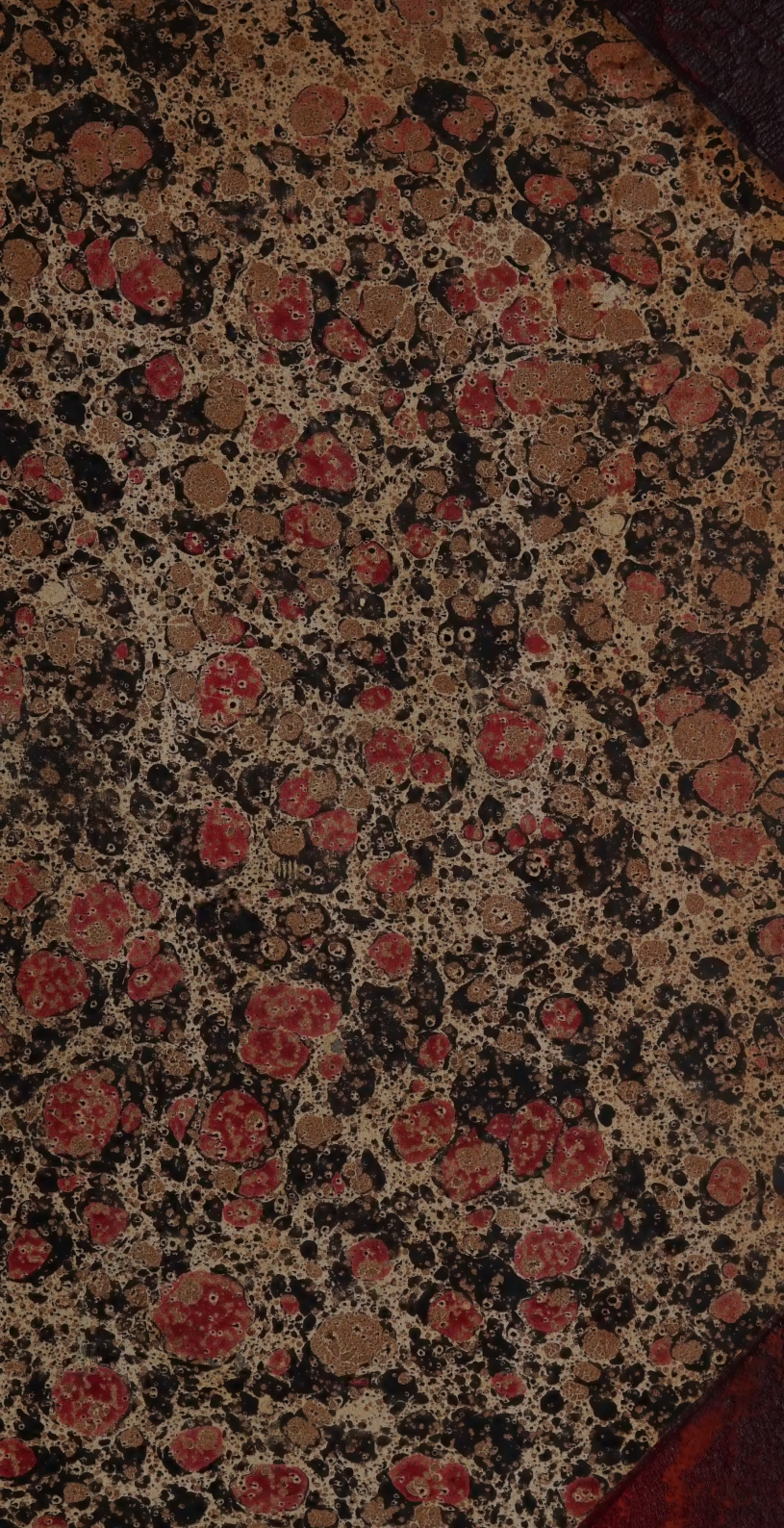

Library of Princeton
SEP 26 1892
Theological Seminary

Division BS480
Section .G39
No. 2

Die Inspiration

der

Helden der Bibel

und der

Schriften der Bibel.

Von

D. W. Fr. Geß,
weil. Generalsuperintendent a. D.

Basel.
Verlag von R. Reich vorm. C. Detloff's Buchhandlung
1892.

Vorwort.

Keinen Mangel haben wir an Berichterstattungen über die Vorstellungen, welche die Christen in verschiedenen Zeitaltern sich gebildet haben in Betreff der Inspirirtheit der Schriften, die ihnen für heilig gelten. Aus neuerer Zeit sind als solche Berichterstattungen vor Allem die überaus anregenden Aufsätze Richard Rothe's über Inspiration und heilige Schrift zu nennen. Daneben Tholucks Artikel über die Inspiration in der ersten, Cremers Artikel über sie in der zweiten Auflage der Herzogschen theologischen Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Diese Berichte sind aber zugleich eingehende Beurtheilungen der betreffenden Theorieen. Auch das Buch des lutherischen Pastors Rohnert: „Die Inspiration der heiligen Schrift und ihre Bestreiter" 1889, welches sich um Rückkehr der Theologie zu Quenstedts Inspirationstheorie bemüht, verwendet vielen Fleiß auf die Berichterstattung.

Diesem reichlich strömenden Flusse einerseits noch einen kleinen Bach zuzuführen kommt mir nicht in den Sinn.

Sehr mangelhaft aber sind wir noch immer ausgerüstet mit Belehrungen aus der Bibel selbst über die Inspiration. Die beiden Worte 2. Tim. 3, 16 und 2. P. 1, 21 sind es seit zwei Jahrhunderten immer und immer gewesen, die man erörtert, auch zu Aussagen, daran ihre Verfasser nicht dachten, genöthigt hat. An einer Menge viel reicherer Unterweisungen ging man vorbei.

Der große Gottesgelehrte T. Beck hat in seiner „Einleitung in das System der biblischen Lehre 1838," den ersten kraftvollen Ruf zur Beschreitung eines besseren Weges gethan. Das muß man ihm um so dankbarer gedenken, je größer eben damals der Haufe derer war, welche durch die Straußsche Kritik des Lebens Jesu die Zuversicht zur Bibel sich erschüttern ließen. Auch dann mit hoher Dankbarkeit ihm gedenken, wenn man, wie Verfasser vorliegenden Buches, außer Stande ist, den Formulirungen beizutreten, die Beck seinem Inspirationsglauben aus der Bibel gegeben hat. Beck war ein Mann durch und durch; ein Mann des Glaubens durch und durch; ein Mann der Praxis so sehr wie der Gnosis, der Gnosis so sehr wie der Praxis; dieses dreifache hat ihn zu einem hell leuchtenden Vorbild für Theologen gemacht, so fehlsam viele seiner Urtheile in Wissenschaft und Praxis geblieben sind. Sicher würde er über viele Aufstellungen meines vorliegenden Buches heftig sich erzürnen; im Grundsinn weiß ich mich dennoch Eins mit ihm.

Für die Inspirirtheit der Apostel kommen als maßgebend vor Allem die Verheißungen in Betracht, die der Herr am Abschiedsabend seinen Zeugen gegeben hat. Für die Inspirirtheit der alttestamentlichen Propheten das praktische Verhalten des Herrn Jesu zu Gesetz und Weissagung, sammt seinem großen Worte: „die Schrift kann nicht aufgelöst werden," einem Worte, dessen wahrer Sinn freilich selten verstanden wird. Anschaulicher, ausgeprägter wird das Bild der apostolischen, wiederum der prophetischen Inspirirtheit, wenn man empfänglichen Sinnes auf die Fingerzeige achtet, welche Paulus und Johannes, welche hinwiederum manche der Propheten geben über ihr Sein in dem Geist.

Nur daß man nicht bloß achte auf die Zeugnisse der Apostel und Propheten, daß sie wirklich im Geiste gewesen, sondern auch auf das nüchterne Bekenntniß des Paulus „stückweise weissagen wir," und auf das demüthige des hocherleuchteten Täufers, „wer aus der Erde ist, ist aus der Erde und redet aus der Erde."

Aber nicht allein die ausdrücklichen Fingerzeige des Herrn, der Apostel, der Propheten müssen von dem, der über Inspiration zu reden wagt, wieder und wieder erwogen, auch der Herzschlag jedes einzelnen Helden der Bibel, jedes einzelnen Schriftstücks der Bibel muß, ehe dieses Reden in sachentsprechender Weise geschehen kann, in sorgsamster Weise beobachtet sein. Der Held selbst, das Schriftstück selbst, muß den Thatbeweis liefern, ob er ist ein Gottesheld, das Schriftstück ist aus Gottes Geist. Hat Paulus, der Apostel, nicht verschmäht, vor seinen Korinthern sich zu berufen auf die Beweisung von Geist und Kraft, von welcher seine Verkündigung des Wortes sei begleitet gewesen (1, 2, 4), so darf ich auch den „Prediger Salomoh" und die Chronik 2c. erst prüfen auf ihre Beweisung von Geist und Kraft, ehe ich sie anerkenne als Erzeugnisse von Gottes Geist. Diese Prüfung kann freilich nur geschehen von jenen Menschen, die Paulus Menschen des Geistes nennt und denen Johannes die Salbung zuerkennt. Kommt in einer anständigen Gesellschaft die Rede auf die Werke Händels, Bachs 2c., so pflegen Leute von Verstand, die sich aber ohne musikalische Begabung und Bildung wissen, schweigend zuzuhören. Daß in geistlichen Dingen nicht selten gerade diejenigen am lautesten reden, bei denen von Gottes Geist Nichts zu verspüren, ist ein Unverstand, den man nicht verbieten kann, weil gegen den Unverstand Verbote überhaupt nicht helfen, den man aber nicht aufhören darf zu kennzeichnen als das, was er ist. Wo aber die Ausrüstung durch Gottes Geist für das Urtheil über Dinge des Geistes vorhanden ist, scheint mir, wenn unsere Theologie allmälig zu einem entsprechenden Urtheil über die Inspiration gelangen soll, ein Dreifaches beachtet werden zu müssen. Erstlich: Erzählungen wie die der Schandthat von Gibea (Richter Kp. 19 ff.), Notizen wie die über den Viehbestand der aus Babel Zurückgekehrten (Nehem. 7, 68) — und solche Stoffe sind im alten Testamente sehr zahlreich — beziehen sich so völlig auf unsere Fleischeswelt und haben mit Gottes Vorbereiten des geistlichen Heils einen so losen Zusammenhang, daß für einen geradsinnigen Menschen kein

Anlaß vorhanden ist, den Geist Gottes für deren Urheberschaft in Anspruch zu nehmen. Haben vor zweihundert Jahren lutherische und reformirte Theologen gar vollends gemeint, solche Erzählungen seien in gleicher Weise wie die Heiligthümer von Jesajas 53 oder des Römerbriefs, des ersten Johannesbriefs auf die Urheberschaft des heiligen Geistes zurückzuführen, allesammt seien diese Schriftstücke für Dictate des heiligen Geistes zu erklären, so sollte diese Gleichstellung für einen Menschen, der in wirklicher Ehrfurcht vor dem heiligen Geist und jenen Heiligthümern steht, nachgerade etwas Empörendes haben. Zur sachentsprechenden Erzählung jener traurigen Dinge in Gibea war jeder Zeit- und Ortsgenosse von einiger Gottesfurcht trotz eigener Angehörigkeit an diese Fleischeswelt völlig im Stande; die Vorausschau des Gottesknechtes aber und seines heiligen Wirkens für das Volk, seines heiligen Sterbens an Statt des Volkes, seines Heilwirkens noch nach erfolgtem Tod, aus Neuheit des Lebens heraus — setzt sie nicht langjährige tiefe Erfahrung des Herzens in den Wegen des Heiligen voraus, bis endlich der Vorausblick in jenes Heiligthum geschenkt werden konnte? Und nun soll es orthodox sein, mit Calov zu rufen: Dictat des heiligen Geistes dort, Dictat des heiligen Geistes hier? Wäre mehr eindringendes Studium der Bibel unter uns, so würde das Nachsprechen solcher Formeln nicht mehr möglich sein. Wer des Paulus, des Jeremia, des 1. Jesaja Schriften in der Weise gelesen und wieder gelesen hat, daß ihm von des Paulus 25jährigem, des Jeremia 40jährigem, des Jesaja fast 60jährigem Kämpfen, Beten, Wirken, Dulden, Glauben, Erkennen ein lebendiges Bild vor der Seele steht und Herz und Geist bewegt, wie kann sich der genügen lassen mit Calovs Belehrung: der heilige Geist hat ihnen dictirt und sie sind seine getreuen Schreiber gewesen? Welch äußerliche, an die Wirklichkeit des Lebens weit nicht heranreichende Betrachtungsweise! Welches Verkennen der Thatsache, daß die Frucht dem Baume entspricht, das Wort der Persönlichkeit entspricht? — Zweitens: es ist nicht schwer, wohlmeinenden aber schärferen Denkens ungewohnten Personen

mit Beweisen zu imponiren, entweder müsse die Bibel Wort für Wort vom Geiste Gottes eingegeben sein oder sei sie keine zuverlässige Urkunde mehr für Gottes Gedanken und Thaten zu unserem Heil. Wenn aber die Wirklichkeit der Bibel diesen Beweisen nicht entspricht? — Ich will mir erlauben, auch meinerseits etliche Behauptungen aufzustellen, wie das neue Testament beschaffen sein müsse, wenn der Glaube fest darauf soll ruhen können. „Christi Auferstehung ist so sehr die Grundlage unseres Heils, daß wir von vornherein überzeugt sein müssen, in jedem der Evangelien mit einer alle Anzweiflung ausschließenden Gleichmäßigkeit und Genauigkeit über sie unterrichtet zu werden. Dasselbe ist der Fall mit Christi Himmelfahrt. Dasselbe mit Christi Befehl des Taufens auf den Namen von Vater, Sohn, Geist. Nicht minder gleichmäßig werden die Berichte lauten über Christi Einsetzung des heiligen Abendmahls. Man denke sich doch, daß der Eine Evangelist Jerusalem, der andere Galiläa nennen würde als den Ort da der Auferstandene den Zwölfen erschienen sei; daß die Himmelfahrt oder die Einsetzung der Taufe auf Vater, Sohn, Geist nur Ein Berichterstatter erzählte, daß die Worte, mit denen der Herr Jesus das heilige Abendmahl eingesetzt hat, in den verschiedenen Berichten auseinandergingen — was sollte aus der Sicherheit unseres Glaubens werden?" Mich dünkt: diese Behauptungen sehen ziemlich stattlich aus. Sie scheitern aber bekanntlich alle an der Wirklichkeit des neuen Testaments. Solche Aufstellungen, wie die Bibel entstanden sein müsse, wenn sie ein zuverlässiger Grund unseres Glaubens sein solle, haben bedenkliche Aehnlichkeit mit den Meinungen unerfahrener Christen über die Weise, wie Gott ihren Lebensweg einrichten müsse, wenn sie, wie seine Liebe doch wolle, zum Seelenheile gelangen sollen: diesen Verlust und jene Belastung könne seine Liebe nicht über sie verfügen, weil ihrer Natureigenthümlichkeit diese Versuchung unerträglich wäre. Die Erfahrung lehrt, daß der Vater im Himmel sich an solche Gutachten nicht viel kehrt. „Meine Gedanken und Wege sind höher als die euren" heißt es bei Gott; „selig ist der sich nicht

an mir ärgert," muß auch ein Täufer von dem Sohne Gottes sich zurufen lassen; wer meint, er habe seinen Rath gefaßt, „der wird hernach ein Anderes oft gewahr," bekennt Gottfried Arnold aus der Fülle seiner Erfahrung heraus. Also hinweg mit den verwegenen Behauptungen, so und so müsse die Bibel entsprungen, so und so müsse sie beschaffen sein: nicht was unserer Weisheit gut dünkt, sondern die Wirklichkeit der Bibel giebt den Entscheid.[1]) Zum dritten: hat dich aus irgend einem Worte der Bibel jenes Wehen betroffen, von welchem Christus zu Nikodemus in Joh. 3, 8 geredet hat, so laß eine Zeit lang alles eigene Reden, gieb dich ganz dem Hören hin, gestatte dem durch jenes Wort wehenden Geiste die Durchdringung deines inneren Menschen in allen seinen Strahlungen und bis in deren gemeinsamen Heerd hinab, verwende den empfangenen Lebensathem zur Erleuchtung deines Denkens, zur Reinigung deines Handelns — vielleicht, daß du von diesem Verhalten nach einiger Zeit unter anderen Früchten auch diese empfängst, dich einiger Maßen versetzen zu können in den inneren Stand, darin der Mensch, aus dessen Wort der Gottesgeist selbst dich angeweht hat, sich befand, als er vom Geiste durchweht worden ist. Wen aber der Geist Gottes einmal begonnen hat, aus Bibelworten zu treffen, den trifft er, des Menschen Treue im Hören vorausgesetzt, aus immer neuen Bibelworten. Aus Worten, die den verschiedensten Jahrhunderten der Offenbarungsgeschichte angehören. Aus Worten der Gesetzeszeit, „du sollst dich nicht gelüsten lassen," „Jehovah bewahret Gnade in tausend Glied, und suchet die Missethat heim bis ins dritte und vierte Glied." Aus Worten während der tiefsten Verlassenheit des

---

[1]) Demnach möchte ich doch auch Herrn D. W. Kölling in liebevoller Achtung um nochmalige Prüfung des Weges bitten, den seine „Prolegomena zur Lehre von der Theopneustie" den katabatischen nennen. Wie künstlich und wie gebrechlich sind die Thesen 1 und 2 aufgebaut, von denen aus der Herabstieg erfolgen soll! Freilich ist auch die 5. These mißglückt.

Gottesvolks, „in die Hände habe ich dich gezeichnet, deine Mauern sind immer vor mir.“ Aus Worten der Zeit des erschienenen Heils, „wir schaueten seine Herrlichkeit als des Eingeborenen von dem Vater her.“ Aus Worten nach des Heilandes Rückkehr aus der Sichtbarkeit, „unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott, wenn aber Christus unser Leben wird geoffenbart werden, alsdann werden auch wir mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.“ Gesetzt nun, daß du im Verlaufe der Jahre einer Fülle von Geistesworten der verschiedensten Jahrhunderte in vorhin bezeichneter Weise dein Herz aufthust, könnte dir nicht die Frucht davon werden, daß du dich hineinlebtest und Einblick gewännest in den Verkehr zwischen dem inspirirenden Geiste und dem Inspirationen empfangenden Menschen, wie er, der Eigenthümlichkeit, jeder Offenbarungsstufe entsprechend in den verschiedenen Zeiten verschieden sich gestaltet hat? Und falls bei einer größeren Schaar geistbegabter Männer dieses sich Hineinleben zum Gegenstande des anhaltenden Ringens würde, dürfte man nicht hiervon ein erfolgreiches Fortschreiten in Erkenntniß des Inspirationsvorgangs hoffen?

Warum mein Buch in erster Linie reden will von der Inspiration der Helden der Bibel, erst in zweiter von der Inspiration der Bücher der Bibel? Um von vorn herein dem so gewöhnlichen und so verderblichen Irrthum entgegen zu treten als wäre die Inspiration, wo sie irgend geschehen, zum Zweck des Schreibens der biblischen Bücher geschehen. Elias und der Täufer haben nie ein Buch verfaßt und sind doch hochinspirirte Menschen gewesen. Jeremias hatte schon viele Jahre als Prophet gewirkt, da er den Befehl erhielt zur schriftlichen Verzeichnung seiner Weissagungen. Der Mittler des neuen Bundes hat gar Nichts in Schrift gebracht.

Für die Voraussendung des Blickes auf die nachapostolische Literatur hoffe ich manches Lesers Dank zu erhalten. Diese Literatur ist unter den Geistlichen nicht eben Vielen, unter den die Bibel liebenden Laien nur sehr ausnahmsweise bekannt und ruft doch die Denkenden durch ihre Dürftigkeit

so mächtig zu der Frage auf, wie die Geistesfülle der apostolischen zu erklären sei. Nicht günstig wirkt allerdings der Umstand, daß man das erste Wort dem Clemens geben muß, dessen breitspuriges Reden an die Korinther leicht Ermüdung wirkt, und welcher doch nicht mehr Clemens bliebe, wenn unsere Darstellung seine Breitspurigkeit ganz verwischen wollte.

Immerhin war dieses Vorausſenden eines Blickes auf die nachapostolische Literatur bedingend dafür, daß nun sofort das apostolische Wirken folgen, also dem prophetischen vorausgehen mußte. In der That ist aber, den Entwicklungsgang der Inspiration von der Mündung zu den Quellen hinauf zu verfolgen, nicht minder berechtigt und nicht minder belehrend, als die Verfolgung desselben von den Quellen zur Mündung hinab.

Ich habe oben bemerkt, vollständig sachentsprechend könne die Inspirationslehre nur dann werden, wenn jedes Schriftstück der Bibel auf sein Inspirirt- oder Nichtinspirirtsein, beziehungsweise auf die Weise seines Inspirirtseins untersucht sei. Dieser Forderung kommt dieses mein Buch weit nicht nach. Nicht einmal jeden der paulinischen Briefe hat es besonders charakterisirt. Im alten Testamente sind die Psalmen weit nicht alle zur Sprache gebracht. Von den Klageliedern ist gar nicht die Rede. Auch nicht von der Gesetzeswiederholung in Mosis fünftem Buch. Schon meine Körperkraft hätte für eine derartige Ausdehnung der Arbeit nicht hingereicht. Aber meine Absicht geht überhaupt nur dahin, den Weg zu zeigen, welcher nach meiner Ueberzeugung allein dazu führen kann, aber bei energischer Verfolgung sicher dazu führen würde, die der Wirklichkeit der Bibel entsprechende Inspirationslehre zu finden, während jetzt Viele sich verpflichtet glauben, von Inspiration zu schwärmen, wo nüchterne Geistesmenschen keine zu spüren vermögen, noch viel Mehrere in profaner Weise über Heiligthümer reden, für deren Würdigung sie der Geistesausrüstung entbehren. Gottes natürliche Schöpfung lernt man kennen durch sorgfältige Beobachtung des unendlichen Reichthums z. B. der Pflanzenwelt, wenn anders der feine

Sinn für ihr Weben und Leben angeboren ist; für die Erkenntniß von Gottes geistlicher Schöpfung gilt derselbe Weg sorgsamer Beobachtung, nur daß statt des angeborenen Feinsinns der Seele der durch Gebet zu erlangende, aus dem Wiedergeburtsleben erwachsende Feinsinn des Geistes es sein muß, durch welchen die Beobachtung geschieht.

Anmerkung zum Vorwort.

Der Aufgabe, welche mir der heimgegangene Verfasser, mein verehrter väterlicher Freund, auf seinem Sterbebette übergab, die noch ausstehende Korrektur des letzten Drittels seines Buches zu übernehmen, habe ich mich gern unterzogen. Sie war mir ein theures Vermächtniß des Vollendeten und eine liebe Gelegenheit, in etwas meine Dankbarkeit für das zu erzeigen, was er auch mir als Mensch und Theologe gewesen ist. Es gereicht mir zu besonderer Genugthuung, das an diesem Orte aussprechen zu dürfen. Im übrigen glaube ich den Lesern dieses Buches hinsichtlich der mir anvertrauten Arbeit noch folgende Rechenschaft schuldig zu sein. Ich habe die Korrektur von S. 288 an bis zu Ende besorgt, die unvollendete Inhaltsübersicht von S. 119 an ergänzt und mehrere, zumal sinnwidrige, Druckfehler am Ende zusammengestellt. Die Ueberschriften, welche der Verfasser erst bei der zweiten Korrektur über die einzelnen Seiten zu setzen pflegte, rühren von S. 305 an von mir her. Ich habe mich bemüht, dieselben möglichst nach Maßgabe des Textes und in der Art der übrigen noch vom Verfasser selbst gesetzten abzufassen. Sämmtliche im letzten Drittel angezogenen Bibelstellen sind von mir verglichen und, falls solche hie und da aus Versehen (zweifellos) falsch citirt waren, verbessert worden; nur in ganz vereinzelten Fällen ging letzteres nicht an. Zu einigen Citaten, welchen Kapitel und Vers fehlte, wie Amos 3, 8 (S. 387), Jes. 39, 6 ff. (S. 393), habe ich dies ergänzt, wo es der Absicht des Verfassers entsprach.

Dr. Schwartzkopff.

Das vorliegende Werk war vollendet, das Vorwort geschrieben, die starke Hälfte der Druckbogen durchgesehen, als unser theurer Vater von seinem irdischen Tagewerk in die Ewigkeit abgerufen wurde. Am ersten Juni ist er nach bangen Stunden schwerster Athemnoth im festen Glauben an den Heiland der Sünder entschlafen. Es ist uns etwas Großes, daß dieses letzte Werk seines Lebens zum Abschluß kommen durfte. Wir können es der Oeffentlichkeit nicht übergeben, ohne dem verehrten Freunde des Heimgegangenen Herrn Dr. Schwartzkopff unsern wärmsten Dank dafür zu sagen, daß er der Bitte des Sterbenden entsprechend die Durchsicht der noch ausstehenden Druckbogen gütigst übernommen und damit das baldige Erscheinen des Buches möglich gemacht hat. Gott aber gebe es in Gnaden, daß auch dieser Schrift der Segen nicht fehle.

Berlin im August 1891.

Im Namen der Hinterbliebenen
Pastor Ernst Geß,

Inhalts-Uebersicht.

Seite

Erstes Buch: Die Kluft zwischen der nachapostolischen Literatur der Christen von 100 bis 150 und zwischen den Schriften des neuen Testamentes . . . . . 1—73

I. Der (erste) Brief des Clemens an die Korinther S. 1—9. II. Die Briefe des Ignatius und der des Polykarp S. 10—24. III. Der sogenannte zweite Brief des Clemens an die Korinther S. 24—31. IV. Die Lehre der zwölf Apostel S. 31—34. V. Der sogenannte Barnabas-Brief S. 35—43. VI. Der Hirt des Hermas S. 43—65. (Die Gesichte S. 44—46. Die Gebote S. 47—50. Die Gleichnisse S. 50—57. Rückblick S. 57—65.) VII. Die thurmhohe Erhabenheit der apostolischen Literatur über dieser nachapostolischen von 100 bis 150. Die Erhabenheit derselben auch über alle nachfolgende religiöse Literatur der Christenheit. Die Inspirirtheit der apostolischen ist die einzige Erklärung für die Einzigkeit ihrer Geistesfülle S. 65—73.

Zweites Buch: Was ist aus den neutestamentlichen Schriften in Betreff der Inspirirtheit der neutestamentlichen Helden Gottes und der neutestamentlichen Schriftsteller zu ersehen? . . 74—130

I. Christi Verheißung des Geistes für seine Jünger überhaupt, für seine Zeugen insonderheit S. 74—80. II. Daß keine Jüngerschaft Christi außer kraft Neuzeugung aus Gott, ist der neutestamentlichen Schriftsteller gemeinsame Aussage S. 80—81. III. Dagegen wird jene sonderliche Inspirirtheit, welche Christus seinen Zeugen verheißt, nicht von allen Schriftstellern des neuen Testaments für sich in Anspruch genommen (Lukas, der Hebräerbrief, Jakobus, Judas) S. 81—83. IV. Auch giebt der Inhalt des Judas- und des Jakobusbriefes keine Veranlassung, jene sonderliche Inspirirtheit ihnen zuzuschreiben S. 84—87. V. Wogegen

Seite

Paulus das Bewußtsein ausspricht, daß er nicht blos als treu erfundener Christ guten Rath, sondern als inspirirter Apostel bindende Vorschriften und maßgebende Lehre zu geben vermöge S. 87—108. Summarischer Ausdruck des Bewußtseins Pauli um seine Inspirirtheit in Röm. 15, 15 ff. S. 87. Die Prophetensprüche aus den Gemeinden sind der Kritik zu unterstellen, die Anordnungen des Paulus sind Herrngebote S. 88. Gott selbst hat in Paulus seinen Sohn enthüllt, dazu auch die Wege, auf welchen die Menschheit emporgeführt werden soll zur Herrlichkeit S. 89—95. Anderweitiges Reden und Wirken des erhöheten Christus in Paulus S. 96—99. Wortinspiration S. 100. Nüchternheit des Apostels bei diesen Versicherungen S. 101. Für seine Inspirirtheit beim Schreiben liegt kein ausdrückliches Zeugniß vor, sie ist aber selbstverständlich S. 102. „Enthüllung" und „Offenbarung" im Sinne des Paulus S. 103. Bedenken gegen die Inspirirtheit des Paulus, entnommen aus seinem Verbieten und Gebieten der Umhüllung des Hauptes, aus seiner Ueberzeugung von der Nähe der Wiederkunft Christi, aus seinem Widerrathen des Heirathens: Richtigstellung derselben S. 104—108. VI. Das Bewußtsein des Johannes von seiner Inspirirtheit S. 108—119. Anderen Hergangs ist die Inspirirtheit, welche sich spiegelt in des Johannes Evangelium und erstem Brief S. 108—115, anderen Hergangs sein Inspirirtwerden für den Empfang der Apokalypse S. 115—119. Dort allmähliches Verklärtwerden Jesu und der in ihm erschienenen Gottesliebe in Johannis Geist durch den Geist des Auferstandenen im Anschluß an die Anschauung der Herrlichkeit des Fleischgewordenen, seiner Herrlichkeit auch in der tiefsten Erniedrigung, der Herrlichkeit des Auferstandenen, der Himmelfahrt, im Anschluß auch an die Erlebnisse der Gemeinde. Hier plötzliches Schauen was der Geist ihm zeigt von der unsichtbaren Welt und den zukünftigen Ereignissen. Aber selbst innerhalb dieser apokalyptischen Inspiration die Verschiedenheit, daß Johannes für die 7 Sendschreiben nur die schreibende Hand ist, wogegen sein Schildern des von der unsichtbaren Welt und von der Zukunft Geschauten in hoher Aktivität seines eigenen Geistes geschieht. VII. Die Inspirirtheit des Petrus S. 119—121. VIII. Ob auch bei Entstehung der drei ersten Evangelien Inspiration gewaltet habe? S. 121—128. IX. Ob bei der des Hebräerbriefs? S. 129—130.

Seite

Drittes Buch: Christi und der neutestamentlichen Schriftsteller Beurtheilung der Helden Gottes im alten Bunde und der Schriften des alten Bundes . . . . . 131—161

I. Jesus weiß sich als den Erfüller der in Gesetz und Propheten geschehenen Offenbarung S. 131—134. II. Ob aus dem Worte Jesu „die Schrift kann nicht aufgelöst werden" die Inspirirtheit jedes alttestamentlichen Wortes folge? S. 134—138. III. Wie dem Gesetz, so stellt sich Jesus auch der Prophetie nicht blos ehrerbietig anerkennend, sondern auch verbessernd gegenüber S. 138. IV. Die apostolische Gegenüberstellung des neuen und alten Bundes nach dem Wesen als Gesetz und Gnade, Weissagung und Erfüllung S. 138—141. V. Der moderne Versuch, das Gesetz des Mose zum Gesetz des Esra zu machen, zerreißt den Zusammenhang und die Aufeinanderfolge der alttestamentlichen Schrift und den Stufengang ihrer Anschauungen S. 141—144. VI. Zusammenfassende Urtheile des Paulus und Petrus über alttestamentliche Schriften S. 144—146. VII. Der neutestamentlichen Schriftsteller Verständniß des alten Testaments im Einzelnen; im besonderen bei Johannes, Matthäus, Petrus, Paulus und dem Verfasser des Hebräerbriefs. Sie stellen aus Inspiration große Gesichtspunkte über das Verhältniß von altem und neuen Bund auf, ohne indes in der Einzelexegese durchweg correct zu sein S. 146—158. VIII. Die Offenbarung Johannis hebt die alttestamentliche Weissagung auf eine höhere Stufe empor S. 158—161.

Viertes Buch: Was ist in Betreff der Inspirirtheit der Helden Gottes und der biblischen Schriftsteller zu ersehen aus den Schriften des alten Testaments? . . . . . 162—375

I. Nicht alle Schriftstücke des alten Testamentes sind inspirirt S. 162—184. Es werden unter diesem Gesichtspunkte beurtheilt das Buch Esther, S. 162, die Chronik, S. 163. der Prediger, S. 164—166, die Spruchdichtung, S. 166 bis 171, eine Reihe von Psalmen, S. 171—175, das Hohe Lied, S. 175—178, die Geschichtsbücher von den Königen bis hinauf zu Josua, S. 179—182, und die fünf Bücher des Gesetzes S. 182—184. II. Der Täufer Johannes und der Prophet Maleachi S. 184—193. III. Haggai und Sacharja S. 193—199. IV. Die Tröstung des in Babel gefangenen Israel durch den zweiten Jesaja S. 199—207. V. Jeremia und Ezechiel, Habakkuk, Zephanja S. 207—230. Die Zeit der Wirksamkeit von Jeremia und Ezechiel S. 207

Seite

bis 209. Ihr Durchwaltetwerden von Gottes Geist bewährt sich in ihrer Glaubenstreue gegen den unsichtbaren Bundesgott S. 209—211. Ihre Vorhersagungen S. 211—213. Ihre Tiefblicke in den Gang des göttlichen Reichs S. 213 bis 218. Schranken und Verdunkelungen ihrer Inspirirtheit S. 218—220. Verschiedenartigkeit ihrer Berufung S. 220. Verknüpfung der Inspiration mit Oertlichkeiten und äußeren Begebenheiten S. 221. Glaubensanfechtungen und Glaubenssiege bei Jeremias S. 222—223. Gottes Geist im Verhältniß zu Intelligenz und Phantasie S. 223. Stückweises Weissagen beider Propheten S. 224. Habakkuk S. 224—228. Zephanja S. 228—230. VI. Jesaja und Micha; auch die Psalmen 2 und 45 S. 230—258. Jesaja im Kampfe mit Ahas, dessen Unglaube ihn dem Assyrer zum Knechte macht (K. 7—9) S. 230—233. Jesaja verkündigt Samariens Zerstörung durch die Assyrer; ob auch Jerusalem durch die Assyrer fallen wird, bleibt ihm viele Jahre zweifelhaft S. 233—237. Babels Eintreten in den Gesichtskreis des Jesaja, Hiskias Buße, Sanheribs Niederlage S. 237—238. Sprüche aus der Zeit vor Ahas und aus der Zeit nach Sanherib S. 238—239. Entwicklungsgang der Messiashoffnung bei Jesaja. Der starke Gott. Gottes Geistesfülle auf dem Davidssohn. Egypten und Assurs Bekehrung. Das Weltgericht S. 240—244. Weissagung und Erfüllung S. 244—245. Des Jesaja Berufung. Sein Schauen um Schauen S. 246—248. Micha. Der Rechtsstreit zwischen Jehovah und dem Volk S. 249—250. Samariens Sturz, Zions Sturz. Micha über Assur und Babel und den Hirten aus Bethlehem S. 251--254. Die Erfüllung seines Weissagens S. 254—255. Psalm 2 und 45 S. 255—258. VII. Sacharja 9—11; Hosea, Amos S. 259—268. Sacharja 9—11 S. 259—261. Des Hosea und des Amos Ankündigung des Gerichts und des Heils S. 262—265. Die Davidshoffnung S. 265. Amos über seine Berufung S. 266. Hosea über seine Ehen S. 267—268. VIII. Joel, Obadja S. 268—271. IX. Die Aussprüche der Propheten über fremde Völker S. 271—285. Das Gericht über Edom S. 271—272, über Moab S. 273, über Ammon, Damaskus, Tyrus, Philistäa, arabische Stämme und Elam S. 274—276, über Egypten und Assur S. 277—278 und über Babel S. 279. Sind diese Weissagungen erfüllt oder nicht, inspirirt oder nicht? S. 279—282. Jona das missionsfaule

Seite

Israel S. 282. Die Hoffnung für die Heiden wird stärker und stärker. Aber ein Theil der Heiden bleibt feindlich S. 283—285. X. Die Prophetie von Joel und Obadja an aufwärts bis Samuel. Davids Prophetensprüche S. 286 bis 300. Wiederlegung der Renan'schen Meinung, als sei erst im 9. Jahrhundert Jehovah aus einem provinzialen Gotte zum gerechten Weltregenten geworden S. 286—288. In beiden Zeitaltern, dem der älteren und jüngeren Propheten, energisches Wirken auf die Volksseele, aber im ersten Rückwärtsschau derselben, im zweiten Vorwärtsschau S. 289 bis 294. Ausnahmestellung des David in seinen letzten Worten und im Psalm 110 S. 294—295. Vergleichung der Psalmen 2, 45, 72 mit Davids Prophetensprüchen S. 296—297. Langes Zurücktreten der Verheißung von dem großen Davidssohn. Hellsehen nicht gleich Prophetie S. 298 bis 299. XI. Die Offenbarung an Mose S. 300—312. Erst in Mosis Befreiungsthat und Gesetzgebung erblickt die spätere Erinnerung das Hervorquellen des Heils S. 300—303. Jeremia über Bundeslade und Gesetz S. 303. Andere Fingerzeige zurück in die Moseszeit S. 304. Selbstoffenbarung Gottes an Mose in drei Stufen und durch seinen Engel S. 305—306. Stufenweise Kundthuung des göttlichen Willens an das Volk durch Mose. Opfervorschriften desselben S. 307—308. Verschiedene Arten der Gottesoffenbarung an die Propheten S. 309. Moses, Gottes Freund, that grundlegend den göttlichen Willen kund. Seine 3 Lieder S. 310 bis 312. XII. Die Offenbarung an die Erzväter S. 312 bis 322. Segen Jakobs; Gottesoffenbarungen an denselben; sein Kampf mit Gott S. 312—316. Offenbarungen an Isak S. 317, an Abraham S. 317—319. Inhalt der Offenbarungen an die Patriarchen: Gottes Segensmacht S. 319 bis 321. Ist der Segen Jakobs inspirirt? S. 321—322. XIII. Die zwei Perioden des israelitischen Gottesglaubens S. 322—326. Allgemeines Gepräge beider S. 322—324. Die Propheten der ersten schauten rückwärts, die der zweiten vorwärts. Jesaja II. der Hauptvertreter der letzteren S. 324 bis 326. XIV. Die Erinnerungen aus der Urzeit S. 326 bis 333. Die Schöpfungsgeschichte. Sie ist nicht nachmosaische Dichtung, sondern heilige Ueberlieferung. Die erste Verheißung S. 326—331. Der Noahspruch von der Verfluchung Kanaans und Segnung der Brüder Hams ist inspirirt S. 331—333. XV. Die Inspiration in den Schöpfungsberichten und in

Seite

dem weltgeschichtlichen Weitblick des Redactors des Gesetzbuchs S. 333—337. XVI. Die Inspiration in den Psalmen S. 337—347. Die Inspiration in Ps. 42. 23. 103. 16. 139 S. 337—341 und in Davidischen Bußliedern, insbesondere Ps. 6. 32. 38. 51. S. 341—344. Sind Ps. 37 und 49 inspirirt? S. 345. Inspiration des Ps. 73 S. 345—347. XVII. Die Inspiration im Buche Hiob S. 347—354. Umfang der Inspiration im Buche Hiob S. 347—348. Elihureden. Grundgedanke des Buches Hiob S. 349—350. Inhalt der Inspiration des Buches Hiob im ganzen und einzelnen S. 350—351. Hiob 19, 25—27 S. 352. Wesen und Schranke der Inspiration des Buches Hiob S. 353—354. XVIII. Die Inspiration im Buche Daniel S. 354—370. Verhältniß der Selbstbezeichnung Jesu als Menschensohn zu Daniel 7 S. 355—357. Jesu Bezugnahme in Matth. 24, 15 auf Daniel 7 S. 357. Die vier Weltreiche nach Daniel 2 und 7 in ihrem Unterschiede S. 358—359. Gesicht vom Widder und Ziegenbock S. 360. Kluft zwischen Daniels und des babylonischen Jesaja, sowie des Haggai und Sacharja Wissen S. 360—361. Die 70 Jahrwochen. Ihre Auffassung durch Auberlen und Delitzsch. S. 361—364. Abfassung des Buches Daniel zur Makkabäerzeit S. 364—365. Was der Verfasser durch die Geschichte, was durch Gottes Geist wußte S. 365—366. Bestätigung der Inspirirtheit mehrerer Danielsprüche durch Jesum S. 367—368. Zurückdatirung des Danielbuchs. Frommer Betrug des Verfassers S. 368—369. Die Anschauung Orelli's von den 70 Jahrwochen S. 369—370. XIX. Die Inspiration in den Sprüchen des Bileam S. 371—375. Seine vier Sprüche S. 372—373. Poetische Einkleidung der Bileamsgeschichte gegenüber der Geschichtlichkeit des wesentlichen Inhalts der Sprüche S. 374—375.

Fünftes Buch: Die wesentlichen Ergebnisse . . . . . 376—438

I. Die theophanische und die inspirirende Offenbarung im alten Bund S. 376—378. II. Was wurde im alten Bunde durch diese beiden Weisen der Offenbarung, insbesondere dem Abraham, Jakob, Mose und in der nachmosaischen Prophetie kundgethan? S. 378—382. III. Das Heranreifen der Seelen *für* die Inspiration und *durch* die Inspiration; die Neuheit des Empfangenen für die Inspirirten; das Aufblühen auch der natürlichen Kräfte in ihren Seelen; ihre Freiheit bleibt unverletzt S 382—388. IV. Die Herab-

Seite

lassung der alttestamentlichen Offenbarung zu der Unreife Israels in Gesetz und Weissagung nach verschiedenen Gesichtspunkten S. 388—392. V. Die vier Arten der alttestamentlichen Inspiration S. 392—393. VI. Woran haben die Empfänger von Offenbarungen den göttlichen Ursprung derselben zu erkennen vermocht? S. 393—395. VII. Die Verzeichnung der geschehenen Offenbarung in Schrift S. 395 bis 396. VIII. Wie ist das Zusammensein inspirirter und nicht inspirirter Schriftstücke in der Schriftensammlung des alten Bundes zu verstehen? S. 398—404. Zeit des Abschlusses der drei Theile der Bibel S. 396—397. Ihre Sammler; Beweggründe derselben S. 398. Gottes Absicht, Jesu Stellung betreffs der Sammlung. Die alttestamentliche Schrift und ihr Zweck der Heranbildung des Weltheilandes für seinen Beruf S. 396—404. IX. Die zwei Thatsachen, durch welche der Fortschritt der neutestamentlichen Offenbarung über die alttestamentliche begründet ist S. 404—406. X. Der Weg des Petrus, Johannes, Paulus zur Inspirirtheit S. 406—408. XI. Die Inspirirtheit der Apostel verglichen mit der der Propheten S. 408—409. XII. Einheit und Manchfaltigkeit der apostolischen Inspiration S. 410—411. XIII. Irrthumslosigkeit der apostolischen Inspiration S. 411—416. Unterschied inspirirter und nicht inspirirter Aufstellungen der Apostel S. 411—412. Beurtheilung der Ansichten von Ritschl und Rothe S. 412 bis 416. XIV. Ueber die göttliche Absicht bei der Bildung unseres neuen Testaments in seiner jetzigen Gestalt S. 416 bis 420. Stellung der Kirche der ersten Jahrhunderte zu den Schriften des neuen Testaments S. 416—417. Feststellung des Kanons unter Gottes Leitung S. 418—420. XV. Analogieen des Inspirirtwerdens mit Erlebnissen aus dem intellektuellen, religiös sittlichen und specifisch christlichen Seelenleben S. 420—423. XVI. Zu der Frage, ob das Bibelwort lauter Gotteswort oder ob das Gotteswort im Bibelwort? Kennzeichen des Gotteswortes S. 423—427. XVII. Die Vierfachheit des Gotteswortes S. 427—432. Theophanie, Prophetie, Fleischwerdung und apostolische Verkündigung S. 427—428. Mängel und Fortschritt der Inspiration S. 428—430. Inspiration des Schreibens S. 430. War Jesus inspirirt? S. 431. XVIII. Die Echos des Gotteswortes S. 432—438. Die Echos im alten und neuen Testament S. 432—433. Nachbiblisches Gotteswort bei den Lieder-

dichtern der evangelischen und katholischen Kirche u. a. S. 433—435. Worin besteht die Einzigkeit des neutestamentlichen Gotteswort's? S. 435—437. Verhältniß der nachbiblischen Echo's zu demselben, zu den alttestamentlichen Echo's und zu den alttestamentlichen Gottesworten selbst. 437—438.

Druckfehler.

Seite	Zeile	lies	statt
26	7 v. u.	Menschen	Meschen.
29	8 v. o.	Heiligung	Heilung.
32	18 v. u.	34—35	35—34.
43	4 v. u.	Schriftgattung	Schrift Gattung.
76	9 v. u.	Gerechtigkeit	Gerechtfertigkeit
150	5 v. u.	Jozer	Jvzr.
151	1 v. o.		
192	3 v. u. Anm.	hiezu	hinzu.
225	4 v. u.	denn	den.
279	4 v. u.	Assyrer	Assyer.
429	1 v. o.	apostolische	apostolischer.

Erstes Buch.

Die Kluft zwischen der nachapostolischen Literatur der Christen von 100 bis 150 und zwischen den Schriften des neuen Testaments.

Oft schon ist gesagt worden,[1]) diese Kluft sei so groß, daß sie nur durch Inspirirtheit der neutestamentlichen Schriften begreiflich werde. Ob diese Behauptung Redensart oder Wahrheit ist, kann nur beurtheilen, wer von den beiden Schriftengruppen einen so deutlichen Eindruck hat, daß er Geist und Kraft derselben wirklich zu vergleichen vermag. Zu diesem Eindruck möchte die nachfolgende Skizzirung der nachapostolischen behilflich sein.

Aus Gründen, die im Laufe der Darstellung von selbst sich ergeben, beginne ich mit dem Briefe des Clemens an die Korinther. Man pflegt ihn den ersten zu nennen, weil die im dritten Abschnitte zu besprechende Predigt fälschlicher Weise als zweiter überliefert wurde.

I.

Der (erste) Brief des Clemens an die Korinther.

1. „Mehr und mehr Gnade und Friede komme über Euch von dem allmächtigen Gott durch Jesum Christum" lautet sein Gruß. Aehnlich wie der des Petrus in I, 1, 2 und II, 1, 2. — Clemens spricht ihn aus als von „der Gemeinde Gottes zu Rom" an „die Gemeinde Gottes zu Korinth, die im Willen Gottes durch unseren Herrn Jesum Christum Berufenen, Geheiligten."

---

[1]) Z. B. von R. Rothe „zur Dogmatik" 1863 S. 200. Vgl. auch Meuß, Unsere Stellung zur Schrift 1887 S. 27 f.

Plötzliche, schnell sich folgende Unglücksfälle in der römischen Gemeinde, die aber nicht näher bezeichnet werden, seien die Ursache, warum dieselbe jetzt erst dem in Korinth geschehenen, für die Auserwählten Gottes befremdlichen Vorgange sich zuwende. Zuvor sei der Stand des geistlichen Lebens der Korinther in Gemeinde und Haus hocherfreulich, die Leiden Christi vor den Augen, die Ausgießung des heiligen Geistes über Alle völlig gewesen; jetzt aber sei es gegangen nach Mosis Wort über Israel in V, 32, 15 „Der Geliebte aß und trank, ward fett und feist, so schlug er aus." Eine kleine Zahl frecher Menschen hat einen Aufstand gegen die Presbyter gemacht. Auch in Korinth walten nun die Eifersucht und der Neid, welche den Kain zum Brudermörder machten, „unseren Vater Jacob" zur Flucht vor Esau drängten, den Joseph verfolgten, dem gerechten Moses und David das Leben verbitterten, in jüngster Zeit den Aposteln Petrus und Paulus Noth und Krone des Martyriums brachten. Zugleich mit diesen größten und gerechtesten Säulen ist eine Menge Auserwählter eingesammelt worden, welche, wegen Eifersucht viele Mißhandlungen erleidend, zum schönsten Vorbild in unserer Mitte geworden sind. Große Städte sind durch Eifersucht und Hader gestürzt, Völker entwurzelt.[1]) Darum wollen wir zur Richtschnur unserer Ueberlieferung kommen, unseren Blick richten auf Christi Blut, erkennen, wie es ist köstlich vor Gott, weil es, um unseres Heiles willen vergossen, der ganzen Welt die Gnade der Buße bringt.[2]) Hat doch in jeglichem Zeitalter der Herr Buße verstattet denen, die sich zu ihm bekehren wollten, den Zeitgenossen des Noah, den Niniviten in des Jonas Tagen, durch des Ezechiel und des Jesajas Mund. Lasset uns hinschauen auf den Gehorsam eines Henoch, Noah, Abraham. Um Glaubens und Gastfreundschafts willen ward dem Abraham ein Sohn im Alter, dem Lot und der Hure Rahab die Rettung vom Untergang. Sogar Weissagung war in diesem Weibe, denn das rothe Seil, welches sie aus dem

[1]) Kp. 1—6. [2]) Kp. 7, 4.

Fenster hing, deutete auf die Erlösung durch Jesu Blut.[1]) Also Demuth, ihr Brüder, statt des Selbstruhms! Vor Allem Achtsamkeit auf die Worte des Herrn Jesu vom Barmherzigsein, Vergeben, Geben, Nichtrichten und daß uns werde gemessen werden mit dem von uns selbst gehandhabten Maß. Kein Nacharten den Streitlustigen, wiewohl Freundlichkeit gegen sie nach unseres Schöpfers Weise! Auch keine Gemeinschaft des Sinnes mit denen, welche nur Erheuchler der Friedensliebe sind.[2]) Der Herr Jesus Christus, dieses Scepter der Majestät Gottes, ist freiwillig gekommen in jener Demuthsgestalt, welche der heilige Geist in Jesajas 53, 1—12 und Psalm 22, 7—9 beschrieben hat.[3]) Auch wollen wir Nachfolger werden Jener, die in Ziegenfellen und Pelzen gingen, das Kommen Christi verkündigend: des Elia, Elisa, Ezechiel. Und Derer, welche ein so edles Zeugniß in der Schrift überkommen und doch so demüthig über sich selbst geredet haben, eines Abraham, Hiob, Moses, David, dieses Beters des 51. Psalms. Mit ihnen aufblicken zu dem Vater und Schöpfer des All![4]) Welch friedevolle auf das Wohlthun gerichtete Ordnung ist in seiner Welt! Daß wir nur seine Wohlthaten uns nicht wenden zum Gericht! Nahe ist er. Nichts vor ihm verborgen. Sein unser Athem. Lieber bei hochmüthigen Menschen anstoßen als bei Ihm! Vor dem Herrn Jesu, dessen Blut für uns gegeben wurde, wollen wir uns scheuen, unsere Vorgesetzten hochachten, die Aeltesten ehren, die Jungen in der Furcht Gottes erziehen, die Frauen zum Guten weisen. Das Alles befestigt der Glaube an Christus. Man sehe, was Christus durch den heiligen Geist in Psalm 34 und 32 zu uns gesprochen hat.[5]) Eine andere Schrift weist die Zweiseeligen auf den Weinstock hin, wie schnell dem Fallen seiner Blätter folge das Sprossen und Reifen der Frucht. Nicht minder schnell wird sein das Kommen des Herrn.[6]) Allezeit zeigt uns Gott die in der Schrift verheißene Auf-

[1]) Kp. 7, 5—Kp. 12. [2]) Kp. 15. [3]) Kp. 16. [4]) Kp. 17—19. [5]) Kp. 20—22. [6]) Kp. 23.

erstehung, zu deren Erstling er Jesum gemacht hat: im Wechsel von Tag und Nacht, im Ersterben und Aufstehen des Weizenkorns, im Vogel Phönix. Dieser baut sich, wenn nach fünfhundert Lebensjahren sein Sterben naht, in den Ländern bei Arabien aus Gewürzen für seinen Leichnam ein Nest und aus seinem dort faulenden Fleisch wird geboren und gekräftigt ein Wurm, der, wenn ihm Flügel gewachsen sind, das Nest auf den Altar der Sonne in der ägyptischen Heliopolis trägt.[1]) Entfliehen vor Gottes Angesicht können wir nicht, lasset uns also in Liebe die Hände empor heben zu dem milden Vater, der uns aus den Heiden erwählt hat als sein Israel. Milde, Demuth, Sanftmuth muß bei denen sein, die Gott segnen soll. Wie hat er den demüthigen Jacob gesegnet! Alle Diener des Altars stammen aus ihm, aus ihm der Herr Jesus nach dem Fleisch, aus ihm eine Menge von Königen. Wie der Schöpfer selbst seiner Werke sich freut, walte bei uns der Eifer zu jedem guten Werk! Viele Tausende der Engel stehen zu seinem Dienst bereit! Was kein Auge gesehen, hat er bereitet denen, die auf ihn harren, deren Sinn fest steht zu Gott, zu thun, was ihm gefällig ist.[2]) Dies der Weg, auf welchem wir gefunden haben unser Heil, Jesum Christum, den Hohenpriester unserer Opfer, den Helfer in unserer Schwachheit, den Abglanz der Majestät Gottes, hoch erhaben über die Engel, denn er heißt der Sohn.[3]) Wie in einem Kriegsheer und gegliedertem Leib muß bei uns Jeder seine Gnadengabe verwenden zur Seligkeit des Ganzen in Christo Jesu.[4]) Wir müssen bedenken, aus welchem Grab, welcher Finsterniß heraus Gott uns in diese Welt geführt hat.[5]) Kraft Einblicks in die Tiefen göttlicher Erkenntniß sollen wir wissen, daß Gott die ihm gebührenden Opfer und Dienste an bestimmte Zeiten, Orte, Personen gebunden hat: dem Hohenpriester, den Priestern, den Leviten ist je das Ihre zugetheilt; nur auf dem Altar vor dem Tempel Jerusalems darf geopfert werden. Todesstrafe ist den Ueber-

[1]) Kp. 24—27. [2]) Kp. 28—35. [3]) Kp. 36. [4]) Kp. 38,1. 2. [5]) Kp. 38,3.

tretern angedroht. Jesus der Christ ist ausgesandt worden von Gott her, die Apostel von Christus her. Mittelst der Auferstehung Christi voll Zuversicht geworden, haben sie verkündigt, daß das Königreich Gottes kommen werde und die Erstlingsfrüchte ihrer Predigt zu Bischöfen und Diakonen bestellt für die, welche glauben werden. Ist doch schon in Jesajas 60, 17 von beiden geredet! Mit welch ernster Sorgfalt hat Moses nach 4. M. 17 den Streit zu Ende gebracht, den die Eifersucht erregt hatte gegen Aarons Priesterthum! Die Apostel aber haben, das Entstehen von Streit wegen des Bisthums voraussehend, schon für den Todesfall der von ihnen Eingesetzten die Verfügung getroffen, daß andere geachtete Männer ihren Dienst empfangen. So ist es schwere Sünde, Menschen, die von den Aposteln selbst oder von anderen geachteten Männern unter Zustimmung der ganzen Gemeinde zum Amt bestellt wurden und seit langen Zeiten von Allen ein gutes Zeugniß genossen haben, des Dienstes zu entsetzen, nachdem sie tadellos die Gaben des Bisthums geopfert haben. Das ist bei euch in Korinth Etlichen angethan. Absetzung Gerechter durch Heilige ist in den vom heiligen Geiste stammenden Schriften unerhört; immer sind von den Gottlosen die Verfolgungen ausgegangen.[1]) Haben wir nicht Einen Gott, Einen Christus, Einen Geist der Gnade, Eine Berufung in Christo? Warum zerreißen wir die Glieder Christi? Gedenket doch an die Worte unseres Herrn Jesu von dem, der Aergerniß giebt! Eure Spaltung hat Viele verwirrt. Und noch währt sie fort.[2]) Paulus hat euch die Parteiung, die ihr Aposteln zu lieb gemacht habt, im h. Geiste verwiesen, aber wer ist dieser Eine, oder wer diese zwei Menschen, welche jetzt die korinthische Gemeinde gegen die Aeltesten aufhetzen dürfen?[3]) Weinend lasset uns den Herrn um Buße bitten! Die Liebe ist's, die in die Höhe führt. Aus Liebe hat Jesus Christus sein Blut für uns gegeben. Liebe lasset uns von Gott erbitten! Die in Liebe Vollendeten werden offenbar wer-

[1]) Kp. 39, 46, 5. [2]) Kp. 46. [3]) Kp. 47.

den an dem Tage, da uns heimsucht Christi Königreich. Durch Liebe werden uns die Sünden vergeben.[1]) Korahs und Pharaos Ende sollte die Urheber der Spaltung zur Buße mahnen. Moses wollte sterben mit dem Volk; daß doch in ähnlicher Liebe, wer zur Spaltung beigetragen hat, in die Ferne ginge! Auch von Heiden werden ähnliche Aufopferungen berichtet. Von den Unsrigen haben Manche sich in Bande begeben, Andere los zu machen. Der seligen Judith und der glaubensvollen Esther nicht zu vergessen, welche durch Fasten und Demuth Gott zum Erbarmen über das Volk bewog.[2]) Auch wir wollen bei Gott und den Heiligen für die Schuldigen bitten.[3]) Nehmet Zucht an, die ihr den Aufruhr begonnen habt. Besser ist es euch, in Christi Heerde klein zu sein als seiner Hoffnuug beraubt zu werden.[4]) So wahr lebendig ist Gott und der Herr Jesus Christus und der heilige Geist, dieser Glaube und diese Hoffnung der Auserwählten, wird, wer in Demuth Gottes Gebote hält, gehören zu der Zahl derer, die durch Jesum Christum selig werden. Bleiben Etliche dem von Ihm durch uns Gesagten ungehorsam, so sind wir, die römische Gemeinde, an dieser Sünde schuldlos. Wir bitten den Verwalter des All um unversehrte Bewahrung der Zahl seiner Auserwählten durch seinen geliebten Sohn Jesus Christus, durch welchen er uns berufen hat von der Finsterniß zum Licht, eröffnend unsere Augen zu erkennen Dich, den Erniedriger der Uebermüthigen, den einzigen Wohlthäter der Geister. O daß alle Völker erkenneten, daß Du allein Gott bist und Jesus Christus Dein Sohn und wir Dein Volk! Vergieb uns unsere Sünden! Richte unsere Schritte, zu thun was wohlgefällig ist vor Dir und unseren Herrschern! Errette uns von denen, die uns ungerecht hassen! Du hast unseren Herrschern die Macht des Königthums gegeben, schenke ihnen Gesundheit, richte ihren Rath auf das, was Dir gefällt. Dich preisen wir durch den Hohenpriester und Vorsteher unserer Seelen Jesus Christus.[5])

[1]) Kp. 48—50. [2]) Kp. 51—55. [3]) Kp. 56, 1. [4]) Kp. 56, 2 bis 58, 1. [5]) Kp. 58, 2—61.

Große Freude werdet ihr uns machen, wenn ihr in Gehorsam gegen das was wir euch geschrieben haben durch den heiligen Geist austilget den ungerechten Zorn eurer Eifersucht. Die drei Männer, welche wir euch zugesandt haben, werden Zeugen sein zwischen euch und uns. Sendet sie uns bald in Frieden mit Freude zurück. Der Herr der Geister, welcher auserwählt hat den Herrn Jesus Christus und uns durch ihn, gebe jeglicher Seele, die seinen majestätischen Namen anruft, wohlgefällig zu werden seinem Namen durch unseren Hohenpriester und Vorsteher Jesus Christus, durch welchen ihm sei Ehre in Ewigkeit. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch und mit Allen allerwärts, die berufen sind von Gott durch Ihn![1])

2. Dieser Auszug, welcher den Gedankengang des Briefes vollständig wiedergiebt, wird von dem Briefe selbst an Umfang etwa um das Fünffache übertroffen. Clemens hat die Kraft der Kürze nicht gekannt.

Den ersten des Paulus an die Korinther überschreitet dieser des Clemens etwa um den vierten Theil.

Auch der des Paulus hat gegen Parteiung zu streiten. Aber daneben behandelt er viele andere Themen, deren meiste ihm nicht minder wichtig als die Parteiung sind. Diesen Erörterungen flicht er etliche Ausführungen ein, welche, durch die vorliegenden Aufgaben nicht durchaus erfordert, zu den Kleinodien der Kirche gehören; z. B. den Lobgesang auf die Liebe. Dennoch wird die Zahl der Clemens-Worte so viel größer als im Paulus-Brief.

3. Tiefe Ehrfurcht vor Gott, hohen sittlichen Ernst kann Niemand bei Clemens verkennen. Er weiß daß Christsein heißt: die Leiden Christi, sein aus Liebe für uns vergossenes Blut vor Augen haben, die Ausgießung des heiligen Geistes empfangen, der Wiederkunft Christi und unserer Auferstehung warten, von Christo Demuth lernen. Aus dem Hebräerbriefe hat er entnommen, daß Christus der Hoheprieſter unserer

[1]) Kp. 62 bis 65.

Seelen und daß er der Abglanz sei der Majestät Gottes, als der Sohn Gottes hoch über die Engel erhaben; von Paulus, daß er freiwillig in Niedrigkeit gekommen. Christi Reden in den Psalmisten durch den heiligen Geist wird aus 1. Petri 1 herstammen. Mehrere Male stellt Clemens neben einander Gott, den Herrn Jesus Christus, den Geist. Den von den Aposteln gezeichneten Heilsweg hat er gleichwohl nicht richtig ersehen. Die Kraft des Blutes Christi für die Beschaffung unseres Heils wird nicht im vollen Umfang anerkannt. Man kann, daß Christi Hingabe seines Blutes für uns vorherrschend als Vorbild verwendet wird, zu erklären versuchen aus dem überall durchscheinenden Zweck des Briefes, die Gemeinde zum Gehorsam zurückzuführen: der ausgesprochene Vorwurf bleibt aber doch in Kraft. „Selig sind wir, wenn wir die Gebote Gottes thaten in Eintracht der Liebe, auf daß uns vergeben werden durch Liebe die Sünden" heißt es in 50, 5. Freilich in 32, 4: „berufen durch Gottes Willen in Christo Jesu werden wir nicht durch uns selbst gerechtfertigt noch durch unsere Weisheit, Frömmigkeit, Werke . ., sondern durch den Glauben, durch welchen der allherrschende Gott Alle von Uran gerechtfertigt hat." Und in 7, 4: „lasset uns hinblicken auf das Blut Christi und erkennen, wie es ist köstlich vor Gott unserem Vater, denn um unseres Heiles willen vergossen hat es der ganzen Welt die Gnade der Buße gebracht." Aber in 9, 2: „lasset uns hinblicken auf die, welche in Vollkommenheit gedient haben seiner herrlichen Majestät." Und in 10, 7: wegen Glaubens und Gastfreundschaft sei dem Abraham gegeben ein Sohn. Diese verschiedenartigen Aeußerungen werden etwa dahin auszugleichen sein: 1. wo keine Offenbarung Gottes, deshalb kein Glaube, da auch keine Möglichkeit, daß der Mensch Gotte gefalle, 2. nur dem Blute Christi haben es alle Geschlechter von Anfang an zu danken, daß Gott ihnen Buße gestattet, 3. wo aber Buße und Glaube, kann eine Gotte genügende Rechtschaffenheit, welcher deshalb die Rechtfertigung zu Theil wird, erblühen. Demnach hat Clemens die Rechtfertigung durch Werke ver-

neint und bejaht. Daß auch von den Gläubigen noch gelte „so wir sagen: wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst",[1]) daß also auch die längst im Glauben Stehenden Frieden zu Gott nur haben können durch dasselbe Blut, durch welches sie die Herzuführung empfangen haben zu ihrem Gnadenstand,[2]) dieses Verständniß blieb dem hervorragenden Mitgliede jener Gemeinde, welcher Paulus den Heilsweg so deutlich beschrieben hatte, fremd, blieb ihm trotz solcher Aergernisse fremd, wie nun eines in der korinthischen Gemeinde zu beklagen war.

4. Mit Geschichte und Schriften des alten Testamentes ist Clemens sehr vertraut. Aber die biblische Luft hat ihn nicht völlig befreit von dem Aberglauben seiner Volksgenossen: der Vogel Phönix wird ihm ein Bürge der Auferstehung. Daß auch der Wechsel von Tag und Nacht für diese Hoffnung zeugen muß, zeigt, wie wenig scharfes Denken des Clemens Sache war.

5. Der im Briefe bekämpfte Unfug in der korinthischen Gemeinde hat sich nach dem Zeugnisse des Hegesippus, welcher um 150 Korinth und Rom besuchte, unter der Regierung Domitians ereignet, das ist zwischen 81 und 96. In diese Zeit, jedenfalls noch vor Schluß des Jahrhunderts, wird auch der Brief zu setzen sein. Demnach drei Jahrzehnte nach Neros Wüthen gegen die römischen Christen und des Petrus und Paulus Tod. Damit stimmt was sich aus einzelnen Orten des Briefes entnehmen läßt. Die Martyrien der beiden Apostel sind in 5, 1 bezeichnet als edle „Beispiele aus unserer Generation", die von den Aposteln eingesetzten Gemeindevorsteher befinden sich nach 44, 2. 3 theilweise noch am Leben, theilweise sind sie durch Andere ersetzt. Auch von den Ersatzmännern kann gesagt werden, daß sie „seit vielen Zeiten" ein gutes Zeugniß haben.

---

[1]) 1 Joh. 1. [2]) Röm. 5, 1 f. 9.

II.

Die Briefe des Ignatius und der des Polykarp.

1. Von der abendländischen Kirche schreiten wir hinüber zu der des Morgenlands, von Rom und Korinth nach Syrien und dem Westrand Kleinasiens. Denn Bischof von Syrien war Ignatius bisher gewesen; Polykarp aber war Bischof von Smyrna. Und gerichtet sind sechs unter den sieben Briefen des Ignatius nach dem Westen Kleinasiens.[1]) Der Antrieb zum Schreiben dessen, was er schreibt, ergiebt sich ihm nicht am wenigsten aus dem, was ihm über den Stand dieser Gemeinden auf der Durchreise zu Ohren kommt.

2. Der syrische Bischof wird um seines christlichen Bekenntnisses willen durch zehn Soldaten von Syrien nach Rom verbracht. Er ist verurtheilt, dort den Tod durch wilde Thiere zu erleiden. Im Südwesten Kleinasiens angekommen, geht der Zug über Smyrna und Troas Macedonien zu. An Haltepunkten wird Ignatius von Abgeordneten christlicher Gemeinden, auch von seiner Straße weit entlegener,[2]) aufgesucht. Für diese Begrüßung zu danken ist der Anlaß zu zu jenen sechs seiner Briefe. Die Epheser, Magnesier, Trallenser haben ihre Vertreter nach Smyrna gesandt, von Smyrna schreibt er an sie. An die Gemeinden Philadelphias und Smyrnas, auch an den Bischof der Smyrnäer, von Troas aus.

3. Zwei Mahnungen kehren in jedem Briefe wieder: die zur Stärkung der verwaisten Gemeinde Syriens durch Fürbitte, auch zur Abordnung eines Bruders dahin;[3]) die zur Eintracht durch völligen Gehorsam gegen Bischof und Aelteste.

In dieser zweiten Mahnung und in der Weise, wie sie begründet wird, liegt das Hauptinteresse der Briefe.

---

[1]) Daß ich von sieben Briefen rede, nicht blos von jenen drei, welche in syrischer Sprache seit 1839 bekannt worden sind, auch nicht von zwölfen oder gar fünfzehn, und daß ich die sieben in der kürzeren Form meine, nicht in der längeren, bedarf nach den neueren Untersuchungen keiner Rechtfertigung mehr. [2]) Röm. 9, 3. [3]) an die Epheser Kp. 21; Magnesier Kp. 14; Trallenser Kp. 13; Philadelphier Kp. 10; Smyrnäer Kp. 11; den Polykarp. Kp. 7.

In Unterthanschaft gegen Bischof und Presbyterium in allen Stücken sich zu heiligen, ist einer christlichen Gemeinde Pflicht,[1]) der Geist ist es, welcher verkündigt hat „thut nichts ohne den Bischof, liebet die Einigung, fliehet die Spaltungen".[2]) Wer außerhalb des Altars ist, das heißt ohne Bischof, Presbyterium, Diakonus etwas die Kirche Betreffendes thut, ist nicht rein im Gewissen und wird nicht theilhaft des Gottesbrods.[3]) Hat das Gebet eines Gemeindeglieds große Kraft, wie viel mehr das des Bischofs und der Gemeinde! Was anders als Hochmuth kann den Gehorsam hindern? Es ist aber geschrieben: den Hochmüthigen widerstehet Gott.[4]) Der Gesandte ist aufzunehmen wie der ihn Sendende, also der Bischof wie der Herr.[5]) In Eintracht Gottes sollen die Christen Alles thun, unter dem Vorsitz des Bischofs zur Abbildung Gottes, der Aeltesten zur Abbildung des Raths der Apostel, der Diakonen, welche betraut sind mit der Diakonie Jesu Christi.[6]) Denn auch Christus hat nach dem Fleisch dem Vater gehorcht.[7]) Ein Gebet, Ein Sinn, Eine Hoffnung in Liebe, Ein Tempel Gottes, Ein Altar, Ein Jesus Christus, hervorgegangen von Einem Vater und zu dem Einen heimgekehrt.[8]) Die Apostel haben Christo, dem Vater, dem Geiste gehorcht.[9]) Ohne Bischof, Presbyterium, Diakonen kann von Kirche nicht die Rede sein;[10]) wer einem Menschen folgt, der Spaltungen erregt, ererbt Gottes Königreich nicht.[11]) Ein Fleisch Jesu Christi und Ein Kelch zur Einigung seines Bluts, Ein Altar, Ein Bischof sammt Presbyterium und Diakonen.[12]) Ohne den Bischof darf weder Taufe noch Liebesmahl stattfinden; unter dem Bischof gehalten ist die Eucharistie zuverlässig; wo Jesus Christus, da die katholische Kirche; wo der Bischof erscheint, da muß das Volk sein;[13]) wer, dem Bischof verheimlichend, etwas vollzieht, ist ein Teufelsdiener.[14]) Auch zur

[1]) Eph. Kp. 2. [2]) Philad. 7. [3]) Trall. 7. und Smyrn. 8. [4]) Eph. 5. [5]) Kp. 6. Trall. 2. [6]) Magn. Kp. 6. Trall. 2 und 3. Philad. 4. Smyrn. 8. [7]) Magn. Kp. 7. und 13 [8]) Kp. 7 und 15. [9]) Magn. Kp. 13. [10]) Trall. 3. [11]) Philad. 3. [12]) Philad. 4. [13]) Smyrn. 8. [14]) Smyrn. 9.

Verheirathung versichere man sich der bischöflichen Einwilligung, damit sie geschehe im Herrn.[1]) Den sichtbaren Bischof täuschen heißt den unsichtbaren täuschen wollen.

Dürfen die Presbyter und Diakonen der Gemeinde Gehorsam verlangen, so wissen heilige Presbyter, daß sie den ihren dem Bischof schulden, auch wenn er ein jüngerer Mann ist.[2]) Den Presbytern gebührt es insonderheit des Bischofs Geist zu erquicken.[3])

4. Was zu diesem Dringen auf die Einigung der Christen unter dem dreifach abgestuften Amte den Ignatius veranlaßt hat, tritt deutlich hervor: Etliche sind gewohnt in Arglist den Namen umherzutragen.[4]) Leute mit schlechter Lehre gehen hin und her.[5]) Mit den alten Märchen wollen sie betrügen. Wenn wir jetzt noch nach dem Gesetz jüdisch leben, ist dies das Bekenntniß, Gnade nicht empfangen zu haben. Die Propheten haben in Christi Weise gelebt.[6]) Am Tage des Herrn ist unser Leben durch Christum und seinen Tod aufgesproßt, dem entspricht, daß wir nicht mehr den Sabbath feiern, sondern den Tag des Herrn. Aber jenes Aufgesproßtsein leugnen sie.[7]) Von Christus Jesus Reden und Judaisiren reimt sich nicht. Statt von Christo von jüdischen Sitten Reden heißt den Tod in sich tragen.[8]) Etliche sagen, daß Christus nur zum Scheine gelitten habe.[9]) Diesen Ungläubigen wird widerfahren nach ihrem Wahn: leiblos und dämonisch werden sie sein.[10]) Vor solchen Verführern kann man sich hüten, wenn man vom Bischof und den Ordnungen der Apostel sich nicht scheiden läßt.[11])

5. Ignatius hat die Pflichten des Bischofsamts ernst genommen. Den Polykarp begrüßt er als Aufseher der Gemeinde der Smyrnäer, der aber vielmehr selbst unter der Aufsicht Gottes und Christi stehe.[12]) „Trage Alle wie dich der Herr. Trage die Krankheiten aller. Bitte um mehr Einsicht als du hast.

---

[1]) an Polykarp. 5. [2]) Magn. 2 und 3. [3]) Trall. 12. [4]) Eph. 7. [5]) Eph. 9. [6]) Magn. 8. [7]) Magn. 9. [8]) Magn. 10 Philad. 6. [9]) Trall. 10. [10]) Smyrn. 2. [11]) Trall. 7. [12]) in der Adresse des Briefes an Polykarp.

Werde noch eifriger als du bist. Merke auf die Zeiten, harre auf den der über der Zeit. Nächst dem Herrn mußt du der Versorger der Wittwen sein. Suche Jeden namentlich. Sclaven verachte nicht."[1]) Er spricht den Eindruck aus, Polykarps Sinn stehe auf einem Fels.[2]) Das hat der Ausgang des Mannes bewährt. Aus dem Anblick dieser asiatischen Bischöfe und Presbyter ist es geredet „die Bischöfe stehen in Christi Sinn, wie Christus ist des Vaters Sinn."[3]) Wie die Saiten mit der Cither, stimme der Epheser Presbyterium mit dem Bischof zusammen.[4]) Um so getroster preist Ignatius das Amt als den Hort, daran die Irrlehre scheitern muß. Wer darf ihn schelten, daß die Möglichkeit des Fallens des Amtes selbst in ungeistliche Hände, deshalb der Steigerung der Irrlehre durch das Amt nicht in seinen Gesichtskreis trat? Oftmals ist es in der Geschichte vorgekommen, daß, was man der Gegenwart als Heilmittel bieten durfte, nachfolgenden Geschlechtern zum Unheil ward.

6. Des Ignatius Schilderung des christlichen Lebens schöpft aus der Tiefe. Tempelsteine müssen die Christen sein, bereit zum Erbautwerden durch den Vater; Christi Kreuz das Gerüst; der heilige Geist das Seil zu ihrer Erhebung in die Höhe.[5]) Er ringt nach Vereinigung der Anschauungen eines Paulus und Petrus in ein einziges Bild. — Unermüdlich weist er auf Christi Leiden und Blut. Die Gemeinde ist auserwählt in dem wahrhaftigen Leiden.[6]) Im Blute Gottes lebt man auf.[7]) Durch das Leiden Gottes muß man das Ziel erreichen.[8]) Im Leiden unseres Herrn ist jauchzende Freude.[9]) Auch die Engel verfallen dem Gericht, wenn sie nicht glauben an Christi Blut.[10]) Auch weiß Ignatius wohl, was durch Christi Leben, sein Erdenleben und sein Auferstehungsleben, uns zu Theil geworden. Er war der truglose Mund, in welchem der Vater wahrhaftig geredet hat.[11]) Man muß die Zuflucht nehmen beim Evangelium als Christi

[1]) 1—4. [2]) 1, 1. [3]) Eph. 3. [4]) 4. [5]) Eph. Kp. 9. [6]) Adresse des Epheserbriefs. [7]) Eph. 1. [8]) an Polyk. 1. [9]) Adresse des Briefes an die Philad. [10]) an die Smyrn. 6. [11]) Röm. 8.

Fleisch.[1]) Durch seine Auferstehung aber hat er in die Ewigkeiten für Juden und Heiden ein Panier erhoben.[2]) Seine Auferstehung ist unsere Hoffnung.[3]) Unser unzertrennliches Leben ist er.[4]) Wir sind seine Glieder.[5]) Ein Haupt kann nicht ohne seine Glieder sein.[6]) In Christo muß man erfunden werden für das wahrhaftige Leben.[7]) All unser Thun muß erweisen sein Wohnen in uns.[8]) Den unzertrennlichen Geist, welcher in Christus, müssen wir besitzen.[9]) Fleischliche können nicht Geistliches vollbringen, was man aber in Christo thut, wird Alles geistlich, auch wenn es das Fleisch betrifft.[10]) Auch *nach* der Auferstehung ist Christus im Fleisch.[11]) Deshalb muß die Einigung geschehen mit Beidem: mit Christi Fleische und Geiste.[12]) „Gottes Brod will ich, welches ist Jesu Christi Fleisch, und als Trank will ich sein Blut, welches ist unvergängliche Liebe.“[13]) Das Brod, das wir brechen, ist Heilmittel der Unsterblichkeit gegen den Tod. Das Abendmahl unseres Heilandes Fleisch.[14]) In Christo wird uns der Vater erwecken vom Tod.[15]) Das Abendmahl verschmähen heißt die Auferstehung verschmähen. Das ist der Vorzug des Evangeliums sogar vor den Propheten, daß in ihm Christi Leiden kund gethan und die Auferstehung vollbracht ist.[16])

7. Weil Ignatius in dem Blute Christi am Kreuz und dem geistlich-fleischlichen Leben des Auferstandenen unser Heil erkennt, kämpft er unermüdlich gegen die, welche Christi *wahre Menschheit* leugnen. Der Sprößling Davids, der Sohn der Maria ist wahrhaftig geboren, hat gegessen und getrunken, ist von Johannes getauft, ist wahrhaftig verfolgt worden unter Pontius Pilatus, wahrhaftig gekreuzigt und gestorben, unter dem Zuschauen der Himmlischen, Irdischen, Unterirdischen, ist auch wahrhaftig von den Todten auferweckt.[17]) Mit voller Ueberzeugung muß man stehen in

---

[1]) Philad. 5. [2]) Smyrn. 1. [3]) Trall. Adresse. [4]) Eph. 3 Smyrn. 4. [5]) Eph. 4. [6]) Trall. 11. [7]) Eph. 11. [8]) Eph. 15. [9]) Magn. 15. [10]) Eph. 8. [11]) Smyrn. 3. [12]) Magn. 1. [13]) Röm. 7. [14]) Eph. 20. Smyrn. 7. [15]) Trall. 9. [16]) Smyrn. 7. [17]) Trall. 9. Smyrn. 1.

seiner Geburt, Leiden, Auferstehung, zur Zeit, da Pontius Pilatus Landpfleger war.[1])

Aber dieses Menschen Leiden und Blut ist ja Gottes Leiden und Blut. Jesus Christus ist unser Gott.[2]) Gott ist in menschlicher Weise offenbar geworden zur Neuheit ewigen Lebens.[3]) Unser Arzt ist gezeugt und ungezeugt, im Fleische gekommener Gott, aus Maria und aus Gott, zuerst leidensfähig, dann leidenslos.[4]) Unser Gott Jesus Christus ist im Leibe getragen worden von Maria nach Anordnung Gottes, aus dem Samen Davids, aber dem heiligen Geiste, welcher ist geboren worden und getauft, auf daß er durch das Leiden reinige das Wasser.[5]) Er ist der neue Mensch, Menschensohn und Gottes Sohn.[6]) Es ist Ein Gott, welcher sich selbst geoffenbart hat durch Jesus Christus seinen Sohn, welcher ist sein Wort, aus dem Schweigen hervorgegangen, welcher in Allen wohlgefiel dem, der ihn gesendet hat.[7]) Er war vor Aeonen beim Vater und ist am Ende erschienen.[8])

8. Wollte Christus an uns handeln nach unserem Handeln, es wäre aus mit uns.[9]) Zu dem Leiden, welches unsere Auferstehung ist, muß man sich bekehren. Glaube und Liebe ist Alles, des Lebens Anfang und Ziel.[10]) Glaubend an Christi Tod entfliehen wir dem Tod.[11]) Auch die Propheten sind durch den Glauben an Christum gerettet worden,[12]) gekommen hat er sie von den Todten auferweckt.[13])

Aber freilich man muß mit freiem Willen sterben, auf sein Leiden blickend, sonst ist sein Leben nicht in uns.[14])

Schön leuchtet des Ignatius Christensinn aus dem, was er über den Verkehr mit Heiden sagt. Man muß unablässig für sie bitten, denn es ist Hoffnung zur Buße in ihnen. Der Christen Werke müssen sie locken zur Jüngerschaft. Den Ausbrüchen ihres Zorns muß man mit Sanftmuth, ihrer Großsprecherei mit Demuth begegnen, in Lindigkeit sich ihnen

[1]) Magn. 11. [2]) Röm. 3 und 6 Smyrn. 1. Auch in den Adressen des Römer und des Epheserbriefs. [3]) Eph. 19. [4]) Eph. 7. [5]) Eph. 18. [6]) Eph. 20. [7]) Magn. 8. [8]) Magn. 6. [9]) Magn. 10. [10]) Smyrn. 6. Eph. 14. [11]) Trall. 2. [12]) Philad. 5. [13]) Magn. 9. [14]) Magn. 5.

als Bruder erweisen. Wer hat mehr Unrecht, Beraubung, Verwerfung erlitten als unser Herr?[1])

9. Auch den siebenten der Briefe, den an die Römer, hat Ignatius geschrieben von Smyrna aus. Die Brüder aus Ephesus sollten ihn nach Rom befördern.[2]) Sein Zweck ist ein anderer als der der sechs. Ignatius fürchtet, die römischen Christen werden sich mühen, die über ihn ergangene Verurtheilung unwirksam zu machen. Davon will sie der Brief zurückhalten. „Ich fürchte mich vor eurer Liebe, sie werde mir Schaden thun.[3]) Nie werde ich wieder so gute Gelegenheit haben, zu Gott zu kommen. Schweiget ihr, so werde ich zu einem Gotteswort, seid ihr zärtlich gegen mein Fleisch, so werde ich wieder zu wesenlosem Schall. Schön ist der Niedergang von der Welt hinweg, damit mir werde der Aufgang zu Gott.[4]) Lasset mich werden der Thiere Fraß, durch welche hin der Weg geht zu Gott.[5]) Sterben zu Christus hin ist mir besser als König sein über die Enden der Erde. Den suche ich, der für uns gestorben, nach dem verlangt mich, der für uns auferstanden ist. Aber die Geburt liegt mir ob. Erlaubet mir, dem Leiden meines Gottes nachzufolgen. Wenn Jemand Ihn in sich hat, möge er erkennen, wonach ich verlange.[6]) Sollte ich nach meiner Ankunft euch bitten, so folget mir nicht; folget vielmehr dem, was ich euch schreibe.“[7])

Auch dem Paulus hat, als er zwei Menschenalter zuvor an die römischen Christen schrieb, der Blick in seine dunkle Zukunft das Herz bewegt.[8]) Es war ihm bange vor den Ungläubigen in Judäa, wohin er zunächst reisen wollte. Aber die Römer sollen bitten um seine Errettung aus ihrer Hand. Und da er in Rom dem Ausgang seines Processes entgegensieht, ist zwar auch seine Sehnsucht nach dem Heimgang groß; dennoch gewinnt der Blick auf das Wohl der Gemeinden die Oberhand.[9]) Sollen wir den Ignatius der

---

[1]) Eph. 10. [2]) Röm. 10. [3]) 1. [4]) 2. [5]) 4. [6]) 6. [7]) 7. [8]) 15, 30 f. [9]) Phil. 1, 21—26.

Weltflüchtigkeit anklagen? Vielleicht ging sein Brief aus dem Mißtrauen gegen sich selbst hervor, er möchte, falls die Lebenslust in ihm wieder erwache, zu irgend etwas verleitet werden, das des Christen nicht würdig sei. Die Höhe des Paulus hat er in keinem Fall erreicht.

Christus sagt im priesterlichen Gebet „ich heilige mich für sie", Paulus klagt in 1. Kor. 4, 13, daß die Apostel ein Fegopfer[1]) aller Leute seien und würde nach Röm. 9, 3 in seinem tiefen Schmerz um Israel, falls es möglich wäre, verbannt zu sein wünschen für seine Brüder. Wie leichthin versichert dagegen Ignatius den Epheſern „euer Fegopfer bin ich und werde geheiliget für euch," und „Fegopfer des Kreuzes ist mein Geist"[2]); den Epheſern, den Smyrnäern, dem Polykarp „Stellvertreter eurer Seelen bin ich; Stellvertreter eurer Seelen sind mein Geist und meine Bande; in allen Stücken treten ich und meine Bande, denen du Liebe bewieſen, für deine Seele ein; meine Seele tritt für die dem Bischof gehorsamen Seelen ein."[3]) Diese Münzen sind bei ihm abgegriffen, an ihres Gepräges tief innerſten Sinn wird kaum mehr gedacht.

In peinlicher Deutlichkeit tritt der Abstand des Bischofs hervor, wenn man die Adreſſe des beiderseitigen Römerbriefes vergleicht, die markige Kraft bei Paulus, die endlose Redseligkeit des Lobens bei Ignatius. Ich setze die des Bischofs her „Ignatius, der auch Theophoros heißt, an die Gemeinde, welche Erbarmung gefunden hat bei der Majestät des höchstens Vaters und Jesu Christi, seines einzigen Sohnes, — an die geliebte und, welche erleuchtet ist in dem Wohlgefallen deſſen, der Gefallen hat an Allem, was der Liebe Jesu Christi, unseres Gottes, entspricht, welche auch in vorbildlicher Weise[4]) den Vorsitz führt über das Römerland, gotteswürdig, edel, seligzupreiſen, lobwürdig, auf ein würdiges Ziel gerichtet, in würdiger Reinheit und vorstehend dem Liebes-

[1]) περιψημα. [2]) Kp. 8, 1. Kp. 18. [3]) Eph. 21, Smyrn. 10, Polykarp. 2 und 6. [4]) Zahns Vermuthung, daß statt τοπῳ zu leſen τυπῳ scheint richtig zu sein.

wirken, dem Gesetze Christi entsprechend, des Vaters Namen tragend, welche ich auch grüße im Namen Jesu Christi, des Sohnes, des Vaters — Den nach Fleisch und Geist mit jedem seiner Gebote Geeinigten, die erfüllt sind mit der Gnade Gottes unzertrennlich, und geläutert von jeder fremden Färbung — wünsche ich in Fülle fleckenlose Freude in Jesu Christo, unserem Gott."

10. Der Brief des Polykarp an die Philipper ist gleichfalls veranlaßt durch des Ignatius Geschick. Nachdem der syrische Bischof durch Philippi gebracht worden, richtete die dortige Gemeinde an den Bischof der smyrnäischen die Bitte, falls er einen Abgeordneten nach Syrien schicke, durch denselben ein Schreiben der Philipper an die syrischen Christen zu befördern. Auch die Briefe des Ignatius an die Smyrnäer und Andere wollten sie haben.[1]) Dazu ein Erbauungsschreiben des Polykarp selbst an sie.[2]) Nur ungern hat dieser das Begehren erfüllt, einer Gemeinde zu schreiben, an die Paulus geschrieben, in deren Mitte der hohe Apostel seine Stimme erhoben habe.[3])

Den Ignatius und seine Begleiter denkt sich Polykarps Antwort schon in der oberen Welt,[4]) möchte aber so gerne von den Philippern nähere Kunde empfangen.[5])

„Polykarpos und die Aeltesten mit ihm an die Gemeinde Gottes in Philippi; Barmherzigkeit werde euch und Friede von Gott dem Allherrscher und von Jesus Christus unserem Heiland mehr und mehr" lautet der Eingangsgruß.

Auch die zwei ersten der vierzehn Kapitel theile ich wörtlich mit, so ungefüg ihre Schreibart ist. Der Stil charakterisirt den Mann. Nicht Anmuth der Form, aber ein entschlossenes Herz war seine Zier. Diese Entschlossenheit hat ihn begleitet, als er im Jahre 155 auf den Scheiterhaufen stieg.

„Hoch habe ich mich gefreut mit Euch in unserem Herrn Jesus Christus, daß ihr die Abbilder der wahrhaftigen Liebe aufgenommen und begleitet habt, wie es euch oblag, die mit

---

[1]) Polyk. Kp. 13. [2]) Kp. 3, 1. [3]) 3, 2. [4]) 9, 1. [5]) 13, 2

den Fesseln, der Heiligen würdig, Gebundenen, welche sind Diademe derer, die in Wahrheit Gott und unser Herr auserlesen hat, und daß die feste Wurzel eures Glaubens, von alten Zeiten her bekundet, noch immer vorhanden ist und für unseren Herrn Jesus Christus Frucht trägt, welcher erduldet hat für unsere Sünden sogar in den Tod zu gehen, den Gott auferweckt hat, lösend die Schmerzen des Todtenreichs, welchen ihr nicht gesehen habt und glaubet dennoch an ihn mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, in welche Viele gelüstet hineinzugehen, wissend, daß aus Gnaden ihr selig geworden seid, nicht aus Werken, sondern Kraft des Willens Gottes durch Jesum Christum. Darum begürtet eure Lenden und dienet Gott in Furcht und Wahrheit, den Rücken kehrend dem eitlen Geschwätz und dem Irrweg der Menge, glaubend an den, welcher erweckt hat unseren Herrn Jesum Christum von den Todten und hat ihm gegeben Herrlichkeit und Thron zu seiner Rechten, welchem untergethan ist Alles was im Himmel und auf Erden ist, welchem Dienst thut Alles was Odem hat, welcher kommt als Richter der Lebendigen und Todten, dessen Blut Gott fordern wird von denen die ihm nicht gehorchen. Der aber Ihn erweckt hat aus den Todten wird auch uns erwecken, wenn wir thun seinen Willen und wandeln in seinen Geboten und lieben, was Er geliebt hat und enthalten uns von aller Ungerechtigkeit, Habsucht, Geldgier, Verleumdung, falschem Zeugniß und vergelten nicht Böses mit Bösem, Scheltwort mit Scheltwort, Faustschlag mit Faustschlag, Fluch mit Fluch, gedenken vielmehr der Lehren des Herrn: richtet nicht, daß ihr nicht gerichtet werdet, vergebet so wird euch vergeben werden, seid barmherzig, damit ihr Barmherzigkeit erlanget, mit welchem Maß ihr messet wird euch wieder gemessen werden, und: selig sind die Armen und die um Gerechtigkeitwillen verfolgt werden, denn ihrer ist das Reich Gottes."

Lauter Erinnerungen aus dem ersten Briefe des Petrus, dem des Paulus an die Epheser, der Bergpredigt nach Matthäus!

Nun specielle Ermahnungen zu gerechtem Leben an die Männer, Frauen, Wittwen, Diakonen, Jünglinge, Jungfrauen, Aeltesten, endlich an Alle zugleich. Auch hier mehrfache Einflechtung von Worten aus dem ersten Petri- und aus mehreren Paulusbriefen.[1]) Fürbitte soll für die Heiligen, auch für die Obrigkeiten, für die Verfolger der Christen, für die Feinde des Kreuzes geschehen.[2]) Auch vor Irrlehrern sollen sie sich hüten. Drei falsche Lehren werden notirt. Die erste mit Worten des Johannes in seinem ersten und zweiten Brief „Jeglicher der nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen, ist ein Antichrist." Die zweite und dritte mit des Polykarpus eigenen Worten. „Wer nicht bekennt das Zeugniß[3]) vom Kreuze ist vom Teufel." „Wer die Aussprüche des Herrn listig deutend spricht, Auferstehung und Gericht gebe es nicht, ist des Satans Erstgeborener."[4]) Die erste und zweite dieser Lehren kam wohl aus demselben Mund. Aus dem Mund derselben Leute, vor denen Ignatius warnt. Leugnen, daß Christus im Fleische gekommen, hieß ihn zu einem Scheinmenschen machen. Vorübergehen am Kreuze Christi ging mit Fortführung der jüdischen Sitten Hand in Hand. Der Christusgeist, welcher ohne eigenes Kommen im Fleisch durch Jesum sollte geredet haben, zielte nur auf Auslegung des mosaischen Gesetzes hin. Wogegen in der dritten Irrlehre jener heidnische Sinn rumorte gegen den Paulus in 1. Kor. 15, 12. 33 und in 2. Tim. 2, 18 gestritten hat.

Als weiteren Erweis, daß Polykarps Glaube im Mittelpunkt stand, führe ich noch folgende Worte an. „Lasset uns festhalten an dem Unterpfand unserer Gerechtigkeit, welches ist Christus Jesus, welcher hinaufgetragen hat unsere Sünden an seinem eigenen Leibe auf das Holz."[5]) „Die Apostel haben geliebt den, der für uns gestorben und um unsert willen von Gott auferweckt ist."[6]) „Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi und Er selbst der ewige Hoheprieſter, der Gott Jesus Christus erbaue euch."[7])

[1]) 3—6. [2]) 12. [3]) Nach anderer Lesart: Geheimniß. [4]) Kp. 7. [5]) 8. [6]) 9. [7]) 12.

11. Irenäus der Bischof von Lyon, erwähnt adv. haer. III, 3, 4, daß er im ersten Mannesalter; im Briefe an Florin, daß er schon im Knabenalter den Polykarp gesehen habe, vom Knabenalter her noch den Ort sagen könne, an welchem sitzend der Selige geredet, sein Hereintreten, die Weise wie er sich gab, die Leibesgestalt, seine Reden an die Menge und wie er erzählte von seinem Verkehr mit Johannes, mit den Uebrigen, die den Herrn noch gesehen, und was er von diesen Augenzeugen des Lebens des Herrn vernommen habe über den Herrn, seine Krafttaten, seine Lehre. Irenäus schildert dann den Polykarp, der von Aposteln auch in sein Bischofsamt über die Smyrnagemeinde eingesetzt gewesen, als einen Mann, der immer gelehrt habe, was er von den Aposteln gelernt und was auch die Kirche überliefere. Zur Zeit des (Bischofs) Aniket in Rom verweilend, habe er Viele von den Häretikern zur Kirche Gottes bekehrt, einzig und allein die von der Kirche überlieferte Lehre verkündend als die, welche er von den Aposteln überkommen habe. Als treuer Fortpflanzer der Apostelworte steht hiernach Polykarp vor des Irenäus Erinnerung. Das stimmt mit des Polykarpus Brief, dessen Inhalt lauter Echo von Apostelworten und in den Evangelien erzählten Herrnworten ist. Originelle Gedanken finden sich nicht bei Polykarp. Auch nicht originelle Auslegung. Man müßte denn mit diesem Namen bezeichnen wollen, daß er aus Pauli Benennung des heiligen Geistes als Unterpfand unseres Erbes (Eph. 1, 14 2. Kor. 1, 22, 5, 5) entnommen hat Christi Benennung als Unterpfand unserer Gerechtigkeit (Kp. 8, 1), oder daß er die Wittwen, weil sie unablässig beten sollen (vgl. 1. Tim. 5, 5), in 4, 3 nennt Gottes Altar. Polykarp befand sich sogar in Gefahr, von der Apostel Worten weichend zugleich von ihrem Sinne zu weichen. So sehr sein Herz in Christi Tod und Auferstehung lebt, daß das ganze Heil für uns im gläubigen Nehmen liege, ist ihm doch nicht klar geworden. „Der Glaube ist die Mutter von uns Allen, indem nachfolgt die Hoffnung, vorausgeht die Liebe zu Gott, zu Christus, zu dem Nächsten" — diesen Ausspruch

in 3, 3 kann man vielleicht zurechtlegen, lichtvoll und ein guter Wegweiser für den Heilsbegierigen ist er keineswegs. Auch die Kluft zwischen dem Heilsweg des Tobiasbüchleins und der Apostel hat Polykarp nicht gesehen. „Almosen rettet vom Tode" spricht er in 10, 2 dem Tobias nach.

12. Von hier aus blicke ich auf die ignatianischen Briefe zurück. Man hat behauptet, sie seien dem Ignatius untergeschoben. Aber Irenäus tritt als sicherer Zeuge dafür ein, daß Polykarp das Schreiben an die Philipper erlassen habe. „Es ist auch ein sehr tüchtiger Brief von Polykarp vorhanden, geschrieben an die Philipper, aus welchem wer den Willen hat und für sein Heil Sorge trägt, das Gepräge seines Glaubens und seine Wahrheitsverkündigung ersehen kann."[1]) Dieser Brief Polykarps setzt aber die des Ignatius voraus. Die Behauptung, in des Polykarpus Brief seien die auf Ignatius bezüglichen Stellen von einem Fälscher eingeflochten, beraubt den Brief seiner Veranlassung, nimmt das Knochengerüst weg, ohne welches das Fleisch des Briefes haltlos wird. Für die Abfassungszeit der Ignatiusbriefe ergiebt sich aus dem des Polykarpus nur so viel, daß sie kurz vor ihm und daß sie vor 166, wenn nicht vor 155, geschrieben sein müssen, weil 166, wenn nicht 155, das Todesjahr des Polykarpus gewesen ist. Giebt es in den Briefen selbst genauere Anzeichen der Zeit? Vom Jahre 139 an suchte Marcion in der römischen Gemeinde seine Ansicht zu verbreiten, daß der wahrhaftige Gott, der liebende, der im 15. Jahre des Tiberius seinen Sohn in einem Scheinleibe in Kapernaum erscheinen ließ, nicht dasselbe Wesen sei mit dem Judengott, diesem strengen Gesetzgeber und Richter, der auch die Welt geschaffen. Marcion war aber von Kleinasien nach Rom gekommen, hatte vorher ohne Zweifel in Kleinasien gewirkt. Auch die Briefe des Ignatius streiten gegen das Judenthum, aber wie weit ist ihre Art des Streits von der des Marcion entfernt! Nach Ignatius ist durch das Kommen

[1]) adv. har. 3, 4.

Jesu Christi, durch sein Leiden und Auferstehen Wirklichkeit geworden, was die „geliebten Propheten", „die göttlichen Propheten" geweissagt haben,[1]) die auf Ihn als den Lehrer warteten; nach Marcion waren die Propheten der Mund nur des Judengottes. Nach Ignatius ist es jüdische Unart, wenn die Christen noch den Sabbath feiern, statt an Jesu Christi Auferstehungstag den Gott der Verheißungen für die gekommene Erfüllung zu preisen,[2]) nach Marcion gilt rechten Christen der Judengott gar nicht für den rechten Gott. Es ist klar, daß Ignatius, wäre zu seiner Zeit marcionitische Denkweise in Kleinasien vorhanden gewesen, vor Allem gegen diese in seinen Briefen hätte streiten müssen. Polykarpus hat den Marcion, als er in Rom mit ihm zusammentraf, „den Erstgeborenen des Satans" genannt; daß in Polykarps Brief an die Philipper so wenig als in denen des Ignatius eine Warnung vor dieser Irrlehre sich findet, ist ein Beweis für das Fallen auch des Polykarpusbriefs, der denen des Ignatius auf dem Fuße folgte, in eine Zeit, da Marcion die Christen noch nicht verwirrte. Wohl haben Ignatius und Polykarpus gegen Solche zu streiten, welche Christum zu einem Scheinmenschen machen. Aber nicht, wie bei Marcion, mit Verwerfung des alten Testaments, vielmehr mit Fortführung jüdischen Wesens ging bei denen, die von Ignatius und Polykarpus bekämpft werden, die Leugnung der wahren Menschheit Christi Hand in Hand. Man vergleiche bei Polykarp 7, 1 „Jeglicher, der nicht bekennt Jesum Christum im Fleische gekommen, ist ein Widerchrist und wer nicht bekennt das Zeugniß des Kreuzes, ist vom Teufel", und stelle dies zusammen mit den Worten des Ignatius an die Philadelphier in 8 und 9 und an die Magnesier in 8—11, in denen er gerade dem Judaismus etlicher Christen gegenüber die Wichtigkeit von Christi Leiden und Auferstehen und die Wirklichkeit derselben betont. Hiernach müssen diese Briefe spätestens um 135 geschrieben sein. Auch daß der

[1]) Philad. Kp. 9. Magn. 8. [2]) Magn. 9.

Brief an die Smyrnäer in 8, 2 „Liebesmahl halten" (Agapän poiein) und in 7, 1 „Lieben" (Agapan) gebraucht = Abendmahl halten, ist, wenn man die Briefe über Trajans Zeit, d. h. über das Jahr 117 herabrückt, schwer zu verstehen. In Bithynien erscheint nach dem bekannten Berichte des Plinius an Trajan das Abendmahl vom Liebesmahl schon um das Jahr 112 getrennt; es ist nicht wahrscheinlich, daß sie in dem nahen Smyrna noch lange über diese Zeit hinaus vereinigt blieben. So daß an den Märtyrerakten des Ignatius, so fabelhaft sie sonst lauten mögen, wenigstens die Angabe, unter Trajans Regierung habe sein Martyrium stattgefunden, der Wahrheit entsprechen wird. Warum die Bezeichnung der Kirche als katholischer (Wo Jesus Christus ist, da ist die katholische Kirche, heißt es in Kp. 8 des Smyrnäerbriefes) zur Zeit Trajans noch nicht möglich, einem geistvollen Bischof, dem seine Schmerzensreise durch die überall gleiche Liebe der Christen versüßt wurde, noch nicht möglich soll gewesen sein, ist schwer einzusehen. Schon im Briefe des Paulus an die Epheser fehlt nur das Wort; die Anschauung der Kirche als „katholischer" ist da.

III.

Der sogenannte zweite Brief des Clemens an die Korinther.

1. Der bisher betrachteten Briefe Verfasser, Bestimmungsorte, Ursprungsorte sind uns bekannt, annähernd auch die Jahre der Abfassung; bei den nun folgenden drei Schriftstücken ist das nicht der Fall.

2. Was als zweiter Brief des Clemens an die Korinther überliefert wird, ist, wie das Schriftstück selbst in Kp. 17 und 19 anzeigt,[1]) vielmehr eine Predigt gewesen.

---

[1]) Vgl. in 17, 3 „nicht blos jetzt wollen wir Acht haben während wir unterwiesen werden von den Aeltesten, sondern auch wenn wir nach Haus gegangen sind." Und in 19, 1 „nachdem wir den Gott der Wahrheit gehöret haben, lese ich euch ein Gebet vor, damit ihr Acht habt auf die Schrift."

Ohne um das gelesene Bibelwort[1]) sich zu kümmern, beginnt sie: „So, meine Brüder, sollen wir über Jesum Christum denken als über Gott, als über den Richter der Lebendigen und Todten, und nicht Kleines denken über unser Heil. Denn wenn wir Kleines denken über Ihn, so ist es auch nur Kleines, was wir zu empfangen hoffen.“[2])

Ein versprechender Anfang. Der Prediger hat erkannt, daß Hand in Hand gehen Christi Hoheit und seines Werkes Hoheit. An dem Leben, was er wirkt, messe man Ihn selbst; an ihm selbst das Leben, das er wirkt!

„Wir müssen wissen, woher unsere Berufung kommt und von wem, und auf welchen Ort sie zielt, und was erduldet hat Jesus Christus um unsertwillen.“[3]) „Das Licht hat er uns geschenkt; wie ein Vater als Söhne uns begrüßt; aus dem Verderbensweg uns gerettet. Steine haben wir angebetet, unser Leben war nichts als Tod. Nun sind wir sehend geworden. Aus Nichtsein hat er uns berufen zum Sein.[4]) Das Trostwort des Propheten an die Unfruchtbare Jes. 54, 1 und der Spruch: „ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder“ ist an uns erfüllt. Mehrere sind von unserem Volke gläubig geworden als von denen, welche meinten, Gott zu haben. Durch Christum kennen wir den Vater der Wahrheit.“[5])

Wie vergelten wir ihm? welche Frucht bringen wir, die seiner Wohlthat entspricht? welches Lob?[6]) Daß wir ihn bekennen vor den Menschen, soll unser Lohn für ihn sein. Wie er selbst spricht: wer mich bekennt, den will ich bekennen. Aber nicht mit den Lippen allein wie Jesajas klagt. Nicht das Herrsagen macht selig. Lieben sollen wir einander, nicht ehebrechen, nicht verleumden, nicht vor den Menschen uns fürchten, auch nicht vor dem Hinausziehen aus dieser Welt.[7]) Ist doch das Verweilen in der Fleischeswelt kurz, die Verheißung Christi aber Erquickung durch das zukünftige König-

[1]) Daß ein solches gelesen worden war, erhellt aus den Worten, die ich soeben aus 19, 1 entnommen habe. [2]) 1, 1. 2. [3]) 1, 2. [4]) 1, 4—7. [5]) 2 und 3, 1. [6]) 1, 3. 5. [7]) 3, 1—5, 1.

reich und ewiges Leben. Das Weltliche müssen wir fremd achten. Kein Hausknecht kann zwei Herren dienen. Was hülfe es uns die ganze Welt gewinnen und an der Seele Schaden leiden? Diese und die zukünftige Welt sind einander feind. Thun wir den Willen Christi, so finden wir Erquickung; wo nicht, vermag Nichts uns zu retten aus der ewigen Pein. Können nach Ezechiels Wort (in Kp. 14) Noah, Hiob, Daniel ihre Kinder nicht retten durch ihre Gerechtigkeiten, was für einen Beistand werden wir haben, wenn wir unsere Taufe nicht unbefleckt bewahren, ohne heilige Werke erfunden werden?[1]) Ist es nicht möglich, daß wir Alle bekränzt werden, so wollen wir doch dem Kranze nahe kommen. Wer das Siegel nicht bewahrt, wird von Jes. 66, 24 getroffen.[2]) Lasset uns Buße thun, so lange wir auf der Erde sind, nach dem Sterben können wir nicht mehr.[3]) Der Herr sagt im Evangelium: wenn ihr das Kleine nicht bewahret, wer wird euch ein Großes geben, denn ich sage euch: wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Vielen treu.[4]) Und „meine Brüder sind die, welche den Willen meines Vaters thun.“[5]) Beeifern wir uns um das Gute, so wird uns der Friede folgen.[6]) In reinem Herzen lasset uns Gott dienen, so werden wir gerecht sein; dienen wir ihm nicht, weil wir an Gottes Verheißung nicht glauben, so werden wir elend sein.[7]) Nicht zweiseelig, sondern in Hoffnung geduldig, auf daß wir den Lohn empfangen! Denn treu ist der, welcher die Vergeltungen verheißen hat. Was kein Ohr gehört, kein Auge gesehen hat, in keines Meschen Herz gekommen ist, soll uns werden.[8]) Stündlich lasset uns das Königreich Gottes erwarten in Liebe und Gerechtigkeit, da wir den Tag der Erscheinung Gottes nicht kennen.[9]) Endlich einmal nüchtern werden zum Guten, denn wir sind voll Unverstand und Bosheit. Daß sich nur die von dem Herrn beklagte Lästerung seines Namens in Mitten der Heiden nicht durch uns wiederhole![10]) Wenn die Heiden

[1]) 5, 5—6, 9. [2]) 7, 3. 6. [3]) 8, 1. 3. [4]) Vgl. Luk. 16, 10—12. [5]) Bei Klemens 8, 5 und 9, 11. [6]) 10, 2. [7]) 11, 1. [8]) 11, 5—7. [9]) 12, 1. [10]) 13, 1 f. vgl. mit Röm. 2, 24 Jes. 52, 5. Ezech. 36, 22 f.

von uns Jesu Gebot der Feindesliebe hören, bewundern sie den Ueberschwang der Güte; wenn sie aber sehen, daß wir nicht einmal lieben die uns lieben, lästern sie den Namen.[1]) Unsere Seelen überwindend, die Lüste nicht vollbringend, werden wir das Erbarmen Jesu erlangen.[2]) Schon kommt der Tag des Gerichts wie ein brennender Ofen und schmelzen werden etliche der Himmel und die ganze Erde wie Blei am Feuer. Dann wird offenbar, was verborgen ist.[3]) Fasten ist besser als Gebet, Barmherzigkeit besser als beide: sie wird zur Erleichterung der Sünde.[4]) Jeden wird der Herr erlösen in Gemäßheit seiner Werke, wenn er kommt.[5]) Wollten die Zuhörer der Mahnung des Predigers zur Buße folgen, es würde auch dem Prediger zur Rettung sein, denn eine Seele von ihrem Irrweg wenden bringt großen Lohn.[6])

Die Mahnung, unser Fleisch rein zu bewahren, giebt ihm Anlaß, vor der Irrlehre zu warnen, daß dieses Fleisch nicht gerichtet werde, nicht auferstehe. Zweierlei wendet er ein. Zuerst: ihr seid ja doch im Fleische gerettet worden, sehend geworden, berufen worden, so werdet ihr auch im Fleische kommen. Zum andern: Christus unser Erlöser war zuerst Geist und wurde dann Fleisch und also hat er uns berufen, so werden auch wir in diesem Fleische empfangen den Lohn. Man sieht, wie viel unschuldiger diese Irrlehre war als die, vor welcher Ignatius und Polykarpus warnen. Nicht Christi wahre Menschheit ist geleugnet worden — der Prediger setzt sie ohne Beweis voraus, verwendet sie selbst als Beweis — auch nicht das kommende Gericht: aber leiblos sollten die Seelen sein.[7])

Die Erkenntniß, daß Christus vor seiner Offenbarung im Fleisch ein Geistesleben führte, ward auch für des Predigers Anschauung von der Kirche bedeutungsvoll. „Die Schrift sagt: Gott hat den Menschen geschaffen, Mann und Weib, das Männliche ist Christus, das Weibliche die Kirche. Die

---

[1]) 13, 2—4. Vgl. mit Luk. 6, 32. [2]) 16, 2. [3]) 16, 3. [4]) 16, 4. [5]) 17, 4. [6]) 15, 1. 19, 1. [7]) Vgl. 8, 6—9, 5.

Bücher und die Apostel sagen, die Kirche sei von Oben her. Denn sie war ein Geistwesen wie auch unser Jesus. Er ist aber am Ende der Tage erschienen, uns zu erlösen. Und die Kirche, welche ein Geistwesen und vor Sonne und Mond geschaffen war, ist erschienen im Fleische Christi, uns kundthuend, daß, wenn Jemand unter uns sie bewahrt im Fleisch und nicht verderbt, er sie empfangen wird im heiligen Geist. Denn dieses Fleisch ist Abbild des Geistes. Niemand nun, der das Abbild verderbt, wird das Urbild empfangen. Also bewahret das Fleisch, damit ihr des Geistes theilhaftig werdet, welcher ist Christus. Das Fleisch schnöde behandeln, heißt die Kirche schnöde behandeln. Solches Lebens und unvergänglichen Wesens kann dieses Fleisch theilhaftig werden, wenn der heilige Geist sich mit ihm vermählt; es ist nicht auszusprechen, was der Herr bereitet hat seinen Auserwählten."[1]) — Man kann diese Anschauungen, obwohl sie nicht zu klarer Fassung gekommen sind, wohl verstehen. „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel" lehrt der Herr uns beten; so muß ja wohl im Himmel längst eine Kirche sein, die den Willen Gottes vollbringt. Es ist die der Engel. Jesus nun hat, indem er zu unserer Erlösung im Fleisch erschien, die Kräfte des Geisteslebens ins Fleisch gebracht. Die Aufgabe seiner Gläubigen ist, ihr Fleisch rein zu bewahren, indem sie es beherrschen durch die in Jesu gekommene Geisteskraft. Die Gemeinde derer, die das treulich üben, wird auf diesem Wege das Fleischesleben durchdringen mit Geistesleben: das ist die ihr bereitete Herrlichkeit. Heute nennen wir, was dem Prediger vor dem Sinne schwebt, das Leben in durchgeisteter Leiblichkeit.

Die Schlußermahnung ist, das Reichsein der Ungerechten, die Bedrängnisse der Gottesknechte sich nicht befremden zu lassen. Es handelt sich, so wahr Gott lebt, nur um unsere Uebung, auf daß wir im zukünftigen Leben den Kranz empfangen. Keinem der Gerechten erwächst eine schleunige Frucht. Wir würden sonst aus der Frömmigkeit eine Handel-

[1]) Kp. 14.

schaft machen.[1]) „Dem einzigen unsichtbaren Gott, dem Vater der Wahrheit, der gesandt hat den Heiland und Bahnbrecher der Unvergänglichkeit, durch welchen er auch uns geoffenbart hat die Wahrheit und das himmliche Leben — Ihm sei die Herrlichkeit in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Amen.“[2])

3. Ist es nicht ein von der Wohlthat Christi redlich bewegter, nach Heilung trachtender Geist, der aus dieser Predigt spricht? Und ein in seiner Weise speculativer Geist. Vorherrschend stellt er freilich die Wohlthat des Erlösers als Befreiung vom heidnischen Irrthum dar. Als ob der Mensch, wenn er den rechten Weg vor Augen hat, ihn auch gehen könnte! In dem, was er über das Kommen der Kirche redet durch das Kommen des Geistes Christus in das Fleisch dämmert immerhin die Einsicht auf, nicht um Erkenntnißmittheilung allein handle es sich bei Christo, sondern um Mittheilung von Kraft. Von Verständniß des bei Petrus, Johannes, Paulus vorliegenden Heilswegs bleibt der Prediger gleichwohl weit entfernt. Christi Leiden um unsertwillen wird erwähnt, aber nicht als die Ursache der Vergebung dargethan. Seine Auferstehung, diese Quelle unseres neuen Lebens, nicht einmal berührt. Von Geheiligtwerden durch den Geist zur Besprengung mit Christi Blut (1. P. 1, 2), von Gereinigtwerden der im Lichte wandelnden durch das Blut des Sohnes Gottes (1. J. 1, 7), von Gerechtgesprochen werden aus Glauben ohne Werke mittelst der Loskaufung in Christo Jesu (Röm. 5, 1 3, 28; 24) tiefes Schweigen. Der Prediger freut sich, die Heiden und Pharisäer gegenüberstellend, daß die Sünder sich rufen ließen, während die Gerechten den Ruf verschmähten, aber jene Tiefe der Sündenerkenntniß, zu welcher ein Paulus unter der Zuchtruthe des mosaischen Gesetzes gelangt ist, geht diesem Heidenchristen nicht auf. Wohl ist es ihm schmerzliche Beschämung, daß er und sein Volk vor Götzenbildern die Kniee gebeugt,

[1]) 20, 1—4. [2]) 20, 5.

aber in jene Verlorenheit der Heiden, wie Paulus sie in Röm. 1,20 ff. und Epheser 4,17 ff. schildert, reicht sein Blick nicht hinab. Daß es ernsten Kampf gelte, in einer so versuchungsvollen Welt und nach so langer Gewohnheit des Saumseligseins das Tauffiegel unbefleckt zu bewahren, ist er überzeugt, aber nicht kann er sich befreien von der Mißdeutung des Evangeliums durch den natürlichen Menschen: zuerst durch redliche Kraftanstrengung gerecht werden und auf Grund hiervon die Barmherzigkeit Jesu erlangen. Der Hörer dieser Predigt wird seines Heils nicht froh, sein Gewissen lebt nicht auf, von dem Christen selbst ist das Heil erst zu erringen. Ohne es zu ahnen, geht der Heidenchrist sogar den Pharisäerweg, indem er die guten Werke in eine Rangordnung bringt, nach der das eine in sündentilgender Kraft die anderen übertreffen soll.[1])

4. Deutlich erhellt des Predigers Vertrautheit mit dem alten Testament, zumal dem Jesajas. Unter den Evangelien ist es das erste und dritte, unter den Briefen der erste an die Korinther, wohl auch der an die Epheser und der zweite des Petrus, daraus er schöpft. Leider ist trotzdem sein geistlicher Geschmack nicht so gereift, daß ihm das Apokryphische zuwider wäre. Vielleicht dem „Evangelium der Egypter" folgend behauptet er, „von Jemandem gefragt, wann sein Königreich kommen werde, hat der Herr selbst gesagt: wenn sein werden die zwei Eines und das Aeußere wie das Innere und das Männliche mit dem Weiblichen, weder Männliches noch Weibliches." Wie fremd muß der Geist Jesu einem Manne geblieben sein, der ihm ein solches Wort zutraute, womit Gottes-Gewissen so wenig als sittliche Erfahrung etwas anzufangen vermag![2]) Alte Nachrichten über unseres Predigers Person, Zeit, Ort sind nicht auf uns gekommen, denn die früheste ausdrückliche Anführung als „Clemensbrief" stammt aus dem 5. Jahrhundert.[3]) Die Ableitung dieses „Briefes" von Clemens kann

[1]) Vgl. das obige Citat aus 16,4. [2]) Kp. 12. [3]) Vgl. Harnacks Ausgabe S. LXIV.

schon darum kein Vertrauen erwecken, weil der „Brief" keiner ist. Aus dem Inhalte der Predigt scheint mir nur so viel zu folgen, daß sie älter sein muß als das Erregtsein der Geister durch das Rumoren der Gnostiker. Denn auf diese ist kein Bezug, während doch etliche Materien vorkommen, bei denen sie hätten erwähnt werden müssen.

IV.

Die Lehre der zwölf Apostel.

Auch die von Bryennios in Konstantinopel wieder aufgefundene, seit 1883 veröffentlichte „Lehre der zwölf Apostel" wird dem Zeitalter der Apostelschüler angehören.

Die sechs ersten Kapitel zeigen die Weise, wie die Taufbewerber gemahnt werden müssen zu dem Lebensweg, gewarnt werden vor dem Todesweg; zu diesem Zweck wird ihnen die Liebe zu Gott und dem Nächsten in Anlehnung an die Bergpredigt im Evangelium des Matthäus und in Erweiterung der zweiten Tafel der zehn Gebote ausgelegt. In Kapitel 7—10 wird gesagt, wie man die Handlungen der Taufe und des Abendmahls vollziehen muß. Die Kapitel 11 bis 15, 2 geben Anweisung, zureisende Apostel, Propheten, Brüder zu prüfen, die Bewährten zu ehren. Aber die von den Gemeinden zu wählenden Bischöfe und Diakonen soll man nicht um jener willen übersehen. In Kapitel 16 macht eine ernste Hinweisung auf die Feuerprobe vor Christi Wiederkunft und auf Christi Wiederkunft selbst den Schluß.

Die Taufe ist zu vollziehen auf den Namen von Vater, Sohn und heiligem Geist. Für den Kelch soll man danksagen mit den Worten „wir danksagen dir unser Vater für den heiligen Weinstock Davids deines Knechtes, welchen du uns kund gethan durch Jesum deinen Knecht"[1]); für das

[1]) Jesus wird immer „Pais Gottes" genannt. Soll man dieß verstehen = Knecht, der Uebersetzung des „Ebed" mit „Pais" bei den Siebzig folgend, oder aber = Sohn? Da in obiger Stelle wie Jesus so auch David den Namen „Pais Gottes" erhält, ziehe ich die erste Uebersetzung vor.

gebrochene Brod mit den Worten „wir danksagen dir unser Vater für das Leben und die Erkenntniß, welche du uns kundgethan durch Jesum deinen Knecht." Das ist doch wohl dahin zu verstehen, daß (nicht etwa blos Jesu Predigt, sondern) Jesu Erscheinung diese Kundthuung, Jesus selbst also der Weinstock Davids, Jesus selbst das Leben ist. Wie denn auch in der Schlußdanksagung „nach geschehener Sättigung" (durch das Abendmahl und Liebesmahl) der Allherrscher gepriesen werden soll, theils für sein leibliches Nähren aller Menschen, theils dafür, daß er den Christen geschenkt hat „geistliche Speise und Trank und ewiges Leben durch seinen Knecht." In diesem Schlußgebet wird dieser Knecht genannt „Davids Gott". „Es komme die Gnade, es vergehe diese Welt. Hosianna dem Gotte Davids. Ist Jemand heilig, der komme. Ist er es nicht, so thue er Buße. Der Herr kommt. Amen." Die Mahnung zur Bereitschaft auf dieses Kommen ist hervorgewachsen aus Erinnerung an die Worte des Herrn in Lukas 12, 35—34; die Zeichnung der Feuerprobe aus Erinnerungen an Matth. 24, 9—13 und 2. Thess. 2, doch also daß dem „Weltverführer" zugleich „die Erde in die Hände gegeben wird," der falsche Prophet also zugleich machtvoller Herrscher ist. Man sieht: obwohl diese Schrift nicht den Glauben darlegen, sondern die Grundzüge einer Kirchenordnung geben will, bringt sie dennoch Tiefen der biblischen Wahrheit an das Licht. Dies ist um so bemerkenswerther, je einfacher, ländlicher nach Kap. 13 der Kreis von Christen war, in welchen diese Ordnung ursprünglich hinausgegeben wurde. In welchem Lande das geschah und mit welchem Erfolg, ob diese Ordnnng in einem größeren Gebiete und für längere Zeit Gehorsam fand, das Alles bleibt leider verhüllt.

An wirklichem Verständniß der apostolischen Wahrheit fehlt gleichwohl viel. Bedenklich lautet schon die Anweisung „vermagst du des Herrn ganzes Joch zu tragen, so wirst du vollkommen sein; wo nicht, so thue was du vermagst."[1])

[1]) 6, 2.

Daß weder des Todes noch der Auferstehung Christi in der kleinen Schrift Erwähnung geschieht, könnte ja zufällig sein. Aber auch Gottes Vergebungsgnade wird nicht verkündigt. Dagegen „hast du die Mittel in deinen Händen, so gieb Erlösung von deinen Sünden.“[1]) Und welches Buchstabenwesen gegenüber von den Juden, „eure Fasten sollen nicht zusammenstehen mit den Heuchlern, denn sie fasten am Montag und Donnerstag, ihr aber sollt am Mittwoch und Freitag fasten.“[2]) Auch die Gebetsanweisung geräth schief, „ihr sollt nicht beten wie die Heuchler, sondern: Vater unser ꝛc. Drei Male des Tags sollt ihr so beten.“[3]) Als könnte nicht auch des Herrn Gebet heuchlerisch gebetet werden. Man sieht: so fleißig die Urheber dieser Kirchenordnung auf apostolische Schriften zurückgeblickt haben — auch der Unverstand ihres natürlichen Menschen für geistliche Dinge ist reichlich zum Worte gekommen. Die Anweisung, wie die Prüfung jener Männer geschehen soll, welche als Sendboten Gottes (Apostel) und Erleuchtete (Propheten) den Christen sich vorstellen, zeugt von Beidem zugleich: gereifter Menschenkenntniß und ungereiftem Verständniß für des Paulus, vollends für des Herrn eigenes Wort. Jene hat den Rath eingegeben, zu beobachten, ob nicht der Wunsch, auf fremde Kosten zu leben, die Reisenden herbeigeführt habe. Dieses verräth sich in den Worten „jeglichen Propheten der im Geiste redet, versuchet nicht, noch beurtheilet ihn;“[4]) ein so unbedingtes Vertrauen hat der Apostel auch den wirklich Geisterleuchteten nicht geschenkt.[5]) Vollends aber in der Beifügung „denn jegliche Sünde wird vergeben werden, diese Sünde aber wird nicht vergeben werden.“ Man denke: wer ein Wort sagt wider des Menschen Sohn, dem kann es nach Matth. 12, 32 vergeben werden: wer aber einen geisterleuchteten Christen noch zu erproben oder zu beurtheilen wagt, dem soll es nicht mehr zu vergeben sein!

---

[1]) 4, 6. [2]) 8, 1. [3]) 8, 2. 3. [4]) 11, 7. [5]) 1. Kor. 14, 29. 1. Thess. 5, 20. 21.

Die Urtheile über die Entstehungszeit dieses Schriftstücks gehen noch weit auseinander: fehlt es doch weder an solchen Stimmen, nach welchen es älter sein soll als die großen Missionsreisen des Paulus, noch an solchen, die mit ihm in das vierte Jahrhundert hinabgehen wollen. Mir scheinen die nachfolgenden Punkte für die Zeit der Apostelschüler, das heißt für die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts maßgebend zu sein. Den Urhebern und Empfängern ist die Frage zwischen Sabbath und Herrntag keine Frage mehr: am „Herrntage" ist das Brod zu brechen 14, 1; wie paßt dies in die vorpaulinische Zeit? Andererseits: für das Entsprungensein der Schrift noch vor 150 möchte ich nicht so sehr darauf hinweisen, daß in dem Kreise, worin sie entstanden und für den sie bestimmt ist, das Herrnmahl noch verbunden war mit dem Liebesmahl, vgl. 10, 1 — denn diese Verbindung dauerte in einzelnen Gegenden der Kirche noch manche Menschenalter fort. Wohl aber deutet auf eine sehr frühe Zeit der Umstand, daß die Entwicklung der amtlichen Autorität noch im ersten Stadium ist. In 15, 1 wird gesagt: „wählt euch Bischöfe und Diakonen, solche die des Herrn würdig sind . . . denn auch sie dienen euch mit dem Dienst, den die Propheten und Lehrer thun; übersehet sie also nicht ꝛc." Das giebt doch den Eindruck, daß das Amt Mühe hat, neben Propheten und Lehrern aufzukommen. Und zwar trotzdem, daß diese oft genug geistliche Vagabunden waren, gegen welche die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen zu den Zwecken unserer Schrift gehört. So groß ist noch die Ehrerbietung gegen die aus dem Geiste Redenden, so fern deren Sitten der Weise des Herrn entsprechen (11, 8), daß sie in 13, 3 der Christen Hoheprieſter heißen. Nach der Mitte des zweiten Jahrhunderts wird doch die amtliche Autorität nirgends mehr so ganz in den Anfängen gewesen sein.

V.

Der sogenannte Barnabas-Brief.

1. Das Eigenthümliche dieses Briefes ist, daß er mit dem Einen Fuß im Centrum der Wahrheit steht — über die Bedeutung des Todes Christi weiß er besser als die anderen Schriftstücke zu reden, mit dem andern Fuße an die Grenzscheide der Irrlehre tritt. Denn er ist im besten Zuge, die bei dem Herrn selbst und seinen Aposteln vorliegende Anschauung zu verleugnen, daß die israelitische Geschichte göttliche Erziehung gewesen sei für das in Christo gekommene Heil.

Barnabas — ich gebrauche diesen Namen nur der Kürze wegen — weiß, daß der Kern des christlichen Glaubens ist die Vergebung der Sünden und die Wiedergeburt.[1]) Er kennt auch den Weg, worauf es hierzu gekommen ist. Freiwillig hat der Herr sein Fleisch in das Verderben hingegeben, auf daß wir durch die Vergebung der Sünden geheiliget werden in seinem Besprengungsblut.[2]) Der für uns Gestorbene ist ihm der Herr der ganzen Welt, zu welchem Gott gesagt hat: „Lasset uns Menschen machen nach unserem Bild und Aehnlichkeit.“ Von ihm haben die Propheten empfangen die Gnade der Weissagung. Den Tod abzuthun, die Auferstehung aus den Todten zu zeigen, hat er erscheinen müssen im Fleisch. Der Sohn Gottes, welcher ist der Herr und richten wird Lebendige und Todte, hat gelitten, damit seine Wunde uns lebendig mache, hat das Gefäß seines Geistes als Schlachtopfer geopfert für uns, sein neues Volk.[3])

Doch ist nicht die Darlegung dieser Kernthatsachen der Zweck des Briefes. Vielmehr glaubt sich der Verfasser durch den Herrn im Besitze einer besonderen Erkenntniß, welche er dem Glauben seiner Leser beifügen möchte.[4])

„Das vollendete Aergerniß, über welches geschrieben ist, wie Enoch sagt, ist nahe gekommen. Denn dazu hat der Herrscher die Zeiten und Tage verkürzt, damit eile sein Ge-

[1]) 16, 8. [2]) 5, 1. vgl. auch 6, 11. [3]) 5 und 7. [4]) 1, 4. 5.

liebter und zu seinem Erbe gelange. Auch der Prophet (Daniel in 7, 7 f. und 24) redet ja von Demüthigung der drei Könige durch den kleinen. Lasset uns also vor allen Werken der Gesetzlosigkeit fliehen und den Betrug des jetzigen Zeitlaufs hassen, damit wir auf den zukünftigen geliebt werden. Auch das bitte ich euch, nicht gleich zu werden Etlichen und in Häufung eurer Sünden zu sagen: Der Bund gehört Jenen und uns. Uns gehört er, uns allein. Jene haben ihn völlig verloren, schon als Moses ihn empfangen hatte." Denn den Götzen haben sie sich zugewandt, so hat Moses die zwei Tafeln weggeworfen, und zertrümmert ist worden ihr Bund, damit der des geliebten Jesus versiegelt werde in unser Herz in der Hoffnung des Glaubens an Ihn. Nichts wird uns nützen die ganze Zeit unseres Glaubens, wenn wir nicht in den kommenden Aergernissen widerstehen, wie es Gotteskindern geziemt. Lasset uns geistlich werden, ein vollkommener Tempel für Gott. Der Herr wird die Welt richten ohne Ansehen der Person. Vor dem Guten wird seine Gerechtigkeit hergehen, vor dem Bösen der Lohn seiner Bosheit. Daß nur nicht der böse Fürst uns stoße aus dem Königreich des Herrn. Ist auf solche Zeichen und Wunder, in Israel geschehen, gefolgt ein solches Verlassensein, so lasset uns Acht haben, daß nicht auch wir erfunden werden, wie geschrieben steht: viele berufen, wenige erwählt." [1])

Die Juden sind verworfen; Gottes Bund gehört nur den Christen; die Christen dürfen nicht jüdischer Sitte folgen, das ist es, was der Brief einschärfen will.

Mit Freuden sieht Barnabas in Mitten der Leser ausgegossen den Geist Seitens des reichen Herrn voll Liebe. So möchte er dahin wirken, daß zu dem Glauben der Leser völlige Erkenntniß komme. Die Tage sind böse, der Teufel gewaltig, um so eifriger muß man erforschen die Gutthaten des Herrn. Nun hat der Herr durch alle Propheten geoffenbart, daß er keinerlei Opfer braucht. Man sehe das Wort

[1]) Kp. 4.

des Jesajas in 1, 11—13. In dem neuen Gesetz unseres Herrn Jesu Christi, das ohne Joch des Zwanges ist, darf es kein von Menschen gemachtes Opfer geben. Nur ein zerschlagenes Herz will die Güte Gottes als Opfer haben. Auch das äußerliche Fasten will er nicht, thätige Nächstenliebe ist das rechte Fasten. Vergleichet auch hierzu den Jesajas (Kp. 58).[1]) Bei demselben Propheten sagt Gott von den Sabbathen der Juden: ich mag sie nicht.[2]) Und von dem Tempel: „Der Himmel ist mein Thron, die Erde mein Fußschemel, was für ein Haus wollt ihr mir denn bauen oder welcher Ort ist es, da ich ruhen soll?" (66, 1). Wie sehr haben sich also die Unglücklichen geirrt, da sie auf das Gebäude die Hoffnung setzten statt auf ihren Gott, der sie geschaffen hat, sein wirklicher Tempel zu sein![3]) Auch die Beschneidung, auf die sie vertrauet haben, ist abgethan.[4]) Wohl ist in den zehn Sinaiworten vom Sabbath und seiner Heiligung die Rede. Aber in welchem Sinne? Nach 1. M. 2, 2 hat Gott in sechs Tagen seine Werke zur Vollendung gebracht. Folglich wird er in sechstausend Jahren die ganze Schöpfung zur Vollendung bringen, denn ein Tag ist vor ihm tausend Jahre. „Und am siebenten Tag hat er geruht." Das bedeutet: wenn sein Sohn kommt, der Zeit des Gesetzlosen ein Ende macht, die Gottlosen richtet, Sonne, Mond und Sterne verwandelt, dann wird Gott recht ruhen am siebenten Tag und werden wir den Ruhetag recht heiligen, nachdem wir selbst heilig geworden.[5]) Auch der Tempel Gottes wird in Wahrheit zu Stande kommen, wenn wir auf Grund der Vergebung und hoffend auf den Namen neu geschaffen sind und Gott in uns weissagt, Gott in uns wohnt.[6]) So hat auch was die Schrift von der Beschneidung sagt, auf die des Herzens gezielt. Denn die des Fleisches ist auch bei Syrern, Arabern, Egyptern, Götzenpriestern. So daß auch diese wären aus jenem beschnittenen Bund. Aber schon Abraham hat, als er seine 10 + 8 + 300 Knechte beschnitt, auf Jesum und sein Kreuz

[1]) 1—3. [2]) 15, 8. [3]) 16, 1. 2. [4]) 9, 4. [5]) 15, 1—7. [6]) 16, 6—10.

geblickt, denn die Buchstaben für 10 (J) und 8 (ä) sind Jä(sus), der für 300 (T) hat die Kreuzesform.[1]) Nicht minder hat Moses bei dem, was er von Speisen redete, im Geist geredet, nicht aber von leiblichem Essen, worauf nur der Fleischessinn seine Worte gedeutet hat; z. B. das Schwein und den Adler soll man nicht essen = mit Menschen, die so unrein sind wie das Schwein, so räuberisch wie der Adler, soll man nicht verkehren; was die Klauen spaltet, soll man essen = wer in dieser Welt wandelnd doch zugleich der zukünftigen harret, mit dem soll man Umgang suchen.[2])

Daß nicht das erste Volk, sondern das zweite der Erbe sein, nicht Jenen, sondern uns der Bund gehören soll, ist schon der Rebekka angedeutet: „Der Größere soll Knecht sein dem Kleineren"; klarer noch durch Jacob ausgesprochen, da er nicht auf den erstgeborenen Manasse, sondern auf den jüngeren Ephraim die Hand des Segens legte. Und schon zu Abraham ist gesagt: zum Vater der Völker, die in Vorhaut glauben, habe ich dich gesetzt.[3]) Denn wohl hat Gott den Bund, seinem Schwure an die Väter entsprechend, dem Volke gegeben, aber diese waren nicht werth, ihn zu empfangen. Hat doch Moses die schon für das Volk empfangenen Tafeln wegwerfen müssen.[4])

Christus ist erschienen, damit Jene vollendet werden in Sünden, wir aber durch den Erben den Bund des Herrn Jesu empfangen. Heißt es doch schon bei Jesajas 42,6 von ihm: ich habe dich gegeben zum Bund.[5])

Wäre er nicht gekommen im Fleische, so wären die Menschen nicht durch seinen Anblick gerettet worden. Können sie doch nicht einmal blicken in die Strahlen der Sonne, der vergänglichen, des Werkes seiner Hände.[6]) Mit welcher Liebe hat er dann Israel gelehrt und so große Wunder vollbracht! Als er seine Apostel, welche seine frohe Botschaft verkündigen sollten, auserwählt hatte — und zwar die sündigsten der

---

[1]) 9,6—8. [2]) 10. [3]) 13. [4]) 14,1—4. [5]) 14,5. 7. vgl. auch 5,11. [6]) 5,10.

Sünder, zu erweisen, daß er nicht die Gerechten, sondern die Sünder berufe — hat er sich selbst als den Gottessohn kund gethan.[1]) Vor Allem aber ist von seinem Sterben schon die Weissagung voll. Man sehe, was in Kp. 53 u. 50 des Jesajas steht.[2]) Und in Sacharja 13, 6 f. Auf das Sterben am Holz deutet die Bitte in Psalm 22, 21 um Verschonung seiner Seele mit dem Schwert.[3]) Der in Zion zu legende Stein, das dem Israel verheißene Land voll Milch und Honig zielten auf Jesu Fleisch. Solche Einsicht erlangt freilich nur, wem der Herr seine Geheimnisse erschlossen hat![4]) In den jüdischen Gebräuchen am Versöhnungstage sind Vorbilder zu entdecken auf Jesu Tränkung mit Essig, Verspeiung, herrliches Wiederkommen,[5]) in denen mit der röthlichen Kuh Vorbilder der Tödtung Jesu durch die Sünder, seines Königthums am Holze, dessen froher Verkündigung durch die Apostel.[6]) Durch Jesajas 33, 16 (sein Wasser ist gewiß) ist die Taufe geweissagt, durch Jerem. 2, 13 (die lebendige Quelle verlassen sie) der Juden Verschmähung der Taufe, durch Psalm 1, 3 die Seligkeit derer, die auf das (Kreuzes)Holz hoffend in das Wasser niedersteigen.[7]) Solcher tiefsinnigen Beweise weiß der Brief noch manche zu führen.

2. Man muß doch dem Briefschreiber einen verständigen praktischen Zweck zutrauen. Die Christen, an welche er schreibt, wurden ohne Zweifel von der Frage angefochten, wie sie ihr Vorübergehen an so vielen Geboten des Moses verantworten können, da Gott selbst es sei, der durch Moses geredet habe. Aus den Heidenchristen konnte diese Frage schon von selbst sich erheben; den Judenchristen, vollends den Juden — und mit beiden konnten die Heidenchristen in allen Orten zusammentreffen — lag es nahe, sie ins Gewissen zu werfen. Dazu wird bei dem Briefschreiber die Bemerkung gekommen sein, wie leicht von der Werthlegung auf äußere Werke das Dringen auf das Herzenswerk verdrängt werde. Aber wie weit entfernt sich die Antwort unseres Barnabas von Christi und der Apostel

[1]) 5, 8 und 9. [2]) 5, 2 und 14. [3]) 5, 12 und 13. [4]) 6, 2—10. [5]) 7, 3—10. [6]) 8. [7]) 11, 1—8.

Sinn! Christus meint die Buchstaben des Gesetzes, wenn er sagt, daß das ganze Gesetz in dem der Liebe hange;[1]) Barnabas: nur Israels Fleischessinn, niemals Gottes Herz, habe an buchstäbliche Erfüllung der Worte von Beschneidung, Opfern, Reinigungen, Sabbathen, Speisen gedacht. Für Paulus und den Hebräerbrief waren Israels Fleischesopfer freilich nur der Schattenriß, welcher Christi Geistesopfer, Israels Fleischesbeschneidung der Schattenriß, welcher der Christen Herzensbeschneidung ankündigte,[2]) aber diese Vorausdarstellung des Körpers durch den Schatten mußte in pünktlichster Wirklichkeit geschehen, — wehe dem Aaron, wenn er die Besprengung des Heiligthums mit Blut unterlassen hätte![3]) Nach Barnabas dagegen wäre keiner dieser äußeren Dienste geschehen, hätte Israel nicht vom Teufel sein Verständniß verwirren lassen. Nach Paulus gehörte Israel die Kindschaft, die Herrlichkeit, die Bündnisse, die Gesetzesgebung, der Gottesdienst, die Verheißungen,[4]) nach Barnabas ist der Bund dem Volke vom Sinai her zwar angeboten, aber durch seinen Frevel mit dem goldenen Kalbe sofort verwirkt. Und doch hatte Christus selbst noch seine Zeitgenossen die Söhne des Königreichs genannt und erst von der Verwerfung des Sohnes den Uebergang des Reiches zu den Heiden datirt.[5]) Aber Christus sagt sogar von einer Zukunft, da die von Israel rufen werden „gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.“[6]) So ist auch für Paulus Israel der edle Oelbaum und die Heidenchristen, die in diesen Baum gepfropften Wildlinge, mögen sich vor hochmüthigem Herabsehen auf die ausgehauenen Israeliten hüten.[7]) Barnabas dagegen sagt seinen Heidenchristen, der Gedanke, daß Gottes Bund gehöre „Jenen und uns“, sei eine Häufung der Sünden, da ihn Jene völlig verloren haben. Daß das ABC., darunter Israel geknechtet war, eben doch ein ABC., also ein gutes Lehrmittel der Unmündigen, und daß dieser Buchstaben Quell und Ziel der

[1]) Matth. 22, 40. [2]) Kol. 2, 17. Hebr. 10, 1. Röm. 2, 28 f. [3]) Hebr. 5, 1. 4. 8, 3. 9, 1 ff. 23. [4]) Röm. 9, 4. [5]) Matth. 8, 12. 21, 43. [6]) 23, 39. [7]) Röm. 11, 17 f.

Geist, und daß der Buchstabe ein guter Zuchtmeister war, welcher trieb zu Israels Selbsterkenntniß und zu Christus hin[1]) — diese Anschauungen sind unserem Barnabas, so klar Paulus sie ausgesprochen hatte, völlig fremd geblieben. Desgleichen des Apostels großes Wort „wenn Etliche nicht glaubten — sollte ihre Untreue Gottes Treue aufheben? das sei ferne. Es werde vielmehr Gott wahrhaftig, jeder Mensch aber ein Lügner.“[2]) Und doch ist kein Zweifel, daß die Briefe des Paulus dem Manne bekannt gewesen. Mitten in der Ruhe des Schreibens bleibt er tief unter der Besonnenheit der hocherregten Rede des Stephanus im Sanhedrin. Beide berufen sich auf das Wort bei Jesajas: „Der Himmel ist mein Thron, die Erde mein Fußschemel, was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen?“, aber Barnabas, zu erweisen, daß Gott niemals einen Tempel wollte außer dem dereinstigen der Geister, Stephanus in voller Würdigung der irdischen Hütte, welche Moses erbaute, des irdischen Tempels, welchen David ersehnte.[3]) Stephanus zürnt der Herzensunbeschnittenheit so kraftvoll wie unser Barnabas, es fällt ihm aber nicht ein, mit Abrahams Beschneidung des Fleisches nur ein Bilderspiel auf Jesum zu treiben wie Barnabas; das Zeichen des Bundes ist sie ihm.[4]) Genaue Kenntniß der alttestamentlichen Schriften kann unserem Barnabas Niemand bestreiten, aber nur für solche Aussprüche, welche das Werkwesen verwerfen, hat er einen Blick; an des Jesajas Herzensfreude über den Altar, den Jehovah in Jerusalem hat, der Psalmisten Sehnsucht nach den Tempelvorhöfen, an ihrem Preisen der Wunder im Gesetz geht er blind vorbei. Unermüdlich im Aufspüren von Vorhersagungen der speciellsten Züge des Leidens Christi und mit hohem Selbstgefühl in diesen Fündlein seine gottgelehrte Erkenntniß rühmend, stellt er nicht die so nahe liegende Frage, wie solches Walten des Weissagungsgeistes in dem schon am Sinai von Gott verworfenen Volke möglich gewesen. Von

---

[1]) Gal. 3, 24. Röm. 3, 20. Gal. 4, 3. Röm. 7, 14, a und 12.
[2]) Röm. 3, 3 f. [3]) Apg. 7, 44—50. [4]) Apg. V. 51 und 8.

dem edlen Oelbaum will er nichts wissen: seine Lichter sollen gleichwohl die Zukunft beleuchtet haben.[1])

3. Jener Barnabas, den wir aus dem neuen Testamente kennen, ist ein Levit gewesen, erhielt seinen Ehrennamen (Barnabas = Sohn der Weissagung) von den Aposteln um der erwecklichen Macht seiner Rede willen[2]), ward von der Gemeinde Jerusalems in die aus Juden und Heiden gemischte Christenschaar Antiochiens als Visitator gesandt,[3]) arbeitete hernach geraume Zeit mit Paulus Hand in Hand. Wer mag glauben, daß aus dieses Mannes Feder ein Brief gekommen, welcher den Bund Gottes mit Israel schon am Sinai scheitern läßt?

Wie der Name des Verfassers, bleibt auch das Jahr, darin der Brief geschrieben wurde, unbekannt. Nur so viel läßt sich sagen, daß die Zerstörung des Tempels durch Titus, also 70 vorüber, Hadrians Verbot Jerusalems für die Juden und seine Besiedelung des Raumes durch Griechen, das will sagen: 135 noch nicht gekommen war. Jenes erhellt aus den Worten „weil sie (die Juden) Krieg anfingen, ward er (der Tempel) von den Feinden zerstört"; das zweite aus den darauf folgenden „nunmehr werden sie selbst (die Juden) und die Diener der Feinde ihn wieder erbauen."[4]) Nach 135 konnte Niemand mehr eine so seltsame Erwartung hegen.

Ueber den Ursprungsort unseres Briefs und seine Adresse läßt sich kaum etwas Anderes sagen, als daß sie eher im Morgenland als im Abendland zu suchen seien, denn der Brief ist in Alexandrien viel früher als im Abendland bekannt.

4. Mit den Worten „lasset uns hinüberschreiten zu einer anderen Erkenntniß und Lehre" wird dem Briefe ein Tractat angeknüpft über „den Weg des Lichts und den der Finsterniß." Die Beschreibung des ersten beginnt mit den Worten „du sollst lieben deinen Schöpfer, fürchten deinen Bildner, verherrlichen den, welcher dich erlöset hat aus dem Tod, einfältig im Herzen

[1]) Der in den letzten Jahren wieder einmal gemachte Versuch, den Brief für interpolirt zu erklären, wird wohl ebenso erfolglos bleiben wie die früheren. [2]) Apg. 4, 36. 11, 23 f. [3]) 11, 22. [4]) 16, 4.

sein und reich am Geist.[1]) Ein Zeugniß, daß des Verfassers Sittenlehre nicht blos überhaupt in der Frömmigkeit, sondern in christlicher Frömmigkeit wurzelt. Auch fehlt es nicht ganz an Erweisen tieferer Lebenserfahrung: „befiehl deinem Gesinde nicht in Bitterkeit, welches hofft auf denselben Herrn; sie möchten sonst nicht mehr fürchten den Gott, der über euch Beiden ist, denn er ist gekommen, nicht in Parteilichkeit zu rufen, sondern zu denen, welche der Geist bereitet hat.“[2]) Daneben steht aber auch das übertreibende Wort „du sollst deinen Nächsten lieben mehr als dich selbst“[3]) und das der übelsten Selbstgerechtigkeit „arbeite mit deinen Händen zum Loskauf deiner Sünden.“[4])

Die Aehnlichkeit dieser beiden Wege, welche den Barnabasbrief schließen mit jenen, durch welche die „Lehre der zwölf Apostel“ sich eröffnet, leuchtet jedem Leser ein. Dem Barnabasbriefe ist dieser Tractat nur äußerlich angeschlossen, während er mit der Apostellehre innerliche Verknüpfung hat. Denn er soll den Taufbewerbern nach 7, 1 in ungefähr derselben Weise zum Spiegel dienen wie nach manchen unserer Kommunionbücher die zehn Gebote den Abendmahlsgästen.

VI.

Der Hirte des Hermas.

1. Von Rom sind wir ausgegangen, denn im Namen der römischen Gemeinde hat Clemens nach Korinth geschrieben; nach Rom kehren wir zurück, indem wir der Schrift des Hermas uns zuwenden. Hermas war Mitglied der römischen Gemeinde, für sie zunächst und ihre Nachbarinnen sein Buch bestimmt.

Der Grund, warum ich die Hermasschrift an die letzte Stelle setze, ist, daß sie einer anderen Schrift Gattung angehört. Die bisherigen alle gebrauchen die schlichte Belehrungs- und Ermahnungsrede, das Buch des Hermas aber enthält meist Bildreden, will überall aus Gesichten entsprungen sein.

[1]) 18. [2]) 19, 7. [3]) 19, 5. [4]) 19, 10.

„Der Hirte" des Hermas heißt die Schrift, weil es die Gestalt eines Hirten ist, in welcher sein himmlischer Lehrer dem Hermas erscheint.

2. Doch sind den Erlebnissen mit dem Hirten andere Gesichte vorausgegangen. Zuerst hat Hermas seine vormalige Herrin erblickt wie sie ihn im Himmel bei Gott verklagen will wegen eines Gelüstes, das einst in der Stille seines Herzens nach ihr aufgestiegen. Sein Schrecken ist groß. „Wird mir diese Herzenssünde aufgeschrieben, wie soll ich Gott versöhnen wegen der wirklich vollbrachten?" Darauf gewahrt er eine alte Frau in hellleuchtendem Kleid. Sie erklärt ihm, solches Gelüsten gebühre sich freilich für einen Gottesknecht nicht, aber schwerer zürne der Herr über die Nachsicht, durch welche er seine Kinder zu üblen Sünden habe aufwachsen lassen. Doch auch das soll durch Gottes Barmherzigkeit gut werden, falls unermüdliches Mahnen seine Kinder zur Buße führe. Ferner liest sie ihm vor aus einem Buch. Was davon auf Heiden und Abtrünnige sich bezog, war so schrecklich, daß Hermas es nicht zu ertragen vermochte, den Gerechten aber verkündigte der weise, machtvolle Schöpfer dieser schönen Welt und der heiligen Kirche, daß er Himmel und Erde verwandeln wolle, seinen Auserwählten herrlich zu vergelten.[1])

Nach Jahresfrist erscheint ihm die Alte zum zweiten Mal. Sie giebt ihm ein Büchlein zum Abschreiben. Nach vierzehntägigem Fasten wird ihm der Sinn desselben geoffenbaret. Er soll seine Kinder, die so viel gefrevelt haben, mit höchstem Ernst und verzeihender Freundlichkeit, soll auch die Gemeindevorsteher zur Buße mahnen. Denn zwar für die Heiden ist Buße möglich bis zum letzten Tag, für die Auserwählten aber nur noch kurze Zeit. Große Drangsal steht bevor. Wer in ihr den Herrn verleugnet, ist verloren.[2])

Durch einen schönen Jüngling wird ihm kund, daß die Alte die Kirche sei. Die Kirche ist ja das erste Geschöpf, die Welt geschaffen um ihretwillen.[3])

---

[1]) 1. Gesicht [2]) 2. Gesicht Kp. 1—3 [3]) 2. Gesicht Kp. 4.

Bei einer neuen Erscheinung heißt die Greisin ihn sitzen auf eine Bank, aber links, denn der Platz zur Rechten, wohin sie selbst sich setzt, gebühre nur Solchen, die um des Namens willen Verfolgung erduldet haben. Doch sollen Alle, sofern sie nur nicht zweiseelig sind, völlig gereinigt werden auf den Entscheidungstag. Dann zeigt sie ihm einen Thurm, der im Viereck auf Wassern gebauet wird. Die Erbauer, sechs Jünglinge, die mit ihr gekommen waren. Tausende tragen ihnen Steine zu. Der Thurm sei sie selbst, die Kirche. Auf Wassern wird er gebauet, weil unser Leben gerettet wird durch das Wasser. Gegründet ist er durch das Wort des allmächtigen und herrlichen Namens. Festgehalten von der unsichtbaren Kraft des Herrschers. Die sechs Jünglinge Gottes erstgeschaffene Engel, denen der Herr seine Schöpfung übergeben hat. Auch die Herbeiträger der Steine seien Engel. Die viereckigen Steine, welche von jenen Sechsen zuerst in den Bau gefügt werden, die Apostel, Bischöfe, Lehrer, Diakonen, theils entschlafen, theils noch am Leben, wandelnd nach der Heiligkeit Gottes, Alle untereinander desselben Sinns. Andere Steine, die sofort in den Bau sich fügen, werden aus der Tiefe gezogen: die, welche um des Herrn willen gelitten haben. Auch aus den vom Lande geholten werden etliche ohne Behauung eingefügt: Menschen, die wandelten in der Geradheit des Herrn, theilweise im Glauben neu, aber zuverlässig. Andere Steine werden in die Nähe des Thurmes gelegt, weil sie vielleicht noch tauglich werden zur Einfügung, d. i. noch ehe der Thurmbau fertig ist Buße thun. Andere werden weit weg geworfen: die Heuchler. Auch die sich unrein machen oder nicht Frieden halten, bleiben liegen außerhalb des Baus. Runde Steine d. i. Gläubige voll Erdensinns müssen sich erst zu viereckigen zerschlagen lassen, Aufnahme zu finden. Von den fernhin geworfenen fallen etliche in das Feuer, nämlich die, welche nach ihrem Abfall von dem lebendigen Gott nicht mehr Buße thun; etliche in die Nähe von Wasser und können doch nicht in das Wasser rollen, Leute, welche gerne sich taufen ließen, wäre nur nicht die Forderung des Heiligwerdens.

Thun die weithin Geworfenen endlich noch Buße, so mögen sie nach erlittener Qual sich noch eignen für einen geringeren Ort, in den Thurm werden sie nicht mehr eingefügt.[1])

„Mit wie viel Einfalt und Ernst habe ich, die Kirche, meine Kinder erzogen, damit sie von jeglicher Bosheit geheiliget werden, nachdem der Herr auf sie geträufelt hat Gerechtigkeit! Aber sie wollten nicht vom Bösen lassen. Möchten sie nun endlich hören, Frieden unter einander halten, sich zurechthelfen, den Armen von ihrem Ueberfluß mittheilen. Das Gericht kommt heran. Ist der Thurmbau vollendet, so ist es zum Gutesthun zu spät. Mögen die Vorsteher der Gemeinde und die vorne sitzen nicht den Giftmischern gleichen, ihre Zwiespalte ihnen nicht das Leben rauben! Wie wollen sie an den Auserwählten Zucht üben, wenn sie es nicht thun an sich selbst?"[2])

Zwanzig Tage nach diesem Gesicht begiebt sich Hermas auf eine einsame Wanderung. „Sei nicht zweiseelig," tönt es vom Himmel her. Während er sich dieser Warnung wundert, sieht er ein Thier gegen sich kommen, so ungeheuer, daß es Völker verderben konnte. Nun versteht er die Warnung, nimmt seinen Glauben zusammen. Und siehe, regungslos legt sich das Thier zu Boden, bis er vorüber ist. Hernach erscheint ihm die Kirche zum vierten Mal. Schon beim zweiten und dritten war ihr Anblick nicht so gar alt gewesen wie beim ersten, nun tritt sie ihm entgegen als leuchtend schöne Braut. Das Thier bilde ab die kommende Noth. Doch wenn die Christen gesammelten Glaubens, alle Sorgen auf den Herrn werfend, der Drangsal entgegengehen, habe es keine Noth.[3]) Die freudige Hoffnung, daß dies geschehen werde, ist der Grund, warum die Kirche diesmal in solcher Anmuth erscheint. Der Christen frisch auflebender Glaube macht die Kirche jung[4]) und schön.

3. Nun erst findet sich der Hirte bei Hermas ein, setzt sich neben ihn in seinem Haus. Er sei der Engel der

[1]) 3. Gesicht 1—7. [2]) 3. Gesicht 9. [3]) 4. Gesicht 1 und 2.
[4]) Vgl. hiezu auch was der Jüngling sagt im dritten Gesichte Kp. 11—13.

Buße, von dem heiligsten Engel zu Hermas gesandt, dessen übrige Tage bei ihm zu bleiben. Er müsse dem Hermas nochmals zeigen, was er gesehen habe. Buße thun und verständig werden gehen Hand in Hand.[1])

Der Hirte beginnt mit einer Zwölfzahl von Geboten, deren Haltung die Bedingung des Antheils an den Verheißungen.

Glaube, daß Einer ist Gott, der alles aus dem Nichtseienden geschaffen hat, Alles in sich begreift, während Ihn nichts begreift. Ihn fürchte, in der Furcht vor ihm enthalte dich! Dies das erste Gebot.

Ich fasse mit ihm das sechste bis achte zusammen. Das sechste, der Glaube müsse glauben, daß das Gerechte es sei, was den Menschen glücklich mache. Das siebente empfiehlt die Furcht vor dem starken Gott als Befreiung von der Furcht vor dem schwachen Teufel, welcher fliehen muß, wenn man ihm widersteht. Das achte legt dar, welcher Dinge man sich enthalten, welcher sich annehmen soll.

Das zweite Gebot die Einfalt, das dritte die Wahrhaftigkeit, das vierte die Keuschheit.

Die Einfalt ist der Kindersinn, welcher nichts von Bosheit weiß. Leiht der Verleumdung weder Mund noch Ohr. Was Gott ihr geschenkt hat, theilt sie unterschiedslos aus an Alle die Mangel leiden.

Mächtig wird Hermas erschüttert von des Hirten Wort über die Wahrhaftigkeit, „der in dir wohnende Herr wird gepriesen durch sie; die Lügner sind Diebe vor dem Herrn, indem sie ihm nicht wiedergeben, was er ihnen anvertraut hat, einen trugloſen Geist; Traurigkeit richten sie dem Geiste an.“ Mit Thränen bekennt Hermas, er habe in seinem Leben kein wahres Wort gesagt, auch nie auf so ernste Worte gehört. Des Hirten Antwort lautet, wenn er von nun an lauter Wahrheit rede, könne er sich Leben erwerben.

Was der Hirte über die Keuschheit des Herzens sagt, giebt dem Hermas zu einer Reihe von Fragen Veranlassung.

---

[1]) 5. Gesicht vgl. mit dem 4. Gebot 2, 2.

„Findet ein Mann an seiner christlichen Gattin eine Unkeuschheit, ist es dann Sünde, weiter mit ihr zu leben?" Allerdings ist es Sünde, solange sie nicht Buße gethan hat. „Was soll der Mann thun, falls sie in ihrer Leidenschaft verharrt?" Sie entlassen. Heirathet aber der Mann eine andere, so bricht er gleichfalls die Ehe. „Wenn nun die Entlassene Buße thut, soll der Mann sie wieder annehmen?" Freilich. Aber nur Einmal. Für die Knechte Gottes giebt es nur Eine Buße. Aber nicht blos die Befleckung des Fleisches, sondern jegliche Gleichstellung mit den Heiden ist Hurerei. „Ist es denn wahr, was ich von etlichen Lehrern hörte, daß es eine zweite Buße nicht giebt neben jener, da wir ins Wasser hinabstiegen und Vergebung unserer Sünden empfingen?" Freilich ist es wahr. Zwar vor diesen Tagen hat Gottes Barmherzigkeit neben ihr noch Eine Buße gestattet. Aber für die jetzt Gläubiggewordenen oder in Zukunft Gläubigwerdenden gilt das nicht mehr. „Ist eine zweite Ehe, nachdem der erste Gatte entschlafen ist, Sünde?" Nein. Bleibt aber der Verwittwete für sich, so erwirbt er überfließende Ehre und große Herrlichkeit bei dem Herrn.

Gegen den Unmuth eifert das fünfte, gegen die Traurigkeit das zehnte, gegen die Zweiseeligkeit das neunte Gebot. Das sind drei Geschwister, die der Christ mit aller Kraft bekämpfen muß. Dem Unmuth wird gegenübergestellt der geduldige Muth, der Traurigkeit die Heiterkeit. Wo geduldiger Muth ist, wohnt der heilige Geist wie in weitem Raum; der Unmuth beengt ihm den Athem, erschwert ihm seinen Gottesdienst. Geboren wird der Unmuth aus thörichter Ueberschätzung irdischer Kleinigkeiten, erwächst dann zur Bitterkeit, zum Zorn, zum Groll: vor diesen Geistern entweicht der zarte heilige Geist, daher der Mensch dann leer wird von dem gerechten Geist. Wie der Unmuth (Oxycholia) so betrübt auch die Traurigkeit (Lypä) den heiligen Geist, daß er weichen muß. Denn der heilige Geist ist ein heiterer Geist. Der Traurige betet auch nicht, preiset Gott nicht. Jedenfalls vermag sein Gebet nicht emporzudringen zu Gottes Altar, weil

die Traurigkeit mit dem heiligen Geist befleckend sich vermischt. Unter der Traurigkeit ist die Reue zu verstehen, so lange sie Reue zum Tode bleibt. Wogegen der Unmuth aus äußerem Leid entspringt. Daher von der Traurigkeit gesagt werden kann, nicht blos daß sie den heiligen Geist austreibe, sondern auch „wiederum rette sie.“ [1]) Nämlich wenn sie bußvolle Reue wird. Vom Unmuth wird nur Verderben, nie zugleich Rettung abgeleitet. — Die Zweiseeligkeit ist im neunten Gebot namentlich in Betreff des Bittgebets bekämpft. Niemand sage: wie kann ich von Gott empfangen, nachdem ich so oft gegen ihn gesündigt habe? Zweifellos, in Völligkeit des Glaubens sollst du bitten, so wirst du Alles Erbetene empfangen. Du sollst erkennen, wie reich Gottes Erbarmen über seine Geschöpfe und wie hoch es über das Nachtragen der Sünde erhaben ist. Zweifelst du, so empfängst du nichts. Den Glauben Anziehen heißt die Zweiseeligkeit überwinden. Der Glaube kommt vom Herrn und hat eine große Macht, die Zweiseeligkeit ist ein irdischer Geist, vom Teufel, ohne Kraft. Der Glaube verspricht sich Alles und bringt Alles zum Ziel, die Zweiseeligkeit verfehlt Alles, weil sie nicht einmal sich selber traut.

Das eilfte Gebot wendet sich wider solche Zweiseelige, welche zum Wahrsager gehen, lehrt den Wahrsagergeist, der irdisch und teuflisch ist, unterscheiden von dem Weissagungsgeist, der von Oben kommt. Jener ist prahlerisch und redet doch nur auf Befragung und nach der Frager Gelüsten, um Lohn, im Winkel; dieser ist demüthig, redet aber aus innerem Drang, öffentlich, ohne Lohn. Ist in die Wahrsagungen etwa Wahres eingemischt, so geschieht das aus teuflischer List.

Die Reihenfolge der Gebote 2 bis 11 beruht auf Zufall, nicht auf logischer Nothwendigkeit. Aber der Schluß ist sinnvoll wie der Beginn. Der Glaube an den Einen Gott, aus welchem die Furcht vor ihm entspringt, ist ja die Wurzel alles

---

[1]) 10. Gebot 1, 2 und 2, 1.

Gehorchens, wie die Zweiseeligkeit das Wesen des Ungehorsams ist.[1]) Zugleich stimmt der Hirte, indem er dieses Gebot zum ersten der zwölfe macht, mit Moses zusammen, bei welchem es steht an der Spitze der zehn. Und wie Moses die zehn, so schließt der Hirte die zwölf durch das Verbieten der bösen Lust. Auch versäumt er nicht zu zeigen, die böse Lust müße ausgestoßen werden durch die gute Lust und diese komme aus dem Glauben an Gott, der Furcht vor Gott. Hierdurch schließt er den Ring.

Mit Entrüstung wird der Hirte erfüllt, als Hermas zweifelt, ob das Halten der Gebote menschenmöglich sei. Warum denn nicht möglich, wenn nur der Vorsatz ernstlich ist und der Glaube den Herrn bringt in das Herz? Er, der Engel der Buße, ist ja zum Beistand bereit.[2])

4. Den zwölf Geboten läßt der Hirt zehn[3]) Gleichnisse folgen.

Das erste stellt die zukünftige Welt, diese Heimat der Knechte Gottes, und die diesseitige, darin sie vorerst wohnen müssen, als zwei Städte dar, deren jede einen anderen Herrn und andere Gesetze hat. Gottes Knechte müssen den Gesetzen ihrer Heimat folgen, sonst werden sie drüben nicht aufgenommen. Die diesseitigen Güter sind ein Fremdes für sie. Der Herr der irdischen Stadt mag ihnen mit Recht sagen: willst du meinen Gesetzen nicht folgen, so wandere fort! Was folgt hieraus? Daß Gottes Knechte, die ihren Herrn im Herzen tragen, Güter dieser Erde nur so weit erwerben sollen, als zur Nothdurft gehört, und statt der Aecker bedrängte Seelen kaufen, Wittwen und Waisen besuchen. Solchen Besitz werden sie in der Heimat mit Freuden wieder finden.

---

[1]) vergleiche auch, daß nach Gleichniß 9, Kp. 15 unter den 12 Jungfrauen, welche die heiligen Geister bedeuten, die erste der Glaube ist. Und unter den 12 verführerischen Weibern das erste der Unglaube. [2]) 12. Gebot 4—6. [3]) In Wahrheit sind es nur neun, denn was das zehnte heißt, ist nur eine Ermahnung an Hermas zur Beständigkeit. Daher ich nur die neun berücksichtigen werde.

Das sechste und siebente Gleichniß ist dem Schäferleben entnommen. An die Stelle eines ausgelassenen Schäfers, unter welchem die Schafe zuchtlos, theilweise sogar für das Bußethun unfähig geworden, wird ein rauher Mann gesetzt, der die Zuchtlosen, so weit sie noch Hoffnung darbieten, auf Plätze voll Dornen führt; von diesem sollen sie, nachdem sie zu Besinnung gekommen, übergehen unter die Leitung desjenigen Hirten, der mit Hermas spricht. Denn jener Ausgelassene ist der Engel der trügerischen Lust, jener Rauhe der Engel der Rache, des Hermas Hirte der Engel der Buße.[1]) Nach etlichen Tagen klagt Hermas, wie sehr der Engel der Rache ihn selber quäle. Um der Sünden deiner Kinder willen, antwortet der Hirte, denn ginge es dem Hausvater gut, so ginge es auch den Kindern gut. „Aber sie haben ja von Herzen Buße gethan." Wohl, lautet des Hirten Erwiderung, aber meinst du denn, daß die Sünden sofort vergeben werden? Vielmehr muß der Bußfertige selbst noch seine Seele quälen und demüthig sein, das über ihn kommende Leid erdulden, dann erst wird sich der Schöpfer von Allem erbarmen und ihm einige Heilung geben. Ausdrücklicher Wille des herrlichen Engels, des Engels des Herrn, sei es, daß Hermas leiden müsse.[2])

Die reichste Quelle geistlicher Gleichnisse ist die Pflanzenwelt.

Die Ulme bringt keine Frucht, läßt aber etwa einen Weinstock an sich hinauf ranken und giebt ihm in regenloser Zeit von ihrer Feuchtigkeit ab; so ist ein irdisch reicher Christ etwa arm an eigenem Gebet, wird aber zum irdischen Wohlthäter eines irdisch armen Christen, der reich ist an Gebet und nimmt nun Theil an des armen Beters Gerechtigkeit vor Gott. Im Winter gleichen die lebendigen Bäume den dürren, so fern beide ohne Blätter sind; so sieht man in dieser Weltzeit den Gerechten nicht an, wie sehr sie von den Sündern verschieden sind. Zur Sommerzeit aber erweisen die lebendi-

[1]) sechstes Gleichniß. [2]) siebentes Gleichniß.

gen Bäume durch Sprossen und Früchtetragen ihre Lebendigkeit, während die dürren dürre bleiben; so werden beim Aufleuchten der Barmherzigkeit des Herrn die Knechte Gottes in der anderen Welt geoffenbart werden als Gerechte, die Heiden als Menschen, die ihren Schöpfer nicht erkannten, die Sünder als Menschen, die nicht Buße thaten. Um Früchte zu tragen, mögen die Knechte Gottes sich nur recht hüten vor irdischer Vielgeschäftigkeit; wer nur Ein Thun vornimmt, dessen Sinn wird nicht verdorben werden hinweg von dem Herrn.[1])

Eines Morgens trifft der Hirte den Hermas fastend auf einem Berg. Gottgefälliges Fasten, sagt der Hirte, sei nur dieses, bei welchem etwas herauskomme für Gerechtigkeit: keine böse Lust im Herzen tragen, Gott vertrauen, in reinem Herzen ihm dienen. Dann erzählt er ihm, ein Herr habe seinem Knechte befohlen, seinen Weinberg mit Pfählen zu versehen, so wolle er ihm die Freiheit schenken. Aber der Knecht habe dieser Arbeit freiwillig die andere hinzugefügt, den Weinberg umzugraben und von allem Unkraut zu befreien. Wie hat sich nun der Herr bei seiner Wiederkehr des prächtig stehenden Weinbergs gefreut! Er schickt dem Knechte von seinem Mahle viele Speisen zu. Der Knecht nimmt von diesen nur so viele, als er nöthig hat, die übrigen theilt er seinen Mitknechten aus. Neue Freude für den Herrn. Dieser erklärte nun seinem lieben Sohn und Erben, dazu den Freunden, die seine Rathgeber sind, nicht blos freilassen wolle er den Knecht, sondern zu seines Sohnes Miterben machen. Das ist dem Sohne recht. Aus dieser Erzählung möge Hermas lernen, wenn er etwas thue über des Herrn Gebot hinaus, werde er sich überfließende Ehre bei Gott erwerben. Nach Vollbringung der geschriebenen Gebote ein solches Fasten halten, daß man, was durch die Beschränkung auf Wasser und Brod erspart werde, den Wittwen und Waisen schicke, und in einer Demuth schicke, kraft deren sie das Geschickte fröhlich genießen können — ein solches Opfer gefalle Gott. Unter dem Knecht soll

[1]) zweites, drittes, viertes Gleichniß.

Hermas den Sohn Gottes verstehen, unter dem Weinstock jenes Volk, welches Gott selbst gepflanzt hat, unter den Pfählen die heiligen Engel, welche der Sohn bestellte, das Volk zusammenzuhalten, unter dem Unkraut die Sünden der Gottesknechte. In der Weise eines Knechtes hat der Sohn sich gemüht, die Sünder zu reinigen, denn kein Weinberg kann umgraben werden ohne Mühe. Dann hat er dem Volke die von Gott ihm gesandten Speisen ausgetheilt, an denen er sich zuvor selbst erquickt, verstehe das Gesetz, welches er von seinem Vater empfangen hat und das den Weg des Vaters zeigt. Daß aber der Herr über das Erbe des Knechts zu Rathe gezogen hat seinen Sohn und die herrlichen Engel, ist so gemeint: den heiligen Geist, welcher zuvor war und die ganze Schöpfung schuf, hat Gott einwohnen lassen in ein ihm gefälliges Fleisch. Dieses diente dem Geist, niemals ihn befleckend, wirkte vielmehr in jeder Sache zusammen mit dem Geist. So hat Gott es erwählt zum Theilhaber des Geistes, deshalb seinen Sohn und die herrlichen Engel zu Rathe gezogen, damit auch dieses Fleisch einen Ort seines Wohnens empfange. Möge Hermas hieraus auch entnehmen, daß er sein eigenes Fleisch heiligen müsse. Nur nicht denken, das vergängliche Fleisch dürfe man beflecken! Geist und Fleisch stehen in solcher Gemeinsamkeit, daß des Fleisches Befleckung zur Befleckung des heiligen Geistes wird. Und wo der Geist befleckt wird, ist Leben nicht möglich.[1])

Von einem Weidenbaume, unter dessen Schirm Alle gekommen sind, die in dem Namen des Herrn berufen wurden, schneidet ein strahlender Engel des Herrn eine Menge von Weiden ab und theilt sie an diese Menschen aus, um nach einiger Zeit zu sehen, was aus den Stäben in ihren Händen geworden ist. Das Gesetz Gottes, das heißt Gottes bis zu den Enden der Erde verkündigter Sohn, ist bedeutet durch diesen Baum. Die Meisten bringen ihre Stäbe so frisch zurück, als sie dieselben empfangen haben, Etlicher Stäbe haben Schößlinge, Etlicher solche Schößlinge, an denen eine Frucht

[1]) fünftes Gleichniß.

zu finden ist. Hoch freut sich der Engel dieser Aller Die dritten läßt er, weil sie für das Gesetz sogar gelitten haben, mit Palmen bekränzen und kleiden in ein schneeweißes Gewand. Die zweiten erhalten ein Siegel und dasselbe Gewand. Beide dürfen gehen in den Thurm. Auch die ersten entläßt der Engel mit Siegel und Kleid in den Thurm. Die Stäbe von Anderen sind an der Spitze dürr oder zu einem Drittel, zu zwei Dritteln, zur Hälfte dürr, haben etwa noch Risse dazu. Etliche sind wie von Motten zerfressen. Mit diesen schadhaften Stäben macht der Engel der Buße noch einen Versuch, indem er sie in die Erde pflanzt und mit Wasser bedeckt. Als nach etlicher Zeit Jeder seinen Stab ausgraben muß, werden manche Stäbe grün, sogar mit Schößlingen, sogar mit fruchttragenden Schößlingen erfunden. Ihre Träger noch aufgenommen in den Thurm. Anderer Stäbe sind wenigstens so weit gebessert, daß deren Besitzer innerhalb der Mauern Aufnahme finden. Wieder andere Stäbe sind so schadhaft wie zuvor. Gott giebt die Buße, wo er redliche Herzen sieht. Die Unbußfertigen trifft der ewige Tod.[1])

Es war der heilige Geist, der Sohn Gottes, der (im 3. Gesichte) in Gestalt einer Jungfrau, der Kirche, erscheinend, dem Hermas den Thurm zeigte. Den Anblick eines Engels hätte Hermas damals noch nicht ertragen. Indeß ist er erstarkt. So will ihm nun der heilige Geist den Thurm durch einen Engel, den Engel der Buße, zeigen, damit ihm genaueres Verständniß werde.[2]) Ein großes Feld stellt sich dar. Rings um das Feld zwölf Berge von sehr verschiedenartiger Gestalt. Der eine düster. Ein anderer voll

[1]) achtes Gleichniß. — Die Kapitel 6—10 desselben schildern die vielerlei Gruppen der damaligen Getauften von den abtrünnig gewordenen bis zu denen reichen inneren Lebens, die nur noch an kleinen sittlichen Schwächen leiden, mit einer Genauigkeit, deren Wiedergabe hier zu weit führen würde, die aber für den Geschichtsforscher von hohem Interesse ist. Auch die Deutung der 12 Berge in Kp. 19—29 des neunten Geheimnisses macht uns mit den vielen Abstufungen in Betreff des inneren Standes schon der damaligen Christen bekannt. [2]) So wird dem Hermas eröffnet am Anfang des neunten Gleichnisses.

Dornen. Ein dritter voll giftigen Gewürms. Wieder andere bieten durch Quellen, Bäume, weidende Thiere einen erquicklichen, andere einen hocherfreulichen Anblick. In Mitten des Feldes ein weißer Fels, höher als die Berge, viereckig, mit ausgehauener Pforte. Der Fels alt, die Pforte neu, glänzender als das Sonnenlicht. Um die Pforte her zwölf Jungfrauen. Sechs strahlende Männer rufen eine Menge anderer Männer herbei, befehlen ihnen über der Pforte und dem Fels einen Thurm zu erbauen. Die Steine müssen aber alle durch die Pforte getragen werden. Und zwar von den Jungfrauen. Aus einer Tiefe werden sie geholt. Zuerst zehn, viereckige, glänzende. Sie bilden die Grundlage des Baus. Dann 25, 35, 40. Der Behauung bedürfen sie nicht. Nach diesen aus der Tiefe werden andere aus den Bergen herbeigebracht. So buntfarbig diese sind, nach ihrer Einfügung in den Bau werden sie glänzend weiß. Nur etliche behielten ihre Farbe bei, paßten deshalb nicht zu dem Bau. Sie waren nämlich dem Gebote zuwider nicht durch die Pforte und nicht von den Jungfrauen herbeigebracht. Jene sechs befehlen ihre Herausnahme und Verbringung an den früheren Ort. Nun ein Stillstand im Bauen. Nach etlichen Tagen tritt der Herr des Thurms prüfend an ihn, berührt jeden Stein mit seinem Stab. Nun werden etliche schwarz, etliche fleckig, etliche bekommen Risse ꝛc. Sie müssen aus dem Thurm entfernt, zu seiner Seite gelegt, durch glänzende viereckige ersetzt werden. Alle aus dem Thurm entfernten Steine übergiebt der Herr des Thurmes dem Hirten zur sorgfältigen Behauung und, falls diese gelingt, neuen Einfügung. Die unbrauchbar gebliebenen werden durch 12 schwarz gekleidete Weiber zurückgebracht zu ihrem früheren Ort. Wie schön ist nun der Thurm und als bestände er aus einem einzigen Stein! Schließlich füllt der Hirte die Spuren, die an den herausgenommenen und wieder eingefügten Steinen etwa noch zu bemerken sind, aus mit Kalk, so daß Alles in gleicher Weise geglättet ist.

Nun verläßt der Hirte den Ort. Hermas wird von den Jungfrauen eingeladen, in ihrer Mitte zu schlafen als Bruder,

nicht als Mann, nachdem er zuvor von ihnen geküßt und im fröhlichen Reigen um den Thurm geführt worden ist. Als er in ihre Mitte sich gelegt hat, ist Beten ihr einziges Thun. Sie freuen sich hoch, daß er gleichfalls betet.[1])

Des andern Tags giebt der Hirte die Deutung.[2]) Der Fels und die Pforte der Sohn Gottes. Der Fels alt, weil der Sohn älter als alle Schöpfung, seines Vaters Rathgeber beim Schaffen. Der Sohn trägt die ganze Welt. Die Pforte neu, weil der Sohn in den letzten Tagen offenbar geworden ist, damit man durch ihn eingehe in das Königreich. Ohne Annahme seines Namens kommt Niemand in das Reich. Auch jene sechs strahlenden Engel nicht. Zu dem Annehmen seines Namens muß aber kommen, daß die Jungfrauen Jeden bekleiden mit ihrem Kleid. Denn die Jungfrauen sind heilige Geister, die Kräfte des Sohns. Den Namen tragen, aber nicht die Kraft, was kann das helfen? Dies der Fehler bei den verworfenen Steinen. Die Glaubenden und mit diesen Geistern Bekleideten werden zu Einem Geist und Leib; deshalb war der Thurm anzusehen wie aus Einem Stein. Man kann aber sogar die Kraft, deshalb die Aufnahme in das Haus Gottes *empfangen* haben und in *neuer* Weltlust entbrennen; dies die Steine, welche, von den Jungfrauen durch die Pforte getragen, ihrer Einfügung in den Thurm wieder verlustig gehen. Doch können sie nochmals Buße thun und wieder eingefügt werden. Hiezu Frist zu geben, geschieht der Stillstand im Bau. Jene 10 Steine, welche als Grundlage für die übrigen hingelegt wurden, das erste; die 25 das zweite Geschlecht der Gerechten; die 35 die Propheten und Diener Gottes; die vierzig die Apostel und Lehrer der Predigt des Sohnes Gottes. Sie alle waren zu Lebzeiten gekleidet in der Jungfrauen Geist. Sie alle wurden aus der Tiefe geholt, denn nur durch das Taufwasser konnten sie aus ihrem Tode lebendig werden. Die Apostel und Lehrer sind bei Lebzeiten, die Früheren nach ihrem Entschlafen in das Taufwasser hinabgeschritten. Denn

[1]) Vgl. des neunten Gleichnisses Kp. 1—11. [2]) Vgl. des neunten Gleichnisses Kp. 12—18.

die Apostel und Lehrer haben nach ihrem Entschlafen diesen früher Entschlafenen dieses Siegel mitgetheilt. Daß aber diese Steine aus der Tiefe unbehauen in den Bau eingefügt wurden, hat seinen Grund in dieser Menschen Gerechtigkeit, nur das Taufsiegel hat ihnen noch gefehlt. Die zwölf Berge, aus denen hernach die Steine geholt wurden, sind die 12 Stämme, welche die ganze Welt bewohnen und denen durch die Apostel der Sohn Gottes verkündigt ist. Der Anblick der Berge so verschiedenartig, weil der Sinn der Menschen so verschieden ist. Welcher Abstand zwischen der Gesinnung die auf Abfall und Verrath lauert[1]) und der stets arglos bleibenden Kindlichkeit.[2]) Jene Ausfüllung endlich, welche der Hirte an herausgeworfenen und zum zweiten Male eingefügten Steinen vornimmt, um des Thurmes gleichmäßige Glättung zu vollenden, bedeutet des Herrn Tilgung der früheren Sünden für die, deren Buße er als tadellos erkennt.[3])

5. Der Gang des Buchs ist unschwer zu verstehen. Hermas muß zuerst selbst zu rechter Buße geweckt werden. Darauf zielt, was ihm seine frühere Herrin sagt und womit die Greisin beginnt. Desgleichen, daß der Hirte den Gleichnissen vorausssendet die Gebote. In dem Maße als die Buße des Hermas sich vertieft, wird er höherer Unterweisung theilhaftig, trauteren Verkehrs. Der Hirte weiht ihn tiefer ein als die Greisin. Welch inniger Gemeinschaft wird er vollends von den Jungfrauen gewürdigt, nachdem er durch die Zucht, theils jenes rauhen Schäfers, theils des Hirten, welcher der Engel der Buße, gegangen ist! Ebenso klar ist des Buches Zweck. Die Christenheit und ihre Vorsteher sollen gemahnt werden zur eiligen Benützung der für die Buße noch vorhandenen Frist. In dieser Absicht wird zwei Male der Thurmbau gezeigt. Unaufhaltsam geht der Bau voran, wer weiß wie bald er fertig ist? Dann ist die Frist der Buße dahin. Die zweite Darlegung des Thurmbaues ist der Höhepunkt des Buchs. Sie unterscheidet sich von der ersten

---

[1]) Vgl. Kp. 19. [2]) Vgl. Kp. 29. [3]) Kp. 33.

allermeist dadurch, daß sie in dem Thurme zweierlei Steine zeigt, welche herausgeworfen werden müssen und nur nach gründlicher Veränderung wieder eingefügt werden: solche die durch Einschmuggelung in den Bau gekommen und solche, die nach richtiger Verbringung in den Bau durch neu erwachte Weltlust der Zugehörigkeit unwürdig geworden. Ihr Christen, von denen das Eine oder Andere gilt, eilt! Eure Wiedereinfügung ist möglich, aber nur so lange der Thurmbau währt! Zu dieser Eile will auch das Gleichniß vom Weidenbaum ermuthigen: die kranken Stäbe können unter der Pflege des Engels der Buße gesund werden, aber Ernst thut Noth. Zu Ernst und Eile mahnt auch die Erwähnung des schrecklichen Thiers: wer wird, wenn es gekommen ist, der Gefahr des Abfalls, hiemit dem ewigen Verderben, entgehen, wenn er nicht alle Zweiseeligkeit zuvor überwunden hat? Auch weiß Niemand, wie lange noch die zweite Buße, neben jener, da wir in das Taufwasser stiegen, von Gottes Güte gestattet wird: vielleicht kommt schon während des Thurmbaues die Milde Gottes zum Ende.

6. Nebenher sollen manche Fragen beantwortet werden, die einem Christen sich aufdrängen: z. B. wie verhält sich ein Bürger der zukünftigen Welt zu den Forderungen, welche die gegenwärtige an ihn stellt? wie sind die harten Erlebnisse zu verstehen, von denen bisweilen auch Solche betroffen werden, deren Buße ernstlich war? können Christen von wahrem Leben aus Gott ihren leiblichen Wohlthätern zu geistlichen werden?

7. Hermas hat einen weiten Gesichtskreis. Ueber Israel urtheilt er besonnener als Barnabas. Israel ist ihm der Weinstock, den Gott selbst gepflanzt, der Sohn Gottes Jesus treulich bearbeitet hat. Aber diese Anerkennung des Gottesvolks verengt nicht seinen Blick. Die zwölf Berge, daraus die Steine geholt werden, nachdem die aus der Tiefe verwendet worden, sind die zwölf Stämme — nicht Israels sondern — der Menschheit. Unter den 12 Geboten ist keines ceremonieller Art. Das blos äußere Fasten wird im

fünften Gleichniß nicht minder verworfen als von Barnabas. Dieser die Menschheit umfassenden Weite des Blicks entspricht seine Tiefe. Der Sohn Gottes ist es, auf welchem die Gemeinde steht als ihrem Fels. Der Sohn auch die Pforte, durch welche Jeder eingehen muß. Des Sohnes Namen muß man bekennen, des Sohnes Kraft anziehen. So undenkbar ist der Eingang in das Königreich ohne durch den Sohn, daß die Gerechten des alten Bundes noch im Todtenreiche von den Aposteln getauft werden müssen. Durch diesen Sohn ist schon die Schöpfung vermittelt und er trägt die Welt. Von Ur an gehört unser Retter mit uns zusammen. — Nicht minder preiswürdig ist das Reden vom Glauben. Er bringe den Herrn in das Herz, treibe die böse Lust hinaus. Das völkerverwüstende Thier ist kraftlos gegen den, welcher seine Sorgen wirft auf den Herrn. Fröhlicher Glaube wird verlangt, dem Unmuth, der Traurigkeit der Krieg erklärt. Als des Christen schlimmster Feind erscheint die Zweiseeligkeit; der Glaube überwindet sie. Die Furcht Gottes und die Selbstbeherrschung erwachsen aus ihm. Unter den Jungfrauen ist der Glaube, unter den schwarzen Weibern der Unglaube die Führerin.

8. „Nahe ist der Herr denen, die sich bekehren, wie geschrieben steht im Eldad und Modat, die geweissagt haben in der Wüste dem Volk", heißt es in Kp. 3, 4 des zweiten Gesichts. Seltsam, daß Hermas für eine Wahrheit, die sich aus hundert Sprüchen der Bibel bewähren ließ, ein apokryphisches Buch citirt. Noch seltsamer, daß dieses Apokryphon das einzige Buch ist, auf das er sich namentlich beruft. Denn nie findet sich bei ihm namentliche Berufung auf ein biblisches Buch. Und doch liegt zu Tage, wie viele seiner Anschauungen aus Schriften des neuen Testamentes erwachsen sind. Die Anschauung der Kirche als eines Thurms aus der Offenbarung Johannis, welche das neue Jerusalem in riesiger Höhe (zwölftausend Stadien) über seine Mauern (hundertvierundvierzig Ellen) emporragen läßt. Von eben dort stammt, daß der Thurm im Viereck gebaut wird, denn viereckig ist des Johannes neue

Stadt. Bei Hermas muß sogar jeder einzelne Stein viereckig sein. Nur durch die hellleuchtende Thüre, welche der Sohn Gottes ist, dürfen die Steine gebracht werden in den Thurm; ich bin die Thür, sagt in Joh. 10, 7 der Sohn. Daß das Ansehen des Thurms, als wäre er aus Einem Stein, gedeutet wird auf das Werden der Gläubigen „zu Einem Geist, Einem Leib", ruht auf Pauli Wort in Eph. 4, 4. Auf Wasser ist der Thurm gebaut „weil euer Leben durch Wasser gerettet wurde". (Drittes Gesicht 3, 5 verglichen mit 1. Petri 3, 20 f.) Der Weidenbaum des achten Gleichnisses, der viele Menschen beschirmt, ist dem Senfbaum in Math. 13, 32 nachgebildet, unter welchem die Vögel wohnen. Daß die Knechte Gottes die Erdengüter als ihnen fremd, die jenseitigen als ihnen eigen betrachten [1]) und daß sie zwischen dem Herrn der oberen und der unteren Stadt wählen sollen, hat Hermas gelernt aus den Worten Jesu in Luk. 16, 12 und 13 „so ihr in dem Fremden nicht treu seid, wer will euch geben was euer ist" und „kein Hausknecht kann zwei Herren dienen, ihr nicht Gotte und dem Mammon". Bei Hermas „statt der Aecker kaufet euch bedrängte Seelen, besuchet Waisen und Wittwen" [2]) und „die Armen, welche für die Reichen Fürbitte thun, die Reichen, welche den Armen die Notdurft darreichen, werden beide theilhaft des Werks des Gerechten" [3]); bei Jesus „machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten". [4]) Bei Hermas „eure Stadt (in welcher ihr dereinst wohnet) ist fern (makran) von dieser irdischen Stadt" [5]); bei Jesus: „ein Edler zog in ein fernes (makran) Land, ein Königreich einzunehmen". [6]) — Insbesondere der Jakobusbrief ward für Hermas zur Richtschnur. Des Jakobus Ausspruch vom Besuchen der Wittwen und Waisen hallt wie in der vorhin berührten Stelle so auch im achten Gebote (Kp. 10) nach. Das von Jakobus in die Sprache der Christen eingeführte Wort „zweiseelig" [7])

[1]) erstes Gleichniß Kp. 11. [2]) Ebenda Kp. 8. [3]) zweites Gleichniß Kp. 8. 9. [4]) Lukas 16, 9. [5]) erstes Gleichniß Kp. 1. [6]) Lukas 19, 12. [7]) Luther hat dieses vortreffliche Wort leider in Jak. 1, 8 durch Zweifler,

kommt bei Hermas 17 mal, Zweiseeligsein 16 mal, Zweiseeligkeit 12 mal vor. Daß der zweifellos Bittende Alles, der mit Zweifel Bittende Nichts empfangen wird (9. Gebot), stammt aus Jak. 1, 6. 7. Die Verheißung des Jakobus, der Teufel müsse fliehen wenn man ihm widerstehe (4, 7), hat ihr Echo in des Hirten 12. Gebot (5, 2). Von Paulus sind noch etliche andere Worte für das innere Leben des Hermes von hoher Bedeutung geworden. Was des Hirten 5. und 10. Gebot über das Betrübtwerden, Verdrängtwerden des heiligen Geistes durch Unmuth und Traurigkeit, sagt, ist geflossen aus Eph. 4, 30 „betrübet nicht den heiligen Geist", zugleich wohl aus dem Worte in 2. Kor. 7, 10 von der todwirkenden Traurigkeit. Auch das Zusammenklingen der Warnung vor Befleckung von Fleisch und Geist am Schlusse des fünften Gleichnisses mit dem Worte in 2. Kor. 7, 1 über die Befleckung von Geist und Fleisch wird nicht zufällig sein. — Des Petrus „eure Sorgen werfet auf den Herrn" (I, 5, 7) tönt bei Hermas dreimal nach.[1])

Kein Wunder hiernach, daß Hermas in dem Sohne erkannt hat den vorweltlichen Rathgeber des Vaters, den Mittler der Schöpfung und des Weltbestandes. Hat ihn doch die Offenbarung des Johannes in 3, 14 bezeichnet als das Princip der Kreatur Gottes, Paulus in 1. Kor. 8, 6 und Kol. 1, 16 f. als den, durch welchen das All und in welchem es besteht.

9. Und dennoch, wie weit bleibt Hermas von voller Aneignung der apostolischen Wahrheit entfernt!

Sein Nichtunterscheiden des vorweltlichen Sohnes und des Geistes, auch seine Meinung, der heilige Geist habe sich eingewohnt in einem Gotte gefälligen Fleisch und das sei der Sohn Jesus gewesen, und der beim Vater wohnende Sohn habe dann eingewilligt in die Erhebung dieses Gerechten

in 4, 8 durch Wankelmüthiger verdrängt. Uebrigens hat Jakobus einen Vorgänger an Jesus Sirach der in 1, 28 (zwar nicht von einem zweiseeligen, dipsychos, aber) von einem zweiherzigen (dikardios) spricht. Etliche Male ist auch in den Clemens-Briefen vom Zweiseeligsein die Rede; einmal bei Barnabas.

[1]) 3. Gesicht 11, 3. 4. Gesicht 2, 4 und 5.

zur Miterbschaft [1]) — womit wir an Jesu hätten entweder einen zweiten Sohn, oder nur einen Gottesmenschen, nicht den Gottmenschen, nur den Miterben des Sohnes, nicht den Sohn selbst — diesen Irrthum mag man ihm wohl verzeihen, weil er nicht ein Mann scharfer Begriffe, sondern der Anschauung und Bildrede war. Schlimmer ist die Unklarheit über Christi Wohlthat an uns. Was soll das heißen, der Sohn habe müssen ein Knecht werden um die Engel zu bestellen als Bewahrer über Gottes Volk? Und wie hat er die Reinigung der Sünden zu Stande gebracht? Vergeblich sucht man nach Antwort. Vergeblich nach irgend welchem Aufschluß, warum der Gerechte habe sterben müssen. Auf Christi Tod und Auferstehung kommt gar nicht die Rede. Nur das hören wir, kein Weinberg könne ohne Mühe umgraben und von Unkraut gereinigt werden. Und der Gerechte habe den Weg zum Leben gezeigt, indem er das vom Vater empfangene Gesetz gegeben.[2]) Also doch nur ein besserer Moses! Vergleiche hiermit die Erklärung jenes die ganze Erde beschirmenden Baumes „Gottes Gesetz ist er, welches gegeben ist an die ganze Welt, dieses Gesetz ist der Sohn Gottes, der bis zu den Enden der Erde verkündigte".[3]) Noch schlimmer ist, daß Hermas auch über die Heilsbedürftigkeit der Menschen und über den Weg zum Heil nicht zur Klarheit kommt. Das Eine Mal sagt er, nur durch Bekleidetwerden mit Christi heiligender Kraft werde man tauglich in den Bau, das andere Mal ist von Steinen die Rede, die keiner Behauung bedürfen.[4]) Das Eine Mal, die lebendigen Bäume seien schon in der gegenwärtigen Weltzeit innerlich weit verschieden von den dürren, wenn sie auch äußerlich ihnen gleichen mögen;[5]) das andere Mal bekennt Hermas, in dessen Hause doch der Engel der Buße und in dessen Herzen der Geist Gottes wohnt, er habe bis dahin immer nur Lügen geredet.[6]) Sehr schön wird darauf gedrungen, den Unmut und die

[1]) fünftes Gleichniß Kp. 2 und 5 f. [2]) fünftes Gleichniß Kp. 6 [3]) Kp. 3 des achten Gleichnisses. [4]) vgl. besonders das dritte Gesicht 5, 3. [5]) drittes und viertes Gleichniß. [6]) drittes Gebot.

Traurigkeit auszustoßen, weil der heitere Geist Gottes sonst vertrieben werde, aber woher die Kraft zu dieser Ausstoßung komme, bleibt räthselhaft, weil für Hermas die Vergebung der nach der Taufe geschehenen Sünden nicht Gottes freies Gnadengeschenk, sondern von den Knechten Gottes zu verdienen, deshalb erst am Ende des Laufs erhältlich ist. „Wie soll ich Gott in Betreff meiner Sünden gnädig machen?" fragt Hermas in der ersten Vision.[1]) In dieser Meinung, er müsse selbst sein Versühner werden, konnte er nur bestärkt werden durch die vorhin aus dem siebenten Gleichniß angeführten Worte des Hirten, über des Hermas Gepeinigtwerden durch den Engel der Rache. Und das neunte Gleichniß stellt die Vergebung an das Ende alles Thuns des Herrn: etliche der in den Thurm geordneten Steine bedürfen einer schließlichen Glättung, damit sie den übrigen gleichförmig seien; das soll doch wohl die Vergebung sein.[2]) Diese übrigen haben wohl die Vergebung überhaupt nicht bedurft? Die Gebote halten ist der Weg zum Leben.[3]) Durch Wahrhaftigkeit kann, wer bisher gelogen hat, sich Leben erwerben.[4])

Bei so schwachen Gedanken in Betreff der Sündenvergebung kann Hermas Jesu Sterben natürlich nicht verstehen.

10. Der tiefste Mangel ist ohne Zweifel, daß das Verständniß fehlt für „ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig", „vollkommen wie euer Vater im Himmel vollkommen ist", „mit allen Kräften Gott lieben". Wo diese Erkenntniß mangelt, vermißt man sich leicht, die Vergebung selbst zu erwerben. Erst wer seinen wirklichen Stand mit der ihm obliegenden Vollkommenheit vergleicht, erkennt die Größe seiner Schuld. Daß jenes Verständniß dem Hermas fehlte, erhellt aus den Worten, die er von seinem Hirten sich sagen läßt „thust du etwas Gutes außerhalb des göttlichen Gebots, so erwirbst du dir überfließende Herrlichkeit".[5]) Die Enthaltung des Wittwers von zweiter Ehe soll ein derartiges Gutes sein.[6])

[1]) 2, 1. [2]) vgl. das oben angeführte Kp. 33 des neunten Gleichnisses. [3]) vgl. viertes Gesicht (die Einleitung zu den Geboten) Kp. 7. [4]) drittes Gebot Kp. 5. [5]) fünftes Gleichniß 3, 3. [6]) 4. Gebot 4, 2.

Hermas ist unter den christlichen Schriftstellern der erste, welcher diesen für die katholische Kirche so verhängnißvoll gewordenen Irrthum eingeführt hat, der Christ könne mehr thun als seine Schuldigkeit. Selbst des Heilands Werk und Gang hat Hermas unter diesen thörichten Gesichtspunkt gestellt. Nur das Anbinden der Weinstöcke sei ihm vom Vater befohlen gewesen, das Umgraben und Reinigen durch den überschießenden Eifer dieses Gerechten hinzugefügt, die Miterbschaft Jesu mit dem Sohn sei der Lohn dieses über das Gebot weit hinausgehenden Thuns. Daß des Vaters und des Sohnes Liebe mit Nichts Geringerem sich genügen konnte als mit der Erlösung der Sünder, begreift Hermas nicht.

11. Nach dem Allem wird kaum Jemand meinen, daß dem Hermas Gesichte von Gottes Geist her zu Theil geworden. Was in der christlichen Gemeinde von apostolischer Unterweisung mündlich und schriftlich ihm überliefert war, was er in ihrer Mitte von neuen Kräften erlebte, was er an sich und seinen Mitchristen mit Schmerz als Unart und Mangel beobachtete, hat sich, indem er darüber sann, in seiner phantasiereichen Seele zu Anschauungen umgesetzt. Neue Wahrheit findet sich nicht bei ihm, wohl aber sind in das Apostolische die Vorurtheile des natürlichen Menschen eingemengt. „Lachend“[1]) rückt ihm seine frühere Herrin vom Himmel her vor, daß ihn nach ihr gelüstet habe. Schon diese Taktlosigkeit allein würde zu dem Beweise genügen, daß die Gesichte nicht von Oben kamen.

12. Jenes im letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts entstandene Verzeichniß der neutestamentlichen Schriften, welches man jetzt den Kanon des Muratori zu nennen pflegt, fügt seiner Erwähnung des Hirten die Bemerkung bei, „ganz neulich, in unseren Zeiten“ sei er von Hermas geschrieben worden, während sein Bruder Pius den Stuhl der römischen Gemeinde inne gehabt. Das Bisthum des Pius wird von der neueren Forschung 139 bis 154 oder 141 bis 156 gesetzt. Hermas

[1]) 1. Gesicht 1, 8.

muß aber im Anfang dieser Jahre geschrieben haben, da er auf die Gnostiker Kerdon, Valentinus, Marcion, welche zur Zeit des Pius die römische Gemeinde aufregten, keinerlei Rücksicht nimmt. Fällt hiernach das Buch nicht lange vor die Mitte des zweiten Jahrhunderts, so erklärt sich um so leichter das vielfache Verderben innerhalb der Gemeinde, wovon es Zeugniß giebt.

VII.

Die Kluft zwischen dieser nachapostolischen Literatur und der apostolischen.

1. Auf ihre Ziele blickend, kann man diese nachapostolischen Schriften in vier Gruppen theilen. Der Brief des Clemens nach Korinth will diese Gemeinde zum Gehorsam gegen ihre Aeltesten zurückführen; von den sieben des Ignatius schärfen sechs den Gemeinden um Ephesus, wo nach dem Zeugniß der apokalyptischen Sendschreiben schon um das Jahr 100 die bischöfliche Verfassung Wurzeln geschlagen hatte, die unbedingte Folgsamkeit gegen die Bischöfe als die Rettung vor den Irrlehrern ein: dies die erste Gruppe. Die Ehrerbietung gegen das Amt, welches man nicht um der zureisenden Apostel und Propheten willen übersehen soll, gehört zu den Wünschen auch der Apostellehre; aber nicht minder liegt ihr am Herzen, daß die Gemeinden gegenüber von diesen Reisenden das Rechte treffen, vor Allem, daß die Taufe und das Abendmahl in gebührender Weise vollzogen werden. In so fern bildet die Apostellehre für sich eine zweite Abtheilung. Wogegen für den Polykarpusbrief das innere Leben der Philippergemeinde, für das Buch des Hermas und für jene Predigt, die des Clemens Namen trägt, die Besserung der Seelen, die religiös sittliche Hebung der Christen der Zielpunkt ist. Dieser dritten Gruppe kann man das Sendschreiben des Barnabas zur Seite stellen, so fern es auch seinerseits die Seelen vor Verwirrung, aber in jüdische Uebungen, bewahren will.

2. Merkwürdig ist nun der Gegensatz, daß diesen Schrift-

stellern allen, eben wie den Aposteln, Jesus gottgleicher Wesenheit ist, aber den meisten die apostolische Erkenntniß fehlt von der Tiefe der Liebe Gottes gegen uns wie unseres Verpflichtetseins für Gott. Wenn Paulus zwei Jahrzehnte nach seiner Taufe seinen Friedensstand zu Gott und sein Hoffen auf Herrlichkeit aus Gott begründen will, beruft er sich auf die ihm aus Glauben gewordene Gerechtsprechung. Der greise Johannes rechnet auch sich unter die, welche Sünde thun, getröstet sich aber auch seinerseits der Reinigung durch Christi Blut. Diese Apostel wissen es also nicht anders, als daß die Gnade es ist, welche die Sünden *nach* der Taufe wie *vor* derselben vergiebt. Dagegen ein Clemens, Hermas, sogar ein Polykarp sehen sich für die seit der Taufe begangenen Sünden nach eigener Deckung um, der Gnade wollen sie solchen Ueberschwang nicht zumuthen. Wofür dann an Hermas auch schon das „wem wenig vergeben wird, der liebet wenig" sich zu erfüllen droht. Die Forderung des Heilands, daß wir vollkommen seien, bleibt seinem Verständniß fern; denn jedes Reden von die Pflicht überschießenden Werken ist eine Verleugnung des „vollkommen sollt ihr sein", „von ganzem Herzen lieben". Das Gefühl, daß Christi Wesen und Wohlthat sich decken müssen, ist vorhanden — vergl. den Anfang der Clemenspredigt — aber zur durchgeführten Erkenntniß kommt es nicht. Gottes Gedanke und Weg *umsonst*, auch den *schon Getauften* umsonst die Vergebung und das Leben zu schenken, bleiben zu hoch schon für *diese* Christengeneration.

Ignatius darf hiervon ausgenommen werden. Worte wie das an die Magnesier „wollte Christus an uns handeln nach unserem Handeln, es wäre aus mit uns"; an die Epheser „Glaube ist des Lebens Anfang, Liebe des Lebens Ziel, Alles was zur Rechtschaffenheit gehört, folgt ihnen nach"; wiederum an die Epheser „Fleischliche können Nichts Geistliches vollbringen, was man aber in Christo thut, wird Alles geistlich, auch wenn es das Fleisch betrifft", zeigen den tiefen Blick, daß in Christus allein das Heil und in Christus das ganze Heil. Ich rechne ihn diesem Manne um so höher an, je mehr

das Dringen auf den Gehorsam gegen die Bischöfe sein ceterum censeo war; derartige Werthlegung auf das Auswendige hält den Blick gar leicht von der Tiefe zurück. Ob aber des Mannes persönliche Stimmung in eben der Höhe sich bewegte, wie seine Theorie? Aus Nr. 9 des zweiten Abschnitts muß man hiegegen Zweifel schöpfen.

Möglich, daß auch der Urheber des Barnabasbriefs von den vorhin gemachten Vorwürfen frei zu sprechen ist. Aber wie weit irrt er in Betreff des alten Bundes ab von der apostolischen Spur! Der Brief ist ein würdiger Vorbote der marcionitischen Phantasterei. Nur die Voraussetzung, daß jenes jüdische Werkwesen, welches schon den galatischen Gemeinden des Paulus so sehr imponirte, auch in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts als schwerer Alp auf die Christenheit Kleinasiens sich gelagert hatte, kann so maßlose Reactionen, wie sie bei „Barnabas" und Marcion vorliegen, entschuldbar machen. Die Macht des jüdischen Geistes in Kleinasien wird ja auch durch die ignatianischen Briefe bezeugt; selbst der damalige Doketismus war aus jüdischer (cerinthischer), nicht aus heidnischer Wurzel entsproßt. — Und welches geistlose Verwandeln der alttestamentlichen Weissagung in kleinliche Vorhersagung bei Barnabas! Auch der Brief des Clemens an die Korinther macht sich dieser schuldig.

3. Kritiklosigkeit ist eine weitere Schwäche in dieser Literatur. Dem Clemens ist eine heidnische Sage, Anderen sind jüdische Apokryphen genügende Erkenntnißquellen; in Christi eigenen Mund werden Aussagen gelegt, die seinem Geiste gänzlich fremd. In dieser Kritiklosigkeit muß auch Papias, der Bischof der phrygischen Hierapolis, nach Irenäus ein Freund von Polykarp und, wie dieser, dereinst des Johannes Zuhörer, recht stark gewesen sein. Im vierten Buche seiner „Darlegungen der Logia des Herrn" wollte er aus der Ueberlieferung wissen, der Herr habe für die tausend Jahre nach der Auferstehung solche Fruchtbarkeit des Getreides, der Obstbäume, des Weinstocks in Aussicht gestellt, daß jede der unzähligen Traubenbeeren Ströme von Wein darbieten werde ꝛc.

Ueber den Verräther Judas erzählte er in demselben Buch, von seinem Stricke losgekommen, sei der Mann an Kopf und Leib so ungeheuerlich angeschwollen, daß er nicht mehr hindurch gehen konnte, wo ein Lastwagen des Raumes genug für sich fand.

4. Gesetzt aber, daß wir jegliche Incorrectheit aus diesen Schriften tilgen könnten, würden sie hierdurch denen des Paulus, Petrus, Johannes gleich? Nimmermehr. Denn nicht in der dogmatisch-ethischen Correctheit liegt der apostolischen Schriften Kraft. Ohne diese wäre freilich auch die Kraft nicht da. Aber wie viele Predigten sind ein correcter Ausdruck der göttlichen Wahrheit und ergreifen doch weder die Gewissen noch die Geister! Die unermeßliche Wirksamkeit, welche die apostolischen Schriften seit achtzehn Jahrhunderten auf Gewissen und Geister üben, muß also in etwas anderem als der Correctheit ruhen. Man stelle das Beste, was in den Schriften aus der Zeit von 100—150 zu finden ist, als Perikopen zusammen, über welche drei Jahre lang in den Kirchen zu predigen sei, so wird nach kurzen Monaten gerade bei den geistvollen Predigern und den nach Gerechtigkeit hungernden Zuhörern Ekel und Kirchenverödung die Folge sein. Oder man gründe eine Bibelgesellschaft, welche des neuen Testaments zweiten Theil mit dem Briefe des Clemens nach Korinth statt mit dem des Paulus nach Rom beginnen, mit den Gesichten des Hermas statt mit der Offenbarung des Johannes endigen ließe, schon der Gedanke an ein solches Unternehmen müßte bei den Verständigen Lachen erregen.

„Ein plötzliches ungeheures Versinken der christlichen Geistesfülle" ruft Richard Rothe aus, indem er diese Literatur mit der apostolischen vergleicht.[1])

5. Nun giebt es freilich in der Kulturvölker Literatur den Wechsel klassischer und ordinärer Production, vielleicht klassischer Production und kümmerlicher Nachahmung. Dürfen wir dies auch anwenden auf die Geschichte der christ-

[1]) Vorlesungen über Kirchengeschichte ꝛc. herausgegeben von Weingarten 1, S. 96.

lichen Literatur? Aber zwischen dem neutestamentlichen Schriftwesen einerseits, dem gesammten religiösen Schriftwesen der Christenheit andererseits steht es anders als zwischen der klassischen und ordinären Production auf dem weltlichen Gebiet. Wir reden von den Dichtern, Geschichtschreibern, Philosophen, Künstlern der altgriechischen Zeit als von den Klassikern; das ist aber nicht so zu verstehen, als wäre Homer, Sophokles, Thucydides, Plato auch bei anderen Völkern nie mehr erreicht. Der Dichter der Nibelungen, Goethe, Ranke, Schelling stehen in Deutschland auf gleicher Höhe; andere Kulturvölker können andere Namen von gleichem Werth jenen Griechen zur Seite stellen. Der griechischen Kunst des Alterthums ist die italienische des Mittelalters ebenbürtig gefolgt. Auf dem weltlichen Gebiete kann es sogar geschehen, daß *dasselbe* Volk mehrere Perioden der Klassicität erlebt. Was aber die religiöse Literatur der Christenheit betrifft, so ist zwar die von 100—150 späterhin oftmals weit übertroffen, die neutestamentliche aber niemals wieder erreicht. Nicht blos der schlichte Polykarp, auch der geniale Ignatius sind von einem Augustin oder Luther, der phantasievolle Hermas von einem Dante tief in den Schatten gestellt. Aber was sind Athanasius, Augustin, Luther, Calvin, diese wirkungsmächtigsten Väter der Christenheit, gegenüber von Petrus, Johannes, Paulus? Ohne die Briefe an die Galater und Römer wäre Luther nicht der Reformator, überhaupt nicht Luther geworden. Gerade diese wirkungsmächtigsten Väter haben selbst bekannt, von den Apostelschriften seien sie gezeugt, von ihnen holen sie ihre Wirkungskraft. Und so hoch Luthers Freiheit eines Christenmenschen, kleiner Katechismus 2c. über Allem steht, was zwischen 100 und 150 geschrieben wurde, eine Perikopensammlung aus Luther herzustellen wäre absurd. Schon wenn man nur dächte an den Gebrauch für das *deutsche* Volk, dem die Sprache dieses urdeutschen Mannes alle Saiten des Gemüthes in Schwingung bringt; vollends wenn man zugleich für die anderen Völker dadurch sorgen wollte. Wogegen die Briefe der galiläischen Fischer Petrus und Johannes

und des pharisäisch geschnürten Paulus erfahrungsmäßig seit achtzehn Jahrhunderten bei allen den Völkern, zu denen nur auch ihre Uebersetzungen gedrungen sind, trotz der Verschiedenheit der Zeitalter, der Volksgeister, der Sprachen, der Bildungsstufen, der Gefühlsweisen in gleicher Weise den Hunger nach Gerechtigkeit stillen, den alten Menschen tödten, den neuen zum Leben erwecken, in seinem Entwickelungsgang zurechtweisen, ernähren, dazu auch die natürlichen Seelenkräfte der Völker und Individuen zur Entwickelung bringen. Je mehr ein Volk aus dem neuen Testamente lebt, desto mehr erschließt sich auch für die Bildung zunächst sein Herz, dann seine Intelligenz; das wird Niemand leugnen, der die von der Reformation tief erfaßten Bevölkerungen mit den von ihr unberührten unbefangen zu vergleichen vermag. Diese Wirkungen werden von den apostolischen Briefen hervorgebracht trotz der Schwerfälligkeit ihres Stils — man denke besonders an den ersten Petrusbrief — und trotz der Ueberfülle ihrer Gedanken, wodurch sie schwerverständlich werden — man denke besonders an den Epheserbrief. Es geht ein Hauch durch sie, welcher sich nur vergleichen läßt mit jenem, der durch die Worte des Heilandes geht. Auch ist noch beizufügen, daß die Reformatoren, so tief sie in den Sinn der apostolischen Briefe, zumal was den Weg zur Gerechtigkeit betrifft, eingedrungen sind, die Wahrheitsfülle derselben doch lange nicht ausgeschöpft haben. Was Christi Person, Christi irdisches und himmlisches Wirken, Christi Wiederkommen, auch was das Leben in Christo betrifft, bleibt für uns Heutige und bleibt für unsere Nachkommen noch mancher Schatz zu heben: die theologische und die praktische Auslegung findet immer Neues, wenn anders Berufene es sind, von denen die Arbeit geschieht.

Mit Einem Worte: nicht Klassicität, sondern Einzigkeit ist die Signatur der apostolischen Literatur im Vergleich mit aller späteren religiösen Literatur der Christenheit.

6. Die Gedankenlosen genießen das Glück, daß es weder im Naturleben, noch im Seelenleben, noch in dem des Geistes Räthsel für sie giebt. Sollte irgend Etwas noch nicht ganz

erklärt sein, so befinden sich Darwins Nachfolger im schönsten Zuge, die völlige Erklärung zu finden. Eine gute Zahl von Theologen scheint auch in dieser Einzigkeit der Apostelschriften kein Räthsel zu finden. Ueber Zeit, Ort, Anlaß ihrer Entstehung wird fleißig geforscht und scharfsinnig geredet; wie die Geistesfülle zu erklären sei, bleibt unbesprochen. Hat man Anstöße gegen die apostolische Abfassung einer Schrift entweder gefunden oder selbst zurechtgemacht, so schiebt man die Schriften aus der apostolischen Zeit in die des Clemens, Ignatius, Polykarpus, Hermas hinab; wo diese lebten, konnte es doch auch einen Anonymus geben für die Absassung des ersten, einen zweiten für die des zweiten Petrusbriefes, einen dritten, vierten, fünften für die Schreiben an die Epheser, Kolosser, den Timotheus 2c. Warum nicht einen sechsten für Johannis Evangelium, einen siebenten für seinen ersten Brief? Unkritische Leute kann es freilich befremden, daß diese vielen Männer, deren Schriften die eines Clemens nicht blos, sondern aller Christenheit so hoch überragen, von keinem Schriftsteller des Alterthums genannt werden, nicht einmal in geheimnißvollen Worten auf sie hingedeutet wird, während wir über die so viel kleineren Geister derselben Generation Clemens, Ignatius, Polykarpus, Papias, Hermas so Manches vernehmen; Kritiker aber brauchen sich darum nicht zu kümmern, weil ihr Hinabrücken der Schriften aus der apostolischen Zeit in die spätere schon an sich es ist wodurch ihre theologische Virtuosität sich erweist. Und welche Erhabenheit vollends der Erhebung in den reinen Aether der Kritik, daß die Kritiker auf das apostolische Amt und die aus ihm etwa sich ergebende Begeisterung und innerliche Concentration bei dem Urheber des ersten Petrus — des Epheser —, des ersten Johannesbriefs, des johanneischen Evangeliums verzichten können und jene Geistesfülle doch nicht befremdlich finden!

7. Schleiermacher hat sich mit Ernst diese Frage gestellt, wie die Geistesfülle der neutestamentlichen Schriften zu erklären sei. Seine Antwort lautete nicht auf Inspirirtheit = Durchhauchtsein der Schreiber von dem heiligen Geist. Sie

konnte nicht hierauf lauten, weil Schleiermacher sich selbst als Gesetz dictirt hatte, nur durch die Sinne gehe etwas von Außen in die Seele des Menschen ein.[1]) Daraus, daß die Verfasser Augen- und Ohrenzeugen Jesu während seines öffentlichen Wirkens gewesen seien, deshalb die reinste, stärkste, unabläßigste Einwirkung seiner religiös-sittlichen Urbildlichkeit auf ihre Seelen erfahren haben, hat er die besondere Art der neutestamentlichen Schriften sich verständlich zu machen gesucht. Wie sei es anders möglich gewesen, als daß die Jünger vor jedem amtlichen Handeln aufs Neue der Erinnerung sich hingaben an Jesu den Willen reinigendes, die Intelligenz erleuchtendes Bild und Wort? Zu diesem amtlichen Handeln habe auch das Schreiben von Belehrung und Ermahnung an die Gemeinden und das Aufschreiben der Geschichte Jesu und seiner Reden gehört. So komme den apostolischen Schriften allerdings ein übernatürlicher Ursprung zu, so fern eben Jesus, auf welchen die Schriftsteller allezeit blickten, übernatürlichen Ursprungs war. Schleiermacher war also zu nüchtern für jenen erhabenen Schwung, kraft dessen der Baur'schen Einbildung ein Anonymus, der hundert Jahre nach Jesus in die Gegensätze der damaligen recht geistesarmen Christenheit hineinversetzt war, zur Erdichtung seiner Abschiedsreden und seines priesterlichen Gebetes genügt. Dem Gewichte der geschichtlichen Thatsachen wird aber auch Schleiermacher nicht gerecht. Denn Paulus ist nicht im Umgang mit dem irdischen Jesus gewesen und dennoch der wirkungsreichste unter den neutestamentlichen Schriftstellern geworden: aus seinen Briefen entsprang die Reformation. Aber auch der Busenjünger Johannes protestirt. Heiliger Geist sei noch nicht gewesen, ehe Jesus verkläret worden. Der von dem erhöhten Jesus gesendete Beistand sei es gewesen, in dessen Kraft die Augen-Zeugen von Jesu gezeuget haben. Der Urheber von Evangelium und Brief

[1]) Glaubenslehre § 123, 2.

mußte doch wohl über die Entstehung beider das maßgebende Urtheil haben.

Mit Einem Wort: das Durchhauchtsein der neutestamentlichen Schriftsteller vom heiligen Geiste ist die einzig zureichende Erklärung für die thurmhohe Erhabenheit ihrer Schriften über die der nächsten zwei Generationen, für die Einzigkeit derselben im Vergleich auch mit aller nachfolgenden religiösen Literatur der Christenheit.

Zweites Buch.

Was ist aus den neutestamentlichen Schriften in Betreff der Inspirirtheit der neutestamentlichen Helden Gottes und der neutestamentlichen Schriftsteller zu ersehen?

I.

Christi Verheißung des Geistes für seine Jünger überhaupt, für seine Zeugen insonderheit.

1. Die Summa des Bisherigen ist: die meisten Schriften des neuen Testaments ragen an geistlich erleuchtender und heiligender Kraft über die Literatur des nachfolgenden halben Jahrhunderts thurmhoch empor, werden sogar in allen nachfolgenden Zeiten nicht mehr erreicht, bleiben vielmehr bis heute der Grundquell, dem alles geistlich Klassische entfließt, woraus anders erklärt sich dies, als aus der Macht der Durchdrungenheit ihrer Urheber vom heiligen Geist?

Dem stelle ich nun zur Seite: Durchdrungenheit vom heiligen Geist hat Christus selbst seinen Jüngern überhaupt, einzigartige Durchdrungenheit von ihm seinen Zeugen verheißen.

2. Dem Nikodemus muthet Christus bei der ersten Begegnung die Erkenntniß zu „es sei denn daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist kann er nicht einkommen in Gottes Königreich". Der Mann sollte das verstehen, nachdem in den vorausgegangenen Monaten Tag für Tag Johannes, weil das Königreich Gottes nahe sei, die Wassertaufe zur Buße geübt und dabei gerufen hatte, der nach ihm Kommende werde taufen im heiligen Geist. Zwei Jahre später richtet Jesus an seine Zwölfe das Wort, daß ein reicher Mensch, ja,

daß überhaupt ein Mensch komme in Gottes Reich, sei bei Menschen unmöglich, möglich nur bei dem allmächtigen Gott.[1]) Folglich durch den Geist. Zwischenein hatten die Zwölfe einen Ausspruch gegen jene Galiläer gehört, Niemand könne zu Ihm kommen, der nicht gezogen werde vom Vater, höre und lerne vom Vater.[2])

3. Jesu Wort an Simon nach dessen gutem Bekenntnisse, der Vater im Himmel sei es, der die Christusschaft und Gottessohnschaft Jesu ihm geoffenbart habe, gilt naturgemäß von Allen, welche zu dem Bekenntniß des Simon gelangen. Wenn aber Jesus den Bekenner Simon für den Felsenmann erklärt, auf den er seine Gemeinde gründen und dem er die Schlüssel des Himmelreichs geben wolle, wird dem nicht eine besondere Energie des göttlichen Offenbarens in Simons Seele zur Seite gehen?

4. Eine den Zwölfen insonderheit geltende Verheißung des Geistes wird von allen Synoptikern berichtet: „wenn sie euch überantworten werden, sorget nicht, wie oder was ihr reden werdet, denn es soll euch zur Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet". Von jedem der drei wird allerdings dieses Wort einer anderen Gelegenheit zugetheilt. Von Matthäus der Instruction der Zwölfe vor ihrer ersten Aussendung.[3]) Von Lukas einer Anrede an die Jünger in Mitten großen Volksgetümmels, nach heißem Streit zwischen Jesus und den Schriftgelehrten während der Todesreise; dann (in geringer Abänderung) der Oelbergrede über Jesu Wiederkunft.[4]) Von Marcus nur dieser Oelbergrede.[5]) Es ist ein thörichtes Vorurtheil, zu meinen, ein solches Wort, das Jesus seinen Zwölfen für die Nöthen ihres Berufes ins Gedächtniß senken wollte, könne nur Einmal von ihm gesagt worden sein. Aber sei es Einmal oder Dreimal gesagt, für uns ist Folgendes das Wichtige: Jesus hat wahrhaftig an Inspiration geglaubt, Inspiration versprochen. Und

[1]) Matth. 19, 24—26. [2]) Joh. 6, 44 f. [3]) 10, 19 f. [4]) 11, 53—12, 1. 11 f. 21, 15. [5]) 13, 11.

zwar ganz spezielle Inspiration, sogar Wortinspiration. Vor amtlichen Behörden muß man sich über spezielle Punkte aussprechen. Und nicht um die richtigen Gedanken allein, sondern um die muthigen und geschickten Worte handelt es sich dann für die Einfältigen, Unberedten.

5. Merkwürdig, daß auch die am Abschiedsabend nach Johannes den Jüngern gegebene Verheißung auf einen Gerichtsbeistand lautet. Denn wo Luther „Tröster" setzt, steht im Grundtext „Paraklet", also Advokat. Wie jenes Wort bei den Synoptikern „wenn sie euch überantworten werden" voraussetzt den Haß der Welt, so stellen diese Abschiedsreden in Aussicht den Haß der Welt.[1]) Und wie das synoptische Wort voraussetzt einen Prozeß, wobei der Geist in den Jüngern so walten wird, daß sie sich vor den Gerichten zu verantworten wissen, so wird nach den Abschiedsreden kommen ein Prozeß zwischen den Jüngern und der Welt, welchen der Geist durch der Jünger Mund führen wird; „der Paraklet wird die Welt überführen ꝛc.".[2]) Nur freilich, daß es sich nach dem synoptischen Wort handeln wird um das Vertheidigtwerden der Jünger durch den Geist gegen die Anklagen der Welt, nach dem johanneischen um das Ueberführtwerden der Welt durch den Geist aus der Jünger Mund. Dort die Jünger durch die Welt verklagt vor den Behörden der Welt, hier die Welt durch die Jünger verklagt vor ihr selbst. Dazu überführt erstlich von ihrer Sünde, zweitens von dem einzig noch möglichen Weg zur Gerechtfertigkeit, drittens von dem über den Weltfürsten bereits ergangenen Gericht.[3]) Charakteristisch für alles Reden bei Johannes, verglichen mit dem bei den Synoptikern! Bei diesen die scharfe Zuspitzung der Wahrheiten, die in jedes Herz und Gedächtniß dringt, bei Jenem der tiefe Grund der Wahrheit, den nur Johannes so faßte, daß sein Gedächtniß ihn festhalten konnte.

6. Sind die Verheißungen der Abschiedsreden den Jüngern

---

[1]) Joh. 15, 18 ff. [2]) 16, 7. 8. [3]) Vers 8—11.

aller Zeiten oder nur den Eilfen gegeben? „Wer mich liebet, den wird mein Vater lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Das Gebot der Liebe zielt auf alle Jünger, folglich auch die Verheißung, die sich knüpft an das Gebot. Nicht minder gilt für Alle, daß man als Rebe aus dem Weinstock Christus wachsen und Früchte tragen muß; wer keine Rebe, ist auch kein Jünger. Folglich gilt auch allen die Verheißung „ihr werdet bitten was ihr wollt und es wird euch widerfahren", denn sie ist an das Bleiben der Reben im Weinstock geknüpft.[1]) Auch müssen aller Zeiten Jünger zum Tragen des Welthasses bereit und zu irgend welcher Ueberführung der Welt von Sünde, Gerechtigkeit, Gericht tüchtig sein. Mit Recht betrachtet noch die heutige Christenheit sich mitgemeint unter den „Ihr", denen Jesus den heiligen Geist verheißt. Gleichwohl kann kein Zweifel sein, daß den Aposteln die Verheißung in sonderlicher Weise gilt. Mehrere Worte Jesu haben ja nur auf die Elfe gepaßt. Insbesondere das „von Anfang an seid ihr bei mir". Eben hierauf wird begründet, was unmittelbar vorausgeht „ihr werdet zeugen". Deshalb zielt auch „wenn der Paraklet kommen wird, der wird zeugen von mir" auf die Elfe insonderheit.[2]) An sie, durch sie wird der Paraklet sein Zeugniß vollbringen, weil sie durch ihr Gewesensein bei Jesu in besonderer Weise sich eignen, des Geistes Organe zu sein. Daher denn auch in sonderlicher Weise von den Elfen gelten muß „er bleibt bei euch und wird in euch sein", „Alles wird er euch lehren, an Alles, was ich gesagt habe, euch erinnern", „in die ganze Wahrheit euch leiten", „das Kommende euch verkündigen".[3]) Man wolle nicht übersehen, daß diese letzten Verheißungen mit den Worten begründet werden „noch Vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es noch nicht tragen",[4]) — auch hieraus erhellt, daß sie den Elfen gelten insonderheit: zur Vollendung der von Jesu bei seinen Sendboten begonnenen Unterweisung ist das Kommen des Geistes in sie bestimmt.

---

[1]) 15, 7. [2]) 15, 27. 26. [3]) 14, 17. 14, 26. [4]) 16, 12.

„An Alles, was ich gesagt habe, wird der Geist euch erinnern", so werden die Elfe inspirirt sein zur Erzählung von Jesu.

„Alles wird er euch lehren", so wird keines der Worte, keine der Thaten, keines der Erlebnisse Jesu im Kreise der Elfe unverstanden bleiben.

„In die ganze Wahrheit wird er euch leiten", so wird aus der Inspiration der Durchblick der Wahrheit erblühen, das Einzelne gliedlich, dadurch deutlich werden.

„Das Kommende wird er euch verkündigen", auch die Zukunft wird den Elfen vom Geiste beleuchtet werden.

Diese Menschen haben ja eine sonderliche Bestimmung „gleichwie du mich gesendet hast in die Welt, so habe auch ich gesendet sie in die Welt".[1])

7. Ob es sich aber bei des Geistes Einhauchen in die Seelen der Elfe um die Erinnerung an das Vergangene, oder die Beleuchtung der Zukunft, oder den Durchblick durch das Ganze der Wahrheit handelt, immer wird des Geistes Reden ein Hören sein, ein Nehmen aus der Fülle Jesu, eine Inslichtstellung Jesu.[2]) Denn Jesus ist der Weg, Jesus die Wahrheit, Jesus das Leben.[3])

8. Sofort bei des Auferstandenen erster Erscheinung im Kreise der Jünger hat sein Inspiriren begonnen „wie gesandt hat mich der Vater, so sende auch ich euch. Und als er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: nehmet hin heiligen Geist".[4])

Dabei giebt er einen neuen Zweck seines Inspirirens an „welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten".

Am Abschiedsabend hob er als Zweck der kommenden Inspirationen die Ausrüstung der Jünger zum Bezeugen der in Jesu beschlossenen Wahrheit hervor, bei dieser Begrüßung die Ausrüstung zur Sorge für die Seelen. Dort wird der Blick in den Heiland ihnen verheißen, hier der Blick in die

---

[1]) 17, 18. [2]) 16, 13 f. [3]) 14, 6. [4]) 20, 21 f.

so sich melden zum Heil. Beiderlei Inspiration geht Hand in Hand. „Welchen ihr die Sünden vergebet", das war zugleich ein Wink für die Jünger, nachzusinnen über das vor drei Tagen gesprochene Wort vom Blut des Bundes, für Viele vergossen zur Vergebung der Sünden.

9. Bei Lukas ist noch eine letzte Geistesverheißung Jesu erzählt. Eine solche, die nicht wieder wie das vorhin aus den Synoptikern entnommene Wort für den speziellen Fall des Gestelltseins vor Gericht, sondern in umfassender Weise den Geist verspricht. Schon in des Lukasevangeliums summarischem Bericht über das Erscheinen des Auferstandenen lesen wir das Wort „siehe ich sende die Verheißung meines Vaters über euch" (24, 49). Genauer lautet die Erzählung der Apostelgeschichte 1, 4: „herzutretend befahl er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem weichen, sondern warten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr gehöret habt von mir". Es war am Abschiedsabend, daß sie dieselbe von Jesu hörten. Dann macht Jesus die wichtige Beifügung (V. 5) „denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet getauft werden in heiligem Geist nicht lange nach diesen Tagen". Endlich einmal also eine ausdrückliche Bezugnahme des Christus auf das Wort seines Herolds „ich taufe mit Wasser, der nach mir Kommende in heiligem Geist". Vor der Himmelfahrt dieser feierliche Zusammenschluß des hohen Endes mit dem demüthigen Anfang! Welche Freude für den Täufer, wenn er diesen Ausspruch noch hätte erleben dürfen; welche Glaubensstärkung für diejenigen Apostel, welche vom Täufer her zu Jesus gekommen waren. Und ganz wie am Abschiedsabend nach Joh. 15, 26 f., lautet es auch in diesem letzten Worte, das Jesus zu den Jüngern spricht „ihr werdet empfangen die Kraft des über euch kommenden heiligen Geistes und werdet meine Zeugen sein". Keine Jüngerschaft, wo nicht Getauftwerden im heiligen Geiste; bei den Elfen aber Getriebenwerden durch die Macht des Geistes zum Zeugenamt.

10. Man sieht: Jesus hat gewollt und gewußt, daß die von ihm herangebildeten Sendboten als Inspirirte ihres Zeugnisses walten werden.

11. Von schriftlichem Verwalten des Zeugenamts freilich hören wir ihn nie reden und wird er sicher nie geredet haben. „Sorget nicht für den anderen Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen".

Falls aber durch die Regierung Gottes die Umstände inspirirten Männern Anlaß zum Schreiben geben, wie wird es anders möglich sein, als daß das Inspirirtsein der Männer in ihre Schriften übergeht?

II.

Daß keine Jüngerschaft Christi außer kraft Neuzeugung aus Gott, ist der neutestamentlichen Schriftsteller gemeinsame Aussage.

Der Beweis ist leicht zu führen. Jakobus: Gott hat uns nach seinem (Gnaden) Willen gezeugt durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir seien ein Erstling seiner Geschöpfe.[1]) Petrus „eure Seelen heiligend im Gehorsam der Wahrheit durch Geist; wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch Gottes lebendiges und in die Ewigkeit bleibendes Wort".[2]) Nach Paulus haben die Galater begonnen im Geist, aus dem Gehör des Glaubens empfangen den Geist, Kraftthaten gethan im Geist[3]); sind die Korinther ein Brief Christi, geschrieben mit Geist des lebendigen Gottes durch Pauli Dienst[4]); kann doch Niemand Jesum Herrn heißen, es sei denn in heiligem Geist.[5])

Und wie große Dinge wagen die Apostel diesen Geistesmenschen beizulegen! Paulus: während der seelische Mensch nicht annimmt was des Geistes Gottes ist, beurtheilt der Geistesmensch alle Dinge, kann aber seinerseits von Niemanden beurtheilt werden.[6]) Den Philippern traut der Apostel zu, daß, wenn sie in irgend welchem Nebenpunkte einer von der seinigen abweichenden Meinung seien, Gott ihnen auch dieses enthüllen werde. Den Epheſern wünscht er den Geist der

[1]) 1, 18. [2]) 1. P. 1, 22 f. [3]) Gal. 3, 2—5. [4]) 2. Kor. 3, 3. [5]) 1. Kor. 12, 3. [6]) 2, 14 f.

Enthüllung, damit sie erkennen die in ihrem Berufensein enthaltene Hoffnung 2c.[1]) Johannes schreibt den Christen um Ephesus sogar: „Ihr habt Salbung von dem Heiligen und wisset Alles . . Die Salbung, welche ihr empfangen habt von ihm, bleibet in euch, und nicht bedürfet ihr, daß euch Jemand lehre.“ [2]) Das ist freilich nicht absolut gemeint; sonst wäre ja des Apostels Unterweisung für das Völligwerden ihrer Freude nicht mehr erforderlich.[3]) Während aber in den Antichristen, welche aus der Gemeinde ausgegangen sind, die Salbung nicht gewesen ist, kommt der Sinn der Leser dem des Apostels entgegen, war schon ihr eigenes, sie leitendes Gefühl, daher sie nicht sich beirren ließen von der Antichristen Trug; die Salbung selbst wird sie lehren, nur Mithilfe hierzu will der Apostel thun.[4])

Ein Doppeltes ist freilich bei dieser Lobpreisung zu bedenken. Erstlich, daß die so eben Wiedergeborenen eben nur Kindlein sind, denen die Lobpreisung nur gilt, so fern sie begierig trinken die Milch des Worts, durch sie zu erstarken, wogegen ein Paulus sich als den Vater bezeichnen darf, der den Kindern helfend zur Seite steht.[5]) Zweitens, daß die Christen durch Verfallen in Werkwesen, Parteiwesen, sündliche Leidenschaften in Fleisch endigen können, nachdem sie im Geist begonnen haben.[6])

III.

Dagegen wird jene sonderliche Inspirirtheit, welche Christus seinen Zeugen verheißt, nicht von allen Schriftstellern des neuen Testaments für sich in Anspruch genommen.

1. Lukas giebt in 1, 1 ff. Rechenschaft, wie seine Evangelienschrift zu Stande gekommen. Er will jenen Theophilus, dem sie zunächst gewidmet ist, „erkennen lassen die Sicherheit der Reden, darin dieser ist unterwiesen worden.“ [7]) In welcher Weise? Lukas ist „nachgegangen von Anfang an Allem

[1]) Phil. 3, 15. Eph. 1, 17—20. [2]) 1. J. 2, 20. 27. [3]) 1, 4. [4]) 2, 27. [5]) 1. P. 2, 2 und 1. Th. 2, 11. [6]) Gal, 3, 3. [7]) V. 4.

genau."[1]) Dasselbe Verfahren, durch welches auch weltliche Geschichtschreiber ihre Ausrüstung sich verschaffen müssen. Und wie seine Kunde der Begebenheiten Lukas nicht ableitet von dem Geiste Gottes, sondern von der eigenen Erkundigung, so auch den Antrieb zum Schreiben nicht von Gott, sondern der eigenen Ueberlegung „sintemal Viele versucht haben, aufzusetzen eine Darlegung über die Dinge, die sich in unserer Mitte vollzogen haben, wie uns überliefert haben die von Anfang an Augenzeugen gewesen sind und Diener des Worts, so hat es auch mir gut gedünkt ꝛc."[2]) — Dieses Vorwort darf uns auch für die Apostelgeschichte gelten, denn sie kündigt sich in 1, 1 an als der Lukasschrift zweiten Theil.

2. Auf seine Warnung, nicht durch Unglauben die Ruhe zu verscherzen, welche wartet auf Gottes Volk, wie Israel in der Wüste durch Unglauben die Ruhe verscherzte, welche seiner wartete in Kanaan, läßt der Hebräerbrief die Worte folgen „denn lebendig ist Gottes Wort und energisch und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert und durchdringend . . und ein Richter . . und ist keine Kreatur unsichtbar vor ihm . . gegen welches wir müssen Rechenschaft thun."[3]) Nicht das geschriebene und gepredigte allein kann hier gemeint sein unter Gottes Wort, denn als sehend und uns zur Rechenschaft ziehend ist es dargestellt, sondern Gottes Offenbarungswirksamkeit selbst ist gemeint, welche auf dem Sinai die Engel, in Israels Mitte die Propheten bestellte, allerhöchst im Sohn ihren Mund aufthat,[4]) nunmehr mittelst der prophetischen Schriften und der Predigt in die Seelen wirkt und zu ihrer Zeit nach dem Ertrag ihrer Aussaat fragen wird. Wie nahe hätte nun die Andeutung dem Briefsteller gelegen, diese fort und fort thätige Macht habe auch ihm die Feder in die Hand gegeben! Vielmehr rechnet er sich unter die, welche dem Worte lauschen sollen.[5]) Lehrer will er allerdings sein und schilt seine Leser, daß sie in Stumpfheit gerathen seien.[6]) Aber

---

[1]) V. 3. [2]) V. 1. 2. [3]) 4, 12 f. [4]) 2, 2. 1, 1. 2. [5]) 2, 1. [6]) 5, 11—6, 12.

Lehrer durch Auslegen der alttestamentlichen Schrift und der Geschichte des Herrn. Sogar die Apostel, zu deren Schülern er sich rechnet, stellt er nur als treue Ueberlieferer dessen, was sie gehört haben von dem Herrn, nicht als Verkündiger neuer Offenbarungen dar. Denn er sagt von dem Heil, den Anfang des Geredetwerdens habe es genommen durch den Herrn und sei dann von den Hörern befestigt worden zu uns, indem Gott mit Zeugniß gab durch Zeichen und Wunder und mancherlei Machtthaten und Vertheilungen heiligen Geistes.[1]) An wunderbaren Erweisungen Gottes hat es also nicht gefehlt, aber nicht als Weiterführungen des Offenbarens, sondern als Bestätigung der Echtheit des apostolischen Ueberlieferns des Herrnworts stellt der Hebräerbrief sie dar. Denn der Blick der hebräischen Christen, welche an dem gekreuzigten und aus der Sichtbarkeit entschwundenen König irre werden wollten, soll hell gemacht werden für, soll konzentrirt werden auf den, der doch allein „unseres Bekenntnisses Apostel und Hohenpriester" ist.[2])

3. Von Jakobus wurde vorhin erwähnt, er erkenne nur die Neugezeugten als Jünger an. Auch verweist er die der Weisheit Ermangelnden auf das glaubensvolle Bitten als den Weg zu ihrem Empfange.[3]) So muß er für sich selbst ihres Besitzes sicher gewesen sein, denn als „Gottes und des Herrn Jesu Christi Knecht" richtet er an die zwölf Stämme der Zerstreuung sein Wort.[4]) Eine sonderliche Inspirirtheit behauptet er nicht von sich. Judas vollends stellt sich bescheiden hinter seinen Bruder Jakobus,[5]) beruft sich wider die Verführer, die er bekämpfen muß, auf die Erzählungen und Weissagungen der Alten und auf die Vorhersagung der Apostel;[6]) nicht auf Gottes in ihm selbst waltenden Geist.

---

[1]) 2, 3 f. [2]) 3, 1. 4, 14. 10, 19—23. [3]) 1, 5 ff. [4]) 1, 1. [5]) V. 1. [6]) V. 5—18.

IV.

Auch giebt der Inhalt des Judas- und des Jakobusbriefes keine Veranlassung, jene sonderliche Inspirirtheit ihnen zuzuschreiben.

1. Im Briefe des Judas zeugt Alles, wie von des Mannes Demuth, so von seinem heiligen Ernst. Die Adresse des Briefs . . „an die in Gott dem Vater Geheiligten und für Jesum Christum bewahrten Berufenen"; der Gruß „Barmherzigkeit sei mit euch und mehr und mehr Friede und Liebe"; die Schlußermahnung „auf eurem heiligsten Glauben euch erbauend, im heiligen Geiste betend, bewahret euch in der Liebe Gottes, wartend auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben" lassen kaum einen Zweifel, daß es der Mittelpunkt der Wahrheit war, darin Judas stand, obgleich er des Sterbens und Auferstehens Christi nicht ausdrücklich erwähnt. Ueber die Salbung die Johannes, über das Beurtheilungsvermögen, das Paulus bei allen rechten Jüngern voraussetzt, geht das nicht hinaus. Die Reife des Wiedergeburtslebens, nicht mehr ist es, was uns bei Judas entgegentritt. Und nun die naive Zuversicht, womit er, was als Weissagung des Henoch überliefert wurde, hinnimmt als wirklich von Henoch stammend „dem siebenten von Adam an."[1] Mit derselben Treuherzigkeit eignet er sich eine andere außerbiblische Ueberlieferung an, die von Michaels Streit mit dem Teufel über den Leichnam des Mose.[2] Von Henoch haben den Judas drei Jahrtausende, von Mose anderthalb Jahrtausende getrennt. Was berechtigt uns, diese Berufungen des Judas günstiger zu beurtheilen, als die des Hermas auf Eldad und Modat, des Moses Zeitgenossen?[3] Auch ein tief frommer Jünger Christi kann in solchen Dingen kritiklos sein. In jener sonderlichen Geistesausrüstung aber, die Christus seinen Zeugen verheißt, wird wohl auch jene von Paulus so hoch

---

[1]) V. 14 f. [2]) V. 9. [3]) Erstes Buch VI, 8.

geschätzte Gabe eingeschlossen sein, die echten Prophetenstimmen von den unechten zu unterscheiden.

2. Jakobus schweift nicht hinaus über das biblische Gebiet.[1]) Auch darin überragt er den Judas, daß er in Selbstständigkeit seinen Zweck verfolgt. Er will seine Leser trösten in mancherlei Anfechtung, der Glaube müsse nun einmal bewährt, das Ausreifen völlig werden. Aber denen, die Gott lieben, ist verheißen der Kranz des Lebens, die Zukunft des Herrn ist nahe, dem Bittenden giebt Gott ohne Aufrückung seiner Thorheit die Weisheit, deren er bedarf.[2]) Dabei hat Jakobus die höchste Vorstellung vom Glauben; aller Zweifel, alle Zweiseeligkeit sei einem Elias fremd.[3]) Weiter kämpft er gegen die Neigung, statt des Herzens böse Lust die versuchlichen Umstände anzuklagen, mit dem Hören des Worts, mit dem Reden vom Glauben sich zu begnügen.[4]) Auch die Bücklinge vor den Reichen, die Zungensünden, das Streiten, das Prahlen sind Schäden, gegen die Jakobus zu Felde zieht. Wie sehr ist das Alles in Widerspruch mit dem Glauben an unseren Herrn Jesum Christum, dessen Element nun die Herrlichkeit, mit der Nähe seines richterlichen Kommens, mit dem Ernst des Gesetzes, welches dringt auf das Thun, auf die Völligkeit des Thuns![5]) Und Niemand darf sagen, daß wir überfordert seien, nachdem der Vater durch das Wort der Wahrheit uns gezeuget hat, eine Erstlingsgabe seiner Geschöpfe zu sein; ein Gesetz der Freiheit ist sein Gesetz.[6]) Diese Ausführungen alle zeigen des Schreibers in Gott gereiftes Mannesalter. Der Jakobusbrief ist unter den Briefen, was

[1]) Auch in 4, 5 ist die alttestamtliche Schrift gemeint. Erdmann hat wahrscheinlich gemacht, daß Jakobus in freier Weise auf Jesaj. 63, 8—11 sich beziehe, besonders auf V. 10. Die Worte in Jak. 4, 5 b werden zu übersetzen sein „eifersüchtig nimmt Gott für sich in Anspruch den Geist, welchen er hat wohnen lassen in uns." Das paßt gut zu V. 4. Gott duldet kein Buhlen der Seinen mit der Welt. [2]) 1, 2 f. 1, 12. 5, 11. 7 f. 1, 5. [3]) 1, 6—8. 4, 8. 5, 17. Statt „Zweifler" und „Wankelmüthige" steht im Grundtext von 1, 8 und 4, 8 „Zweiseeliger" und „Zweiseelige." [4]) 1, 13. 22 ff. 2, 14 ff. 3, 1 ff. [5]) 2, 1 ff. 8 ff. 14—26. 3, 3 ff. 3, 13—4, 17 5, 9 ff. [6]) 1, 16—25.

die Bergpredigt in den Evangelien. Dort und hier das Enthüllen der Heiligkeit des Gesetzes, das machtvolle Dringen auf die Völligkeit des Thuns. In der Bergpredigt: selig sind die Armen, bei Jakobus: der Bruder, welcher niedrig ist, rühme sich seiner Höhe; hat nicht Gott sich auserwählt die Armen dieser Welt?[1]) In der Bergpredigt: Viele werden zu mir sagen an jenem Tage Herr ꝛc., dann werde ich ihnen bekennen: ich habe euch noch nie erkannt; bei Jakobus: wie reimt sich euer Ansehen der Person mit dem Glauben an den Herrn der Herrlichkeit? Aber wie den Hörern der Bergpredigt dieses plötzliche Inanspruchnehmen des zukünftigen Richtens durch Jesum befremdlich bleiben mußte, so bleibt den Lesern des Jakobusbriefs Jesus und seine Bedeutung für die Menschheit mit einem Flor umhüllt. Wie ist Jesus geworden zum Christus, zum Herrn der Herrlichkeit, zum Richter der Welt? Jakobus zeigt das nicht. Seines Sterbens und Auferstehens erwähnt er nicht. Jesus Christus ist seines Herzens Heiligthum. Aber auch das Gesetz ist seines Herzens Heiligthum. Zur Einheit der Anschauung wird der Leser nicht geführt. Auch die Bergpredigt hat das Gesetz und Christum nur neben einander gestellt. Wie konnte Jesus in diesen Anfängen seines Wirkens, vor diesen galiläischen Haufen, die heute kamen, morgen gingen, sich in die Mitte stellen, als den Heiland darstellen? Warum aber vermochte Jakobus das noch nicht zu thun? Er lehrt uns, in Ehrfurcht die Kniee zu beugen vor dem Herrn der Herrlichkeit, dem kommenden Richter, lehrt uns harren seiner Hülfe als des dereinstigen Retters gerechter Aussaat[2]); o wer mit Eliaszuversicht im Gedränge der Versuchung von innen und außen den Unsichtbaren festhalten könnte! Daß lebendiges Vertrauen auf Jesu Kreuz die Vergebung empfängt, mithin das Herz erneuert, also das A und das O ist, bleibt uns fremd. Konnte dieser Mann jenen Geist empfangen haben, der Christi Zeugen *Alles* lehrte, an *alle* seine Worte erinnerte, in die *ganze* Wahrheit leitete.[3]) Nimmermehr mochte

---

[1]) 1, 9. 2, 5. [2]) 5, 7 f. [3]) 2, 26.

er dann das Wort schreiben „wie der Leib ohne Geist todt ist, so ist auch der Glaube todt ohne die Werke". Jakobus hatte für die letzten Jahrzehnte des israelitischen Volkslebens einen ähnlichen Beruf wie der Täufer vor Jesu Auftreten in der Mitte des Volks. Beide sollten Herolde Jesu sein für Israel. Das Zutrauen des Gesetzesvolks zu behalten, mußte Jakobus ein Hüter des Gesetzes bleiben. Was der Herr trotz höchster Anerkennung von dem Täufer sagte „der Kleinste im Himmelreich ist größer als er", hat sich an Jakobus wiederholt. Noch heute ist er für Manche der längst Getauften der Mann, dessen Gesetzespredigt für den Heiland vorbereitet, aber nur bis zur Schwelle des Heiligthums führt.

V.

Wogegen Paulus das Bewußtsein ausspricht, daß er nicht blos als treu erfundener Christ guten Rath, sondern als inspirirter Apostel bindende Vorschriften und maßgebende Lehre zu geben vermöge.

1. Summarisch ist Pauli Bewußtsein der Inspirirtheit aus Römer 15, 15 ff. zu ersehen, wo er die Freimüthigkeit seines Schreibens an die römische Gemeinde, welche doch nicht von ihm begründet war, rechtfertigt durch die ihm widerfahrene Gnade, Diener Jesu Christi an die Heiden zu sein. (15, 16.) Sein Rühmen seiner Stellung vor Gott sei nicht eitles Prahlen, sondern geschehe in Christo Jesu (17), denn nie werde er sich herausnehmen, etwas zu sagen, was nicht Christus gewirkt habe durch ihn zum Gehorsam der Heiden in Wort und Werk, in Kraft von Zeichen und Wundern, in Kraft von Gottes Geist (18. 19). Nicht ist hiermit ausgesprochen, daß alles sein Reden und Thun auf allen Missionswegen zwischen Jerusalem und Illyrikum (19,b) ausnahmslos Reden und Thun Christi, wohl aber, daß sein missionarisches Reden und Thun reichlich gewesen sei Christi eigenes Thun und Reden durch ihn, deshalb ein Thun in

Kraft zu Zeichen und Wundern, ein Reden in Kraft von Gottes Geist.

2. Wie innig und wie wirkungskräftig Paulus diese Gemeinschaft zwischen dem erhöhten Christus und zwischen sich erlebt hat, dafür zeugt einerseits das Versprechen an die Römer V. 29, sein Kommen zu ihnen werde in der Fülle des Segens Christi geschehen, andererseits sein Drohen an die etwa trotzig Bleibenden in der Korinthergemeinde, nicht schonen werde er ihrer, da sie ja Erprobung des in ihm redenden Christus suchen, des aus Schwachheit Gekreuzigten, nun aber aus Gottes Kraft heraus Lebenden, — im Verderben ihres Fleisches werden sie Pauli Ernst erfahren.[1]) Wie kann die Segensfluth fehlen, da Christus in Paulus, wie das Gericht über die Trotzigen, da Christus aus Paulus wirkt?

3. Die Ehe betreffend giebt Paulus in einigen Punkten als treu erfundener Christ,[2]) der auch seinerseits Gottes Geist hat,[3]) den Korinthern guten Rath,[4]) dessen Nichtbefolgung aber nicht Sünde sei,[5]) in andern aber trifft er Anordnungen, die für alle Gemeinden verpflichtend sind.[6])

4. Paulus denkt hoch von den Prophetensprüchen, wie sie in Korinth, Thessalonich, Rom in den Gemeindeversammlungen zu hören waren.[7]) Sie entspringen aus Enthüllungen des Gottesgeistes, die den Redenden zu Theil geworden.[8]) Doch thue Prüfung durch andere Gemeindemitglieder Noth,[9]) nur das Gute soll behalten werden.[10]) Die Weisheit Gottes hat nicht umsonst die Gnadengabe der Geisterprüfung neben die die der Weissagung gestellt.[11]) Aber seine eigenen Anordnungen unterstellt Paulus nicht der Kritik, „dünkt sich Jemand ein Prophet oder Geistesmensch zu sein, so erkenne er an, was ich euch schreibe, daß Herrengebote es sind.“[12]) Die Gemeindemitglieder können also die ihnen zu Theil werdenden Geistesoffenbarungen mißverstehen oder mit Eigenem vermengen; der

[1]) 2. Kor. 13, 2—4 vgl. mit 1. Kor. 5, 3—5. [2]) 1. Kor. 7, 25. [3]) V. 40. [4]) 25. 40. [5]) 28. [6]) 12. 17. [7]) 1. Kor. 14, 1 ff. 24. [8]) V. 6. [9]) V. 29. Röm. 12, 6. [10]) 1. Th. 5, 19—21. [11]) 1. Kor. 12, 10. [12]) 14, 37.

Apostel weiß sich sicher im richtigen Vernehmen und Auslegen der Gebote des Herrn, weiß sich in Betreff dieser Gebote inspirirt.

5. Inspirirtheit in Betreff der Heilswahrheit hat sich Paulus gegenüber von den Galatern, denen man beibringen wollte, daß er der Instruction der Zwölfe zu folgen habe, ferner gegenüber von den Korinthern beigelegt, welchen seine Predigt zu schlichten Inhalts schien. Jenen bezeugt er, daß ihm Jesu Gottessohnschaft, diesen, daß ihm das Zielen der Wege Gottes auf der Christen Herrlichkeit durch Offenbarung kund geworden.

6. Was er den Galatern bezeugt, ist näher das Folgende. Das Evangelium, welches er verkündigt, ist nicht geartet nach einem Menschen.[1]) Denn er hat es auch nicht empfangen von einem Menschen und ist es nicht gelehret worden.[2]) Sondern durch Offenbarung Jesu Christi.[3]) Es war das Wohlgefallen Gottes, welcher ihn abgesondert hat aus Mutterleib und berufen hat durch seine Gnade, zu offenbaren seinen Sohn in ihm, damit er ihn verkündige inmitten der Völkerwelt.[4]) Worauf Paulus alsbald mit keinem Menschen sich besprochen hat, auch nicht nach Jerusalem hinaufgezogen ist zu denen, die vor ihm Apostel waren, sondern weggegangen ist er nach Arabien und hat sich wieder gewendet nach Damaskus. Erst drei Jahre hernach reiste er nach Jerusalem, den Petrus zu sprechen.[5]) Setzen wir die Bekehrung des Paulus in das Jahr 37, so fällt dieser Besuch bei Petrus in das Jahr 40, das ist reichlich ein Jahrzehnt, ehe Paulus die Galater bekehrte und etwa 15 Jahre, bevor er ihnen schrieb. Nicht ausdrücklich gesagt wird es von Paulus, wohl aber ist es in Allem, was er sagt, vorausgesetzt, daß der Inhalt der paulinischen Predigt, ehe Paulus den Petrus sprach, also in Arabien und Damaskus, derselbe war, wie nach diesem Besuch. Andernfalls würde ja aus seiner Erzählung nicht erhellen, was daraus erhellen soll: die Selbstständigkeit der paulinischen Verkündigung.

---

[1]) 1, 11. [2]) 12, a. [3]) 12, b. [4]) 15 und 16, a. [5]) 16, b bis 18.

7. In Pauli Briefen begegnen uns viele Spuren, mit welcher Sorgfalt er sein bisweiliges Zusammentreffen mit den Aposteln zur Erkundigung über die Einzelheiten der Geschichte Jesu und seiner Worte benützt haben muß. Vor Allem kommt hier jenes fünfzehntägige Verweilen bei Petrus in Betracht. Auch Jakobus, den Bruder des Herrn, hat er damals gesehen Gal. 2, 19. Vierzehn Jahre später war er mit den drei Säulen: Petrus, Jakobus, Johannes in Jerusalem in engem Verkehr 2, 6 ff. Paulus konnte den Galatern Christum vor die Augen malen, als wäre er in ihrer eigenen Mitte gekreuzigt worden 3, 1, den Korinthern genauen Bericht über die Einsetzung des heiligen Mahles geben,[1]) die Reihenfolge der Erscheinungen des Auferstandenen vor ihnen entrollen 1. Kor. 15. Mit tiefer Bewegung spricht er den Philippern von des Sohnes Knechtsgestalt und Selbsterniedrigung 2, 5 ff., den Römern von seinem Dienen in Israel 15, 8. Jesu Wort vom neuen Bunde hat sein Echo in 2. Kor. 3, 6 ff.; Jesu Wort „in meinem Blute" in Röm. 5, 9; das von der Hingabe seines Lebens als Lösegeld in Röm. 3, 24 und 1. Tim. 2, 6; Jesu Ausspruch Matth. 26, 64 in Röm. 8, 34 „zur Rechten Gottes" und 1. Kor. 11, 26 „bis daß er kommt". Mit dem Reden Jesu vom Senden des Geistes und dem Anheben des Betens mit dem Vaterruf (Joh. 14 bis 16 und Luk. 11, 2) vergleiche Gal. 4, 6; mit Weinstock und Reben das Verwachsensein in Röm. 6, 5. Die Ermahnung in Röm.

---

[1]) Godet hat die Auslegung erneuert, daß in 1. Kor. 11, 23 gemeint sei Pauli directer Empfang seiner Abendmahlskunde von dem erhöheten Herrn. Also eine merkwürdige Inspiration. Sonst hätte Paulus gesagt „nous avons reçu du Seigneur, nicht: moi j'ai reçu." Allerdings heißt es *εγω γαρ παρελαβον*, nicht *παρελαβον γαρ*. Und meist geschieht Pauli Beifügen des *εγω* zur ersten Person des Verbums besonderen Nachdrucks wegen. (Doch nicht immer, vgl. Röm. 11, 13. 1. Kor. 2, 3. 10, 30. Eph. 5, 32.) Aber dieser Nachdruck ist auch, falls die Kunde dem Paulus durch Vermittlung der Zwölfe kam, ganz am Platz. Der Hauptnachdruck fällt jedenfalls auf „von dem Herrn." Die Betonung des „Ich" aber stellt die Gewissenhaftigkeit des Gemeindegründers der Leichtfertigkeit der Gemeinde entgegen.

12, 1 erinnert an Marcus 9, 49. Dazu kommen noch die Berufungen auf Herrnworte in 1. Kor. 7, 10 und Apg. 20, 35. Aber alle diese Mittheilungen der Augen- und Ohrenzeugen haben — das sehen wir aus Gal. 1 — den Rahmen von Pauli ursprünglicher Predigt nicht gesprengt, sondern nur seinem Inhalte lebendige Fülle gegeben, haben auch dem Apostel keine neuen Gesichtspunkte für Jesu Wesen und Heilandsstellung dargeboten. Wie fruchtbar mußte in der That für Pauli folgerichtiges Denken die Offenbarung werden, der von ihm geschaute Jesus sei Gottes Sohn! Gottes Sohn nicht in dem beschränkten Sinne der Messianität, welchen unsere Ausleerer zu Markte tragen, sondern nach der vom Apostel selbst in 4, 4 gegebenen Auslegung des himmlischen Entsprungenseins aus Gott. Ist dieser Jesus aus dem Himmel gekommen und nun wieder im Himmel, so war sein Sterben ihm nicht gegen seinen Willen angethan, sondern freiwillige Selbsthingabe zur Beschaffung des Heils. Folglich das Heil nicht erst von uns zu beschaffen durch gesetzliches Leisten, sondern nur hinzunehmen, im Glauben. Folglich das Privilegium des Gesetzesvolks gefallen, denn glauben können die Heiden so gut als Israel. Folglich das Gesetz nach Gottes Absicht nur Zuchtmeister auf Christum, nur Mittel, nebenhereingekommen zwischen Adam und Christus. Wahrlich ein reicher Predigtstoff für jene drei Jahre zwischen der Bekehrung und dem Besuche bei Petrus!

8. Der andere Punkt der Heilswahrheit, für welchen Paulus Inspirirtheit sich zuschreibt, betrifft den Rathschluß der Gottesweisheit, welchen Gott zuvor bestimmt hat vor den Aeonen in Bezug auf unsere „Herrlichkeit“ [1]) oder „das was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“,[2]) „Gottes Gnade uns zugerüstet hat.“[3]) Nur in Mitten der Vollkommenen kann Paulus diese Weisheit reden, nicht der in Korinth so zahlreichen Unmündigen und Fleischlichen; denn nur Leute bewährter Bekehrung haben zum Einblick in den Rathschluß der Gottes-

[1]) 1. Kor. 2, V. 7. [2]) V. 9. [3]) V. 12.

weisheit Bedürfniß und Empfänglichkeit. Es ist aber ein Reden „im Geheimniß",[1]) wenn Paulus in Mitten der Vollkommenen von dieser Gottesweisheit, der verborgenen, spricht, das will sagen für Alle, die nicht vollkommen, wäre sein Wort unverstandener Schall, und auch die Vollkommenen können es nicht ohne Anstrengung verstehen. Zwar schwebte dieser Rathschluß der Gottesweisheit schon vor den Aeonen über der Menschheit, die noch nicht einmal war.[2]) Und nicht blos über der Menschheit hat er geschwebt, sondern in der Mitte der Menschen ist er thätig geworden, indem vor wenigen Jahrzehnten „der Herr der Herrlichkeit", also der, in welchem die Herrlichkeit wohnt und aus dem sie auf die Seinen quillt, in Israel wirkte. Aber die Obersten der Welt haben seine Herrlichkeit so gar nicht erkannt, daß sie ihn gekreuzigt haben.[3]) Dem Paulus dagegen hat Gott durch seinen Geist diesen Rathschluß geoffenbart.[4]) Dieser Versicherung fügt der Apostel bei: „denn der Geist erforschet Alles, auch die Tiefen Gottes".[5]) Eine merkwürdige Beifügung. Ueber den Rathschluß Gottes „zu unserer Herrlichkeit" könnte also der Geist nicht offenbaren, würde er nicht auch die Tiefen Gottes erforschen. So wenig ein Anderer, denn eines Menschen Geist, das Innere dieses Menschen wissen kann, so wenig das Innere Gottes ein anderer, denn Gottes eigener Geist. Dieser ist es, den Paulus empfangen hat.[6])

9. Daß die der Christen wartende Herrlichkeit bei den Vollkommenen ein Lieblingsgegenstand der Besprechung war, ist begreiflich: die Zeit war schwer und drohte noch schwerer zu werden. Aber warum behauptet Paulus gerade in Bezug auf diese Herrlichkeit, nur auf Grund einer vom Geiste Gottes empfangenen Offenbarung könne er von ihr reden, während unsere Rationalisten ohne Gottesgeist, nur aus ihrer wogenden Brust heraus, noch vor zwei Menschenaltern über die Herrlichkeiten des Wiedersehens so meisterlich zu erzählen wußten? Nur wer weiß, wie tief geistlich, wie central, wie quellenhaft für

[1]) 2, 7. 3, 1 ff. [2]) V. 7. [3]) V. 8. [4]) 10, a. [5]) 10, b. [6]) 11. 12.

die Heilsgeschichte dem Apostel der Begriff der Herrlichkeit ist, kann Paulum verstehen. Der aus dem Himmel wiederkommende Heiland wird der Christen Erniedrigungsleib umgestalten zur Gleichbildung mit seinem Herrlichkeitsleib, aber nur bei denen, deren Staat jetzt schon im Himmel ist.[1]) Wenn Christus erscheinen wird, unser Leben, werden auch wir mit ihm geoffenbaret werden in Herrlichkeit; aber nur von denen gilt das, deren Leben er jetzt schon ist, deren Leben mit ihm verborgen ist in Gott.[2]) Der einstigen Umgestaltung unseres Leibes zur Gleichstellung mit seinem Herrlichkeitsleibe muß während des Erdenlebens vorausgehen die Umgestaltung in Christi *inneres* Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als von dem Herrn dem Geiste.[3]) Das Wunder der Apostelzeit ist, daß jetzt Christus in der Mitte der Völkerwelt, die Hoffnung der Herrlichkeit. Welcher Reichthum der Herrlichkeit ist in diesem Geheimniß eingeschlossen![4]) So central ist dem Apostel der Begriff der Herrlichkeit, daß er das Evangelium einfach als das Evangelium von der Herrlichkeit Christi bezeichnen kann.[5]) Oder auch als das Evangelium von der Herrlichkeit des seligen *Gottes*.[6]) Denn Christus ist Gottes Bild; Gottes Herrlichkeit ist es, die im Angesichte Jesu Christi strahlt.[7]) In Eph. 1, 17 nennt Paulus Gott wie den Gott unseres Herrn Jesu Christi, so den Vater der Herrlichkeit. Gott ist es, der diese heilige Kraftfülle durch seinen Willen erzeugt. Und dieser Vater der Herrlichkeit ist es, von welchem der Apostel für die Epheser den Geist der Weisheit und der Offenbarung erbittet.[8]) So daß also die Herrlichkeit der Brunnquell des Geistes ist. Der Sünder Elend ist, daß sie ermangeln der Herrlichkeit aus Gott.[9]) Nur aus der Welt ziehen sie ihre Nahrung; von dem Quell des wahren Lebens sind sie geschieden. Aber wo die Gerechtsprechung geschehen ist, läßt Gott sofort folgen die Verherrlichung,[10]) das ist die Zutheilung des Geistes aus Gottes Herr-

---

[1]) Phil. 3, 20 f. [2]) Kol. 3, 3. 4. [3]) 2. Kor. 3, 18. [4]) Kol. 1, 27. [5]) 2. Kor. 4, 4. [6]) 1. Tim. 1, 11. [7]) 2. Kor. 4, 4. 6. [8]) 1, 17 und 3, 16. [9]) Röm. 3, 23. [10]) 8, 30 vgl. auch 5, 1. 2.

lichkeitsfülle. Dieß die Anfänge der Kindschaft. Aber in den getreuen Jüngern kommt es zu solcher Durchdringung mit Gottes Herrlichkeit, daß einst der ganzen Creatur zu Theil wird ein Reflex von der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes, hiermit die Befreiung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit.[1]) Sofort nach der Bundesschließung gehörte „die Herrlichkeit" den Israeliten.[2]) Jene Wolken- und Feuersäule in welcher die innere Kraftfülle Jehovahs sich sichtbar machte ward ihre Begleiterin. Auch malte sich Gottes Herrlichkeit auf dem Angesichte des Moses, der mit Jehovah verkehren durfte, ab als Glanz.[3]) Die äußerliche Vorandeutung dessen, was kommen sollte! Im neuen Bunde die innerliche Umgestaltung der Jünger des Herrn der Herrlichkeit in sein Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit. Bei des Herrn Wiederkunft die Verwandlung auch der Leiblichkeit der Jünger in Christi Bild.[4]) Zuerst leibliche Vorausabschattung dessen, was kommen soll; dann dieser innere Prozeß selbst; dann die Erscheinung des innerlich Gewordenen nach Außen hin! Dieß also der Weg, den Gott mit uns geht, der dem Paulus durch Gottes Geist geoffenbarte Weg.

10. Ueber Jesu Gottessohnschaft ward Paulus in den Damaskustagen inspirirt. Und zwar in Verbindung mit Jesu Erscheinung für seine Anschauung. Aehnlich wie dem Werke Gottes in Mosis Seele vorausging seine Erscheinung für Mosis Augen in dem Busch. Wann aber geschah die Inspiration des Apostels über die Wege Gottes mit den der Herrlichkeit ermangelnden Menschen empor zur Verherrlichung? So fern der erste Brief an die Korinther es ist, in welchem reichliches Reden über Gottes Herrlichkeit und Herrlichmachen beginnt, könnte man das Wirken des Apostels in Ephesus als die Zeit vermuthen für den Empfang dieser Inspiration. Denn aus Ephesus schrieb Paulus den ersten Korintherbrief. Aber schon im ersten an die Thessalonicher[5]) beruft er sich auf ein Wort des erhöheten Herrn für das

[1]) 8, 21. [2]) 9, 4. [3]) 2. Kor. 3, 7 ff. [4]) Phil. 3, 21. [5]) 4, 15.

Vorausgehen der Auferstehung vor der Verwandlung bei Christi Parusie. Dasselbe Ereigniß, welches er in 1. Kor. 15, 51 bezeichnet als ein Geheimniß, das ihm kund geworden. Israels Nationalbekehrung nach geschehenem Eingang der Heidenfülle ist ein anderes Geheimniß, das er für die Endzeit verkündigen kann.[1]) Auch was er in 2. Th. 2, 3 ff. über den Hergang zwischen dem Gesetzlosen und dem wiederkommenden Jesus sagt, woher anders kann er es wissen als aus Inspiration? Das Wahrscheinlichste ist nun doch, daß die Erleuchtung über diese Einzelpunkte zugleich mit der über den ganzen Rathschluß Gottes betreffs unserer Führung zur Herrlichkeit dem Apostel zu theil geworden. Danach schon vor dem Schreiben der Thessalonicherbriefe. Welcher Durst nach Erkenntniß der Wege Gottes mit den Völkern mußte in der Seele des Paulus sich entwickeln, je größer in ihr wurde einerseits die Liebe zu der auf sein Herz gelegten Heidenwelt, andererseits der Schmerz um sein eigenes Volk! Nichts natürlicher also als Pauli Sinnen und Beten über Gottes Gerichte und Wege.[2]) Gottes Durchhauchung seiner Seele mit dem Einblick in die göttlichen Verherrlichungswege war die Antwort auf diese Gebete. In Römer 5, 12—21 ersehen wir, was ihm kund gethan wurde über das Herabsinken der Menschen in die Ermangelung der Herrlichkeit aus Gott (3, 23); in Römer 8, 30 und 2. Kor. 3, was über die inwendige Verherrlichung der Gläubigen zwischen Christi Hingang und Wiederkunft; in 1. Kor. 15, Kol. 3, 1 ff., Phil. 3, 21, Röm. 8, 19 was über deren auswendige Verherrlichung bei Christi Wiederkunft und bis zu dem Zeitpunkt, da Gott Alles in Allem geworden. — Wogegen die nach Eph. 3, 3 ff. dem Paulus gewordene Offenbarung der Gleichberechtigung der Völkerwelt mit Israel in die Damaskustage gehören wird.[3])

11. Ein übler Mißverstand wäre es freilich, wenn wir des Paulus Inspiritheit beschränken wollten auf etliche Vorschriften, die er für das Gemeindeleben gegeben (vergl. Nr. 3

---

[1]) Röm. 11, 25. [2]) vgl. Röm. 11, 33. [3]) vgl. Nr. 7 am Schluß.

und 4) und, was die Heilswahrheit betrifft, auf seine Kunde von der Gottessohnschaft Jesu und von den Wegen des Weltregenten zu der Gemeinde Verherrlichung (Nr. 5 ff.). Reichlich ist ja nach Römer 15 das Reden und Wirken Pauli von Jerusalem bis Illyrikum gewesen Christi eigenes Thun. Reichlich wird dasselbe gelten auch von Pauli späteren Reden und Thaten.

So erfolgte jene Reise nach Jerusalem mit Titus zur Verhandlung mit den Säulenaposteln in Gemäßheit von Offenbarung.[1])

Als Paulus etliche Jahre hernach in Tessalonich predigte, geschah dies so sehr „in Kraft und in heiligem Geist und in großer Gewißheit", daß der Prediger auf das Erwähltsein seiner Zuhörer daraus hat schließen dürfen.[2]) Wie wäre auch sonst das zuversichtliche Reden seiner Briefe in Betreff dieser Gemeinde zu verstehen, welche in dem eiligen Laufe weniger Wochen von Paulus gegründet,[3]) von den Verleumdern des Apostels,[4]) bald auch von den Verfolgern des Glaubens,[5]) und, was schlimmer war, von mancher heidnischen Gewohnheit,[6]) dazu von schwärmerischer Uebertreibung der Nähe des Kommens Christi[7]) heimgesucht ward?

Was für Aufgaben hat etliche Jahre später die korinthische Gemeinde durch ihr unwürdiges sich Hingeben an seine judaisirenden Verleumder dem Paulus gestellt! Zunächst eine persönliche, dann eine seelsorgerliche. Es war schwer, eine solche Gemeinde fortzulieben. Schon deshalb schwer, den rechten Weg zu ihrer Seele zu finden. Die Weise, wie ihm Beides gelang, war ein Meisterstück — nicht des hoch erregten Paulus, sondern des in ihm wirkenden Christus. Selbst in den vier letzten Kapiteln des zweiten Briefes, den erregtesten, welches Siegen der Liebe! „Durch die Sanftmuth und Lindigkeit Christi ermahne ich euch." „Habe ich euch etwa nicht lieb? Gott weiß es." „Mit Freuden will ich aufopfern und aufgeopfert werden für eure Seelen, wenn ich auch, überschwing-

[1]) Gal. 2, 2. [2]) 1. Th. 1, 4 f. [3]) Apg. 17, 2. [4]) 1. Th. 2, 3 ff. [5]) 2. Th. 1, 5 ff. [6]) 1. Th. 4, 1 ff. [7]) 1. Th. 4, 13 ff. 2. Th. 2, 1 ff.

lich euch liebend, nicht viele Liebe empfange." „Im übrigen, Brüder, freuet euch, lasset euch zurechtbringen, lasset euch ermuntern, seid einträchtig, stehet im Frieden, und der Gott der Liebe und des Friedens wird mit euch sein."[1]) Bisweilen schneidende Ironie, die doch nichts Anders will, als den Verblendeten die Decke von den Augen reißen.[2]) Aber neben der Ironie, welche Einfalt! Des Satans Engel müsse ihn mit Fäusten schlagen, damit er sich nicht überhebe; sein dreimaliges Bitten sei abgeschlagen, in des Apostels Schwachheit wolle des Herrn Kraft sich vollenden.[3]) Kein Gedanke daran, wie sehr die Bosheit dieses Geständniß mißbrauchen konnte. Der schönste Beweis, wie hoch Christi Geist die tiefverletzte Seele des Apostels über ihre Verletztheit hinaushob, liegt aber darin, daß der Apostel sofort von den Erwähnungen des ihm angethanen Unrechts zu den geistvollsten Ausführungen sachlicher Art übergehen kann. So folgt auf 2, 17 und 3, 1 die großartige Gegenüberstellung der Herrlichkeit des neuen und der des alten Bundes, auf den in 5, 12 f. berührten Vorwurf von V. 14 an jene Darlegung des Versöhnungswerks Gottes, welche für die Predigt aller Jahrhunderte zum unerschöpften Texte dient.

Man mag diesen zweiten Brief an die Korinther den persönlichsten, den an die Römer den sachlichsten der paulinischen Briefe nennen. Zumal die Kapitel 1 (von V. 17 an) bis 8 des Römerbriefs legen Gottes Wahrheit, die Kapitel 12 und 13 legen der Christen Pflicht so dar, wie sie für alle Gemeinden in gleicher Weise vorhanden sind. Eine Aehnlichkeit beider ist gleichwohl vorhanden. Indem Paulus den Korinthern schreibt, ist sein Herz tief durch sie verwundet, aber Gottes Geist führt seine Liebe zum Sieg; indem Paulus an die Römer schreibt, ist er der seligste Mensch, weil Gott in Christo für ihn ist (8, 31—39), und der betrübteste Mensch, weil sein Christum verwerfendes Volk dem Fluche verfällt (9, 1—5), aber Gottes Geist führt ihn zu lauter Lobpreisung

[1]) 10, 1. 11, 11. 12, 15. 13, 11 f. [2]) 11, 19 f. [3]) 12, 7—9.

(11, 33), weil er ihm hinter dem Erbarmen über die Heidenwelt auch noch das über Israel zeigt (11, 25—32). — Für des Römerbriefs acht erste Kapitel ist 1, 17 das Thema: das Geoffenbartwerden der Gerechtigkeit aus Gott im Evangelium aus Glauben zu Glauben. Ohne diese Offenbarung wäre nach Erfahrung und Schrift verloren die Heidenwelt, verloren die Judenwelt.[1]) In Gottes Darstellung Christi Jesu in seinem Blute sei diese Offenbarung geschehen.[2]) Indem nur mittelst des Glaubens, nicht auf Grund von Werken, die Offenbarung der Gerechtigkeit dem Menschen zu theil werde, lebe die längst von Abraham und David gemachte Erfahrung wieder auf.[3]) Und welcher Strom des Friedens mit Gott und des Hoffens auf Herrlichkeit aus Gott quillt in die Seelen, welchen die Gerechtsprechung ist zu theil geworden.[4]) Und wie zerbricht die Macht der Sünde, wo statt des Stehens unter dem Gesetz, das unter der Gnade beginnt![5]) Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu macht von dem der Sünde und des Todes frei;[6]) wo der Geist Gottes, ist die Kindschaft Gottes, wo die Kindschaft Gottes, ist die Erbschaft Gottes.[7]) Aus großer Befreiung, aus großen Einblicken, aus großen Erlebnissen ist diese Darlegung geflossen. Aus der Befreiung von dem Wahne, daß das mit den Offenbarungssprüchen Gottes betraute Volk dadurch sei das vor Gott gerechte Volk.[8]) Aus dem Einblick, daß alles Sündigen nichts geringeres sei denn ein Aufhalten der Gotteswahrheit in eigener Ungerechtigkeit.[9]) Und daß der Gerechtigkeit Gottes Beides in gleicher Nothwendigkeit zukomme:[10]) sich zu erweisen in Vergelten und im Retten dessen, was noch zu retten ist.[11]) Und daß der Eine Gott für Heiden und Juden denselben Rettungsweg einschlagen muß, und einen solchen, der allem Selbstruhm der Menschen ein Ende macht.[12]) Woher soll nun diese Befreiung und woher diese Einblicke in das Wesen der menschlichen Sünde und in das Herz Gottes dem Paulus geworden sein, wenn nicht von dem Einhauch des Geistes?

[1]) 1, 18—3, 20. [2]) 3, 21—26. [3]) Kp. 4. [4]) 5, 1 ff. [5]) 6, 14. [6]) 8, 2. [7]) 14—17. [8]) 2, 25—3, 9. [9]) 1, 18. [10]) 3, 26. 3 ff. [11]) 3, 29 f. [12]) 3, 27 f.

Woher vollends die Zuversicht der empfangenen Gerechtsprechung, und das neue Leben im Geist, wenn nicht eben aus dem Gottesgeist?[1])

Wenige Monate, nachdem Paulus an die Römer geschrieben hatte, schloß sich hinter ihm die Gefängnißthür. Wie einsam ward es um den Mann, der seit so vielen Jahren in den Ländern zwischen Jerusalem und Illyrikum mit vollen Händen das Evangelium ausgestreut hatte![2]) Diese Stillstellung durch Gottes Hand mochte ihm schwerer werden als etliche Jahre zuvor der Unverstand seiner Galater, der Undank seiner Korinther! Wohl auch schwerer als alle die Mühsal, die er in 2. Kor. 11, 23 ff. aufgezählt hat. Gab es doch Niemanden, der die Lücke bei den Völkern ausfüllen konnte! Nur grobsinnigen Lesern der Briefe an die Epheser und Kolosser kann der Seelenschmerz des Gefangenen verborgen bleiben.[3]) Aber auch diese Finsterniß wird ihm zum Licht. Er sucht für die verlassenen Gemeinden um so tiefer gründenden Trost. Diesen Trost bietet ihm ihr Erwähltsein vor Grundlegung der Welt, ihr Berufensein zur Eingliederung in den irdisch-himmlischen Kreis, der in der Fülle der Zeit Christum verherrlichend umgeben soll.[4]) Mit dieser Erweiterung, Vertiefung seiner Anschauung der Gemeinden geht die Vollendung seiner Anschauung Christi selbst Hand in Hand. Christus ist der Erstgeborene, in welchem, durch welchen, zu welchem das All geschaffen ist.[5]) So im Epheser- und Kolosserbrief. Der Philipperbrief läßt erkennen, wie auch über seine Gefangenschaft selbst der Geist den Apostel zufrieden gestellt hat: auch sie sei geworden zu einer Förderung des Evangeliums.[6])

12. Ich kehre zu 1. Kor. 2 zurück. Denn nicht blos in V. 6—12, sondern auch noch in V. 13 redet Paulus über sein Inspirirtsein. Aus V. 7—12 vernehmen wir, es sei Gottes Geist, welcher ihm die Kunde gebe von der Weisheit, die Gott vor den Aeonen zuvorbestimmt habe zu unserer

[1]) Kp. 5, 1 und 8. [2]) 15, 19. [3]) vgl. mein „apostolisches Zeugniß von Christi Person und Werk" S. 221 f. [4]) Eph. 1, 1—10. [5]) Kol. 1, 15 ff. [6]) Phil. 1, 12.

Herrlichkeit; aus V. 13, es sei Gottes Geist, welcher ihn über diese Weisheit reden lehre. Nicht in Worten, die von menschlicher Weisheit, sondern in solchen, die vom Geiste gelehrt seien, rede er Weisheit in Mitten der Vollkommenen, mit Geistlichem (= mit geistlichem Inhalt) Geistliches (= geistliche Ausdrücke) zusammenstellend. Menschliche Weisheit lehrt die Ausdrücke wählen nach dem zu hoffenden Effekte; der Redende möge den Stimmungen, Gefühlen, Vorurtheilen, Neigungen und Abneigungen seiner Zuhörer seine Ausdrucksweise anpassen. Wer am erfolgreichsten überrede, habe am besten geredet. Nicht so lehrt der Geist. Ihm kommt es bei der Auswahl der Worte nicht auf das Ueberreden der Hörer, sondern auf das Aussprechen der Wahrheit an. Die bezeichnendsten Worte sind ihm die besten. Bei den Menschen die Klugheit, bei dem Geiste die Einfalt. Also wie Christus selbst, so weiß auch Paulus von Inspiration, nicht der Gedanken allein, sondern auch der Worte. Nur daß für Christus der bevorstehende Kampf zwischen seinen Zeugen und der Welt, für den Apostel sein Zusammensein mit den Vollkommenen innerhalb der Jüngerschaft den Anlaß giebt, dieser Wort-Inspiration Erwähnung zu thun. Damit ist naturgemäß gegeben, daß bei dem Apostel die Empfänger der Inspiration aktiver gedacht werden können, als die, von denen Christus dort spricht. Denn diese stehen im Gedränge des Augenblicks durch die Feinde, jene konnten durch Nachdenken und Gebet sich vorbereiten. Der Geist lehrt die Letzteren, nachdem sie gebetet haben. Und wie sehr bewährt es sich durch die neutestamentlichen Schriften, was Paulus vom Dargereichtsein der Worte bezeugt! Bei den weltlichen Schriftstellern, auch bei den Predigern die Gedanken so oft um der Worte willen, bei den neutestamentlichen Schriftstellern die Worte nur um der Gedanken willen. Und eben in dieser Einfalt des Redens, welche Macht!

13. Wer sich Inspiration zuschreibt, wird, und wenn er ein Paulus ist, der profanen Menge, die von persönlichem Verkehr mit Gott nichts weiß, unverständlich und zum Aerger-

niß. Nicht am wenigsten denen, die eingeschrieben sind bei der theologischen Zunft. Sie müßten ja von Zunft wegen die Inspiration kennen, wenn sie mehr wäre als Dunst, haben aber niemals etwas von ihr gespürt. Vielleicht nun könnte, diesen Vornehmen gegenüber, dem Paulus ein zweifaches zu gut kommen. Zuerst die Bescheidenheit, mit welcher er, so lange er von Inspirirtheit redet, statt des in 1. Kor. 2, 1—5 und wieder in 3, 1 ff. regierenden Ich setzt das „Wir" 2, 6—16. Er will nicht mehr in Anspruch nehmen, als was sich auch finde bei seinen Genossen im Apostelberuf. Zum andern die Besonnenheit, mit welcher er in demselben Brief Kp. 13 nicht sein Erkennen allein, sondern auch sein Weissagen, also sein Reden aus dem Geist heraus oder aus Inspiration, charakterisirt als vergänglich, während das allen Christen zustehende Lieben unvergänglich sei; als vergänglich weil stückweise, ein Sehen durch den Spiegel, im Räthselwort, noch nicht Angesicht gegen Angesicht; ein Erkennen, noch nicht wie wir von Gott erkannt sind: vom Centrum aus.[1]) Denn alle die Ausdrücke, in welchen Paulus aus dem Geiste heraus redet von Gott: „Vater", „Sohn", „Athem", dazu von dem neuen Leben „Kindschaft Gottes", „Erbschaft Gottes", sind freilich unserer Erdenwelt entlehnt, verhüllen deshalb, indem sie offenbaren, wie ein Metallspiegel und ein Räthselwort thut. Sollte nicht, wer mit solcher Nüchternheit redet über die ihm gewordene Inspiration, glaubwürdiger scheinen, als wer die Inspiration leugnet, weil er selbst sie nicht hat?

14. Die Schlußworte des Römerbriefs[2]) werden von Godet in folgender Weise ausgelegt: „dem der euch stark machen kann, wenn ihr euch haltet nach der Norm meines Evangeliums, überhaupt der (apostolischen) Predigt von Jesu Christo, gepredigt entsprechend der Enthüllung eines in ewigen Zeiten verschwiegenen, nun aber geoffenbarten und mittelst prophetischer Schriften an alle Völker kund gethanen Geheimnisses, dem allein weisen Gott (empfehle ich euch) durch Jesum Christum ꝛc."

---

[1]) V. 8—12. [2]) 16, 25—27.

Unter der Enthüllung des Geheimnisses will Godet die in den Seelen der Apostel, zumal der des Paulus, durch Gottes Geist verstehen. Unter den prophetischen Schriften die apostolischen.

Die Richtigkeit dieser Auslegung vorausgesetzt, hätten wir an diesen Worten nicht blos ein weiteres Zeugniß, daß eine innere Enthüllung des großen Geheimnisses dem Paulus zu theil geworden, sondern zugleich eine von dem Manne selbst gegebene Ausdehnung seines Inspirirtseins auf seine Schriften. „Prophetische" Schriften sind inspirirte Schriften, denn ein Prophet ist, wer aus Offenbarung spricht.[1])

Aber diese Auslegung kann nicht die richtige sein. Denn der Apostel mündliche Predigt ist es gewesen, durch welche sie das Evangelium kund gethan haben, ihre Schriften sind den schon bestehenden Gemeinden zugegangen. Auf die mündliche Predigt bezieht sich Paulus gerade im Römerbrief 15, 19 ff., 10, 15. Auch nach Spanien will er reisen, nicht schreiben 15, 24. Unter den prophetischen Schriften, durch welche die Apostel das Evangelium kund gemacht haben, sind die der alten Propheten gemeint. Aus ihnen nimmt schon des Petrus Pfingstpredigt die Auslegung dessen, was so eben geschehen ist. Von Paulus vergleiche man das zweimalige „nach der Schrift" in 1. Kor. 15, 3 f. und das beständige Zurückgehen auf Gesetz und Propheten in Römer 3, 21 Kp. 4, Kp. 9—11, Kp. 15.

Auch daß unter der Enthüllung des in ewigen Zeiten verschwiegenen Geheimnisses gemeint sei die in Pauli Seele, ist nicht zu glauben. Wie sollte die in des Sohnes Kommen, Wirken, Auferstehen, geschehene Enthüllung von Paulus übergangen sein?

Die richtige Uebersetzung lautet „dem der euch stärken kann in meinem Evangelium und der durch Jesum Christum geschehenen Verkündigung, in der Offenbarung" 2c.

Hiermit verlieren wir den einzigen Ausspruch des Paulus, welcher ausdrücklich das Inspirirtsein seiner Schriften besagen

[1]) 1. Kor. 14, 6.

würde. Aber selbstverständlich hatten die Schriften Theil an der Inspirirtheit des Mannes, der sie schrieb. Paulus wird ja einen Brief, der die Neubekehrten Thessalonichs stärken, die Galater von ihrem Irrthum, die Korinther von ihren Unsitten zurückbringen, den Römern die aus Gott quellende Gerechtigkeit allseitig zeigen wollte, nicht ohne tiefste Sammlung seines Gemüths und Anrufung Gottes geschrieben haben. Also ging die ganze Erleuchtung, darin der Mann stand, über auch in den Brief.

15. Dagegen giebt uns dieser Schluß des Römerbriefs willkommenen Anlaß, die verschiedenartigen Sinne, in welchen Paulus der Worte „Enthüllung (Apokalypsis)" oder auch „Offenbarung (Phanerosis)" sich bedient, übersichtlich neben einander zu stellen.

Die Christen blicken zurück auf die geschehene Offenbarung im Fleisch, indem Gott herausgesandt hat seinen Sohn, geboren aus einem Weib, geboren unter das Gesetz.[1]) Denn die vor ewigen Zeiten in Christo Jesu uns gegebene Gnade ist nunmehr geoffenbart worden durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesu Christi.[2]) In dieser Erscheinung ist enthüllt worden das Geheimniß, das in ewigen Zeiten verschwiegen war, nun aber geoffenbaret ist.[3])

Und die Christen warten auf die „Enthüllung" unseres Herrn Jesu Christi, welche geschehen wird vom Himmel her mit seinen Engeln. Denn der jetzt zur Rechten Gottes sitzt, wird offenbar werden.[4]) Und durch diese Erscheinung seiner Gegenwart wird er abthun den Gesetzlosen, dessen Enthüllung indeß geschehen sein wird aus dem jetzt schon wirksamen Geheimniß der Gesetzlosigkeit heraus.[5])

Also Offenbarung des Sohnes vor 1900 Jahren durch Erscheinung für die leiblichen Augen. Enthüllung des Sohnes am Ende der Geschichte, wieder durch Erscheinung, wieder für die leiblichen Augen.

---

[1]) 1. Tim. 3, 16. Gal. 4, 4. [2]) 2. Tim. 1, 9 f. [3]) Röm. 16, 25 f. [4]) 1. Kor. 1, 7. 2. Th. 1, 7. Kol. 3, 1—4. [5]) 2. Th. 2, 7—9 vgl. auch 1. Tim. 6, 14. 2. Tim. 4, 1. Tit. 2, 13.

Bei Damaskus aber neben dem Gesehenwerden des Sohnes von Paulus, Enthülltwerden desselben in der Seele des Paulus.[1]) Von dieser Enthüllung an hat Paulus gewußt, der Gekreuzigte sei Gottes Sohn, sei der Heiland aller Welt durch seinen Kreuzestod.[2])

16. Indeß treten dem unbefangenen Leser der paulinischen Briefe doch auch Bedenken gegen Pauli Inspirirtheit in den Weg. Kleinigkeiten wie das Beweisverfahren in Gal. 4, 21 ff. und 3, 16 auf einen anderen Zusammenhang sparend, hebe ich eine Ausführung in demselben Korintherbriefe hervor, in dessen zweitem Kapitel Paulus sein Wissen von den Wegen Gottes zu der Menschheit Erhebung in die zukünftige Herrlichkeit bezeichnet als ihm enthüllt durch Gottes Geist. Gewiß gehört es mit zu den überzeugendsten Beweisen paulinischer Inspirirtheit, wenn Forderungen, die Paulus an unser Gewissen stellt, dieses, je gereifter es ist, desto unbedingter, und zwar in jedem Jahrhundert, anerkennen muß, während aus dem natürlichen Gewissen selbst dieselben nicht aufgeleuchtet hätten. Das ist der Fall z. B. bei Pauli Beschreibung der echten Liebe in 1. Kor. 13; bei seiner Mahnung: seid Niemanden Nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet in Röm. 13, 8; bei der andern zur Darstellung unserer Leiber als lebendiger Schlachtopfer in 12, 1. Wie aber, wenn der Apostel mit großem Ernst auch solche Forderungen stellt, die heute selbst in dem Gewissen geförderter Christen kein Echo finden, falls sie jemals dasselbe dort gefunden haben? In 1. Kor. 11, 4 f. behauptet Paulus, jeglicher Mann, welcher beim Beten oder Weissagen sein Haupt bedeckt halte, schände sein Haupt.[3]) Wonach denn kein Prediger und Liturg mit

[1]) Gal. 1. [2]) Beck's Vorlesungen über die Glaubenslehre sagen in I, 4 91 die „Enthüllung" geschehe durch Gottes Geist für des Menschen Bewußtsein, die „Offenbarung" sei eine Darstellung für die äußere Wahrnehmung. Das läßt sich aber nicht durchführen. Die Enthüllung des Zorns Röm. 1, 18 geschieht durch äußere Begebenheiten, das Offenbarwerden der Apostel geschieht 2. Kor. 5, 11 in den Gewissen. In Röm. 16, 25 f. bedeuten beide Ausdrücke dasselbe. [3]) sein eigenes Haupt und — nach V. 3 — Christum, welcher des Mannes Haupt.

Käppchen oder Perrücke functioniren dürfte. Ich habe auch von dem ernstesten Christen diesfalls nie eine Regung des Gewissens vernommen: sie lesen alle über Pauli Wort hinweg. Von den Frauen sagt Paulus in V. 5 das Umgekehrte: jegliche, die beim Beten und Weissagen unverhüllten Hauptes sei, schände ihr Haupt.[1]) Die Beweisführung für den Satz lautet so, daß er auch heute und selbst für diejenigen Frauen gelten müßte, welche nicht ihre Stimme erheben, sondern still zuhören, wie viel mehr für solche, welche durch Gesang, wohl gar Sologesang, den Gottesdienst schmücken wollen. Nicht Ein Beweis wird von Paulus geführt, sondern drei; solche Wichtigkeit legt er der Sache bei. Der erste in V. 3 und 7: Jegliches Mannes Haupt ist Christus, des Weibes Haupt aber ist der Mann, Christi Haupt aber ist Gott. Der Mann braucht sein Haupt nicht zu verhüllen, weil er ist Bild und Verherrlichung Gottes, das Weib aber ist Verherrlichung des Mannes. Ist dieser erste Beweis dem Verhältnisse zu Christo entnommen, welches bei dem Manne ein unmittelbares, beim Weibe ein mittelbares sei, so dagegen der zweite in V. 8 f. dem Berichte des Mose über das Geschaffensein des Weibes *aus* dem Manne und *wegen* des Mannes; der dritte in V. 13—15 aus dem Fingerzeige der Natur, welche das Weib schmücke mit langem Haar, damit sie daran ihr Bedürfniß nach Umhüllung erkenne. Würde nun Paulus diesen Beweisen die Folgerung entnehmen, daß die Frauen bei jedem Treten in die Oeffentlichkeit bescheiden und schamhaft die Blicke der Männer vermeiden, hiemit ihre Unterthanschaft, jede unter ihren Mann, bekennen sollen, so müßte dem jedes Gewissen beifallen. Das aber folgt doch nicht, daß jede „auf dem Haupte eine Macht haben" (V. 10), das heißt gerade durch *Verhüllung ihres Hauptes* zur Unterthänigkeit unter ihren Ehemann sich bekennen muß. Vollends nicht, daß sie das thun muß „um der Engel willen" Woher

[1]) ihr eigenes Haupt und — nach V. 3 — ihren Mann, welcher ist des Weibes Haupt.

weiß Paulus, daß Engel gegenwärtig sind, sei es gute, welche auf die Ziemlichkeit in den Versammlungen halten, sei es böse, die nach den Frauen, wenn sie unverhüllten Hauptes sind, gelüsten könnte? Warum nicht lieber verweisen auf die Gegenwart des Herrn selbst nach Mtth. 18, 20? Sind des Apostels Beweise überhaupt kräftig, so müssen sie auch für uns noch gelten, weil er sie aus bleibenden Wahrheiten entnimmt,[1]) aber wo sind die Gewissen, die sich dadurch verpflichtet fühlen? — Ein zweites Bedenken gegen Pauli Inspirirtheit scheint sich zu ergeben aus seiner Erwartung der Wiederkunft Christi in so naher Zeit, daß die zwei Jahrzehnte seit Entstehung der römischen Gemeinde einen erheblichen Theil bilden jenes ganzen Zeitraums der zwischen Christi Hingang und Wiederkunft liegt. Höchstens zwei Jahrzehnte sind seit der Entstehung der römischen Gemeinde verflossen, als der Apostel in Römer 13, 11 sie mahnt zum Aufstehen aus dem Schlaf, „denn näher ist jetzt unser Heil, als da wir gläubig wurden". Seither sind 1830 Jahre vorübergegangen — der Brief ist kurz vor 60 geschrieben — und noch fehlt viel zum Verkündigtsein des Evangeliums auf dem ganzen Erdenrund, der Vorbedingung für Christi Wiederkommen nach Mtth. 24, 14. Und diese Verfrühung des Erwartens war für des Paulus Praxis folgenreich: nur um der vermeintlichen Kürze der Zeit willen hat er den Korinthern die Verheirathung widerrathen,[2]) nicht, wie man häufig sagt, wegen eines damals ihm anklebenden Mißtrauens gegen die Ehe selbst. Denn er schreibt in demselben Brief „weder ist der Mann etwas ohne das Weib, noch das Weib ohne den Mann in dem Herrn, denn wie das Weib aus dem Mann, so ist auch der Mann durch das Weib; Alles aber aus Gott."[3]) Wäre nun des Apostels Rath zum Ledigbleiben befolgt worden, wie hätte es kommen können zum Erwachsen des Senfbaums aus dem Senfkorn und zur Völkertaufe?[4]) Wie paßt also zusammen die Inspirirtheit und dieser Rath?[5])

[1]) Das hebt auch Godet zu 11, 16 entschieden hervor. [2]) 1. Kor. 7, 29. [3]) 11, 11. 12. [4]) Mtth. 13, 31 f. 28, 19. [5]) Jeder Verständige

17. Würde die Inspirirtheit eines Apostels besagen, daß fortan alle Aussprüche, die er als Apostel thut, aus Gottes Geist entquellen, nicht aus seinem eigenen, so müßten die erwähnten Bedenken für unseren Glauben an Paulus Inspirirtheit zu schwerer Störung werden. Aber eine solche Inspirirtheit hat Paulus nirgends sich beigelegt; im Gegentheil bezeichnet er Etliches von dem, was er seinen Gemeinden schreibt, als seiner eigenen Meinung entstammt, daher das

---

wird den Worten von J. T. Beck (Einleitung in das System der christlichen Lehre S. 242) vollen Beifall schenken „der h. Geist unterrichtet seine Organe nicht und bewahrt sie vor Fehlgriffen nicht in Dingen, die zu der geistlichen Wahrheit völlig gleichgiltig sich verhalten und dem gemeinen Lernen und Wissen anheimfallen, wie chronologische, topographische, rein weltlich historische." Sollte also in Galater 3, 17 die Zahl 430 zu klein sein (vgl. Meyer zu d. St.), so dürfte dieß Niemanden zum Anstoß an Pauli Inspirirtheit werden. Aber der Irrtum in Betreff der Zeit der Wiederkunft Christi (und er findet sich auch bei Johannes in I, 2, 18) war keineswegs ein rein chronologischer, verhielt sich keineswegs völlig gleichgiltig gegen die geistliche Wahrheit. Beck's Entgegenstellung, in Betreff der göttlichen Reichsgeheimnisse oder der geistlichen Wahrheit erhebe der Geist die Apostel in das volle Licht der Wahrheit, stelle sie über alle menschliche Weisheit mit ihrem beschränkten Gesichtskreis hinaus (S. 242. 238 f.) — diese positive Beschreibung der apostolischen Inspirirtheit greift also doch zu weit; die apostolische Inspirirtheit darf überhaupt nicht a priori, sondern muß streng nach den Verheißungen Christi, nach den positiven Aussagen der Apostel über ihre Inspirirtheit und nach dem wirklichen Befunde ihrer Schriften bemessen werden. Aus Apg. 1, 7 ergiebt sich, daß eine Inspiration über die Zeiten oder Zeitpunkte gar nicht in der Absicht Gottes liegen konnte. — Der württembergische Pfarrer Fr. Roos bemerkt in seiner Schrift über die Inspiration (Tübingen bei Fues 1876) S. 54, die Hoffnung auf nahe Wiederkunft Christi blicke allerdings als Privatansicht der Apostel an manchen Stellen auch in ihren Ermahnungen durch, doch werde diese unmittelbare Nähe der Parusie niemals von ihnen als Lehre behauptet, auch sei die Geltung ihrer Ermahnungen nicht abhängig von der Nähe der Parusie. Aber 1. Kor. 7, 26 ff.? — Uebrigens finden sich in dieser kleinen Schrift (obwohl Roos bisweilen durch Aengstlichkeit sich selbst im Wege steht), zumal auf S. 35 bis 49 so tüchtige Ausführungen, daß man gerne Weiteres von dem Vf. vernehmen möchte.

Zuwiderhandeln nicht Sünde sei.[1]) Die Heilswahrheit betreffend, bezieht er seine Inspirirtheit auf Jesu Gottessohnschaft und Gottes Wege zur Erhebung der sündigen Menschheit in die Herrlichkeit. Etlichen seiner Anordnungen wird göttliche Verpflichtungskraft von ihm beigelegt. Seine Missionswege seien reich an Wirken und Reden Christi durch ihn. Selbst die richigen Worte gebe der Geist. Das ist's, was Paulus über seine Inspirirtheit sagt. Thatsächlich liegt dieselbe auch in dem Hindurchbrechen seiner Liebe durch alle Beleidigungen, in dem Frieden mit Gott und der Lobpreisung Gottes trotz aller Kreuzesbelastungen, in dem mächtigen Einherfluthen der lichtgebendsten, heilungskräftigsten Gedanken vor unserm Blick. Die so gefaßte Inspirirtheit wird durch einzelne Irrthümer in keiner Weise gestört. Indem die Sonne eine Landschaft durchleuchtet, können einzelne Partieen dennoch im Schatten bleiben.

VI.

Das Bewußtsein des Johannes von seiner Inspirirtheit.

1. Im Evangelium und Brief spricht Johannes das Bewußtsein seiner Inspirirtheit nicht ausdrücklich aus wie Paulus thut, zwischen den Zeilen ist es aber deutlich zu lesen. In der Apokalypse tritt die Bezeugung der Inspirirtheit auch ausdrücklich auf.

2. Das Evangelium sagt in Bezug auf Jesu Fleischestage: heiliger Geist war noch nicht, denn Jesus war noch nicht verklärt.[2]) Inspirirtheit der Jünger war also damals noch nicht zu erwarten. Immerhin kam dem Jüngerkreise schon während dieser Zeit ein großes Gut zu „wir *schaueten* seine (des fleischgewordenen Logos) *Herrlichkeit*, und aus seiner Fülle haben wir alle *genommen*, und Gnade *um* Gnade."[3]) Sogleich in Kana hat Jesus geoffenbart seine Herrlichkeit.[4]) Auch hat er den Jüngern des Vaters Namen geoffenbart und

---

[1]) 1. Kor. 7, 40. 28. [2]) 7, 39. [3]) 1, 14. 16. [4]) 2, 11.

sie haben sein Wort angenommen und bewahrt, haben erkannt, daß Alles, was der Vater Jesu gegeben hat, von dem Vater her sei, und daß Jesus von dem Vater her ausgegangen sei.[1]) So war eine Verherrlichung Jesu in den Jüngern zu Stande gekommen, schon ehe Jesus ins Leiden ging.[2]) Man wird ihren inneren Stand dahin beschreiben können, daß Jesus ihnen geworden war zur unbedingten Autorität, ihre Herzen sich sehnten ihm zu gehorchen. Wie sehr es gleichwohl auch dem Johannes noch fehlte an Verständniß für Jesu Sinn, ist zu sehen theils aus seiner Frage ob er das Feuer über jene Samaritaner herabrufen solle,[3]) theils aus seiner Bitte um den Platz zur Rechten und Linken Jesu für sich und seinen Bruder;[4]) wie sehr an Verständniß für die alttestamentliche Weissagung, ist zu erkennen theils aus seinem Mithelfen an der Erfüllung von Sacharja 9 ohne Gedenken an dieses Wort,[5]) theils aus seiner Ahnungslosigkeit in Betreff der Auferstehung Jesu bis zum Anblick der guten Ordnung in Jesu leerem Grab.[6]) Aber schon bei des Auferstandenen erster Erscheinung in der Jünger Mitte hat begonnen, was vor Jesu Verklärung noch nicht möglich war; er hauchte sie an und sprach: nehmet hin heiligen Geist. Wie hätte Johannes von nun an die Verheißung nicht auf sich beziehen sollen „der wird zeugen von mir und ihr zeuget auch; da doch der Grund bei ihm zutraf, denn von Anfang an seid ihr mit mir?“ Wie nicht später in besonderem Maße auf sich die andere: „der wird euch erinnern an Alles was ich euch gesagt habe“, die dritte „in die ganze Wahrheit wird der Geist der Wahrheit euch leiten“, die vierte „jener wird mich verklären“, da doch Johannes durch mündliche und schriftliche Erzählung Jesu Geschichte und Worte verkündigt, Keiner so sehr wie Johannes in den Mittelpunkt der Wahrheit eingeführt, von ihrem Mittelpunkte aus das Ganze der Wahrheit dargelegt, Keiner so sehr wie Johannes die Person Jesu durch sein Erzählen verherrlicht hat?

[1]) 17, 6—8. [2]) 17, 10. [3]) Luk. 9, 54 f. [4]) Mr. 10, 35 ff. [5]) Joh. 12, 16. [6]) 20, 8 f.

3. Hat Johannes durch jenes Wort des Evangeliums „wir sahen seine Herrlichkeit ꝛc." sich und seine Mitapostel zusammengestellt, so stellt das Schlußwort des Evangeliums „dieses ist geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus ist der Christ, der Sohn Gottes ꝛc." den Johannes und seinen Leserkreis einander gegenüber. Sowohl jene Zusammenstellung als diese Gegenüberstellung wiederholt sich im ersten Brief. In den fünf ersten Versen des Briefs lauter „Wir", solche Wir, durch welche der Apostelkreis in Eins gefaßt und (wie aus V. 3. 4. 5 erhellt) von dem Leserkreis unterschieden wird. Wogegen von 2, 1 an Johannes in der Einzahl spricht,[1]) seinen „Kindlein" sich gegenüberstellt. Nur daß, was vom Apostelkreis gesagt wird, jetzt höher geht als im Evangelium. Nicht mehr von seinem Beschauen und Nehmen allein ist die Rede, sondern von seinem Verkündigen des Geschauten. Und als der Gegenstand des Beschaut-, Gehört-, Betastethabens ist nicht mehr blos die Herrlichkeit des im Fleische Wohnenden genannt, sondern die Identität des Geschauten mit dem Wesen, welches von Anfang war, wird betont, die Identität des verkündigten Lebens mit dem, welches zuvor war zum Vater hin.[2]) Eine zweite Aehnlichkeit beider Schriften ist, daß jede ein Doppeltes erweisen will; das Evangelium das Doppelte, daß Jesus ist der Messias (dem Amte nach), der Sohn Gottes (dem Wesen nach),[3]) der Brief das Doppelte, daß wir verpflichtet sind, zu glauben dem Namen des Gottessohnes und einander zu lieben.[4]) Und beides ist je eine Einheit, denn weil Jesus der Sohn Gottes ist, konnte er der Messias werden, und weil wir glauben dem Namen des Gottessohnes, wissen wir die Liebe Gottes in unserer Mitte offenbar geworden, und das ist's, was uns verpflichtet zum Lieben. Wie kommt es aber, daß Johannes zwischen dem Apostelkreis und dem Leserkreis einen so scharfen Unterschied setzt? Denn er sagt, „was wir gesehen und gehöret haben, verkündigen wir auch euch, damit auch ihr Gemeinschaft habet mit uns, und unsere

[1]) vgl. auch 2, 7. 8. 12. 13. 14 ꝛc. [2]) 1. J. 1, 1 f. [3]) J. 20, 31. [4]) 1. J. 3, 23.

Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn, und das schreiben wir euch, damit eure Freude vollkommen sei."[1]) Der Apostelkreis ist hienach im Besitz, der Leserkreis soll erst kommen in den Besitz. Und woher kommt es, daß Johannes die Leser, und zwar auch die Väter,[2]) mit so dringlichen Worten unterweist und mahnt, während er doch sagt, „ihr habt Salbung von dem Heiligen und wisset Alles?"[3]) Das hat nur dann einen Sinn, wenn seine eigene Salbung die seiner Kindlein wesentlich überragt. Die Salbung haben heißt aber den Geist haben. In 5, 6 des Briefs tritt der Geist als der Zeuge auf; denn er sei die Wahrheit. Derselbe Geist ist das, von welchem Jesus nach Ev. 15, 26 gesagt hat, der Geist der Wahrheit sei er und werde zeugen über Jesum. Drei Zeugen giebt es nach 1. J. 5, 6—8. Das Wasser, oder daß Jesus gekommen ist mit Wasser, denn er hat das Wasserbad des Täufers durch Matth. 28, 19 für alle Völker adoptirt; das Blut, oder daß Jesus gekommen ist nicht mit Wasser allein, sondern auch mit Blut, denn das Blut Jesu macht rein von aller Sünde;[4]) den Geist, weil der Geist die Wahrheit ist, alle Wahrheit weiß und in sich beschließt, aller Wahrheit Versicherungsquell für die Menschen ist. Nach 5, 11 besteht das Zeugniß darin, daß ewiges Leben Gott uns gegeben hat und dieses Leben ist in seinem Sohne. Durch das von Jesu gebrachte Wasser und Blut sind die Hindernisse weggeschafft, welche sich dem Kommen des Lebens entgegenstellten, durch den Geist ist das Leben sowohl gebracht in der Menschen Herzen als in denselben bezeugt. Wäre aber dieser Geist nicht in besonderer Weise in Johannes wirksam, so könnte Johannes nicht wie er in dem Briefe thut, als geistlicher Vater der Gemeinde gegenübertreten.

4. Wer die Spuren der Naturanlage des Johannes, dann die Geistesgestalt des Evangelisten und des Briefschreibers, endlich die Worte Jesu von dem nach seinem Hingang kom-

[1]) 1. J. 1, 1—4. [2]) 2, 13 f. [3]) 2, 20. [4]) 1, 7.

menden heiligen Geiste nach Kräften erwogen hat, mag den Versuch wagen, den Hergang der Johannes-Inspiration in bestimmteren Zügen sich vorzustellen. Denn Johannes selbst spricht sich in Evangelium und Brief darüber nicht aus. Kein Zweifel, daß der, den Jesus zu seinem Busenjünger wählte, während er den Simon als der Gemeinde Fels bezeichnete, für das Verständniß von Jesu Sinn eine hervorragende Ausrüstung gehabt haben muß. Nicht war es des Johannes Art, den redenden Meister zu unterbrechen, wie Simon oder auch Philippus und Judas nach Joh. Kp. 14 thaten. Das unverwandte Hören lag ihm an. Nur wenn eine heiße Flamme in seinem Innern glühte, brach sie hervor, und das Glühen galt der Ehre des Meisters, wie Johannes sie sich dachte, dazu seiner wie seines Bruders Nähe bei Ihm. Daß Johannes die Fußwaschung, auch die Erweise der Freiwilligkeit des Leidens Jesu so sorgfältig betont,[1]) ist wohl ein Beweis, wie sehr ihm der alte Mensch, welcher kurz zuvor noch so lebhaft mitgeredet hatte, zertrümmert ward durch die Weise, wie Jesus in die Niedrigkeit sich gab. Dabei doch die Majestät des priesterlichen Gebets, die Hoheit vor den Häschern, dem hohen Rath, dem Römer! Diesen zermalmenden Wirkungen trat zur Seite die Belebung durch die Erscheinungen des Auferstandenen, durch die neue Huld des von den Jüngern Verlassenen, durch die Friedensgrüße, den Anhauch seines Mundes, in Zusprechung heiligen Geistes, durch die neue Zusprechung des hohen Amtes. Welcher Frühling mußte dadurch in dieser Seele entstehen! Welcher Eifer der Erinnerung an jedes Zusammensein, jedes Thun, jedes Wort des Herrn! Dieselbe Wirkung ging aus vom Anblick der Himmelfahrt. Mochten solche Worte Jesu wie 10, 17 f., 14, 18 f., 6, 62 f., 17, 5, 16, 28, 3, 13, 8, 58 Anfangs noch so dunkel gewesen, deshalb aus der hellen Erinnerung zurückgetreten sein, jetzt konnte der erinnernde Geist Gottes sie aufwecken, beleuchten, zusammenstellen, zu einem Ganzen vereinigen. Der vor ihren Augen

[1]) 10, 18. 13, 3. 4. 14, 31.

zum Himmel fuhr, warum sollte er nicht, wie jene Worte versicherten, vom Himmel gekommen sein? Auch Mtth. 28, 19 ließ sich jetzt verstehen: war doch von Jesu Mund der belebende Hauch in die Seelen gedrungen. Selbst die dunkelste aller Reden, die in Joh. 6, 53 ff., erhielt von hieraus ein Licht.[1]) Als an Pfingsten Tausende von Häuptern vor Petri Wort sich beugten, mußte ein Johannes erinnert werden an des Meisters vor sieben Wochen geredetes Wort von der Bestrafung der Welt durch den über die Jünger kommenden Geist.[2]) Die Jüngergemeinde hat dann theils an dem Tempeldienst Theil genommen, theils in den Häusern auf die neue Wahrheit sich erbaut; bei diesem Nebeneinander mochte der Geist zu der Frage reizen, welches nun der Gottesdienst nach dem Herzen Gottes sei und dabei an dem unabläßigen Gebetsleben, das Jesus auf Erden geführt hatte, die Anbetung im Geist und in der Wahrheit ins Klare stellen. Das allmähliche Herbeikommen von Heiden diente dem Geiste zur Erinnerung des Johannes an solche Worte Jesu wie 10, 16 Mtth. 13, 38 28, 19, und an das Ereigniß von Joh. 12, 20 ff. Von Vergessen der Worte Jesu konnte also je länger, desto weniger die Rede sein. Auch das von Jesu angeordnete Zusammensein des Johannes und der Maria diente hiezu: die Mutter wollte über den Sohn, was sie nicht wußte, von dem Jünger hören; was sie wußte, ihm mittheilen. Die Apostelgeschichte und der Galaterbrief belehren uns, welch großes Ansehen der schweigsame und durch keinerlei Thaten in der Gemeinde Jerusalems hervortretende Johannes gleichwohl genossen habe: in der Tiefe seiner Erkenntniß wird der Grund dieser Hochachtung gelegen haben. Das Dunkelste scheint, wie Johannes habe wagen können, zu der Präexistenz auch noch die Vermittlung alles Werdens und die Erleuchtung aller Seelen dem Präexistenten zuzuschreiben; aber worauf anders als auf dieser schöpfungsmäßigen Zusammengehörigkeit konnte es beruhen, daß Jesus von den Menschenseelen so redete wie er in J. 10, 14. 15

[1]) vgl. mein Dogma von Christi Person und Werk S. 181—184.
[2]) Joh. 16, 8 f.

thut, von den Engeln so wie in Mtth. 13, 41 16, 27 24, 31 von seiner nachirdischen Gewalt so wie in 28, 18? Das ist der Unterschied zwischen den Schriftgelehrten der Zunft und einem Johannes, daß jene in der Weise der jüdischen vor 1800 Jahren, vielerlei wissend aber verständnißlos, vielleicht widerwillig, deshalb verneinend, den heiligen Worten gegenüberstehen, Johannes aber von dem heiligen Geist in den Sinn der einzelnen Worte und ihrer Gesammtheit eingeführt ward. Woher soll heute denen, die eben nur wieder zur Zunft gehören, ein Vorzug vor den jüdischen kommen? Die Bekanntschaft mit Grammatik und Lexikon kann im besten Falle eine Gleichstellung geben, der Geist der heutigen Welt steht dem Geiste Christi nicht näher als vor neunzehn Jahrhunderten.

5. Ist aber dieser Inspirationsproceß nicht ein bloßer Lehr- und Erkenntniß-Proceß? Der Geist lehrt Alles, erinnert an Alles was Jesus gesagt hat, führt in die ganze Wahrheit ein, Johannes wird eingedenk, lernt den Sinn der einzelnen Worte, lernt das Ganze der Wahrheit verstehen. Die Antwort steht theils im Ev. 14, 21. 23: nur wer Jesum liebet, erhält des Geistes Offenbarungen; theils in Kp. 4 des Briefes „daran ist erschienen die Liebe Gottes in unserer Mitte, daß er seinen Eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt als Versühnung unserer Sünden", „wir haben ja geschauet und bezeugen, daß der Vater gesandt den Sohn als Heiland der Welt".[1]) Große Augenschwäche gehört dazu, mit Ritschl nicht zu sehen, daß das Betastbargewordensein des Wesens, das von Anfang war, das Erschienensein des ewigen Lebens, welches war zum Vater hin,[2]) und das Wort „Liebe ist Gott"; daß der Inhalt von Ev. 1, 1 ff. und das „Also" des göttlichen Lebens in 3, 16 mit einander stehen, mit einander fallen. Durch den Blick in Jesu Präexistenz geht erst der neutestamentliche Blick in die Tiefe der Liebe Gottes auf, welcher den des Moses und der Propheten weit übertrifft.[3])

[1]) V. 9. 10. 14. [2]) 1. J. 1. [3]) vgl. mein Dogma von Christi Person und Werk S. 264 f., 46 f.

6. Selbstverständlich gehörte diese Inspiration dem Johannes, ehe er das Evangelium und den Brief schrieb. Während einer langen Reihe von Jahren widerfuhr ihm des Geistes Verklärung Jesu in seiner Seele durch Erinnern an die Geschichten und die Worte, durch die Auslegung alles Einzelnen, durch die Einführung in den Zusammenhang des Ganzen. Und Hand in Hand hiemit des Geistes steigende Durchglühung seiner Seele mit der Liebe zu dem Gott, der ihn, sein Volk, die Menschheit, in der Hingabe des Eingeborenen in die Welt zuerst geliebt hatte. Die Tage des Schreibens waren immerhin Tage ernstester Concentration, also vollsten Wirkens der in dem Apostel zuvor geschehenen Inspiration.

7. Wie anders aber hat sich des Geistes Inspiriren gestaltet, als es Gott gefiel, auch „das Kommende" durch diesen Jünger der Gemeinde zu verkündigen![1]) Ihrem Kerne nach war ja die Zukunft dem Johannes kund schon durch das Wort des irdischen Jesus. Dieser Kern wird auch schon im Evangelium und Briefe von Johannes mitgetheilt. Aber es kam der Tag, da er eingehender reden sollte von dem, was der Zukunft des Herrn vorausgehen, wie sie selber geschehen, was ihr nachfolgen soll. Diese Inspiration ist ihm plötzlich zu Theil geworden. Was er in seinem Buche „Apokalypsis" den Gemeinden mittheilt, war den Tag zuvor ihm selbst noch unbekannt.

8. An einem Herrntage im Geiste seiend, hört er die Stimme dessen, der todt war, aber nun lebet in die Aeonen der Aeonen, sieht ihn, spürt seine Hand auf dem Haupt, vernimmt seine Worte an die Engel der sieben Gemeinden. Dann gewahrt er eine Thür, durch die der Blick in den Himmel geht und erhält von der Stimme den Befehl, sich zeigen zu lassen, was hernach geschehen soll. Sofort ist er wieder im Geist. Er schaut Gott auf seinem Thron, die anbetenden Geschöpfe um ihn her, das Lamm mitten im Thron, seine Eröffnung der Siegel des Zukunftsbuchs, die lange Reihe von

[1]) Joh. 16, 13.

Ereignissen im Himmel und auf Erden, welche durch diese Eröffnung herbeigeführt werden. Welche Bedrängnisse auf der Erde, welches Theilnehmen derer im Himmel! Dann Christi Wiederkommen und was in dessen Folge auf der Erde geschieht. Endlich die Erneuerung von Himmel und Erde und Gottes vollendete Stadt.

Dem Empfang der Sendschreiben war eine Ruhezeit gefolgt, denn in 4, 2 beginnt ein zweites Sein im Geist. Dieses zweite tritt stufenweise ein. Zuerst vernimmt Johannes den Befehl, zu treten an die Himmelsthür, wobei also sein innerer Sinn schon eröffnet ist, dann das volle Versetztwerden in den Geist. Eine Ruhezeit anderer Art nach Eröffnung des siebenten Siegels. Johannes kehrt nicht in das gewöhnliche Bewußtsein zurück, aber das Sehen und Hören ist für einige Zeit stillgestellt. Seine Seele ist in betendes Warten versenkt.[1])

Schon als Christus ihm erscheint, heißt es „was du siehst, schreibe in ein Buch".[2]) Und wieder „schreibe was du gesehen hast und was ist und was geschehen wird hernach".[3]) Dann siebenmal: „dem Engel der Gemeinde . . . schreibe".[4]) Als Johannes zum zweiten Male im Geiste ist, wird, daß er schreibe, vorausgesetzt. Denn was nach Erklingen der sechsten Posaune die sieben Donner reden, will er schreiben und darf es nicht.[5]) Hernach aber wird ihm angekündigt, daß er abermals weissagen müsse,[6]) was durch Verzeichnung des Gesehenen in Schrift geschieht.

Domenichino's geistvolles Gemälde des Empfangs der Offenbarung weicht von der Geschichte ab, indem es den Johannes zum Jüngling macht, während er ein Greis gewesen ist: Christus hat gesagt, Johannes soll bleiben bis zu seinem Kommen,[7]) so läßt ihn der Maler sogar Jüngling bleiben. Und weicht darin von dem Buche ab, daß ein Adler die Feder zum Schreiben bringt: alle Kreatur harrt ja mit Sehnen der Offenbarung der Gotteskinder bei Christi Wiederkunft.[8]) Darin aber entspricht das Gemälde dem Sinne des

[1]) 8, 1. [2]) 1, 11. [3]) 1, 19. [4]) 2, 1—3, 14. [5]) 10, 4. [6]) 10, 11. [7]) Joh. 21, 22. [8]) Röm. 8, 19.

Buchs, daß des Sehers Hand, während sein Auge nach Oben blickt, den Papyrus zum Schreiben entrollt.

9. Ob die Verbindung, einerseits des Seins im Geiste, Sehens mit dem inneren Auge, Hörens mit dem inneren Ohr, andererseits des Thätigseins mit dem leiblichen Auge, der leiblichen Hand — ob diese Gleichzeitigkeit des Weilens in der oberen und des Arbeitens in der unteren Welt möglich sei? So oft in einer urchristlichen Gemeinde aus Offenbarung geredet wurde,[1]) so oft im Laufe der Kirchengeschichte ein Mann, der etwas vom Propheten an sich trägt, zu einer christlichen Gemeinde spricht, entspricht das jener Doppelheit. Selbst jeder echte Dichter oder Musiker bietet eine Aehnlichkeit, indem Jener die Anschauungen, von denen sein Geist hingenommen ist, zugleich in die Bande des Wortes, des Reimes, des Rhythmus, dieser die Tonwelt, die sein inneres Ohr umfluthet, in Notenschrift bringt.

10. Gottes Geist bewirkt, daß Johannes Christum, sein Heer, einen Aeltesten, einen Engel vor sich sieht, versetzt ist bald in die Versammlung um Gottes Thron, bald an das Meer, daraus das Thier aufsteigt, bald in das neue Jerusalem. Ist indeß des Johannes eigener Geist in lauterer Leidentlichkeit? Vielmehr in hoher Thätigkeit. Zwar Johannes schreibt nur, was er hört und sieht. Aber eine Fülle von Leben ist es, die er sieht. Sie in Treue zu beschreiben, ist hohe Arbeit des Geistes. Wie sich auch der getreuen Schilderung eines Naturschauspiels nur unterwinden kann, wer Meister ist im Sehen und im Malen mit Worten. Nur das Gegebene, dieses aber in seiner Fülle wiederzugeben, ist hohe Kunst.

11. Für die Sendschreiben allerdings sind ihm auch die Worte gegeben, hier ist Johannes nur die schreibende Hand.

12. „Ich weinte sehr, daß Niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun", heißt es in 5, 4. „Einer von den Aeltesten sprach zu mir: weine nicht" V. 5. In 10, 8—10 muß er ein Büchlein erbitten, essen, seine Süßigkeit und

[1]) 1. Kor. 14, 6.

Bitterkeit inne werden. In 11, 1 f. den Tempel, den Altar, die Anbetenden messen, den Vorhof hinauswerfen. So mächtig wird er hinein gezogen in das, was er sieht und hört. Nach dem Aufleben der treuen Bekenner und ihrer Erhebung zum Königthum durch Christi Wiederkommen, bricht der Seher in Seligpreisung aus, findet erst allmählich den Rückgang zur Schilderung 20, 5. 7. So bewegt ist sein Geist mitten im Empfang.

Dieser Ergriffenheit entspricht das Nachwort und Vorwort, womit er die Niederschrift des Gesehenen umrahmt, dem Befehle gemäß, den sieben Gemeinden die Offenbarungen zuzusenden.[1]) Das Nachwort enthält einen bittenden Zuruf des Geistes und der Braut an den Herrn um sein baldiges Kommen. Dann das Bitten des Johannes selbst.[2]) Im Vorwort zittert die Erschütterung des Sehers sogar im Ausdruck nach, wie aus wörtlicher Uebersetzung des Grußes erhellt: Gnade sei mit euch und Friede von dem: der Seiende und der: er war, und der Kommende, und von den sieben Geistern, welche sind vor seinem Thron, und von Jesu Christo, der treue Zeuge, der Erstgeborene aus den Todten und der Fürst der Könige der Erde. Im ersten und dritten Gliede ist das Gesetz der Sprache stillgestellt; daß im mittleren geredet wird von den sieben Geistern, statt von dem Einen, ist Nachwirkung des Anblicks von 4, 5 und 5, 6.

13. Ist die Inspirirtheit vom Apokalyptiker erlebt oder vorgegeben? Vieles in dem Buche ist noch immer unverständlich, daher man fragen kann, ob es mehr sei als Phantasie. Aber die Sendschreiben legen den Geistesmenschen durch ihren Inhalt ein machtvolles Zeugniß ihrer Inspirirtheit ab. Desgleichen die Schilderung derer vor Gottes Thron in 7, 9—17 und die tief durchgeistete Beschreibung der vollendeten Gottesstadt in Kp. 21 und 22. Diese Texte gehören zu dem seither nie mehr Erreichten. Von ihnen aus urtheilt die gläubige Gemeinde über das Buch. Dazu kommt, daß ein Theil seiner Weissagung durch die Geschichte genugsam bestätigt ist. Tau-

[1]) 1, 11. [2]) 22, 17. 20.

sende haben geblutet unter den Krallen des Thiers von Nero bis Diokletian, Tausende zur Zeit der päpstlichen und königlichen Inquisitionen, Tausende in den Tagen der königlichen Heuchler auf Frankreichs Thron und der Freiheitsheuchler der Revolution; jetzt fängt das Thier abermals an, lebendig zu werden, im Osten in der kaiserlich russischen, im Westen in der sozialdemokratischen Brutalität. Unsere Kinder und Enkel werden das Thier in dieser neuen Gestalt noch reichlich kennen lernen. Mag also in dem prophetischen Buche des neuen Bundes, ähnlich wie in des zweiten Jesaja Schilderung des Jubels bei der Heimkehr aus Babel oder in Ezechiels Beschreibung des neuen Tempels und Landes, Vieles nur Blätterfülle sein, welche zu Boden fällt, wenn die Früchte zur Reife gekommen, — des wesenhaften Gehaltes, welcher den Beweis der Inspirirtheit dereinst vollenden wird, bleibt noch immer genug.

VII.

Die Inspirirtheit des Petrus.

1. Petrus sagt von den Evangelisten, durch welche die Leser seines ersten Briefs christgläubig wurden, im heiligen Geiste, der vom Himmel gesandt worden, haben sie die Dinge verkündiget, darin auch die Engel gelüste sich hinabzubeugen.[1]) Er meint ohne Zweifel den Paulus und solche Jünger desselben, welche von Ephesus aus die Botschaft des Paulus weiter trugen. Diese Männer sind ihm vom Geiste getrieben und erleuchtet gewesen. Vom Geiste, der, zur Erde gekommen, in ihre Seele sich eingewohnt habe. Wie sollte Petrus nicht überzeugt gewesen sein, daß auch sein eigenes Wirken beseelt sei von dem Geist? Hatte er doch zu den von Anfang bei Jesu Gewesenen gehört (Joh. 15, 27), ja die große Verheißung empfangen, auf ihn, den Felsenmann, werde Christus seine Gemeinde bauen (Mtth. 16, 18). Aber ohne

[1]) I, 1, 12.

das Wirken des Gottesgeistes giebt es nach I, 1, 2 überhaupt keinen Jüngergehorsam, nach V. 5 kein Bewahrtwerden zum Heil, nach 5, 10 keine fortschreitende Gründung im Heil. Ob nun aber und wie die Geisteswirkung, durch welche der Mensch zum Jünger, und die, durch welche der Jünger zum Evangelisten und Apostel wird, sich von einander unterschieden, darüber spricht sich Petrus in seinen Briefen nicht aus.

2. Solche dem Petrus eigenthümliche Lehren, welche uns auf eine sonderliche Geisteserleuchtung des Mannes zurückwiesen, finden wir in seinen Briefen nicht. Denn was er in I, 3, 18 ff. von Christi Predigt bei den Geistern im Gefängniß sagt, wird zwar nur eben von ihm gesagt und ist für das Ganze der christlichen Wahrheit von höchster Wichtigkeit, stammte ihm aber wohl eher aus der mündlichen Mittheilung des auferstandenen Christus, der diesem Apostel auch besonders erschienen war, denn aus Geisteseinhauch.[1]) Die Bezeichnung des Christenvolks als eines königlichen Priestervolks tritt zwar in 2, 9 zuerst in den neutestamentlichen Schriften hervor, hat aber ihren Ursprung schon im Sinaiprogramm. Aber als Erfahrung aller ernsten Schriftforscher und praktischen Schriftausleger darf ausgesprochen werden, daß beide Briefe des Petrus,[2]) zumal aber der erste, an erbauender Kraft jeder anderen Schrift des neuen Testamentes ebenbürtig sind. Sie bleiben für die Laien und die Seelsorger unerschöpflich. Es ist eine der wahren Theologie würdige Aufgabe, nachzusinnen, worin diese ihre Kraft gelegen sei. Genügende Antwort wird allerdings auf diese Frage niemals gefunden werden. Bei welchem Meisterwerk des natürlichen Geistes, des dichterischen, musikalischen ꝛc. wird die Analyse zu einer befriedigenden Antwort führen? Schon das Genie bleibt nicht ohne Geheimniß. Was den ersten Brief des Petrus betrifft, würde ich, seine durch die Jahrhunderte bleibende geistliche Kraft zu erklären, verweisen auf das Zusammen-

[1]) 1. Kor. 15, 5, a. [2]) 1, 1. 2, 11. [3]) über den zweiten des Petrus habe ich weiter geredet in meinem Buche „das apostolische Zeugniß von Christi Person und Werk" S. 412 ff.

treffen seines Redens von der Fremdlingschaft mit dem Sehnen unserer Seelen über diese Welt hinaus;[2]) auf die Zuversicht, mit der sich Petrus seiner lebendigen Hoffnung freut, während wir so oft durch todte getäuscht worden sind; zu welcher Hoffnung er aber gelangt sei durch eine Wiedergeburt;[1]) auf den unerbittlichen Ernst und die wunderbare Erlaubniß, durch welche des Petrus Trösten alles menschliche Trösten übertrifft;[2]) auf das Geeinigtsein tiefster Ehrfurcht und kindlichen Vertrauens in Petri Blicken zu dem heiligen Gott;[3]) auf Alles, was er zu rühmen weiß, von Christus, dem Hirten und dem Lamm.[4]) Ferner würde ich darauf deuten, daß, während gelehrte Theologen disputiren, ob moralische oder dogmatische Predigten die richtigen seien, und bald mit moralischen, bald mit dogmatischen die Gemeinde gähnen machen, der galiläische Fischer an derartiges Spalten von Ferne nicht denkt, sondern was er glaubt, wird ihm zur Lebenskraft, und er kennt keine Lebenskraft außer dem, was er glaubt, und in dieser Einheit liegt seine Kraft, wenn er spricht und schreibt. Wer aber dieses Alles dem Petrus abgefühlt hat und ihm nun nachzufolgen sucht, wird er des Apostels Kraft erreichen? Die Erfahrung sagt Nein. Trotzdem, daß manche Hand in unserer Mitte in der Anmuth des Schreibens die schwerfällige Fischerhand weit übertrifft. Hier waltet das Geheimniß der Inspiration; du höreſt das Wehen wohl, aber weißt nicht, von wannen es kommt.

VIII.

Ob auch bei Entstehung der drei ersten Evangelien Inspiration gewaltet habe?

1. In III, 1 ist bemerkt, daß Lukas weder seine Kunde von dem, was er erzählt, noch seinen Entschluß zur Abfassung der Erzählung herleite aus Gottes Geist, sondern jene aus

---

[1]) 1, 3. [2]) der hohe Ernst in 5, 6, die wunderbare Erlaubniß in 5, 7. [3]) 1, 14 ff. 2, 2 f. [4]) 1, 19. 2, 21 ff. [5]) 3, 18 ff. 5, 4.

eigener Erkundigung, diesen aus eigener Erwägung. Die Verfasser des ersten und zweiten Evangeliums aber sprechen sich über deren Entstehung überhaupt nicht aus. Sollen wir gleichwohl behaupten, daß auch bei dem Werden dieser drei Evangelien der inspirirende Geist Gottes gewaltet habe?

2. Das zweite beginnt mit dem Wirken des Täufers, das erste mit der Erzeugung Jesu, das dritte mit der des Täufers und Jesu; alle drei führen die Erzählung bis zur Auferstehung fort. Die Geschichten und die Herrnreden, die sie mittheilen, sind meist die gleichen, nur daß Lukas, ehe Jesus zum Todespassah nach Jerusalem kommt, eine sehr inhaltsreiche Reise Jesu giebt, welche bei den zwei anderen fehlt.

3. Lukas setzt uns nicht in Kenntniß, ob unter denen, bei welchen er selbst seine Kunde holen konnte, Augen- und Ohrenzeugen sich befanden;[1]) von Markus aber meldet ein Christ aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts, der auf S. 67 angeführte Bischof Papias, nach einer von dem Aeltesten Johannes ihm gewordenen Mittheilung sei, was Markus in seinem Evangelium erzähle, dem Petrus nacherzählt. „Markus, ein Dollmetsch des Petrus geworden, hat Alles, dessen er sich erinnerte, genau geschrieben, ob zwar nicht in der Ordnung, was von Christus geredet oder gethan worden ist. Denn er hat weder den Herrn gehört, noch ist er ihm nachgefolgt, wohl aber später dem Petrus, welcher nach Bedürfniß seine Belehrungen machte, und nicht, als hätte er eine Zusammenordnung der Logia des Herrn geben wollen, so daß Markus sich nicht verfehlte, wenn er Einiges so schrieb, wie er sich eben erinnerte. Denn für Eines trug er Sorge, Nichts wegzulassen von dem, was er hörte und Nichts darin zu fälschen.“ Papias (vielmehr dessen Gewährsmann, der Aelteste Johannes) ist also mit der von Markus gegebenen Zeitfolge nicht immer einverstanden, aber dafür sei nicht Markus zu tadeln; Petrus, dem er nacherzähle, habe sich in seinen Mittheilungen nach dem jeweiligen Bedürfniß, nicht nach der Zeit-

[1]) 1, 3.

ordnung gerichtet, etwa für die heutigen Hörer diese Geschichte, für die gestrigen jenes Wort, welcher Zeit sie angehören mochten, vorzugsweise wichtig achtend. Wobei unentschieden bleiben muß, ob was dem Papias (vielmehr dem Johannes) der Zeitfolge zu widersprechen schien, ihr wirklich widersprach. — Wird nun Markus für sein Wiedererzählen inspirirt gewesen sein? Zu dieser Annahme haben wir keinen Grund. Bedürfen doch heutige Prediger, um ihren Gemeinden das von Markus Erzählte richtig nachzuerzählen, auch nicht der Inspiration. Wohl aber war der Mann, dem Markus nacherzählte, inspirirt: dem Petrus hat ja sicher des Herrn Verheißung des Geistes gegolten.

4. Matthäus aber ist selbst Apostel gewesen. Also selbst ausgerüstet mit dem von Jesu verheißenen Zeugengeist. Wenn wir also nur sicher sind, daß das erste unserer Evangelien wirklich geschrieben ist von dem, dessen Namen es trägt. So viel steht außer Zweifel, daß Matthäus ein Evangelium geschrieben hat. Schon Papias sagt: Matthäus „hat die Logia zusammengeschrieben". Was ist unter den Logia gemeint? Viele antworten „die Aussprüche" (des Herrn). Aber in der eben angeführten Stelle über Markus befaßt Papias unter „Logia" was gerade zuvor genannt ist, „das von Christus Geredete oder Gethane". Bei der innigen Verbundenheit der meisten Worte Jesu mit seinen Handlungen und Erlebnissen ist es auch schwer, zu denken, daß Jemand eine Sammlung nur von Aussprüchen Jesu angefertigt habe. Dazu kommt, daß Irenäus, Origenes, Eusebius, Hieronymus die Schrift des Matthäus kurzweg „Evangelium" nennen. Um so auffallender ist, daß alle diese Berichterstatter des Alterthums melden, „in hebräischem Dialekt", „in seiner vaterländischen Sprache" habe der Apostel dieses Buch verfaßt. Und unser erstes Evangelium ist doch griechisch geschrieben! Nun mag gewiß sehr bald das Bedürfniß sowohl bei den Judenchristen in der Zerstreuung als bei den Heidenchristen entstanden sein, eine griechische Uebersetzung dieser Matthäusschrift zu haben, gerade weil sie von einem Apostel

war. Wenn wir nur auch den Namen, die Zeit, die Lebensverhältnisse des Uebersetzers wüßten! Das wird uns nicht zu Theil. Schon Hieronymus bekennt, daß man den Uebersetzer nicht kenne. Wir müssen uns mit der Versicherung des Hieronymus, daß er selbst in Syrien die hebräische Schrift noch gesehen und abgeschrieben habe, genügen lassen. Und damit, daß er zwischen ihr und unserer griechischen keine Verschiedenheit namhaft macht. Lieber müßte es uns sein, wenn er die ausdrückliche Versicherung gäbe, durch genaue Vergleichung sich überzeugt zu haben, daß unser griechischer Matthäus von Anfang bis Ende die getreue Uebersetzung des hebräischen sei.

5. Indeß haben wir einen anderen Weg, zu beurtheilen, ob Geistesinspiration für die Entstehung dieser drei Evangelien gewaltet habe. Der in ihnen vor uns wandelnde, zu uns redende Jesus ist viel zu sehr „der Menschensohn", als daß er von *jüdischer* Phantasie, ist viel zu erhaben an Heiligkeit und Geistesmacht, als daß er von der Phantasie *sündiger* und *beschränkter* Menschen könnte erfunden sein: dieses Bild kann nur der *Wirklichkeit* nachgebildet sein. Noch mehr. Jüdische und allgemein-menschliche Sündigkeit und Beschränktheit bedurften erst einer Entschränkung und Reinigung, um den Menschensohn, den Heiligen nur auch *aufzufassen* wie er war, *darzustellen* wie er war, um also dieses Bild zu *überliefern*, wie es thatsächlich überliefert ist. Man denke an jenes „das widerfahre dir nicht" des Petrus, gesprochen dreiviertel Jahre, an jene Aeußerungen der Zebedäussöhne in Mtth. 20, 20 ff., geredet wenige Wochen vor Jesu Leiden, an die Rangstreite der Jünger beim Abschied von Kapernaum und noch am letzten Abend, an ihre Frage in Apg. 1, 6 noch eben vor der Himmelfahrt, an Pauli Zeichnung des Judensinns in 1. Kor. 1, 23. Daneben stelle man die Einfalt, mit welcher die drei Evangelisten die tiefe Erniedrigung ihres Helden in Gethsemane, die zwei ersten auch noch des Gekreuzigten Klage über seine Gottverlassenheit erzählen. Setzt diese Einfalt nicht jene Entschränkung und Reinigung, mit Einem Worte eine Inspiration voraus? Und welcher Muth, diesen Mann, ge-

kommen aus Nazareth, gegangen ans Kreuz, der Judenwelt als ihren geweissagten König, der Juden- und Heidenwelt als den Mann zu verkündigen, dessen Blut das Bundesblut sei, auf dessen Wiedererscheinen harren müsse was Mensch heiße zur ewigen Entscheidung des Geschicks!

6. Wer ist es nun eigentlich, dem wir die Ueberlieferung dieses Bildes zu verdanken haben? Das öffentliche Wirken Jesu hat nach Johannes mit einem Passah begonnen, ein zweites in sich geschlossen,[1]) mit dem dritten geendigt, also zwei Jahre gewährt. Der drei ersten Evangelisten Erzählung von Jesu öffentlichem Wirken beginnt aber erst etwa mit dem neunten dieser 24 Monate,[2]) umschließt also etwa 16 Monate oder 480 Tage. Versucht man nun den von den drei Evangelisten gegebenen Stoff auf Tage zu vertheilen, so wird man, bis zum Todestage rechnend, beim ersten auf etwa 38, beim zweiten vielleicht auf 40, beim dritten auf ungefähr 56 Tage kommen. Also selbst durch den dritten ist noch nicht einmal über jeden achten Tag der sechzehn Monate, und nur über jeden dreizehnten Tag der vierundzwanzig Monate eine Nachricht gegeben. Dennoch aber bei dem ersten und zweiten Evangelisten *fast nur* dieselben Stoffe, bei dem dritten *vorherrschend* dieselben wie bei den zwei! Also fast nur dieselben oder doch vorherrschend *dieselben Tage* für das Erzählen auserwählt, weit die meisten, und zwar die *gleichen*, von allen drei übergangen. Die gleichen Stoffe sind dann theils in der gleichen Weise, sogar mit den gleichen Worten, theils mit erheblichen Verschiedenheiten, sogar im Inhalt, berichtet. Die jetzt landläufige Erklärung dieser auffallenden Erscheinungen ist, daß eine der *Evangelienschriften* von einem zweiten Evangelisten, zwei *Evangelienschriften* von einem dritten Evangelisten abgeschrieben, beziehungsweise verändert seien. Zu welcher Menge von Albernheiten diese Erklärungsweise führt, hat Godet in drei Auflagen seines Lukaskommentars mit unermüdlichem Fleiße und siegreicher Klarheit gezeigt, wofür

[1]) 6, 4. [2]) vgl. mein Buch über Christi Person und Werk I, Vorrede S. XII, dazu S. 12 f.

man allerdings in Deutschland noch wenig geneigt scheint, die Augen aufzuthun.[1]) Der einzige Schlüssel, jenes Verhältniß zwischen unseren drei ersten Evangelien wirklich zu verstehen, liegt in der Voraussetzung, daß in der Jerusalemischen Gemeinde für das sofort sich meldende Bedürfniß der Missionirung Israels ein Kreis von Geschichten und Reden Jesu als geeignetster Erzählungsstoff ausgewählt wurde durch hiezu beauftragte apostolische Männer, auch wohl ein Kreis von Männern auf dieses Stoffes geeignetste Erzählungsweise sich einübte. An den Kreis jener Stoffe hielt sich dann auch Matthäus, als er schrieb, Petrus, als er mit Markus in griechisch redende Lande ging, hielten sich die Gewährsmänner, bei denen Lukas sich erkundigte, doch also daß dieses Mannes eifriges Fragen auch noch die in 9, 51—19, 27 mitgetheilten Stücke zu erbeuten wußte, darunter solche Perlen wie 12, 35—53 und 15, 1—32. Auf diese Weise läßt sich Beides begreifen: die Gleichheit der meisten Stoffe im Inhalt, oft in den Worten, und wieder das Auseinandergehen. Denn die mündliche Ueberlieferung führt naturgemäß zu Abweichungen im Einzelnen, so treu sie im Ganzen das ihr einmal aufgedrückte Gepräge bewahren mag. — Es war aber das Volk, welches zum Glauben gebracht werden sollte. Deshalb wurden die volksmäßigen Geschichten und Reden des großen Hirten ausgewählt. — Zweifelsohne zunächst das galiläische Volk, denn dort hatte schon der irdische Jesus mehr Seelen zu gewinnen vermocht als in Jerusalem. Deshalb ist Galiläa der Schauplatz, auf welchem die Erzählung, von der Leidensgeschichte abgesehen, sich bewegt. Das Gekommensein des längst verheißenen Königreiches Gottes durch Jesum, welcher durch seine Thaten bekundete den in ihm waltenden Gottesgeist; das Hervorwachsen des Reiches aus Jesu in die Herzen eingesenktem Wort; die Entwicklungsstadien dieses Wachsthums; die Anforderungen des himmlischen Vaters an die Reichsbürger in ihrem täglichen Leben; die Fürsorge, deren

[1]) vgl. besonders die Zusammenfassung in I, 44 ff. der dritten Auflage des französischen Originals.

sich der Glaube zu dem Vater versehen dürfe; Jesu Gang durch Sterben und Auferstehen zur Stiftung des neuen Bundes und zur Gewalt über Himmel und Erde; das Bleiben seiner unsichtbaren Gegenwart bei den Seinen; die Vollendung des Reiches durch sein Wiederkommen zum Weltgericht in Mitten seiner Engelschaaren: dies sind die für die Predigt ausgewählten Stoffe. Daß dieser Jesus in einzigartiger Gemeinschaft mit Gott stehe und eben nur deshalb Alles ihm übergeben sein könne, wird nicht übergangen, aber auch nicht des Näheren ausgelegt, weil es zu hoch ist für die Missionirung des Volks; der Geist hatte sich aber schon den Mann ersehen, welcher späterhin die erste Predigt ergänzen, die vollbrachten und bevorstehenden Thaten Jesu aus seiner Gottwesenheit verständlich machen sollte.

Die Namen jener Männer, welche der Missionspredigt jenes Gepräge aufgedrückt haben, deshalb als die Vermittler der Inspiration für unsere drei ersten Evangelien betrachtet werden dürfen, sind uns nirgends genannt; die Vermuthung mag wohl zunächst auf Petrus, Johannes, Matthäus gehen.

7. Die Differenzen zwischen den ersten drei Evangelisten sind theilweise recht erheblich, betrübend für den, der eine bis ins Einzelne genaue Darstellung der Geschichten und Reden des Herrn herstellen möchte. In Bezug auf die Reihenfolge der Versuchungen Jesu stimmen Matthäus und Lukas nur bei der ersten überein; was bei Matthäus die zweite, ist bei Lukas die dritte und umgekehrt. Das Vaterunser hat bei Matthäus (6, 9 ff.) sieben Bitten, bei Lukas (11, 2 ff.) nur fünf, denn „dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel" und „erlöse uns von dem Bösen" fehlen in wichtigen Lukashandschriften, was nur begreiflich, wenn sie in der Urschrift fehlten, während ihre Einfügung aus dem Matthäustexte sehr nahe lag. Jesu Lobpreisung des Vaters für sein Verbergen vor den Klugen und sein Offenbaren für die Unmündigen, sammt jenem großen Worte, daß Ihm Alles übergeben sei und Niemand den Sohn kenne außer dem Vater, Niemand den Vater außer dem Sohn, stand nach Lukas 10, 21 mit der

Rückkehr der Siebzig von ihrer Missionsreise, nach Matthäus 11, 25 ff. mit der Zweifelsbotschaft des Täufers in Zusammenhang. Welches der Gleichnisse war so geeignet, das Volksgewissen zu treffen, wie das vom verlorenen Sohn; warum ist es nur bei Lukas, nicht auch bei Matthäus und Markus zu finden? In der Oelbergrede über Christi Wiederkommen treten bei Matthäus (24, 29) „sofort nach", bei Markus (13, 24) „nach" der Drangsal der Zerstörung Jerusalems die Himmelszeichen ein, welche dem Wiederkommen vorausgehen, wogegen nach Lukas (21, 24) „Heidenzeiten" zwischen beide Ereignisse in der Mitte stehen. Auch die Einsetzungsworte des Abendmahls lauten bei Lukas anders als bei dem ersten und zweiten. Erscheinen des Auferstandenen für die Apostel berichtet Matthäus nur aus Galiläa, Lukas nur aus Jerusalem. — Sollen wir trotz dieser Unvollkommenheiten, ja Widersprüche die Berichterstattung für inspirirt erklären? Daß von jedem der drei Referate der Geist Gottes der dictirende Urheber sei, läßt sich unmöglich behaupten, weil Gottes Geist nicht sich selbst widersprechen kann. Verstehen wir aber unter Inspirirtheit dieser Berichterstattung, daß jenem urapostolischen Kreise, aus welchem der Strom der zunächst mündlichen Ueberlieferung floß, durch den Geist Gottes die Augen aufgethan waren, ungehemmt von menschlich-sündigen und jüdisch-beschränkten Vorurtheilen, die Heiligkeit und Einzigkeit, die innere Majestät des Menschensohnes und Gottessohnes in seinem Handeln und Reden richtig aufzufassen und richtig abzuspiegeln — was können alle Differenzen, was alle Unvollkommenheiten unserer drei Nacherzählungen beweisen gegen die also gefaßte Geisteseingebung? Der heilige und heiligende Eindruck, welchen die Gemeinde seit achtzehn Jahrhunderten von diesem in den drei Evangelien abgemalten Jesusbild empfängt, ist der thatsächliche Beweis für diese Inspiration.[1])

[1]) Als Dictiren haben sich bekanntlich Calov, Quenstedt, Hollaz ꝛc. des Geistes Inspiriren vorgestellt. — In J. T. Beck, Einleitung in das System der christlichen Lehre 1838, findet sich Folgendes über die Inspirirtheit der vier Evangelisten: Die Evangelien der Apostelgehilfen

IX.

Ob bei der des Hebräerbriefs?

Die Kirche des Morgenlandes hat diesen Brief für paulinisch gehalten. In diesem Falle muß sich die dem Paulus gewordene Inspiration in ihm wiederspiegeln. Seine Erkenntniß der Person Jesu und der Bedeutung von Jesu Tod steht in der That auf der paulinischen Höhe. Desgleichen seine Gegenüberstellung des alten und neuen Bundes im Großen als des Schattens und des Körpers.

Aber schon Origenes hat auf die große Verschiedenheit des Stiles hingewiesen. Und wie wenig wahrscheinlich ist es, daß der Mann, welcher in Gal. 1, 12 so mächtig betont, durch Offenbarung Jesu Christi habe er das Evangelium em-

---

Markus und Lukas (dazu die Apostelgeschichte) seien authentische Wiedergabe der Grundgeschichte und Grundlehre des Reiches Gottes aus dem urchristlichen Lehr- und Lebenskreise heraus mit besonnen reflectirender Selbstthätigkeit, aber unter der Kritik und Bildungsthätigkeit des sie energisch beherrschenden christlichen Glaubensgeistes (S. 236). Wogegen die Apostelevangelien des Matthäus und Johannes das Urevangelium nicht blos reproduciren, sondern zugleich den ursprünglich noch verborgenen und erst nur angedeuteten Geistesgehalt erschließen, im Samenkorn schon die implicirte Erntekörnigkeit sehen lassen (S. 244). Diese Emporhebung des Matthäusevangeliums über das des Markus und Lukas auf die Stufe des johanneischen dürfte exegetisch schwer zu bewähren sein. Sie ist postulirt, weil Matthäus Apostel war, nicht aber dem ersten Evangelium abgesehen. Auch ist übersehen, daß nach der glaubwürdigen Tradition des Papias der Apostel Petrus es war, dem Marcus nacherzählte, daher auch für das Markusevangelium die Emporhebung zu postuliren wäre. — Verfehlt ist Beck's Benutzung von 1. Kor. 14, 6 zur Beschreibung der Eigenthümlichkeit der apostolischen Inspiration in Vergleich mit der von sonstigen Gemeindegliedern in den Vorlesungen über die Glaubenslehre I, 511. Bei den Aposteln sei hienach zusammen Reden in Weisheit (dargeboten durch Enthüllung) und in Erkenntniß und in Auslegung der Propheten (Prophetie = Auslegung der Propheten!) und in Lehre. In diesem Falle mußten statt der „oder" stehen „und." Es handelt sich vielmehr um zwei Paare: Enthüllung, aus welcher Weissagung quillt (vgl. V. 29. 30), Erkenntniß, aus welcher Lehre fließt. Und die Enthüllung, also die Prophetie, ist keineswegs nur den Aposteln vorbehalten (vgl. V. 29—31).

pfangen, hebräischen Christen gegenüber in 2, 3 in die Reihen der mittelbaren Hörer trat! Nicht zu reden von der eigenthümlichen Lehrfassung in diesem Brief.

Der Brief ist wohl wenige Jahre nach Pauli Tod geschrieben. Die Freundschaft, welche den Schreiber nach 13, 23 mit Timotheus verband, böte Garantie dafür, daß Verkehr mit Paulus für den Verfasser leicht zu finden war, wenn es derselben überhaupt bedürfte. Da der Ort, wohin der Brief ging, sicher Jerusalem war — denn nur dort ist das in dem Briefe bekämpfte Kleben an der Tempelsuperstition möglich gewesen —, der Verfasser aber nach 13, 19 einer angesehenen Stellung an diesem Orte sich erfreut hatte, so ist es selbstverständlich, daß er mit Johannes in persönlicher Gemeinschaft stand. Auch von diesem also konnte er in die hohe Christologie eingeführt sein. Und wie sehr gemahnt Hebr. 9, 14 an Joh. 1,7 19 und 1. Joh. 1, 7; Hebr. 13, 20 an Jesu Hirtenrede in Ev. Joh. 10!

Inspirirtheit in dem hohen Sinne des unmittelbaren Eingeführtseins durch den heiligen Geist selbst in die Tiefe der Wahrheit haben wir also dem Urheber dieses Briefes schwerlich zuzuschreiben. Pauli und Johannis Unterweisung wird ihm zu theil geworden sein. Wie denn er selbst nach 2, 3 f. so wenig als Lukas an Inspirirtsein zu denken scheint. Auch werden wir im nächsten Buche hören, daß seine Weise, das alte Testament im Einzelnen auszulegen, allzusehr erinnert an alexandrinische Art.

Aber mit welcher Lebendigkeit weiß er, obgleich nicht mehr Augenzeuge, sich zu versetzen in des Herrn Jesu wahrhaftes Menschenwesen![1]) Dazu in das inwendige Leben der Glaubensmenschen des alten Bundes.[2]) Was er in 11, 9 ff. von den Glaubensgedanken der Patriarchen sagt, geht über den Buchstaben des alten Testamentes weit hinaus und wird doch glaublich dem der von Christi Worten in Lukas 20, 37 f. aus das innere Leben dieser Gottesfreunde überlegt. Im Ermahnen der Christen ist dieser Briefsteller ein Meister in des Petrus Art. Das deutet darauf, daß doch nicht blos inspirirte Menschen, sondern auch der Geist selbst sein Lehrer war.

[1]) 5, 7—9. [2]) Kp. 11.

Drittes Buch.

Christi und der neutestamentlichen Schriftsteller Beurtheilung der Helden Gottes im alten Bunde und der Schriften des alten Bundes.

Christi Beurtheilung der Helden des alten Bundes und seiner Schriften ist maßgebend für die unsrige. Der neutestamentlichen Schriftsteller Beurtheilung dieser Helden und Schriften ist gleichfalls von hoher Wichtigkeit für unser Urtheil über die Inspirirtheit der Letztern. Zugleich wird sich aber das Maß der eigenen Erleuchtung der neutestamentlichen Schriftsteller abspiegeln in den von ihnen gegebenen Beurtheilungen. Daher eine dreifache Veranlassung zu den Untersuchungen dieses dritten Buchs.

I.

Jesus weiß sich als den Erfüller der in Gesetz und Propheten geschehenen Offenbarung.

1. „Es ist vorhanden, der euch verklagt, Mose, auf welchen ihr gehoffet habt, denn wenn ihr dem Mose glauben würdet, würdet ihr mir glauben, denn über mich hat Jener geschrieben".[1])

Geschrieben — nicht etwa blos das Wort „einen Propheten wie mich wird Jehovah dir erwecken".[2]) Was Mose geschrieben hat, zielt Alles auf Ihn. „Wenn ihr seinen Schriften nicht glaubet, wie wollt ihr meinen Worten glauben?"[3])

Mose hat geschrieben von der am Sinai an Israel er-

---

[1]) Joh. 5, 45 f. [2]) 5. M. 18, 15. [3]) Joh. 5, 47.

gangenen Berufung „ein Königreich sollt ihr mir sein", Jesus sagt „so ich die Teufel austreibe durch Gottes Geist, so ist Gottes Königreich über euch gekommen". Durch Jesum soll endlich im Geist und Leben das Königreich in Israel werden, von welchem Mose durch Kommandiren einen äußeren Abriß zu Stande brachte.

Mose sprengt, nachdem er das Buch des Bundes vorgelesen, das Volk Gehorsam versprochen hat, von dem Blut der Opferthiere auf das Volk „siehe das Blut des Bundes";[1] Jesus reicht am Abschiedsabend den Wein „dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut".

Wer es ernst nimmt mit Mosis Forderung: „ihr sollt heilig sein, denn Jehovah ist heilig" und mit seinem Verbot der Gelüste, muß sich nach einem Erlöser; wer Mosis Sühnopfer anschaut, aber zur Erkenntniß kommt, daß Thierblut die menschliche Sünde nicht sühnen kann, muß sich nach einem Versühner sehnen.

Aber nicht die Schriften des Mose allein, die alttestamentlichen Schriften überhaupt geben Zeugniß von Jesu. Desgleichen hat der Täufer, der größte der Propheten, von ihm gezeugt.[2]

Auch alle Namen, mit denen Jesus sich nennt, alle Beschreibungen seines Berufs stellen ihn dar als den Erfüller der alttestamentlichen Weissagung.

Er ist der gesalbte König, welcher seit David, vollends seit Jesaja und Micha verheißen ward.[3]

Vom Weibessamen soll die Ueberwindung der Schlange kommen, dem Sohne Adams die Erde unterthan werden, dem „wie eines Menschen Sohn" nach dem Gericht über die Thierreiche die ewige Herrschaft zufallen; Jesus nennt sich den Sohn des Menschen.[4]

Dem Sohne Gottes sagt der zweite Psalm die Enden der Erde zu; ihm müsse huldigen, wer nicht umkommen wolle; Jesus nennt sich den Gottessohn.

[1] 2. M. 24, 7 f. [2] Joh. 5, 39. 33. Matth. 11, 9 f. [3] Joh. 12, 14 ff. Mth. 21, 1 ff. 26, 64, a. [4] 1. M. 3. Ps. 8, 5 ff. Dan. 7.

Ewige Verlobung Gottes mit seinem Volke verheißt die Weissagung; Jesus beschreibt sich als den Bräutigam.

Gott selbst wolle seines Volkes Hirte werden; Jesus beschreibt sich als den guten Hirten.

Gott hat Israel zu seinem Weinberge gemacht; Jesus beschreibt sich als des Weinbergs Erben.

Wie viele Propheten und Könige haben sich gesehnt, zu sehen, was die Jünger Jesu sehen!

So gewiß Gott ist Abrahams, Isaks, Jakobs Gott, so gewiß wartet auf diese Auferstehung, weil Gott ein Gott der Lebendigen ist. Aber erst Jesus bringt die Auferstehung und das Leben zur Wirklichkeit.

2. Eben diese Anschauung seiner als des Erfüllers des alten Bundes ist für Jesu Handeln und sein Beurtheilen seines Geschicks der Ausgangspunkt.

Israel ward nach seiner Berufung am Sinai, Jesus nach seiner Berufung am Jordan zur Versuchung in die Wüste geführt; Jesus antwortet dem Versucher mit lauter solchen Worten, die in der Wüste dem Volke geworden sind.[1]) Der Israel Jesus faßt besser als das Volk Israel die Worte zu Herzen: das läßt ihn siegen, während das Volk unterlegen ist.

Da der Täufer von Jesu bezeichnet wird als der von Maleachi verkündigte Wegbereiter für den Herrn, welcher plötzlich zu seinem Tempel kommt,[2]) kann kein Zweifel sein, daß die Tempelreinigung, mit welcher Jesus sein Wirken eröffnet und die er nach seinem Messiaseinzug in die Königsstadt erneuert hat, geschehen ist im Blick auf diese Weissagung.

Aus dem Worte ersprießen die Söhne des Königreiches,[3]) deshalb ist alles Thun Jesu Aussäen des Wortes und Erziehung der künftigen Sendboten des Wortes.

Aus Jakobs zwölf Söhnen ist das Israel des Fleisches gezeugt, durch Jesu zwölf Apostel soll das Israel des Geistes gezeugt werden.

[1]) 5. M. 8, 3. 6, 16. 6, 13. [2]) Mtth. 11. [3]) Mtth. 13, 38.

Der feierlichen Heimsuchung des Tempels zum Anfang seines Wirkens nach Maleachi 3 entspricht am Schluß desselben Jesu feierliche Lossagung vom Tempel, der nun veröden muß nach Ezechiel 11.[1])

Das Gespräch mit Nikodemus folgte bald nach Jesu Wüstenaufenthalt. In der Wüste wird ihm Mosis Erhöhung der Schlange zum Vorbild für die des Menschensohnes wartende Erhöhung geworden sein. Ist doch schon sein Taufbegehren der Bürge dafür, daß die Untertauchung in den Tod von Anfang an vor seinem Blicke stand. Dann die Deutung der Jonasgeschichte auf sein Geschick. Am Abschiedsabend die Bezugnahme auf Jesaja 53 „er ist unter die Uebelthäter gerechnet" und Sacharja 13, 7 „ich werde den Hirten schlagen und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen". In Betreff des verlorenen Judas weiß sich Jesus gerechtfertigt durch Psalm 41, 10. Er sieht Gottes Fügung darin, daß dem David begegnete und von David verzeichnet wurde, was im Vollmaß wiederkehren sollte bei Davids Sohn.

Am Kreuze die Kleidung seines tiefsten Bangens in den Anfang des 22. Psalms.

Nach der Auferstehung das Schelten gegen seine Jünger, daß sie nicht von Mose und den Propheten sich belehren ließen.

Vor der Himmelfahrt die Gegenüberstellung der nun kommenden Geistestaufe mit des letzten Propheten Wassertaufe.

II.

Ob aus dem Worte Jesu „die Schrift kann nicht aufgelöst werden" die Inspirirtheit jedes alttestamentlichen Wortes folge?

1. Wußte der Herr Jesus die alttestamentlichen Schriften nicht durchwaltet von Gottes Geist, so hätte er sich nicht so aussprechen können, wie er nach dem ersten Abschnitt gethan hat. Den Psalm 110 achtet er nach dem ausdrücklichen Wort

[1]) V. 22—24 vgl. mit Matth. 23, 38 f.

in Matth. 22, 43 von David gesprochen „im Geist". Der Ausspruch in Joh. 10, 35 wird aber häufig sogar dahin verstanden, als wäre jeder Irrthum in irgend einem Worte der alttestamentlichen Schriftsteller ausgeschlossen. Also alle Erzählungen der alttestamentlichen Schriftsteller und alle ihre Meinungen bis in das kleinste fehllos! Das käme, da jede menschliche Feder irren kann, der durchgängigen Inspirirtheit derselben nach Inhalt und Worten gleich.

Dem Wortlaute nach wäre diese Auslegung möglich, aber die Vergleichung eines anderen Ausspruches Jesu, der das Gesetz, also einen Haupttheil der Schrift betrifft, verbietet sie.

„Bis daß Himmel und Erde vergehe, darf kein Jota, kein Strich vom Gesetze vergehen, ... wer nun auflöset Eines dieser Gebote, der geringsten, ... wird ein kleinster heißen im Himmelreich" [1]) ruft Jesus in der Bergrede.

In 3. M. 11, 43 f. wird bei der Heiligkeit Gottes den Israeliten verboten, ihre Seelen durch das Essen gewisser Thiere zu verunreinigen. Jesus aber sagt in Matth. 15, 11, was zum Munde eingehe, verunreinige den Menschen nicht. Allerdings will er hiermit nicht beweisen, daß man alle Thiere, sondern zunächst nur, daß man mit ungewaschenen Händen essen dürfe. [2]) Aber das Wort in V. 11 lautet so allgemein, daß die Freiheit auch in der Auswahl der Speisen daraus folgt. Wie denn auch Paulus Freiheit des Essens ableitet aus der Wahrheit, daß die Erde und was sie erfüllet, des Herrn ist, und „in dem Herrn Jesu weiß, Nichts sei unrein durch sich selbst." [3])

Auch kann Niemand leugnen, daß das Verbot des Schweinefleisches [4]) für die ernstesten Gewissen in der heutigen Christenheit vergangen ist, und zwar auf Grund dessen, was Jesus gesagt hat, das zum Munde Eingehende verunreinige den Menschen nicht.

Und doch weiset Jesus alles Auflösen des Gesetzes weit

---

[1]) Mtth. 5, 18 f. [2]) V. 2 und V. 20. [3]) 1. Kor. 10, 26 und Röm. 14, 14. [4]) 3. M. 11, 7 f.

von sich ab, „ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen sei, das Gesetz aufzulösen.“ [1])

Hat nun Jesus von Solchem, was dem Gesetze als Verunreinigung des Menschen galt, gesagt, daß es eine Verunreinigung des Menschen nicht enthalte und ist doch kein Auflöser des Gesetzes gewesen, so erhellt, daß der Schrift einen Irrthum beilegen, nicht sofort so viel ist, als die Schrift auflösen. Denn das Essen von Schweinefleisch Verunreinigung der Seele zu nennen, ist allerdings Irrthum gewesen.

Die Liebe Gottes und des Nächsten ist es nach dem Ausspruche Jesu in Matth. 22, 40, worin alle Gebote des Gesetzes hangen. Aber sie hangen nicht alle in der gleichen Weise darin. Die einen folgen direct aus dem Gesetz der Liebe. So jedes der Verbote der zweiten Tafel. Den Nächsten Lieben schließt jede Beschädigung desselben durch Ehebruch ꝛc. aus.[2]) Andere aber sind nur Einübungsmittel der Liebe, ein auf den kindischen Sinn berechnetes ABC. Zu diesen gehörten die Gebote von allerlei Thieropfern, die Verbote von allerlei Thierfleisch. Man muß diese Gebote in Ehren halten, so lange sie nöthig sind. Sie nicht zu ehren, während das Volk des ABC noch bedarf, heißt sie auflösen, heißt am Gesetz sich versündigen, als ob dasselbe sinnlose Bestandtheile hätte. Wogegen ihre Beseitigung, nachdem die Gemeinde die Liebe gelernt haben kann, kein Auflösen, sondern, wenn um so mehr die Liebe selbst gepredigt wird, ein Herausschälen des Kernes aus der Schale, in so fern ein Erfüllen des Gesetzes ist. In Ausübung des ABC Zucht gegen sich selbst, in so fern Liebe gegen Gott und den Nächsten beweisen, ist gut; von Herzen lieben, deshalb auf die directen Beweisungen der Liebe sich besinnen und sie vollbringen ist besser.

Sogar der Dekalog selbst enthält einen Fehl, sofern er das Weib rechnet unter des Mannes Eigenthum, es stellt zwischen sein Haus und seinen Knecht, während dasselbe doch nach dem von dem Herrn Jesu in Mtth. 19 approbirten

---

[1]) Mtth. 5, 17. [2]) Röm. 13, 10.

Schöpfungsberichte vielmehr des Mannes gleichberechtigtes Gegenüber ist.

2. Ich kehre zu Joh. 10, 35 zurück. Kann die Meinung dieses Ausspruchs nicht sein, jedes einzelne Wort des alten Testamentes für fehllos zu erklären, welcher sonstige Sinn kommt ihm zu?

Man achte auf den Zusammenhang. Jesus will zeigen, daß er sich Gottes Sohn nenne, enthalte keine Lästerung (V. 36). Zu diesem Zwecke stellt er einander gegenüber die an welche das Wort Gottes, nämlich der Auftrag, sein Volk zu richten, ergangen ist (V. 35), und sich, den der Vater geheiliget hat und gesandt in die Welt (V. 36). Spricht Gott in Psalm 82 zu Jenen „Götter seid ihr", warum soll es eine Lästerung sein, wenn Jesus sagt: „Sohn Gottes bin ich?" Die Schrift kann ja nicht aufgelöst werden. Die Auflösung würde also darin bestehen, wenn Jemand jenes Wort in Psalm 82 „Götter seid ihr" für sinnlos erklärte. Aber Gott setzt Richter in seinem Volke ein, damit sie in seinem Namen richten, ihre Sprüche dem Sinne Gottes entsprechen, so daß das Treten vor die Richter ein Treten sei vor Gottes eigenes Gericht. Das war eine Vorstufe dafür, daß Gott den, der jetzt vor den Juden steht, geheiliget hat und gesandt in die Welt. Gottes Gegenwart war in der Bundeslade, im Tempel, in den Propheten; auch in den Gerichten wollte Gottes Gegenwart sein. Aber tiefer, reicher, inniger will sie nun in seinem Gesandten Jesus sein. Das ist's, was den Offenbarungsgang Gottes beseelt: er will in steigender Vollkommenheit gegenwärtig werden in seinem Volk. Diesen in der Schrift bezeugten Gang Gottes oder einen der Schritte dieses Gangs ignoriren, leugnen, für Einbildung und Thorheit erklären, das heißt die Schrift auflösen.

3. Wer die in Nr. 1 besprochenen Worte Jesu recht durchdenkt, muß erkennen, daß die Zeit des alten und neuen Bundes sich für ihn verhielten als die Uebung in der Liebe durch die Vollbringung des Befohlenen und als die Liebe selbst, die aus dem Herzen kommt; das Wort Joh. 10, 35

läßt erkennen, daß die Zeit des alten und des neuen Bundes für Jesum waren Gottes Anbahnen seines Einwohnens in seinem Volk und Gottes wirkliches Wohnen in seinem Volk. Dieser Stufengang galt selbstverständlich ihm für erdacht und verwaltet von Gottes eigenem Geist.

III.

Wie dem Gesetz, so stellt sich Jesus auch der Prophetie nicht blos ehrerbietig anerkennend, sondern auch verbessernd gegenüber.[1])

Elias wird von Jesu hochgeehrt, indem Jesus in seinem Herolde, dem Täufer, den wiedergekommenen Elias zeigt.[2]) Auch beruft sich Jesus für sein eigenes Thun auf des Elias und Elisa Thun.[3]) Als aber die Söhne des Zebedäus in der Weise des Elias Menschenleben tödten wollen, schilt sie Jesus, daß sie nicht wissen, welches Geistes Kinder sie seien.[4]) Er preiset mit Hosea die Barmherzigkeit.[5]) Dem Täufer zuwider, welcher den kommenden Messias als den Täufer mit dem heiligen Geist und den Mann mit der Wurfschaufel beschreibt, beschäftigt sich Jesus während seines Erdenganges mit dem Samenstreuen, verheißt erst nach seiner Auferstehung das Taufen mit dem Geist und will erst bei seiner Wiederkunft vom Korne sondern die Spreu, daß sie ins Feuer komme. Dem über dieses Zögern befremdeten Täufer läßt er die Warnung zukommen, sich nicht zu ärgern an ihm.

IV.

Die apostolische Gegenüberstellung des neuen und alten Bundes nach dem Wesen.

1. Während bei Jakobus, was die Jünger Christi haben, genannt wird das vollkommene Gesetz der Freiheit,[6]) das ein-

[1]) Vergleiche zu diesem wichtigen, aber für viele Theologen dunkel bleibenden Punkte, meinen Vortrag „die Souveränität des Herrn Jesu gegenüber von den Propheten." Basel bei Detloff 1879. Auch meine Bemerkungen gegen Keim und Weiß in meinem Dogma von Christi Person und Werk S. 229—231. [2]) Mtth. 11, 14. 17, 12. [3]) Luk. 4, 25—27. [4]) 9, 55. [5]) Mtth. 9, 13. 12, 7. [6]) 1, 25. 21.

gepflanzte Wort, welches die Seelen zum Heil bringen kann — wonach, was die Jünger Mosis hatten, ein unvollkommenes Gesetz war, weil es nicht war in die Seelen gepflanztes Wort, demzufolge nicht konnte die Freiheit von der Sünde und das Heil bringen — während, sage ich, bei Jakobus, was die Christen empfangen haben, selbst Gesetz heißt, wird von Paulus, dem Hebräerbrief, Johannes das von Christus Gebrachte als die Gnade entgegengestellt dem Gesetz.

Paulus „ihr seid nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade."[1]) Der Hebräerbrief: wer das Gesetz Mosis verwirft, muß sterben, wie soll es gehen dem, der den Geist der Gnade höhnet?[2]) Johannes: durch Moses ist das Gesetz gegeben, durch Jesum Christum die Gnade geworden.[3])

Was bedeutet diese Entgegenstellung?

Paulus bezeichnet das Gesetz als den Buchstaben, welcher den schlafenden Sündenhang durch sein Kommandiren aufweckt, den Sündenknecht, der des Gehorchens unfähig ist, verurtheilt und tödtet, — wogegen Christus den Geist giebt, welcher lebendig macht — und selbst ist dieser Geist.

Wohl seien die Gebote geistlich, das heißt geflossen aus Gottes Geist; heilig, das heißt auf die heilige Liebe zielend; aber eben kommandirend, nicht belebend; dazu ein armes ABC, weil den heiligen Kern in Schalen bergend, die auf den kindischen Sinn, den Weltsinn berechnet sind.

Auch im Hebräerbriefe geht einander zur Seite die Untüchtigkeit des Gesetzes, den Menschen zur Rechtschaffenheit zu erheben und die andere, daß es die Gewissen nicht zu befreien vermag von der Schuld.

Die von Paulus und dem Hebräerbriefe gegebene Entgegenstellung des Gesetzes und Christi als des Schattens und des Körpers zielt gleichfalls darauf, das Gesetz als unfruchtbar zu bezeichnen, während Christus die Sachen selbst, nämlich die Heilsgüter bringt,[4]) verbindet aber damit, daß das Gesetz voraus abzeichnet, was durch Christum gebracht wird,

[1]) Röm. 6, 14. [2]) Hebr. 10, 29. [3]) Ev. J. 1, 17. [4]) Kol. 2, 16 f. Hebr. 10, 1.

denn der vorauslaufende Schatten zeichnet den Menschen ab, der den Schatten wirft. Kein Theologe, selbst Augustin nicht, Luther nicht, Calvin nicht, hat diese großartige Charakteristik wieder zu erreichen vermocht. Noch weniger hat dies Schleiermacher gekonnt. Dieses Unerreichtbleiben bezeugt die Inspirirtheit des Ausspruchs.

Johannis Wort bedeutet: Mose hat gefordert, Jesus Christus schenkt und schenkt (vgl. aus seiner Fülle ꝛc. V. 17). Johannes stellt aber dem Gegebensein des Gesetzes durch Mose nicht blos die Gnade, sondern auch die Wahrheit als durch Christum geworden gegenüber. Denn nicht in Mosis Fordern, sondern erst in Christi Schenken ist das Herz Gottes, sein eigentlicher Sinn und Rath, also die Wahrheit, ans Licht getreten.

2. Petrus setzt nicht die Gnade Christi und das Gesetz Mosis einander entgegen, so viel er von Christi Gnade spricht. Um so mehr bewegt sich sein Geist in dem Verhältniß beider Testamente als der Weissagung und Erfüllung. Das Christenvolk ist ihm nun endlich das königliche Priesterthum, von welchem Gottes Rede war schon am Sinai. Desgleichen der lebendige Tempel.[1]) In den Propheten hat Christi Geist viele Jahrhunderte vor seinem Kommen das Heil Christi, die auf Christum wartenden Leiden und darnach folgenden Herrlichkeiten offenbarend vorausbezeugt,[2]) — offenbarend, denn wie konnten sie sonst wissen, was nicht ihnen selbst zu Theil wurde, sondern erst uns?[3]) Wobei das ihnen Geoffenbarte für der Propheten eigenen Sinn so überschwinglich war, daß sie zu forschen begannen, auf welche und wie beschaffene Zeit deute der in ihnen wirkende Geist; wann wird das kommen und wie sollen wir uns die Zeit ausmalen, da es kommt, fragten sie sich.[4]) Allerdings ist der Ort, da die Christen wohnen, noch immer ein düsterer Ort, aber doch beleuchtet vom prophetischen Wort, das für uns um so fester geworden, weil seine theilweise Erfüllung vor den Augen der Apostel geschehen ist, denn diese sind Zeugen gewesen von Jesu Majestät und haben mit

[1]) 1. P. 2, 9. 4 f. [2]) 1, 10 b und 11 b. [3]) 12, a. [4]) 11 a.

gutem Grund geredet von seiner Macht und Wiederkunft, so daß die Christen froher Zuversicht bleiben, bis (durch die letzten Vorzeichen seines Wiederkommens) der Tag erglänzt, der Morgenstern aufgeht in ihren Herzen.[1]) O welches Jauchzen, wenn durch seine Wiederkunft das durch die Propheten geweissagte Heil zur vollen Erfüllung kommt![2])

V.

Ueber den modernen Versuch, das Gesetz des Mose zum Gesetz des Esra zu machen.

1. Bekanntlich waltet dieser Zug bei Vielen der jetzigen Geschichtschreiber Israels. Er kann freilich in höchst verschiedenen Stärkegraden auftreten. Gehören wenigstens der Dekalog, die im Bundesbuche verzeichnete Gesetzgebung, die Erbauung der Stiftshütte und Bundeslade, die Grundzüge der übrigen Gesetzgebung dem Mose, ein Theil der Ausführung Nachfolgern des Aaron, nur das Uebrige dem Esra an? Oder ist, was von Mose geordnet wurde, nicht einmal zu vergleichen dem Stamme des Baumes?[3]) Nur für den letzteren Fall gelten meine Bemerkungen. Und nur das will ich an diesem Orte fragen: was wird, diesen Fall vorausgesetzt, aus der apostolischen Gegenüberstellung des alten und des neuen Bundes, und was aus dem Herrnwort, die Schrift könne nicht aufgelöst werden?

2. „Das Gesetz ist durch Esra gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden", wenn man in dieser Weise das Apostelwort abändert, ist hiemit nur der kritischen Gelehrsamkeit des Johannes oder auch seiner religiösen Einsicht zu nahe getreten? Nach der ersteren hat er sich ohne Zweifel wenig umgesehen, in der andern übertrifft er das ganze

[1]) 2. P. 1, 19. 16. [2]) 1. P. 1, 6 ff. [3]) Den Dekalog achtet selbst H. Schultz zu gut für die mosaische Zeit, ihr mögen solche „Zusammenfassungen der Volkssitte wie 2. M. 34, 11—26 angehören, der Dekalog aber einer Zeit bewußterer und mehr zusammenfassender Religiosität." Atl. Th. 4 A. 199. Als müßte die Zeit des Religionsgründers Mose dieß nicht gerade im höchsten Maße gewesen sein!

Theologenheer. Die Antwort ist nicht schwer. Seine religiöse Einsicht sinkt gewaltig herab, weil er mit seinem Worte den alten Bund charakterisiren wollte als Gesetzesbund, eine Charakteristik, welche nicht mehr trifft, wenn das Gesetz erst durch Esra gegeben ist. Denn zu Esras Zeit ging es zu Ende mit dem Geist und der Kraft des vorchristlichen Israel, des Volkes Greisenalter brach an. Ist das Gesetz durch Esra — ein Jahrtausend nach Mose — gegeben, so mag man den weltgeschichtlichen Ruhm des Mose vermuthungsweise (denn die Quellenberichte sind ja dann alle als unzuverlässig vorausgesetzt) aus dem Doppelten erklären, er habe sein Volk unter so schwierigen Verhältnissen aus Egypten geführt, daß seine Thaten als eine Reihe von Wundern erschienen seien, und er habe den Gott, dessen Knecht er sei und Israel werden dürfe, in einer so erhabenen Weise geschildert, daß die vom Geiste Mosis berührten Volksführer späterer Zeit daraus entfalten konnten den Schöpfer Himmels und der Erde, den gnadenreichen und heiligen Vater Israels, und der doch einst durch Israels Dienst auch die anderen Völker zur gleichen Gemeinschaft berufen wolle. Was den Esra bewog, das Gesetz in seiner Studirstube in Persien auszusinnen und nach seiner Ankunft in Jerusalem der Kolonie der Heimgekehrten als das Gesetz des alten Gottesknechts Mose aufzureden, wäre die Beobachtung gewesen, wie übel, zu welcher Verderbniß seiner selbst, das Hingehen ohne Gesetz, zumal ohne gottesdienstliches Gesetz, von Israel durch viele Jahrhunderte hin, in heidnischem, der prophetischen Zeichnung Gottes konträrem Sinn, mißbraucht worden sei. Und die Wahrheit dieser Beobachtung wäre es gewesen, welche den Widerspruch gegen des Esra frommen Betrug auch bei den Kennern der Volksgeschichte nicht hätte hervorbrechen lassen. Um den Wein der Propheten vor neuer Verschüttung zu retten, hätte ihn Esra in den Schlauch des Gesetzes gelegt. Johannes dagegen hätte in dem, was nur der Schlauch sein sollte, den Wein selbst gesehen.

3. Gleicher Urtheilslosigkeit muß man, wenn das Gesetz

durch Esra, statt durch Mose, gegeben ist, den Paulus zeihen. Mit welchem Ernste hat dieser Apostel dem Zwecke des Gesetzes in Gottes Haushaltung nachgedacht! Auch war er tief überzeugt, über die Wege, darauf Gott die Menschen zur Herrlichkeit führe — und zu diesen Wegen gehörte in erster Linie der mit Israel — eine directe Offenbarung des Gottesgeistes empfangen zu haben.[1]) Mit Verheißungen an Abraham und seinen Samen beginnt Gott, wozu denn nun 430 Jahre hernach das Gesetz, welches Allen, die es nicht pünktlich vollbringen, den Fluch zuspricht? Nur als Zuchtmeister für den noch unmündigen Sohn läßt es sich verstehen, bis dieser zur eigenen Verwaltung seines Erbes herangereift ist.[2]) Diese 430 Jahre münden in des Mose Zeit. Und trefflich paßt für das seit Jahrhunderten in Egypten geknechtete Israel, was Paulus sagt von der Unmündigkeit und dem Bedürfniß des Unterstelltwerdens unter Gesetzeszucht, da Mose es nun wegführt aus dem Egypterjoch. Wer mag doch dem großen Volksbefreier die Thorheit zutrauen, das Volk ohne Gesetz zu lassen? Aber das hilft Alles Nichts, wenn nun einmal unsere Gelehrsamkeit den Nachweis führt, nicht durch Mose, sondern durch Esra; nicht nach der Ausführung des unmündigen Jünglings aus Egypten, sondern nach der Heimführuug des abgelebten Mannes aus Babel sei das Gesetz gegeben; dieser erst sei dem Zuchtmeister unterstellt; von Esra an, aber nicht früher, habe man diesen Spiegel der Sündhaftigkeit, diesen Christo vorausgehenden Schatten gehabt; von Mose an haben nur Propheten, erst von Esra an habe auch das Gesetz die zukünftige Gottesgerechtigkeit bezeugt. Man meine doch nicht, das mosaische Gesetz habe dem Sänger des 51. Psalms als Spiegel der Selbsterkenntniß gedient; das Gesetz ist ja erst aus der Esrazeit!

4. Was wird endlich aus Jesu Wort in Joh. 10, 34, wenn Mosis Gesetz vielmehr erst von Esra stammt? Schon darin ist es verfehlt, daß es die Psalmen mitrechnet zum Gesetz, also den Schwerpunkt der alttestamentlichen Schrift findet im Gesetz. Denn Jesus sagt „steht nicht geschrieben in

[1]) 1. Kor. 2. [2]) Gal. 3, 6—4, 6.

eurem Gesetz" und citirt dann ein Wort aus dem 82. Psalm. Und wie kann Zusammenhang und Aufeinanderfolge der alttestamentlichen Schrift, wie kann der Stufengang ihrer Anschauungen gründlicher zerrissen, die Schrift also schlimmer aufgelöst werden, als wenn das Gesetz, das sie von Mose ableitet, diesem genommen und dem um ein Jahrtausend jüngeren Esra gegeben wird?[1])

VI.

Zusammenfassende Urtheile des Paulus und Petrus über alttestamentliche Schriften.

1. In Römer 15, 2 f. fordert Paulus auf, dem Vorbilde Christi zu folgen, welcher nicht sich selbst gefallen habe, sondern wie (in Psalm 69) geschrieben steht: „die Schmähungen derer, welche dich schmähen, sind gefallen auf mich". Dann fährt der Apostel fort „denn Alles, was zuvor geschrieben worden, ist zu unserer Belehrung zuvor geschrieben, damit wir durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung festhalten".[2]) Der Beweggrund zu dieser Beifügung lag wahrscheinlich darin, daß Psalm 69 von einem Manne herrührt, der sich als Sünder wußte, daher die Anwendung auf Christum einer Rechtfertigung bedurfte, diese liege in jener praktischen Abzweckung aller Schriften auf uns. Diese Anschauung der alttestamentlichen Schriften setzt das Walten der Vorsehung, auch im Allgemeinen des offenbarenden Geistes bei ihrer Entstehung voraus, giebt aber nicht eine bestimmte Vorstellung über das Verhältniß des Geistes und der Schriftsteller, schließt ein nur

[1]) Ein wohlmeinender württembergischer Gymnasialephorus sehnte die Zeit herbei, da die Religionslehrer schon den Gymnasiasten die Reuß-Wellhausensche Vermuthung als reife Frucht der Wissenschaft darbringen werden. Seitdem in die Oberkirchenbehörde berufen, wird er wohl selbst der Eile sich wundern, mit welcher er seine Meinung in die Oeffentlichkeit geworfen hat. Sollen die Gymnasiallehrer wirklich Joh. 1, 17 a in obiger Weise korrigiren? Oder was vom Gesetz etwa dem Mose noch lassen, was ihm nehmen? Wenn man nun vollends weiß, in welch schwachen Händen auf manchen Gymnasien der Religionsunterricht auch für die oberen Klassen liegt! [2]) V. 4.

mittelbares Entsprungensein eines Theils der Schriften aus Gottes Geist, auch die Irrthumsfähigkeit der Schriftsteller nicht aus. Tröstliche Ermunterung zum Hoffen sollen auch unsere Predigten wirken, deren Irrthumslosigkeit niemand behaupten wird. — Aehnlich verhält es sich mit 2. Tim. 3, 16. Dem guten Anfang soll bei Timotheus ein guter Fortgang folgen, so schwer die Anfechtungen werden mögen. Timotheus weiß ja von Kindheit auf die heiligen Schriften, welche ihn weise machen können zur Seligkeit.[1]) Und „jegliche gottdurchathmete Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Ueberführung, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, damit völlig sei der Gottesmensch ꝛc.“[2]) Die Schrift kann also Alles in Timotheus wirken dessen er bedarf. Man kann auch übersetzen: jegliche Schrift ist gottdurchathmet und nützlich ꝛc. Doch liegt die erste Uebersetzung näher, weil nicht auf das Gottdurchathmetsein, sondern auf die Nützlichkeit zur Belehrung, Ueberführung ꝛc. nach dem Zusammenhang der Nachdruck fällt. Daher man auch aus diesen Worten nicht folgern kann, kein Schriftstück sei von dem Gottdurchathmetsein ausgenommen. Die Absicht einer derartigen Aussage liegt dem Zusammenhange fern. Statt „gottdurchathmet“ kann man auch übersetzen: „gottausathmend“. Beides geht auch in der Wirklichkeit Hand in Hand. Aber bei keiner von beiden Uebersetzungen ist über Fortbestehen oder nicht Fortbestehen menschlicher Irrthumsfähigkeit neben dem Geiste Gottes ein Urtheil gefällt.

2. Nicht auf die alttestamentlichen Schriften überhaupt, sondern nur auf die, welche Weissagung, und zwar im Sinne der Zukunftsschau, enthalten, wird in 2. P. 1, 20 f. hingeblickt. Keine Weissagung der Schrift sei Sache eigener Auslegung. Denn nicht durch Menschenwillen sei je Weissagung gebracht, sondern vom heiligen Geiste getragen haben geredet heilige Menschen Gottes. Der erste Satz wird von den Einen dahin verstanden, keine Weissagung könne von dem bloßen Menschensinn richtig verstanden, von den Andern dahin,

[1]) V. 10—16. [2]) V. 17 f.

keine könne aus blos menschlicher Auslegung (der Zukunft) hervorgebracht werden. Nur das Letztere paßt in den Zusammenhang. Denn zum Achten auf das prophetische Wort wird in V. 19 ermahnt, nicht zur Scheu vor der Meinung es auslegen zu können. Auch V. 21 redet von des Geistes Eingeben der Weissagung, damit sie entstehe, nicht von seinem Erklären derselben, wenn sie schon vorliegt. Des Geistes Fittige seien es, welche die Menschen emporheben, daß sie die Zukunft schauen, nicht Menschenwille verleihe diesen Schwung. Derselbe Gedanke wie in I, 1, 12, wo aus der Ferne zwischen der prophetischen und christlichen Zeit erwiesen wird, daß der Propheten Wissen von dem Inhalt der christlichen geoffenbart sei. Ob nun aber des Geistes Emportragen der Menschen zur Schau der Zukunft irgend welche Irrthumsfähigkeit ihnen belasse[1]) oder nicht, darüber ist Nichts gesagt. Falls die Lesart „haben heilige Gottesmenschen geredet" echt ist, liegt derselben die Voraussetzung zu Grund, daß nur heilige Gottesmenschen vom Geiste des Emportragens gewürdigt werden; nach anderer Lesart wäre aber zu übersetzen „haben von Gott her Menschen geredet".

3. Die Urheber der orthodoxen Inspirationslehre, Calov ꝛc. haben aus dem Worte des Paulus in 2. Tim. 3, 16 und dem des Petrus in 2. P. 1, 20 f. erweisen wollen, daß alle alttestamentlichen Schriften Wort für Wort vom heiligen Geiste dictirt seien. Was dann analoger Weise auch gelten werde von den Schriften des neuen Testaments. Wie unstichhaltig dieser Beweis ist, erhellt aus dem in Nr. 1 und 2 Bemerkten so klar, daß es weiterer Worte nicht bedarf.

VII.

Der neutestamentlichen Schriftsteller Verständniß des alten Testaments im Einzelnen.

Die Weise wie Paulus, Johannes, auch Petrus den neuen und alten Bund im Großen einander gegenüberstellen,

[1]) etwa dem Ezechiel den Irrtum, als sollte sein Gesicht des neuen Tempels und Landes buchstäblich erfüllt werden.

trifft so sehr den Mittelpunkt, übertrifft so sehr die später gefolgten Versuche der Theologen, daß wir sie unter die Beweise der apostolischen Inspirirtheit rechnen dürfen. Ob nun wohl der neutestamentlichen Schriftsteller Verständniß des alten Testaments im Einzelnen auf gleicher Höhe steht?

1. Im Evangelium des Johannes finden wir sechsmal das Wort: auf daß die Schrift erfüllet werde, zweimal in des Herrn Jesu, viermal in des Evangelisten Mund. Mit den letzteren vier will ich, weil von diesen Orten Licht ausgeht, die Erörterung unseres Abschnitts beginnen. — In 12, 37—40 blickt Johannes auf das öffentliche Wirken Jesu mit den Worten zurück, die Juden haben trotz seiner vielen Zeichen nicht an ihn geglaubt, auch nicht an ihn zu glauben vermocht. Nicht geglaubt, damit erfüllt werde das Wort des Jesaja in 53, 1. Nicht zu glauben vermocht, weil abermals Jesajas sage, was steht in 6, 9. Also göttliches Verhängniß war Israels Unglaube an Jesum, beabsichtigend die Erfüllung der beiden Jesajasworte. Wurde denn Jes. 6, 9 — das Wort von Verblendung der Augen — zur Zeit des Propheten noch nicht erfüllt? Das kann unmöglich des Johannes Meinung sein; sie wäre ja im vollen Widerspruch mit Jesajas 6. Seine Meinung muß sein, daß solche Gottesworte wie Jes. 6, 9 mehrere und immer intensivere Erfüllungen finden können. Dafür dient auch 18, 9 zum Beweis, wo der Evangelist in des gefangenen Jesu Aufforderung an die Häscher, seine Jünger zu schonen, eine Erfüllung des eine Stunde zuvor vor dem Vater ausgesprochenen Wortes Jesu sieht „da ich mit ihnen war in der Welt, habe ich sie bewahrt ꝛc.“ [1]) Unmöglich konnte Johannes in dem Worte des gefangenen Jesus die einzige oder auch nur die erste Erfüllung des Wortes sehen, das von dem betenden gesprochen war. Man muß auch beachten, was Johannes jener Bezugnahme auf Jesajas 6 in 12, 41 folgen läßt, „das sagte Jesajas, da er sah seine Herrlichkeit und redete von ihm“. Weil Johannes in dem

[1]) 17, 12.

Herrn auf dem Thron Jesajas 6 den vorfleischlichen Logos, diesen Eigenthümer Israels erblickt, ist es ihm um so gewisser, daß die im Tempel zu hörenden Worte nicht auf das Israel jener Zeit allein zielten, sondern auch, und in gesteigerter Weise, auf das Israel, in dessen Mitte der fleischgewordene Logos gewandelt hat (1, 11). — Unter dem Kreuze stehend, hat Johannes drei Schrifterfüllungen gesehen. Die erste: der Kriegsknechte Vertheilung von Jesu Kleidern 19, 23 f. Der schwerverfolgte Sänger des 22. Psalms hat in V. 19 seiner Feinde Grausamkeit durch die Worte gemalt „sie theilen meine Kleider unter sich und über mein Gewand werfen sie das Loos", das sollten nach Gottes Rath buchstäblich die Soldaten an Jesu thun. Die zweite: das Verschontwerden Jesu vom Zerschlagen der Beine.[1]) Vom Passahlamm hat Mose befohlen: ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen. Tag und Stunde der Passahlämmerschlachtung war es, da Jesus starb. Als das Lamm Gottes hatte der Täufer Jesum bezeichnet. Auch hat Psalm 34, 21 Jehovahs Fürsorge für den Gerechten mit den Worten gemalt „er bewahret ihm seine Gebeine ꝛc." Die dritte: der Speerstich V. 34. Dieser bringt zu buchstäblicher Erfüllung, was Sacharja in 12, 10 geweissagt hat von jener Frevelthat an Jehovah, über die das Volk hernach von Grausen ergriffen wird, „sie werden hinschauen auf den, welchen sie zerstochen haben". Bei einem Theile seines Volkes hatte Johannes, als er sein Evangelium schrieb, die Buße erlebt, von dem Volke im Ganzen konnte er sie um des Wortes Jesu willen (Matth. 23, 39) erhoffen. Kluge Leute können ja fragen, ob an diesen buchstäblichen Erfüllungen Großes gelegen sei? Gegenüber von dem Großen, daß dem Gesetze Mosis in Jesu Christo die Gnade und Wahrheit gefolgt ist, sind sie allerdings klein. Aber ist Gott nur der Mündigen, nicht auch der Unmündigen Gott? Das gehört zu seiner Majestät, daß er zu den Mündigen Weisheit redet, den Unmündigen in buchstäblichem Zusammentreffen der Geschichte mit der Weissagung sein, des Ewigen, Ueber-

[1]) V. 33.

walten der Zeiten vor die Augen malt. Jesus selbst hat in dieser Weise seines Vaters gehandelt, als er durch den Einritt nach Jerusalm auf dem Esel die Weissagung in Sach. 9 zu buchstäblicher Erfüllung brachte. So ist auch Johannis Versicherung, in dem Worte Jesu an die Häscher sei sein Gebetswort an den Vater erfüllt, mit Rücksicht auf die Kleinen geschehen. Wahrscheinlich hatte dem sinkenden Glauben des Johannes selbst dieses Wort in Erinnerung an das eine Stunde zuvor von dem betenden Jesus gehörte zu einiger Stärkung gedient. Auch durch den Anblick der Wohlordnung im Grabe haben Johannes und Petrus eine Herablassung des Vaters zu ihrem Kleinglauben erfahren: die Schriftverkündigung von Jesu Auferstehung verstanden sie noch nicht, so mußten die wohlgeordneten Tücher ihre Ahnung wecken.[1])

2. Mit großem Eifer ist Matthäus darauf bedacht, durch Vergleichung der Geschichte Jesu mit der Weissagung zu erweisen, daß dieser wahrhaftig der verheißene König sei. In Jesu Gezeugtsein vom heiligen Geist sei Jesajas 7, 14 erfüllt,[2]) in Josephs Niederlassung zu Nazareth „das durch die Propheten Gesprochene": „Nazoraios wird er genannt werden".[3]) Das öffentliche Wirken Jesu betreffend sei erfüllt durch Kapernaums Erwählung zum Wohnort: Jesajas 8, 23, 9, 1;[4]) durch Jesu sich Mühen mit allen den Kranken: 53, 4;[5]) durch sein verborgenes Fortwirken an den Elenden, während ihn seine Feinde mit dem Tode bedrohten: 42, 2—4;[6]) durch sein Bestellen des Esels für den Einzug in Jerusalem: Sach. 9, 9;[7]) durch der Hohenpriester Kaufen des Töpferackers um das Judasgeld: Jerem. (sollte heißen Sach.) 11, 13.[8]) Unter diesen Verknüpfungen ist höchst werthvoll die der Erwählung Kapernaums mit Jesaj. 8, 23 f. Die kühne Verheißung des Propheten, daß der unmittelbar bevorstehenden Erniedrigung dieses Landstrichs eine große Erhebung folgen werde, hat nirgend sonst als durch Jesu Wohnen am galiläischen See, durch dieses aber in der trefflichsten Weise ihre Verwirklichung gefunden.

[1]) 20, 6—9. [2]) Matth. 1, 22. [3]) 2, 23. [4]) Matth. 4, 14. [5]) 8, 17. [6]) 12, 17 ff. [7]) 21, 4. [8]) 27, 9.

Und Matthäus ist der Einzige, der dies hervorgehoben hat. Daß in Jesu Herablassung zu den leiblich Elendesten des Gottesknechtes Tragen der Krankheiten (Jes. 53, 4), und in des schwer bedrohten Jesu verborgenem Fortführen dieser Barmherzigkeit das demüthige Stillesein des Gottesknechtes vor Augen liege, ist ein sinnvoller Gedanke dieses Evangelisten. Denn der tägliche Verkehr mit dem widerlichsten Elend war freilich ein Mittragen der Krankheiten, wenn gleich das schwerste Krankheittragen erst durch die Peinigungen des Todestags folgte; und die Fortführung dieser Heilungen auf Jesu Fluchtwegen war allerdings eine Spitze seiner demüthigen Stille, wenn gleich letztere schon vor dem Bedrohtsein Jesu Weise war. — Ob aber Jesu Erzeugung aus dem heiligen Geist die Erfüllung von Jesaj. 7, 14 ist? Die Frage wäre nur dann zu bejahen wenn das „Ha—almah" des Propheten erklärt werden dürfte = die Unberührte. Aber dafür müßte stehen: Habbethulah. Haalmah bedeutet die Mannbare. Nicht das Schwangerwerden der Jungfrau ohne Zuthun eines Mannes, sondern der Glaubensmuth der jungen Mutter, in so schwerer Zeit ihrem Sohne den Namen „Gott mit uns" zu geben, wird von Jesajas zum Zeichen gesetzt. — Bei Matth. 1, 23 bleibt die schwere Frage, durch welche Propheten denn „Nazoraios" (der Nazarener) als Benennung dessen, der kommen sollte, sei verkündigt worden? In Jes. 11, 1 b ist allerdings gesagt: „ein Nezer (Schoß) aus Isais Wurzeln wird Frucht bringen" und in 53, 2 „wie die Wurzel (Schoresch) aus einem Erdreich der Dürre, werde der Knecht erstehen" — diese Stellen sind es wohl, die der Erinnerung des Evangelisten vorgeschwebt haben. — Auf jeden Fall waltet in Matth. 27, 9 ein Gedächtnißfehler. Schon darin, daß er den Jeremia statt des Sacharja citirt. Dann aber darin, daß Matthäus das hebräische Iyzr mit Töpfer übersetzt hat. Diese Uebersetzung ist zwar sprachlich möglich. Aber doch nur, wenn man nur der ersten, nicht auch der zweiten Hälfte des Sacharjawortes 11, 13 gedenkt, wo vom Hause Jehovahs die Rede ist, als in welches der Prophet die dreißig Silberlinge werfe,

daher dann „Jvzr" nur den Schatz, der im Tempel war, wird bedeuten können.

3. Aber nicht immer ist es ein Wort der Weissagung, worauf Matthäus bei seinem „auf daß erfüllet werde, was gesagt ist" sich bezieht. Das ist in 13, 35 deutlich, wo der Evangelist das zeitweise Reden des Herrn Jesu nur in Gleichnissen für die Erfüllung erklärt des „Propheten"wortes in Psalm 78, 2 „ich will aufthun in Gleichnissen meinen Mund, will herausreden, was verborgen ist seit Gründung der Welt". Asaph, der mit diesen Worten sein Volk zum Aufmerken ermahnt, meint mit dem „ich" sich selbst, nicht einen der erst kommen soll. Aus Israels Geschichte unter Mose bis David nimmt er die „Sprüche" und „Räthselworte", die sein Volk zu Herzen nehmen soll. Der Sinn des Matthäus wird also sein: „wenn der Prophet Asaph mit Gleichnißreden das Volk zu belehren wußte, wie viel mehr kam dies dem Messias, diesem vollendeten Propheten, zu! Und in welch trefflicher Weise hat Jesus geleistet, was vom Messias zu erwarten war!" „Erfüllen" ist also hier = in Völligkeit thun, was früher in Unvollkommenheit geschah. Von hier aus wird auch das verständlicher, daß durch den Kindermord des Herodes das Wort des Jeremias von dem Weinen Rahels und durch die Flüchtung des heiligen Kindes nach Egypten das Wort bei Hoseas „aus Egypten habe ich meinem Sohn gerufen" erfüllt sein soll.[1]) Hat die Stammutter über Nebukadnezars Zertretung des Volks geweint, wie viel mehr wird sie es gethan haben über Herodis Morden der unschuldigen Kinder, welche um des heilbringenden Kindes willen sterben sollten, und gehört das Gerufensein aus Egypten zu den charakteristischen Zügen des Gottessohnes, der es nur im Vorbild war, wie durfte dieser Zug fehlen bei dem Gottessohn, der es im Wesen ist! Freilich zu willkürliche Vorstellungen, als daß wir sie für inspirirt halten könnten! Die dritte ist auch in bedenklicher Weise hinkend, so fern Egypten für den Sohn Gottes Jesus Ber-

---

[1]) 2, 14—18.

gungsort, für den Sohn Gottes Israel aber „Haus der Knechtschaft" war.

4. Was wir von Petrus über Weissagung und Erfüllung einzelner Aussprüche vernehmen, erweckt dadurch besonderes Interesse, daß die Einen Aeußerungen den Anfang, die anderen dem Ende seines Wirkens angehören. Wird eine Veränderung zu bemerken sein? — Zwischen der Himmelfahrt Jesu und Pfingsten die Ersatzwahl für den Verräther einleitend, versichert Petrus, der heilige Geist habe mit den Worten in Psalm 69, 26 „sein Zelt werde öde und Niemand wohne darin" und in 109, 8 „sein Amt nehme ein Anderer hin" auf den Judas gezielt.[1]) Das wäre nur dann zu glauben, wenn diese Psalmisten redeten aus des Christus Herzen. Daß sie das nicht thun, erhellt aus den Flüchen, die sie auf ihre Feinde legen, während Jesus für seine Mißhandler gebetet hat als die nicht wissen, was sie thun. Bei Psalm 69 auch noch daraus, daß der Psalmist von seinen Verfehlungen spricht. Hier ist in der That nur, daß Judas durch seinen Frevel Zelt und Amt verloren hat, für den Petrus bestimmend gewesen. Durch seine Pfingstrede will er zwei Thatsachen beweisen, erstlich, daß die Begeisterung der Jünger nicht vom Weine komme, sondern von Gottes Geist,[2]) zweitens, daß es der von Israel gemordete Jesus Christus sei, welcher ausgegossen habe was man hier sehe und höre.[3]) Die erste durch Joel 3, 1—5. Die Anführung dieser großen Weissagung, welche aller andern Verheißungen des Geistes Ausgangspunkt, ist überaus treffend. Erstlich wegen des Zusammentreffens des Außersichseins der Jünger mit der von Joel in V. 1 und 2 gegebenen Schilderung. Soll diese Weissagung niemals erfüllt werden? Ist dies unmöglich, welches Ereigniß soll für die Erfüllung gelten, wenn man dem jetzigen diese Anerkennung weigern will? Zweitens wegen des hohen Ernstes, zu welchem die Menge aufgefordert wurde durch die Gerichtsankündigung in des Propheten V. 3 und 4. Drittens wegen der frohen Hoffnung, welche für den Fall des

[1]) Apg. 1, 16—20. [2]) Apg. 2, 15. [3]) 2, 33.

bußfertigen Glaubens sich aufthat durch seine Heilsverheißung in V. 5. — Jesum Christum betreffend wird aus Psalm 16 von Petrus erwiesen, daß der Christus vom Tode erweckt,[1]) aus Psalm 110, daß er in den Himmel erhöht werden mußte.[2]) Der Beweis aus Psalm 110 ist einfach treffend. Durch Jesum selbst war dieser Psalm nahe gelegt, welcher 2 Monate zuvor gegen die Pharisäer ihn verwendet hatte (Matth. 22, 44), nur daß damals auf „zu meinem Herrn", jetzt auf „setze dich zu meiner Rechten" die Betonung fiel. Aber Psalm 16? Petrus sagt: David ist ja gestorben, begraben, sein Grab noch immer in Israels Mitte — wie könnte er also sich selber gemeint haben, wenn er in Psalm 16, 9—11 schreibt „mein Fleisch wird wohnen wohl geschirmt, nicht preisgeben wirst du meine Seele dem Todtenreich, nicht hingeben deinen Frommen zu sehen die Grube, wirst mich erfahren machen den Lebenspfad, Sättigung mit Freuden bei deinem Antlitz, Wonnen sind in Deiner Rechten endlos?" Hat er nun nicht sich selbst gemeint, wen anders konnte er meinen als den ihm verheißenen Thronfolger, nämlich, daß Gott diesen aus dem Tode erwecken werde? Dieser Beweisführung fehlt doch viel zur Ueberzeugungskraft. Ist durch Davids Gestorben- und Begrabensein wirklich unmöglich gemacht, daß er mit jenen Worten sich selber meinte? Ist es glaublich, daß er in diesem Psalm von dem kommenden großen König sprach? Davon mangelt ja jede Andeutung. Die Worte „nicht ausgießen mag ich ihre Gießopfer von Blut" passen nur auf David, nicht auf Christum.[3]) Aber selbst, wenn der Psalm auf Christum zielte, welches der obigen Worte redet denn von Auferweckung? Beschirmung des Leibes, Beseligung der Person bei Gott, aber nicht Wiederherstellung des Gestorbenen zum geistleiblichen Verkehr mit den Erdenbewohnern, ist es, was sie in Aussicht stellen. Und doch wie begreiflich ist diese Auslegung des Psalms in des Fischers Mund! Noch vor 10 Tagen hat er den Auferstandenen gesehen. In den 40 Tagen zuvor wieder und wieder gesehen. Dazu die großen Worte, „mir ist gegeben alle

[1]) 2, 31. [2]) 2, 34. [3]) V. 4.

Gewalt im Himmel und auf Erden", „taufet sie auf den Namen des Sohnes", „ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt" aus seinem Munde gehört, den Anhauch mit dem heiligen Geiste aus seinem Munde verspürt. Diese Erfahrungen sind es, die ihm selbst den Psalm auslegen, da er seine Volksgenossen so gerne an der Hand der Weissagung dem Heilande zuführen möchte: wie soll er sich nun lange kümmern um Alles wodurch wissenschaftliche Nüchternheit beim Auslegen sich muß leiten lassen? Von David, so hoch er ihn ehrte, hat Petrus nie, daß er lebe, verspürt. Das Auslegen der Apostel konnte, zumal in dieser Anfangszeit, unmöglich immer in der Weise Jesu geschehen, bei welchem die Begeisterung voll Ruhe, weil die Ruhe voll Begeisterung war. — Wird es nun zufällig sein, daß wir in Petri erstem Briefe, welcher so ganz in der Erfüllung der Weissagung durch Christum sich bewegt, nicht Eine Verknüpfung zwischen alttestamentlichen Worten und Christi Geschichte finden, welche nicht ihr Recht empfinge aus der Sache selbst? Der nach Jes. 28, 16 in Zion zu legende Stein kann in der That nur, wie Petrus in I, 2, 6 sagt, der Christus sein, und auf Golgatha zielt, wie Petrus in 2, 24 lehrt, die in Kp. 53 des Jesajas enthaltene Zeichnung des Knechts. Auch die Gegenüberstellung der Sündfluth und Taufe als Vorbild und Gegenbild[1]) hat ihr gutes Recht. Die Sündfluth hat die alte Menschheit getödtet, den Samen für die neue gerettet; die Taufe tödtet den alten Menschen in den Einzelnen, senkt den Keim des neuen in des Menschen Natur. — Der in Petrus brausende Wein hatte sich abgeklärt.

5. Paulus versichert den Galatern, dem Abraham und Christo seien die Verheißungen gegeben, denn sie lauten auf Abraham und seinen, nicht auf seine Samen.[2]) Aber erhellt nicht aus 1 M. 13, 16 (wie den Staub auf Erden will ich deinen Samen machen) im Gegentheil, daß eine Mehrzahl unter dem Samen zu verstehen? Den Ephesern schreibt der Apostel „Jeglichem unter uns ist gegeben worden

[1]) 3, 20 f. [2]) 3, 16.

die Gnade nach dem Maße der Gabe Christi; darum spricht er (in Psalm 68, 19) „aufgefahren in die Höhe hat er ... gegeben Gaben den Menschen".[1]) Aber im Psalm heißt es vielmehr „du hast empfangen Gaben bei den Menschen", wonach das Psalmwort für den pauliniſchen Zuſammenhang untauglich iſt. Ich kann mir beide Anführungen nur durch die Vermuthung erklären, daß der Apoſtel den Text nicht nachgeſchlagen habe, wie er denn, zumal auf Reiſen und in der Gefangenſchaft, ſchwerlich allezeit ein Manuſcript ſämmtlicher Schriften beſaß. Ein Gedächtnißfehler liegt auch vor in Eph. 5, 14 — denn das dortige Citat findet ſich, ſo wie es lautet, nirgends im alten Teſtament. Desgleichen in Römer 2, 24, denn in Jeſ. 52, 5, welche Stelle den Worten Pauli entſpricht, iſt der Sinn nicht, wie bei Paulus, daß durch der Juden Frevel, ſondern, daß durch der Heiden Frevel an den Juden der Name Gottes geläſtert werde. Wogegen Ezechiel 36, 22 f. dem Sinne, nicht aber den Worten des Apoſtels entſpricht. — Die Deutung des Hagarſohnes und Sarahſohnes in Gal. 4, 22 ff. iſt, wie ſchon Luther bemerkt hat, ohne Ueberzeugungskraft: woher das Recht zu dieſer geiſtlichen Auslegung? — Dagegen welch heller Blick in die Schritte der göttlichen Haushaltung: das Geſetz nur zwiſchen eingefügt zwiſchen Abraham, deſſen Glaube die Gerechtigkeit und Welterbſchaft empfing, und zwiſchen Chriſtus, deſſen Jüngerſchaft einfach im Glauben die Gerechtigkeit und Gotteserbſchaft hinnehmen darf; auch ein David, Jeſajas, Habakuk hat vom Glauben gelebt![2]) Und die Geſchichte der ganzen Menſchheit umfaßt dieſer Blick: Adam, der Erzeuger in das irdiſch-ſeeliſche, Chriſtus in das himmliſch-geiſtliche Leben; Jener in den Tod, der aus der Verurtheilung, dieſer in das Leben, das aus der Gerechtſprechung entſpringt.[3]) Auf dieſen Wegen geht auch der Hebräerbrief einher: Chriſtus das höhere Gegenbild Moſis, Aarons, Melchiſedeks.[4])

[1]) Eph. 4, 7 f. [2]) Röm. 4, 3. 13. 5, 20. 5, 18, 17. Gal. 3, 19 ff. Röm. 4, 6. 10, 11. 1, 17. [3]) 1. Kor. 15, 45 f. Röm. 5, 12 ff. [4]) Hebr. 3, 1 ff. 5, 1 ff. 7, 1 ff.

6. Indeß ist es eben der Hebräerbrief, bei welchem zugleich die gesteigertste Vorstellung von der Inspirirtheit der alttestamentlichen Schriften bis in ihre Einzelheiten zu Tage tritt. Nicht blos die wichtige Bestimmung des Gesetzes, daß nur einmal des Jahres und nur mit Blut der Hohepriester in das Allerheiligste eintreten dürfe, und die nicht minder wichtige Prophetie von Gottes Vergessen der Sünden zur Zeit des neuen Bundes, sondern auch die Mahnung des Psalmisten „heute verhärtet eure Herzen nicht" wird direct auf den heiligen Geist zurückgeführt.[1]) In Psalm 40, 7 f. soll der vorfleischliche Christus selbst der Redende sein.[2]) Selbst das Schweigen der Schrift gilt für hochbedeutsam, denn nur so fern sie Melchisedeks Vater, Mutter, Geschlechtsregister nicht namhaft macht, kann er in 7, 3 „vaterlos, mutterlos, abstammungslos" genannt, deshalb dem ewigen Gottessohne verglichen werden.

Ob wir in diesen Urtheilen dem Hebräerbriefe beizupflichten verbunden sind? Bemerkenswerthe Verschiedenheit: nach Paulus geht der vorfleischliche Christus mit Israel durch die Wüste; nach Petrus wirkt sein Geist in den Propheten die Erleuchtung; nach Johannes ist er der Eigenthümer Israels und wird von Jesajas bei seiner Berufung geschaut; der Apostelschüler aber schreitet über diese Apostel hinaus zu der Behauptung fort, in Psalm 40 ergreife er sogar das Wort, kündige sein Kommen an. Aber das scheint nur deshalb so, weil der Brief nicht dem Grundtexte folgt, in welchem es heißt: „Schlachtopfer und Speisopfer gefallen dir nicht, aber die Ohren hast du mir aufgethan", sondern die willkürliche griechische Uebersetzung im Sinne trägt „Schlachtopfer ... gefallen dir nicht, den Leib aber hast du mir zubereitet". Wie könnte auch Christus der in diesem Psalme Redende sein, da es in V. 13 heißt „meine Sünden haben mich ergriffen . . . ihrer ist mehr denn Haare auf meinem Haupt?"

---

[1]) 9, 8. 10, 15. 17. 3, 7. [2]) 10, 5 ff.

Zu des Briefes bedeutsamem Folgern aus dem Schweigen der Schrift findet sich bei Christo selbst und den Aposteln kein Analogon, wohl aber bei dem alexandrinischen Philosophen Philo, welcher z. B. die Sarah mutterlos nennt.[1]) Aber Philo ist keine Autorität.

In 1, 4—14 erweist der Hebräerbrief die Erhabenheit des Messias über die Engel aus der Weise wie die Schrift über beide spricht. Zu diesem Zweck wird in V. 5 b auch 2. Sam. 7, 14 herbeigerufen „ich will ihm sein zum Vater, er soll mir sein zum Sohn". Wer dies Wort in seinem Zusammenhange liest, wird seine Beweiskraft nicht anerkennen. Vaterschaft und Sohnschaft wird dort nicht in dem erhabenen Sinne des Briefes gemeint. Sogar als fehlsam erscheint in 2. Sam. 7 der Sohn. Auch nicht die Beweiskraft von Psalm 97, 7 „anbeten sollen ihn — bei seiner Wiederkunft — alle Engel".[2]) Allerdings wird dieser Psalm erst beim Weltgerichte seine höchste Erfüllung finden, aber wie soll bewährt werden, daß der Psalmist unter dem anzubetenden Richter den Messias verstand? — In Hebr. 2, 5 ist vorausgesetzt, der achte Psalm rede von der zukünftigen Welt, wer kann dies glauben, wenn er ihn vor Augen nimmt? — Die Kindlein, von denen Jesajas in 8, 18 spricht, sind des Jesajas; der Hebräerbrief macht in 2, 13 Kindlein des Gottessohnes daraus.

Die Sinnesart der Judenchristen konnte für den, der auf sie einwirken wollte, eine Versuchung werden, dem alten Testamente durch künstliche Auslegungen Gewalt anzuthun. Sollte den Jüngern des Heilands nicht schon durch dessen Auferstehung feststehen, daß es noch eine Ruhe giebt für Gottes Volk? „Wo ich bin, soll auch mein Diener sein".[3]) Aber wie müht sich der Hebräerbrief um einen Beweis aus Psalm 95 für diese Ruhe![4]) Manche Judenchristen mochten denken: was nicht in den heiligen Schriften steht, bleibt ungewiß.

[1]) vgl. eine Reihe von Anführungen aus Philo in Delitzsch Kommentar zum Hebräerbrief 1857 S. 270. [2]) V. 6 in Hebr. 1. [3]) Joh. 12, 26. [4]) Hebr. 4, 9 und was ihm vorausgeht bis hinauf zu 3, 7.

7. Summa: Die großen Gesichtspunkte über das Verhältniß von altem und neuem Bund sind durch die israelitischen Fischer, Zöllner, Teppichmacher uns Theologen des Morgen- und Abendlandes in Kraft des heiligen Geistes aufgestellt; was aber die Correctheit der Einzelexegese betrifft, so sind die Theologen in vielhundertjährigem Fortschritt um etliche Kilometer über jene Israeliten hinausgekommen. Und von jeher haben correcte, wenn auch noch so magere, Schulmeister über incorrecte, wenn auch noch so kraftvolle, Entdecker sich hoch erhaben gefühlt.

VIII.

Die Offenbarung Johannis und das alte Testament.

1. Dem Verhältnisse der Offenbarung Johannis zum alten Testamente ist um deswillen eine besondere Betrachtung zu widmen, als hier dieselbe Ehrfurcht und dieselbe Freiheit, welche wir bei dem Herrn Jesu selbst und im Evangelium Johannis gefunden haben, in anderer Weise zum Ausdruck kommt.

2. „Siehe er kommt mit den Wolken und sehen wird ihn jegliches Auge und die, welche ihn gestochen haben und wehklagen werden über ihn alle Geschlechter der Erde", mit diesen Worten giebt das Buch selbst seinen Inhalt an.[1]) Sie sind eine Zusammenfassung von Worten Christi mit solchen des Propheten Sacharja. Nur, daß Sacharja von den Geschlechtern Judäas, Johannes von den Geschlechtern der Erde spricht. Die Offenbarung will also eine Ausführung des Weissagungswortes, wie des Herrn Jesu, so des alttestamentlichen Propheten sein. Dann wird in der Offenbarung das Kommen Christi verbürgt durch die Worte „Ich bin das A und das O, spricht der Herr Gott, der Seiende und der war und der Kommende, der Allherrscher".[2]) Weil Gott der ist, welcher er hier genannt wird, muß die Weltgeschichte im Kommen Christi ihren Abschluß finden. Auf dieses Gottes Aussaat muß die

[1]) 1, 7. [2]) 1, 8.

Ernte folgen. Diese Benennungen Gottes sind aber dem alten Testamente entnommen. Also weil Gott der ist, als welchen er sich im alten Testamente geoffenbart hat, muß Christus wiederkommen.

3. Die Gestalt, in welcher sich Christus dem Johannes in dessen erstem Gesichte darstellt,[1]) hat viele Züge gemeinsam, theils mit der Gestalt Gottes, theils mit der Gestalt des Gottgesandten in den Gesichten Daniels Kp. 7 und 10. Auch ist 1, 15 b und 16 der Apokalypse zu vergleichen mit Ezech. 1, 24 und Jes. 49, 2. Nicht minder ist die Schilderung des Himmels in Apok. 4 der alttestamentlichen Züge voll: die Aeltesten in V. 4 erinnern an Jes. 24, 23; das Meer vor dem Thron V. 6 an das Meer vor dem Tempel 1. K. 7, 23; die vier Lebewesen V. 6 ff. an die bei Ezechiel 1 und an die Seraphim in Jes. 6; der Tempel im Himmel das Urbild des Tempels in Jerusalem Ap. 11, 19. Es ist derselbe Gottesgeist, der im alten und neuen Bunde die Gesichte schauen läßt.

4. Sieben Augen sind gerichtet auf den Stein, der vor dem Hohenpriester liegt und siebenarmig ist der Leuchter,[2]) sowohl der im Heiligthum Israels, als der, den Sacharja schaut;[3]) sieben Geister vor Gottes Thron, sieben Augen und sieben Hörner des Lamms; sieben Sterne in Christi Hand nnd zwischen sieben Leuchtern wandelt er.[4]) Deshalb auch beim Drachen und beim Thiere die Siebenheit; ihrer Köpfe sind sieben.[5]) Denn Gottes Stelle ist es, an welche der Teufel sich setzen will.[6])

5. Von Babylon ward Davids Thron, Stadt, Volk zertreten; denselben Namen giebt die Apokalypse dem Weibe, das von dem Blute der Zeugen Jesu trunken wird.[7]) Einen Löwen, Bären, Parder, zuletzt ein Thier mit zehn Hörnern sieht Daniel aus dem Meer zum Streit wider Gottes Volk erstehen; ein Thier mit zehn Hörnern, einem Parder gleichend; seine Füße wie eines Bären, sein Rachen wie eines Löwen,

[1]) 1, 10 ff. [2]) Sach. 3, 9. [3]) Sach. 4, 2. [4]) Apok. 1, 4. 16. 12. 13. [5]) 5, 6. [6]) 12 3. 13, 1. [7]) 17, 3—6.

sieht Johannes aus dem Meer, hernach aus dem Abgrund aufsteigen, zum Träger werden für jenes Weib, zum Mörder für die Gotteszeugen.[1]) Die Drangsale Israels werden also durch gleichgesinnte Feinde in potenzirter Weise sich wiederholen an der Christenheit.

6. Die wahrhaftige Gemeinde Jesu wird in 11, 1 dargestellt unter dem Bilde des israelitischen Tempels und Altars und dort anbetenden Volks, die Menge der nur auswendigen Bekenner in 11, 2 unter dem Vorhofsbild.

7. Ein Volk von Königen und Priestern für Gott herzustellen, demnach Gottes am Sinai kundgegebenen Willen ins Werk zu setzen, das ist es, was Jesus durch seine irdische Arbeit begonnen hat,[2]) durch sein Wiederkommen vollenden wird.[3]) Nur wer seine Kleider gewaschen hat in des Lammes Blut, erlangt die Fähigkeit, zu Gott sich zu nahen.[4])

8. Das alte Testament verheißt die neue und ewige Verlobung Gottes mit seinem Volk;[5]) die Apokalypse freut sich der Wiederkunft Christi als der Hochzeit des Lammes mit der nunmehr bereiteten Braut.[6])

9. Nach dem Jahrtausend, welches der Wiederkunft Christi folgt, wird laut der Apokalypse der Sturm von Gog und Magog auf die heilige Stadt geschehen.[7]) Hierin liegt die doppelte Voraussetzung, daß Ezechiels Weissagung von dem Einbruch dieses Völkerschwarms in das heilige Land noch unerfüllt sei, aber nicht unerfüllt bleiben könne.

10. Die Apokalypse verheißt einen neuen Himmel und eine neue Erde. Aus diesem Himmel, von Gott her, fährt ein neues Jerusalem herab. Nun wohnet Gott mit den Menschen, sie sind seine Völker, Er ist ihr Gott. Es giebt keine Thränen mehr und keinen Tod. Die Herrlichkeit Gottes leuchtet über dieser Stadt, durchleuchtet all das Gold und Edelgestein, daraus sie erbauet ist. Weil Gott und das Lämmlein ihre Leuchte, bedarf sie weder Sonne noch Mond; auch

[1]) 13, 1. 2. 17, 3. 8. 11, 7. [2]) 1, 6. 5, 10. [3]) 20, 6. 19, 6. [4]) 7, 24 f. 13, 8. [5]) besonders Hosea 2, 21 f. [6]) 19, 7. [7]) 20, 7—9, Ezech. 38 und 39.

giebt es dort keine Nacht. Gott selbst und das Lämmlein ist auch ihr Tempel. Vom Throne Gottes und des Lämmleins geht ein Strom des Lebenswassers aus. An seinen Ufern stehen Lebensbäume, die jeden Monat Früchte tragen. Die Bewohner dienen vor Gottes und des Lämmleins Thron, schauen sein Angesicht, tragen seinen Namen an ihren Stirnen. Die Völker wandeln durch das Licht der Stadt, die Könige der Erde tragen ihre Herrlichkeit hinein. — Folgendes erinnert an das alte Israel: die zwölf Thore der Stadt tragen die Namen der zwölf Stämme, die Stadt ist ein Würfel wie das Allerheiligste des Tempels ein Würfel war. In Folgendem stellt sich die Erfüllung der israelitischen Weissagung dar: ein neuer Himmel und eine neue Erde, dazu das Leuchten Gottes über Jerusalem und das Strömen der Macht der Heiden nach Jerusalem ist von dem zweiten, ein Volk ohne Thränen und Tod von dem ersten Jesajas, das Wohnen Gottes unter dem heimgekehrten Israel, und daß Gott Israels Gott, Israel Gottes Volk sein wird, ist von Ezechiel geweissagt worden; von letzterem zugleich das Hervorquellen eines das todte Meer belebenden Wasserstroms unter der Tempelschwelle. Aber wie ist all diese Weissagung in der Apokalypse auf eine höhere Stufe emporgehoben! Die neue Erde des Jesajas trägt die Züge der alten an sich, indem es wieder Häuser und Weinberge giebt, an die Stelle des Nichtsterbens wird ein spätes Sterben gesetzt, im Tempel gehen die Thieropfer fort; daß kein steinerner Tempel mehr, sondern Gott selbst der Tempel sein, und daß selbst das Baumaterial krystallhell, das heißt vom Glanz der Gegenwart Gottes durchleuchtet sein wird, geht über den alttestamentlichen Gedankenkreis.

Viertes Buch.

Was ist in Betreff der Inspirirtheit der Helden Gottes und der biblischen Schriftsteller zu ersehen aus den Schriften des alten Testaments?

I.

Nicht alle Schriftstücke des alten Testamentes sind inspirirt.

1. Die Erzählung des Buches Esther ist Manchen zu romanhaft erschienen. Indessen konnte unter dem König Ahasveros, dem durch seinen Angriff auf Griechenland bekannten Xerxes, welcher von 485—465 über Persien regierte, gerade das Romanhafte Wirklichkeit werden. Aber wo athmet aus diesem Büchlein den geistlich gesinnten Leser Geist Gottes an? Der Höhepunkt der Erzählung ist, daß, nachdem an dem Tage, der die Juden verderben sollte, vielmehr die Juden in der Burg Susa fünfhundert Feinde getödtet hatten, die Heldin Esther ihren Volksgenossen von dem König die Erlaubniß auswirkt, den folgenden Tag auch noch dem Morden zu weihen. Nur mit tiefem Schmerze konnte der Menschensohn, welcher nicht gekommen ist, die Seelen zu verderben, sondern zu retten, aus dieser Erzählung entnehmen, welcher Sinn die in den östlichen Ländern zurückgebliebenen Juden beseelte, zwei Menschenalter, nachdem ihnen Gottes Gnade die Rückkehr in die Heimath ermöglicht hatte. Die Aufnahme der Erzählung in die Sammlung der heiligen Schriften läßt sich nur daraus verstehen, daß sie für den Sinn des Purimfestes den Schlüssel gab.[1])

[1]) vgl. 9, 20—32.

2. Während in diesem Büchlein es sich handelt um den Triumph der Judenschaft, das Böse mit Bösem zu vergelten, so dagegen in den Büchern der Chronik um Jehovahs Israel. Nach Mittheilung vieler Geschlechtsregister wird der Gang Israels dargelegt unter Davids und der Davididen Regierung bis zum Anbruch und Ende des Exils. Des nördlichen Reiches wird kaum gedacht, weil es abgefallen ist von Jehovahs Gesalbtem und Tempel. Eine ernste Darstellung, wie sie nur gegeben werden konnte von einem Manne, welcher von dem Bewußtsein der Segnungen des gesetzmäßigen Gottesdienstes tief durchdrungen war. Aber diese Durchdrungenheit ist ja noch weit nicht die vom Gottes-Geist. Von letzterer finde ich keine Spuren. Aus den Lebensbildern des David und Salomo werden alle die schweren Schatten weggelassen, welche nach dem Samuel und Königsbuch darauf gelagert haben; der Geist Gottes aber ist der Geist der Wahrheit. „An Liebe habe ich Wohlgefallen und nicht am Schlachtopfer, an Erkenntniß Gottes mehr als an Brandopfern;“ [1]) „Jehovah hat dir angesagt was gut sei: Recht üben, dich der Liebe befleißen, unterthänig wandeln mit deinem Gott“ [2]) — von solchen längst vorliegenden Prophetenworten hat der Chronikschreiber kein lebendiges Verständniß gehabt; sonst hätte er nicht ohne Rüge gelassen den Trost des Königs Abia, als dessen Schlacht gegen Jerobeam anbrechen soll, „wir haben Jehovah nicht verlassen, als Priester dienen ihm die Söhne Aarons und die Leviten im Amte, zünden Brandopfer an . . . wohlriechendes Rauchwerk ꝛc.“ [3]) Welche Zufriedenstellung des Chronisten durch Josias Tempelreformation, [4]) während Jeremia tief trauert über des Volkes Herz! Geschlechtsregister und dergleichen ꝛc. — ein erheblicher Theil des Buchs — sind Funde des menschlichen Studirens, nicht göttlicher Inspiration. Aber auch das Studiren ist bei dem Chronisten nicht immer zuverlässig. Abias Heer wird angegeben auf 400,000, das des Jerobeam auf 800,000 Mann, aus diesen

[1]) Hosea 6, 6. [2]) Micha 6, 8. [3]) 2. Chron. 13, 10 ff. [4]) 34, 33.

800,000 sollen 500,000 durch die 400,000 erschlagen sein[1]); das ist mehr als man für wahrscheinlich achten kann.

3. Die Entstehungszeit des Predigers wird von der des Estherbuchs und der Chronik nicht weit entfernt sein. Der Geist ist abermals verschiedener Art. Im Estherbuch ruht der Blick auf der werthen Judenschaft, in der Chronik auf dem Volk des richtigen Gottesdiensts; der des Predigers wandert über die ganze Erde hin, obwohl Salomo für des Predigers Urbild[2]) und Israels Priester für die Boten Gottes[3]) gelten.

„Eitelkeit der Eitelkeiten, eitel ist Alles" heißt des Buches Anfang,[4]) heißt des Buches Schluß.[5])

Nicht als wäre dies sein einziger Gedanke. Bisweilen ein guter Rat. „Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst und nahe dich lieber zu hören, als, wie die Thoren, Opfer zu bringen."[6]) „Besser daß du Nichts gelobest, als daß du gelobest und nicht erfüllest."[7]) „Gieb nicht Acht auf alle Reden, damit du nicht höreſt wie dein Knecht dir flucht."[8]) Bisweilen eine gute Beobachtung. „Die Weisheit macht den Weisen stärker als zehn Gewaltige."[9]) „Kein Mensch ist gerecht auf Erden, der . . . nicht sündige." Gott hat den Menschen gerade geschaffen, sie aber suchen viele Ränke.[10]) Der Prediger hat seine Aufzeichnungen zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Stimmungen geschrieben. Aber sein ceterum censeo ist aller Dinge Eitelkeit.

Man schaue an der Menschengeschlechter Kommen und Gehen, ihre Geschäfte, wie die Stunde sie bringt, schaue an der Sonne Gang, der Winde Gang, der Bäche Gang; lauter Wechsel und doch lauter Einerlei; was hat des Menschen Herz davon?[11]) Das Forschen der Weisheit — was bringt es ein? Viel Gram.[12]) Bemühe dich wie du willst, du kannst das Werk Gottes doch nicht verstehen. Der Weise muß dahin wie der Thor, wird vergessen wie der Thor, wird beerbt von dem Thoren.[13]) Welche Frevel in den Stätten des Gerichts,[14]) wie

---

[1]) 13, 3. 17. [2]) 1, 12 ff. [3]) 5, 5. [4]) 1, 2. [5]) 12, 8. [6]) 4, 17. [7]) 5, 4. [8]) 7, 21. [9]) 7, 19. [10]) 7, 20. 29. [11]) 1, 3 ff. 3, 1—10. [12]) 1, 12—18. [13]) 8, 16 f. 11, 5. 2, 12—23. [14]) 3, 16.

viele Thränen der Unterdrückten![1]) Folgt einem thörichten Könige einmal ein weiser nach, wie bald wird auch seiner vergessen![2]) Es giebt Gerechte, welche untergehen, Gottlose, die lange leben.[3]) Ob einer opfert oder nicht, den Schwur scheuet oder nicht, sein Schicksal bleibt sich gleich.[4]) Zeit und Zufall trifft Alle.[5]) Freudenleben, Wein, Bauen und Wirthschaften — blickt man hernach darauf zurück, so war es Eitelkeit.[6]) Einsam sich mühen ist wiederum Eitelkeit.[7])

Nicht als wollte der Prediger Gottes Leben, Aufsicht, Walten leugnen. Darüber hat es in ihm hin und her gewogt, ob zwischen Mensch und Thier im Sterben ein Unterschied sei, der Eine Lebenshauch in die Höhe, der andere unter die Erde fahre, oder ob in beiden derselbe Lebenshauch.[8]) Das Ende seines Ueberlegens war doch, daß nur des Menschen Leib zur Erde kehrt, der Lebenshauch zu Gott der ihn gegeben hat.[9]) Gott betreffend wird kein Zweifel laut. Und im Blick auf Gott sucht der Prediger Trost gegen aller Dinge Eitelkeit: über den Ungerechtigkeiten werde zuletzt sich offenbaren Gottes Gerechtigkeit, den Freudentag den Gott bisweilen schaffe, möge man genießen.[10]) Noch mehr. Gott wirket, daß man sich vor ihm fürchten soll,[11]) hat die Ewigkeit dem Menschen in das Herz gelegt;[12]) das Ende aller Lehre ist: fürchte Gott und halte seine Gebote, das gilt für alle Menschen; denn alles Thun wird Gott vor Gericht bringen, über alles Verborgene, es sei gut, es sei böse.[13])

Aber ein kümmerlicher Glaube, der nur eben über den Wassern der Anfechtung sich noch hält! Vielleicht lebte der Prediger um dieselbe Zeit, da Nehemia vom Königshof Persiens in das mauerlose Jerusalem kam, demselben gegen seine Feinde einigen Schutz zu bringen. „Die Freude an Jehovah ist eure Stärke" läßt Nehemia unter das betrübte Volk als Losung ausgehen;[14]) wo ist bei dem Prediger von Freude

[1]) 4, 1. [2]) 4, 13—16. 9, 15 f. [3]) 7, 15. 8, 14. [4]) 9, 2. [5]) 9, 11. [6]) 2, 1—11. [7]) 4, 7—12. [8]) 3, 18—21. [9]) 12, 7. [10]) 2, 26. 3, 13. 17. 5, 7. 17. 18. 7, 14. 8, 12. 13. 9, 7—10. 11, 9. 12, 1. [11]) 3, 14. [12]) 3, 11. [13]) 12, 13 f. [14]) Nehem. 8, 9.

an Jehovah eine Spur? „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes," jubelt jener Psalmist,[1]) dem Prediger meldet der Sonne Aufgang und Niedergang nur das ermüdende Einerlei.[2]) „Alles Fleisch ist Heu" hatte Jesajas längst geklagt, ehe der Prediger die Eitelkeit erfuhr, aber wo ist beim Prediger das Rühmen des Jesajas von dem ewigen Stehen der Verheißungen Gottes, von dem Tag, da die Herrlichkeit Jehovahs erscheinen wird über Jerusalem??[3]) Für den Prediger giebt es kein Hoffen auf dereinstige Vollendung von Gottes Königreich, kein Hoffen auf den Gottesknecht, auf den Davidssohn. Der Same den Gottes Hand so reichlich durch die Propheten ausgestreut hat, blieb in seinem Herzen ohne Hoffnungsblüthe.

Maleachi, der letzte der Propheten, vielleicht des Predigers Zeitgenosse, klagt über Israeliten, welche fragen „worin hat Jehovah uns geliebet? wo ist der Gott des Gerichts? es ist umsonst, daß man Gott dienet."[4]) Mancher Ausspruch des Predigers hat mit diesen Worten erschreckende Aehnlichkeit.

Wie ist es möglich von diesem Buche zu rühmen, es sei aus Gottes Geist entsprungen, von Gottes Geist durchathmet? Ein lebensmüder Greis ist der Prediger, der aus dem reichen Glaubenserbe seines Volkes nur so viel Brod für seine Seele gerettet hat, daß sie nicht Hungers stirbt.

4. Von dem angeblichen Salomo steige ich hinauf zu dem wirklichen. Ein Schritt über mindestens fünf Jahrhunderte zurück, denn der Prediger hat frühestens um 450 geschrieben, Salomo von 1018—978 regiert.

In dem Buche „die Sprüche Salomos" sind nach 10, 1 und 25, 1 wirklich Salomonischen Ursprungs die Sammlung von 10, 1 bis 24, 22 und die andere von 25, 2 bis zum Schluß von Kp. 29.

Der Prediger redet von Gott immer mit der Benennung Elohim oder Haëlohim, zu deutsch: der Allmächtige; diese Sprüche Salomos nennen Gott nur Einmal (25, 2) Elohim, sonst immer Jehovah.[5]) Schon diese Thatsache läßt vermuthen, daß

[1]) 19, 2. [2]) 1, 5. 8. 10. [3]) 40, 8. 60, 1 f. [4]) 1, 2. 2, 17. 3, 14.
[5]) bei Luther der Herr.

Salomos Geist von dem des Predigers verschieden sei. Jehovah ist Israels ewig treuer Bundesgott. Welchem Christen würde es nicht auf zwei verschiedene Arten von Frömmigkeit deuten, wenn der Eine seiner Nachbarn nur von dem Allmächtigen spräche, des andern Lieblingsausdruck „der Vater unseres Herrn Jesu Christi" wäre? Auch in der Erzählung des Königsbuchs pflegt Salomo von Jehovah zu reden: vergleiche insonderheit sein Gebet bei der Tempelweihe.[1])

In der That durchathmet diese Sprüche der frischeste Glaube an Gottes Durchschauen aller Dinge, durchwalten aller Dinge, erbarmendes Sorgen, gerechtes Vergelten; daher Jedermanns ganze Furcht, ganzes Vertrauen, ganzes Herz ihm gehören müsse. „Jehovah läßt den Gerechten nicht hungern, der Frevler Gier weist er ab.[2]) — An jedem Orte sind Jehovahs Augen, sie schauen auf Böse und Gute.[3]) — Unterwelt und Abgrund sind offen für Jehovah, wie viel mehr die Herzen der Menschenkinder.[4]) — Das Haus der Hoffärtigen reißt Jehovah nieder, aber er stellt fest der Wittwen Grenze.[5]) — Wälze auf Jehovah deine Werke, so werden deine Anschläge gelingen.[6]) — Wie ein Sturmwetter vorüberfährt ist der Frevler nicht mehr, der Gerechte aber ist eine ewige Grundfeste.[7]) — Das Auge sieht, das Ohr hört, Jehovah hat beide geschaffen.[8]) — Sprich nicht: ich will Böses vergelten; warte auf Jehovah, der wird dir helfen.[9]) — Wie Wasserbäche ist das Herz des Königs in Jehovahs Hand, auf Alles was er will, neigt er es hin.[10]) — Gieb mir mein Sohn dein Herz und dein Auge habe Wohlgefallen an meinen Wegen.[11]) — Die Furcht Jehovas führt zum Leben."[12])

Salomo ist der Erbauer des Tempels gewesen; um so höher dünkt es mich, daß er die Frömmigkeit nicht gelegt hat in den Eifer des Opferns. „Gerechtigkeit üben ist Jehovah

---

[1]) Die Vermuthung daß zu des Predigers Zeit der Name Jehovah überhaupt nicht mehr gebräuchlich gewesen, würde durch den Propheten Maleachi widerlegt. [2]) 10, 3 vgl. auch 12, 2. [3]) 15, 3. [4]) 15, 11. [5]) 15, 25 vgl. 22, 22 f. [6]) 16, 3 vgl. auch 19, 21. 20, 24. [7]) 10, 25. 14, 34. 26, 27. [8]) 20, 12. [9]) 20, 22. [10]) 21, 1. [11]) 23, 26. [12]) 19, 23.

lieber als Opfer; der Frevler Opfer ist Jehovahs Greuel, das Gebet der Frommen ist ihm wohlgefällig."[1]) Aber tief durchdringt ihn der Dank dafür, daß es in Israel Offenbarung giebt, Gott einen Namen sich gegeben hat in Mitten dieses Volks, „wo kein Gesicht ist, wird zügellos das Volk; Jehovahs Name ist ein fester Thurm, der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt. Wer sein Ohr abwendet das Gesetz nicht zu hören, dessen Gebet ist ein Greuel."[2])

Die Gerechtigkeit besteht dem Salomo in der Liebe, die der Blick auf Gott den Schöpfer, auf Gott Jehovah lernt. „Wer den Geringen drückt, lästert seinen Schöpfer, wer sich des Armen erbarmet, ehret ihn. — Dem Jehovah leihet wer einem Armen schenkt, seine Wohlthat wird er ihm vergelten."[3]) — Auch für das Leben seines Viehs sorgt der Gerechte.[4])

Und wie erleuchtend, befreiend, läuternd wirkt der Aufblick zu Jehovah auf des Menschen Herz! „Böse Leute sehen das Recht nicht ein, die nach Jehovah fragen, sehen Alles ein. — Unverdienter Fluch trifft nicht. — Wer seine Missethat verbirgt, kann nicht glücklich sein, wer sie bekennt und unterläßt, erlangt Barmherzigkeit. — Ein Greuel Jehovahs sind Lügenlippen; die Wahrheit üben sind sein Wohlgefallen."[5])

Schade, daß bisweilen die Weisheit zur Klugheit herunterfinkt. „Wo keine Ochsen sind, ist der Futterstall rein, viel Ertrag aber ist durch der Ochsen Kraft. — Des Thoren Unwille thut sich auf der Stelle kund, wer aber seine Schmach verbirgt, ist klug."[6])

5. Sind Salomos Sprüche nach 10, 1 und 25, 1 in den Kapiteln 10—29 zu suchen,[7]) so werden die Kapitel 1—9 dem Manne zuzuschreiben sein, der den ersten Strauß der Königssprüche, den in 10, 1 bis 24, 22 gesammelt hat.[8]) Dieser Sammler ist auch selbst ein geistvoller Spruchdichter

---

[1]) 21, 3. 27. 15, 8. [2]) 29, 18. 18, 10. 28, 9. [3]) 14, 31. 19, 17. [4]) 12, 10. [5]) 28, 5. 26, 2. 28, 13. 12, 22. [6]) 14, 4. 12, 16. [7]) nämlich mit Ausnahme von 24, 23—34. [8]) Der zweite Strauß, der in Kp. 25 bis 29 ist nach 25, 1 erst reichlich 250 Jahre nach des Königs Tod gesammelt worden.

gewesen. Was wir in 3, 27—35 lesen, ist in des Königs Art. Aber lieber als in einzelnen Sprüchen hat dieser Zweite in größeren Zusammenhängen sich ausgesprochen.[1]) Wichtiger sind zwei andere Unterschiede zwischen seiner und des Königs Weise. Der zweite Dichter rühmt von der Weisheit, daß sie auf den Straßen, Marktplätzen, an den Thoren der Städte, auf den Anhöhen, Kreuzwegen rufe, ihr Haus in der Stadt gebaut habe, dorthin zu ihrer Mahlzeit lade:[2]) in dieser Ruferin Mund legt der Dichter, was ihm selbst im Herzen wogt. Das will besagen, daß seit Salomos Vorgang die Spruchweisheit zu einer Macht in Israels Volksleben geworden ist und unser Dichter diese Macht mehren möchte. Tief schmerzt es ihn, daß das Weib der Thorheit, die Unsitte, im Volke umherschwärmend so vielen Anklang findet.[3]) Der andere Unterschied von Salomos Weise ist, daß bei dem zweiten Dichter die Weisheit, welche jetzt in Mitten der Menschen spielt,[4]) dieselbe ist, welche Jehovah als Anfang seines Handelns bereitet hat und die dann ihrerseits bei der Bereitung von Himmel und Erde war.[5]) Einmal personificirt kann diese durch Salomo oder andere Spruchdichter redende Weisheit von sich bezeugen „ich will über euch meinen Geist ausströmen" und den Widerspenstigen „ich will bei eurem Verderben lachen",[6]) gerade wie Jehovah selbst genannt wird als der Ordner der Pfade, der Züchtiger dessen, den er liebt.[7])

Schafft Jehovah Alles zu seinem Zweck, ist Jehovah der Schöpfer von Auge und Ohr, ist die Furcht vor Jehovah ein Lebensborn, zu entrinnen den Stricken des Todes — lauter Worte Salomos,[8]) — so muß er ja durch und durch Weisheit, der Quell der Weisheit, Himmel und Erde durch Weisheit von ihm gegründet sein.[9]) So war denn die Weisheit von Ur an als Künstlerin bei ihm, spielte vor ihm allezeit.[10])

6. Jehovah, Israels Bundesgott, der weisheitsvolle

---

[1]) vgl. z. B. 1, 8—19. 2, 1—21. [2]) 1, 20 f. [3]) 9, 13 ff. [4]) 8, 31. [5]) 8, 22—30. [6]) 1, 23. 26. [7]) 3, 6. 12. [8]) 16, 4. 20, 12. 14, 27. [9]) 3, 19 f. [10]) 8, 30.

Gründer Himmels und der Erde, der gütige Erzieher der Menschen — wäre dieser Gedanke in den Seelen der Spruchdichter erstmals aufgegangen, es müßte geschehen sein durch machtvolle Inspiration. Aber die Neuheit ihrer Erkenntniß sprechen sie in keiner Weise an. Zumal der zweite ruft, auf den Marktplätzen, auch durch Vater und Mutter[1]) sei die Weisheit kund. Unser Weisheitsbuch ist ein beredter Zeuge, daß die Geistesreligion in Israel schon lange vor Salomo aufgegangen. Die alte Wahrheit jetzt in dieser Spruchform, zu welcher auch die Nachbarvölker Israels einen Herzenszug hatten, zu verkündigen, zeugt von der Spruchdichter hoher Begabung, nicht eben von Inspiration. Nachdem das schlesische Land von dem frischen Wasser des Evangelinms durchtränkt war, erhob sich in der Mühsal des dreißigjährigen Kriegs Friedrich von Logau's unvergängliche Spruchdichtung. „Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber trefflich klein; ob aus Langmuth er sich säumet, bringt mit Schärf er Alles ein", lautet ihr bekanntester Spruch, dem aber manche andere von gleicher Kraft zur Seite stehen.[2]) Ein frommer und genialer, aber nicht ein inspirirter Mann ist er uns.

7. Der kleine Anhang 24, 23—24 „auch dies von Weisen" bietet Nichts Bemerkenswerthes; das Lob des tugendsamen Weibes 31, 10—31 ist ein schöner Beweis, zu welcher Hochschätzung die Frau in Israel gelangen konnte, setzt aber keine Inspiration voraus. Bei einem Theile der Sprüche

[1]) 1, 8. 4, 3 f. [2]) Zum Beispiel: Hoffnung ist ein fester Stab, und Geduld ein Reisekleid, da man mit durch Welt und Grab wandert in die Ewigkeit. — Ein Reichstag ist nicht weit, da aller Glaubensstreit wird ganz beschieden werden; wann Gott hier von der Erden wird haben alle Welt vor seinen Thron gestellt. — Christus soll uns Alles sein; Stunden, Tage, Jahr und Zeit sind durch Christus, sonsten nicht, unser Weg zur Ewigkeit. — Wie viel Augen hat der Himmel, da er mit die Erd anblickt! Was für Augen hat die Erde, die sie auf gen Himmel schickt? — Man kann zwar alle Kirchen schließen, doch nie die Kirchen im Gewissen. — Der Himmel ist gar weit, ist leichte nicht zu finden, die Höll ist aber nah, es treffen sie die Blinden. — Man kann im Ruhn doch etwas thun; man kann im Thun doch gleichwohl ruhn.

Agurs (30, 15 f. 18. 19) wird vollends Niemand an Eingebung denken.

8. Ich kehre zu Salomo zurück. Das Königsbuch und die Chronik erzählen sein Gebet bei der Tempelweihe. Dieses Gebet nun, welches sicherlich sammt der ganzen Handlung der Tempelweihe bald Aufzeichnung fand, stimmt mit den Solomonischen Sprüchen nicht blos darin überein, daß es fast immer von Jehovah, selten von Elohim spricht, sondern, obgleich Himmel und Erde, vollends also dieses Haus Gott nicht fassen können, soll an diesem Orte doch Jehovahs Name sein, daher, wer hier oder nur auch mit seinem Angesicht hieher gerichtet, sein Gebet darbringe, des Gehörtwerdens im Himmel gewiß sein dürfe.[1]) Wie schön trifft dies mit jenem Worte zusammen in des Königs Sprüchen „Jehovahs Name ist ein fester Thurm, der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt!" Nicht minder harmoniren der Weitblick in den Sprüchen, welcher des Schöpfers überall hin schauende, überall waltende Weisheit preist, und das weite Herz des Betenden, wenn er ruft „auch wenn ein Fremder, der nicht deines Volkes Israel ist, kommt aus fernem Land um deines Namens willen, . . . daß er bete gegen dieses Haus, so wollest du hören im Himmel und thun Alles, warum der Fremde dich anruft, auf daß alle Völker deinen Namen erkennen ꝛc."[2])

9. Daß zwischen den Psalmen in Betreff der geistlichen Kraft ein gewaltiger Unterschied, muß Jeder spüren, der Nahrung dort sucht. Zu solchen wie 90, 130, 139 kann man nicht oft genug zurückkehren, weil hier eine Fülle von ursprünglichen Erlebnissen, Gedanken, Tiefblicken ist; welches Merkmal göttlicher Einhauchung läßt sich aber entdecken in 105 und 106? Frommer Rückblick in die Geschichte der Erzväter und des Mose genügte zu ihrer Hervorbringung. Auch solche Christen, welche theoretisch alle Psalmen für in gleicher Weise inspirirt, deshalb für gleichwerthig halten, werden gestehen, daß sie beim Suchen ihrer geistlichen Nahrung an

[1]) 1. Kön. 8, 27. 29. 30. 31. 32. 44. 48. [2]) V. 41 ff.

den einen vorübergehen, an die andern sich halten, und in dieser Praxis tritt des Herzens wahre Meinung zu Tag. — In den 176 zweizeiligen Versen jener Lobpreisung des Gesetzes, die wir im 119. vor uns haben, fehlt es nicht an Perlen, die in der Tiefe des Lebens mit Gott von dem Sänger gefunden sind,[1]) aber auch nicht an Widerholungen, so daß es für den geistvollsten Lehrer ein gewagtes Unternehmen wäre, den ganzen Psalm in Bibelstunden auszulegen; ihm selbst und der Gemeinde würde üble Ermüdung drohen. Ist doch der Psalm ein Kunstprodukt, dessen 22 Gruppen ihre jedesmal acht Verse mit demselben Buchstaben nach der Reihenfolge des hebräischen Alphabets anfangen lassen; das ist menschliches Machen, nicht Hervorquellen aus Gottes Geist. Man vergleiche diese endlose Länge mit der Kürze des Vaterunsers und des hoheprieſterlichen Gebets. Oder auch nur des Gebets in Jes. 63, 15 ff. — Wie herzergreifend sind die Psalmen 120—134, deren jeder die Ueberschrift führt „Stufenlied", bei Luther „Lied im höheren Chor!" 132 ist gesungen auf Salomos Ueberführung der Bundeslade in den neu erbauten Tempel. Aus 122 kann man entnehmen, wie schnell die Tempelfeste den Frommen zu Kleinoden wurden. In der ersten Hälfte dieses Liedes bezeugt ein Bürger des nördlichen Reiches, das durch Jerobeam vom Tempel und von Davids Haus weggerissen war, mit welcher Freude dereinst Jehovahs Stämme nach Jerusalem zogen,[2]) in der zweiten ruft er der Tempelstadt, wo seine Brüder weilen, sehnsuchtsvoll den Gruß des Friedens zu. Auch 133 bezeugt dieser Feste geistliche Segnung, und zwar wegen des Zusammenkommens derer, die dem Herzen nach Brüder sind:[3]) wie Salböl, wie Hermonsthau kommt die innere Erquickung über die Gemeinschaft in Jehovahs Segensstadt. Diesen Erfahrungen der Väter entsprach das Herzensglück der Enkel nach der Heimkehr aus dem

[1]) vgl. V. 18. 19. 25. 26. 67. 71. 130 nach Delitzsch's Uebersetzungen. [2]) übersetze in V. 1 „ich habe mich gefreut — still haben gestanden unsere Füße ꝛc. [3]) übersetze in V. 1 „wie fein und lieblich ist es, daß Brüder auch zusammen wohnen.

Exil „als Jehovah heimführte die Heimkehrenden Zions war's uns wie Träumenden"; [1]) entsprach deren Sehnsucht, daß auch die annoch in Babel Zurückgebliebenen zurückgeführt werden „wie Regenbäche in dem Südland". [2]) Ist's auch vorerst eine Aussaat mit Thränen, welche die Heimgekehrten verrichten in dem wüste gewordenen Land, es wird kommen freudige Erntezeit. [3]) Sind nicht Berge rings um Jerusalem, ist nicht Jehovah rings um sein Volk? So wird ja nicht liegen bleiben der Bosheit Scepter auf dem Loose der Gerechten. [4]) Nicht minder schön ist das Reden der Psalmen 121 und 131 von dem Genügen, welches die einzelne Seele findet in Gott, das in 127, 128 von des Hauses Glück durch ihn. Ist Gott nicht Jehovah, der Bundesgott? Ist der Bundesgott nicht der Schöpfer von Himmel und Erde? Dieser nie schlummernde Hüter Israels ist der Hüter jeglicher Seele, die ihre Augen zu den Bergen erhebt. Man ebne nur und stille die Seele, so wird sie Jehovahs froh, wie der Entwöhnte seiner Mutter froh bleibt, obgleich sie ihm nicht mehr zu trinken giebt. Alle diese Psalmen bezeugen, wie tief das rechte Israel durchtränkt war von der Freude an der dem Volke gewordenen Offenbarung. Neue Offenbarung liegt nur in 130 vor, Inspirirtheit der Stufenlieder zu behaupten haben wir also — von 130 abgesehen — keine Veranlassung. Wie wir bei Paul Gerhards Liedern, so herrliches Echo des Evangeliums sie geben, nicht reden von Inspirirtheit. — In 132 dünkt mich, daß Jehovah der Mühsal Davids vergeltend gedenken soll zu menschlich, und daß dem Jehovah ein Begehren nach der Zionswohnung zugeschrieben wird, zu priesterlich, als daß man von Inspirirtheit reden dürfe. — In Psalm 96 wird verkündigt, nunmehr werde Jehovah über alle Welt von seinem Heiligthume aus antreten sein Königthum; deshalb kann man fragen, ob das nicht (wie 2. 45. 110) vielmehr ein Prophetenspruch sei als ein Psalm, doch mochte die Weissagung des zweiten Jesaja genügen, diesen frischen Bach hervorquellen zu

[1]) 126, 1. [2]) V. 4. [3]) V. 5 f. [4]) 125, 2 f.

lassen; auf diesen Ursprung deutet das vielfache Zusammentreffen der Worte mit denen des Propheten in Kp. 40—66. — Noch mehr gemahnt an die Weise der Prophetensprüche Psalm 87, welcher so geistoll redet von der kommenden Neugeburt aller Völker in Zion „ich werde ausrufen Rahab (Egypten) und Babel als mir Vertraute; siehe Philistäa und Tyrus sammt Aethiopien — dieser ist geboren daselbst." Sind aber nicht die Weissagungen des Jesaja in 2, 2 f, 19, 23—25, 44, 5 dieses Psalmes Quell? Bei Jesaja Egypten und Assur, bei den Psalmisten, der vorgerückten Zeit entsprechend: Egypten und Babel. Dem dreimaligen „dieser" in Jes. 44, 5 vergleicht Delitzsch das dreimalige „ist geboren" in Psalm 87, 4—6. — Nicht minder geistvoll ist das Psalmenpaar 50 und 82, beide von Asaph, beide eine Gerichtsverhandlung darstellend, bei welcher Gott gegenwärtig ist. In 50 bezeugt er seinem um ihn versammelten Volk, nicht Thieropfer, sondern Herzensopfer sei sein Begehr, wer aber von den Geboten rede und doch die Zucht hasse, bei dem werde Gottes vorläufiges Schweigen Raum machen einer gewaltigen Richterthat. In 82 sind Menschen die Richter, Gott aber tritt in ihre Mitte, die Ungerechtigkeit ihrer Sprüche ihnen vorzurücken. Werden hiemit bestimmte Akte Gottes in Inspirirtheit geweissagt, wie Jesaja in Inspirirtheit geweissagt hat Gottes Gericht über Sanherib vor Jerusalem, Jeremia Gottes Gericht über Jerusalem durch Nebukadnezar? Oder hat Asaph dichterisch eingekleidet, was ihm durch die Propheten bekannt geworden von dem Zielen des Gotteswillens auf das Herz und schon durch das Gesetz von der Verpflichtung der Richter zum Richten an Gottes Statt? Letzteres wird der Fall sein, weil beide Psalmen von solchen Akten Gottes reden, die nicht einmal, sondern oft geschehen. Diese Lieder werden sich also zu Prophetie und Gesetz ähnlich verhalten, wie das des Decius „o Lamm Gottes" sich verhält zu dem Täuferwort von Jesu als dem Gottes-Lamm. — „Sie thaten in meine Speise Galle und in meinem Durste tränkten sie mich mit Essig" heißt es in 69, 22; „sie theilen meine Kleider unter

sich und über mein Gewand werfen sie das Loos" in 22, 19. An dem Herrn Jesu ist Beides wörtlich geschehen. Sollen wir annehmen, daß die Psalmisten nicht von eigenem Leiden geredet, sondern die des gerechten Königs der Zukunft geschaut und aus seinem Herzen heraus beschrieben haben? Das wäre freilich eine erstaunliche Inspiration. Und doch hätte sie nur Nebendinge getroffen, die Hauptsache verfehlt. Denn der Geschlagene des 69. muß eigene Verfehlung bekennen und flucht seinen Feinden, Jesus ist fehllos gewesen und hat für seine Feinde gebetet. Der Verlassene des 22. will Gottes Namen erhöhen und seine Brüder zur Opfermahlzeit laden, falls Gott ihn verschont mit dem drohenden Tod, Jesus ist zum Heiland geworden durch seinen Tod. Nein, von ihren eigenen Erlebnissen reden diese Sänger, aber Gott hat gewaltet, daß die Züge, mit welchen die alttestamentlichen Dulder ihr Erleiden vor Augen malten, an dem gerechten Dulder des neuen Bundes zur Wirklichkeit wurden, damit auch den Kleinen in Jesu Jüngerschaft das Zielen des alttestamentlichen Lebens auf Jesum hin zur Anschauung komme. Oder will man sagen, Gottes Geist habe zu diesem Zwecke schon auf die alttestamentlichen Sänger bei der Wahl ihrer Worte eingewirkt? Möglich. Aber diese Einwirkung wäre doch nur zu bezeichnen als Akt der Vorsehung, nicht als Inspiration. Denn nicht jede Lenkung der menschlichen Seele im Denken, Begehren, Reden ist Inspiration: die letztere bedeutet die Einhauchung göttlicher Erkenntnisse, sammt den ihnen gemäßen Ausdrucksweisen.

10. Ich komme zum hohen Lied, in der hebräischen Bibel „Lied der Lieder, welches dem Salomo". Wie Vielen galt seine Sulamith[1]) für die Gemeinde der gottinnigen Seelen, galt ihr Geliebter für jene Gottesweisheit, die im Schöpfungswerke geschäftig gewesen, dann ihr Ergötzen gehabt habe an den Menschenkindern und nun als Jesus, der rechte Salomo, zur Rechten des Vaters throne! Ein geistvoller Schrifttheologe der Gegenwart hat diese Anschauungsweise erneuert, wenn

[1]) vgl. 7, 1.

gleich in erheblicher Aenderung. Nach Godet,[1]) der in so fern Ewald folgt, ist es nicht Salomo, dem Sulamith ihre Liebe geschenkt hat, sondern ein Hirte. Salomo habe freilich das Mädchen in sein Harem geführt, weil sein Herz für ihre Schönheit entzündet worden; alle Lobpreisungen kommen aus des Königs Mund, seien Versuche, die Jungfrau von dem Hirten weg zu dem König zu wenden. Sie aber erwehre sich dieser Werbungen, indem sie den süßen Worten des Königs nicht minder süße folgen lasse, die ihrem fernen Hirten gelten. Daher der König doch endlich dem Mädchen die Freiheit schenke. Worauf man sie sehe, gestützt auf ihren Freund, von der Trift her kommen.[2]) Aber dieser Hirte, sagt nun Godet weiter, sei nicht ein irdischer, sondern der vom Himmel. Durch 8, 5, wo Sulamith unter dem Apfelbaum den Schläfer wecke, sei er charakterisirt als der im Paradies verheißene Weibessame, der bisher noch immer auf sich warten ließ,[3]) durch 8, 14 als der im oberen Heiligthum Wohnende, dem Sulamith, die vorerst noch an die menschlichen Gärten gebundene Gemeinde, erst in der Zukunft völlig gehören könne.[4]) Das rechte Israel, welches durch die nun entstandene Königsmacht sich nicht blenden lasse, sondern dem Unsichtbaren in der Höhe seines Herzens Sehnsucht bewahre, sei in Sulamith dargestellt. Und das Mädchen in 8, 8 f. sei Sulamiths jüngere Schwester, auf welche ähnliche Prüfungen warten, wie die von Sulamith siegreich bestandene, sei die Völkerwelt.[5]) — Es ist klar, daß, die Richtigkeit dieser Auslegung vorausgesetzt, Salomo, oder, wenn ein Zeitgenosse Salomos der Dichter war, dieser Zeitgenosse in das Heilsgeheimniß Gottes tiefern Einblick hatte, nicht nur als Elia, der ihm nach einem halben Jahrhundert, sondern auch als Joel, der nach einem Jahrhundert, ferner als Amos und Hosea, welche nach reichlich zwei Jahrhunderten ihm folgten; erst Jesaja würde durch 19, 23—25 auf eine ähnliche Höhe treten. Ein wunderbar inspirirtes Buch wäre dann dieses Lied!

[1]) études bibliques I, 282 ff. deuzième édition. [2]) 8, 5. [3]) S. 360 f. [4]) S. 294 f. 338 f. 342 f. 345. [5]) S. 349. 354. 363.

So viel nun wird richtig sein, daß nicht dem König, sondern einem Hirten Sulamiths Liebe gehört. „Mein Kopf ist voll Thaues, meine Locken voll Tropfen der Nacht",[1]) — wie paßt dies in des Königs Mund? Man hat vermuthet, dem Mädchen zu lieb gebärde sich der König als Hirte. Aber wie kann das Mädchen vom Könige sagen „sieh er kommt, hüpfend über die Berge, springend über die Hügel?"[2]) So weit wird des Königs Nachahmung eines Hirten schwerlich gegangen sein. Und wie anmuthig sind diese Worte, wenn sie einem wirklichen Hirten gelten. — Richtig wird ferner sein, daß die Liebeswerbung in 1, 9—11 und in 1, 15, 2, 2 kommt aus des Königes Mund; 1, 12 bleibt sonst unverständlich. Richtig auch dies, daß Sulamith diese Liebesworte des Königs durch Liebesworte an ihren fernen Hirten in 1, 12—14, 1, 16—2, 1, 2, 3—7 von sich scheucht. Folgt aber hieraus, daß auch in 4, 1—5, 1, auch in 6, 4—9, auch in 7, 2—10 die Liebesworte kommen aus des Königs Lippen? Die in 4, 2. 8 6, 6 passen besser für einen Hirten. Warum soll man sich Sulamith gefangen vorstellen im Harem des Salomo? Die Worte in 1, 2—4 sind im Harem gesprochen, aber nicht von Sulamith. Die in 1, 5 ff. und in 3, 5 ff. von Sulamith, aber nicht im Harem, sondern zu den Töchtern Jerusalems. Auch die Begegnung mit dem König in 1, 9 ff. braucht nicht ins Harem verlegt zu werden. Und warum soll Sulamith, und nicht ein hochvornehmes Weib vermuthet werden in der Sänfte des Salomo 3, 6—11? Dieser Prachtanblick bildet, wie das Schwärmen der Haremsschönen für des Königs Zärtlichkeiten in 1, 2—4 den Kontrast, gegenüber von welchem Sulamiths Treue gegen ihren Hirten um so edler wird. Die sechszig Königinnen, die achtzig Kebsweiber, die Mädchen ohne Zahl schmachten nach dem König, weil er so prächtig ist, die reine Sulamith weiß nur von ihrem Hirten, dem lieben Mann.[3]) „Gäb auch ein Mann allen Reichthum seines Hauses um die Liebe, verspotten würde man ihn."[4])

[1]) 5, 2. [2]) 2, 8. [3]) 6, 8 f. [4]) 8, 7, b.

„Stark wie der Tod ist die Liebe, fest wie die Unterwelt ihr Eifer, ihre Gluthen Feuergluthen, Gottesflamme, große Wasser vermögen nicht zu löschen die Liebe und Ströme fluthen sie nicht hinweg," [1]) das hat Sulamith ihrem Hirten durch die That bewährt, deshalb hat sie das Recht, ihm zu sagen „halte mich wie ein Siegel an deinem Herzen, wie ein Siegel an deinem Arm!" [2])

Welch tiefer Blick in den Adel der Liebe zwischen Weib und Mann, in den Gedanken des Schöpfers über Mann und Weib! Eine großartige Vorausnahme jener Auslegung, welche der Herr Jesus gegeben hat von dem Paradieses-Wort über den Ehestand. Hat der Schöpfer dem Manne in das Herz gelegt, Vater und Mutter verlassend, seinem Weibe anzuhängen, so innig, daß sie werden zu Einem Fleisch, wie darf der Mensch scheiden, was Gott zusammengefügt hat? — so Jesus. Ist Sulamiths Liebe zu ihrem Hirten eine solche Gottesflamme gewesen, daß ihr die Lockung des prächtigen Königs, der Anblick seiner Begünstigten in der Sänfte, so wenig einen Eindruck machten, als das Schmachten der Haremstöchter nach den Königsküssen, wie dürfte ihr Freund jemals aufhören, sie als Siegel an seinem Herzen zu halten? — so der Dichter dieses Lieds. Während David und Salomo ihre Weiber zu hunderten sammeln, dringt der Dichter zu dieser Erkenntniß durch: Ein Weib für den Mann! Während Mosis Gesetz das Eheweib zu dem Eigenthum rechnet, weiß der Dichter die Sulamith von solchem Adel, daß auch ein Salomo sie nicht besiegen kann. Springen diese Erkenntnisse aus Inspiration hervor? Nirgends deutet der Dichter eine solche an, wie doch z. B. David thut in 2. Sam. 23, 2. Sie werden also vielmehr erwachsen sein aus der Erfahrung, wie seelenvoll eine Sulamith lieben kann. Ist Salomo der Urheber des Lieds, so mag gerade sein Ueberdruß an den seelenlosen Haremsschönen ein Lehrmeister für ihn gewesen sein. [3])

[1]) 8, 6 b und 7, a. [2]) 8, 6 a. [3]) Die Schwester in 8, 8 ist Sulamith selbst. So lange sie noch klein, ohne Brüste war, haben ihre Brüder gezweifelt ob sie eine Mauer sein werde, die sie theuer verkaufen

11. Die bisher angeführten Schriftstücke sind alle entnommen aus der hebräischen Bibel drittem Theil, welcher die Aufschrift trägt: Ketubim = Schriften. Die Aufschrift des zweiten Theils aber lautet: Nebiim = Propheten. In zwei Abtheilungen zerfällt dieser zweite „erste Propheten", worunter gemeint sind die Bücher über Josua, die Richter, den Samuel, die Könige; „zweite Propheten", = jene drei,[1]) welche man die großen und jene zwölf, welche man die kleinen Propheten zu nennen pflegt. Warum anders werden die Sammler des Kanons den vier Geschichtsbüchern den Prophetennamen gegeben haben, als kraft der Ueberzeugung, diese Geschichtschreibung habe nur geschehen können durch prophetischen Geist? Selbstverständlich sind auch in Israel Viele gewesen, welche jedes Zeitalter nach nur weltlichen Gesichtspunkten, etwa nach dem wirthschaftlichen oder kriegerischen, zu schätzen wußten. Die also z. B. die Zeit des zweiten Jerobeam hochpriesen als eine große Zeit. Aber die biblischen Geschichtschreiber urtheilen nach jedes Zeitalters Stellung zu dem Bundesgott und seinem Gesetz. Das ist der Propheten Urtheilsweise. Folgt hieraus, daß wir den Geschichtschreibern dieselbe Erleuchtung zuschreiben müssen wie einem Jesajas, welcher ein Mal um das andere ruft „so spricht Jehovah", seine Urtheile also für Gottes Urtheile, seine Seele für inspirirt erklärt? Oder haben die Geschichtschreiber das Urtheilen von den Propheten gelernt, wie christliche Geschichtschreiber von den Aposteln das Urtheilen lernen? Man erwäge, wie manche Mittheilungen ganz äußere Dinge betreffen, deren Kenntniß vom Geiste Gottes abzuleiten, thöricht wäre: z. B. die Listen der Beamten und Helden Davids; die Erzählung der Schandthat in Gibea und ihrer Folgen für den Stamm Benjamin, das

---

können, oder eine offene Thür (9), jetzt hat sie sich gegenüber von dem König als Mauer erwiesen, so reizvoll ihre Brüste geworden sind (V. 10), und ist doch als des einfachen Hirten Braut reich genug, freiwillige Geschenke zu geben (11. 12); ihre einzige Sorge bleibt, daß ihrem Hirten nicht um ihret willen ein Leid geschehe (13. 14).

[1]) Daniel steht nämlich in der hebräischen Bibel erst im dritten Theil.

Verzeichniß der von Josua besiegten Könige.[1]) Sehen wir aber die Urtheilsweise in diesen Büchern genauer an! Viele Könige des nördlichen und des südlichen Reiches erhalten das Zeugniß, den Weg des ersten Jerobeam gewandelt zu sein, welcher befohlen hat, den Jehovah im Stierbild zu verehren.[2]) Ueber eine zweite Gruppe wird gesagt, daß sie sich dazu noch verirrten auf den Weg Ahabs, Baal und Astarte statt den Jehovah anzubeten, vielleicht auch noch das ganze Sternenheer.[3]) Eine dritte Bezeichnung, die freilich nur dem Hiskia und Josia zu theil wird, ist, daß sie recht thaten wie David gethan.[4]) Eine vierte, daß sie recht thaten wie David, nur die Höhen nicht abschafften: so Assa und sein Sohn Josaphat; Joas und sein Sohn Amazia; dessen Sohn Usia; Usias Sohn Jotham.[5]) Solches Rubriciren ist doch recht menschlich, der Geist des Herzenskenners hätte feiner porträtirt. Welches Verderben hat der so gut prädicirte Josaphat über sein Haus und Volk dadurch gebracht, daß er die fluchwürdige Tochter der fluchwürdigen Isebel seinem Sohne zum Weibe gab! Was vernehmen wir vollends in Jesaja 6 bei der Berufung des Jesaja in des Usia letztem Jahr? Daß das Volk reif sei zum Verstockungsgericht. Wer könnte dies ahnen aus der Erzählung des Königsbuchs? Viel feiner ist die Charakteristik des Saul und David im Samuelbuch. Saul ist von Natur wohlwollend und edel, aber nicht im Stande, die Stellung zu fassen, die sich für den Neuling in Israels Königthum gegenüber von dem bewährten Vertreter Gottes und dem Gotteswort gebührt, daher seine Verwerfung. In Folge seiner Verwerfung wird dann der verbitterte Mann zu Davids grausamem Verfolger, der von Gottes Weisungen verlassen herabsinkt zum Befragen der Todten in der Heiden Weise.

---

[1]) 2. Sam. 8, 15 ff. 20, 23 ff. 23, 8 ff., Richter 19—21, Josua 12. [2]) 1. K. 15, 26. 34. 16, 19. 26. 2. K. 3, 3. 10, 29. 13, 2. 11. 14, 24. 15, 9. 18. 24. 28. [3]) 1. K. 16, 31 ff. 22, 53 f. 2. K. 8, 18. 27. 16, 3. 21, 3 ff. 21. 23, 32. 37. 34, 9. 19. Vergleiche aber sogar schon 1. K. 14, 23 f. [4]) 2. K. 18, 3. 22, 2. [5]) 1. K. 15, 11—14. 22, 43 f. 2. K. 14, 3 f. 15, 3 f. 34 f.

Natürlicher Adel ohne Einwurzlung in dem Bundesgott kann die Bürde des Königthums über Gottes Volk nicht tragen. Auch in David wogt das Fleisch oftmals gewaltig auf, aber das Blicken seines Herzens auf Gott lehrt ihn, in geduldigem Ertragen der Verfolgungen auf die Herrschaft zu warten, zu der ihn Jehovah salben ließ, und, nachdem er die Macht empfangen hat, in Demuth sich zu beugen unter die Strafworte der Propheten Nathan und Gad und unter Gottes Thatgericht, daher er unter Fallen und Aufstehen dennoch der König nach dem Herzen Gottes wird. Gewiß konnte nur ein Mann, der selbst vor Jehovah wandelte, in dieser Weise den Gang Sauls und Davids vor Augen stellen. Aber vor Gott Wandeln heißt noch nicht ein Inspirirter sein. Dasselbe gilt von dem Verfasser des Richter- und von dem des Josua-Buchs. In jenem ist der beherrschende Gesichtspunkt, daß Israels immer wiederkehrender Abfall Noth um Noth, die Barmherzigkeit Gottes im Fall der Buße Hülfe um Hülfe brachte; in diesem, daß, falls das Volk sich nicht mit dem Bann belastete oder sein Herz zu den Kanaanitern neigte, Jehovah mit derselben Treue, wie durch Moses in der Wüste, so durch Josua in Kanaan sein Schutzherr war. — Nur Ein Abschnitt ist in diesen „ersten Propheten", welcher die Frage erweckt, ob nicht sein Verfasser mehr gewesen sei, als ein frommer Schüler der Propheten, nämlich selbst ein Prophet: der über Simsons Geburt, Thaten und Tod. Freilich nur, falls wir in diesen Erzählungen mehr finden dürfen als eines starken und witzigen Israeliten blutige, und doch für Israels Befreiung erfolglose, Neckereien des Philistervolks. Wie seltsam, daß die Geburt eines solchen Raufbolds, der die Männer dieses Volkes bewältigte, aber von den Reizen seiner Dirnen bewältigt wurde, von einem Engel Jehovahs, wunderbaren Namens, zum Voraus soll verkündigt sein![1]) Kein Zweifel, daß ein Mann derartiger Thaten zur Richterzeit gelebt hat und zum Liebling der Volkserzählungen ward. Aber unserem Geschichtschreiber

[1]) Richter 13, 18.

war er nicht als Simson wichtig, sondern als Typus Israels. Von Israel gilt das, daß es von dem Engel Jehovahs verkündigt und von Mutterleibe an ein Gottverlobter war;[1]) von Israel, daß, wenn Gottes Geist ihn trieb, kein Feind ihm widerstehen konnte; von Israel, daß für ihn die einzige Gefahr in den Lockungen seines Fleisches durch die Reize des kanaanitischen Heidenthums lag; von Israel, daß es durch Delilah um die Kraft seiner Gottverlobtheit sich betrügen ließ; von Israel, daß auch sein Sturz noch für seine Feinde zum Verderben ward.[2]) Ein Spiegel für Israel ist Simson, dem andern ähnlich, den in Jona ein hoch erleuchteter Mann seinem Volke vorgehalten hat.[3])

12. Nun noch etliche Bemerkungen, welche die fünf Bücher des Gesetzes betreffen. — In 4. M. 33, 1—49 werden die 42 Lagerstätten der Israeliten von Raemses in Egypten bis Beth-Jesimoth in den Ebenen Moabs verzeichnet; ein für die Nachkommen hochinteressantes Aktenstück, zu dessen Abfassung aber, gerade wie zum Verzeichnen der Marschrouten eines deutschen Heeres, nur menschliche Pünktlichkeit, nicht göttliche Eingebung erforderlich war. — Mit der Erzählung des Wirkens Mosis im zweiten bis fünften Buch verhält es sich insofern anders, als das Wunder des persönlichen Verkehrs Jehovahs mit Moses die Quelle dieses Wirkens ist; gleichwohl scheint für die schriftliche Verzeichnung nicht einzusehen, warum noch das Wunder der Inspiration hinzutreten mußte, mochte Moses selbst oder ein von ihm mündlich unterrichteter Mann der Schreiber sein. Auch der letztere bedurfte, wenn Moses ihm die Kunde gab, nur der Pünktlichkeit. — Die in der zweiten Hälfte des ersten Buchs enthaltene Familiengeschichte der Stammväter des Volkes begegnet jetzt vieler Anzweiflung, und ist doch durch innere Gründe als höchst glaubwürdig empfohlen. Mit welcher Verehrung schaut der

[1]) vgl. die Verheißungen an Abraham von dem aus ihm sproßenden Samen und die Verlobung des aus Egypten gerufenen Sohnes mit Jehovah am Sinai. [2]) vgl. Richter 16, 23—30 und dazu etwa Jeremia 25, 12—29. [3]) vgl. Abschnitt IX Nr. 14.

babylonische Jesajas zu Abraham und Sara hinauf, als dem Felsen daraus das Volk gehauen, der Brunnenhöhlung, daraus es gegraben worden.[1]) An den Gott Abrahams, Isaaks, Israels wendet sich in der entscheidenden Stunde auf dem Karmel des Elias Gebet.[2]) Wie kommt denn nun die Erzählung in der Genesis dazu, den Abraham der Rüge des egyptischen Pharao, viele Jahre hernach des Königs von Gerar preiszugeben, weil er beide Male in feiger Lüge, damit seiner werthen Person kein Leid erwachse, seines Weibes Schändung ermöglicht habe? Wie muß der Fürst Gottes sich schämen vor dem Egypter und Philister.[3]) Dieselbe Feigheit hat der Philisterkönig an Isaak zu tadeln. Isaak wird überhaupt als ein recht unbedeutender Mann dargestellt. Warum thut die Sage Nichts zu seiner Verherrlichung? Jakob, der kluge Betrüger des Vaters und Bruders, muß durch den Schwiegervater und die eigenen Söhne die Vergeltung erleben. Esau ist bei aller Sinnlichkeit als gutmüthiger Mensch dargestellt, der des zurückkehrenden Jakob schont, während er ihn verderben konnte. Wie völlig anders erscheint in den späteren Jahrhunderten das Verhältniß der Jakobssöhne und der Esau's Söhne! Levi, der Vater des Priesterthums begeht mit Simon den Frevel an Sichem. Von Juda, dem Ahne Davids, wird erzählt, wie unschön er an der Thamar gehandelt. Haben wir es hierbei mit fester ehrlicher Ueberlieferung wirklicher Begebenheiten zu thun, so ist Alles begreiflich, wie kam aber die Sage dazu, den Vorvätern so Unrühmliches aufzubürden? Unbegreiflich bleibt umgekehrt auch die Weise, wie sie Abrahams Ruhm verkündigt. Nicht blos bei Ezechiel, sondern auch bei dem zweiten Jesaja wird, wer den Sabbath nicht hält, mit schwerem Ernst gerügt;[4]) schon in den Erzählungen über die Gesetzgebungszeit bringt die Sabbathverletzung den Tod; der fromme Abraham aber zieht als sab-

[1]) 51, 1. [2]) 1. K. 18, 36. [3]) 1. M. 12, 11 ff. 20, 2 ff. vgl. beſ. 20, 9 und 13. Nach dem letzteren Verse haftet dieser Fleck schon seit seiner Auswanderung an dem Mann. [4]) Ez. 20, 12 ff. 22, 8. 26. 23, 38. Jesaj. 56, 2. 4. 6. 58, 13.

bathloser Mann unter den Kanaanitern hin und her; er soll nur vor dem Angesichte Gottes wandeln, so werde er unsträflich sein;[1]) die Beschneidung ist das einzige Werk, das ihm auferlegt wird, und zwar erst viele Jahre nach der Schließung des Bunds. Diese Zeichnung ist verständlich als Abzeichnung der Wirklichkeit durch treue Ueberlieferung, unverständlich als Sage aus nachmosaischer Zeit. Für die Glaubwürdigkeit aller wesentlichen Züge von Josephs Geschichte tritt das treffliche Hineinpassen in die egyptischen Sitten als gewichtiges Zeugniß ein. Aber auch für alle diese Familiengeschichten drängt sich dem Unbefangenen schließlich die Frage auf: wozu Inspirirtheit der Erzähler voraussetzen, da doch Treue der menschlichen Ueberlieferung und endlichen Verzeichnung genügend war, die Herbeiziehung des heiligen Geistes für die Erzählungen aus unserer Fleischeswelt vernünftiger Begründung entbehrt?

II.

Der Täufer Johannes und der Prophet Maleachi.

1. Wer dem Wehen des inspirirenden Geistes von Christo aufwärts nachgehen will, höre auf Christi Wort: „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? einen Propheten? ja ich sage euch, der da mehr ist als ein Prophet! Dieser ist's, von dem geschrieben steht: siehe ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der da bereiten soll deinen Weg vor dir."[2])

Der Täufer ein Prophet, das ist ein Mann, der aus dem Geiste handelt und spricht. Der Täufer mehr als ein Prophet, denn der Geist hat gesprochen über ihn. Ein Weissager, der selber geweissagt ist. Wie der Täufer selbst, so ist der, welcher ihn weissagte, hiermit für einen inspirirten Mann erklärt.

Der von Jesu angeführte Prophetenspruch findet sich im Buche des Maleachi, des letzten der alten Propheten, heißt

[1]) Gen. 17, 1. [2]) Mtth. 11, 9 f.

aber dort, „siehe ich sende meinen Boten und er bereitet den Weg *vor mir*." Bei Maleachi bereitet der Bote den Weg vor Jehovah her, der ihn sendet, bei Jesu vor dem dritten her, zu dem Jehovah spricht. Daß Jesus mit diesem dritten sich selber meine, konnte unter den Zuhörern keinem Verständigen verborgen bleiben, weil es in der ganzen Scene darum sich gehandelt hat, ob Johannes Recht gethan oder nicht, bisher *Jesum* zu bezeichnen als den, der kommen soll.

2. Der Täufer ein Prophet. Daß die israelitische Religionsgeschichte aus blos natürlichen Factoren unbegreiflich bleibt, tritt vor die welche an blöden Augen leiden im Vorangehen des Johannes vor Jesus greifbar hin. *Jesus* ist als der, welcher kommen sollte, erwiesen durch die seitherige Weltgeschichte. Woher hat aber *Johannes* gewußt, der seit vielen Jahrhunderten nahe geglaubte und doch nicht gekommene sei nun wirklich so gewiß vor der Thür, daß Israel mit dem thatsächlichen Bußbekenntniß der Wasseruntertauchung ihm jetzt müsse entgegengehen?[1]) In der That ist Jesus wenige Monate hernach aufgetreten. Eine Verabredung beider Männer anzunehmen, kraft deren der eine das Messiaswerk vollbringen, der andere die Rolle seines Herolds spielen solle, wäre kindisch. Nur kraft empfangener *Inspiration* konnte Johannes wissen, der Messias stehe vor der Thür.

3. Aber nicht blos, daß er des Messias *Zeitpunkt* weiß, sondern auch, daß er die Untertauchung unter das *Wasser* zur Vorbereitung auf des Messias Kommen wählt und des Messias Thun als Untertauchen des Volkes in *Geist* und in *Feuer* beschreibt, ist entsprungen aus *Inspiration*. Nicht konnte Johannes diese Beschreibung des Messias aus der alten Weissagung entlehnen, sie findet sich dort nicht. Nicht der Prophet, nicht der König, nicht der Gottesknecht wird von der Weissagung mit der Ausgießung des Geistes betraut; von

[1]) Sehr albern ist die Ausflucht von Strauß „daß es mit der Ankunft des erwarteten Retters, aber auch Richters, nicht mehr lange anstehen könne, dieß mochte Johannes aus den Zeichen der Zeit abzunehmen glauben."

Jehovah selbst wird die Spendung des Geistes erwartet. Ebenso verhält es sich mit dem Gericht. Nie schreibt das alte Testament dem Messias die Abhaltung desselben zu: der große König kommt, nachdem Gott selber gerichtet hat. —

Es ist der Tiefblick in des Volkes innerstes Bedürfniß gewesen, was den Johannes getrieben hat, durch die Wassertaufe Israel seinem Messias entgegen zu führen, diesen als den Täufer in Geist zu beschreiben. Was kann Israel thun zu seinem Heil? Nichts als daß es sein Unheil bekennt. Reinigung bis zur Wurzel hinab ist es, was bringen muß, „der da kommen soll." Deshalb das Volk untertauchen im Geist.

Der pharisäischen Frömmigkeit lag Nichts ferner als daß die Kinder Abrahams einer Herzenserneuerung bedürftig seien, für den Täufer war diese Nothwendigkeit der Ausgangspunkt. Derartige Entgegenstellung gegen des Zeitalters Geist kann einem Menschen nur kommen von Gottes Geist. Der Täufer selbst hat das Bewußtsein ausgesprochen, auf göttlicher Sendung beruhe sein Untertauchen des Volkes in Wasser.[1]) Christus seinerseits hat praktisch anerkannt, wie treffend des Täufers Gegenüberstellung seines eigenen Thuns und des Thuns des Messias gewesen sei, indem er beim Abschied den Jüngern gesagt hat, „Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden nicht lange nach diesen Tagen."[2])

4. Auch des Täufers Erkenntniß Jesu als des Messias ist entsprungen aus Inspiration. Das spricht der Täufer selbst gegen seine Jünger aus, „ich kannte ihn nicht, aber der mich sandte zu taufen in Wasser, sprach zu mir: auf wen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, welcher tauft in heiligem Geist. Und ich habe gesehen und habe bezeugt daß dieser ist Gottes Sohn."[3]) Das Herabkommen des Geistes auf Jesum geschah nach Lukas 3, 22

[1]) Joh. 1, 33 „der mich sandte zu taufen mit Wasser." Vergleiche auch Lukas 3, 2: es geschah das Wort Gottes zu Johannes in der Wüste und er kam . . . verkündigend eine Taufe der Buße. [2]) Apg. 1, 5. [3]) Joh. 1, 33.

sinnenfällig. Dem entsprechend wird auch die Stimme sinnenfällig ertönt haben. Aber jenes Ankündigen, an welchem Zeichen Johannes den mit Geist Taufenden erkennen solle, erfolgte in des Täufers Seele, also durch Inspiration. Der Sohn des Zacharias mußte freilich wissen, der Marienssohn werde der Messias sein, aber nie hatte er den Marienssohn gesehen,[1]) ehe dieser zur Taufe kam. Bei dem Anblick des heiligen Jesus durchblitzte ihn freilich die Ahnung, wer dieser Taufbewerber sei,[2]) aber nicht auf menschlicher Ahnung sollte sein Zeugniß für Jesum ruhen, sondern auf göttlicher Versicherung.

5. Ob alle die Erleuchtungen des Johannes — nun sei das Auftreten des Verheißenen vor der Thür, durch Untertauchen unter das Wasser solle das Volk auf sein Kommen zubereitet werden, in Geist und Feuer zu taufen sei des Verheißenen Beruf, durch Herabfahren des Geistes auf den Geisttäufer werde die Person des Geisttäufers dem Johannes gezeigt werden, — ob alle diese Erleuchtungen durch Einen und denselben Inspirationsakt oder durch eine Reihe solcher Akte dem Johannes zu Theil wurden, wissen wir nicht; genug, daß Denkende einsehen müssen, anders als auf dem Wege der Inspiration haben diese Erkenntnisse ihm nicht aufgehen können.

6. Mit des Täufers Zeugniß von Jesu Präexistenz verhält es sich vielleicht, mit seinem „siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt" verhält es sich wahrscheinlich anders: nicht aus Inspiration werden sie entsprungen sein. Daß der Täufer sich selbst für den von Maleachi geweissagten Elias hielt, ist durch seinen Eliasähnlichen Aufzug nahe gelegt; hat er demnach in dem, dessen Wegbereiter er war, den zu seinem Tempel kommenden Herrn und den Bundesengel gesehen, so führte ihn das Prophetenwort mit Nothwendigkeit zur Präexistenz dessen, der kommen sollte. Einer Inspiration über sie bedurfte es also für ihn nicht. Desgleichen nicht, die Erwartung zu erwecken, daß Jesus werden werde zum Gotteslamm, welches die Sünde

[1]) „ich kannte ihn nicht." [2]) Matth. 3, 14.

trägt. Man stelle sich vor, welches verwunderte Fragen in dem Täufer darüber sich erheben mußte, daß sieben Wochen[1]) vor der in Joh. 1, 29 berichteten Scene der, auf welchen hernach der Geist herabkam, die für die Sünder bestimmte Johannestaufe für sich verlangt hatte, auch gegen des Täufers Weigerung auf diesem Verlangen beharrt war, weil es sich gebühre, alle Gerechtigkeit zu erfüllen![2]) Was sollte die Untertauchung unter das Wasser bei dem, welchen Gott sofort erklärte für den Täufer mit dem Geiste, den lieben Sohn? Die einzig mögliche Antwort ergab sich aus der Weissagung von dem Gottesknecht, welcher still duldend wie ein Lamm seine Seele darlegt als Schuldopfer für das Volk, und aus der Passahordnung, die Verschonung des Volks zu erzielen durch der Lämmer Blut. Höchstens kann man fragen ob auch das aus der Prophetie des alten Testaments dem Täufer sich ergeben konnte, „welches trägt die Sünde (nicht etwa des Volks sondern) der Welt." Aber wird der Mann welcher das Otterngezücht Israels anfuhr „aus diesen Steinen kann Gott den Abraham Kinder erwecken," das Heil beschränkt haben auf Abrahams Fleisch und Blut, nicht gedacht haben an die Segnung aller Geschlechter der Erde aus Abraham? Wahrscheinlich dünkt mich das Entsprungensein dieser Anschauung des Täufers nicht aus Inspiration, sondern aus eigener Reflexion um deswillen, weil das Taufen in Geist und Feuer, nicht aber das Werden zum Gotteslamm in dem Sinne des Täufers geworden ist zu des Messias bleibender Charakteristik. Der nach Jahresfrist in ihm aufgekeimte Anfang eines Aergernisses an Jesu demüthig-stiller Heilungs- und Säemannsthätigkeit wäre unmöglich gewesen, hätte diese Anschauung „das ist das Lamm Gottes, welches trägt die Sünde der Welt" bleibende Herrschaft in dem Geist des Täufers gewonnen. Wogegen gerade das bleibende Beherrschtsein seines Geistes von der Nothwendigkeit, daß der Messias in Geist und Feuer taufe, der Anlaß des Aufkeimens jenes Aergernisses war.

[1]) Denn zwischen Jesu Taufe und der Scene in Joh. 1, 29 liegen die 40 Versuchungstage. [2]) Mtth. 3, 14 f.

7. Ehe wir zu letzterem uns wenden, ist zu blicken auf die Worte, welche etliche Monate nach jenen Begegnungen mit Jesu am Jordan, während der beiderseitigen Taufthätigkeit im judäischen Lande von dem Täufer gesprochen sind.[1]) Daß er Jesum hier bezeichnet als den Bräutigam,[2]) entspricht der alten Prophetie nicht minder als des Messias Präexistenz. Ergab sich letztere aus Maleachi 3, 1, so folgte die Bräutigamsstellung aus Hosea 2, 21 f. Für unseren Zweck ist aber das Wichtigste, was der Täufer hier sagt über die Unvollkommenheit der Geistesbegabung bei den Propheten. Dem von Oben Kommenden, vom Himmel Kommenden, welcher das Gesehene und Gehörte bezeugt und die Worte Gottes redet, weil er nicht nach dem Maß begabt ist mit dem Geist,[3]) stellt er sich selbst und die Propheten überhaupt gegenüber als aus der Erde entsprungen, deshalb aus der Erde seiend, aus der Erde redend.[4]) Der Ursprung aus der Erde giebt der Sinnesweise, deshalb der Rede irdische Beimischung. In dem vom Reiche des Lichtes Kommenden ist die Natur, aus der er redet, Licht und die Heimath, mit der seine Seele sehend und hörend verkehrt, Licht; in den Propheten ist wohl Licht von Oben eingeströmt, aber was aus seiner Natur aufsteigt, bringt Verdunkelung in das Licht. Das hat der Täufer an sich selbst verspürt. Seltsam, wie wenig dieses Bekenntniß des hochinspirirten Mannes von den über die Inspiration redenden Theologen und Gemeindegliedern beachtet wird.

8. Es ist nicht schwer, das Irrewerden des Täufers an Jesu „bist du es, der kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?“ aus jener irdischen Beimischung, die der Täufer in sich fühlte, zu erklären, eben damit, worin jene bestand, sich zu verdeutlichen. Daß jetzt der Messias auftreten, und daß des Messias Wirken sein müsse das Taufen in Geist und in Feuer, war das von Oben in den Johannes gekommene Licht; daß demnach Jesu demüthigstilles Vollbringen von Heilungswerken und sein freundliches

---

[1]) Joh. 3, 22 ff. [2]) V. 29. [3]) V. 31. 32. 34. [4]) V. 31.

Locken zum Himmelreich ein überflüssiges und, je länger es sich hinziehe, desto befremdlicheres Thun sei, war des Täufers Beimischung, entsprungen aus des alten Menschen Ungeduld, die im Gefängniß um so größer ward,[1]) und aus des alten Menschen Unverstand, welcher nicht erkannte, daß, ehe das Taufen mit Geist möglich war, die Offenbarung des Vaterherzens durch den Mund des Eingeborenen Sohnes und die Vermittelung des neuen Bundes durch das Blut des Sohnes geschehen sein mußte. Das von Oben dem Täufer geschenkte Kapital war von Gold, in die Weise seines Gebrauchs mischte sich der Erdensinn. Auf dasselbe führt auch Jesu Wort „der Kleinste im Königreich der Himmel ist größer als er".[2]) In wem der Geist des neuen Bundes das Element des Denkens und Lebens geworden ist, der kann nicht stürmen in des Täufers Art, weil er nicht vergessen kann, daß die Kundthuung des Vaternamens und die Dahingabe des Bundesbluts dem Spenden des Geistes vorausgehen muß.

Vom Wegebereiter des Messias wende ich mich zu dem, der den Wegebereiter geweissagt hat. Nahezu ein halbes Jahrtausend liegt zwischen des Täufers und Maleachi's Wirken.

9. 458 Jahre vor Christi Geburt, 58 nach des zweiten Tempels Einweihung war Esra, 13 Jahre nach Esra war Nehemia aus dem Lande der Verbannung in Jerusalem angekommen. Tiefer Schmerz hat beide beim Anblick der dortigen Dinge ergriffen. Esra traf, besonders unter den Priestern und Obersten, Viele mit heidnischen Weibern verehlicht. Nun faßte eine Volksversammlung den Beschluß, sämmtlich seien diese Frauen fortzuschicken. Des Nehemias Trauer galt der Hülflosigkeit der mauerlosen, dürftig bewohnten Stadt; nach zwei Monaten hatte der von ihm geweckte Eifer die Erbauung von Mauern zu Stande gebracht. Die Menge des Volks, bevor diese Männer kamen, verzagt, schlaff, zum Handeln untüchtig, hat sich also, nachdem sie gekommen waren, lenksam

[1]) Matth. 11, 2 ff. [2]) V. 4.

und opferwillig gezeigt. Eine von Esra und Nehemia nunmehr geleitete Festversammlung ward sogar von einem Hauche der Begeisterung ergriffen für Erkenntniß und Vollbringung des Gesetzes, auch für Selbstbesteuerung zu Gunsten des Tempeldienstes. Als aber Nehemia seiner zwölfjährigen Anwesenheit in Jerusalem nach zeitweiser Rückkehr an den persischen Hof einen zweiten Besuch folgen ließ, waren die Mischehen wieder im Gang. Bei manchem Vornehmen hatte der Verkehr mit den heidnischen Verwandten, das Preisgeben der israelitischen Heiligthümer niemals aufgehört.[1]) In die zeitweilige Abwesenheit des Nehemia, vielleicht auch erst in die seinem zweiten Abschied gefolgten Jahre, wird das Wirken des Maleachi, dessen Name in den von Esra und Nehemia geschriebenen Schriftstücken nirgends genannt ist, zu setzen sein. Maleachi findet sich gegenüber von Leuten, welche an Jehovahs Liebe zu Israel verzagt sind,[2]) einem Volke, das schlechte Opferthiere zum Altar bringt, einer Priesterschaft, welche gegen den Schmutz dieses Geizes Nichts einzuwenden hat.[3]) Die Tochter fremder Götter wird gefreit, das Weib der Jugend verstoßen.[4]) Die Gerechtigkeit Gottes hört man leugnen,[5]) die Gottlosigkeit preisen als Lebensverstand.[6])

10. Als frischer Wind von Oben dringt durch diese dumpfe Atmosphäre Maleachi's Freude an dem Herrn. „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang ist mein Name groß unter den Heiden . . . spricht Jehovah der Heerschaaren".[7]) Ist es nicht die Ehrfurcht vor diesem „Gotte des Himmels", was den persischen König Artaxerxes bestimmt hat, den Nehemia, vorher den Esra nach Jerusalem zu senden; was schon den Cyrus vermocht hat, das Volk Israel zu entlassen zum Tempelbau?[8]) Der König des größten Reichs der Erde beugt sein Haupt vor Israels Gott. Wenn das jetzt schon Thatsache ist, wie kann es künftighin fehlen, daß „an jeglichem

---

[1]) Nehemia 6, 17 ff., 13, 4 ff. [2]) 1, 1 ff. [3]) 1, 6—3, 9. 3, 8. [4]) 2, 10—16. [5]) 2, 17. [6]) 3, 13 ff. [7]) 1, 11. 14. [8]) Esra 7, 12 ff. 1, 2 ff. 2. Chron. 36, 22 f.

Orte wird Rauchwerk dargebracht meinem Namen und reine Opfergabe?“ [1])

Lauterer als bei Nehemia [2]) ist bei Maleachi diese Freude am Herrn. Nicht begleitet sie jener Mißton, den man von Nehemia oftmals vernehmen muß, „gedenke mir mein Gott zum Besten Alles, was ich gethan an diesem Volk“.[3])

11. Und weil Jehovah Jehovah ist, wird man auch in Israel, das er sich erwählet hat, seine Treue erfahren. Der neue Tempel bleibt nicht öde, wie er jetzo ist, „plötzlich wird kommen zu seinem Tempel der Herr, nach dem ihr fraget, und der Bundesengel, nach dem ihr begehret, siehe er kommt“.[4]) Israels Königthum ist nicht mehr da; der neugeschenkte Tempel bleibt, so schnöde Maleachi seinen Altar behandelt sieht, für das Hoffen der Ausgangspunkt;[5]) wenn der Herr im Bundesengel [6]) zu seinem Tempel kommt, wird Alles gut.

12. Zuerst freilich muß Jehovahs Gegenwart zu heißer, schmelzender Gluth für Levi werden, zu schwerem Gericht über die Zauberer, Ehebrecher, Meineidigen, Tyrannen im Volk. Aber welche Freude, wenn hernach der Opferdienst geschieht in Gerechtigkeit, die Gottlosen zu Asche geworden sind, die des Drucks entledigten Gerechten über die Asche schreiten, Kanaan geworden ist ein von allen Nationen glücklich gepriesenes Land, Mosis Gesetz in Ehren, das Heil der Vorzeit wiedergekehrt![7])

13. Mosis Gesetz, das wohlgefällige Opfern der Vorzeit, die Verbreitung dieses Opferns zu allen Völkern, der Segen auf den Fluren, soll der Heilsinhalt der Zukunft sein? Soll das Ergebniß sein von dem Wohnungmachen Jehovahs in seinem Tempel? Wird denn Gottes neue Gegenwart in seinem Tempel nur die Wiederkehr sein von seinem Wohnen im Tempel Salomos, in der Stiftshütte zu Mosis Zeit? Siehe hier die enge Schranke der Inspiration, die dem letzten

---

[1]) Mal. 1, 11. [2]) Neh. 8, 10. [3]) vgl. Nehem. 5, 19 und 13, 14. 31. mit 8, 10. [4]) 3, 1. vgl. mit 3, 6. und 1, 2—6. [5]) vergleiche hinzu die Gebetsworte des Esra in Esra 9, 7—9. [6]) über den Bundesengel vgl. Sach. 2, 14 f. Jesaj. 63, 9. 2. M. 33, 15. [7]) 3, 2—22.

der Propheten geworden ist! Kein Verständniß für ein neues Heil; wären nur die Höhepunkte der Vergangenheit wieder da, bleibend da!

14. Was wir aber dem Maleachi neben seiner unerschütterlichen Freude an Jehovah in so herzlähmender Zeit und neben der Gewißheit des Kommens des Herrn zu seinem Tempel niemals vergessen dürfen, sind seine Worte „siehe ich will meinen Boten senden, daß er den Weg bahne vor mir her" und „siehe ich will euch den Propheten Elia senden, vor der Ankunft des Tages Jehovahs her, des großen und erschrecklichen ꝛc." [1]) Maleachi's tiefer Blick in das Verderben seines Volks, dem so wie es jetzt ist, die Gegenwart Gottes zum Banne würde,[2]) und seine Zuversicht zu Jehovahs barmherziger Treue waren die psychologische Voraussetzung für den Empfang dieser Gotteskunde, aber nur die Voraussetzung dafür; nur durch Inspiration konnte ihm das Kommen des großen Bußpredigers zur Gewißheit werden.*)

III.

Haggai und Sacharja.

1. Wir schreiten nahezu ein Jahrhundert weiter zurück, in das Jahr 520, das zweite Regierungsjahr des Perserkönigs Darius, Hystaspes Sohn. Schon der Aufbau des neuen Tempels war das Werk der Prophetie. Zwar hatten Serubabel und Josua bald nach ihrer Ankunft an der Spitze von fünfzigtausend Menschen einen Altar und seinen Dienst errichtet, dann zum Tempel selbst den Grund gelegt, aber nicht minder schnell gelang es den Umwohnern, durch Verdächtigungen ein Verbot des Weiterbaues zu erwirken, den Muth der Kolonie zu brechen.[3]) Mehr als ein Jahrzehnt hatte diese Lähmung ge-

*) Wie in der Uebersetzung der Psalmen wo möglich an Delitzsch, so werde ich mich in der Uebersetzung der Propheten wo möglich an C. v. Orelli anschließen.

[1]) 3, 1 und 23 f. [2]) vgl. das Schlußwort von 3, 24. [3]) Esra Kp. 3 und 4.

währt, als den Haggai der Geist trieb, dem Serubabel, dem Josua, dem Volke mit solcher Macht die Feigheit ihres Unglaubens vor die Seele zu stellen, daß nach drei Wochen die Vorbereitungen des Werkes begannen.[1]) Drei Monate hernach war das Bauen in so frischem Gang, daß der Prophet, welcher den Mißwachs der letzten Jahre als Strafe gedeutet hatte,[2]) von nun an Segnung auf den Fluren dem Volke zu verkündigen wagte,[3]) den Serubabel aber bezeichnete als von Gott erkoren zu seinem Siegelring.[4]) Worauf der König seinen Siegelring drückt, das muß als des Königs Willensmeinung gelten, zu welcher seine Macht sich bekennen wird.

2. Es ist ein Blick rückwärts und ein Blick vorwärts, worauf sich gründend Haggai ruft: seid getrost, Jehovah ist mit euch, fürchtet euch nicht.[5]) Rückwärts „jenes Wort, das ich mit euch ausgemacht, als ihr aus Egypten zoget und mein Geist soll beständig in eurer Mitte bleiben".[6]) Jehovah ist der treue Bundesgott. Vorwärts „noch Eine Zeit, wenig ist sie, so will ich erschüttern den Himmel und die Erde, das Meer und das Trockene und aufregen will ich alle Heidenvölker".[7]) Jener machtvollen Erregung des Cyrus und Perservolks, welche zur Knechtung Babels und Befreiung Israels führte, werde eine zweite folgen. Ihre Wirkung stellt er 2, 7—9 in folgender Weise dar, „herbeikommen sollen die Kostbarkeiten aller Heiden und ich erfülle dieses Haus mit Herrlichkeit, mein ist das Silber, mein ist das Gold; größer wird die nachmalige Herrlichkeit dieses Hauses sein als die zuvor; an dieser Stelle will ich Frieden spenden." In Kraft der göttlichen Erregung werden die Völkerseelen von dem Gefühl durchbebt, bei Jerusalems Tempel, sonst nirgends sei der Friede zu finden, deshalb bringen sie ihre Geschenke daher. Dagegen in 2, 22 wird die Erschütterung dahin ausgelegt, „umstürzen will ich den Thron der Königreiche, vernichten die Stärke der Reiche der Heiden, . . . hinsinken werden Roß und Reiter,

---

[1]) Haggai 1, 1—14. [2]) 1, 5—11. 2, 14 ff. [3]) 2, 19. [4]) 2, 20—23. [5]) 2, 4 f. [6]) 2, 5. [7]) 2, 6 und wieder 2, 21.

jeder durch das Schwert seines Genossen." Kann nicht dieses gegenseitige Vernichten jene innere Sehnsucht wecken? Unter Darius hat in der That eine neue, epochemachende Weise der Völkererregung den Anfang genommen. Um 493 begannen die Kriege der Perser gegen die Griechen, 479 die der Griechen gegen die Perser. Das führte zu dem Fluthen des griechischen Geistes über den Orient und Egypten, brach für die Zertrümmerung der Völkerschranken unter Roms Scepter die Bahn. Hieße Serubabel in 2, 23 Sohn Davids (statt: Sealthiels), so wäre Alles klar: Gottes Völkererregung müsse führen zu der längst verheißenen Herrschaft des Davidssohns. Aber, obgleich Haggai ihn nicht Davids Sohn nennt; daß er es sei und kraft dieser Abstammung der Volksfürst geworden sei, wußte Jedermann. Auch war das nunmehrige Gebautwerden des Tempels so wenig Serubabels, so ganz des Haggai That, daß nur die Abstammung von David, nicht Serubabels Verdienst seine Erhebung zu Jehovahs Siegelring begründen konnte. Man messe Haggais Größe daran, daß Er zu Stande brachte, wozu beiden, dem Fürsten und dem Hohenpriester, der Muth entsunken war. Dazu an der Frage, was aus der neuen Kolonie, falls sie ohne Tempel blieb, geworden wäre? Schon diese Macht seines Geistes, die gelähmte Volksseele zu beleben in so aussichtsloser Zeit, beweist seine Durchdrungenheit von Gottes Geist, aber auch das Vorausverkündigen so fruchtreicher Völkerbewegungen zur Zeit, da das natürliche Ohr noch nichts vernahm von dem herannahenden Sturm, konnte ihm nur werden durch Inspiration.

3. Wenige Monate nach Haggais Aufruf zum Tempelbau ist Sacharja eingetreten in die Förderung dieses Werks.[1]) „Die Augen Jehovahs schauen mit Freuden das Senkblei in Serubabels Hand." Diese Hand wird vollenden das Werk; mit Jubel wird man begrüßen seine Krönung durch den Giebelstein.[2]) Auch ist Sacharja mit Haggai der Ueberzeugung, daß neue Stürme die Völker erregen müssen. Im Augenblicke

[1]) vgl. Sach. 1, 7 und 8, 9 ff. mit Haggai 1, 1. [2]) Sach. 4, 10. 9. 7.

liegt leider die Erde ruhig da.[1]) Aber schon im Kommen sind die vier Schmiede über die vier Hörner, durch welche Juda verstreut worden ist.[2]) Jehovah ist entbrannt für Jerusalem, voll Unmuths wider die Heiden, die zu seinem Unheil halfen.[3]) Insbesondere wird das Mitternachtsland seine Rache treffen, daher, wer von Israel dort zurückgeblieben, heimfliehen möge.[4]) Hiebei ist der Unterschied zwischen beiden Propheten, daß die nahenden Stürme bei Haggai mehr der Zubereitung der Völker für die Zukunft, bei Sacharja mehr der Vergeltung für die Vergangenheit gelten. Wichtiger ist, wie Sacharjas Zeichnung des kommenden Heils hinausschreitet über die, welche Haggai gegeben hat. Mauerlos wird Jerusalem daliegen vor Menge an Menschen und Vieh, Jehovah selbst umgiebt es als Feuermauer und wohnt darin.[5]) Auch wird bei Sacharja die Verheißung vom „Sproß" wieder laut.[6]) Merkwürdiger Weise richtet sie sich nicht an Serubabel, den Fürsten aus Davids Haus, sondern an Josua, den Priester. Und zwar nachdem in Josuas Person Israels ganzes Priesterthum seiner vom Satan eingeklagten Schuld durch Gottes Barmherzigkeit entledigt ist.[7]) Dieser Sproß, von unten aufsprossend, wird, obwohl den jetzigen Tempelbau Serubabel vollendet, erst der rechte Tempelbauer sein und wird herrschen auf seinem Thron, wie er Priester sein wird auf seinem Thron.[8]) Man sieht: des Sprosses Priesterthum wird sein die Wurzel des Heils. Ist der Sproß gekommen, so wird Jehovah des Landes Schuld wegtilgen an Einem Tag.[9]) Daher denn die kommende Einigung zwischen König und Priesterthum[10]) dargestellt wird durch Schmückung Josuas mit der Krone,[11]) nicht Serubabels mit dem Priesterkleid. Und dem Serubabel wird gesagt, nicht durch Heeresmacht und Kraft, sondern durch Gottes Geist werde der große Berg zur Ebene werden.[12]) Mit dem Oel

[1]) 1, 11 f. [2]) 2, 4. [3]) 1, 14 f. [4]) 6, 8. 2, 10—12. [5]) 2, 8 f. 14. [6]) vgl. Jerem. 23, 5. 33, 15. Jesaj. 4, 2. 11, 1. 53, 2. [7]) Sach. 3, 8 f. vgl. mit 3, 1—7. [8]) 6, 12 f. [9]) 3, 9 vgl. mit 8. [10]) 6, 13. [11]) 6, 9 ff. [12]) 4, 6 f.

des Geistes gespeist, vom Priesterthum und Königthum zu seiner Rechten und Linken, wird Israel der goldene Leuchter sein.[1]) Wie werden nun seine Städte überfließen vom Guten,[2]) wie eifrig die Heidenvölker sich schließen an Jehovah, mitbauen am Tempel![3]) Nur freilich muß Gottes Fluch zuerst aus Israel vertilgt haben die Diebe und Meineidigen, und das Weib der Gottlosigkeit hinweggeführt sein ins babylonische Land.[4]) Daher denn die Buße in Sacharjas Predigt das A und das O;[5]) eine Buße, die nicht im Fasten, sondern in Treue und Erbarmen besteht.[6])

4. Dieses Jerusalem, daraus alle Gottlosigkeit verscheucht ist und das keiner Mauer bedarf, weil Jehovahs Gegenwart flammend es umschirmt, ist freilich in der Wirklichkeit nie vorhanden gewesen, weder vor noch nach Christi Zeit. Wie froh war der redliche Nehemia, 75 Jahre nach Sacharjas Weissagung, als er eine Mauer nach Menschenart zu Stande gebracht! Nicht einmal in jenen tausend Jahren zwischen Christi zweitem Kommen und dem Endgericht wird eine den Worten des Sacharja entsprechende Erfüllung seines Hoffens geschehen. Denn nicht für tausend Jahre, sondern für immer sollte das von Sacharja gezeichnete Jerusalem stehen. Erst von der Stadt der neuen Erde sagt Johannes, daß ihre Thore nicht werden geschlossen werden,[7]) vor des Sacharja Blick aber hat eine Stadt der alten gestanden.[8]) Ja, wenn man die Gottlosigkeit in einer Tonne aus Jerusalem forttragen könnte, wie Sacharja es sah![9]) Ist also seine Zeichnung die Phantasie eines Dichters, nicht die Weissagung eines Inspirirten? Aber, daß die Vertreibung der Gottlosigkeit auf dem Wege freier Herzensänderung geschehen muß, hat dieser Bußprediger so gut gewußt als wir. Schon seinem Hoffen, da nichts zu hoffen war, ist der Stempel der göttlichen Erleuchtung eingeprägt. Die Weltweisheit des deutschen Volks ward im Augenblick seiner höchsten Erhebung von der Seuche des Pessimismus

[1]) 4, 1—11. [2]) 1, 17. 3, 10. 8, 4 f. [3]) 2, 15. 6, 15. 8, 20—23. [4]) 5, 1—11. [5]) 1, 1—6. Kp. 7 und 8. [6]) 7, 5. 9. 10. 8, 16. 17. [7]) Offenb. 21, 25. [8]) vgl. Sach. 8, 4 f. [9]) 5, 5—11.

ergriffen, Sacharja bleibt in der äußersten Dürftigkeit der kleinen Kolonie unerschütterlich gewiß, hier werde für die Gesammtheit der Völker Gottes Wohnung gebaut. Wie verächtlich erscheint dieses Fürstenthum und Priesterthum, deren erschlafften Muth die Prophetie aufrichten muß: künftighin werden gleichwohl gerade sie das Geistesöl ergießen, kraft dessen Israel der brennende Leuchter wird. Das sagt der Mann, welcher den Satan dieses Priesterthums Verschuldungen einklagen sieht: Gottes Erbarmen ist größer als der Menschen Schuld; der Sproß wird ein so gottgefälliges Priesterthum üben, daß Jehovah ihm auch die Krone giebt. Welcher Tiefblick in Israels Schuld, in Gottes Erbarmen, in das Einswerden der königlichen und priesterlichen Gewalt, in das Erwachsen des Heils aus der Sühnung, in die Erhebung des Versühners zum Königthum! Mit einem Wort: in das von Jesu vollbrachte Werk. Dieser Blick ist für geistlich gesinnte Menschen das Zeichen der Inspiration.

5. Auch für den psychologischen Hergang der Inspiration sind Haggai und Sacharja lehrreich. Beide pflegen den Tag genau anzugeben, an welchem „Jehovahs Wort durch Haggais Hand geschah", oder „geschah an Sacharja".[1]) Die Darlegung dieses Wortes erfolgt bei Haggai in der nüchternsten Prosa. So auch bei Sacharjas Bußpredigt in 1, 1 ff. und seiner Antwort auf die Frage, ob die üblichen Fasten zur Erinnerung an Jerusalems Nothlage fortdauern sollen (Kp. 7). Aber was Sacharja in 1, 7 bis 6, 8 erzählt sind Gesichte. In Einer Nacht sind sie alle über ihn gekommen. Unter ihnen Eines, das von dem Jerusalem der Zukunft, Eines, das von dem kommenden Sproß und der vollkommenen Sühnung nach dem Kommen des Sprosses die Kunde giebt. Also werden ihm seine tiefsten Einsichten auf dem Wege des Gesichts. In jedem hat er es mit einem Engel zu thun! Es ist ihm, als würde durch diesen Alles ihm gezeigt und gesagt, was er sieht

[1]) Haggai 1, 1. 15. 2, 1. 10. 20. Sach. 1, 7. 7, 1. In 1, 1 wird nur der Monat genannt.

und hört. Diesen fragt er um das, was er nicht versteht. Aber auch den Engel Jehovahs sieht und hört er, zu Jehovah eine Bitte senden, anderen Engeln befehlen, den Satan abweisen, den Josua lossprechen. Bei letzterer Scene wird Sacharja so mächtig erregt, daß er dem Befehle des Engels, man solle die unreinen Kleider von Josua wegthun, die Bitte beizufügen wagt, auch einen reinen Kopfbund möge man ihm geben.[1]) Und es geschieht also. Von Niederschreiben der Gesichte durch den Seher (Johannes mußte sofort schreiben) wird Nichts gesagt. Um so schärfer muß dieser Reichthum von Handlungen in sein Gedächtniß sich eingeprägt haben: Beweis davon sein nachträgliches Erzählen. Dieser Visionär ist also, indem er nur empfängt, eben zum Zweck des rechten Empfangens, in hoher Thätigkeit.[2])

IV.

Die Tröstung des in Babel gefangenen Israel durch den zweiten Jesajas.

1. Das in Babel gefangene Israel zu trösten ist die Hauptsumme von Jes. Kp. 40—66, obwohl es an scharfem Schelten nicht fehlt. Als Tröstung künden sich diese Reden durch ihre ersten Worte und noch durch Schlußworte an.[3]) Offenbar soll werden die Herrlichkeit Jehovahs, alles Fleisch sie schauen;[4]) Israel nicht mehr zu klagen brauchen, sein Weg sei verhüllt vor Jehovah, sein Recht gehe vorüber an seinem Gott.[5])

2. Den Anlaß giebt das Auftreten eines Helden, der in unwiderstehlicher Kraft die Völker niederwerfend, von Osten,[6]) genauer von Norden und Osten,[7]) nach Westen[8]) zieht. Die

[1]) Luther übersetzt in 3, 5 „und er sprach," aber im Hebräischen steht „und ich sprach." [2]) Die Kapitel 12 bis 14 sind, was Entstehungszeit, in den meisten Punkten auch was Deutung und Erfüllung betrifft, noch immer so dunkel, daß eine Ausbeutung für die Inspirationslehre noch nicht möglich ist; über Kp. 9—11 vergleiche den siebenten Abschnitt. [3]) 40, 1 f. 66, 13. [4]) 40, 5. [5]) vgl. 40, 9—11 mit 27. [6]) 41, 2 ff. 46, 11. [7]) 41, 25. [8]) Die Inseln 41, 5 liegen im Westen.

Götzendiener müssen erschrecken,[1]) Israel soll sich nicht fürchten, als würde es von neuem zertreten, soll nicht mürrisch reden von der ihm befremdlichen Wendung, seine Widersacher sind es, die zu Schanden werden.[2]) Denn daß es nicht ein Gott der Heiden, sondern Jehovah ist, der diesen Helden erweckt hat,[3]) liegt vor Augen, weil Jehovah geweissagt hat, was jetzt geschieht,[4]) während von Heidengöttern keinerlei Weissagung, weder der Dinge, die schon im Zuge sind, noch zukünftiger, gegeben ist.[5]) Um Israels willen sendet Jehovah diesen Helden. Er wird hernach siegreich nach Babel ziehen.[6]) Zum Hirten und Gesalbten macht er ihn. Koresch ist sein Name. Befehlen wird er Befreiung des Volkes Gottes, Erbauung Jerusalems und des Tempels.[7])

3. Schon wegen dieser Aussage, durch sein Weissagen erweise sich Jehovah als den die Geschichte durchwaltenden Gott, während die Nichtigkeit der Heidengötter erhelle aus dem Fehlen der Weissagung, ist dieses Trostbuch wichtig für unseren Zweck. Jehovah der lebendige Gott, weil der, von welchem Inspirationen kommen! Denn aus der Inspiration entspringt die Weissagung. Mit ihr also steht und fällt des Menschen Zuversicht zu Jehovahs Lebendigkeit. Immer von Neuem weist der Prophet hierauf hin. Jn 41, 22—27, „die vormaligen Dinge . . saget an . . oder die zukünftigen lasset uns hören . . so wollen wir einsehen, daß ihr Götter seid. . . Zuerst (habe) ich an Zion (es kundgethan), siehe da ist es nun." Jn 42, 9 „die vormaligen Dinge, siehe sie sind eingetroffen, neue thue ich kund, ehe sie sprossen, lasse ich sie euch hören." Jn 43, 9—12 „alle Nationen sollen sich versammeln . . wer unter ihnen kann solches verkünden? . . Ich, ich bin Jehovah . . ich habe angekündigt." Jn 44, 8 „seid nicht bange . . habe ich nicht vorlängst es dich hören lassen?" Jn 45, 21 „wer hat Solches vorlängst kundgethan, bin nicht Ich es, Jehovah? und kein Gott ist außer mir." Jn 46, 9 f. „Niemand ist mir

---

[1]) 41, 6 f. 42, 17. [2]) 41, 8 ff. 45, 9 ff. [3]) 41, 2. [4]) 41, 27. [5]) V. 21—26. [6]) 43, 14. [7]) 44, 28. 45, 13.

zu vergleichen, der ich kund that von Anbeginn den Ausgang." In 48, 4 ff. „weil ich wußte, . . daß deine Stirne ehern, machte ich dir's kund vorlängst, . . damit du nicht sagest: mein Schnitzbild hat's herbeigerufen. . . Hören ließ ich dich Neues dermalen, Geheimgehaltenes . . vor heute hast du Nichts davon gehört, damit du nicht sagest: ich habe es wohl gewußt."

Was meint der Prophet unter dem längst Verkündigten, nunmehr Geschehenen? Nach dem Zusammenhang von 41, 25, daß die Hülfe für Israel von Nordosten kommen werde. Und was unter dem bisher Verborgenen, das jetzt erst kundgethan wird? Nach 48, 6 f. vgl. mit 44, 28, 45, 13, daß Koresch der Gottgeliebte ist, durch den Babel gerichtet, Jerusalem gebaut werden soll.[1])

So bestimmt lautet die Versicherung, das nunmehr vom Nordost Gekommene sei längst geweissagt gewesen, daß wir das Vorliegen derartiger Weissagungen zur Zeit, da Koresch den Schauplatz betrat, selbst dann annehmen müßten, wenn unsere Prophetenbücher dergleichen nicht enthielten. Aber in Jesajas 13, 17. 19 ist in der That von den Medern her, also vom Norden, das Verderben über Babel angekündigt. In Jesajas 21, 2, wie von Medien so von Elam, also dem Osten her. In Jeremias 50, 3. 9. 41, auch 51, 48 von einem Volke der Mitternacht.

4. Nicht als hätte bisher nur diese Eine Weissagung vorgelegen, vom Norden und Osten werde Israels Rettung kommen, vielmehr hat Jehovah verkündigt schon seit seiner Gründung des Urzeitvolks.[2]) Und nicht als wäre des Koresch Niederwerfen Babels und Befreien Israels das Einzige, was nunmehr neu verkündigt wird. Neben dem aus Jakob gesproßten Volk, das Jehovah in Egypten an der Hand genommen und erkoren hat zu seinem Knecht,[3]) neben diesem

[1]) Diese scharfe Entgegenstellung des vorlängst und des erst jetzt Geweissagten ist mir der durchschlagende Grund für die Abfassung des Trostbuchs erst im Exil. Wie soll man sich dieselbe zurecht legen, wenn das Buch aus der Feder des ersten Jesajas geflossen ist, 150 Jahre bevor Koresch nach Babel gesandt worden ist? [2]) 44, 7. [3]) 41, 8 ff.

taub und blind gewordenen, der durch Jehovahs Zorn jetzt in Babels Kerker verschlossen ist,[1]) hat Jehovah noch einen anderen Knecht. An diesem hat seine Seele Lust, auf ihm ruht sein Geist. Sofort nachdem der Prophet sein Trösten des Volks begonnen und durch Verweisung auf Jehovahs unendliche Macht das Kommen seiner Hülfe durch den Helden vom Nordosten glaublich gemacht hat,[2]) muß er reden von diesem Knecht.[3]) Und zwar, daß ihn Jehovah machen werde zu Beidem: dem Bunde mit dem Volk (Israel) und dem Licht der Heidenwelt.[4]) Durch stilles, barmherziges, unermüdliches Wirken wird er auf Erden einsetzen das Recht.[5]) Welch machtvolle Aenderung, die Jehovah, seine Feinde stürzend, durch ihn bewirkt![6]) Die Götter fallen, Jehovahs Name erhält die Ehre.[7]) Alle Enden der Erde werden jubiliren über dieses Knechtes Werk.[8]) Eine Zeit lang[9]) wird's dann in unserem Trostbuch stiller von ihm, weil erst die äußere Rettung, die durch Koresch, genauer geschildert wird. Dann aber nimmt er selbst das Wort. Die fernen Völker redet er an.[10]) Er schildert ihnen seine Berufung durch Jehovah, von Mutterleib an sei sie geschehen; sein Ausgerüstetsein mit durchdringendem Wort; seine Geborgenheit in Gott.[11]) Der Israel sei er.[12]) Er habe gemeint vergeblich zu arbeiten, aber sein Recht und Lohn stehe bei Jehovah,[13]) und nun laute Jehovahs Auftrag an ihn, außer dem, daß er zurückführe die Bewahrten Israels, auch noch zu werden der Heiden Licht.[14]) Dieser Rede des Knechts an die Völker folgt eine Rede Jehovahs an den Knecht. In ihr erklingt zum ersten Mal der Ton, daß das Volk den Knecht verabscheuen, die Herrscher ihn tyranniſiren werden; auf die Verachtung soll aber der Könige Ehrfurcht folgen, wenn Gottes Stunde gekommen ist.[15]) Abermals wird bezeugt, was schon in 42, 6, daß Jehovah ihn machen werde zum Mittler des Bundes mit Israel, aufzurichten das Land, heim-

[1]) 42, 18—25. [2]) 40, 1—41, Schluß. [3]) 42, 1 ff. [4]) V. 6. [5]) V. 1—4. [6]) V. 13. 14. [7]) V. 8 u. 17. [8]) V. 10—12. [9]) 42, 18—48, 22. [10]) 49, 1. [11]) 49, 1. 2. [12]) V. 3. [13]) V. 4. [14]) V. 6. [15]) V. 7 f.

zuführen das Volk.[1]) Nach herzlicher Ermunterung der noch immer zagenden Zion, der Verheißung Glauben zu schenken,[2]) neues Reden des Knechts. Drei Striche fügt er seiner Zeichnung seines Prophetenwirkens hinzu: aus täglich neuem Merken seines Ohrs auf Jehovahs Unterweisung entspringe sein Thun. Die Müden aufzurichten sei sein Bemühen Schläge, Schimpf, Speichel dulde er willig und unentwegt, weil er der Hülfe Jehovahs sicher sei.[3]) Nach neuem und immer neuem Ermuntern der Gemeinde, dem kommenden Heile Jehovahs, seinem Königwerden, mit frohem Glauben entgegenzusehen, heimzuziehen aus Babel, da Jehovahs Gegenwart den Wanderzug umschließen werde,[4]) schildert der Prophet wie die Erhebung des Knechts aus der Tiefe des Leidens zur Herrlichkeit geschieht. Zuerst summarisch, wobei der Ton auf die Erhöhung fällt „gleichwie sich Viele über dich entsetzten, also wird er aufspringen machen viele Völker.“[5]) Dann in specieller Darstellung seines Verachtetwerdens, Mißhandeltwerdens, Getödtetwerdens, bis seinem Schuldopfer Gottes Belohnung folgt. Denn was er duldet, duldet er an des Volkes Statt.[6]) Die Heiden erblicken diese Leidensgestalt, ohne zuvor vom Knechte vernommen zu haben,[7]) das Volk Israel hat von ihm vernommen, aber wenn es die Leidensgestalt sieht, gedenkt es der Kunde nicht.[8]) In 53, 1—6 rechnet der Prophet sich selbst mit ein unter die, denen des Knechtes Anblick nicht gefällt, die nicht erkennen, daß an ihrer Statt er duldet, unter die irrenden Schafe, deren jedes nur blickt auf den eigenen Weg. — War in der bisherigen Darstellung der geordnete Fortschritt nicht zu verkennen (von der Befreiung durch Koresch aus Babel zur Befreiung aus jeglichem Unheil durch den Knecht, welcher zuerst als Prophet des Volks erscheint, dann als Befreier des Volks von der Last seiner Schuld durch eigenes Tragen dieser Last), so bilden die Kapitel 54 bis 65 ein Nebeneinander. In 54 und 60—62 wird Zions künftiges Heil gemalt, in 55—59 werden die Verlangenden zum

[1]) V. 8 u. 9. [2]) 49, 14—50, 3. [3]) 50, 4 ff. [4]) 51, 1—52, 12. [5]) 52, 13—15. [6]) 53, 1—12. [7]) 52, 15. [8]) 53, 1.

Genuß des Heils geladen, die Verkehrten zur Bekehrung gemahnt. In 63, 1—6 wird auf ein schweres Gericht über alle Feinde gewiesen, das dem Erlösungsjahr vorausgehen muß. In 63, 7 bis 65, 25 demüthiges Bußgebet des Propheten für sein Volk um endliches Kommen der Hülfe und Gottes Antwort, an des Volkes Sündigkeit liege die Schuld der Zögerung und nur für den bußfertigen Rest des Volks, für diesen aber gewiß komme das heilvolle Jerusalem auf neuer Erde unter neuem Himmel zu Stand. Nur für den Rest — das war bisher nicht betont. Vollends aber zeigt sich ein Neues im letzten Kapitel (66), eine Gerichtskrisis in dem neu erstandenen Jerusalem selbst, in Folge deren lauter priesterliches Israel die Stadt erfüllt, dazu auch noch von den daherströmenden Heiden ein Theil zum Priesterthum berufen wird, während die Leichen der Feinde liegen vor der Stadt. Der Knecht tritt in diesen Abschnitten nur noch Einmal auf, und zwar ohne diesen Namen, doch erkennbar durch das, was er von sich sagt: als den Gesalbten Jehovahs, den Verkündiger des Gnadenjahrs nach dem Tag der Rache, den Arzt und Befreier bezeichnet er sich.[1]) Wie sich dieses Erscheinen verhalte zu dem leidensvollen, wird nicht gesagt.

5. Was urtheilen wir nun von dieses Trostbuchs Entstehung? Aus welcher Quelle hat es seine Anschauungen geschöpft? Ein verständiger Einwohner Jerusalems in des Esra und Nehemia Zeit, vollends in den Tagen der Drangsal durch den Syrer Antiochus, mochte wohl denken, nur darin, daß Koresch, der Sieger über Krösus, auch Babel niederwerfen und dem Volke Israel die Heimkehr erlauben werde, habe jener Tröster die Wahrheit errathen, sein sonstiges Reden sei Nebelbild gewesen, das übel zerronnen sei. Nicht einmal ein so kühler Mensch wie der Prediger brauchte man zu sein, um zu diesem Urtheil zu kommen. Wo waren denn die Wunder geblieben, die den Heimweg des Volks erleichtern,[2]) wo die Gegenwart Gottes, die den Zug umschließen sollte?[3]) Als zermalmender

[1]) 61, 1—11. [2]) 41, 18 f. 42, 15 f. 43, 19 f. 49, 9 f. [3]) 40, 10 f. 52, 12.

Dreschschlitten sollte Israel über die Höhen fahren,[1]) so wenig als Noahs Wasser über die Erde, Gottes Zorn über sein Volk wiederkehren,[2]) eine überreiche Mutter sollte in dem wunderbar geschmückten, von Gottes Gegenwart erleuchtetem Jerusalem wohnen,[3]) — lautete das Alles nicht wie Spott, wenn man es verglich mit der Wirklichkeit? Allermeist mußte das Reden von dem gottgeliebten Knecht in den Jahrhunderten vor Jesus Christus ein Räthsel bleiben. Der Knecht wird so deutlich unterschieden von dem Volk, er soll es heimführen, Gottes Bund mit ihm vermitteln, wird so deutlich geschildert als Einzelpersönlichkeit,[4]) — von Mutterleib an hat ihn Jehovah berufen,[5]) nach Art der Jünger weckt er ihm alle Morgen das Ohr, seinen Mund thut der Knecht nicht auf wenn er mißhandelt wird, aus Haft und Gericht wird er hinweg geholt, abgeschnitten aus der Lebendigen Land, bei Missethätern begraben, — nun wo war denn dieser Knecht?[6]) Dagegen, seit Jesus Christus gewirkt und gelitten und durch den Tod hindurch zum Fürsten der Gerechtigkeit sich aufgeschwungen hat, erkennt jedes Kind den Knecht, den der Prophet geschildert hat. Denn auch das Wirken Jesu Christi, das seinem Leiden vorausgegangen ist, kann gar nicht treffender abgemalt werden, als in dem Worte des Propheten geschehen ist, „nicht schreien wird er, . . . nicht auf der Gasse hören lassen seine Stimme, geknicktes Rohr nicht zerbrechen ꝛc.“[7]) Nur der Geist des ewigen Gottes hat sechs Jahrhunderte vor Golgatha diese Gestalt vor die Seele zu führen vermocht. Wohl möglich ist, daß unser Prophet eingehende Kunde über den Dulder Jeremia gehört, sogar ihn noch mit Augen gesehen hatte;[8]) aber wie weit ist der Knecht, den er schildert, von Jeremia verschieden! Dieser und die Märtyrer seiner Art haben nicht geduldet an der Statt des Volks, haben nicht zum Tod ihre Seelen

[1]) 41, 15. [2]) 54, 9. [3]) 54, 1 ff. 60, 1 ff. [4]) 49, 1. [5]) 50, 4. [6]) 53, 7 ff. [7]) 42, 3. [8]) Ist die Besiegung des Krösus durch Cyrus, welche den Anlaß der Weissagung bildet, 549 geschehen, so waren seit der Zerstörung Jerusalems, — welche Jeremias mit ansehen mußte — bis zu unserer Weissagung etwas über vier Jahrzehnte verflossen.

ausgeschüttet, vollends nicht nach ihrem Tode Gottes Werk fortgeführt,[1]) konnten also nicht den Propheten begeistern zur Zeichnung des Knechts; konnten nur, nachdem der Geist Gottes den Knecht ihm vor das Seelenauge gestellt hatte, behülflich werden zu annäherndem Verständniß des Knechts. Weil aber diese wunderbarste Gestalt der Weissagung längst zur Geschichte geworden ist, dürfen wir vertrauen, daß auch ihr übriger Inhalt zu seiner Zeit dem Wesen nach erfüllt werden wird.[2])

---

[1]) 53, 10—12. [2]) Zu welch wunderlichen Ergebnissen man kommt, wenn man voraussetzt, unser Trostbuch sei nicht aus Inspiration entsprungen, sondern aus der frommen Reflexion eines Israeliten, als er von dem merkwürdigen Siegeslauf des Cyrus hörte, — davon mag man sich etwa aus der wohlgemeinten Abhandlung Bertheau's in den Jahrbüchern für deutsche Theologie 1860 überzeugen, vgl. insbesondere S. 512 ff. Nach Bertheau ist in den Kapiteln 40—53 zu lesen, wie es hätte gehen können, wenn das in Babel gefangene Judenvolk nunmehr durch redliche Bekehrung zu Jehovah geworden wäre zu dem Knecht, auch das Perservolk sich so weit bekehrt hätte, um von nun an dieses Knechtes religiöse Arbeit in seinem weiten Reiche zu gestatten Zu welchem Segen wäre dann Israel den Völkern geworden! Welche Anerkennung und Dienstwilligkeit hätte es allmählich bei den Völkern sich verdient! Ja die Heidenvölker hätten zuletzt anerkannt, dieses von ihnen so tief verachtete, so schwer mißhandelte Judenvolk habe seine Leiden durchgemacht zum Besten der Heidenwelt! (53, 1 ff.) Aber leider ist weder das Volk der Juden zum Knecht geworden noch hat das der Perser nach Gottes Wort gefragt; deshalb konnten sich diese schönen Aussichten nicht verwirklichen. So wird aus dem Propheten ein gutmüthiger Phantast, denn daß das seit vielen Jahrhunderten immer fleischliche und trotzige Volk nun auf einmal zu dem in Kp. 42. 49. 50. 53. geschilderten Knecht werden werde, diese Meinung wäre eine Phantasterei gewesen, die man Angesichts der Kp. 56, 9 bis 59, 8 und 65, 1 ff. dem Verfasser des Trostbuchs wahrlich nicht zumuthen sollte. — Und um zu diesem wunderlichen Ergebniß zu gelangen, wird der Bund mit dem Volk Israel in 49, 8 (und 42, 6) frischweg verwandelt in einen Bund mit dem Volk der Menschen, und in 53, 1 müssen Heiden es sein, welche sagen „wer hat Glauben geschenkt dem, was wir vernommen," obwohl nach 52, 13 Heiden nie derartiges erzählt worden ist. Und was fängt man an mit „wegen der Sünde meines Volks," wenn dort die Heidenvölker reden über das Volk Israel?

6. Ueber den Hergang der Inspiration bemerke ich das Folgende. Erstens: In 40, 3 und 6 hört Jesajas Stimmen als ob Jemand vor seinem äußeren Ohr rufen würde, in Kp. 53 sieht er den leidensvollen Knecht als stände er vor ihm, in Kp. 60 das lichtumflossene Jerusalem nebst den Wanderzügen, die dorthin in Bewegung sind. Aber diesem inneren Hören und Sehen, welches an Lebendigkeit dem äußeren Hören und Sehen gleicht, geht ein geistiges Vernehmen zur Seite, was der Sinn des Gehörten und Gesehenen sei. Vergleiche z. B. in Kp. 53 Gottes Erklärung des Gesehenen in V. 10—12. Zweitens: In 40, 1 ff. scheint die Offenbarung an den Propheten zu kommen, ohne daß er sie gesucht hat, — er soll nach V. 6 rufen und muß erst fragen: was? — dagegen ist die in Kp. 65 ihm zukommende Offenbarung die Antwort auf sein herzandringendes Gebet in 63, 15 ff. Drittens: Was Paulus sagt „stückweise weissagen wir", trifft auch bei diesem Trostbuch zu, denn es fehlt viel daran, daß man ihm eine geordnete Zeichnung der Zukunft entnehmen könnte. Insbesondere bleibt unklar, wann und wo das Leiden und Sterben des Knechtes erfolgen, und durch welches Wunder sein Fortführen des Gotteswerks nach seinem Getödtetwerden ermöglicht sein wird. Daher denn auch des Petrus Wort von dem Forschen der Propheten, auf welche und welcherlei Zeit der Geist gedeutet habe, bei diesem zweiten Jesajas zutreffen wird.

V.

Jeremia und Ezechiel, Habakkuk, Zephanjah.

1. Ezechiels prophetische Thätigkeit hat nicht vor 572 geendigt, die des Jeremia um 627, die des Zephanjah wohl noch früher begonnen. Wogegen Habakkuks Weissagung um 610 zu setzen sein wird. Da nun das Weissagen des babylonischen Jesaja bald nach 549 sich eröffnet haben muß, so liegen zwischen dem Anfang dieses jesajanischen und dem Ende des ezechielschen Wirkens nur zwei, aber zwischen dem Anfang

dieses jesajanischen und dem Anfang des jeremianischen sieben Jahrzehnte.

2. Im Jahre 606 ist die Entscheidung erfolgt, ob Egypten oder die Macht zwischen dem Euphrat und Tigris die Herrin der Welt sein soll. Necho von Egypten war gegen Assur an den Euphrat gezogen, hatte aber den babylonischen Königssohn bei Karchemisch getroffen, weil Ninive so eben dem Angriff der verbündeten Meder und Babylonier erlegen war. Die Egypter sind von Nebukadnezar geschlagen worden.

Vier Jahre zuvor hatte Nechos Durchzug an den Euphrat dem edlen König Juda's Josias Thron und Leben gekostet, weil er sich erkühnt hatte, mit bewaffneter Hand seines Ländchens Neutralität zu wahren. Bei Megiddo geschah sein Fall.

Diese Ereignisse führten das prophetische Wirken des Jeremia auf seinen Höhepunkt. In folgende Abschnitte kann man es theilen. Fünf Jahre fielen vor den vollen Kampf des Josias gegen seines Volkes Heidenthum.[1]) In dieser Zeit mögen die Reden in 2, 1 bis 3, 5 gesprochen sein. Hier handelt es sich noch um Löwen, welche von Westen und von Norden brüllen. Der im Norden heißt noch Assur.[2]) In dieser Anfangszeit galt es für den Jüngling, sich als Mann göttlichen Auftrags vor dem Volk zu erweisen: das währte seine Zeit. Noch nach Abfluß der fünf Jahre wird nicht Jeremia, sondern die Prophetin Hulda um Jehovahs Wort angegangen.[3]) Der zweite Abschnitt die 13 Jahre von des Königs Erneuerung des Jehovahdienstes bis zu seinem Tod. Er galt der Verinnerlichung des Königwerks durch den Propheten, dem Kampf gegen die Heuchelei der Großen und des Volks, deren Mund dem Gotte des Königs huldigte, während das Herz dem Baal.[4]) Das Gemeinsame der 22 Jahre vom Tode des Josias bis zur Eroberung Jerusalems war das von keiner äußeren Macht mehr gehemmte Einherfluthen des Heidenthums, des Jeremias tiefe Vereinsamung. Doch kann man als dritten Abschnitt unterscheiden die vier Jahre von der

[1]) vgl. Jerem. 1, 2 und 25, 3 mit 2. K. 22, 3 ff. 2. Chr. 34, 3. 8. [2]) 2, 15—18 und 36. [3]) 2. K. 22, 14. [4]) vgl. 11, 15.

Schlacht bei Megiddo bis zu der von Karchemisch, die Zeit des Wartens der Völker ob die Macht des Westens oder die des Nordens siegen werde, als vierten die siebzehn der unbestrittenen Herrschaft der Babylonier. Nach des Josia Tod regierten noch zwei Söhne, ein Enkel, dann wieder ein Sohn von Josia; der erste und dritte drei Monate; der zweite, von Nechos Gnade, und der vierte, von Nebukadnezars Gnade eingesetzt, je eilf Jahre. Unter Allen Sinken des Volks. Ein letzter Abschnitt des Wirkens folgt für Jeremias *nach* Jerusalems Sturz: von Nebukadnezar war er im heimatlichen Boden gelassen, eine Rotte seiner Volksgenossen hat ihn nach Egypten geschleppt.

Seit dem sechsten Jahre vor Jerusalems Fall stand Ezechiel als Mitarbeiter auf dem Plan. Freilich in weiter Ferne. Ob der eine den andern persönlich kannte, wissen wir nicht. Ezechiel war vier Jahre vor seiner Berufung zum Prophetenamt mit dem König Jojachin nach Babylonien fortgeführt. In Tel Abib am Flusse Chebar brachte er mit einer Schaar seiner Volksgenossen seine Tage zu. Um Abwendung des Sturzes handelte es sich nicht mehr, nur noch um Bezeugung desselben und Einschreibung der schweren Schuld in die verblendeten Gewissen. Dies war bis 588 Ezechiels Hauptaufgabe. Für die Dauer seines Wirkens ist seine Bemerkung in 29, 17 zu vergleichen.

3. Schon dieser Männer unentwegtes Festhalten an des unsichtbaren Jehovah bildloser Verehrung in Reinheit des Herzens, Treue und Barmherzigkeit gegen den Nächsten beweist ein tiefes Durchwaltetsein von Gottes Geist. Vor Josia war zwei Menschenalter hindurch das Heidenthum der umliegenden Völker die Staatsreligion. Wie von einer dämonischen Macht wurden die Gemüther getrieben, sei es zum *Abfall* von Jehovah zu Baal und Astarte, sei es zur *Vereinerleiung* Jehovahs mit Baal, als freute sich Jehovah des Verehrtwerdens unter Baals Bild, durch Unzuchtdienst, durch Kinderverbrennung. Wie soll doch der Gott des schwachen Juda

der wahre, die Götter des glänzenden Phöniziens Wahngebilde sein? Manasse's von der Chronik erzählte Bekehrung kann erst am Ende seiner langen Regierung geschehen sein. Dann folgte der abgöttische Amon. Ein Menschenalter hernach geschah das Schreckliche, daß der einzige König, der sich in diesem Jahrhundert dem Heidenthum nachhaltig entgegen stellte, im Kampfe mit dem heidnischen Egyptervolk von dem Gott, den er bekannte, verlassen ward. „Gesegnet ist der Mann, der auf Jehovah vertraut . . wie ein Baum, gepflanzet am Wasser wird er sein und am Flusse streckt er seine Wurzeln aus . . und seine Blätter grünen", . . das war der altisraelitische Glaube, den auch Jeremia bekennt;[1]) welche Anechtung hat aus Josia's Ende diesem Glauben erwachsen müssen! Der Prophet hat sich des Königs Geschick aus der Unabwendbarkeit des Gerichts zurechtgelegt, „weinet nicht über einen Todten und betrauert ihn nicht, weinet vielmehr über den, der wegzieht, denn er wird nicht wiederkehren",[2]) aber es muß den Rest der Gläubigen einen schweren Kampf gekostet haben, von jener Verheißung zu lassen. Kein Wunder, daß es bei der Menge hieß „die Väter haben Heerlinge gegessen, so sind den Söhnen die Zähne stumpf geworden" und „Gott hat nun einmal an unserem Verderben Lust";[3]) das war die Zuflucht der Selbstgerechtigkeit und Fleisches-Faulheit. Auch die Propheten mußten ja die Solidarität aller Geschlechter hervorheben von dem an das aus Egypten zog.[4]) Nun aber hat es zugleich gegolten die Selbstverantwortlichkeit jedes Einzelnen mit Macht zu bezeugen: keiner stirbt durch seines Vaters Ungerechtigkeit, wie keiner leben wird durch nicht mehr vorhandene Gerechtigkeit.[5]) Hätte nur die Wirklichkeit nicht so oft diesen Sätzen des Glaubens widersprochen! „Weshalb ist der Weg der Bösen glücklich, sind sicher Alle, die treulos betrügen?" fragt Jeremia seinen Gott. Die Ant-

[1]) 17, 7 f. [2]) 22, 10. Der Wegziehende ist Schallum = Joahas vgl. V. 11 und 2 Kön. 23, 33 f. Auch Jesaj. 57, 1. 2 ist zu vergleichen. [3]) Ezech. 18, 2. 23. vgl. auch Jerem. 31, 29. [4]) Jerem. 16, 10 f. 32, 18. Ezech. 16, 3. [5]) Ezech. Kp. 18.

wort ist nur, ob er schon jetzt sich nicht mehr finden könne in Gottes Weg?[1]) Zu diesen Anfechtungen des Glaubens beim Blick auf ihr Volk kam hinzu, daß diese Propheten ihren Feinden den Schein des Patriotismus überlassen, auf sich den der Feigheit und des Landesverraths nehmen mußten, weil sie jeden Widerstand gegen Babel für verderblich und, nachdem einmal dem Nebukadnezar geschworen war, für Eidbruch erklärten. Treulosigkeit an ihm sei Treulosigkeit an Jehovah.[2]) Unter Jojakim und Zedekia endlich die persönlichen Mißhandlungen des Jeremia, bei denen es bis an das Leben ging. An Momenten tiefen Verzagens, ja verwegenen Murrens hat es nun freilich bei dem einsamen Dulder in den vier Jahrzehnten seiner Ritterschaft nicht gefehlt, so daß er ernster Buße bedürftig wurde, aber auch die Buße und der Glaube fehlte nicht, so blieb die Treue dennoch unentwegt. Bisweilen kam es sogar im tiefen Dunkel zu einem Jubelruf der Glaubenszuversicht, „Jehovah . . meine Zuflucht, . . zu dir werden Völker kommen von den Enden der Erde und sprechen: eitel Trug haben unsere Väter ererbt", „Jehovah du Thron der Herrlichkeit, erhaben von Anbeginn, Stätte unseres Heiligthums, Hoffnung Israels ꝛc."[3])

3. Aber nicht nur dieses allgemeine Durchwaltetwerden von Gottes Geist ist bei diesen Männern zu finden, sondern wirkliche Inspiration. Das erhellt zunächst aus ihrem Wissen specieller Dinge, welche sie natürlicher Weise nicht haben wissen können. Schon bei seiner Berufung wird dem Jeremia gesagt, des Nordens Königreiche werden ihre Throne setzen vor die Thore Jerusalems.[4]) Demnach 21—22 Jahre, ehe die Schlacht bei Karchemisch gegen Egyptens Weltherrschaft entschied. Wer konnte damals durch menschlichen Scharfsinn berechnen, nicht die Westmacht sondern die im Norden werde siegen? Für Assur bereitete sich ja vielmehr der Sturz! Auch in 4, 6, 6, 1. 22 kommt von Norden der Verwüster. Auch diese Rede fällt in Josias Zeit, denn sie nimmt auf

[1]) 12, 1—5. [2]) Ezech. 17, 11—20. [3]) 15, 10—21. 20, 14—18. 16, 19. 17, 12 ff. [4]) 1, 14 f.

sein Reformiren Bezug.[1]) Als 606 die Schlacht bei Karchemisch geschieht, schaut Jeremias sie, schaut der Egypter stolzen Angriff und plötzliches Fliehen.[2]) Dem Jojachin und seiner Mutter wird ihre Wegschleppung nach Babel vorausgesagt.[3]) Zum ersten Male 606,[4]) dann wieder nach Jojachins Wegführung (599)[5]) hatte Jeremia siebzig Jahre als die Zeit der Herrschaft des babylonischen Königs über Kanaan bezeugt; als nun der Glückverkündiger Chananja im vierten Regierungsjahre des Zedekia (595) sich erkühnte, die siebzig in öffentlicher Versammlung zu verwandeln in zwei,[6]) verkündigte ihm Jeremia den Tod für dasselbe Jahr.[7]) Nach zwei Monaten starb der Mann.[8]) Des Jeremia Zeitangabe aber hat sich pünktlich bewährt, denn von 606 bis 536 sind es siebzig Jahre. — Aehnliches bei Ezechiel. Zwar die Strafzeit Judas wird ihm im Jahre 595[9]) nur auf vierzig Jahre angegeben,[10]) also nur in runder Zahl, und daß sie viel kürzer sein werde als die von Israel.[11]) Aber in eben diesem Jahr muß er 190 Tage lang in Hungerkost, regungslos auf seinem Bette liegend, die ihn etwa besuchenden Volksgenossen hinweisen auf das Bild der Belagerung Jerusalems, das zu seiner Seite liegt, fünf Jahre bevor die Belagerung begonnen hat.[12]) Nach diesen 190 Tagen stellt er die Flucht der Belagerten aus Jerusalem dar in Durchbrechen der Mauer von Telabib. Wobei die dem König nach seiner Flucht bevorstehende Ergreifung, Blendung, Schleppung nach Babel denen in Telabib vorausverkündigt wird, wie sie nach sieben Jahren in Wirklichkeit geschah.[13]) Der endlich gekommene Tag des Belagerungsbeginns wird ihm durch das Wort Jehovahs kund. Zugleich, daß seiner Augen Lust, sein Eheweib, ihm sterben und nicht anders als in der Stille des Herzens von ihm betrauert werden soll. Denn auch bei Jerusalems Sturz werde keine Zeit mehr für die Todtenklagen sein. Des andern Tags

---

[1]) 4, 8, b. 6, 20. [2]) 46, 2—12. [3]) 22, 26 vgl. mit 2. K. 24, 15. [4]) 25, 1. 11. [5]) 29, 2. 10. [6]) 28, 1—4. [7]) V. 16. [8]) V. 17 vgl. mit 1. [9]) vgl. 1, 2. [10]) 4, 6. [11]) vgl. V. 5. [12]) 4, 1—6. [13]) 12, 1—14 vgl. mit 2. Kön. 25, 3—7.

erfolgt ihr Tod.[1]) — Nur profane Menschen können diese Weissagungen zu einem Gerede stempeln, das den Ereignissen nachgefolgt sei. Wer den heiligen Ernst dieser Propheten kennt, weiß, daß solche Aermlichkeiten des Betrugs ihnen unmöglich waren. Sie haben die Könige ihrer Heimath des Eidbruchs gegen Jehovah beschuldigt, weil diese von ihrem Eid gegen Nebukadnezar abfielen, haben auf Grund dieses Eidbruchs den Königen das Gericht angekündigt, und sich selbst sollen sie lügenhaft geschmückt haben mit dem Vorhersagungsruhm? Kritik der Männer Gottes ohne Sinn für das Heilige ist ein eben so albernes Unternehmen als Kritik der großen Künstler ohne Schönheitssinn.

4. Der Zweck dieser Vorhersagungen ist bei Jeremia die Erzielung von Buße, damit das Gericht abgewendet, mindestens gemildert werde. In den Tagen des Josia „siehe wie Wolken zieht er herauf und wie Sturmwind seine Wagen . . . wasche vom Bösen dein Herz, Jerusalem, auf daß du gerettet werdest".[2]) Noch zu Anfang von Jojakims Regierung „höret auf die Stimme Jehovahs, so wird er sich reuen lassen des Uebels, das er über euch geredet hat".[3]) Selbst noch zu Zedekia, also nachdem bereits Jojachins und vielen Volkes Wegführung geschehen war, „füget eure Hälse in das Joch des Königs von Babel, . . . so sollt ihr leben . . ."[4]) Bei Ezechiel, welcher ein Gefangener zu Gefangenen redet, ist der Zweck des Wirkens überhaupt, des Vorhersagens insonderheit, zunächst nur „inne werden sollen sie, daß ein Prophet in ihrer Mitte gewesen,"[5]) aber dieses selbst soll doch der Weg sein zu späterer Buße des „Hauses Ungehorsam." Durch diese Abzweckungen sind die Vorhersagungen geweiht, weil in den Heilsweg Gottes eingereiht. Eben damit beglaubigt als entsprungen aus Gottes eigenem Geist. Vollends aber leuchtet das Inspirirtsein aus den Tiefblicken in den Heilsplan selbst. Schon unter Josia

[1]) 24, 1 und 15—18. [2]) 4, 13 f. vgl. mit 3, 6. [3]) 26, 13 vgl. mit 1 und 3. [4]) 27, 12. [5]) 2, 5, 33, 33 „wenn es eintrifft — siehe es trifft ein — da werden sie merken, daß ein Prophet in ihrer Mitte gewesen ist."

redet Jeremia von einer Zeit, da die Bundeslade nicht mehr werde zu Sinne kommen . . . sondern Jerusalem selber heißen Jehovahs Thron und alle Heidenvölker sich sammeln nach dem Namen Jehovahs zu Jerusalem.[1]) Es ist dieselbe Rede, in welcher der Prophet sagt, „. . . säet nicht unter die Dornen . . . schaffet eures Herzens Vorhaut weg.“[2]) Wahrscheinlich hat gerade der Anblick des auswendigen Eifers, womit die königlich befohlene Tempelreinigung durchgeführt wurde, den tiefen Schmerz des Propheten erweckt, dessen Durst nach dem lebendigen Gott für sich und sein Volk von solchem Reformiren keine Stillung hoffte, und dieser Schmerz ihn empfänglich gemacht für des Geistes Weisung in die Zukunft hinaus. Zu den Freveln der Manassezeit hatte, wie es scheint, auch die Wegschaffung der Bundeslade aus dem Heiligsten gehört, daher Josia den Leviten deren Rückbringung befehlen mußte,[3]) aber was wird hiermit Großes gewonnen sein? Das Heil liegt nur in Jehovahs *eigener* Gegenwart, in seiner Gegenwart über der *ganzen* Stadt. Und zu diesem Heil, daher zum Herbeiströmen der Völker muß es kommen. Große Erkenntniß, wunderbare Zuversicht in so dunkler Zeit! Jetzt konstruirt man sich in der Studirstube solche Hoffnung ohne Mühe nach: damals sie zu fassen, mit solcher Gewißheit als wäre sie zu sehen, war ein übermenschliches Werk. — Die anderen Tiefblicke in das endliche Heil wurden dem Jeremia in der letzten Zeit vor dem Sturz Jerusalems zu Theil. Von dem in 32, 37 ff. und 33, 14 ff. ist diese Zeitbestimmung durch 32, 1 und 33, 1 gewiß, von dem so nahe verwandten in 30, 9. 21 f. 31, 1. 9. 31 ff. eben hiermit wahrscheinlich. Ebenso von dem in 23, 1—7. Das in 30—32 stets wiederkehrende Grundwort lautet, „ihr werdet mir zum Volk sein, ich werde euch zum Gott sein.“[4]) Dem Sinne nach dasselbe was in 3, 17 „Jerusalem Jehovahs Thron.“ Dieses Gemeinschaftsverhältniß wird dann in doppelter Weise ausgeführt.

---

[1]) 3, 16 f. [2]) 4, 3. 4. [3]) 2. Chr. 35, 3. [4]) 30, 22. 31, 1 und 33. 32, 38. vgl. auch 31, 9.

Erstens: was des Volkes Leitung und Vertretung betrifft, so heißt es in 30, 9 „dienen werden sie Jehovah ihrem Gott und David ihrem König, den ich ihnen werde aufstehen lassen"; in 30, 21 „Jakobs Herrscher soll aus seiner Mitte hervorgehen und ich lasse ihn herzutreten, daß er sich zu mir nahe, denn wer ist's der sein Herz verpfänden wollte, sich zu mir zu nahen?"[1]); in 23, 5 f. „ich lasse dem David einen gerechten Sproß erstehen und als König wird er herrschen und weislich fahren und Recht und Gerechtigkeit üben im Land, Juda Rettung erfahren und Israel sicher wohnen . . . und dies sein Name . . . Jehovah unsere Gerechtigkeit"; in 33, 15 f. „. . . und dies ihr (Jerusalems) Name . . . Jehovah unsere Gerechtigkeit." Der David der Zukunft wird hiernach in so naher Gemeinschaft mit Gott stehen, daß er, wie ein gerechter Herrscher, so zugleich ein wirksamer Vertreter des Volkes bei Gott, und daß Jehovah, wie dieses Herrschers, so durch ihn Jerusalems Gerechtigkeit sein wird.[2]) Zweitens: in Betreff der Herzensverfassung des Volkes sagt Jehovah über „den neuen Bund den er mit Israel und Juda schließen wird" in 31, 31 ff. „ich will mein Gesetz in ihr Inneres geben und es auf ihr Herz schreiben . . . und nicht werden sie mehr unterrichten jeder seinen Genossen . . . denn sie Alle werden mich erkennen . . . denn vergeben will ich ihre Schuld," dazu in 32, 39 ff. „ich werde ihnen Ein Herz geben und Einen Weg, mich zu fürchten . . . und werde ihnen einen ewigen Bund schließen . . . ihnen wohlzuthun . . ." Auf Grund der Vergebung der Schuld giebt Gott die Erkenntniß seiner und seines Gesetzes Furcht in jedes Herz und dadurch Ein Herz in das ganze Volk. — Auch bei Ezechiel ist ein Grundwort jenes „ihr mein Volk, ich euer Gott." Es steht an der großen

[1]) Delitzsch (messian. Weissagung 1890, S. 128) ist geneigt, den Herrscher in 30, 21 kollektiv zu fassen, was doch nach dem kaum vorhergegangenen Vers 9 sehr unwahrscheinlich. [2]) In 33, 16 gebietet die Sprache zu übersetzen „ihre Gerechtigkeit," in 23, 6 räth der Zusammenhang die Beziehung von „seine Gerechtigkeit" auf den König, nicht auf Israel.

Verheißungen Schluß in Kp. 11 und Kp. 36.[1]) Stammt es doch von Israels Berufung her.[2]) Die Verheißung Kp. 11 wird dem Ezechiel gegeben im Jahre nach seiner Prophetenweihe, als ihm der Geist die Heidengreuel gezeigt hatte, die im Tempel Jerusalems im Schwange gehen, daher Gottes Gegenwart dieser Stätte nicht mehr gehören könne und der Prophet über das vor sein Auge tretende Gericht tief erschrocken war;[3]) die in Kp. 36 nach der Zerstörung der Stadt.[4]) Jene: „ein anderes Herz will ich ihnen geben, einen neuen Geist in euer Inneres, wegschaffen das steinerne, geben ein fleischernes Herz.[5]) Dieselben Worte in der zweiten Verheißung,[6]) nur daß dies Mal vorausgeht „reines Wasser will ich über euch sprengen, daß ihr rein werdet von allen euren Befleckungen.“[7]) Und diesem geht noch voraus „nicht um euret willen thue ich's, sondern um meines heiligen Namens willen.“[8]) Merkwürdiges Verhältniß dieser Verheißungen zu der in Jeremias 31. Bei beiden Propheten Gottes Aendern der Herzen, damit das „ihr mein Volk, ich euer Gott“ endlich zur Wahrheit werde. Bei beiden Gottes Vergeben die Voraussetzung für die Herzensänderung. Nur daß Jeremias in schlichtem Wort, Ezechiel durch das Bild der Wassersprengung auf die Befleckten von Gottes Vergeben redet. Aber bei Jeremia der tiefe Gedanke, Gott werde das Gesetz von den Tafeln herüberschreiben in die Herzen, bei Ezechiel der noch tiefere, durch Darreichung eines empfänglichen Herzens statt des unempfänglichen und durch Darreichung seines Geistes in das Herz werde die Erneuerung geschehen. Wozu noch zu vergleichen das Wort in 39, 29, über wen Gottes Geist ergossen sei, für den geschehe nicht mehr eine Verbergung des göttlichen Angesichts. Bei Jeremia die Wirkung, bei Ezechiel die wirkende Kraft, und daß deren Wirken dem Volke werde ohne irgend welches Verdienst. Diese Verschiedenheiten zeigen daß keiner der beiden von dem andern, jeder von dem Geiste selbst seine Erkenntniß empfing. Was dieser vier Jahrhunderte

[1]) 11, 20. 36, 28. [2]) 2. M. 6, 7. [3]) Kp. 8—10. Kp. 11, 13. [4]) 33, 21. [5]) 11, 19. [6]) 36, 26. [7]) V. 25. [8]) V. 22 f.

zuvor dem David für seine Person zeigen konnte aus Anlaß seines tiefen Falls, konnte er jetzt die beiden Propheten lehren für das ganze Volk im Anblick von dessen tiefem Verirrtsein in das Heidentum. — Den König der Zukunft betreffend weissagt Ezechiel noch während der Regierung des Zedekia, Gott werde vom Wipfel der hohen Ceder, deren obersten Sproß durch einen Adler getragen ward ins Krämerland, einen zarten Zweig zu einer neuen Ceder erwachsen lassen, in deren Schatten alle Völker nisten;[1] Zedekias Krone, hernach auch die seines Besiegers müsse zu nichte werden, kommen werde der, dem das Regiment gebühre.[2] Dann nach erfolgter Zerstörung, Gott selbst wolle seiner verwahrlosten Schafe Hirte werden, einen einigen Hirten, seinen Knechte David lasse er ihnen erstehen, dieser der Fürst unter ihnen, Jehovah ihr Gott.[3] Ihre erhabenste Schilderung empfängt die Davidsverheißung nach des Propheten Gesicht von der Todtenerweckung.[4] Nicht ist hier die Rede von allen Todten, sondern nur von Israel.[5] Auch nicht von Erweckung aus dem leiblichen Tod, sondern aus dem Tod für Jehovah und dem nationalen Tod; sonst müßte der Prophet, nachdem er die Erweckung geschildert hat, zunächst von der Vereinigung dieser Gestorbengewesenen mit den im Leibe Lebenden reden, statt so fort von der Vereinigung Judas und Israels.[6] Sie werden zu Einem Volk in der Väter Land, unter Einem König,[7] dem Gottesknechte David.[8] Durch Gott gereinigt von ihren Befleckungen, Jehovahs Volk, Jehovah ihr Gott.[9] David auf ewig ihr Fürst.[10] Gottes Heiligtum auf ewig in ihrer Mitte, über ihren Häupten.[11] — Dem Ezechiel gebührt aber bei der Schilderung dieses ewigen Bundes, den Jehovah durch Bedeckung der Sünden schafft, noch der eigentümliche Ruhm, die unverdiente Gnade, welche Jehovah Jerusalem erweist, zu bezeichnen als die Quelle, aus welcher erst Jerusalems

[1]) 17, 3 f. 22 f. [2]) 21, 30—32. [3]) 34, 15. 23 f. [4]) 37, 1 ff. [5]) V. 11 und 15. [6]) V. 15 f. [7]) V. 22. [8]) V. 24. [9]) V. 23. [10]) V. 25. [11]) V. 26—28.

tiefste Buße strömt. Keine Gnade, wo nicht Buße, das ist das Zeugniß aller Männer Gottes, aber die herzzerschmelzende Buße erst, wo die lautere Gnade erfahren worden ist, dieses Zeugniß ertönt erstmals aus Ezechiels Mund.[1])

5. Der Schauplatz des göttlichen Reichs bleibt bei Jeremia und Ezechiel, bei den alttestamentlichen Propheten überhaupt, diese Erde. Wenn der zweite Jesaja von einer neuen Erde unter einem neuen Himmel spricht, sieht auch diese der alten ziemlich gleich.[2]) Auch darf man nicht meinen, die nach Nr. 4 dem Jeremia und Ezechiel vom Geiste geschenkten Tiefblicke haben von nun an als hellbrennende Lichter stetig ihr Denken durchleuchtet. Derselbe Jeremia, welcher in 3, 16 von der Zeit redet, da man der Bundeslade nicht mehr gedenken wird, verheißt für den Fall der Buße reichliches Hereinströmen der Opfernden durch die Thore,[3]) verheißt für die Tage nach der Heimkehr „ich labe die Priester mit Fett,[4]) den Priestern und Leviten sollen nie fehlen vor mir die da opfern . . ."[5]) Neben der großen Verheißung von dem David, der zu Gott sich nahen darf und den Namen trägt „Jehovah" unsere Gerechtigkeit, findet sich bei Jeremia die andere Anschauung, stets werde Jehovah aus Davids Samen Herrscher wählen.[6]) Also nicht Ein David, sondern viele. So darf es uns nicht wundern, wenn Ezechiel, je länger die Strafzeit in der babylonischen Ebene ihm und seinem Volke wurde, desto mehr das Bedürfniß empfand, durch lebhafte Vorstellung des neuen Glücks in der wiedergewonnenen Heimath das Heimweh zu versüßen. Und dabei von der Vorstellung ausging, daß die alten Verhältnisse, nur freilich in gründlich gereinigter Gestalt, werden wiederkehren. Und wenn Gottes Geist, seiner Sehnsucht nach einem bis in die Einzelheiten ausgeführtem Bilde entgegenkommend, an die Vorstellungen sich bequemte, deren ein Israelite nie ganz sich entschlagen konnte: irdisches Land, steinerner Tempel, thierische Opfer, Könige

[1]) 16, 59—63. [2]) Der Tod wird nur hinausgerückt, nicht aufgehoben 65, 17—23. [3]) 17, 26. [4]) 31, 14. [5]) 33, 18 vgl. 11. [6]) Jerem. 33, 26. 17.

aus Davids Haus. Des zwölfjährigen Jesu Wort: muß ich nicht sein in dem, was meines Vaters ist? war doch sicher geredet aus dem Geist. Dieser hat dem Knaben den steinernen Tempel bezeichnet als seines Vaters Haus; in Wahrheit waren die Berge um Nazareth für Jesum nicht minder seines Vaters Haus. Hat nicht dem Johannes der Geist die Stadt Gottes mit irdischen Farben gemalt? allen Aposteln in Spiegelbildern und Räthselworten die Wahrheit verkündigt? Redet er nicht zu den Kindern der Christen in der Kindersprache? So möge es nicht befremden, wenn Ezechiels „Gesichte Gottes" vom neuen Tempel die Wahrheit jüdisch verkünden.[1]) Wir Christen sollen davon abthun, was jüdisch ist, nicht aber wähnen, daß im tausendjährigen Reiche das armselige „ABC der Welt," die Thieropfer und sonstiger Tand dieser Art wiederkehren. Keine Fremdlinge mehr, unbeschnittenen Herzens und Fleisches, verwendet zu irgend welchem Tempeldienst[2]) — keine Leviten mehr, die schlecht befundenen, sondern nur das bewährte Haus Zadoks verwendet zum Priester-Dienst[3]) — keine Heidengreuel mehr in Gottes Haus, kein Moder von Königsleichen mehr neben Gottes Haus,[4]) — vollendetes Ebenmaß des Baues[5]) (weil Gott ist der Gott der Harmonie), aber kein irdischer Schmuck,[6]) — das Allerheiligste ein leerer Raum,[7]) nur mit der lebendigen Herrlichkeit Jehovahs erfüllt, der auf den Cherubim fährt,[8]) das ist das Wesentliche des Tempels, den Ezechiel beschreibt. Dieser Tempel in der Mitte des Priesterlands. Südlich vom Priesterland das der Leviten. Südlich vom Levitenland das neue Jerusalem, dessen nunmehriger Name „Jehovah hier." Oestlich und westlich von diesen Landschaften das Fürstenland. Nördlich von ihnen sieben Stämme, südlich fünf Stämme des Volks. Demnach das Heiligtum im Westen und Osten durch die Fürsten, im Süden und Norden durch das Volk beschirmt, oder besser:

---

[1]) 40, 1 f. [2]) 44, 7—9. [3]) V. 10—16. [4]) 43, 7—9. [5]) Vgl. besonders 43, 10 b, wo mit Orelli zu übersetzen sein wird „und sie sollen das Ebenmaß nachmessen." [6]) vom Golde des früheren Tempels schweigt Ezechiel. [7]) 41, 3 f. [8]) 43, 1—4.

die Fürsten und das Volk durch das Heiligtum in ihrer Mitte beschirmt. Und aus dem gottdurchwohnten Tempel ein Bach, der gegen Osten fließt, aus sich selbst sich vermehrend zum Strome wird, das Land umher zu einem Garten, das todte Meer zu gesunden, fischreichen Wassern macht![1]) Ob dem Propheten die Ahnung aufgegangen, daß der Geist in Bildern zu ihm spreche? Daß niemals Wasser, sondern nur der Geist aus sich selbst heraus zum Strome werde und den Tod wegnehme? In jedem Falle hat er für sich selbst und die Menschen der Sehnsucht um ihn die Gewißheit empfangen, das sich bekehrende Israel gehe einem reichgesegneten Gemeinschaftsleben entgegen, weil einem solchen Gottesdienste, der die innere Harmonie des in seiner Mitte wohnenden Gottes wiederspiegle, dürfe sich getrösten sogar der Verklärung der Natur.

6. Die Berufungen des Jeremia und Ezechiel zum Prophetenamt sind in charakteristischer Verschiedenheit erfolgt. Jeremia wird berufen durch ein Wort, das in seiner Seele ertönt, woran sich hernach zwei Gesichte reihen; bei Ezechiel zuerst ein Gesicht, dann erst das berufende Wort.[2]) Jeremia wird verwiesen auf sein Erkanntsein, Geheiligt sein von Mutterleib, darauf hin „zum Propheten über die Völker habe ich dich gesetzt." Von Kind auf wird er also vor Jehovah gewandelt haben, deshalb ein Ohr gehabt haben für das nun in ihm ertönende Berufungswort. Das erste der Gesichte ist ein Mandelstab, das zweite ein feuerumflammter Kessel, der von Mitternacht her schaut; jener bedeutend, daß Jeremia wachenden Auges sein soll, während seine Volksgenossen im Schlummer der Stumpfheit liegen, wie der Mandelbaum zum Blühen erwacht, während alle übrigen Gewächse noch vom Winterschlaf gehalten sind, denn auch Jehovah wird wachen über seinem Wort;[3]) das andere ansagend, woher die Vergeltung sich nahen wird. Wogegen das Gesicht, vor welchem Ezechiel niedersinkt, bevor das berufende Wort an seine Seele kommt, Jehovahs auf den Cherubim schwebende Feuererscheinung vor

[1]) 47, 1 ff. [2]) Jeremia 1, 4—10 und 11—19; Ez. 1, 4 ff. und 2, 1 ff. [3]) V. 11.

sein Seelenauge stellt, damit er aus Erlebniß gewiß sei, auch im Heidenland sei Gottes Gegenwart, könne auch dort werden zum Bergungsort für sein Volk.[1]) Wie denn dieselbe Gotteserscheinung bald nach seiner Berufung zum andern, ein Jahr hernach zum dritten, zwanzig Jahre hernach zum vierten Mal sich einstellt; beim dritten Mal, um ihm, als stände er im alten Tempel, den Wegzug Gottes aus diesem schändlich entweihten zu zeigen, beim vierten, damit er, als stände er im neuen Tempel, Zeuge sei des Einzugs Gottes in dieses Heiligtum.[2])

7. Die zweite dieser Erscheinungen wird von Ezechiel mit den Worten eingeleitet „Jehovah sprach zu mir . . . gehe aus nach der Thalebene, so will ich daselbst mit dir reden . . . und ich ging hinaus und siehe . . .“[3]) Auch dem Jeremia ist das geschehen, daß er an einen anderen Ort geschickt wurde, erst dort eine Offenbarung zu empfangen, „gehe hinab in das Haus des Töpfers, dort will ich dich meine Worte hören lassen.“ Anschauend wie der Töpfer ein mißlungenes Gebilde zu einem anderen Gefäß formt, wird er dann unterwiesen, daß Jehovah schmerzvolle Umgestaltung vorhabe mit seinem verkehrten Volk.[4]) Besonders auffallend ist ein Erlebniß des Jeremia, als Jerusalem bereits hoffnungslos von Nebukadnezars Heer umlagert wird. „Jehovahs Wort ist an mich ergangen: siehe Chanameel, der Sohn deines Oheims wird zu dir kommen und sagen, kaufe dir mein Grundstück, das zu Anathot liegt . . . Da kam zu mir Chanameel . . . Da merkte ich daß es Jehovahs Wort war, und so kaufte ich . . .“ Nach formellem Abschluß des Kaufs die klagende Frage des Propheten an Jehovah, wozu dieser Kauf, da doch die Stadt verloren sei? und die Antwort Jehovahs: ja wohl verloren, aber dereinst werde folgen die Sammlung des Volks in sein Heimatland.[5]) Diese drei Erzählungen gehören zu den Beweisen, wie deutlich Jehovahs Wort von dieser Männer eigenen Gedanken sich unterscheiden ließ. In den zwei ersten

[1]) vgl. 11, 16. [2]) Kp. 3, 22 ff. Kp. 8—11. Kp. 40, 1 f. 43, 2. [3]) 3, 22 f. [4]) 18, 1—11. [5]) Kp. 32.

Fällen wird erst an dem zuvor bestimmten Ort Jehovahs eigentlicher Wille kund, im dritten wird durch Chanameels Kommen bestätigt, was dem Jeremia in Betreff desselben innerlich angesagt war, so daß dieser sofort das seltsame Verlangen gewährt, weil er Jehovahs Rath darin erkennt,[1]) des Jeremia Seele aber doch erst durch Gottes Beantwortung seiner Gebetsfrage gestillt.

8. Ob vielleicht in Betreff der Häufigkeit, in welcher das Wort Jehovahs an sie gelangte, zwischen Jeremia und Ezechiel ein Unterschied war? Das Wirken des Jeremia hat mehr als vierzig Jahre gewährt, das des Ezechiel nicht viel über zwanzig. Bei Jeremia in vielen Abschnitten dieselbe Anklage des Volks, dieselbe Ankündigung des Verderbens von Norden her, nur daß er in der zweiten Hälfte seines Wirkens den Feind mit Namen nennt; bei Ezechiel fast in jedem Abschnitt das Thema neu. Daher man denken kann, für Jeremia habe es gegolten, dasselbe von Gott ihm gegebene Wort oftmals, ohne neue Einsprache Gottes, nur in neuer Formung darzulegen, und dies sei der Grund seiner Monotonie. Aber man darf nicht die Spuren des innigen Gebetsverkehrs übersehen, in welchem dieser Mann des tiefsten Mitleids mit seinem Volk, der fort und fort das Verderben verkündigen mußte, deshalb auch eine so schwere Last des Hasses trug, bald des Volkes Verschonung zu erflehen versuchte, bald seine persönlichen Anfechtungen vor Gott kund machte, daher dann ein Wort um das andere von Jehovah an ihn kam. In 14, 2—6 schildert der Prophet eine Dürre, der zu Folge Hungersnoth in Aussicht steht; in V. 7—9, V. 13, V. 19—22 seinen dreimaligen Versuch, in Bekenntniß der schweren Schuld Israels und unter Hinweis auf sein Verführtsein durch Glücksweissager, Verschonung zu erflehen, da doch Jehovahs Name genannt sei über das Volk; in V. 10—12, V. 14—18, 15, 1—9 Jehovahs dreimalige Zurückweisung; in 15, 10—21 endlich seinen nun ausbrechenden persönlichen Jammer, sein Hadern mit

[1]) vgl. V. 13—15.

seinem Gott und die ernste Rüge die ihm dafür geworden ist. Auch in 16, 1 ff. wird ein solches Wort Jehovahs berichtet, das den Jeremia persönlich betrifft, er soll keine Kinder zeugen für dieses verfluchte Land, keine Geselligkeit haben mit diesem verfluchten Volk; dies Mal aber kann der Prophet mit Lobpreisungen zu Jehovah, so furchtbar dessen Worte gegen Israel lauten, sich halten, „zu dir werden Völker kommen von der Enden der Erde," „heile mich, Jehovah, so werde ich heil . . . mein Loblied bist du."[1]) Wogegen das erstmalige Erleiden persönlicher Mißhandlung zuerst eine mächtige Erhebung seines Herzens im Gebet bewirkt — Gottes Wort sei, seit des Herrn Ueberredung ihn in seinen Dienst gezogen, ein brennendes Feuer in ihm, daß er es trotz allem Schmerz des Verhöhnt- und Umlauertwerdens immer wieder in das Volk hineinwerfen müsse, und er werde schon noch Gottes Rache gegen seine Verfolger schauen —, dann aber plötzlich ein Verzagen ihn ergreift, darin er sogar seine Geburt verflucht.[2])

9. Das Eine Mal bewirkt der Geist das Aufleuchten neuer Begriffe in des Jeremia und Ezechiel Intelligenz — vergleiche ihre Reden von dem neuen Bund und den neuen Herzen —; das andere Mal stellt er ihre Phantasie unter die Macht neuer Anschauungen — vergleiche das Einherfahren Gottes auf den Cherubim für Ezechiel und dessen Tempelgesicht, die Anschauung der Karchemischschlacht bei Jeremia, sein Herumgehen bei allen Völkern mit dem Taumelwein.[3])

10. Des Apostels Paulus Gottes-Gedanken lassen einheitliche, harmonische Gliederung zu; sein Wort „stückweise weissagen wir" bedeutet also in Bezug auf ihn selbst nur dies, daß die innerste Nothwendigkeit, welche die Glieder verknüpfe, dem Paulus verhüllt bleibe und daß die Einheit der paulinischen Gedanken doch nur ein Bruchstück sei von Gottes Gedanken. Aber das Weissagen des Jeremia und

---

[1]) 16, 19. 17, 12 ff. [2]) 19, 14—20, 18. [3]) Kp. 46 und 25, 15 ff.

Ezechiel ist ein stückweises auch schon in diesem Sinn, daß ihre Weissagungen nicht zu einer harmonischen Einheit zusammengehn. Vergleiche, daß Jeremia die Bundeslade (hiermit den ganzen Opferkultus, der in der Besprengung der Bundeslade seinen Höhepunkt hat) verschwinden sieht und doch wieder den Eifer des Opferns in der Heilszeit preist. Besonders dem Weissagen Ezechiels kommt dieses Fragmentarische zu. Wo bleibt bei seinem Gesichte des neuen Tempels und Landes der ewige Hirte David, den er anderwärts verheißt? Im Tempel-Gesichte ist Fürsorge getroffen, daß keiner der auf einander folgenden Könige das Volk in Steuern überfordern kann. Und während in demselben das neu vertheilte Land vor jedem Schaden gesichert scheint — macht doch der Strom aus dem Tempel sogar das todte Meer des Lebens voll —, so bricht nach Kp. 38 und 39 Gog und Magog über das heimgekehrte Israel herein.[1]) Immer nur ein Ein Abschnitt seines Horizonts hat sich dem Ezechiel gezeigt; das Verhältniß derselben zu einander wurde nicht in Rücksicht genommen.

11. Auch in Habakkuks Weissagung handelt es sich um die Chaldäer.

Längst hatte dieser Mann Jehovah um Hilfe angerufen gegen die Gewaltakte, welche in Juda im Schwange gingen,[2]) da ward ihm Gottes Bescheid, er wolle ein den Hörern unglaubliches Werk thun „in euren Tagen," die chaldäischen Reiter senden über sein Volk.[3])

„In euren Tagen," dem Bescheid folgt also die Sendung in baldiger Zeit. Noch wird aber die Kunde unglaublich dünken, die Chaldäer waren also für Israels Auge bisher noch nicht schrecklich gewesen. Der chaldäische Sieg über die Egypter bei Karchemisch (606) demnach noch nicht geschehen. Auch wohl noch nicht der Sturz Ninives, der nur um wenig vor jene Schlacht zu fallen scheint.

Habakkuk begann zu sinnen über diesen Bescheid. Sein Sinnen wird geleitet vom Glauben und Erleben des echten

---

[1]) vgl. IX, 15. [2]) 1, 2—4. [3]) V. 5—11.

Israel. „Jehovah hat sich von Alters her erwiesen als Israels Gott, der sich heiligt an seinem Volk.“[1]) Wie könnte dieser Heilige ruhig zuschauen dem Zerstörungswerk chaldäischer Ungerechtigkeit?[2]) Also geht sein Wille nicht auf Israels Tödtung, sondern Züchtigung.[3]) Sollte der Heilige das Menschenvolk wie Fische und Gewürm dem Starken überlassen?[4]) Zugeben, daß dieser seine Menschenkraft macht zu Gott?[5]) Gott wäre ja dann im Widerspruch mit sich selbst. Weil Habakkuk dies letztere hervorhebt, wird seine Rede von ihm selbst in 2, 1 „Einrede“ genannt.

Aber diese frommen Ueberlegungen genügen ihm nicht, Gottes eigenen Bescheid will er haben. „Auf meine Warte will ich treten ꝛc.“[6]) Er hat also schon früher gestanden auf der Warte, von welcher sich erspähen läßt Gottes Wort, weiß den Weg zu ihr, ist ein Prophet. Auch der Aufschluß, daß die Chaldäer kommen werden, ist ihm dort geworden. Sicherlich ist das Gebet dieser Wartthurm. Nur daß nicht für Jeden, der betet, das Gebet zum Empfang *neuer* Gottesworte wird.

Wie ging es nun aber dem Habakkuk? Zuerst wird ihm der Befehl, den Bescheid aufzuschreiben, weil es zu *warten* gelte auf die Erfüllung, die doch sicherlich kommen werde;[7]) dann der Bescheid selbst. Er lautet „aufgeblasen, nicht gerade ist seine Seele in ihm, der Gerechte aber, kraft seiner Glaubenstreue wird er leben.“[8])

„Ein Gesicht“ wird der Bescheid genannt,[9]) obwohl er dies nicht im eigentlichen Sinne ist, denn nicht an das Seelen*auge*, sondern an die Intelligenz wendet er sich. Weil die Bescheide so oft dem *Auge* zu theil wurden, konnte jeder endlich heißen ein Gesicht. Wie den Habakkuk nach 2, 1 „sehen“ will, was der Herr“ *reden* wird in ihm.“

Schon jener erste Bescheid hatte geschlossen mit dem Worte, „es verschuldet sich wem seine Kraft sein Gott.“[10])

---

[1]) V. 12 a. [2]) V. 13. [3]) V. 12 b. [4]) V. 14 f. [5]) V. 16 f. [6]) 2, 1. [7]) 2, 2. 3. [8]) 2, 4. [9]) V. 2. [10]) 1, 11 a.

Dieser zweite ist hiervon die Fortführung. Zumal das Anfangswort „aufgeblasen, nicht gerade ist seine Seele in ihm." Wie kann also des Chaldäers Werk ein bleibendes sein? Eine Bestätigung von Habakkuks Gedanken; jenes Gotteswort habe sie schon enthalten. Während aber jene ersten Worte die Chaldäer richten, handelt es sich für Israel um so mehr um das zweite „der Gerechte, kraft seiner Glaubenstreue wird er leben." So weit das zum Glauben berufene Volk den Glauben hält, kann es nicht untergehen. Aber nur so weit es dies thut. Der Nerv dessen, was Jesajas ein Jahrhundert zuvor den Assyrern gegenüber hat lernen und lehren müssen, ist als neue Offenbarung im Angesicht der Chaldäer gekommen an den Habakkuk.

Hohe Ehre ist es für diesen, daß dies genügend für ihn war.

Denn nicht erst das Gebetslied in 3, 1—15, sondern schon was wir in 2, 5—20 lesen, werden Worte Habakkuks, nicht mehr Gottes sein. Die in 2, 5—20 sind das Echo dessen, was ihm geoffenbaret worden ist über das Gericht, dem das Chaldäervolk verfallen muß. Zumal dieser israelitische Glaubensmann aus dem bisherigen Offenbarungsgange Gottes weiß, daß die Erde erfüllt werden muß von der Erkenntniß der Herrlichkeit Gottes wie der Grund des Meeres vom Wasser des Meeres.[1])

Auch das Gebetslied 3, 1—15 entspringt ihm aus dem Rückblick in Gottes alte Wege. Jehovah wird die Wunderthaten, die er am rothen Meer und in den Gebirgen der Wüste gethan hat zur Rettung seines Volks aus der Egypter Hand, wiederholen, sie zu retten aus der Chaldäer Geißel.

In 3, 16—19 die Zusammenfassung aller Bewegungen seines Gemüths durch die beiden Offenbarungen. Wie ist ihm so bange auf das Verderben, das die Chaldäer laut der ersten bringen![2]) Wie frohlockt sein Herz über die Treue, die

---

[1]) V. 14. [2]) 16. 17.

Jehovah laut der zweiten, der glaubenstreuen Gemeinde bewahren will.[1])

Welch sonderbarer Schwärmer muß dieser auf seine Warte tretende Habakkuk für alle die Stubengelehrten werden, denen aus ihrem Bücherstaub noch nie eine Offenbarung geworden ist, daher sie an eine solche nicht glauben können!

12. „Schreibe das Gesicht wieder und grabe es auf Tafeln,"[2]) dieser Befehl muß zu allernächst auf den sofort folgenden zweiten Bescheid (2, 4) sich beziehen. Aber der zweite blieb unverständlich ohne den ersten (1, 5—11), der erste unverständlich ohne Habakkuks Klage in 1, 2—4. Mindestens also diese eben genannten Worte alle muß der Prophet auf Tafeln gegraben und öffentlich aufgestellt haben.

Doch wohl im Vorhof des Tempels, jeden Falls in Jerusalem.

Gewiß eine hohe Freude für Jeremia in seiner Einsamkeit. Was Habakkuk bisher auf der Warte empfangen hatte, scheint er nicht in die Oeffentlichkeit gebracht zu haben; jetzt *muß* er in die Mitte treten.

An Jeremia erging wenige Jahre hernach, im vierten des Jojakim, der Befehl Gottes, seine bisherigen Worte — aus mehr denn zwei Jahrzehnten — zu schreiben. Er hatte sie wohl öffentlich geredet, aber in Schrift noch nicht verzeichnet. Jojakim wirft das Buch ins Feuer, der Prophet muß für ein zweites sorgen.[3])

Hier kann man deutlich sehen, wie ungeschickt es ist, bei der Inspiration sofort an des Geistes Dictiren von Schriften zu denken. Auf seiner Warte hat Habakkuk *gesehen, gehört*; an das Schreiben dachte er erst, als ihm Gottes Befehl dazu ward. Und Jeremia — wie konnte er seit zwei Jahrzehnten als Prophet wirken ohne Inspiration? Längst gab es Gottes-Worte durch Jeremia, ehe es von Jeremia geschriebene Worte gab. Zugleich ist freilich deutlich, wie wichtig das war, daß Gottes Geist die nicht schreibenden

[1]) 18. 19. [2]) 2, 2. [3]) Kp. 36.

Propheten zum Schreiben trieb. Was Habakkuk bei den früheren Malen auf seiner Warte empfing, ist für die Nachwelt verloren gegangen.

„ . . . Welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in heiligen Schriften" sagt Paulus in Röm. 1, 2.

13. Noch ist hier von Zephanja ein Wort zu sagen, weil er nach der Ueberschrift seines Büchleins in die Tage des Josia gehört, also gleichfalls des Jeremia Zeitgenosse war. Nur freilich älter als dieser. Seine Schilderung sowohl des Heidenthums in Jerusalem als der Paschawirthschaft daselbst ist so schrecklich,[1]) daß von des Josia Reformiren noch Nichts zum Vorschein kommt. Wohl bringe der gerechte Jehovah Morgen für Morgen sein Recht ans Licht, — ohne Zweifel durch Zephanja selbst, wohl auch durch den jungen Jeremia —, aber der Bösewicht kenne keine Scham.[2]) Deshalb sei Jehovahs Gerichtstag, wie für die abgöttische Völkerwelt so für Juda nahe.[3]) Und zwar wird Jehovah durch Krieg Aller wider Alle das Gericht vollziehen.[4]) Welches Schmähen gegen Gottes Volk bei Moab und Ammon, welcher Hochmuth bei Ninive![5]) Alle Götter müssen schwinden.[6]) Die Demüthigen allein können bewahrt werden.[7]) Ein gedemüthigter, niedriger, dürftiger, redlicher Rest von Israel wird übrig bleiben.[8]) Diesem das Land der Philister zum Besitze werden.[9]) Jehovah wohnt dann in Mitten dieses Rests, hat seine Lust an ihm, frohlockt über ihn.[10]) Die Versprengten Israels bringt er heim.[11]) Aber auch ein Rest der Heidenvölker, so weit nicht Garaus der Feinde Loos ist,[12]) wird durch das Gericht zu Jehovah gewendet werden, „zu Ihm werden anbeten, jeglicher von seiner Stätte aus, alle Inseln der Heiden; gereinigte Lippen wird er ihnen zuwenden, daß sie Alle seinen Namen anrufen; von Jenseits der Ströme von Kusch werden seine Anbeter herführen die Gemeinde seiner Zerstreuten als seine Opfergabe."[13])

[1]) 1, 4 f. 3, 1—4. [2]) 3, 5. [3]) 1, 2 ff. 2, 4—15. 3, 1. 8. [4]) vgl. z. B. 2, 12. 1, 7. [5]) 2, 8—10. 15. [6]) 2, 11. [7]) 2, 3. [8]) 3, 11—13. [9]) 2, 6. [10]) 3, 15—17. [11]) 3, 18—20. [12]) 2, 9. [13]) 2, 11. 3, 9.

Nicht blos keine Ahnung von den reichen Entwicklungen manchfachsten Völkerlebens, wie sie seither in 25 Jahrhunderten geschehen sind, sondern auch keine Erwähnung des großen Davidssohns. Keine Tiefblicke in das Kommen eines neuen Bundes, in das Geschenktwerden neuer Herzen durch Gottes Geist. Kriegsnoth über die ganze Erde, — das scheint für Zephanja der einzige und der genügende Führer zu Jehovah hin. Soll gleichwohl auch bei ihm geredet werden von Inspiration? Das Große in diesem Manne ist, daß er in einer Zeit, da in dem einzigen Offenbarungsvolk der Gott der Offenbarung fast keine Jünger mehr hatte, unerschütterlich fortgeglaubt hat an den einstigen Sieg des Jehovahglaubens bei Israel, sogar bei allen Völkern, und an das Kommen innigster Gemeinschaft Jehovahs mit seinem Volk. Denn inniger und zarter als in 3, 17 kann Gottes Gemeinschaft mit den Menschen kaum noch geschildert werden. Das ist eine Glaubenskraft, vor der sich die Meisten auch unter den lebendigen Christen schämen müssen. Ist nun dieser Glaube dem Zephanja entsprungen aus energischem Festhalten der in den früheren Prophetenschriften, zumal in der des Jesaja und Hosea enthaltenen Offenbarung, oder aus einer ihm selbst, durch den Geist gewordenen Erleuchtung, oder aus Beidem zugleich? Das dritte dürfte das Wahre sein. So war ja auch das dem Habakkuk Gewordene, „der Gerechte, kraft seiner Glaubenstreue wird er leben," nach Habakkuks Versicherung von Jehovah selbst ihm zugekommen, obwohl dem Wesen nach schon von Jesaja ausgesprochen. Unter neuen Verhältnissen eine alte Wahrheit mit durchschlagender Kraft, dem eigenen Herzen und dem Volke auf den Leuchter stellen kann eines Menschen Kraft eben so hoch übersteigen, als eigenes Finden der bisher nie geoffenbarten Wahrheit. Man sieht, wie nahe sich hier berühren das Inspirirtwerden im strengen Sinn (= aus Gottes Geist eine neue Wahrheit empfangen) und das Erleben von Gnadenwirkung überhaupt. Von der Tiefe seines inneren Lebens zeugt insbesondere, daß er auch den „Demüthigen und Thätern der göttlichen Gebote" den Rath giebt, Jehovah

und die Demuth und Gerechtigkeit zu suchen, um geborgen zu bleiben vor Jehovahs Zorn. Je reifer das innere Leben wird, desto ferner bleibt es von der Selbstzufriedenheit.

VI.

Jesaja und Micha; auch die Psalmen 2 und 45.

1. Von der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar anderthalb Jahrhunderte, vom Wirken des Zephanja ein volles Jahrhundert rückwärts schreitend, gelangen wir zu den Tagen, darin Jesaja, zwei Jahrzehnte zuvor zum Prophetenamt berufen, die Höhepunkte seines Wirkens beschritten hat. Der Angriff des Königs Rezin von Damaskus und Pekah von Samarien auf Judaa's König Ahas, das Haus des David zu stürzen, gab hiezu bald nach dem Jahre 742 (oder bald nach 735?) die Veranlassung.

Kapitel 7 erzählt, was Jesaja vor Ahas selbst, diesem haltlosen Sohne aus des großen Königs Haus, Kapitel 8—9, 6, was er in anderen Kreisen aus diesem Anlaß zu bezeugen hatte.

Mit seinem Sohne „der Rest kehrt wieder", muß er vor Ahas treten; ihn versichern, daß der Anschlag der beiden Könige nichtig bleibe; das Fordern eines Zeichens für die Wahrheit dieser Versicherung anbieten; dem schnöde abweisenden Ahas seinerseits das Zeichen ertheilen, daß die schwanger werdende Jungfrau den Glaubensmuth haben werde, ihren Sohn „Gott mit uns" zu nennen, derselbe aber in Folge des unglaubigen Herbeirufens von Assur durch Ahas aufwachsen werde in einem verwüsteten Land.[1])

Nach diesem Zusammenstoß mit dem König muß Jesaja vor Zeugen auf eine große Tafel schreiben „Eilebeute, Baldraub"; seinem von der Prophetin ihm geborenen Sohne „Eile-

---

[1]) 7, 3 ff. Das Wort von den 65 Jahren in V. 8 b werde ich nicht berücksichtigen, da seine Echtheit zweifelhaft ist.

beute, Baldraub" als Namen geben, Beides zum Zeugniß, wie bald man die Beute von Damaskus und Samarien hertragen werde vor dem Könige von Assyrien; auch diesen für die Oeffentlichkeit bestimmten Zeugnissen ein weiteres zur Seite stellen, das im Kreise der Prophetenjünger zu verbleiben hat, nämlich, daß an ihn gekommen sei Jehovahs Wort, die ausgespannten Schwingen des Assurstroms werden füllen die Breite „deines Landes o Gott mit uns", daher denn alles Toben der Völker müsse zusammenbrechen.[1])

In 8, 10—20 eröffnet sich ein Blick in des Propheten Herzensstand zur Zeit jener Zeugnisse. Er will harren auf Jehovah während der Verhüllung von dessen Angesicht. Weiß er doch sich und seine Kinder als Wahrzeichen in Israel von Jehovah her. Des Jesaja eigener Name bedeutet „Jehovah schafft Heil." Der seines älteren Knaben, „der Rest kehrt wieder." Das sind verheißungsvolle Namen. Kaum könnte dies gesagt werden von dem Namen des jüngeren, hätte dieser nur eben geheißen „Eilebeute, Baldraub." Daß Samaria und Damaskus vom Assyrer geplündert werden, ist wenig Trost für Gottes Volk. Aber der Knabe hatte noch einen anderen Namen: Immanuel. Die Jungfrau, von welcher der Prophet vor Ahas spricht, ist ohne Zweifel dieselbe, die in 8, 3 die Prophetin heißt. Jesajas stand, als er zu Ahas redete, im Begriffe, sie zu ehelichen. Die Mutter des „der Rest kehrt wieder" wird nicht mehr am Leben gewesen sein.

Zwar sind treffliche Ausleger der Meinung, unter dem Immanuel, den die Jungfrau gebären werde, meine der Prophet den Messias selbst. Sie nehmen den Immanuel von 7, 14 als dieselbe Person wie den in 8, 8. Der Messias selbst sei es, der als Knabe mit Milch und Honig sich müsse genügen lassen. Jesajas hätte dann den Zusammenstoß von Assur und Egypten im gelobten Land (7, 18) für den Punkt erachtet, „da die Zeit erfüllet ward." Unter der Jungfrau müßte er sich wohl die damalige Glaubensgemeinde vorgestellt,

[1]) 8, 1 ff.

das Schwangerwerden eines Mädchens aus diesem Kreis erwartet haben von Gottes Wunderkraft. Aber wo blieb dann der Davidssohn, das Reis aus Isais Strunk? Und wie konnte Gottes Geist dem Ahas zum Zeichen setzen ein Ereigniß, das zwar dem Jesajas als sehr nahe erscheinen mochte, von dem aber Gottes Geist wußte, daß es erst nach sieben Jahrhunderten eintreten werde? In welche Verlegenheit wäre der Prophet gekommen, hätte ihn nach 10 Jahren ein Höfling gefragt, wo nun das damals dem König gegebene Zeichen sei? Dazu kommt noch das eben Bemerkte, daß der „Eilebeute, Baldraub" als solcher zum Heilswahrzeichen nicht genügt. Ich achte deshalb den Gottmituns von 7, 14 nur für ein Vorbild des Gottmituns von 8, 8. Der Prophet sollte an der feierlichen Weise wie die Rede Gottes in 8, 8 den Gotmituns anredet: die Breite deines Landes, o Gottmituns, werden die Schwingen des Assurstromes füllen — inne werden, außer seinem Immanuel, dem schon geborenen, gebe es vor Gottes Auge einen anderen, der erst kommen und erst der wahre sein werde.

Aber tiefbetrübt ist der Jehovahs harrende Jesaja im Blick auf seine Volksgenossen, denen er vergeblich zuruft „zur Offenbarung und zum Zeugniß", die deshalb ohne Morgenroth, mit Fluchen, ihren Weg hingehen.[1])

Die Worte von 8, 23—9, 6 sind wohl erst beigefügt, nachdem die Kunde der in 2. Kön. 15, 29 erzählten Wegführung zu Jesaja gelangt war. Gerade die nun so tief umnachtete Landschaft um das galiläische Meer soll bestrahlt werden von großem Licht, das Joch des Assyrers wird zerbrochen, der Friedefürst besteigt Davids Thron.

Folgendes ist hiernach für des Jesaja damalige Anschauung charakteristisch:

Die Masse des Volks geht einem aufreibenden Gerichte entgegen, nur der Rest kehrt wieder; das ist aus dem Namen des älteren Knaben 7, 3 zu sehen. Ist aber Wieder-

[1]) 8, 19—22.

kehr zu Gott oder ins Land, oder beides zugleich durch diese Benennung gemeint? Die Rückkehr in das Land sicher nur Hand in Hand mit der zu Gott. Doch auch die Rückkehr in das Land, denn wie sollte mit der assyrischen Ueberschwemmung des Landes nicht Wegführung von Tausenden verbunden sein?

Jesaja weiß, daß wenn er dem König das Wunder eines Donnerschlags aus heiterm Himmel oder eines Erbebens der Erde in ihren Tiefen anbietet, Jehovahs Macht ihn nicht wird im Stiche lassen. 7, 11.

Will Juda nicht glauben, so kann es nicht bleiben. Zum mindesten will aber Jesaja mit den von Gott ihm gegebenen Kindern Glauben halten. 7, 9 8, 16—18.

Rezins und Pekahs Verschwörung gegen Davids Haus bringt über diese selbst schnelles Verderben. 7, 16 8, 4.

Daß Ahas, statt auf Jehovah, auf den Assyrer vertraut, führt zum Zusammentreffen von Assur und Egypten im heiligen Land, dadurch zur tiefen Verödung des Landes 7, 18. Die größte Noth kommt aber von Assur 7, 20 ff. 8, 7.

Allein der Feind wird von Jehovah getilgt, der Gott mit uns auf Davids Thron geführt 8, 8. 9, 3 ff.

Sind etliche dieser Ueberzeugungen vielleicht zu erklären aus des Jesaja Festhalten an der früheren Weissagung? Schon solches Festhalten in so dunkler Zeit wäre nur möglich durch Gottes Kraft. Das Anbieten des Zeichens war aber üble Schwärmerei, wenn es nicht ruhte auf Inspiration. Und wie konnte Jesaja aus sich selbst wissen, daß das von ihm mit der Jungfrau 7, 14 zu erzeugende Kind ein Sohn sein werde?

2. Die Weissagung in Kp. 28 mag um ein Jahrzehnt jünger sein als die von 7—9. Denn Samarien ist noch nicht erobert, wird auch noch nicht belagert, sondern lebt in Lustigkeit;[1]) nach der gewöhnlichen Rechnung ist aber seine Zerstörung 722 geschehen, hat seine Belagerung 725 begonnen. Dieses Samarien wird, so lautet diese Weissagung, mit Füßen getreten, wie eine Frühfeige verschlungen werden.[2]) Dagegen über Jerusalems Geschick bleibt der Prophet lange Jahre

[1]) 28, 1 ff. [2]) V. 3. 4.

schwankend. Die Sauferei wohnt jetzt in Jerusalem so gut wie in Samarien.[1]) Wurde Jesajas, als Rezin und Pekah daherzogen, als schlechter Tröster, so wird er jetzt als langweiliger Schulmeister von den Großen bei Seite gestellt.[2]) Wird diesen Leichtsinn nicht durch den Assyrer Gottes Strafe treffen?[3]) Hat Juda sich damals gegen Syrien und Ephraim des Assyrers getröstet, so jetzt gegen den Assyrer des Egypters.[4]) Muß dieses Lügendach nicht vom Hagel weggerafft werden?[5]) Nichts als das Vertrauen auf den von Gott in Zion gelegten Eckstein, das ist auf Gottes dem Davidshause gegebene Verheißung, kann vor eiliger Flucht bewahren; das Recht muß zur Richtschnur werden.[6]) Aber noch ist Hoffnung auf Besinnung Jerusalems.[7]) Und Jehovah will ja mit Pflug und Dreschschlitten nicht blos zerreißen, um die Aussaat ist es ihm zu thun und um das Einbringen des Korns.[8]) — Ein neuer Beweggrund zum Hoffen auf Jerusalems Rettung aus der Hand der Assyrer ergiebt sich für Jesaja nach Kp. 10 aus dem hoffärtigen Sinn, mit welchem diese Samarien niedergetreten haben. Denn daß die Weissagung dieses Kapitels jünger ist als Samariens Sturz, erhellt aus V. 11. Dabei freilich muß es bleiben, daß Gottes Vergeltungsgericht erst über Zion und Jerusalem ergehen muß, ehe die Hilfe kommt; nur ein Rest wird wiederkehren.[9]) Sollte aber dieses Assur, verkennend, daß es nur ein Werkzeug ist in Jehovahs Hand,[10]) im Uebermuth seines Herzens, und Jehovah den Götzen der von ihm besiegten Völker gleichstellend,[11]) von des Landes Norden her[12]) (das assyrische Heer wird noch in der Nordhälfte Kanaans gestanden haben), gegen Jerusalem heranstürmen, wird da nicht Israels Licht zum Feuer, sein Heiliger zur Flamme werden wider diesen Frevel,[13]) und den schönen Wald des Feindesheeres zerstören?[14]) — Redet in Kp. 10 der Prophet von einem Sturm auf Jerusalem der dem noch

[1]) V. 7 f. vgl. mit 3. [2]) V. 9 f. [3]) V. 11—13. [4]) V. 14 f. [5]) V. 17 ff. [6]) V. 16 f. [7]) V. 22. [8]) V. 23—29. [9]) V. 12 und 20—23. [10]) V. 5 ff. 15 ff. [11]) V. 11. [12]) V. 28 ff. [13]) V. 17. [14]) V. 18. 33.

im Lande stehenden Feinde bei seinem Uebermuthe einfallen könnte, so handelt es sich in Kp. 29, 1. 30, 27. 32, 10 um eine Kriegsnoth, welche in Jahr und Tag sicher kommen wird, in 22, 1 ff. und 33, 1 ff. um einen Feind, der schon vor den Thoren steht. Man kann hierbei nur an den assyrischen König Sanherib denken, von dessen Bedrängniß des Hiskias das Königsbuch in II, 18, 13 ff., die Chronik in II, 32 erzählt. Sanherib hat nach den Keilinschriften erst 705 den Thron bestiegen. Zwischen der Weissagung in Kp. 10 und denen in Kp. 29 bis 33 mögen also zwei Jahrzehnte in der Mitte liegen. Der Prophet führt schwere Klage bald über den Stumpfsinn des Volkes, das keine Ahnung hat von Gefahr, weil sein Lippendienst ihm genügende Frömmigkeit dünkt,[1]) daher auch des Jesajas Warnungen mit Widerwillen aufgenommen werden;[2]) bald über das Geschenkesenden nach Egypten, um dort Hilfe zu erkaufen;[3]) bald über die Erpressungen, die im Schwange gehen.[4]) Um so befremdlicher ist es, daß Jesajas zwar große Noth, keineswegs aber zerstörendes Gericht durch diese assyrischen Angriffe in Aussicht stellt. Wohl wird Jerusalems umlagerte Bewohnerschaft in den Staub gebeugt um Hilfe flehn, dann aber der Feind verweht werden wie Spreu.[5]) Wohl werden tausend Judäer vor Einem Feinde fliehen und Jerusalem so einsam wie eine verlassene Fahnenstange werden; Jehovah, der Gott des Gerichts, mit seiner Hilfe zögern; das Gemetzel groß werden, die Thürme fallen; dann aber wird Assur vernichtet werden, nicht durch eines Menschen Schwert, aber durch Jehovahs Schelten; statt des Hungerbrods wird die Fülle kommen.[6]) Wie ein Löwe wird Jehovah gegen Zion streiten, aber wie ein Vogel sie dann schirmend umflattern.[7]) Ist vielleicht Jerusalems Zerstörung unmöglich, weil es die Stadt ist, in welcher Gottes Feuerheerd?[8]) Hat Jesaja über dieser Wahrheit vergessen, was er noch nach Samariens Sturz ausge-

[1]) 29, 9—13. 32, 9. [2]) 29, 21. 30, 9 f. [3]) 30, 1—8. 16. 31, 1. [4]) 30, 12. [5]) 29, 3—8. [6]) 30, 16—33. 31, 8. [7]) 31, 4 f. [8]) 29, 1. 31, 9.

sprochen hat, daß die vergeltende Gerechtigkeit daher fluthen und auch Isai's Baum zum Strunk werden muß?[1]) Vielmehr setzt seine Verheißung der Rettung aus Sanheribs Hand Juda's Buße voraus, „kehret wieder zu dem, von welchem ihr tief abgefallen seid . . . an jenem Tage werden sie verabscheuen ihre Götzen."[2]) Diese Hoffnung mag der Prophet gegründet haben auf das, was ihm, als Hiskia babylonischen Abgesandten seine Schatzkammer gezeigt hatte, ist geoffenbart worden 39, 5 f. Vorgeblich um den Hiskia wegen Genesung von schwerer Krankheit zu begrüßen, in Wahrheit wohl, um ein Bündniß gegen Assur vorzubereiten, waren diese Boten zu Hiskia gekommen. Denn Merodach = Baladan von Babel hat Alles daran gesetzt, die Oberherrschaft des assyrischen Königs abzuschütteln, bis dieser 709 ihn entthronte.[3]) Auf Hiskias Krankheit sind nach Jesaja 38, 5 noch 15 Regierungsjahre gefolgt. Da er nun im Ganzen 29 Jahre regierte, muß seine Krankheit im 14. demnach 711, die babylonische Gesandtschaft nicht lange hernach angesetzt werden. Damals nun hat Jesaja dem Hiskia als Jehovahs Wort verkündigen müssen, all sein königlicher Besitz, selbst Etliche seiner Söhne werden seiner Zeit nach Babel geschleppt werden. Nach Babel, also nicht nach Ninive. Und des Hiskia Söhne, nicht Hiskia selbst. So wird also Sanheribs Angriff zwar große Noth, aber doch nicht die Zerstörung bringen 38, 6. Das Wort in 22, 1—14 ist gesprochen als die ersten Reiterschaaren des Assyrers vor Jerusalem erscheinen. Viele Kriegsleute der Judäer haben sich, ohne Versuch einer Gegenwehr, ergeben.[4]) Die Behörden mühen sich um bessere Befestigung der Stadt, diese selbst ist voll Schaulust und Galgenhumor, „lasset uns essen und trinken, morgen sind wir todt."[5]) Buße zeigt sich nicht. Daher in diesem Augenblick der Prophet dennoch die Zerstörung gekommen glaubt.[6]) Wie kann es für solchen Frevel Sühnung geben?[7]) Doch dieser Leichtsinn hält nicht Stand. Hiskia

[1]) 10, 22. 11, 1. [2]) 31, 6 f. [3]) vgl. Schrader in Riehms Handwörterbuch des biblischen Altertums S. 224. [4]) V. 2 f. [5]) V. 1. 2. 8—13. [6]) V. 4 f. [7]) V. 14.

läßt sich von Sanherib einen Tribut auflegen, den er nur mit äußerster Anstrengung zusammenbringen kann; der Tribut wird angenommen, dennoch eine starke Abtheilung des Heeres unter dem Mundschenk gegen Jerusalem gesandt, während Sanherib selbst die an der Straße nach Egypten gelegenen Festungen Lachisch und Libna belagert. Mit stolzen Worten verlangt der Mundschenk Jerusalems Uebergabe.[1]) In diesem Moment ist Kp. 33 von Jesajas nieder geschrieben. Gegen den Vertragsbruch des Assyrers werde Jehovah aufstehen.[2]) Auch sieht der Prophet nun auf Zion die Sünder beben.[3]) Von Hiskia zur Fürbitte aufgerufen antwortet Jesaja, die assyrischen Lästerer Jehovahs werden mit Schrecken fliehen.[4]) Neue Aufforderung zur Ergebung durch den höhnenden Mundschenk. Hiskia betet im Tempel um Errettung. Jesaja läßt ihm in Worten höchster Erhabenheit kund thun, sein Gebet sei erhört. Hierauf großes Sterben im assyrischen Lager, in dessen Folge Sanherib heimwärts zieht.[5]) Wie anders als durch Inspiration hat Jesaja zu dieser bestimmten Verkündigung der Rettung aus der höchsten Noth zu gelangen vermocht?

3. Kein Christ wird Glaubensbedenken haben gegen den Bund, welchen das starke Deutschland mit Oesterreich und Italien geschlossen hat, sich um so besser zu erwehren seines östlichen und westlichen Feindes. Aber als das schwache Juda von Rezin und Pekah bedrängt wird, macht ihm Jesaja das Herbeirufen von Assur; als es von Assur bedrängt wird, das Herbeirufen der Egypter zu schwerer Schuld. „Halte dich stille; glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht; Jehovah wird euch werden zum Heiligthum — das ist in jener ersten; die Egypter sind ja Menschen und nicht Gott, ihre Rosse Fleisch und nicht Geist; durch Buße und Ruhigbleiben wird euch Rettung werden; Jehovahs ist der Berg Zion — das ist in der zweiten Bedrängniß des Jesaja einzige Politik.[6]) Hänge Israel im Glauben an Jehovah, dann sei gerade sein Einsamsein mit seinem Gott die volle wie die einzige Sicherheit.

[1]) 36, 4 ff. [2]) 33, 8. 10 f. [3]) V. 14. [4]) 37, 4—7. [5]) 37, 8—37.
[6]) 7, 4. 9. 8, 12—15. 8, 17. 30, 15 ff., 31, 1 ff. 31, 9

War diese aller natürlichen Berechnung widersprechende Denkweise Schwärmerei oder Weisheit? Die Geschichte zeugt dafür, daß sie Weisheit war. Denn Sanheribs Sturm auf den betenden Hiskia endigte mit des Assyrers Flucht, des Jojakim und Zedekia Vertrauen auf Egypten mit Jerusalems Zerstörung. Im neuen Bunde hat Gott seine Gegenwart in jedem Einzelnen, der glaubt, und in der Gemeinde der Gläubigen, die zerstreut ist durch die Welt, die Volksthümer haben keine Verheißung; im alten Bunde gehörte die Gegenwart Gottes und die Verheißung dem israelitischen Volksthum, so lange der Glaube in ihm das Steuer führte. Aber nur kraft göttlicher Erleuchtung konnte diese Einsicht in den Zeiten dunkler Nacht des Jesaja Zuversicht bleiben, kraft deren er dem ganzen Volke entgegentrat.

4. Bis jetzt habe ich auf das lebendige Eingreifen des Jesaja in das öffentliche Leben geblickt. Die Bedrängniß des Ahas durch Rezin samt Pekah und die Befreiung des Hiskia aus Sanheribs Hand sind durch fast vier Jahrzehnte getrennt. Aber wir haben Schriftstücke des Propheten schon aus der Zeit *vor* jener Noth unter Ahas. Nach 2, 7 ist das Land noch voll Silber und Gold, voll Rossen und Wagen; das weist in Jothams Regierungsjahre. Mit den Schätzen der Fremde seien aber gekommen die Götzen der Fremde.[1]) Und welche Hoffahrt bei Mann und Weib! So muß auch über Juda wie über die Hoffahrt der ganzen Welt das Gericht kommen, damit Jehovahs einzige Erhabenheit ans Licht gestellt werde. „Weggeworfen hast du dein Volk; vergieb es ihnen nicht." Einstürzen muß Jerusalem. Alle Götzen fallen.[2]) Auch das Weinbergslied verkündet, daß das Volk fortwandern muß, weil Jehovah Heidenvölkern pfeifen wird, denn der Heilige Israels muß sich heiligen in Gerechtigkeit.[3]) Die Schilderung des ersten Kapitels versetzt uns in Jothams letzte,[4]) wahrscheinlicher in Ahas erste Zeit. Denn hier ist Judas Glanz bereits dahin, „euer Land ist verödet, eure Städte vom Feuer verbrannt, Zion einer Weinbergshütte gleich,"[5]) das

[1]) 2, 8. 6. [2]) 2, 6—4, 1. [3]) 5, 13. 16. 26. [4]) vgl. 2. K. 15, 37 [5]) 1, 7 f.

Gericht muß aber noch schwerer werden, weil die Ungerechtigkeit der Großen zum Himmel schreit.[1]) — Dagegen sind die Weissagungen des Sturzes von Babel nach der Befreiung aus Sanheribs Faust zu setzen. Sie dem Jesaja abzusprechen, weil sein Blick nicht habe sehen können, was erst nach anderthalb Jahrhunderten erfolgte, scheint Kritik, aber ist es nicht. Ohne Inspiration hätte Jesaja auch die Befreiung aus der Assyrermacht, welche in den nächsten Tagen geschehen sollte, nicht zu verbürgen vermocht, dem Geiste Gottes aber konnte, was nach fünf Menschenaltern durch Elam und Medien an Babel geschehen sollte, nicht verborgen sein. Man darf beifügen, daß nachdem Jesaja lange Jahre hindurch auf Assur als den Vollstrecker des Gerichts hingewiesen hatte, gegen Ende seines Laufes aber belehrt worden war, vielmehr den Babyloniern sei dieser Dienst bestimmt, sein Herz danach schmachten mußte, auch Babels Untergang noch im Geiste zu schauen. Wozu noch kommt, daß vom babylonischen Jesaja das Kommen dessen, der Babel besiegen soll, von Nord und Ost, bezeichnet wird als längst von Gott kundgethan. Die Reihenfolge dieser Weissagungen wird sein; zuerst 21, 1—10 Babel wird von Elamitern und Medern überfallen, der Seher selbst ist schmerzvoll erschüttert durch das Gesicht; dann 13, 1—14, 23 die Sammlung des wider Babel ziehenden Heeres wird geschaut, darauf ein dichterischer Erguß über den gestürzten Feind; endlich Kp. 24—27 in Babel wird die gottfeindliche Weltmacht, im Gericht über Babel das über die Welt überhaupt dargestellt.[2])

5. Jene Darstellung aus Jothams Tagen von dem inneren

---

[1]) 21—31. [2]) Delitzsch ist in seiner Schrift: messianische Weissagungen in geschichtlicher Folge 1890 S. 144 denen beigetreten, welche Kp. 24 bis 27 in das Exil oder gar noch weiter hinabrücken „weil der Stand der Erkenntniß, die darin zur Darstellung kommt, weit über den assyrischen Jesaja, weit über Jeremia und Ezechiel, theilweise sogar über Jesaja II hinausgeht." Mir ist dieser Beweis deshalb nicht überzeugend, weil die betreffenden Erkenntnisse überhaupt nicht aus Zeitereignissen zu gewinnen waren.

Verderben, das für Israel aus dem Verkehr mit der Heidenwelt kam, ist umrahmt von seligen Ausblicken auf die Zeit nach der Reinigung durch das kommende Gericht.[1]) Alle Nationen werden zum Berg des Jehovah pilgern, dort die Unterweisung für das Thun und Lassen, die Schiedsprüche in ihren Streitigkeiten zu holen, daher es Kriege nicht mehr geben wird.[2]) Für Jerusalem selbst wird nach 4, 2—6 ein dreifaches charakteristisch sein: 1. Jehovahs Sproß ist seine Zier, die Frucht des Landes sein Stolz, 2. jedes Glied der Gemeinde heilig, 3. jede Stätte des Zionberges, jede der dortigen Versammlungen durch die Wolken und Feuer-Säule beschirmt. Also das Widerspiel der jetzigen Zeit: nicht mehr im Ausländischen, sondern in dem, was Jehovah und die Heimath giebt, sieht man den Ruhm; nicht mehr kommt das Verderben von der Völkerwelt nach Jerusalem, sondern der Segen von Jerusalem zur Völkerwelt. So schön diese Entgegenstellung, so deutlich ist doch, daß die Erleuchtung des Jesajas damals erst im Werden war. Denn der Spruch in 2, 2—4 (auch bei Micha vorkommend) scheint einem älteren Propheten entnommen; in der Wolken und Feuersäule würde nur der Schmuck der Mosezeit für die Zeit des Heiles wiederkehren; „was von Jehovah sproßt und Frucht des Landes ist" diese Bezeichnung deutet zwar ohne Zweifel auf den Davidssohn (derselbe wurde von späteren Propheten auf Grund unserer Weissagung kurzweg „Sproß" genannt), lautet aber doch unbestimmt; man vernimmt nicht, wie fern er sein wird Jehovahs Sproß, wie fern des Landes Frucht. — Aber wenige Jahre, so vernimmt Jesaja jenen Zuruf Jehovahs „die Fittige des Assurstroms werden füllen die Breite deines Landes o Immanuel"[3]) und bricht in den Jubel aus „ein Kind ward uns geboren, ein Sohn ward uns gegeben und die Herrschaft kam auf seine Schulter und man nennt seinen Namen Wunder von Berather, starker Gott, ewig Vater, Friedefürst — zur Mehrung der Herrschaft und zu Frieden ohne Ende, auf

[1]) vgl. 4, 4. [2]) 2, 2—4. [3]) 8, 8.

Davids Thron und über sein Königreich, es aufzurichten und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit."[1]) Das ist ein großer Fortschritt! Ein Sohn, der Davids Thron besteigt — dadurch wird „die Frucht des Landes" klar; „starker Gott, ewig Vater" daraus ist zu sehen, daß „Sproß Jehovahs" nicht = ein Sproß, den Jehovahs Leitung sprossen läßt, sondern der aus Jehovah sproßt. Daß nun dieser Sohn besteigen wird Davids Thron, hat Jesajas durch Nathan (2. Sam. 7) gewußt, aber woher das „starker Gott?" Ohne Zweifel aus seinem Namen Immanuel und seiner Bestimmung für endlose Zeit (ewig Vater, Frieden ohne Ende ꝛc.). Sobald die Erkenntniß aufging, daß nicht mit einer Reihe von Davididen, sondern nur mit Einem, der für immer bleibe, in welchem aber wirklich Gott selbst beim Volke sei, das Heil vorhanden sein könne, mußte auch aufleuchten das „Gott von Art." Zumal er gegenüber von den Weltmächten der Schutz sein sollte, also überweltlicher Macht sein mußte. — Etwa fünfzehn Jahre, so tritt dieser Schilderung des Davidssohnes zur Seite die in 11, 1 ff. In Kp. 9 ist es wohl ein „uns geborenes Kind," das Davids Thron besteigt, aber sonst geht die Betrachtung von Oben her, „starker Gott, ewig Vater," denn es handelt sich um den Gott mit uns, der stärker als jede Weltmacht ist; dagegen in 11, 1 ff. tritt ein Mensch vor uns, der das Große vollbringt, weil Gottes Geist sich auf ihn herniedersenkt V. 2 und er in der Furcht Jehovahs steht V. 3, denn es handelt sich darum, daß es „der Strunk Isais ist, woraus dieser gerechte Herrscher erwächst." Allerdings wird dieser Geist von Oben so sehr sein Eigenthum, daß er „mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlägt und durch den Geist seiner Lippen den Bösewicht tödtet," V. 4. Eine Vermittlung der Darstellung in Kp. 11 mit der in Kp. 9 findet sich nicht: das Vermitteln ist nicht der Propheten Art. — Auch in den Weissagungen aus Sanheribs Zeit fehlt der große Herrscher der Zukunft nicht, „den König

[1]) 9, 5 f.

in seiner Schöne sollen deine Augen schauen" ruft Jesaja dem durch die Belagerung geängstigten Jerusalem zu.[1]) Mittelpunkt der Heilszeichnung ist aber jetzt nicht mehr der Davidssohn, sondern Jehovah selbst, „Jehovah ist unser Richter, Marschall, König."[2]) Man könnte von einer Rückkehr sprechen zu jener Darstellung in Jothams Zeit in 4, 5. Aber die Gegenwart Jehovahs wird jetzt innerlicher gefaßt, nicht als Schutz von Oben, sondern als Weisung von Innen. Wie mußte der Prophet in den Sanheribstagen klagen über den tiefen Schlaf, die völlige Verblendung seines Volks,[3]) dann aber werden die Tauben hören, die Blinden sehen, heilig werden sie halten den Heiligen Jakobs,[4]) denn ausgeschüttet wird der Geist aus der Höhe.[5]) Jesaja wird am Abend seines Lebens von der Erkenntniß durchdrungen, welche nach den Erfahrungen eines weiteren Jahrhunderts Jeremia und Ezechiel mit Macht verkündigen, daß nur neue vom Geist erleuchtete Augen des Heils gewahr werden können.

6. Ist aber durch den geistgesalbten Herrscher auf Davids Thron das Land von Erkenntniß Jehovahs bedeckt, so zieht auch in die Thierwelt der Friede ein, und ist Gottes Geist ausgeschüttet über Gottes Volk, so muß der Libanon nicht allein, sondern auch die Wüste zum Fruchtgarten werden.[6]) Wie wird dann auch die Völkerwelt herströmen zu dem Wurzelsproß Isais, dessen Ruhestätte solche Herrlichkeit![7])

7. In 2, 2—4 dient der Blick auf der Völker dereinstiges Heil zur Verherrlichung Zions, in 11, 10 zur Verherrlichung des Davidssohns; andere Male aber beschäftigt sich des Propheten Geist um der Völkerwelt selbst willen mit dem Heil, zu dem sie berufen ist. — In 19, 1—17 wird eine Reihe von Gerichten geschildert, die Jehovah über Egypten verhängt zu bewirken, daß zuerst wenige Städte Kanaans Sprache lernen und zu Jehovah schwören,[8]) dann das ganze Volk.[9]) Denn Jehovah sendet ihnen einen

[1]) 33, 17. [2]) V. 22. [3]) 29, 9 ff., 30, 9—11. [4]) 29, 18. 23. 30, 20. 32, 3. 4. [5]) 32, 15. [6]) 11, 6—9. 29, 17. 30, 23—26. 32, 15. [7]) 11, 10. [8]) V. 18. [9]) V. 19—22.

Befreier aus ihrer Noth, giebt sich zu erkennen.[1]) „An jenem Tage wird eine Heerstraße von Egypten nach Assur gehen und es kehrt Assur bei Egypten und Egypten bei Assur ein und dienen werden Egypten sammt Assur." Friedlicher Verkehr zwischen den zwei Mächten, die jetzt fort und fort um der Weltherrschaft willen einander zuwider sind! „An jenem Tage wird Israel das dritte sein zu Egypten und Assur, ein Segen in Mitten der Erde ... gesegnet du mein Volk Egypten, und meiner Hände Werk Assur, und mein Erbland Israel."[2]) Egypten und Assur ebenbürtig geworden mit Israel; drei, durch die des Herrn Segen über die Erde kommt! Welches Wort aus dem Munde dessen, der nach Samariens Zerstörung Wehe über den grausamen Assyrer ruft, neuen Nöthen über Juda durch ihn entgegensieht, Egyptens Versprechungen als hohle Worte erkennt! Auf welchem Wege gelangt Jehovahs Regierung zu diesem großen Ziel? Indem er schlägt und dann heilt.[3]) — Derselbe Grundgedanke in Kp. 24—27, nur daß die Völkerwelt nicht mehr blos in Egypten und Assur, sondern dazu noch in Babel ihre beherrschenden Burgen hat, was auf den Ursprung dieser Weissagung erst nach dem Zeitpunkt 39, 1—7 und nach Sanheribs Flucht hinweist. Weil die Erdbewohner die Ordnung überschritten, den Bund gebrochen haben, werden sie so selten wie Oliven, wenn die Lese vorüber. Dennoch schlagen Lieder von den Enden her über Jehovahs Majestät an des Propheten Ohr.[4]) Freuen kann er sich noch nicht, was der sündigen Erde bevorsteht, ist gar zu schwer; selbst die Heerschaar in der Höhe wird vor Gericht gefordert.[5]) Aber auf Zion wird Jehovah König, Herrlichkeit erglänzt vor seinen Aeltesten.[6]) Nun preiset der Prophet Jehovah, daß er den Prachtbau der Ausländer zerstört, den Schwachen der Völkerwelt Hülfe gegen ihre Tyrannen gewährt hat.[7]) Das Heil bereitet er allen Völkern auf seinem Berg.[8]) Wie wird sein Volk ihn loben, daß er Moab niedergedrückt, Jerusalem gemacht hat zur festgegründeten Friedensstadt, durch Gerichte die

[1]) V. 20 und 22. [2]) V. 23—25. [3]) V. 22. [4]) 24, 1—16. [5]) V. 16—22. [6]) V. 23. [7]) 25, 1—5. [8]) V. 6—8.

Erdbewohner Gerechtigkeit lehrt, und, während die anderen Schatten nie mehr leben, seines Volkes Todte aus der Erde erweckt![1]) Gottes edler Weinberg gedeiht, von West und Ost werden die Gefangenen Israels heimgebracht, der Weltkreis wird voll von dem Fruchtgewächs.[2]) Tief versenkt sich des Jesaja Geist in der Völkerwelt Noth — Hunger muß sie leiden, aber auf Zion bietet ihr Jehovah ein Kraftmahl dar; — mit einem Schleier sind alle Völker umhüllt, aber auf Zion nimmt ihn Jehovah weg,[3]) — tief in aller Menschen Belastetsein von Tod und Thränen, aber der Herr nimmt hinweg von seinem Volke diese Schmach.[4])

8. Das ward geweissagt vor 2500 Jahren. Des Todes Joch und die Thränen sind noch heute da. Von dem Frieden zwischen Wolf und Lamm, Schlange und Mensch[5]) Nichts zu sehen. Hat demnach nur wohlgemeinte Phantasie diese Zukunftsbilder eingegeben? Das in Nr. 5 bemerkte, daß die erste und dritte Stufe seiner Heilszeichnung als Widerspiel der traurigen Gegenwart von Jesaja entworfen sei, mag auch von der zweiten gelten: die Haltlosigkeit eines gottlosen Ahas mußte um so mehr die Sehnsucht nach einem Immanuel wecken. Gewiß gaben dergleichen Kontraria die Färbung des Bildes. Der Grund seines Aufsteigens waren sie nicht. So Vieles von diesen Weissagungen unerfüllt ist — dem Glauben steht es fest: mit Gotteswort, nicht mit menschlicher Phantasie haben wir es hier zu thun. Der Glaube erlebt in Jesus den Gottmituns, den Wunder von Berather, den Friedefürst. Das Wort des Nazareners in Joh. 18, 37, auch das in Matth. 28, 18 ist von der Geschichte bewährt. Die Kühnheit, mit welcher Jesaja, die Verheißung in 2. Sam. 7, auch die Worte des Amos,[6]) des Hosea,[6]) selbst das in Sacharia Kp. 9[6]) weit hinter sich lassend, nicht nur Einen Davidssohn verkündigt, der für immer den Thron behält, sondern diesen Einen als starken Gott, ist dem Glauben verständlich und vertraut, weil der Sehnsucht des Gewissens nur geholfen ist

[1]) 25, 9—26, 21. [2]) 27, 1—6. 12 f. [3]) 25, 6. 7. [4]) 25, 8. [5]) 11, 6 ff. [6]) siehe den nächsten Abschnitt.

durch einen wirklichen Gottmituns, und nur derjenige Mensch der wirkliche Gottmituns ist, der selber ist Gott. Auch des Jesaja Sehnen nach Befreiung vom Todesjoch gilt dem Glauben für ein Zeugniß, daß es Gottes Geist, der durch ihn spricht. Denn nächst der Sehnsucht nach Gott ist die nach dem Leben des Glaubens Nerv. Das innerste Sehnen des Menschengeistes zu Verständniß und klarem Wort zu bringen, ist ein großes Werk. Daß aber Jesaja nur der Gemeinde Gottes, nicht der profanen Menge in Kp. 26 die Auferstehung zum Leben verkündigt, wie trefflich stimmt dies mit Jesu Wort: Ihm, dem Gott des Bundes, leben sie. Für die Gemeinde des Gottmituns verhält es sich schon jetzt anders mit dem Todesjoch als zu Jesajas Zeit; innerlich weiß sie sich darüber hinaus, weil sie den Gottmituns hat, durch ihn die Ausgießung des Geistes. Das sind allerdings Glaubensurtheile; unverstanden wo der Glaube fehlt, wie die Gewissensurtheile, wo das Gewissen, die Schönheitsurtheile, wo der Sinn für Schönheit fehlt. Aber diese Glaubensurtheile sind kraftvoll genug, von der Inspirirtheit des Propheten zu überzeugen, trotz der langen Zwischenzeit zwischen des Jesaja Weissagen vom Gottmituns und dem Kommen des Gottmituns, trotz der noch längeren zwischen dem Kommen des Gottmituns und der Befreiung der Gemeinde vom Tod, des Naturlebens vom verzehrenden Streit. Denn allerdings hat der Prophet den großen Frieden sehr nahe geglaubt.[1]) Aber die Thäler zwischen den Bergen nicht sehend, hat er doch die hinter einander aufsteigenden Berge selbst gesehen. Und auch die Weise hat er erkannt, in welcher Gott die Völker dazu bringen werde, auf die Berge hinanzusteigen; durch Schlagen und Heilen werde das geschehen. Ganz wie es noch heute die Völker und die Einzelnen erleben. Kein treffenderes Motto für die Missionsgeschichte aller Zeiten als dieses Kp. 19 des Jesaja!

9. Die Grundwahrheiten, welche aus seinen Weissagungen allen hervorleuchten, sind dem Jesaja schon bei seiner

[1]) vgl. besonders 29, 17, auch 30, 19 ff.

Berufung im Todesjahre des Ussia kund geworden: die Heiligkeit Gottes, vor dem auch die himmlischen Geister in Ehrfurcht sich verhüllen und dessen himmlischer Tempel erfüllt ist von dem Weihrauch ihrer Anbetung; das Bestimmtsein der ganzen Erde zur Erfüllung von seiner Herrlichkeit; das Bedürfniß menschlicher Lippen, die von ihm reden wollen, nach Entsündigung von Gottes Altar her; Judas bevorstehende Verstockung und stufenweise Zerstörung, so daß noch das letzte Zehntel muß weggefegt werden; das Zurückbleiben eines Satzes beim Fällen der schönen Eiche als des Samens der Heiligkeit.[1])

Diese Offenbarungen sind es, kraft deren Jesaja Jehovah den Heiligen Israels[2]) nennt; von Jehovahs Erweisung seines Heiligseins durch Vergeltungsgerichte[3]) redet; seinem eigenen Sohne den Namen „der Rest kehrt wieder" giebt; durch Assur, dann durch Babel das Gericht über Juda verkündet, dennoch aber auch in der trübsten Zeit dabei bleibt, kommen werde für Juda der Immanuel, bedeckt werde sein die ganze Erde von der Erkenntniß des Herrn, Friede in der Natur.

Auch Festwerden in der dem Prophetenberuf gebührenden Gesinnung mußte dem Jesaja entspringen aus dieser Vision. Das Schauen des thronenden Jehovah und der ehrfurchtsvollen Serafim, das Hören des Heilig, Heilig, Heilig, in welches der Jüngling so gerne einstimmen möchte, das Berührtwerden mit dem Feuer vom Altar werden tief sich gesenkt haben in seine Erinnerung.

Bei den Visionen des Apostels Johannes habe ich bemerkt, daß sie die Selbstthätigkeit seines Geistes nicht unterdrückt, vielmehr in hohem Maße erregt haben. Aehnliches ist bei Jesaja der Fall. Drei Male ergreift er das Wort. Das „Wehe mir" u. s. w. springt wie unwillkürlich aus seinem Gewissen hervor, weil der Eindruck der Heiligkeit Gottes so gewaltig ist. Sein zweiter Ruf „sende mich" bringt einen Willensentschluß zum Ausdruck, der für sein Leben entscheidend ist. Der dritte „bis wie lang" (die Verstockung

[1]) Kp. 6. [2]) 1, 4. [3]) 5, 16. 8, 14.

währen soll), beweist, wie hell seine Gotteserkenntniß und wie kindlich sein Freimuth ist. Als selbstverständlich spricht er aus, daß Jehovah nicht für immer könne verstocken wollen.

Man nehme die Inspiration hinweg, was wird dann aus dieser Berufungsvision? War es also die Gluth seines eigenen Herzens, die dem jüdischen Jüngling den thronenden Jehovah, den Ruf der Seraphim vorgespiegelt hat? Hat dieses aus ihm selbst aufleuchtende Bild ihn gedrängt zu dem Wehe mir? Hat sein Herz diesen Schrecken wiederum gedämpft durch die Einbildung des Berührtseins von dem Feuer des Altars? Erging aus ihm selbst die Frage, wer Gottes Bote sein wolle, die Erkenntniß der kommenden Verstockung des Volks, seiner Zerstörung, des übrig bleibenden Samens der Heiligkeit? Wenn doch nur auch Einmal aus dem Innern abendländischer Schulmeister eine Vision von solch weltgeschichtlicher zugleich und solch heiliger Wirkung, solch klarer Einsicht in die Zukunft entspringen wollte! So lange das nicht geschieht, wird Glaube an das Inspirirtsein dieses Jünglings die vernünftigere Annahme sein.

10. Stellt sich in der Berufungsvision ein Akt der Gegenwart dem Seher dar, aber in der unsichtbaren Welt; so dagegen in Kp. 21, 1—10 ein Akt in der sichtbaren Welt, der aber erst nach einem Jahrhundert sich vollziehen wird. Jesajas Seele hat die Kunde empfangen, daß Judas Schatzkammer und Königshaus dereinst nach Babel wandern.[1]) In diese düstere Zukunft ist sie versenkt, ähnlich wie die des Habakkuk in 1, 12—17 in die Kunde, welche ihr in 1, 5—10 vom Kommen der Chaldäer zu Theil geworden. Wie jämmerlich wird Juda zerdroschen werden! „Der Betrüger betrügt, der Verwüster verwüstet," in diesen Worten knüpft Gottes Geist an die Gedanken des Jesaja an.[2]) Durch die folgenden „zieh herauf Elam, belagere o Medien, all dem Seufzen über sie mach ich ein Ende" tröstet er ihn. Während dann Habakkuk in 2, 1 von sich aus sagt „auf meine Worte will ich

[1]) 39, 5—7. [2]) Jes. 21, 10 und 2.

treten ꝛc.", ergeht an Jesaja vom Geiste Gottes aus der Befehl „stelle den Späher auf."[1]) Zugleich wird ihm angedeutet, einen Zug von Reitern, Eseln, Kameelen werde er sehen.[2]) Wie bange wird dem Jesaja, weil das Mitleid ihn ergreift![3]) Zuerst nun stellt sich ihm ein Saal vor die Augen, darin für die schwer bedrohten und doch sorglosen Fürsten ein Bankett gerüstet wird. „Decket nur den Tisch, breitet die Teppiche aus, esset und trinket nur — steht auf ihr Fürsten, salbet den Schild!"[4]) Dann nach langem Warten stellt sich seinem Auge der Zug von Berittenen dar, einher eilend gegen die Stadt, darin das Bankett. Laut schreit er bei diesem Anblick auf.[5]) Vom Geiste Gottes her dringt in seine Seele der erklärende Ruf: Babel ist gefallen.[6])

11. Ueberhaupt war das Leben des Jesaja der Gesichte so voll, daß er seinem Wohnort Jerusalem in 22, 1 den Namen „Thal des Gesichtes," seinem Buche in 1, 1 den Titel „Gesicht des Jesaja" giebt. Womit nicht gesagt werden soll, daß ausschließlich oder vorherrschend Gottes Geist gewirkt habe auf jenes Organ der Seele, das dem leiblichen Gesichtssinne entspricht. Sowohl das Gesicht bei der Berufung als das von Babels Fall war mit Hören um Hören verknüpft. Es gab Offenbarungen für das Hören allein, nicht aber für das Sehen allein. „Jehovah sprach" das erscheint allermeist als die Weise des Offenbarens.[7]) „In meine Ohren hat sich Jehovah geoffenbart." „In meine Ohren Jehovah."[8]) „Jehovahs Mund hat es geredet."[9]) Aber auch das Wort wird geschaut.[10]) „Die Schauung von Allem" steht in 29, 11 für die gesammte Offenbarung. Dieser Sprachgebrauch entstand ohne Zweifel dadurch, daß das Schauen kraft seiner Deutlichkeit, Lebendigkeit als die wirksamste Weise des Empfanges erschien.

12. Ist es aber nicht verwunderlich, daß gerade bei den wichtigsten Ausblicken in die Zukunft die Berufung auf Je-

[1]) V. 6. [2]) V. 7. [3]) V. 3 f. [4]) V. 5. [5]) V. 6—9. [6]) V. 9. [7]) vgl. z. B. 7, 3. 10. 8, 1. 5. 11. [8]) 22, 14. 5, 9. [9]) 1, 20. [10]) 2, 1 hebr. Text.

hovahs Sprechen oder Zeigen fehlt, während sie bei weniger wichtigen kaum zuvor steht? Sie fehlt bei der ersten Zeichnung der Heilszeit in 4, 2—5, und ist beigefügt der Drohung an die eitelen Weiber in 3, 16; fehlt bei der großen Verkündigung des Sohnes, welcher starker Gott, und bei der des Reises aus Isais Strunk, das gerüstet wird mit allen Strahlen des Gottesgeistes in 9, 5 und 11, 1 ff.; ist aber beigefügt z. B. in 8, 11 und 10, 24. In den Worten gegen den Hausminister Sebna, der sein Amt verlieren soll, und gegen das Herbeidrängen von seines Nachfolgers Vetterschaft kommt die Berufung auf Jehovahs Ausspruch sogar zwei Male vor.[1]) Wird der Grund nicht darin liegen, daß über die großen Dinge oftmals, ehe der Prophet sie ausgesprochen hat, zwischen ihm und Jehovah in Gebet und Offenbarung war verhandelt worden, daher sie dem Propheten vertraut und, so zu sagen, zu seinem Eigenthum geworden waren? Was bei so zufälligen Ereignissen, wie die Entsetzung eines ungetreuen Beamten nicht der Fall sein konnte.

13. Ich komme zu Micha, der nach seines Büchleins Ueberschrift des Jesaja Zeitgenosse war. Wer ihm in das Herz sehen will, lese den Rechtsstreit, welcher in Kp. 6 und 7 geführt wird zwischen Jehovah und seinem Volk. Der Prophet verklagt das Volk vor den Bergen, welche angeschaut haben, was Jehovah an dem Volk, das Volk vor Jehovah gethan. Was kann Israel seinem Gotte vorwerfen, der es aus Egypten befreit, Mose und Aaron, den Frauen die Mirjam zur Führung durch die Wüste gegeben; Bileams Sprüche, welche noch vor Ueberschreitung des Jordan als Zaubersprüche Israel verderben sollten, in Sprüche des Segens verwandelt hat?[2]) Zwischen Micha und Mose lag derselbe Zeitraum, welcher zwischen uns und Friedrich Barbarossa liegt: wie viel lebendiger muß nach diesen Anführungen die Erinnerung der Frommen in Israel an Mosis Zeit gewesen sein als die des deutschen Volkes an Barbarossa ist! Tiefer als die weltlichen

[1]) 22, 15. 25. [2]) 6, 1—5.

Ereignisse senken sich naturgemäß die religiösen in das Volksgemüth ein. — Das Volk kann auf diese Frage Nichts erwidern, sucht nur seine Willigkeit zur Besserung seines Thuns zu beweisen. Aber in solcher Art, daß die Blindheit seines Sinnes erschreckend zu Tage kommt. Ob es durch endloses Häufen der Thieropfer, durch Hinzufügung der menschlichen Erstgeburt seine Sünden abkaufen solle?[1]) Gewiß eine richtige Zeichnung des Volks in der Zeit des Königs Ahas, welcher durch sein eigenes Thun dem düsteren Menschenopferwahne der Kanaaniter gehuldigt hat.[2]) Und doch ist dem Offenbarungsvolke längst verkündigt, die Uebung des Rechts und der Liebe sei es, woran Gott gefallen habe.[3]) Was bleibt für Jehovah übrig, als mit Hunger und Schwert Juda zu schlagen, dessen Leben voll von Trügen, von Mißhandeln, von Erneuern der Unsitte des Nordreichs zu Ahabs Zeit?[4]) Dann wandelt der Prophet seine Stimme: nicht mehr als Anwalt Jehovahs, sondern im Namen der verschwindend kleinen Gemeinde der Getreuen redet er. Wehe, daß sie so einsam in Mitten des Frevels ist! Aber auch sie hat an Jehovah gesündigt, will deshalb sich demüthigen unter seinen Zorn. Sie weiß, daß sie seines Heiles warten darf. Jetzt höhnt die Masse „wo ist dein Gott?" Aber Jehovah wird ihr Recht schaffen, die Feindin vor ihren Augen niederwerfen. Nach des Landes Verödung wird der Tag kommen, da Ost und West zur Gemeinde Gottes eilt.[5]) Den Schluß bildet des Propheten Flehen um Jehovahs alte Hirtentreue; Jehovahs Zusage derselben; des Propheten jubelnder Ausblick auf das unterwürfige Herbeikommen der Heidenwelt; sein Lobpreisen der Alles vergebenden Gnade Gottes, der Jakobs und Abrahams Geschlechte seine Verheißungen hält.[6])

Das Ergreifende dieser Worte liegt allermeist darin, daß der Prophet auch im Namen der getreuen Gemeinde die Sünde bekennt. Das ist die Buße rechter Art.

14. Weder auf den syrisch-ephraimitischen Krieg noch

[1]) V. 6. 7. [2]) 2. K. 16, 3. [3]) Micha 6, 8. [4]) V. 9—16. [5]) 7, 1—13. [6]) V. 14—20.

auf den Ansturm des Sanherib findet sich bei Micha ein Bezug: letzteren hat er wohl nicht mehr erlebt. Auch von dem Bündnißsuchen mit den Assyrern, hernach den Egyptern, redet er nicht. Wahrscheinlich blieb er der Hauptstadt fern. Dagegen ist der Fall Samariens von Micha mit derselben Bestimmtheit wie von Jesaja vorausverkündigt. Zum Schutthaufen soll diese Hurenstadt werden.[1]) Und weil auch Jerusalem des Höhendienstes voll, soll auch dieses nicht unberührt bleiben von dem Schlag,[2]) viele Kinder Judas weggeführt sehen.[3]) — In einem zweiten Ausspruch, der Samariens nicht mehr erwähnt, also jünger sein wird als dessen Sturz, wird Zions und Jerusalems Verwandlung in Pflugland und Trümmerhaufen angekündigt.[4]) Wie tief diese Weissagung sich in die Erinnerung grub, ist daraus zu sehen, daß sie ein volles Jahrhundert hernach dem Jeremia das Leben gerettet hat. Als dieser dem Tempel und der Stadt unter Jojakim die Zerstörung ansagte, haben seine Feinde die Tödtung verlangt, seine Freunde darauf verwiesen, daß dem Micha nach derselben Verkündigung kein Leid geschah.[5]) Begründet hat Micha seine Weissagung durch der Großen Schurkerei, der Richter, Priester, Propheten Bestechlichkeit.[6]) Diese Propheten traten drohend gegen Micha auf. Und zwar auf Jehovah, den langmüthigen sich berufend. Die Unglücksverkündiger seien nicht zu dulden.[7]) Kinderlos werde Micha sterben.[8]) Bald werde der Durchbrecher die gefangenen Volksgenossen heimwärts führen, das Land von Bewohnern wimmeln.[9]) Man sieht, wie diese Schmeichler das Reden des Jesaja von dem nahen Immanuel, sein Hoffen auf Jerusalems Rettung aus Assurs Hand zu drehen wußten. „Ich aber bin erfüllt mit Kraft, mit Jehovahs Geist, und von Recht und Heldenmuth, anzusagen Jakob seine Versündigung.“[10]) Micha weiß sich als inspirirten Mann. Nur durch Gottes Geist kann man dem ganzen Volk zum Trotz der Wahrheit Zeugniß geben. — Ein

---

[1]) 1, 6 f. [2]) V. 9. [3]) 10—16. [4]) 3, 12. [5]) Jerem. Kp. 26. [6]) 2, 1—3. 8. 9. 3, 1. 3, 10 f. [7]) 2, 6. [8]) 2, 5. [9]) 2, 12 f. [10]) 3, 8.

dritter Ausspruch beginnt mit dem zukünftigen Heil und wirft doch zugleich auf das zuvor der Tochter Zion bevorstehende Strafgericht das hellste Licht, indem er hin und hergeht zwischen der schönen Zukunft und dem düsteren Weg zu ihr. Das Heil wird zuerst gezeichnet durch jenen Ausspruch, welchen Jesaja schon zu Jothams Zeit angeführt hat vom Wallen der Völker zum Zion, Jehovahs Gesetz und Schiedspruch zu holen.[1]) Da Michas Beziehung auf diesen Spruch in einer viel späteren Zeit geschieht, kann nicht Micha, wird vielmehr Jesaja oder ein noch älterer Prophet sein Urheber sein. Aber, fährt Micha fort, dieser Verherrlichung Zions müsse vorausgehen die Sammlung des versprengten Volks, das Werden Jehovahs zum König über sie, die Rückkehr der Herrschaft zum Heerdenthurm.[2]) Die Erwähnung der Rückkehr versetzt den Propheten in den Augenblick des jammervollen Fortgestoßenwerdens in die Fremde. Als die Fremde wird Babel genannt. Daher die Weissagung erst nach jener Gesandschaft des babylonischen Königs fallen wird, durch welche Babel in den Gesichtskreis des Jesajanschen Weissagens eingerückt wurde.[3]) Das heißt nach 710. Micha scheint hier von Jesaja gelernt zu haben. Der Angriff vieler Nationen auf Jerusalem, zu welchem Micha übergeht,[4]) nachdem er die in Babel seinem Volke bevorstehende Erlösung erwähnt hat,[5]) muß dem befreiten Jerusalem gelten. Nicht sind die Heiden jetzt wieder Jehovahs Zuchtruthe gegen sein Volk, zu der Heiden Zermalmung durch Gottes Volk schlägt der Angriff aus. Vergleiche was Ezechiel vier Menschenalter später von Gog und Magogs Ansturm und Niederlage sagt. Wogegen Micha in 4, 14 zurückkehrt in die Gerichtszeit, die über Jerusalem kommt. Aus dem kleinen Bethlehem gehe dann hervor der ein Herrscher sein soll in Israel 5, 1. Hat die Gebärerin ihn geboren, so wird der Rest seiner Brüder in die Heimath kehren. Nun ist dieser der Hirte seines Volks, groß bis zu den Säumen der

[1]) Micha 4, 1—5. Jesaj. 2, 2 ff. [2]) 4, 6—8. [3]) vgl. S. 236. [4]) 4, 11—13. [5]) V. 10, 2. Hälfte.

Erde hin. Friede ist Er. Möge Assur abermals anstürmen, es wird ihm und dem Lande Nimrods (= Babel) zum Unheil werden.[1]) Die Völkerwelt mag wählen, ob sie an Jakobs Ueberrest den erquickenden Thau oder zerreißenden Löwen haben will.[2]) In Israel selbst giebt es keine Kriegswaffen, keine Zauberkünste, keine Götzen mehr.[3])

15. Also auch Micha hofft auf den Davidssohn. Der aus Bethlehem hervorgehende Herrscher kann ja nur der Davidssohn sein. Jesaja nennt ihn das Reis aus Isais Strunk: daß ihn Micha aus Bethlehem kommen läßt, hat denselben Sinn. Die Königsburg Jerusalems liegt im Staub, auf das geringe Bethlehem Isais ist das Königshaus eingeschränkt. Das Wesen dieses Mannes wird dann bei Micha mit den Worten gezeichnet „in der Stärke Jehovahs, in der Hoheit des Namens Jehovahs weidet er.“[4]) Eine vierte Weise der Zeichnung, von den dreien bei Jesaja den Worten nach verschieden, der Sache nach eng verwandt. Bei Jesaja „Sproß Jehovahs“ — die Abkunft; „starker Gott“ — von Gottes Art; „Jehovahs Geist ruht auf ihm“; bei Micha — die Stärke Jehovahs, alle die Hoheit, in welcher Jehovah sich von jeher geoffenbart hat, ist von ihm angezogen als sein Kleid. Bei Jesaja „ewig Vater“ — Vater in unabsehbare Zukunft;“ bei Micha „seine Ausgänge sind von der Vorzeit her, von unvordenklichen Tagen.“[5]) Die Erklärung, daß Israels Geschichte, sogar der Menschheit Geschichte, von ihren Anfängen an auf ihn ziele, ist sehr schön, jedoch wohl bei den „Ausgängen“, nicht an irdische allein, sondern zugleich an himmlische zu denken, vergleiche „Jehovahs Sproß“, „starker Gott“. Kann doch nur der Ueberweltliche über jede Weltmacht („Assur und Nimrods Land“)[6]) des Sieges gewiß sein. Sein Wirken bei Jesaja in Gerechtigkeit, bei Micha ist er der Friedefürst.[7]) Die Gerechtigkeit ist des Friedens Quell. Bei Jesaja tritt er auf, wenn Assur seine Heimath überfluthet hat, bei Micha, wenn sein Volk in Babel gefangen

[1]) 5, 2—5. [2]) V. 6—8. 14. [3]) V. 9—13. [4]) 5, 3. [5]) 5, 1. [6]) 5, 4. [7]) Jesaj. 11, 4 f., Micha 5, 4.

liegt, also bei beiden, wenn es die Errettung des Gottesvolks aus der Todesnoth gilt. Daß bei Jesaja Assur, bei Micha Babel der Name ist für den großen Feind, kommt wohl nur daher, daß Jesajas Schilderung *vor*, Michas Schilderung *nach* jenem Kommen der Gesandten Babels und des Hiskia Liebäugeln mit ihnen fällt.

16. Wie steht es aber mit der Erfüllung der Michaweissagung durch die Geschichte, hienach mit Michas Inspiration? Samariens Zerstörung ist noch zu Michas Lebzeiten, Jerusalems Verwandlung in einen Schutthaufen und die Schleppung der Judäer nach Babel ist vier Menschenalter nach Michas Tod, die Befreiung derselben *in* Babel [1]) ist ein volles Menschenalter nach der Fortschleppung geschehen; das beweist Michas Reden aus dem Geist. Der Hirte ist aus *Bethlehem* erstanden. Nicht blos nach der Erzählung des Lukas. Daß Jesus aus *Davids* Geschlecht — und dies ist die Hauptsache — wird auch von der Apokalypse und von Paulus bezeugt. Nichts verschlägt es, daß das Hervorgehen aus Bethlehem nicht, wie Micha schaut,[2]) während des Gefangenseins seiner Brüder in Babel geschehen ist, und der Hirte aus Bethlehem gegen *Assur* und *Nimrods* Land sein Volk zu schützen nicht mehr nöthig hatte; der Zeitverlauf ist immer langsamer als die Propheten kraft ihrer Schauung meinen; die Sachen, nicht die Zahlen pflegt der Geist zu offenbaren; Babel und Assur war, als Jesus hervorging, in Rom stärker aufgelebt. Dagegen ist nicht zu leugnen, daß dem Micha dieser Friedefürst für den Bewahrer zunächst des *äußeren* Friedens und, falls Assurs Uebermuth dennoch den Krieg beginnt, für den Bürgen des äußeren Sieges gilt. Zwar der Hirte selbst ist zu erhaben, in den Streit zu ziehen, aber unter seinem Hirtenstab wachsen genug Hirten und Menschenfürsten auf, welche die Waffen dann tragen in des Feindes Thor.[3]) Auch das Einherschreiten und Zerreißen des Löwen Jakob in Mitten der Völkerwelt[4]) ist zunächst äußerlich gemeint. Dennoch

[1]) „*Dort* wirst du befreit werden" 4, 10. [2]) 2, 2. [3]) 5, 4 f. [4]) V. 7. 8.

würde der Sinn der Weissagung gröblich verkannt, wenn man den Frieden, den dieser Hirte bringt, nur äußerlich fassen wollte. Innerlicher kann die Segnung der Völkerwelt durch den Ueberrest Jakobs zur Zeit des Friedefürsten nicht geschildert werden, als durch die Worte geschieht, wie der Thau von Jehovah her werde er in Mitten zahlreicher Völker sein, wie Regenschauer auf Gras, der Niemandes harret, nicht wartet auf Menschenkinder.[1]) Ja wohl: Johannis, Petri, Pauli Worte sind wie Thau von Jehovah her. Deutlich ist hier vorausgesetzt, daß der Friede, den dieser Hirte bringt, nicht der Völkerfriede allein ist, sondern der Gottesfriede. Das sind Geisteworte. Immerhin ist der Hirte des Micha nicht, was der Knecht des zweiten Jesaja. Das leidensvolle Wirken des Knechtes hilft zunächst den Seelen auf, geht von Innen nach Außen; das leidenslose Wirken des Hirten hilft zunächst dem Volk zur Heimath und äußerem Wohl, bringt aber dann auch in die Seelen ein. Stufenweise ist des Geistes Unterweisung geschehen. Auch jener dem Jesaja und Micha gemeinsame Spruch vom Pilgern der Völker auf den Zionberg, das Gesetz und die Schiedsprüche zu holen, spricht zwar die Wahrheit, aber noch nicht die höchste Wahrheit aus, denn wir haben noch etwas Besseres als den heiligen Dekalog dort geholt: das Wort vom Kreuz.

17. Wahrscheinlich gehören auch die Psalmen 2 und 45 in des Jesaja und Micha Zeit; der Inhalt dieser Prophetensprüche klingt allermeist zusammen mit der jesajanischen Prophetie. Scheinbar sehr verschieden berühren sich beide Sprüche nahe genug. Der Sänger des zweiten Psalms schaut Krieg, zu welchem es kommen wird zwischen dem Sohn, den Jehovah heute gezeuget, auf den Zionsthron eingesetzt hat, und zwischen der Erdenvölker Trotz, weiß aber zugleich von dem besseren Weg, den Sohn zu küssen; der Sänger des 45. schaut das Kommen der Völker zum Hochzeitskuß obwohl ihm nicht verborgen ist, daß der Held der Hochzeit manch scharfen Pfeil

[1]) 5, 6.

in der Feinde Herzen wird schießen müssen, ehe die Völker ihm zu eigen werden.

18. Psalm 2 kann auf keinen der Könige sich beziehen, die von David bis Zedekia Jerusalems Thron inne hatten. In vier Theile gliedert er sich. In V. 1—3 wundert sich der Sänger zu sehen, wie die Könige der Erde trotzig sich erheben wider Jehovah und seinen Gesalbten, die Bande zu zerreißen, mit denen sie gebunden sind. In 4—6 zeigt er an, wie Jehovah zu diesem Unterfangen sich stelle, lächerlich sei es ihm, hernach aber werde er gegen die Empörer reden im Zorn, denn er habe doch seinen König auf Zion eingesetzt. Zum dritten läßt der Dichter in 7—9 den König das Wort ergreifen: auf seine Jehovahsohnschaft beruft er sich, und daß dieser ihm die Enden der Erde zu eigen gegeben. In 10—12 spricht wieder der Dichter selbst: die Empörer mögen Vernunft annehmen, Jehovah fürchten, den Sohn küssen, im Trauen auf Jehovah, sonst nirgends sei das Heil. In welcher Zeit haben denn nun die Könige der Erde tragen müssen der Zionskönige Bande? Von Rehabeam bis Ahas mußten die letzteren froh sein, wenn die von Samarien und Syrien sie in Ruhe ließen. Sogar mit Edom und Moab ging es schwer. Von Hiskia bis Zedekia haben die Zionskönige bei Egypten gegen Assur und Babel, bei Assur und Babel gegen Egypten Schutz erkauft und gleichwohl der Schläge viele bekommen. Auch auf David und Salomo paßt der Psalm nicht. Auf David nicht. Dieser regierte zuerst von Hebron, dann von Zion aus, aber letzteres fand statt, noch ehe der Zion zur Wohnung Jehovahs ward, wie kann es nun von David heißen „ich habe ihn eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berg?“ Auf beide nicht, denn zwar die Könige von der Grenze Egyptens bis Hamath, nicht aber die Könige der Erde trugen Davids und Salomos Bande, auch hat Jehovah weder dem David noch dem Salomo die Enden der Erde angeboten zum Eigenthum. Psalm 2 erhält also einen vernünftigen Sinn nur dann, wenn man unter dem Zionskönig den David der Zukunft, den Immanuel des Jesaja, den Hirten aus Bethlehem des Micha versteht.

19. Den 45. beginnt und schließt der Sänger mit einem Wort über sich selbst, indem er in V. 2 bezeugt, wie freudig sein Herz walle von dem guten Wort, das er dem Könige sagen wolle, in V. 18 versichert, für Geschlecht um Geschlecht verkünde er des Königs Lob, daher auch für immer dem Könige sich zuwenden werde der Völker Rühmen. So hoch denkt der Mann von der Bedeutung und dem Fortklingen seines Lieds. — Zuerst nun preist er den König wegen seiner Schönheit, der Anmuth, die über seine Lippen ergossen ist. Um dieser Schönheit willen habe Gott ihn gesegnet für ewig.[1]) Ein seltsamer Grund, es sei denn, daß es die Geistes- und Herzensschönheit ist, die aus diesen Leibesformen leuchtet. Dem von Gott Gesegneten ruft der Psalm zu, getrost möge er sich gürten mit dem Schwert, für die Wahrheit und duldende Gerechtigkeit Heldenthaten zu thun; Völker werden fallen unter ihm.[2]) Dann redet er den König gar als Elohim (überirdisches Machtwesen) an, ewig sei sein Thron.[3]) Weil der König das Recht geliebt, den Frevel gehaßt, habe sein Gott ihn mit höherer Freude gesalbt als andere Fürsten.[4]) Hierauf wird gerühmt wie herrlich sein Gewand, sein Wohnen, die Frauen um ihn her „Töchter von Königen sind unter deinen Trauten, es steht die Königin dir zur Seite in Ophirgeschmeide." Dieser Königin wendet sich jetzt die Rede zu, sie möge vergessen ihres Volks und Vaterhauses, dem Könige ganz sich zu eigen geben; wie wird die Tochter von Tyrus, wie werden die Reichen des Volks mit Geschenken sich mühen um ihre Gunst![5]) Man führt die Geschmückte mit ihren Freundinnen in die innere Heimlichkeit des Palastes, wo der König ihrer Schönheit harrt.[6]) Die Anrede kehrt zum König zurück, „an der Statt deiner Väter werden deine Söhne sein."[7]) Und wie wird des Königs Majestät sich spiegeln in seiner Söhne Los „du wirst sie setzen zu Fürsten auf der ganzen Erde."[8]) — Da das Lied auf Salomo wegen des V. 6 und 17 nicht passen will (denn Salomo war als Friedensmann bekannt

[1]) 3, a. b. [2]) V. 4—6. [3]) V. 7, a. [4]) V. 7 b. und 8. [5]) V. 9—13. [6]) V. 14—16. [7]) V. 17, a. [8]) V. 17, b.

und nur Ein Vater, nicht mehrere, gingen ihm voran auf dem Thron), so sollte es bei etlichen Auslegern zum Hochzeitlied erklärt werden für Ahab und Isebel im nördlichen, oder für Joram und Athalja, Ahab-Isebels Tochter, im südlichen Reich. Das heißt den Psalmisten zum schwachsinnigen Schmeichler machen. Da Geistesschönheit weder bei Ahab noch bei Joram zu finden, müßte der Sinn von 3, b sein, weil der junge Fürst so hübsch sei, habe Gott ihn für ewig gesegnet. Zu Ahabs Gerechtigkeitsliebe vergleiche seinen Mord an Nabot. Zu Ahabs Setzen seiner Söhne als Fürsten auf der ganzen Erde vergleiche seine Feigheit vor dem König von Syrien in 1. K. 20, 4. Zu Jorams Ehren lese man den Bericht in 2. K. 8, 18. 20: „er wandelte auf dem Weg der Könige Israels, wie das Haus Ahab that, denn Ahabs Tochter war sein Weib und er that, was dem Herrn übel gefiel; zu seiner Zeit fielen die Edomiter von Juda ab . . . bis auf diesen Tag." Sogar seiner sämmtlichen Brüder Blut klebte nach 2. Chr. 21, 4 an seinen Händen. Der Isebel hätte der Dichter sagen müssen, daß sie des Baal und der Astarte vergessen soll. Welcher Verrath vollends an Allem, was einem Judäer heilig sein mußte, in dieser Weise die Hochzeit des Thronfolgers mit der Tochter jener Heidin zu besingen, deren 400 Baalspriester Elia hatte erwürgen müssen, damit nicht der Jehovahglaube vollends erwürgt werde im Zehnstämmereich. Als Hochzeitlied auf eines dieser Paare ist das Lied eine Mißgeburt, die hernach ins Feuer statt in den Psalter gehörte. Der König, den es besingt, muß der große König der Zukunft, die Gemahlin, die ihm zugeführt wird, muß Israel, ihr Gefolge muß die Völkerwelt sein. Zu des Königs Schönheit ist Jesajas 33, 17; zu seiner Benennung als Gott ist Jesajas 9, 5 und Micha 5, 3; zu der Vermählung mit Israel ist Hosea 2, 19—23; zu der Völkerwelt als dem Gefolge der Braut ist Jesajas 19, 24 f.; zu des Königs Setzen seiner Söhne zu Fürsten in allen Landen sind die Sieben und Acht aus Micha 5, 4. 5 zu vergleichen.[1])

[1]) Delitzsch, welcher auch noch in „messianische Weissagungen in ge-

VII.

Sacharja 9—11; Hosea, Amos.

1. Nach dem Königsbuch ist vierzehn Jahre vor dem Tode des Ussia von Juda Jerobeam 2 von Israel gestorben,[1]) nach Jesaja 6, 1 im Todesjahre des Ussia die Berufung des Jesaja geschehen. Hiernach fielen die Anfänge des Jesajanischen Wirkens in jene schreckliche Zeit des nördlichen Reiches, da Königsmord auf Königsmord folgte. Denn Jerobeams Sohn Sacharja ward nach sechs Monaten von Sallum, dieser nach Einem Monat von dem Wütherich Menahem erschlagen und beerbt. Menahem mußte den Assyrer Phul durch Geld zur Gunst und zur Rückkehr seines Heeres aus Ephraim bewegen. Menahems Sohn Pekahja, der dem Vater nach dessen zehnjähriger Regierung folgte, ward nach zwei Jahren von Pekah des Lebens und Thrones beraubt.

In diese Zeit der Königsmorde scheint Sacharja Kp. 11 zu gehören. Serubabels Tage wollen dem düsteren Gemälde in 11, 4 ff. keinen Raum verstatten. In 9, 10 und 13 erscheint Ephraim wie Jerusalem noch als bestehend; in 10, 2 steht die Verbannung noch bevor und zwar wegen Abgötterei.

Dieselbe Mordzeit ist es, in welche Hoseas Wort „alle ihre Könige fallen" uns versetzt.[2])

Wogegen das Wirken des Amos noch vor diesen Jammerjahren unter der Regierung Jerobeams geschehen ist.[3]) Wie denn die Ueppigkeit Samariens, eine Hauptklage dieses Propheten, aus dem äußeren Wohlstand zur Zeit Jerobeams erwachsen war. Doch muß es das letzte Drittel von dieses Königs Regierung gewesen sein, in welchem Amos von Juda

schichtlicher Folge 1890" S. 79 die ursprüngliche Beziehung des Liedes auf die Hochzeit des Joram mit der Isebel-Tochter für das wahrscheinlichste achtet, schreibt S. 80. „Der Dichter hegt wirklich die . . . Hoffnung daß der . . . junge König das Ideal des theokratischen Königthums, also die messianische Idee verwirklichen werde." Isebels Schwiegersohn sein Messias!

[1]) vgl. 2. K. 14, 23 mit 15, 1. 2. [2]) 7, 7. [3]) 7, 9 f. 1, 1.

in das nördliche Reich gekommen war, weil die Aufschrift seines Buches neben Jerobeams Namen den des Ussia nennt.

So sind es dieser ältere Sacharja, Hosea, Amos, zu welchen wir von Jesaja rückwärts zunächst gelangen.

2. Für das Erleuchtetsein dieses Sacharja erweckt der Blick auf 9, 9 „frohlocke Tochter Zion, siehe dein König kommt zu dir, gerecht und heilvoll ist er, niedrig und reitet auf einem Esel," ein günstiges Vorurtheil. Hat doch Jesus selbst, wie treffend dieses Bild des großen Königs sei, durch seinen Palmtageinzug nach Jerusalem ausgesprochen. Die dem David durch Nathan gewordene Verheißung hatte auf einen fehlbaren Nachfolger gelautet und konnte gedeutet werden auf eine Reihe von Männern. Dieser Prophet aber wagt zu reden von Einem. Und von einem Gerechten, der Frieden schafft. Er ist unter den Propheten der erste, welcher diesen Schritt vollzieht. Trotz der zwischen inne liegenden zwei Jahrhunderte ist ihm die Verheißung nicht verschollen. In so blutiger Zeit wagt er den Schritt. Nach so schmerzlichen Erfahrungen, die ihm selbst sein Versuch, die verwahrlosten Schafe zu weiden, gebracht hat.[1]) Man kann sein Wort betrachten als die Grundlage, auf welcher die Messiasverheißungen des Jesaja und Micha erbauet sind. So vertieft ist sein Geist in die selige Zukunft, die auf Grund der alten mit Blut versiegelten Bundestreue Jehovahs erstehen soll,[2]) daß er in Juda, sogar in dem verwilderten Ephraim die Streiter erkennt, mit welchen Jehovah dann den Krieg gegen seine Feinde führen wird.[3]) Freilich müssen sie zuerst zurückgekommen sein aus der Gefangenschaft. Weil sie bei den Wahrsagern den Rath holen, müssen sie aufbrechen wie eine Heerde, müssen leiden weil kein Hirte da ist, zerstreut werden nach Egypten und Assyrien.[4]) Wie greulich wird der Libanon, Basan, die Jordansau von den Feinden verwüstet werden![5])

In der Schilderung des Kriegs, den Jehovah durch diese Streiter führen wird, ist aber zweierlei räthselhaft: daß der

[1]) 11, 4—14. [2]) 9, 11 vgl. mit 2 M. 24, 3 ff. [3]) 9, 13 ff. b. 8. [4]) 10, 2—10. [5]) 11, 1 f.

Krieg gegen Javans (Joniens) Söhne sich richtet,[1]) und daß er mit so sinnlichen Farben geschildert wird.[2]) Sollte man hier, wo so eben vom Friedenskönige und der Ausrottung der Kriegsrüstungen die Rede war,[3]) nicht vielmehr erwarten, was Micha sagt, daß Israel den Heidenvölkern sein werde zum Thau? Und wie kann zu der Zeit, da erst das assyrische Gewitter am Horizont aufsteigt, Javan genannt werden als der zur Zeit des Friedenskönigs zu überwindende Feind? Denn anders, als Joel hundert Jahre zuvor, redet hier Sacharja von Javans Söhnen. Bei Joel werden die Phönizier und Philister bedroht, weil sie Söhne Judas nach Javan verkauft haben, bei Sacharja gilt Jehovahs Streit den Söhnen Javans selbst, und zwar nicht wegen einer einzelnen Missethat, sondern als den Vertretern der Gottesfeindschaft überhaupt.[4]) Wunderbar ist ja Sacharjas Wort erfüllt, so bald wir statt der materiellen Kriegswaffen geistige setzen: mit den Söhnen des Westens begann der Geisterkampf, nachdem der Friedenskönig gekommen war. Ja von den Söhnen des Westens wurde er zugleich mit äußerer Gewalt geführt. Mich dünkt, der Geist habe dem Sacharja, wie den Friedenskönig reitend auf dem Thiere des Friedens, so den Streit jener Zeit in solchen Bildern vor das Seelenauge gestellt, die nach Westen wiesen und eine blutige Schlacht darstellten. Daß den Jüngern des

[1]) 9, 13. [2]) V. 14. 15. [3]) V. 9 u. 10. [4]) Joel 4, 6. — Ich muß hier v. Orelli widersprechen, welcher zu Sach. 9, 13 bemerkt „Javan wie Joel 4, 6, weist auf den Westen wo die fernsten Gefangenen." — Man kann nicht in Abrede ziehen, daß dieser Krieg gegen Javan viel verständlicher ist, wenn man der Ueberlieferung folgt, welche den Sacharja der Kpp. 9—11 mit dem Sacharja der Kpp. 1—8 für identisch achtet. Denn der von Kp. 1—8 wirkte als der persisch griechische Kampf, auf welchen auch Haggai 2, 6 f. sich bezieht, in der Nähe war. Wenn nur die unter Nr. 1 bemerkten Erscheinungen aus Serubabels Zeit erklärlich wären. — Stade's Herabrückung von Sach. 9—14 in die Zeit nach Alexander würde freilich den Krieg gegen Javan verständlich machen; sie scheitert aber an 9, 10 („ausrotten will ich das Gespann aus Ephraim") und anderen Klippen. Vergleiche die treffenden Bemerkungen von H. Schultz S. 64 der vierten Auflage seiner alttestamentlichen Theologie.

großen Königs nur das Schwert des Wortes zusteht, ging wohl noch über des Sacharja Fassungskraft.

3. Den Hosea und Amos will ich zu zeichnen versuchen, indem ich sie einander gegenüberstelle. — Das Buch des Amos beginnt mit Gerichtsankündigungen für sechs heidnische Nachbarvölker, die siebente trifft das südliche, die achte das nördliche Reich des erwählten Volks. Die Erwählten werden den Nichterwählten hiemit gleichgestellt. Nur im Gehorsam gegen Jehovah sind sie der Erstling der Völker;[1]) von Natur nicht werther als irgend welches Heidenvolk.[2]) Der Heiden Verschuldung besteht in Unmenschlichkeiten; Juda's in Verachtung von Gottes Gesetz; Ephraims in Unzucht, Mißhandeln der Wehrlosen, Ueppigkeit, Abgötterei, Aufhalten des Gottesgeistes, der durch Propheten und Gottverlobte walten will.[3]) Wie dem Thiere, das des Löwen Beute wird, soll es dem nördlichen Reiche ergehen: kaum rettet der Hirt einen Ueberrest.[4]) Die Züchtigungen mit Hunger und Durst, mit Seuchen, Schwert, Erdbeben waren umsonst,[5]) so muß das Volk weggeführt werden weit über Damaskus hinaus.[6]) Vergeblich wird man, wenn das Unheil anbricht, sich sehnen nach einem tröstlichen Prophetenwort;[7]) Israel ist reif zum Gericht.[8])

Das Urtheil des Hosea über sein Heimathland ist nicht minder streng als das des Amos, der aus dem Lande Davids und des Tempels nach Ephraim gekommen war. Der vorgerückten Zeit entsprechend sogar noch strenger, weil die Königsmorde und alle Greuel der Revolutionen begonnen hatten.[9]) Dazu deckt der tiefgründende Hosea noch klarer als Amos die Wurzel des Verderbens auf: Jehovah zu erkennen, der Israel erkannt hat, wäre Israels erste Pflicht,[10]) statt dessen durchwaltet all sein Thun der Geist des Hurens hinweg von Jehovahs Ehebund.[11])

---

[1]) 6, 1. [2]) 9, 7. [3]) Kp. 1 und 2 vgl. auch 3, 14 f., 4, 1. 5, 5. 7. 10—12. 6, 4. 7, 9. 8, 4 f. [4]) 3, 9—12. [5]) 4, 6 ff. [6]) 5, 27. 6, 7. 14. 7, 17. [7]) 8, 11. [8]) 8, 1. [9]) vgl. bes. 7, 5 f. [10]) vgl. 13, 5. 4, 1. 6. 6, 3. 6. [11]) 5, 4. 4, 12. 9, 1. 1, 2—3, 4.

Wie dem Amos so steht dem Hosea fest, daß Ephraim wird weggeführt werden. Unter die Völker wird er geknetet, in Mitten der Heiden einem verächtlichen Geschirre gleich.[1])

Doch findet sich hier der Unterschied, daß, während Amos das Volk nicht nennt, durch welches die Wegführung geschieht, sondern nur bezeugt „weit über Damaskus hinaus," Hosea dagegen von Assur und Egypten spricht. Sogar an erster Stelle wird Egypten genannt.[2]) Und bei Hosea ist es von Anfang an ausgesprochen, daß Ephraims Königreich zerbrochen wird,[3]) während Amos zuerst nur mit dem Erdbeben droht, im Fall der Buße Begnadigung für möglich hält, nur zögernd zum Ansagen der Wegführung gelangt.[4])

Man erwäge, daß dieser Jerobeam es war, der die Bedrängniß Ephraims durch die Syrer beendigt, zwei Jahrhunderte nach David mit fast Davidischem Erfolge die Ostgrenze seines Reiches hinausgerückt hat. Gerade unter diesem Helden wagt Amos die Weissagung der Wegführung weit über Damaskus hinaus! Nach sechszig, siebzig Jahren erfüllt sich der Spruch. Hat hier nicht dieselbe Eingebung gewaltet, aus welcher allein des Erdbebens Vorherverkündigung erklärlich ist?

Des Hosea Nebeneinanderstellen Egyptens und Assurs als der Orte der Gefangenschaft wird damit zusammenhängen, daß Ephraim diesen beiden Ländern, von Jehovah abtrünnig, geschmeichelt hat.[5]) Gott vergilt.[6]) Doch bemerke man, daß von Assur gesagt wird, er werde über Ephraim König werden, von Egypten nur, die Rückkehr werde dorthin geschehen.[7]) Wie denn auch Assur vor Allem der umschmeichelte war.[8]) Assur der König! Warum nicht Egypten? Auch hier waltete die Eingebung.

3. Amos weiß, daß Juda's Schuld so gut wie die Ephraims

---

[1]) Hos. 7, 8. 8, 8. [2]) 9, 3. 11, 5. (11). [3]) vgl. 1, 2—5. 3, 4. [4]) 2, 13 f., 4, 11 f., 5, 27. [5]) 7, 11 ff., 16. 12, 2. [6]) 7, 2 vgl. auch 4, 6. und 9. 9, 7. [7]) 11, 5. — In 8, 13 und 9, 6, wo Egypten allein steht, ist es wohl einfach = Gefangenschaftsland. [8]) 5, 13. 8, 9. 10, 6. 14, 4.

dadurch gesteigert ist, daß Jehovah dieses Geschlecht erkannt hat von Egypten her.[1]) In 6, 1 ruft er Wehe über die Sicheren Zions wie Samariens. Jehovah werde Feuer senden über Juda zur Verzehrung der Paläste Jerusalems.[2]) Die Hütte Davids ist im Zerfallen.[3]) Doch wird Juda nur gelegentlich bedroht: die Sendung dieses Judäers galt dem nördlichen Reich. Diesem wendet sich auch des Hosea Drohen vornehmlich zu. Im Anfang seines Wirkens hofft er für Juda sogar noch Heil. Ephraims werde sich Jehovah nicht mehr erbarmen, wohl aber Juda's. Nur nicht durch Bogen und Schwert, welche Ussia so reichlich gerüstet hat.[4]) Noch in 4, 15 wird Juda gewarnt vor Ephraims Weg. Aber schon in 5, 5. 12. 14. 15 werden beide unter den gleichen Fluch gestellt: Juda fällt mit Ephraim, Gott ist der Motte gleich für Ephraim, wie Wurmfraß für Juda, ein Löwe für beide; von Beiden will er sich scheiden. Es war Vergewaltigung Ephraims durch Judas Fürsten geschehen.[5]) Juda hat eine Menge fester Städte gebaut, Jehovah wird Feuer in sie senden, sie preisgeben der Feindesgewalt.[6]) Jehovah wird mit Juda rechnen wie mit Ephraim.[7]) Reichlich hat sich unter Ahas diese Drohung an Juda erfüllt! Wie richtig Hosea gesehen hat, wenn im Fortschritt seines Wirkens seine Beurtheilung Judas immer schärfer ward, zeigt sich bei der Berufung des Jesaja im Todesjahr jenes Ussia, der nach außen hin das tief gebeugte Juda emporgehoben hatte: für das Verstocktwerden sei Juda reif geworden.[8]) Andererseits hat doch auch des Hosea Verheißung 1, 7 ihre Erfüllung gefunden; in den Sanheribtagen.

Wer muß sich nicht wundern, daß dieser Verheißung in 2, 2 so schnell nachfolgt: scharen werden sich die Söhne Judas und die Söhne Israels zusammen und werden sich Ein Haupt setzen und heraufziehen aus dem Land." Denn hier ist doch auch für Juda die Gefangenschaft vorausgesetzt. Wahrschein-

---

[1]) 3, 1. [2]) 2, 5. [3]) 9, 11. [4]) Hosea 1, 6 f. [5]) 5, 10 f. [6]) 8, 14. 10, 14. [7]) 12, 1—3. [8]) Jes. 1.

lich hat der Prophet erst am Schlusse seines Wirkens dem Blick in die Heilszeit diese Form gegeben.

4. Bemerkenswerth ist, wie viel tiefer die Zeichnung der Heilszeit bei Hosea, als bei Amos geht. Nach Amos bringt der Herr die Hütte Davids zurück in den vorigen Stand, da sie ohne Risse und Trümmer war, die Nachbarvölker werden unterthan dem Gottesvolk, das Land trägt Ernte um Ernte, die Gefangenen kehren heim, die verödeten Städte werden aufgebaut.[1]) Auch Hosea preist der Zukunft auswendiges Heil: das Volk wird wie der Sand am Meer; Juda und Israel ziehen unter Einem Haupt aus dem Land herauf; zwischen Himmel und Erde ist ein Bund, zu segnen das Volk; auch mit den Thieren macht Gott einen Bund für das Volk.[2]) Aber dem äußeren Heil geht voraus, daß Gott dem Volke in der Wüste redet an sein Herz; das Volk wie in der Vorzeit Tagen Jehovah Antwort giebt, und spricht zu ihm nicht mehr „mein Baal" sondern „mein Mann"; Jehovah das Volk sich verlobt in seiner Gerechtigkeit, welche Recht schafft, in seiner Liebe, kraft deren sein Erbarmen kommt, in seiner Beständigkeit, kraft deren das Verlöbniß für immer gilt. Aus diesem Verlöbniß ergiebt sich als die Frucht, daß das Volk Jehovah erkennt.[3]) Hier ist das äußere Heil der naturgemäße Widerschein des inneren Heils. Und wie innig und tief ist dieses innere gefaßt! Das Volk erkennt Jehovah, seinen Ehemann. — Dieser Begriff des Erkennens erinnert an das, was Jesus bei Johannes vom Erkennen Gottes sagt, wie der Ehebund Jehovahs mit dem Volke an das dortige „ich in euch, ihr in mir!"

5. Bei Amos und Hosea ist wie bei ihrem Zeitgenossen Sacharja die dem David gegebene Verheißung lebendig geworden. Während aber Amos nur eine Wiederherstellung des Davidschen Hauses in die Höhe der Vorzeit zu erwarten scheint, deutet Hosea 2, 2 und besonders 3, 5 auf einen persönlichen David, demnach wohl auf Einen, der bleibt. Als Leistung desselben tritt aber doch nur die Herausführung

[1]) 9, 11–15. [2]) 2, 1 f., 23. 20. [3]) 2, 16. 17. 18. 21. 22.

der wiedervereinigten Stämme aus der Gefangenschaft in 2, 2 hervor, das innere Heil wird nicht vermittelt durch ihn. Nicht einmal die Höhe von Sach. 9, 9 „gerecht, heilvoll, demüthig," geschweige denn die von Jesaja 11, 2 ff. und 9, 5 f. wird von Hosea erreicht. Vergleiche insbesondere bei Hosea 2, 2 die Söhne Judas und Israels „werden sich Ein Haupt setzen" mit der Herabsenkung des Gottesgeistes auf Isais Reis in Jes. 11, dem „starker Gott" in Jes. 9, dem Dastehen des Hirten in Jehovahs Majestät in Micha Kp. 5.

6. „Ein Hirte bin ich und ritze Maulbeerfeigen", erwidert Amos jenem Priester, der ihn aus Bethel vertreiben will.[1]) Das ist nicht zu verstehen, als habe es dem Amos an Bildung gefehlt. Nicht blos alle Nachbarvölker Israels und ihr Thun sind ihm bekannt,[2]) auch Hamath am Orontes, Kalneh am Tigris,[3]) auch das Land der Aethiopen liegen in seinem Horizont; von den Philistern weiß er, daß sie aus Kaphthor, von den Syrern, daß sie aus Kir gekommen sind;[4]) am Himmel haben die Plejaden und der Orion sein Auge beschäftigt.[5]) Aber „kein Prophet bin ich und kein Prophetensohn,"[6]) nicht gehörig zu der Zunft, nicht von der Zunft gesandt, sondern „Jehovah hat mich hinter der Heerde weggenommen", „gehe hin, weissage zu meinem Volke Israel."[7]) Das Bewußtsein, nicht aus sich selbst zu reden, sondern in göttlichem Auftrag, aus göttlicher Erleuchtung heraus, ist bei Amos mit besonderer Stärke ausgesprochen. Dem Hirten aus dem Süden Judas[8]) lag es ja ferne, das nördliche Reich predigend zu durchwandern. Ein großes Wagniß, mitten in Jerobeams Glanz zu verkünden, Jehovah werde mit dem Schwert aufstehen wider Jerobeams Haus![9]) „Werden denn zwei mit einander gehen (so wie jetzt Jehovah und der in seinem Namen redende Amos thun), ohne daß sie sich verabredet haben?"[10]) Amos weiß, warum er so viel wagt. „Brüllt ein Löwe, wer sollte sich nicht fürchten, redet der Herr Jehovah,

---

[1]) 7, 14. [2]) 1, 3—2, 3. [3]) 6, 2. [4]) 9, 7. [5]) 5, 8. [6]) 7, 14. [7]) 7, 15. [8]) aus Thekoa 1, 1. [9]) 7, 9. [10]) 3, 3.

wer sollte nicht weissagen?“[1]) Es ist zu schwer wider diesen Stachel zu löcken: mit Donnerstimme kündet sich Jehovahs Auftrag seinem inneren Ohre an. Und „wird ein Löwe brüllen im Walde, ohne daß er Raub hätte?[2]) Welche Verantwortung für den, der das Brüllen hört, wenn er das Volk nicht warnt, auf welches der Löwe sich stürzen will! Vor dem Blasen einer Posaune pflegt doch die Stadt zu erbeben und Jehovah ist es, von welchem alles Unglück kommt![3])

7. Handelt es sich in dem, was Hosea in 1, 2—8 und was er in 3, 1—3 erzählt, um Phantasieerlebnisse, die er selbst sich ausgesonnen? Unmöglich durfte er sich in diesem Falle fünf Male[4]) berufen auf Jehovahs Weisung. Oder hat Jehovahs Geist der Seele des Hosea angethan, daß sie meinte zu erleben, was von Ehen mit den zwei Weibern erzählt ist? Aber welchen Zweck hätte der Geist bei der Bewirkung dieses Gesichts gehabt? Der tief fromme Hosea brauchte nicht erst auf diese Weise gebracht zu werden zum Ekel an seines Volkes Huren von Jehovah weg. Das Volk aber konnte zu diesem Ekel nicht gelangen durch Anhören dessen, was dem Propheten begegnet sei im Gesicht. Nur die buchstäbliche Wirklichkeit des Erzählten macht dasselbe zweckvoll. Wenn Hosea bisher vor den Augen seiner Volksgenossen einen würdigen Wandel geführt hatte, nun aber die seltsamen Schritte that, eine übel berüchtigte Person zu ehelichen und den drei mit ihr erzeugten Kindern die in 1, 4. 6. 9 genannten Namen zu geben, hernach noch eine zweite Person dieser Art als Weib zu kaufen, aber vor den Leuten sie zu verschließen, auch seines eigenen Verkehrs sie nicht zu würdigen, — mußte nicht diese durch Jahre sich hinziehende Handlungsweise in immer weiteren Kreisen die verwunderte Frage nach ihrer Bedeutung erregen? Zumal jedem Beobachter gewiß deutlich ward, wie sehr Hosea selbst unter diesem Joche litt. So haben wir an diesen Ehen eine Beurkundung der Macht, welche der Geist auf den Propheten übte. Um seinem Volke zur Anschauung zu bringen,

[1]) 3, 8. [2]) 3, 4. [3]) 3, 6. [4]) 1, 2. 4. 6. 9. 3, 1.

wie schnöde sein Huren sei von Jehovah hinweg, und welchem Gerichte es rufe, muß Hosea in so widrige Ehen sich fügen. Zugleich freilich leuchtet auch ein Unterschied zwischen alt- und neutestamentlicher Inspiration hier ein. Einem Apostel hätte der Geist derartiges nicht mehr zumuthen können. Durch Christum ist der Werth der Persönlichkeit, deshalb was zur Würde der ehelichen Verbindung gehört, in das Licht gestellt. Der alte Bund hatte darüber nur die Dämmerung, wie aus Davids Harem, aus Mosis Stellung des Weibes in die Mitte des Eigenthums, aus seiner Scheidungserlaubniß, schon aus Abrahams Thun an Hagar erhellt. Man darf Pauli Wort in 1. Kor. 15, 46 auch hieher ziehen „zuerst das Seelische, dann erst das Geistdurchdrungene."

VIII.

Joel, Obadja.

1. Von Joels prophetischem Handeln ist uns nur dasjenige bekannt, zu welchem eine furchtbare Heimsuchung Judas durch mehrfache Heuschreckenheere und Dürre den Anlaß gab. So gänzlich war nach etlichen Jahren[1]) alle Vegetation dahin, daß für den Tempel die Gaben, für Menschen und Vieh die Nahrung fehlten.[2])

Joel hat diese Noth dem Volke ausgelegt als Zeichen der Nähe von Jehovahs Gericht.[3])

Noch aber könnte Zerreißung der Herzen und Umkehr den Barmherzigen zum Erbarmen stimmen.[4])

Alles Volk mögen die Priester zu Fasten und Beten in den Vorhof des Tempels rufen.[5])

Der Bußtag ward gehalten, Jehovah eiferte für sein Land, der Prophet durfte reiche Ernten verkündigen.[6])

Aber dem Segen der Felder werde ein größerer folgen: die Ausgießung des Gottesgeistes über alles Fleisch, Weis-

---

[1]) vgl. die Mehrzahl in 2, 25. [2]) Kp. 1 und 2. [3]) 1, 15. 2, 1. 11. [4]) 2, 12—14. [5]) 1, 14. 2, 1. 15—17. [6]) 2, 18—27.

sagen aller Bewohner Jerusalems, der Alten und der Jungen, der Söhne und der Töchter, der Sklaven wie der Freien.[1])

Darauf werden folgen Wunderzeichen am Himmel und auf der Erde als Vorboten des erschrecklichen Jehovahtags.[2])

Auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Schaar Geretteter sein. Gerettet wird wer immer den Namen Jehovahs anruft und an wen ergeht Jehovahs Ruf.[3]) Jehovah bringt heim auch die aus Juda und Jerusalem in die Gefangenschaft Geschleppten.[4])

Aber der Gerichtstag selbst? Ueber wen wird er ergehen? Und nach welchem Maßstab wird gerichtet werden? Ueber alle Nationen, welche sich versündigt haben an Gottes Volk. Ihr Zersprengen des Volks, Vertheilen seines Lands, Verkaufen seiner Kinder an die Söhne Javans wird es sein, darüber das Gericht geschieht. Ein Antrieb, der von Jehovah kommt, wird diese Völker zusammenbringen zum Streit dahin, wo Jehovahs Helden auf sie treffen werden. Dann läßt Jehovah vom Zion her sein Brüllen ertönen.[5])

Und *nach* dem Gericht? Egypten und Edom sind öde, auf Zion wohnet Jehovah und läßt sich erfahren als Zuflucht seines Volks, das Land ist voll Segens, vom Tempel her durchströmt eine Quelle das dürre Thal.[6])

2. Kaum weiß ich, ob man mehr über dieser Anschauung Kindlichkeit oder Größe sich wundern soll.

Wie oft mögen Kanaans Felder von den Heuschrecken verwüstet sein *vor* Joels, wie oft *nach* Joels Zeit; warum sollte gerade die von Joel erlebte Verwüstung zum Vorboten des Gerichtstags werden? Dem kindlichen Sinne ist das Gegenwärtige das Bedeutsamste. Und wie ist das zu fassen, daß der Gerichtstag nur Judas Feinde, nicht auch Juda trifft? Dem kindlichen Sinn verbürgt jener Bußtag Judas Bekehrung.

Das Große aber ist, daß Joel dem Gerichtstage vorausgehen sieht eine Ausgießung des Geistes, kraft deren Alle,

---

[1]) 3, 1 f. [2]) 3, 3 f. [3]) 3, 5. [4]) 4, 1. [5]) 4, 2—16. [6]) 4, 16—21.

die um Zion wohnen, Weissager werden, — folgen sieht ewiges Wohnen Jehovahs auf Zion, ewiges Bleiben Judas unter seiner Gegenwart, Getränktwerden des dürren Landes vom Tempel her. Es giebt eine Vollendung für Gottes Volk, sie liegt im Empfangen des göttlichen Geistes, in der Gegenwart Gottes über dem Volk. Woraus mochte des kindlichen Mannes Wissen und Gewißsein von diesem hohen Heil entspringen, wenn nicht aus seinem eigenen Verkehr mit Gottes Geist? Seines eigenen Lebens Höhepunkt soll endlich zu Theil werden dem ganzen Gottesvolk.

Nicht minder groß ist, daß über die Gesammtheit der Völker, und zwar wegen ihres Ansturms gegen Gottes Volk, ein Endgericht ergeht. Es giebt eine Erntezeit, die Geschichte kommt zum Ziel.

Endlich, daß nicht für Israeliten allein, sondern für alle Anrufer Jehovahs auf Zion eine Rettung ist.

3. Schon die eine Hoffnung, daß Juda, weil jetzt bußfertig, vom Gerichte nicht werde getroffen werden, weist unsern Propheten in die Zeiten vor Amos und Hosea hinauf. Denn schon diesen steht es fest, daß auch Juda ins Gericht muß, wie viel mehr dem Jesaja und Micha, dem Jeremia und Ezechiel! Nicht minder entschieden spricht für hohes Alterthum, daß Träume träumen, Gesichte haben, Weissagen dem Joel die selbstverständliche Folge des Geistesempfanges ist. Wogegen bei Jeremia und Ezechiel die Erneuerung der Herzen zur Vollbringung des Gesetzes. Zum drittten kein Wort bei Joel von der Verheißung für Davids Haus, die bei Amos und Hosea ins Keimen, bei Jesaja und Micha zur Blüthe kommt. Tyrus und Sidon, Philistäa, Edom, Egypten werden als die Feinde genannt, von Assur, Babel, Persien kein Wort. Die Vermuthung ist wohl richtig, daß Joel in 4, 1 ff. auf jene Leiden blicke, die nach 2. Chron. 21, 10 und 16. 17 unter Joram über Juda und Jerusalem gegangen sind. Da nun Joram etwa 844 gestorben ist, so mag zwischen Joels Wirken und dem des Amos und Hosea ein Jahrhundert liegen.

4. Auch Obadjas Weissagung scheint auf das eben genannte Ereigniß zurückzublicken. Vor allem gilt sein Drohen den Edomitern, weil sie das Kommen der Fremden über Jerusalem benutzt haben, auch ihrerseits ihr Brudervolk zu mißhandeln. Dann aber redet er wie Joel von einem Ansturm der Völker überhaupt gegen Jerusalem, von Jehovahs Rache über diese Feinde, von der entronnenen Schaar auf dem Zionsberg, und daß Jehovah werde der König sein. Joels „wie Jehovah gesagt hat" (3, 5), scheint auf Obadja V. 17 sich zu beziehen. Aber die Erstreckung des Heils über alle Jehovahanrufer und die Weissagung von der Geistesausgießung findet sich bei Obadja noch nicht.

IX.

Die Aussprüche der Propheten über fremde Völker.

1. Im bisherigen wurden die Aussprüche der Propheten über die Zukunft des göttlichen Reiches, deshalb hauptsächlich über Israels Gericht und Heil ins Auge gefaßt. Denn Zion ist des Reiches Mittelort. Dabei war freilich auch von fremden Völkern die Rede. Wer kann über Jesaja, Jeremia, Ezechiel reden, ohne zugleich über Assur und Babel? Aber viele Sprüche über die Fremden blieben noch unberührt: solche, die ihnen selbst gelten, nicht ihrer Verflechtung mit Israel. Es ist nöthig, auch auf diese zu blicken, wenn wir über die Inspiration der Propheten sachgemäß urtheilen wollen.

2. Ich beginne mit Edom, weil von diesem wie schon im ältesten so noch im jüngsten unserer Weissagungsbücher die Rede ist. Der Spruch Obadjas gegen Edom ist so eben berührt, desgleichen, daß Joel ihm die Verödung verkündigt. Hundert Jahre hernach ruft Amos „weil Edom seinem Bruder mit dem Schwert nachjagte . . entsende ich Feuer über Theman, daß es verzehre die Paläste von Bozra." [1]) Denn Edoms

[1]) 1, 11 f.

Grimm erlösche nicht.[1]) Es sei auch stets bereit, gefangene Judäer aufzukaufen.[2]) — Kaum waren nach diesem Worte des Amos etliche Jahrzehnte verflossen, als die Edomiter die Schwäche Judas unter Ahas zu einem neuen Kriegszug benutzten.[3]) Kein Wunder hienach, wenn Jesajas in Kp. 34 Edom als den Inbegriff alles Hasses gegen Gottes Volk darstellt, seinem Lande die Verödung auf ewig zutheilt. Die Antwort an den Rufer von Seir her ist der Form nach freundlich, denn das Rufen ist ein Beweis von ernstem Sinn und von Ehrerbietung gegen den erleuchteten Seher Jerusalems „wenn ihr fragen wollt, fraget, kommt wieder," dem Inhalt nach ohne Trost „es kommt der Morgen und die Nacht zugleich."[4]) Wie denn auch die Umkehrung von Edom in Dumah[5]) (Stille) die Verkehrung des edomitischen Getümmels in Grabesstille bedeuten will. — Wieder ein Jahrhundert, so nimmt Jeremia das Fluchwort des Obadja fast buchstäblich auf.[6]) Ein Zeugniß für Beides: das Nichterfülltsein in fast drei Jahrhunderten und die Unausbleiblichkeit der Erfüllung. — Als wollten sie den Jeremia höhnen, brechen die Edomiter bei Nebukadnezars Zerstörung Jerusalems in Jubel aus.[7]) — Darum durch Ezechiel neue Verkündigung, Edom müsse vertilgt werden durch Israel.[8]) „Durch Blut hast du dich verschuldet, so soll Blut dich verfolgen." Du sagst: „die beiden Länder da — mein sollen sie werden „und ist doch Jehovah daselbst gewesen."[9]) — Im zweiten Jesaja Darstellung des Weltgerichts als Zertretung Edoms in der Kelter des Zorns.[10]) — Maleachi weiß von einem Gerichte, das über Edom ergangen ist, aber weder sein Leben noch seinen Trotz gebrochen hat, „wir sind zertrümmert worden, wollen aber die wüsten Stätten wieder aufbauen." Worauf Jehovah „ich aber werde nieder reißen und man wird sie heißen . . das Volk, welchem Jehovah auf ewig grollt."[11])

3. Von Edom gehe ich zu seinem Grenznachbar im

---

[1]) V. 11. [2]) V. 6. 9. [3]) 2. Chron. 28, 17. [4]) 21, 12. [5]) V. 11. [6]) 49, 7—22. [7]) Psalm 137, 7. Klaglieder 4, 21 f. [8]) 25, 12—14. 35, 1—15. [9]) V. 6. 10. [10]) 63, 1—6. [11]) Mal. 1, 4.

Norden, dem Moabitervolk. Im Buche des Amos beginnt seine Bedrohung. „Weil es die Gebeine des König von Edom zu Kalkstaub verbrannt hat, sende ich Feuer über Moab, daß es verzehre die Paläste von Kerijoth; sterben wird im Getümmel Moab bei Trompetenhall; ich rotte aus den Richter und alle seine Fürsten will ich mit ihm tödten.“ [1]) Wenige Jahrzehnte hernach schildert Jesaja die schwere Verwüstung, die Moab erfahren werde durch ein feindliches Heer. [2]) Nachdem die Erfüllung längere Zeit ausgeblieben, fügt er bei, daß sie binnen dreier knappen Jahre erfolgen werde. [3]) Moabs Uebermuth ist allzu groß. [4]) Doch wird der Zerstörer weggerafft werden. [5]) Wahrscheinlich hat Jesaja unter dem Zerstörer den Sanherib gemeint, und daß dessen wunderbare Vertreibung durch Gottes Hand auch dem Volke auf der Ostseite des todten Meers zu gut kommen werde. Noch mehr: von dem gerechten Herrscher, welcher Davids Thron besteigen wird, soll nach 16, 5 auch Moab Treue erfahren. Wogegen in 25, 10—12 kein Hoffnungsschimmer für Moab, weil es dort als Vertreter aller Feindschaft gegen Gottes Reich erscheint. — Gewiß hat Moab durch die assyrischen Heere manch schweren Schlag erlitten. Sein Hochmuth blieb aber ungebeugt. Das ist aus Zephanjas und Jeremias Worten zu sehen, die um hundert Jahre später sind. Zephanja „Moab soll Sodom gleich werden . . Einöde auf immer, der Ueberrest meines Volkes wird sie ausplündern, beerben . . weil sie groß gethan haben wider das Volk des Herrn.“ [6]) Jeremia wiederholt in erweiternden Worten die Drohung des Jesaja, ein deutliches Zeugniß, daß sie ihm noch nicht scheint erfüllt zu sein. Zugleich aber eine Verheißung der Heimkehr auf das Ende der Tage. [7]) Bei Nebukadnezars Wegführung hat Moab wie Edom gehöhnt, daß Juda den andern Völkern gleich geworden. [8]) Daher noch Ezechiel von Erbrechung seiner Städte spricht. [9])

4. Den Ammonitern, die in Moabs Norden und Osten

---

[1]) 2, 1—3. [2]) 15, 1—16, 12. [3]) 16, 13. [4]) V. 6. [5]) V. 4 b. [6]) 2, 8—10. [7]) Kp. 48. [8]) Ezech. 25, 8. [9]) V. 9.

wohnten, droht Amos, weil sie die Schwangeren Gileads aufgeschlitzt haben, Feuer in Rabba, Wegführung des Königs und der Fürsten.[1]) Anderthalb Jahrhunderte später bei Jeremia im Wesentlichen dieselbe Ankündigung, weil Ammon die Landschaft des Stammes Gad weggenommen.[2]) Doch mit der Beifügung „hernach will ich wiederbringen die Gefangenschaft der Söhne Amons.“ [3]) Ezechiel weissagt für ihr Spotten über die Entweihung von Jerusalems Heiligthum ꝛc. durch Nebukadnezar, den Morgenländern werde ihr Land übergeben, zum Waideplatz werden, verschwinden müsse Ammon aus den Völkern.[4])

5. Damaskus ist auf der Ostseite der nördlichste der Orte, gegen welche Amos spricht. Weil dieses Volk Gilead mit eisernen Dreschwalzen gedroschen hat, sendet Jehovah Feuer in Hasaels Haus, welches Benhadads Paläste verzehrt, führt die Syrer gefangen nach Kir.[5]) Zu dem Frevel wider Gilead kommt nach wenigen Jahrzehnten der gegen Juda zu Ahas Zeit. Daher Jesaja „man wird den Reichthum von Damaskus . . vor dem König von Assur hertragen.“ „Schwinden muß aus Damaskus das Königthum, die Stadt zu Trümmerhaufen werden.“ [6]) Ein volles Jahrhundert hernach heißt sie bei Jeremia „die Stadt des Ruhms, die Burg meiner Wonne.“ [7]) Sie sei aber voll Schrecken, auf der Flucht, ihre Kriegsleute werden fallen, Feuer Benhadads Bauten fressen.[8]) Wahrscheinlich hat Jeremia dieses Wort geredet, als der König von Egypten nach der Megiddo-Schlacht zum Euphrat zog.

6. Von Israels westlichen Nachbarn wird im Norden Tyrus, im Süden Gaza von Amos bedroht; beide, weil sie volle Schaaren Gefangener an Edom ausgeliefert haben. „Feuer sende ich in die Ringmauer von Tyrus, daß es ihre Paläste verzehre.“ [9]) Jesaja steigert die Drohung gegen Tyrus, dehnt sie auch über das ganze Phönikerland aus, begründet sie durch die Hoffahrt. Bisher die Kronenspenderin, deren Kaufleute Fürsten,[10]) muß Tyrus durch die Assyrer dermaßen

[1]) 1, 14 f. [2]) 49, 1—5. [3]) V. 6. [4]) 25, 1—7. [5]) Amos 1, 3—5. [6]) 8, 4. 17, 2. 1. [7]) 49, 26. [8]) V. 24. 26. [9]) 1, 9. 6. 10. [10]) 23, 8.

verstört werden, daß sie für 70 Jahre vergessen wird.[1]) Dann kehrt sie zu ihrem Handel zurück, aber der Gewinn wird Jehovah heilig sein, denen zufallen, welche wohnen vor Jehovahs Angesicht.[2]) Jeremia rechnet im ersten Jahre Nebukadnezars[3]) die Könige von Tyrus und Sidon[4]) zu denen, welche den Chaldäern dienen müssen siebzig Jahre.[5]) Bei Ezechiel wird noch im Jahre der chaldäischen Zerstörung Jerusalems[6]) die vollendete Schönheit von Tyrus gepriesen, und daß ferner Völker Söhne treten in ihren Sold, aller Nationen Kostbarkeiten gesendet werden in diesen Mittelpunkt.[7]) Nun aber soll sie durch Nebukadnezar zu einem nackten Felsen werden, einem Trockenplatz für die Netze in Mitten des Meers.[8]) Und zwar weil sie schadenfroh für sich ausbeuten will Jerusalems Fall und ihr König sich gebärdet als einen Gott.[9]) Sechszehn Jahre später[10]) freilich ergeht an Ezechiel das Wort, Nebukadnezars und seines Heeres an Tyrus verdienter Lohn habe nicht entsprochen dem schweren Dienst, daher sie sollen durch Egyptens Reichthum entschädigt werden.[11]) Wodurch dann auch dem Propheten werde zu Theil werden ein freies Aufthun seines Munds.[12])

7. Ueber Gaza bei Amos derselbe Ruf wie über Tyrus.[13]) Es ist vertilgendes Feuer gemeint. Das erhellt aus der Beifügung: „ausrotten will ich die Bewohner aus Asdod und den Scepterträger aus Askalon, . . untergehen soll der Rest der Philister."[14]) Nach Jesaja wird die Vertilgung bis auf die Wurzel, und zwar durch die Assyrer, geschehen.[15]) Daß sie durch diese, trotz alles Schweren, das ihre Kriegszüge den Philistern brachten, nicht erfolgt ist, erhellt aus Zephanja, der Philistäas Zorntag noch bevorstehen sieht.[16]) Jeremia erwartet ihn von den Chaldäern.[17]) Ezechiel weiß Jerusalem durch die Chaldäer gefallen, und daß die Philister diesen Fall nach Kräften zu Handlungen der Rache benutzen:

---

[1]) V. 8—16. [2]) V. 17. 18. [3]) 25, 1. [4]) V. 22. [5]) V. 11. [6]) 26, 1. [7]) 27, 3—25. 28, 3 ff. [8]) 26, 4 ff. [9]) 26, 1. 28, 1 ff. [10]) vgl. 29, 17 mit 26, 1. [11]) 29, 18—20. [12]) V. 21. [13]) 1, 6. 9. [14]) V. 8. [15]) 14, 29—31. [16]) 2, 4—7. [17]) 47, 1—7.

ein neuer Grund, warum Jehovah die Philister vertilgen werde.[1])

8. Jesaja und Jeremia kündigen auch arabischen Stämmen Unheil an. Jesaja den Karawanen der Dedaniter: er sieht sie, vor Schwertern fliehend, in der Irre. Kedars Herrlichkeit soll binnen Jahresfrist schwinden.[2]) Wahrscheinlich hat er das in Voraussicht eines der Assyrerheere gesprochen, die damals durch die syrische Wüste nach Westen zogen. Auch Jeremias Spruch betrifft Kedar. Zugleich aber die Königreiche von Hazor: kleine Gebiete, von Ackerbauern bewohnt. Nebukadnezar wird aufgefordert, sie zu plündern, auseinander zu werfen.[3]) Das Eigenthümliche dieser Verkündigungen ist, daß sie weder eine Verschuldung der Bedrohten noch einen Endzweck ihrer Heimsuchung nennen. Sie scheinen vielmehr des assyrischen und chaldäischen Heeres Schrecklichkeit malen zu wollen.

9. Auch der Spruch gegen Elam, nach allen vier Winden soll es geworfelt werden, König und Fürsten verlieren, wird von Jeremia nicht motivirt.[4]) Seine Datirung in den Anfang der Regierung Zedekias[5]) legt die Vermuthung nahe, daß diese östlichen Nachbarn Babels bei Jojachins Wegführung ihren Feindessinn bethätigt haben.[6]) Uebrigens soll am Ende der Tage Elams Gefangenschaft heimwärts gelangen.[7])

10. Von den kleinen schreiten wir zu den Weltreichen fort. Zunächst zu Egypten. Hosea beginnt die Klage, daß Jehovahs Volk bei ihm, statt bei Jehovah die Hülfe suche. „Mit Assur schließt Ephraim einen Bund, nach Egypten führt es Oel.“[8]) Welcher Schmerz für Jesaja, daß Juda bald dasselbe thut; unter Ahas zu Assur, unter Hiskia zu Egypten flüchtet. Zu Egypten, das Großes verspricht, aber nur verspricht. In VI, 7 wurde bemerkt, wie schön hiemit die Freude

---

[1]) Ezech. 25, 15—17. [2]) 21, 13—17. [3]) 49, 28—33. [4]) 49, 35—38. [5]) V. 34. [6]) Ezechiel 32, 24 f. nennt Elam unter den Völkern, welche Schrecken unter den Menschen verbreiten. Juda mochte sich schon aus Sanheribs Zeit vor ihnen fürchten. Jes. 22, 6. [7]) V. 39 bei Jeremia. [8]) 12, 2.

kontrastirt, in welcher Jesaja auf dieses Volkes dereinstige Bekehrung blickt. Jetzt sehen wir auf die Dinge, welche Egypten vor seiner Bekehrung erleben muß. Wenige Jahre nach der assyrischen Zerstörung Samarias hatte die Philisterstadt Asdod den Assyrern den Tribut verweigert. Gleichfalls im Vertrauen auf Egypten und Aethiopien. Deshalb mußte Jesaja drei Jahre lang durch Erscheinen ohne Oberkleid und Schuhe anschaulich machen, was für ein Geschick beiden Ländern von Assur werde bereitet werden; nackt und barfuß wird der Assyrerkönig die Gefangenen aus Egypten und Aethiopien führen.[1]) Auf Egypten insonderheit wartet dreifache Heimsuchung: Bürgerkrieg, harte Tyrannei, Versiegen des Nil.[2]) Auch über Aethiopien (politisch damals wichtiger als Egypten — denn die Aethiopier befahlen, von Meroe aus bis nach Theben vorgedrungen, auch den Ländern am untern Nil) auch über Aethiopien erhebt Jesaja einen besonderen Weheruf:[3]) ist seine Pracht der Vollendung nahe, so reißt die Hand des Herrn den Weinstock zusammen.[4]) Doch soll, wie die Egypter, so die Aethiopier ihr Unglück zu Jehovah führen.[5]) — Jeremia sieht, wie im Jahre 605 die Egypter am Euphrat geschlagen werden.[6]) Nachdem Nebukadnezar bis gegen Egyptens Grenze vorgedrungen, weissagt er sein Erobern Egyptens: Noph werde verödet,[7]) sogar der Gott Amon von No[8]) gedemüthigt werden. Nach der Zerstörung Jerusalems von den Juden bis Thachpanches[9]) geschleppt, bezeichnet er den Platz von dem dortigen Konigspalast als Stätte für Nebukadnezars Thron; die Obelisken von Bethschemesch[10]) werde er zerbrechen.[11]) Doch soll diese Eroberung vorübergehen,

---

[1]) 20, 1—6. [2]) 19, 1—5. [3]) 18, 1. [4]) V. 5. — Daß diese Zerstörung den Assyrern, nicht den Aethiopiern gelte, kann ich nicht glauben, theils wegen des Wehe in V. 1, theils wegen 20, 4. 5. [5]) vgl. 18, 7 mit 19, 19 ff. [6]) 46, 2—12. [7]) 46, 19. Noph = Memphis, Hauptstadt Unteregyptens, wenige Meilen oberhalb der Spaltung des Nil. [8]) V. 25. No = Theben, Hauptstadt Oberegyptens. [9]) = Daphnä in Unteregypten. [10]) = Heliopolis, östlich von der Nilspaltung, sehr nahe bei ihr. [11]) 43, 8—13.

Egypten hernach wieder wohnen wie in der Vorzeit Tagen.[1]) — Tiefbewegt redet Ezechiel, während Nebukadnezar Jerusalem belagert,[2]) auch noch nach dessen Eroberung[3]) Spruch um Spruch über Egypten. Theils die Hoffnungen, zu welchen es Juda reizte,[4]) theils die Selbstvergötterung seiner Könige begründen Egyptens Schuld. Vierzigjährige Verwüstung und Gefangenschaft soll durch Nebukadnezar über Egypten kommen.[5]) Dann Heimkehr nach Oberegypten, aber als kleine Macht.[6]) Viele Jahre später jene Beifügung in 29, 18—20, deren in Nr. 6 Erwähnung geschah.

11. Die Sprüche des Jesaja über Assur sind schon in Abschnitt VI (zumal Nr. 1 und 2) dargestellt. Nur an das eine sei hier erinnert, daß auch Assurs Geschlagenwerden auf seine Bekehrung zielt „gesegnet sei mein Volk Egypten, Assur, Israel.“[7]) Vier Jahrzehnte mochten seit Jesajas Abschied verflossen sein, als Nahum seine Stimme gegen Ninive erhob. Denn die assyrische Zerstörung von No-Amon, welche diesem Propheten so frisch in Erinnerung ist,[8]) wird nach assyrischen Keilinschriften um 664 zu setzen sein.[9]) Die Veranlassung zu Nahums Verkündigen des Untergangs für Ninive hat wohl in neuen Anschlägen, welche der Assyrerkönig gegen Juda hegte, gelegen.[10]) Daß dieser von Gottes gerechtem Vergelten so tief durchdrungene[11]) Prophet in der schrecklichen Zeit Manasses gegen Jerusalem kein Wort des Zornes hat,[12]) kann ich nur durch die Annahme zurechtlegen, er habe ferne von Juda, am Tigris gelebt. Ninive muß, so gewiß Jehovah gerecht ist, zu Grunde gehen.[13]) Von ihr ist ausgegangen Jehovahs Feind.[14]) Keinen Samen soll es mehr geben von seinem Namen her.[15]) Nicht mehr wird man hören die Stimme assyrischer Gesandten.[16]) Das Volk wird zerstreut über die

[1]) 46, 26. [2]) vgl. 29, 1. 30, 20. 31, 1. [3]) 32, 1. 17. [4]) 29, 6 ff. [5]) V. 12 (vgl. mit 30, 10). [6]) V. 13—15. [7]) vgl. VI, Nr. 9. [8]) Nahum. 3, 8—10. [9]) vgl. die Bemerkungen v. Orelli's zu Nahum. 3, 10. [10]) 1, 9 „was wollt ihr aushecken wider Jehovah?“ [11]) 1, 1 ff. [12]) „siehe auf den Bergen die Füße des frohen Boten der Frieden verkündet: feire Juda deine Feste, entrichte deine Gelübde“ ꝛc. 2, 1. 3. [13]) 1, 1 ff., 3, 1. [14]) 1, 11. [15]) 1, 14. [16]) 2, 14.

Berge, Niemand sammelt es.[1]) Durch erobernde Helden geschieht Ninives Untergang.[2]) — Als Zephanja weissagte, sollte er erst geschehen;[3]) als Jeremia (im Jahre 605) den Völkern den Taumelkelch reichte, war er geschehen: in seinem Kp. 25 wird Assur nicht mehr aufgezählt.

12. Warum schon von Jesaja über Babel Drohsprüche ergehen mußten, ist in VI, 4 bemerkt. Dem Habakkuk eröffnet der Geist, daß die Chaldäer Gottes Zuchtruthe über Juda werden, aber um ihres Uebermuths willen nicht lange bestehen.[4]) Jeremia bezeugt, so bald Nebukadnezar am Euphrat die Egypter besiegt hat, siebzig Jahre müsse alle Welt ihnen dienen, dann komme Gottes Rache über ihre Schuld.[5]) Sieben Jahre vor Jerusalems Zerstörung muß sein Freund Seraja ein Buch bei Babel in den Euphrat versenken, darin der Prophet alles Unheil verzeichnet hat, das über Babel kommen soll:[6]) ein Volk von Mitternacht, das der Meder, erobert die Stadt, vertilgt des Landes Bewohner, macht es Sodom gleich,[7]) weil die Erlösung des Gottesvolks geschehen muß[8]) und Chaldäa ein Land der Götzenbilder ist.[9]) — Die Zeugnisse des babylonischen Jesajas von Babels bevorstehendem Sturz wurden in IV, 2 und 3 besprochen.

13. Sind diese Weissagungen erfüllt oder nicht? Bei etlichen können wir aus Ermangelung genauer Nachrichten die Frage weder bejahen noch verneinen. So bei dem Spruch über Damaskus in Jerem. 49, 23—27 (Nr. 5), denen über arabische Stämme Nr. 8, dem über Elam Nr. 9. Bei anderen liegt die Erfüllung vor Augen. Amos verkündigt die Wegführung Arams nach Kir (Nr. 5), durch Tiglath-Pileffer ist sie vollbracht.[10]) Jesajas die Ueberfluthung des heiligen Landes durch die von Ahas gerufenen Assyer, ihre Zerstörung Samarias, Jerusalems Errettung aus der Assyrer, Fallen in der Chaldäer Hand; Alles ist geschehen. Der harte Herrscher, den Jesaja den Egyptern in 19, 4 ansagt, ist bald nach 700

[1]) 3, 18. [2]) 2, 4 ff., 3, 1 ff. [3]) Zeph. 2, 13. [4]) vgl. 1, 11. 2, 4. [5]) 25, 12. [6]) 51, 59—63. [7]) 50, 3. 9. 13. 40. 51, 11. 27. 28. [8]) 50, 34. 51, 5. 10. 19. [9]) 50, 38. 51, 47. 52. [10]) 2. K. 16, 9.

in dem Aethiopier Tirhaka, 666 noch einmal in Psametich I erschienen; das Unglück, das von den Assyrern über Egypter und Aethiopier kommen soll (Nr. 10), ist bald nach Sanheribs Tod durch Asarhaddon, noch einmal durch dessen Sohn Assurbanipal gebracht.[1]) Ueber Ninive erfolgt ein halbes Jahrhundert nach Nahums Weissagung die Zerstörung so wie Nahum sie geweissagt hat. Bei einer dritten Gruppe von Sprüchen hat die Erfüllung weder so bald begonnen, noch so schnell sich vollendet als die Propheten gemeint hatten. Edom, Moab, Ammon, Tyrus bleiben, nachdem die Sprüche begonnen haben, Jahrhunderte lang so frisch und frech wie zuvor. Und doch hatte Jesaja für Moab die Frist von nur drei Jahren gesetzt. Bei Tyrus fühlt Ezechiel durch die Verzögerung sich selbst beschämt (vgl. Nr. 2, 3, 4, 6). Babels politischer Sturz ist anderthalb Jahrhunderte nach des Jesaja, ein halbes Jahrhundert nach des Jeremia Verkündigung plötzlich, die Verödung der Stadt viele Menschenalter hernach sehr allmählich erfolgt; erst die um 300 geschehene Gründung von Seleucia brachte für Babel den Todesstoß. Aus Jesaja 13 f. und Jeremia 50 f. hätte Niemand diese Allmählichkeit vermuthen können. Geschehen aber ist die Erfüllung doch; wer heute Mesopotamien durchreist, findet Oeden, wo ehedem große und zahlreiche Städte waren; auch Edomitern, Moabitern, Ammonitern begegnet man nirgends mehr, wer kann sagen, wohin sie gekommen seien? Der Juden-Typus lebt unvermischt in einer Menge von Ländern fort. Bei einer vierten Gruppe ist die Erfüllung nicht blos verspätet worden, sondern in der von den Propheten gemeinten Gestalt überhaupt nicht erfolgt. Amos hat in Kp. 1, Jesaja in 14, Zephanja in 2, Jerem. in 47, Ezechiel in 25 bei Philistäa an Zerstörung für immer gedacht;[2]) das oft zerstörte Gaza blüht aber heute noch. Dasselbe ist bei Damaskus der Fall. Indeß ist der in dieser Gestalt verkörperte Gedanke doch nur, daß kein

[1]) vgl. „Tirhaka" in Riehm's Handwörterbuch. [2]) vgl. die Nr. 5 und 7.

Gaza sich mehr dem Königwerden Jehovahs entgegenstellen kann.[1]) Für das Bewußtsein der Propheten war allerdings Jehovahs Triumph an die wirkliche Zerstörung der Feindesstadt und an das Wohnen der Gottesgemeinde auf dem Zionsberg geknüpft,[2]) aber der in ihnen waltende Geist hat nicht die Schale, sondern den Kern gemeint. Jehovah allein der lebendige Gott; Jehovahs Gemeinde die Gottesgemeinde; ihr sich anzugliedern ist auch Egypten und Assur berufen; sie bekämpfen heißt sich selbst dem Verderben überliefern, dies der Gedanke, von welchem die Propheten beseelt sind, von welchem aus sie für alle Feinde Israels nur die Wahl kennen zwischen Bekehrung und Untergang. Wenn es bei Jeremia von Ammon und Elam heißt „hernach will ich wiederbringen ihre Gefangenschaft" (vgl. Nr. 4 und 9), desgleichen bei Jesaja von Tyrus, nach siebzig Jahren des Vergessenseins werde es seinen Handelsgewinn Jehovah weihen (vgl. Nr. 6), so giebt sich hierin die Hoffnung Gestalt, daß die schwere Heimsuchung auch an diesen Völkern, wie an Egypten und Assur, nicht werde vergeblich sein. — Was ist hienach in Betreff dieser Weissagungen zu sagen von der Inspiration? Daß Jesaja die Zerstörung Samarias durch Assur, die Rettung Jerusalems aus Sanheribs mächtiger Hand, Nahum die plötzliche Zertrümmerung Ninives, Jeremia die 70jährige, aber nur 70jährige Knechtung Judas durch Babel nur durch Inspiration hat vorauskündigen können, ist schwer zu leugnen. Der Fälle sind zu viele, um von zufälligem Gelingen der Verkündigungen zu reden. Aber nicht diese Vorausfagungen allein zeugen von Inspiration. Woher anders das Leben und Weben der Propheten in jenem alles ihr Wirken beseelenden Grundgedanken von Jehovahs Lebendigkeit, kraft deren es kommen müsse zu der Zionsgemeinde ewigem Bestand und aller Zionsfeinde Untergang; woher die Kraft, diesen Glauben auch in den trübsten Zeiten festzuhalten, in denen ein Jesaja oder Jeremia die Schaar der Jehovahbekenner auf etliche Hunderte beschränkt, alle Macht, allen Reichthum, allen Welt-

[1]) vgl. die Schlußworte des Obadja. [2]) Obadja V. 17.

verstand, alle großen Werke bei den Heidenvölkern aufgehäuft sahen, — woher diese Erkenntniß und Kraft des Glaubens, wenn nicht aus Inspiration? Zeiten und Stunden aber zu inspiriren, das war, auch wenn er Vorausschau in die Zukunft gewährte, nicht des Geistes Art: die siebzig Jahre des Jeremia sind wohl der einzige Ausnahmefall; in den Zeitfristen pulsirt der Propheten Sehnsucht, nicht die Erleuchtung durch den Geist.

14. Die Erleuchtung des Mannes, welcher die Erzählung von Jona schrieb, darf man der des Jesaja in Kp. 19 zur Seite stellen. Nach Jesaja wird ein heidnisches Volk wie das der Egypter nur durch schwere Bedrängnisse dazu gebracht werden, um die Sprache Kanaans sich zu bemühen, hat es sich aber bekehrt, so soll es ebenbürtig werden mit Israel. Daß aber dieses Israel so unwillig ist den Heiden die Bekehrung zu gönnen, ist der Schmerz, aus welchem das Büchlein von Jona entsprang. Während die heidnischen Seeleute wegen des schweren Sturms rufen, ein Jeder zu seinem Gott, liegt der Mann, welcher schuld ist an dem Sturm, weil er dem Missionsbefehl Jehovahs entfliehen will, stumpfen Sinnes in tiefem Schlaf.[1]) Wie ehrfürchtig sind diese Heiden als sie von Jehovah hören, welcher Meer und Land gemacht habe;[2]) wie gern möchten sie menschlich sein gegen den Mann, dessen Gegenwart ihr Leben bedroht![3]) Jona, von dem Ungethüm verschlungen, wendet sich zu demüthigem Gebet, aber wunderbar durch Jehovah gerettet, erweist er, da die Niniviten sich zur Buße kehren, die alte Herzenshärte.[4]) Ja, wenn er nun behaglich dem Gange der Dinge zuschauen dürfte![5]) Aber daß er auch noch den Sonnenbrand über seinem Missionsberuf aushalten soll, ist zu viel.[6]) Jerobeam, dem Könige Israels, Sieg verheißen, war vergnüglich,[7]) um der Bekehrung von Heiden willen zu leiden ist ärgerlich. Welch übler Knecht Jehovahs, dieser Jona, das will sagen dieses Israel! Und wie oft hat Jehovah durch Rettung aus der Feinde Rachen,

---

[1]) 1,5 f. [2]) V. 9 f., V. 15 f. [3]) V. 13 f. [4]) 4,2. [5]) 4,6. [6]) 4,8 f. [7]) vergl. über Jona 2. K. 14,25.

in den es durch seine Schuld gegeben war, dieses Volk zum Dank verpflichtet! Der zweite Jesaja redet von des Knechtes Blindheit,[1]) in Jona wird seine lieblose Faulheit gemalt. Jenem blinden Knechte Israel hat Jesaja gegenübergestellt den weislich handelnden, dessen Einsicht Vielen Gerechtigkeit schafft;[2]) diesem lieblosen, der seine Rettung aus dem Grab des Ungethüms sobald vergaß, ist gegenübergetreten der, welcher aus Liebe in den Rachen des Todes gegangen die empfangene Rettung aus dem Grab zur Vollendung seiner Liebesthat an der ganzen Menschheit verwendet hat. Wir hören nicht, daß irgend einer der vorexilischen Propheten sich zum Heidenmissionar hätte berufen gefühlt; es wird das unter die Heiden zersprengte Volk sein, dem durch die Erzählung über Jona der Spiegel vorgehalten wird.

15. Ueberblicken wir die Prophetie der drei Jahrhunderte zwischen Obadja und Ezechiel, so wird die Hoffnung für die Heiden in der That stärker und stärker. Bei Obadja nur Gericht über sie am Jehovahtag, noch kein Hoffnungstrahl,[3]) aber schon bei Joel neben der entronnenen Schaar der Israeliten auf Zion noch Entkommene, welche Jehovah ruft, „denn wer immer Jehovah anruft wird entrinnen.“[4]) Bei Jesaja Egypten und Assur nach ihrer Bekehrung mit Israel ebenbürtig, Speisung der Heiden und Erledigung von dem sie umhüllenden Schleier auf dem heiligen Berg.[5]) Bei Jeremia, „wenn die bösen Nachbarn gelernt haben die Wege meines Volks, zu schwören bei meinem Namen . . . sollen sie erbauet werden in Mitten meines Volks.“[6]) Bei Ezechiel: sogar Sodom soll an Jerusalems Seite zurückgebracht werden in den vorigen Stand.[7]) So hätte Israel freilich seine Gefangenschaft nützen sollen zur Mission. Nie aber giebt sich die Prophetie der Hoffnung auf allgemeine Bekehrung der Heidenvölker hin. Daher die Frage, wie nach Israels Heimkehr die unbekehrte Völkerwelt sich stellen werde zu ihm.

---

[1]) 42, 19. [2]) 52, 13. 53, 11. [3]) V. 15 ff. [4]) 3, 5. [5]) 19, 25. 25, 6 f. [6]) 12, 16. 14. [7]) 16, 53 ff.

Nach Micha 4, 11—13 werden zahlreiche Nationen wider das aus Babel erlöste Gottesvolk sich zusammenthun, aber übel von ihm zerdroschen werden. Ezechiel sieht die Herden des Nordens durch ihre Raubluft getrieben zu den gesegneten Bergen. Sie reißen auch des Ostens und Südens Völker mit sich fort. Aber Jehovah wirft sie nieder im heiligen Land, das Begraben ihrer Leichname, das Verbrennen ihrer Rüstungen füllt Jahre aus.[1]) Die Geschichte weist zwischen Serubabel und Christus kein derartiges Ereigniß auf. Ist es also ein Nebelbild, von Ezechiels Phantasie erzeugt? Johannes erwartet die Erfüllung am Ende der Menschheitsgeschichte, nach dem Reich der tausend Jahre. Hat sich doch Ezechiel anderweitig erwiesen als inspirirten Mann: so mag ihm Vertrauen gebühren auch für das, was er von Gog und Magog sagt. — Auch der Jesaja der Gefangenschaft hat dem neu erstandenen Jerusalem einen Ansturm der Völkerwelt vorausgesagt. Dem neu erstandenen Jerusalem. „Hallend Getümmel aus der Stadt, Hall aus dem Tempel.“[2]) Ansturm der Völkerwelt, „es trifft ein, daß ich ansammle alle Nationen und herankommen werden sie.“[3]) Allerdings ist diese Darstellung zugleich eine Fortbildung der des Ezechiel. Bei Ezechiel erscheint das ganze Volk, gegen welches der Ansturm geschieht, beseelt von Gottes Geist,[4]) bei Jesaja ist nur eines Theiles Neugeburt erfolgt,[5]) und es handelt sich um eine Krisis, den Feinden Jehovahs innerhalb Jerusalems Vergeltung, frommen Gliedern des Volks die noch immer in der Völkerwelt zerstreuet sind Heimführung zu bringen.[6]) — Aus dem exilischen Jesaja fällt auch in das Dunkel von Sacharja 12—14 einiges Licht. Auch hier ist es das neuerstandene Jerusalem, welches von den Völkern befeindet wird. Auch hier tritt in Jerusalem eine Scheidung ein. Denn zuerst haben die Heiden Erfolg, die Stadt wird erobert, die Hälfte zieht in die Gefangenschaft.[7]) Aber bei einem neuen Ansturm wird durch Jehovahs

---

[1]) Kp. 38. 39. [2]) 66, 6. [3]) V. 18. [4]) 39, 29. [5]) 66, 7—9 vgl. mit 5. [6]) V. 6 und 19 f. [7]) 14, 1 und 2.

Erscheinen dem Rest der Bewohner zuerst Flucht ermöglicht, am Abend lichtes Heil gewährt.[1]) Und zwar auf Grund der tiefen Buße zu welcher der Geist Gottes das Haus Davids und die Bewohner Jerusalems geführt hat, wegen ihres an Jehovah geübten Durchbohrungsfrevels.[2]) Auf diese Buße hin wird dem Hause Davids und den Bewohnern Jerusalems ein Born der Reinigung eröffnet.[3]) Wer zur Buße nicht, auch durch Feuer nicht gelangt, muß ja verloren gehen.[4]) Jener Frevel an Jehovah ist aber durch den Mord an seinem Hirten, dem Manne seiner Gemeinschaft geschehen.[5]) Wer anders kann dieser Hirte sein als der Knecht in Jesaja 53 den Jehovah in die Mißhandlung hingiebt, dessen Seele er zum Schuldopfer weiht? Nur was über das Verhältniß Judas und Jerusalems in jenen Entscheidungstagen gesagt wird, bleibt in voller Dunkelheit. Aber wie für Jesaja Kp. 66 um des Erfülltseins der vorherigen Kapitel willen, so dürfen wir für Sacharja 12—14 wegen des Erfülltseins von 13, 7 und 13, 1 und stetigen Erfüllt*werdens* von 14, 8 an Erleuchtung glauben, deren Erweisung die Zukunft bringen werde.[6])

---

[1]) 14, 3—6 womit zu kombiniren ist 12, 1—9. [2]) 12, 10—14. [3]) 13, 1. [4]) 13, 8 f. [5]) 13, 7. [6]) Den Urheber von Sach. Kp. 12—14 pflegt die neuere Kritik, selbst v. Orelli, für einen Zeitgenossen des Jeremia zu erklären. Er könnte aber erst zwischen 609 und 588 geweissagt haben, weil in 12, 10—14 Josias Tod vorausgesetzt ist. Soll nun um diese Zeit ein Prophet von dem bevorstehenden Angriff der Feinde (trotz alles Redens des Jeremia und auch des Habakkuk) nur für die Hälfte der Jerusalemiten Gefangenschaft, für die Stadt selbst Fortbestand (14, 1 f.) erwartet, den ungeheuren Abfall des damaligen Jerusalem von Jehovah nur durch die milden Worte in 13, 2 ff. berührt, den Schwerpunkt seines Weissagens nicht in das bereits grollende Zorngericht über Jerusalem durch die Chaldäer, sondern in eine später einmal zu erwartende Bedrängniß und Errettung Jerusalems gelegt haben? Das ist unmöglich zu glauben. Und wie will man in diesem Fall den Durchbohrungsfrevel erklären? Uria, der nach Egypten geflohene, von Jojakim zurückgeschleppte und ermordete Mann (Jeremia 26, 20 ff.,) ist doch nicht bedeutend genug für Sacharjas hohe Worte. Der in Sach. 13, 2 ff. enthaltene lebhafte Protest gegen Götzen und

X.

Die Prophetie von Joel und Obadja an aufwärts bis Samuel. Davids Prophetensprüche.

1. Hätte Ernst Renan Recht, so träfen wir, von Joel und Obadja aus rückwärtsschreitend den Zeiten Salomos, Davids, Samuels zu, nicht mehr Propheten des lebendigen Gottes, sondern religiöse Barbaren an, die zwar von Jehovah redeten, aber als von einem örtlichen, nur für die Inwohner seiner Provinz sorgenden Gott, einem Gotte der Gunst, nicht des Rechts. Denn Renan will uns belehren, daß Davids und Salomos Religion noch nicht merklich sich unterschieden habe von der jener anderen Völkerschaften, welche in Kanaan wohnten. Erst im neunten Jahrhundert seien die Züge von Israels religiösem Beruf deutlich ausgeprägt, sei Jehovah aus einem provinzialen Gott zum Schöpfer Himmels und der Erde geworden, aus einem nationalen zu einem gerechten Gott. Erst damals der Einzug der Moral in die Religion geschehen.

2. Man sollte meinen, Hosea und Amos, welche sich am Ende, vollends Joel, welcher sich am Anfang dieser edlen Revolution befunden hätten, ja gar unter den Trägern derselben gewesen wären, werden von dem seligen Bewußtsein durchleuchtet gewesen sein, welch ungeheurer Fortschritt zu ihrer Zeit, durch ihre Mitwirkung, sich vollziehe. Der Gott einer Provinz auf der Erde, nicht des Himmels und der Erde, der Gott der Gunst, nicht der Gerechtigkeit, ist ja gar nicht Gott, sondern das Gebilde fabulirender Menschenherzen. Der lebendige Gott kam also damals überhaupt erst in Sicht. Bisher Aberglaube, nunmehr Anbetung. Aber seltsam, weder bei Amos und Hosea noch bei Joel finden wir eine Ahnung, daß ihr Zeitalter das des Fortschritts vom Aberglauben

---

Wahrsagerei läßt sich aus Serubabels Zeit allerdings schwer verstehen, aber eher mag man aus Serubabels Tagen in das Ende des Exils hinauf oder in die Zeit, da das Heirathen heidnischer Weiber eingerissen war, hinabgehen, als reden von Jeremias und Habakkuks Zeit.

zur Anbetung sei. Ueber Abfall von der Wahrheit der Väter klagen sie, aus der Anschauung der Väter schöpfen sie. Gewiß ist der Gott des Amos der Gott der Gerechtigkeit, denn er straft nicht die Frevel allein, die von den andern Völkern an Israel, sondern auch die, welche von einem Heidenvolk an dem andern,[1]) und die innerhalb Israels von den Reichen an den Armen geschehen.[2]) Und gewiß ist er so gut des Himmels wie der Erde Gott, denn er hat die Plejaden und den Orion geschaffen.[3]) Aber warum beginnt Amos sein Büchlein mit den Worten, „Jehovah brüllt von Zion her, und von Jerusalem läßt er seinen Hall ertönen?" Das setzt ja sein Wohnen im salomonischen Tempel voraus. Und warum schließt er sein Weissagen mit der Aufrichtung der zerfallenen Hütte des David? Wie schlecht stimmte dies mit der Voraussetzung kanaanitischen Aberglaubens zu Salomos und Davids Zeit! Neben dem tyrannischen Treiben der Vornehmen des nördlichen Reichs ist es die bei der Reichsspaltung erfolgte Erniedrigung des Jehovah zur Verehrung unter dem Bilde des Stiers in Bethels Königsheiligthum, woraus der Judäer Amos dem nördlichen Reiche den Sturz ableitet. Derselbe Sinn bei Hosea, dem Bürger des nördlichen Reichs. „Des Hauses Juda will ich mich erbarmen, ihnen Heil schaffen durch Jehovah ihren Gott." Aber das Nordreich hat dem Jehovah die Ehe gebrochen. Unermüdlich kommt Hosea zurück auf den Abfall in Bethel (Gotteshaus), das hiermit zu Bethaven (Frevelhaus) geworden. Dieser Abfall treibe die zehn Stämme in die Verbannung. Möge doch Juda sich hüten vor dem Kälberküssen! Die Heilszeit wird kommen, wenn Israel wieder Jehovah und den König David sucht. — Auch Joels Anschauung ist im Widerspruch mit Renans Voraussetzung. Welch hohen Gottesbegriff Joel gehabt hat, erhellt aus seinen Worten, „zerreißet eure Herzen, nicht eure Kleider; barmherzig und gnädig ist Jehovah, langsam zum Zorn, reich an Huld! freuet euch an Jehovah, denn gegeben hat er euch den

[1]) Amos 2, 1 f. [2]) z. B. V. 6 ff. [3]) 5, 8.

Unterweiser zur Gerechtigkeit; ich will ausgießen meinen Geist über alles Fleisch." Ist nun irgend eine Spur bei Joel, daß dieser hohe Begriff erst neuerdings aufgeleuchtet war? Vielmehr wird „der Tag Jehovahs," dieser die Entscheidung allen Völkern bringende Tag, auf den Joel gespannten Herzens harrt, auf Grund *früherer* Weissagung von ihm erharrt, es ist diese frühere, der er sich unterstellt. — Nicht minder entschieden protestirt *das Buch der Sprüche* gegen Renans Phantasieen. In Abschnitt I, Nr. 4 habe ich gezeigt, welch erhabene Gottesanschauung schon *jene* Sprüche beseelt, die dem Sammler für salomonisch gelten. Ein vernünftiger Grund, sie sämmtlich dem Salomo abzusprechen, liegt nicht vor. — Dieselbe Erhabenheit der Gottesanschauung in Salomos Gebet zur Tempelweihe, von welchem das Königsbuch erzählt. Nachdem die Bundeslade von den Priestern in das Heiligste gebracht worden, habe Gewölk den Tempel erfüllt. Daher das Wort des Königs: „Jehovah gedenket zu wohnen im Dunkel; gebaut habe ich einen Ort zu deinem Sitze in Ewigkeit." Dann aber „Zwar in Wahrheit sollte Gott wohnen auf der Erde? aller Himmel Himmel fassen dich nicht, geschweige dieses Haus." Salomo trifft diese Ausgleichung, „laß deine Augen offen stehen über dem Orte, wovon du gesagt hast: mein Name soll daselbst sein, daß du hörest auf das Gebet, welches dein Knecht beten wird zu diesem Ort." Das Volk werde flehen zum *Tempel* hin, Gott möge *im Himmel* hören dieses Flehen. Gottes dem Tempel verheißene Gegenwart das Unterpfand seines Hörens vom Himmel her. Das soll auch gelten für die Beter außerhalb Israels, wenn sie hören von Jehovahs Namen und beten zu diesem Haus (V. 41. 43). — Wie in diesem Gebet mit den Sprüchen, so stimmt das Königsbuch, was Jerobeams I. Einführung der Stierbilder betrifft, mit der Prophetie; eine frevelhafte Erniedrigung Jehovahs sei dadurch geschehen.

3. Damit also ist es Nichts, daß wir, von Joel rückwärtsschreitend, von Jehovah dem Schöpfer Himmels und der Erde, dem gerechten Weltregenten, gelangten zu Jehovah dem

parteiischen Patronus des aus Jakob gesproßten Volks, dem Konkurrenten des phönizischen Baal, mit dem er in Wettkampf trete, wer von beiden sein Patronat erfolgreicher üben, seine Verehrer kraftvoller schirmen könne. Sondern innerhalb derselben Offenbarungsreligion gelangen wir von einer späteren zu einer früheren Stufe. Die Eigenthümlichkeit dieser früheren Prophetie zu zeichnen, das ist die Aufgabe, welche jetzt sich uns stellt.

4. Energisches Wirken auf die Volksseele, sie Jehovah auf Grund seiner Offenbarungen zuzuführen, war in allen Zeitaltern der Propheten Beruf. Haggai und Sacharja setzen den Bau des neuen Tempels durch, ein Werk, das weder dem Fürsten Serubabel noch dem Hohenpriester Josua gelungen war. Welch ein Tröster des Volks ist jener Jesaja, der in 40—66 zu den Verzagten der Verbannung spricht, ihren Glauben zu stärken, daß er das nahende Heil ergreifen könne! Und welch mächtiger Beter für das Volk, als die Heilsdarbietung zu zögern scheint![1]) In Beidem ein Vorgänger für die Seelsorger aller Jahrhunderte. Auch mit Scheltworten weiß er die Frevler aufzurütteln.[2]) Und als sich unberufene Abenteurer der Heimath mit zudrängen wollen, den Tempel zu bauen, wie scharf tritt er diesen entgegen![3]) Im lebendigen Verkehr mit den verschiedenen Gruppen des exilischen Judenvolks während der durch Koreschs Züge hoch erregten Zeit ist dieses Propheten eigene Anschauung in lebendiger Fortbewegung. Das Ende seines Buchs blickt so ernst in die Zukunft, wie sie daheim in Jerusalem sich gestalten werde, während im Anfang nur Jubel zu hören ist. Auch Ezechiel darf, während er von Telabib aus die Wolke über Jerusalem immer finsterer werden sieht, dem Verkehr mit dem Haus Ungehorsam sich nicht ganz entziehen, zum Zeugniß über sie. Jeremia redet und duldet vier Jahrzehnte hindurch, zuerst mit dem frommen Josia, dann tief einsam in der abgöttischen Stadt, in den Vorhöfen des von heidnischen Kulten erfüllten Tempels, in den Ge-

[1]) vgl. Kp. 63. 64. [2]) vgl. Kp. 57. [3]) vgl. Kp. 66, 1 ff.

fängnissen und den Vorzimmern des Königshofes. Selbst der einsam sinnende Habakkuk muß einmal auf den öffentlichen Schauplatz treten mit seinem Prophetenspruch. Jesajas erhebt Jahrzehnte hindurch mit wechselndem Erfolg seine Stimme an dem Hofe des Hiskia, dessen Vater Ahas ihn schmählich zurückgewiesen hatte. Jener Prophet, auf welchen man Sacharja 9—11 zurückführt, scheint während der Anarchie im Zehnstämmereiche sich bemüht zu haben, um seine Person zu sammeln, was noch zu retten sei. Diesem Reiche gelten auch des Hosea und des Amos Mühen. Ein Jahrhundert zuvor bringt Joel in Juda jenen Bußtag zu Stand, auf welchen hin er nach den Heuschreckenplagen Jehovahs Gnade predigt. Eben dieses Wirken auf die Volksseele ist nun auch der älteren Propheten, eines Elisa, Elia, Samuel Beruf. Aber ein doppelter Unterschied tritt zwischen den jüngeren und älteren hervor. Während die jüngeren den Königen rathen, treten die älteren auf, als gehörte ihnen selbst in entscheidenden Augenblicken das Königthum. Elisa läßt den Jehu zum Könige salben, damit durch ihn die Rache komme über Ahabs Königshaus.[1]) Was er in Damaskus dem syrischen Feldherrn Hasael sagt, wird für diesen der Weg auf den syrischen Thron.[2]) Elias bringt die Hunderte der Baalspfaffen auf dem Karmel zu Tode, ohne den anwesenden König mit einem Worte zu fragen. Rehabeam will gegen die abtrünnigen zehn Stämme den Krieg beginnen, der Mann Gottes Semaja verbietet den Krieg. Selbst Salomo steht dem Propheten Ahia nicht zu hoch: nachdem der König den Irrweg eingeschlagen, zerreißt Ahia seinen Mantel in zwölf Stücke und heißt den Jerobeam zehn Stücke nehmen, denn zehn Stämme werde Jehovah ihm geben.[3]) Nur Davids Königthum bleibt von den Propheten unberührt, und zwar, weil er sich bußfertig beugt unter die Seelsorge des Gad nach der Volkszählung, des Nathan nach dem Ehebruch und Mord. Samuel salbt den David zum König gegen Saul und tödtet

[1]) 2. Kön. 9. [2]) 8, 7—15. [3]) 1. K. 12 22 f., 11, 29 ff.

den Amalekiterkönig ohne Befragung des Saul. Noch mehr: als wunderthätige Stellvertreter Gottes stehen Elisa, Elia, Samuel in Mitten des Volks, sie richten und werden nicht gerichtet, während Jeremia als einzige Waffe hat die leidende Geduld. Diesem ersten Unterschiede geht als der zweite zur Seite, daß in der jüngeren Periode der Blick der Propheten in die Zukunft, in der älteren in die Vergangenheit geht. In diese flüchtet sich des Elias Geist, als das Elend der Gegenwart ihm über das Haupt fluthet, und mit solcher Sehnsucht, daß er zum Berg der Gesetzgebung wandern muß. Das Volk, es koste was es wolle, im Gehorsam gegen das Gesetz zu vereinigen, ist sein Lebensziel. Bei Jeremia und Ezechiel die hohe Erkenntniß von dem Kommen des neuen Bundes, da das Gesetz in den Herzen geschrieben steht, die Herzen durch Gottes Geist fleischern statt steinern sind; bei Jesaja von dem Kommen des Immanuel; bei Hosea von dem Kommen der ewigen Verlobung Jehovahs mit seinem Volk. Wie einfach ist, hiemit verglichen, des Elia und Samuel Gedankenkreis! Einmal geschieht es auch dem Elia, daß die Zukunft vor sein Auge gestellt wird, nämlich, daß Gott dereinst im sanften Wehen, und dann erst recht, bei seinem Volke werde gegenwärtig sein. Aber die Beschaffenheit dieser Gegenwart wird ihm nicht sachlich kund. Der Gedankenkreis, darin er lebt und aus dem er wirkt, ist: Jehovah, der Gott Abrahams, Isaks, Jakobs, Jehovah, der auf dem Horeb durch Mose sein Gesetz kund gethan hat, ist der lebendige Gott; Baal-Astarte, das Ehepaar, für welches die phönikischen Priester die Menschenopfer und Unzuchtsfrevel verlangen, ist das lächerliche Erzeugniß des Menschenhirns. Mit Jehovah steht er persönlich in so innigem Bund, daß er, das Kommen der Dürre verkündend, auf dem Karmel das Feuer über die Opferstücke rufend, des Königs Schergen mit Feuer bedrohend, der vollen Zuversicht lebt, Jehovahs Kraft werde sofort sich bekennen zu seines Knechtes Wort. Und zwar weiß er an jedem Orte Jehovah sich gegenwärtig: am Königshof, beim Bache Krith, in Zarpath, der Heidenstadt, auf Karmels wie

auf Horebs Höhen. Zum Dienste Jehovahs sein Volk zurückzuführen, das ist sein einziges Ziel. Als ihn die Erscheinung Gottes auf dem Berge des Gesetzes getröstet hat, kehrt er zu neuem Sturme zurück in sein Heimathland. Aber welch erstaunliche Wirkungen bringt der Mann aus diesen Gedanken hervor! Vor seiner That auf dem Karmel sind die siebentausend Getreuen zwar vorhanden, aber in tiefer Verborgenheit; nach derselben ist nicht blos ein Elisa voll Willigkeit, dem Elia zur Seite zu treten, und werden die Prophetenschulen der Schüler voll, sondern selbst ein Zedekia und das Gesindel hinter ihm her wollen bei ihrem Weissagen nach Ahabs Wohlgefallen nicht mehr für Diener des Baal gelten, sondern für Jehovahdiener.[1]) So sehr hat Elia die Isebel und den Glanz der phönizischen Kultur zurückgedrängt, des Volkes Seele umgestimmt! — Dieselben Gedanken sind es, in denen Samuel steht, nur daß damals nicht die phönikische Scheinkultur, sondern der Philister Faust Israel bedrängt. Ihm ist die Zukunft so verhüllt, daß bei des Volkes Begehren eines Königs, auch noch beim Salben Davids keine Ahnung von dem Hervorgehen des Immanuel aus Israels Königshaus sein Herz durchdringt; ganz in die Herrlichkeit der Mosezeit zurückgewandt, will er, daß jetzt so wenig wie damals außer Gott selbst in Israel ein König sei. Aber sein Wandeln mit diesem Gott ist so voll Geist und Leben, daß von ihm die Bahn gebrochen wird zur Einigung der Stämme, aus seiner Geistessaat David, der Held, der Dichter, der König nach dem Herzen Gottes, mittelbar auch Salomo, der Bahnbrecher des israelitischen Kulturlebens ersprießt.

5. So bald dem Wirken der Propheten auf das Volk ihrer eigenen Zeit der Blick in die Zukunft zur Seite trat, war es natürlich, daß sie dem Reden das Schreiben beigesellten. Obadja blickt hinaus auf Jehovahs dem Völkergerichte folgendes Königwerden, Joel auf den Gerichtstag Jehovahs und des Geistes Ergießung. Falls die Zeitgenossen der Propheten Rede für Geschwätz erklärten, mußte das Schreiben um so

---

[1]) 1. K. 22, 5 ff.

nöthiger scheinen. „Binde das Zeugniß ein, versiegle die Offenbarung in meinen Jüngern," Jesajas 8, 16. „Auf ein Buch zeichne es, daß es daure auf die Folgezeit," 30, 8. „Schlaget nach im Buche Jehovahs, kein einziges läßt sich vermissen," 34, 16. Desgleichen, wenn es sich um Weisungen handelte, die man erst nach begonnenem Gerichte recht verstehen konnte, „schreibe das Gesicht nieder . . denn es steht an bis zur bestimmten Zeit . . verzögert es sich, so harre sein," Hab. 2, 2 f. Den tiefsten Einblick in die Absicht Gottes beim Herbeiführen der schriftlichen Verzeichnung des Geweissagten hat der babylonische Jesaja dem Volke eröffnet: am Vorliegen der Weissagungen in Israels Mitte könne man sehen, daß Israels Gott der Regent der Weltgeschichte sei.

6. Mit David allerdings verhält es sich anders als mit dem Propheten Samuel *vor* ihm, Elia 2c. *nach* ihm. Denn dieser König ist ein und das andere Mal auch Prophet geworden. Nachdem ihm jene Verheißung durch Nathan 2. Sam. 7 zu Theil geworden, muß sein Herz mit hoher Spannung in die *Zukunft* schauen, die Zukunft zu entschleiern suchen. Ist Gottes Verheißung nur dahin gemeint, daß ohne Aufhören neue Davididen seinen Thron besitzen werden und jeder derselben der Gnade Jehovahs, selbst nach Verfehlungen, sich getrösten dürfe? David hat doch an sich selbst, seiner Familie, seinem Volke allzuschmerzliche Erfahrungen gemacht, um nicht ein besseres Reich als das seine für die Zukunft zu ersehnen. Wie soll aber das Reich zur Vollendung kommen, wenn nicht ein in Gottesfurcht und Gerechtigkeit vollendeter König den Thron besteigt? Diesem Gedanken, den wir in Davids Seele mit Recht voraussetzen, entspricht jenes Lied, welches vom Samuelbuch als „die letzten Worte Davids" überliefert wird, nachdem ihm Davids Dankpsalm für die Rettungen aus seiner Feinde Hand vorausgegangen.[1]) Jenes Liedes Kern lautet, „ein Herrscher über die Menschen, ein gerechter, ein Herrscher in der Furcht Gottes, — und wie Licht des Morgens, die

[1]) 2. Sam. 23, 1—7 (vgl. mit 22, 1—51).

Sonne geht auf, ein Morgen ohne Wolken, vom Glanz, vom Regen, Gewächs aus der Erde."[1]) In der ersten Hälfte dieser Worte hofft David auf Einen Erben seines Throns, welcher König sein werde in Gerechtigkeit; in der zweiten preist er den seligen Umschwung, der dann im Volksleben erfolgen werde. Darauf folgt in V. 5 die Begründung seines Hoffens durch die Verheißung, die ihm geworden durch Nathans Mund, während in V. 2 und 3 a vorausgegangen ist die Berufung auf den ihn inspirirenden Gottesgeist, dessen Einsprache ihn berechtigt, die Verheißung so auszulegen wie er in 3 b thut.

7. Aber auch Psalm 110 wird ein davidisches Echo der Nathanverheißung in 2. Sam. 7 sein. Dieses Psalmes Angelpunkte sind ein Spruch Jehovahs an des Sängers Herrn, „setze dich zu meiner Rechten bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße,"[2]) und ein Schwur Jehovahs für des Sängers Herrn, „du bist Priester für ewig nach der Weise Melchisedeks."[3]) Das Uebrige ist des Sängers Zuthat zu diesem Ausspruch und Schwur. Durch V. 2, wiederum durch 5—7 wird der Spruch ausgelegt, durch V. 3 geschieht die Ueberleitung zu dem Schwur. In V. 2 bezeugt der Sänger, Jehovah werde seines Herrn Kraftscepter ausstrecken von Zion, und ruft seinem Herrn auf Grund dessen zu: herrsche in Mitten deiner Feinde. Sie werden ihn hassen, und dennoch sich beugen. Die Ueberleitung zum Schwur geschieht durch die Versicherung des Sängers, daß sein Herr am Tage, da er sein Heer ausführen wolle, eines dreifachen Anblicks sich erfreuen werde: wie willig sein Volk sich ihm stelle, in heiligen Gewändern stelle es sich, so zahllos stelle sich ihm die Jugend, wie der Thau entspringe aus dem Schoß der Morgenröthe. Scheinen die bisher erwähnten Vorgänge hoch erhaben über sonstige Menschenweise — denn ruhend wird des Sängers Herr zum Herrscher und aus Priestern besteht sein Heer —, so versetzen uns die Schlußverse in die Weise, wie auch sonst die Dinge in Mitte der

[1]) V. 3b u. 4. [2]) V. 1. [3]) V. 4.

Menschen geschehen. Es kommt ein Tag, da Jehovah seinen Zorn über die Könige walten läßt. Die Wahlstatt wird von Leichen voll. Der zu Jehovahs Rechten saß, kämpft selbst auf ihr bis zum Müde werden. Aber ein Trunk aus dem Bach am Weg genügt ihm zu frischer Erhebung seines Haupts.

Wer ist nun der Sänger und wer ist des Sängers Herr? Einige meinen: ein Zeitgenosse des David, vielleicht der Prophet Nathan, sei der Sänger, David des Sängers Herr. Also Davids Heer ein Priesterheer? Wie ein Zeitgenosse zu solchem Schwärmen kam, wenn er die unter dem blutigen Joab in den Kampf ziehenden Schaaren oder Davids eigenes Legen der Ammoniter unter die Sägen[1]) 2c. gesehen hatte? Man erwidert, nicht eigentlich der David von Fleisch und Blut, sondern der König nach dem Herzen Jehovahs, von welchem David die erste, noch schwache Erscheinung gewesen, werde von dem Sänger zur Rechten Gottes und als Priester geschaut. Aber dann müßte der Anfang lauten: Spruch Jehovahs „an den König," nicht „an meinen Herrn." Ein persönliches Band muß sein zwischen dem Sänger und dem, von welchem er singt.

Der Herr Jesus hat bei jener Frage an die Pharisäer, als den Sänger angesehen den David; als den, von welchem David singt, den Christus. Man pflegt zu sagen, Kritik der Ueberlieferungen über biblische Schriftverfasser sei des Weltheilandes Sache nicht gewesen, wäre für ihn zu kleinlich gewesen, er habe sich einfach an die Ueberlieferung angeschlossen. Eine für unseren Fall kraftlose Rede. Bei Beweisführung aus einem Psalme wie der 23. kommt freilich Nichts darauf an, ob David oder sonst ein in Jehovah lebender Israelite sein Urheber war, dagegen wird Jesu Beweisführung aus Psalm 110 kraftlos und ein leeres Spiel, wenn nicht David der Sänger war. Es ist ja wahr: nicht zur Erkenntniß der

[1]) 2. Sam. 12, 31. — Klostermanns Uebersetzung, nach welcher nicht von blutiger Tödtung, sondern von Verwendung zu Sklavenarbeiten in diesem Verse die Rede wäre, beruht auf einer Reihe von Textänderungen sehr gewagter Art.

Kleinigkeiten in Schöpfung und Geschichte, sondern zur Erkenntniß und Offenbarung des Vaters hat den Sohn seine Sohnschaft befähigt.[1]) Aber lehrt uns nicht die Erfahrung, daß schon die Genies in dem Gebiet, worauf sich ihre Genialität bezieht, auch für derartige Fragen, wie über die Urheberschaft von Schriftstücken, Divinationsgabe haben? Und der Sohn, auf den der Offenbarungsgang im alten Bunde zielte, soll sie nicht gehabt haben für diesen Gang? Das aus Jesu Wort entnommene Vorurtheil, David sei des Psalms Urheber gewesen, ist also ein vernünftiges Vorurtheil. Ihm zu folgen wird dadurch belohnt, daß man nun den Psalm wirklich verstehen kann. Wie in den „letzten Worten," schaut David auch hier auf den zukünftigen König, den Einen, welchen der Gottesgeist aus der Nathanverheißung ihm hat aufleuchten lassen. In den „letzten Worten," schaut er diesen gerechten Herrscher, als die Sonne, deren Aufgang Heil bringt über die Menschenwelt, während außerhalb seines Herrschens nur stechende Disteln sind; in Psalm 110 schaut er die Ehren die Jehovah ihm erweist, daß er zu seiner Rechten und zum Priesterkönig ihn beruft, daher um ihn sich sammelt eine heilige Schaar, schaut auch den Kampf, in welchem er schreitet von Sieg zu Sieg. Um jener Ehren willen, kann auch David nicht anders: beugen muß er sich vor seinem Nachkommen als vor seinem Herrn. — Auch will mich bedünken, daß die Sehnsucht nach einem Königthum, das zugleich Priesterthum, und nach einem priesterlich heiligen Heer in Davids Herzen besonders verständlich sei. Wohl war er ein Held des Schwerts, aber in des Herzens Grund so edel und barmherzig gesinnt, daß ihm die Mörderei gründlich zuwider werden mußte. Und wie sehnte er sich ein Diener Jehovahs zu sein, ruhte nicht, bis die Lade des Bundes nach Zion gebracht war, hätte ihm so gern ein würdiges Haus gebaut, freute sich hoch der Verherrlichung des Gottesdiensts durch Lied und Musik. Welch tiefen Eindruck mußte also auf diesen ersten König in

[1]) Mtth. 11, 27.

Jerusalem die Erzählung machen von jenes alten Salemkönigs Vereinigung der Priesterwürde mit dem Königtum; wie nahe der Herzenswunsch ihm liegen, daß der ihm verheißene Sohn ein neuer Melchisedek sei!

8. Nun können wir, wie für Davids letzte Worte und Psalm 110, so für die Psalmen 2 und 45, welche wahrscheinlich erst in der Zeit des Jesaja und Micha entsprungen sind (vgl. VI, 18. 19), diese Stammtafel entwerfen: Den Sinn Nathans, welcher in menschlichem Wohlmeinen Davids Absicht eines Gotteshausbaues gebilligt hatte, durchkreuzte das Wort des Herrn, daß es jetzt vielmehr sich handle um Gottes Feststellen des aus David sprossenden Hauses für alle Zeit. Dem über diese Verheißung sinnenden und betenden David inspirirt der Geist die Erkenntniß, daß sein Haus gipfeln werde in einem solchen Sohn, den Jehovah thronen lasse zu seiner Rechten, bis daß alle Reiche willig oder unwillig ihm unterthan werden, und den Jehovah berufe zum Priesterthum (Psalm 110). Daher sein Herrschen dem Sonnenglanze gleich die Erde ergrünen mache (Davids letzte Worte). In diese dem David gewordene Inspiration sich versenkend, lernt durch Gottes Geist der unbekannte Sänger des 2. Psalms reden von der kommenden Empörung wider den Sohn, und was der im Himmel Thronende den Empörern antworten werde; lernt der Korahite in Ps. 45 reden von dem willigen Herbeikommen Israels und der Völkerwelt zu dem Ehebund mit jenem König, welcher der schönste der Menschen und zugleich Elohim heißt. Weder Nathan, noch David, noch die Sänger von Psalm 2 und 45 konnten auf ihre Erkenntnißstufe anders gelangen, denn durch Inspiration. Und das Inspirirtwerden behält stets etwas Geheimnißvolles, zumal für den, der niemals inspirirt worden ist. Aber nimm die Inspiration hinweg, so bleibt alles Weissagen der Schrift von dem in Jesu erschienenen Davidssohne, der der Weltheiland geworden ist, unerklärt.

9. Selbstverständlich ist auch Salomos Blick durch die Nathanverheißung in die Zukunft gerichtet worden. Wie wichtig mußte sie ihm sein in Betreff seines eigenen König-

thums und seiner Erben! Auch ruhte seine Berechtigung zum Tempelbau auf ihr. Seine Rede bei der Einweihung des Tempels geht auf Nathans Verkündigung zurück.[1]) Der 72. Psalm, dessen Herstammung von Salomo sich nicht anfechten läßt, erscheint in V. 6 f. und in V. 16 als entflossen aus den „letzten Worten Davids." Kein Zweifel, daß auch für Salomo der Same Davids geworden ist zu einer Einzelpersönlichkeit. In den 4 ersten Versen konnte man meinen, Salomo blicke auf sich selbst. Von 7 an ersieht man das Gegentheil. Er wird ja nicht gehofft haben, den Mond zu überleben, auch nicht, der Herrscher aller Herrscher zu werden. Salomos schöner Gedanke ist, durch Gerechtigkeit, Milde, Herablassung, auch durch den Gottessegen der in seinen Tagen die Fluren schmücke, schreite dieses Königes Herrschen von Land zu Land. Von den Kämpfen, die David in Psalm 110 voraussieht, weiß Salomo Nichts. Der Sänger des 110. Psalms war „im Geist," Salomo läßt seine Reflexion leiten durch seines Vaters letzte Worte.

10. Aber wie merkwürdig ist es, daß diese Verheißung für dritthalb Jahrhunderte in die Verborgenheit tritt. Unter Asa, welcher zwanzig Jahre, unter Josaphat, welcher 61 Jahre nach Salomos Tod die Regierung Judas erlangt, fehlt es nicht an Prophetenstimmen. Asarjahu ermuthigt zu Asas Zeit zur Treue gegen Jehovah durch die Erinnerung, von jeher sei des Volkes Glück und Unglück durch seine Treue bedingt gewesen;[2]) Chanani rügt den Asa, daß er gegen den König der zehn Stämme zum Syrerkönig, statt zu Jehovah allein, die Zuflucht nahm;[3]) Jehu wirft dem Josaphat vor, daß er Ahab, den Hasser Jehovahs, liebe;[4]) Jachasiel verheißt ihm Jehovahs Hilfe gegen die Menge der Feinde, die von Osten kommt,[5]) — in allen diesen Fällen keinerlei Bezugnahme auf die Verheißung über Davids Samen. Auch bei Elia und Elisa nicht. Der schwere Kampf des Elia gegen die von

---

[1]) 1. Kön. 8, 15 ff. [2]) 2. Chr. 15, 1 ff. [3]) 16, 7 ff. [4]) 19, 1 ff. [5]) 20, 14 ff.

Phönizien hereinstürmende Baal- und Astarte-Verehrung findet statt, während Asa und Josaphat gegen die Regungen dieser Art im südlichen Reiche mit Ernst zu Werke gehen, dennoch keinerlei Blicken auf Davids Haus. Nach dem Horeb flüchtet Elia, Jerusalem berührt er nicht. Waren diese Propheten von dem Eindrucke beherrscht, daß wie Ahia es ausgesprochen, die Reichstrennung göttliches Verhängniß sei? Dünkte es ihnen verächtlich mit einem Josaphat in Verbindung zu treten, der sich nicht schämte, Isebels Tochter seinem Thronerben zum Gemahl zu geben und dadurch schweren Fluch brachte über Haus und Volk? Aber nicht einmal Joel, der doch die Vollendung der Zionsgemeinde durch die Geistesausgießung herbeisehnt, gedenkt der Verheißungen über Davids Samen. Erst hundert Jahre nach ihm wendet sich der Blick dem Friedenskönig zu, der in Jerusalem einziehen wird. Warum konnte erst das Herannahen der Assurwolke diese Erinnerung wecken? Des Herrn Wort in Joh. 12, 24 ist die einzige Erklärung die wir geben können.

11. Wenn Elisas Herz aus der Ferne dabei war, als Gehasi bei Naeman bettelte, oder sein Auge vorausschaute, welche Orte die Syrer mit Bewaffneten besetzen wollten, oder sein Blick auf Hasael starrte, weil er dessen Angesicht früher geschaut hatte als eines Königs, von welchem großes Unheil kommen werde über Israel, so kann man denken an die Gabe des zweiten Gesichts.[1]) Ebenso, wenn Samuel dem Saul die Menschengruppen beschreibt, die ihm auf den verschiedenen Punkten seines Heimwegs begegnen werden.[2]) Bei der Menge nun konnte ein Hellseher leicht für einen Propheten gelten, in Wahrheit war es zufällig, falls der Prophet zugleich Hellseher war. Samuels Wahl des Saul zum König hat nicht auf Hellsehen, sondern auf zweimaliger Offenbarung Jehovahs beruht.[3]) Bei dem großen Elia kommt gar Nichts vor, was an Hellsehen erinnern könnte. Was über Elisa in 2. K. 6, 16 f., über

---

[1]) 2. K. 5, 26. 6, 8 ff., 8, 11. 13. — vgl. auch noch 6, 32 ff.
[2]) 1. Sam. 10, 2 ff. [3]) 1. Sam. 9, 15—17.

Micha in 1. K. 22, 17—23 erzählt wird, hat mit Hellsehen Nichts zu thun, denn es bezieht sich auf die überirdische Welt; Gottes Geist hat diese Bilder den Propheten vor die Seele geführt; die Nachtgesichte des Sacharja, zumal das den Satan und den Hohenpriester betreffende, sind aus der späteren Prophetie das treffendste Analogon. Das Gesindel von Propheten hinter Ahab her hat geweissagt nach Ahabs Herzen, weil es essen und trinken wollte an Ahabs Tisch; das vergalt ihnen Gott durch Dahingabe an den Lügengeist; sie glaubten nun selber an ihre Lügen.

XI.

Die Offenbarung an Mose.

1. Welche Ehrfurcht vor Elia, daß Maleachi sein Wiederkommen erwartet vor Anbruch von Jehovahs großem Tag. Sein Bußernst kann das Volk so mächtig anfassen, daß das Land dem Bannfluche entrinnt. Hat er doch zu Ahabs Zeit das Herz der Söhne vom Baaldienst, dadurch von dem Zorn ihrer Väter zurückgebracht.[1]) Welche Ehrfurcht vor David, daß der zweite Jesaja das Heil der Zukunft in „die Gnaden Davids die unverbrüchlichen zusammenfaßt!" „Zum Zeugen vor den Völkern habe ich ihn gesetzt, zum Fürsten und Gebieter der Völker!"[2]) In letzteren Worten ist der David der Zukunft gemeint, aber dieser Zeuge und Fürst heißt doch darum David, weil Isais Sohn seine Vorausdarstellung war. Bei den Gnaden Davids aber den unverbrüchlichen ist zu denken an die, welche ihm selbst, dem Sohne des Isai verheißen sind. Welche Ehrfurcht vor Samuel, daß nach Jeremia ein Geschlecht, für welches Samuel vergeblich vor Gott trete, für unheilbar verflucht gelten muß![3]) Aber in das Quellgebiet des Heils führen diese Namen noch nicht: es ist aller späteren Gottesmänner gemeinsame Kunde, daß viele Menschenalter früher Jehovah Israel sich erkoren hat zu seinem Volk. Elia

[1]) Mal. 3, 24. [2]) Jes. 55, 4. [3]) Jerem. 15, 1,

und Samuel selbst sind Zeugen hiefür; jener, indem er beim Horeb sein Heimweh stillt; dieser, indem er in seiner Abschiedsrede den Gott, welcher Moses und Aaron den Vätern gegeben hat, zum Zeugen setzt zwischen sich und dem Volk.[1])

2. „Gedenket an das Gesetz des Mose, meines Knechtes, das ich ihm befohlen habe auf Horeb über das ganze Israel zu Satzungen und Rechten" heißt es bei Maleachi.[2]) „Jenes Wort, das ich mit euch ausgemacht habe als ihr aus Egypten zoget, und mein Geist soll beständig in eurer Mitte bleiben" lautet Haggais Ermuthigung in der schweren Zeit, da der zweite Tempel gegründet ward.[3]) „Aus dem Meer hat Gott Israel sammt den Hirten seiner Heerde herausgeführt, hat in seinem Innern weilen lassen seinen heiligen Geist, hat ziehen lassen zur Rechten des Mose seinen herrlichen Arm, der das Wasser spaltete vor ihnen her, . . hat sie schreiten lassen durch die Abgründe wie ein Roß durch die Steppen," . . ruft der babylonische Jesaja.[4]) Als todbringenden Frevel rechnet Jeremia dem Könige Zedekia und allem Volke an, daß sie dem Sinaigebote, den hebräischen Sklaven im siebenten Jahre freizulassen, zwar in der höchsten Noth sich gebeugt, hernach aber die Freilassung schnöde zurückgenommen haben.[5]) Die Chaldäer zu richten, wird Gott nach Habakkuk aus Theman und vom Gebirge Paran kommen, weil er „uralte Wege" wandelt, die von Mosis Zeit.[6]) Hiemit stimmt des ersten Jesaja Zeichnung des Gerichtes, das über Assur kommt, „Jehovahs Stab ist über dem Meer, in der Weise Egyptens hebt er ihn auf."[7]) „Ich habe dich aus Egyptenland geführt, aus dem Knechtschaftshause dich freigemacht, Mose, Aaron, Mirjam vor dir hergesandt," lautet bei Micha Gottes Klage.[8]) Und bei Amos „ich habe euch doch aus Egyptenland heraufgeführt und ließ euch in der Wüste wandern vierzig Jahr, einzunehmen des Amoriters Land, und erweckte aus euren Söhnen zu Propheten, aus euren Jünglingen zu Nasiräern."[9]) Bei Hosea

[1]) 1. Sam. 12, 6 ff. [2]) 3, 22. [3]) 2, 5. [4]) Jesaj. 63, 11—14. [5]) Jerem. 34, 13 ff., vgl. mit 2. M. 21, 2. [6]) Hab. 3, 3—6. [7]) Jes. 10, 26. [8]) Micha 6, 4. [9]) Amos 2, 10 f.

„ich bin Jehovah dein Gott von Egypten her . . . und ich habe geredet auf die Propheten herab und reichlich Gesichte gespendet, und in Gleichnissen durch die Propheten geredet, . . durch einen Propheten Israel aus Egypten heraufgeführt.“[1]) „Mochte ich dem Ephraim eine Unzahl meiner Gesetze aufschreiben, wie die eines Fremdlings wurden sie geachtet.“[2]) „Dein Volk ist gleich solchen, die mit dem Priester zanken.“[3]) — Gesetzt, wir hätten die Bücher 2—5 des Mose nicht, so würde uns aus diesen Prophetensprüchen den Grundzügen nach dieselbe Vorstellung über Mosis Wirken entstehen, die wir aus jener Geschichtsdarstellung schöpfen: durch Mosis Dienst wurde Israel, der Knecht Egyptens, zu Gottes Volk, weil Gottes Wunderarm mit Mose, Gottes Geist in Mose und seinen Gehülfen war, Gottes Gesetz durch Mose zu des Volkes Kunde kam. Freilich sind auch schon die ältesten jener Prophetensprüche um Jahrhunderte jünger als Mosis Zeit; zwischen Samuel und Mose ein Zeitraum wie zwischen uns und Luthers Geburt, zwischen Maleachi und Mose wie zwischen uns und dem großen Karl.

3. Katholische Christen meinen an Christi Rock oder was sonst als Reliquie gezeigt wird, eine Brücke zu haben, über welche schreitend sie Christum selber berühren können. Sicherer ist die Brücke, durch welche Jeremia seine Zeit mit der des Mose verbunden weiß. Die Bundeslade, der Jehovah seine Gegenwart zugesagt hat, ist ihm, wenn er in das Heil der Zukunft blickt, das Sinnbild der jetzigen Dürftigkeit. Wer wird, wenn ganz Jerusalem geworden ist zu Gottes Thron, noch denken an die Lade des Bundes, darüber jetzt Jehovah wohnt?[4]) Und wenn Jeremia den neuen Bund dahin beschreibt, daß Gott dann in das Innere gebe sein Gesetz und es schreibe auf des Volkes Herz,[5]) so steht ihm vor Augen, daß während des alten Bundes das Gesetz nur auf jenen Tafeln steht, deren Aufbewahrungsort diese Lade war. Diese „Lade des Bundes“ oder „des Zeugnisses“ (das Gesetz

[1]) Hosea 12, 10. 14. [2]) 8, 12. [3]) 4, 4. [4]) Jerem. 3, 16 f. [5]) 31, 33.

ist Zeugniß an Israel), welche nach dem Bericht der Chronik zu Jeremias Zeit noch vorhanden, war sie nicht eine redende Reliquie aus Mosis Zeit? Salomo hatte sie vor vierhundert Jahren in das Heiligste des Tempels gebracht. David auf den Zionsberg. Als Samuel jung war, befand sie sich in Siloh, wie seit vielen Menschenaltern. Die Gegenwart Jehovahs dem Glauben verbürgend, war sie schon Josuas Trutz, als er an den Jordan kam. Mose selbst ist ihres Mitgehens froh gewesen.[1]) Ist es doch tief in der menschlichen Natur begründet, daß ein Volk, um in die Gewißheit der Gegenwart Gottes eingeübt zu werden, für lange Zeit einer sichtbaren Verbürgung dieser Gegenwart bedarf. Wie drängt es den David, nachdem Nathan ihn jene Verheißung gebracht hat, vor die Bundeslade zu treten![2]) Von dem Dichter des 42. Psalms könnte mancher heutige Theologe, der einem Saul unter den Propheten gleicht, das Dürsten der Seele nach dem lebendigen Gott erlernen, und wie sehr leidet doch dieser Psalmist unter seinem Fernsein von diesem Orte des Heiligthums![3]) Wie wichtig ist für Joel, wie wichtig für den großen Jesaja, daß Gott auf Zion wohnt![4]) Wie sollte also Mose, wenn er der Gegenwart Gottes bei Israel sicher geworden, die Zurüstung eines sie verbürgenden Ortes unterlassen haben? Hinwiederum: hat Mose die Bundeslade gebaut, welch reiche Rückschlüsse auf seinen Glauben ergeben sich hieraus!

4. In Israels Prophetie ist das Wunderbarste dies, daß je größer des Volkes Schuld und Elend, je tiefer der Bußschmerz seiner Propheten, desto höher zugleich der Lobpreis der Gnade Gottes, desto tiefer und seliger die Hoffnung des bevorstehenden Heiles wird. Man denke an die Zeichnung des Sonnenaufgangs über Zion in Kp. 60 des gefangenen Jesaja, an Jeremias Verheißung des neuen Bundes in Nebukadnezars Tagen, schon an des Jesaja Immanuelreden in der öden Ahaszeit, des Hosea Verkündigung der ewigen Ver-

[1]) 4. M. 10, 35. [2]) 2. Sam. 7, 18. [3]) Vers 3b und 5. 7. [4]) Joel 4, 16. 17. 21. Jesaj. 29, 1. 31, 9. 33, 14.

lobung während der Todeszuckungen des nördlichen Reiches. Das setzt die Erinnerung an solche Machtthaten und Verheißungen voraus, wie sie erzählt werden aus des Mose Wirken. In den Psalmen und dem Buche Hiob tritt uns als die größte Anfechtung der Glaubensmenschen entgegen, daß die Wirklichkeit oft so schneidend der verheißenen diesseitigen Vergeltung der Frömmigkeit und Gottlosigkeit durch Gottes Gerechtigkeit widersprach: woher war diese Verheißung in die Herzen eingesenkt, wenn nicht von Mosis Gesetz?

5. Aber nicht blos der Glaube eines Hosea, Jesaja, Asaph wird zum Gewächs ohne Wurzel, wenn wir die in den mosaischen Büchern bezeugte Offenbarung Gottes durch Mose wegdenken: nicht einmal Nathans Schelten des David in 2. Sam. 12, 7 ff. sammt des Königs demüthiger Erwiderung in V. 13 und seinem Bußgebet in Psalm 51 läßt sich mehr verstehen.

6. Aus dem Deborahlied [1]) ist die Begeisterung dieser Mutter in Israel für die brüderliche Einheit der zwölf Stämme unter dem Namen Jehovahs [2]) zu sehen, und daß Jehovah in der Sinaiwüste große Thaten an dem Volke gethan hat,[3]) das Unheil der letzten Zeiten die Folge der Untreue gegen Ihn gewesen ist.[4]) Nicht freilich ob Jehovah ein Gott des Rechtes ist oder der bloßen Gunst. Höchst bezeichnend ist für Mosis Geisteswirkung auf Israel die Weigerung des Gideon, König zu werden „ich will nicht herrschen über euch und mein Sohn soll nicht herrschen über euch, Jehovah soll herrschen über euch.“ [5]) Das ist Nachklang von Mosis Glauben an Jehovahs königliche Gegenwart, kraft dessen Mose zwar für ein stehendes Priesterthum, nicht aber für eine stehende Regierungsgewalt Fürsorge getragen hat.

7. Fragen wir nunmehr die Thorahbücher selbst um Mosis Werk, so ist es ein Doppeltes: der lebendige Gott ist von Mose dem Volke Israel bezeugt worden, nachdem er sich selbst dem Mose geoffenbart hatte; das Leben Israels ist von

[1]) Richter 5. [2]) V. 2. [3]) V. 4 f. [4]) V. 8. [5]) 8, 23.

Mose dieser Selbstoffenbarung Gottes entsprechend geordnet. Hiermit ist auf Erden ein Königreich Gottes zu Stande gekommen.

8. Was es um Gott sei, ward dem Mose in drei Stufen kund gethan. Zuerst wird der Name genannt und erklärt, mit welchem er Gott vor Israel benennen soll. Das geschieht aus dem feurigen Busch. „Ich bin der ich bin" lautet der Name.[1]) Kürzer „ich bin"[2]) oder „er ist."[3]) Erklärt wird dieser Name indem ihm der andere gleichgestellt wird: „der Gott eurer Väter, Abrahams, Isaks, Jakobs."[4]) Heißt Gott „ich bin der ich bin," so kann der Wechsel der Zeiten ihn nicht verändern. Deshalb darf diesem Namen der andere „der Gott eurer Väter" gleichgestellt werden. Der Bund des „Ich bin der ich bin" mit Abraham, Isaak, Jakob lebt heute noch, lebt ewiglich. Darauf soll sich Mose und seines Volkes Zuversicht bauen. — Die zweite Kundthuung, was es um Gott sei, geschieht vom Sinai her,[5]) richtiger vom Himmel her,[6]) bei der Verkündigung der zehn Gebote, zur Einschärfung des Gehorsams gegen sie „ich . . bin ein eifriger Gott, der das Vergehen der Väter heimsucht an den Söhnen, am dritten und vierten Geschlecht derer, die mich hassen, der aber Gnade übt an Tausenden derer, die mich lieben."[7]) „Ich bin der ich bin," erhaben über den Wechsel der Zeit. „Ein eifriger Gott," mitten in den Zeiten wirkend in vergeltender Gerechtigkeit. — Nach der Versündigung mit dem Stierbild erfolgt die dritte Kundthuung. Mose darf, seiner Bitte zufolge, der Herrlichkeit des an ihm vorübergehenden Jehovah nachblicken. Aber wichtiger ist die Verkündigung des Namens Jehovahs, welche hiebei durch Jehovah geschieht. „Jehovah, Jehovah, ein barmherziger und gnädiger Gott, langmüthig, reich an Gnade und Treue, der Tausenden Gnade bewahrt, . . Sünde vergiebt, aber nicht ungestraft läßt, das Vergehen der Väter heimsucht an Söhnen und Sohnes-

[1]) 2. M. 3, 14a. [2]) 14b. [3]) 15. [4]) 15b. [5]) 19, 20. [6]) 20, 22. [7]) 20, 5. 6.

söhnen.“[1]) .. Bei der zweiten Kundthuung werden die Menschen in zwei Haufen getheilt: die ihn lieben, die ihn hassen, um Beiden Gottes Eifer im Vergelten zu bezeugen, bei der dritten wird Gottes Barmherzigkeit, Treue, Vergebungswilligkeit gegen die Tausende an die Spitze gestellt. Denn Alle sind ihrer bedürftig. Doch also, daß dem Vergeben auch das Heimsuchen der Sünde zur Seite geht. Wie wichtig dieser Fortschritt, wird von Mose wohl empfunden, denn bei der nächsten Sünde des Volks beruft sich seine Fürbitte auf diese Kundthuung.[2]) Auch Gott selbst bekennt sich zu ihr, denn daß er, trotz Israels Weigerung, in Kanaan einzudringen, sein Werk fortführen will, das auf „die Erfüllung der ganzen Erde mit Jehovahs Herrlichkeit“ zielt, ist seiner Gnade und Treue, daß das Geschlecht der Alten in der Wüste hinsterben muß, ist seines Sünde-heimsuchens Erweis.[3])

9. Dieser zweiten und dritten Kundthuung des Herzens Gottes geht eine solche zur Seite, welche scheinbar nur den Engel betrifft, der mit dem Volke durch die Wüste ziehen soll, dennoch aber für Gottes eigenes Wesen wichtig ist. „Ich sende einen Engel vor dir her .. sei nicht widerspenstig gegen ihn,[4]) denn mein Name ist in ihm,“ heißt es vor der Versündigung mit dem Stierbild; nach derselben „einen Engel sende ich vor dir her, .. denn ich will nicht in deiner Mitte hinaufziehn.“[5]) Sofort erkennt Mose die gewaltige Kluft zwischen dem Engel, in welchem Gottes Name und dem andern, der mitgehen soll, weil Gott nicht mitgehen will. „Wenn nicht dein Angesicht mitgeht, so führe uns nicht hinauf,“ betet er.[6]) Sonst fiele der Vorzug Israels vor den anderen Völkern hinweg.[7]) Jehovah ist also ein solcher Gott, der je nach seinem Willen seine eigene Gegenwart den Menschen schenken, oder nur durch Geschöpfe sie geleiten kann.

10. Auch die Kundthuung des göttlichen Willens an das Volk erfolgt stufenweise. Nach der Ankunft am Berge Sinai ergeht die Anfrage Gottes an das Volk, ob es werden

[1]) 33, 21—34, 7. [2]) 4. M. 14, 18. [3]) V. 20—23. [4]) 2. M. 23, 20 ff. [5]) 33, 2 ff. [6]) V. 12—15. [7]) V. 16.

wolle das Eigenthumsvolk Gottes, dessen die ganze Erde, ein Königreich von Priestern, sein heiliges Volk.[1]) Auf das Ja[2]) folgen zwei Eröffnungen des göttlichen Willens, zuerst die zehn Gebote durch Gott selbst an das Volk, dann in einem zweiten Akte die Eröffnung derer, welche in 21, 1—23, 9 verzeichnet sind. Nunmehr die Schließung des Bunds. Schon dadurch, daß diese Gesetzgebungen der Bundesschließung vorangehen, sind sie als die grundlegenden bezeichnet. Die der zehn Gebote als der Kern, weil sie die erste ist, und unmittelbar von Gott selbst an das Volk gelangt. Alle diese Gebote wurden nach 24, 4. 7. von Mose vor der Schließung des Bundes geschrieben in das Bundesbuch.

Die Majestät des Zehngebotegesetzes liegt darin, daß es die Verehrung Jehovahs, allein seine bildlose Verehrung gebeut, ja am siebenten Tag den Menschen von der Arbeit befreit, die Ehrerbietung gegen die Eltern befiehlt, das Leben, die Ehe, das Eigenthum, den guten Namen des Menschen gegen die frevelnde That nicht allein, sondern auch gegen das böse Gelüste verwahrt.

Auch in der Begründung „ein eifriger Gott heimsuchend, die mich hassen, Gnade übend an denen, die mich lieben," liegt eine Majestät des Dekalogs: die Liebe der Quell des Gebotehaltens.[3])

Nicht geringer aber als in seinem Reden ist die Majestät dieses Gesetzes in seinem Schweigen. Wie nahe hätte es einem menschlichen Urheber gelegen, die dem Jehovah gebührende Anbetung oder die Weise, wie der Sabbath gefeiert werden soll, durch Opfervorschriften dem Verständnisse Israels näher zu bringen! Dann hätte der Dekalog nicht für alle Zeiten und Völker Gültigkeit. So wie er ist gilt er uns Deutschen heute so gut und wird den Chinesen in tausend Jahren so gut gelten als er vor vierthalb Jahrtausenden Israel galt. Denn der richtige Interpret des zu sich selbst gekommenen Gewissens ist er.

---

[1]) 19, 5 f. [2]) V. 7. 8. [3]) 2. M. 20, 5 f.

Klar ist, daß der Dekalog nur der *Kern* der Gesetzgebung sein konnte, nicht die ganze Gesetzgebung. Bildlos soll die Anbetung sein, das ist ein *Verbot*, das den Menschen in eine erhabene Höhe weist, aber *wie* soll nun die Anbetung geschehen? Kein Volk des Alterthums konnte sich Anbeten ohne Opfern denken. Gewiß mußte also Mose das Opfern ordnen. Auch hätte die Heiligung des Ruhetags allein durch Arbeitslosigkeit, so gewiß der Müßiggang des Lasters Anfang ist, zur Entheiligung geführt. Mose mußte also für Männer sorgen, welche dem Volke hin und her zu geistiger Beschäftigung durch Erzählen der Großthaten Jehovahs ꝛc. helfen konnten.

Und wie soll das *Einheitsgefühl* des Volkes, dem seine Stammeseigenthümlichkeiten so wichtig sind, nach Besitznahme des Landes gepflegt werden?

Auch hatte Israel so gut wie jedes andere Volk seine Sitten und Unsitten, zu denen der Gesetzgeber *sofort* Stellung nehmen mußte.

Einem Theile dieser Bedürfnisse wird durch jenen zweiten Akt der Gesetzgebung Rechnung getragen. In 20, 24 ff. wird Weisung gegeben für den Bau von Opferaltären. Nach 23, 15 soll man nicht leer erscheinen vor Gottes Angesicht. In 23, 6 ff. Regeln für die Richter; in 22, 8 die Grundregel, daß Gottes sei das Gericht. In 21, 12 ff. wie man mit Todtschlägern und mit stößigen Ochsen verfahren soll. In 21, 2 ff. der Sklaven Recht. In 23, 14 ff. die drei Jahresfeste, bei welchen das Volk zusammen kommen soll. Die meisten Gebote dieser Kapitel haben ihre Wichtigkeit schon für das Leben in der Wüste gehabt.

Nach der Schließung des Bundes der Befehl zum Bau der Stiftshütte, zumal der Bundeslade.[1]) Diese Lade soll ja der Ort der göttlichen Gegenwart werden. Und eine wichtigere Heilsfrage giebt es nicht, als die um Jehovahs Gegenwart; vergleiche Nr. 8. Es wäre aber höchlich zu verwundern, hätte Mose nicht auch über das *Wie des Opferns* und

[1]) 25, 1 ff., besonders V. 10 ff.

über die Erfordernisse, die bei den opfernden Personen sich finden müssen, eingehende Vorschriften gegeben.

11. „So spricht Jehovah" heißt es bei allen Propheten von Maleachi bis hinauf zu jenem Mann Gottes, der zu Elia kam, „da Gesicht nicht verbreitet war."[1]) Mit dem Kommen des Gotteswortes ist eine solche Anfassung der Seele durch Gottes Geist gemeint, kraft deren das innere Ohr hörte, das innere Auge sah, was Gottes Geist sie wahrnehmen ließ.[2]) Diese Ergriffenheit der Seele konnte zur Ergriffenheit auch des Nervensystems werden, daher die Propheten reden von Jehovahs auf ihnen liegender Hand.[3]) Auch bei Mose ist mit dem Kommen des Gotteswortes nicht selten dieses Erfaßtwerden der Seele durch den Gottesgeist gemeint.[4]) Daneben hat ein bleibendes Erfülltsein seiner Seele von Gottes Geist stattgefunden, kraft dessen des Volkes Sünde und Noth dem Mose zu solcher Sorge und Arbeit ward, daß er nicht mehr allein zu tragen vermochte des Volkes Last. Der Eine konnte doch nicht bei den Tausenden gegenwärtig sein.[5]) Aber aus dem feurigen Busch schlugen körperliche Worte an Mosis Ohr. Den Dekalog hat sogar das Volk vom Sinai her dringen hören an das leibliche Gehör.[6]) Die Worte in 19, 4 ff. rief Jehovah dem Mose allein, aber „vom Berge zu."[7]) Die tiefe Einsamkeit der Sinaihöhen durchhallt vor Mosis leiblichem Ohr jener Ruf Jehovahs „Jehovah, Jehovah ein barmherziger und gnädiger Gott."[8]) Erhabene Erinnerung voll Trost für die schweren Jahrzehnte der Wüstenwanderung! Nach der Aufrichtung des Zeltes des Zusammenkommens pflegt Moses zu diesem Zelte zu gehen, die Wolkensäule steigt hernieder, Jehovah redet mit Mose Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann redet mit seinem Freund.[9]) Das ward selbst dem Aaron nicht zu theil; wie sonstige Propheten blieb Aaron auf Gesicht und Traum be-

[1]) 1. Sam. 3, 1. 2, 27. 30. [2]) Joel 3, 1. [3]) Jes. 8, 11. Ezech. 1, 3 f., Jerem. 15, 17. [4]) z. B. 2. M. 7, 8. 14. 8, 1. 5. 16. 20. 9, 1. [5]) vgl. 4. M. 11, bes. V. 17. [6]) vgl. 2. M. 20, 22. [7]) 19, 3. [8]) 2. M. 34, 6. [9]) 33, 9—11.

schränkt.[1]) Der Grund dieses Vorzugs lag in Moses Betrautsein mit Gottes ganzem Haus.[2]) Mose mußte bestimmte Weisungen geben, was für heute und morgen Gottes Meinung und Wille für das gesammte Volksleben sei, dazu bedurfte er selbst des deutlichsten Unterwiesenwerdens. Wogegen die Gesichte erst von den Sehern zu deuten waren. Wie oft haben sich diese in Betreff der Zeiten versehen, für nahe achtend, was noch ferne war! Im Anfang seines Wirkens mußte Gottes Offenbarung an Mose auch deshalb durch Theophanie und leibliche Stimmen folgen, weil Jahrhunderte ohne Offenbarungen der Zeit des Mose vorausgegangen waren: die Bereitschaft der Seele für das innere Hören mochte noch fehlen.

12. Sofern die Erleuchtung des Mose auf das Handeln, nämlich die Leitung des Volkes, ging, kann die des Samuel und Elia mit ihr verglichen werden, während bei einem Hosea, Jesaja, Jeremia der Blick in die Zukunft ging. Von Mose liegen nur zwei Zukunftsblicke vor. Der eine in seinem Abschiedslied: er soll sofort besprochen werden. Der andere in 5. M. 18, daß das Volk nie nöthig haben werde, zu Wahrsagern sich zu verirren, denn je und je werde ihm Jehovah einen Propheten wie Mose geben, der zu ihm bringen werde Jehovahs Wort, wie Mose that, da dem Volke graute vor dem Hören Jehovahs selbst.[3]) Hoch erhaben ist freilich die Erleuchtung des Mose über die Samuels und Elias, so fern die des Mose, was die Kundthuung Jehovahs und seines Willens, hiemit das Werden seines Königreiches betrifft, die grundlegende war, während Samuel und Elia das Volk nur zurückführen wollten zu dem damals gelegten Grund.

13. Von Mosis Liedern giebt uns das erste den machtvollen Eindruck der Rettung durch das rothe Meer auf Mosis Herz, das zweite läßt uns blicken in sein inneres Erlebniß während des Hinsterbens des aus Egypten gezogenen Volks in der Wüste; das dritte, in welchem er Abschied nimmt, zieht

[1]) 4. M. 12, 6—8. [2]) V. 7. [3]) V. 9 bis 19.

seiner Seele Gesammtergebniß aus Gottes Gang mit ihm und dem Volk. Das Gemeinsame aber der drei ist das Durchdrungensein vom Jehovahwesen, das Gott bei seiner Berufung dem Mose kund gethan hat. — Ich sehe jedes etwas genauer an. Das 15. Kp. im 2. Buch verzeichnet in Lapidarschrift die erhabene Machtthat Jehovahs an dem stolzen Egypterheer, ins Meer hat er sie geworfen.[1]) Was für ein Widerstand kann nun noch von Philistäa, Edom, Moab, den Kanaanitern zu erwarten sein? Der Schrecken über das Unerhörte hat sie gelähmt! In Eile führt nun Gott sein Volk zu seinem heiligen Berg, pflanzet es dort.[2]) Denn wie sollte nicht Gott eine heilige Stätte ersehen haben für Abrahams und Jakobs Volk, in dem Lande der Väter, dahin er sie führen will? So ist nun Jehovah König geworden und bleibt es in Ewigkeit.[3]) Der Schluß kehrt zum Anfang, dem Versinken der Egypter im Meer, zurück: diese That Gottes ist die Begründung seines Königthums.[4]) Völlig entspricht hier Alles der Herzensstimmung, wie sie nach der großen Rettung gewesen sein muß in Mose und dem Volk! Keine Ahnung von der vierzigjährigen Wüstennoth. Eilf Male ist der Jehovahname genannt; auf des Namens innere Bedeutung höchstens in dem Einen Worte „meines Vaters Gott" angespielt;[5]) das erlebte Wunder der Macht ist es, was den Sinn ganz erfüllt.[6]) — In Psalm 90 statt des Jubels über Gottes Machtthat für das Volk tiefe Klage unter Gottes Zorn. Aber kein Ton des Murrens, sondern bußfertiges Bekennen von Gottes Recht. Demüthig schließt der Mann Gottes sich ein in die Menge, über die der Zorn ergeht. So ist auch der Glaube schon Sieger geworden über den Schmerz. Daher das Lied beginnt mit dem Lobpreis, daß Gott von jeher seiner Menschen Zuflucht gewesen[7]) und seiner Ewigkeit.[8]) Der Ewigkeit Gottes wird der Menschen Vergänglichkeit gegenüber gestellt.[9]) Und daß dieses Vergehen komme von Gottes Zorn, der ihre Sünden vor sich stelle. Und daß des Menschen Leben inhalts-

[1]) 2. M. 15, 1—12. [2]) V. 13—17. [3]) V. 18. [4]) V. 19. [5]) V. 2. [6]) vgl. V. 11. [7]) V. 1. [8]) 2. [9]) 3—6.

los, fruchtlos sei.[1]) Sogar die Erkenntniß dieses Zornes fehlt.[2]) Daher die erste Bitte ist um ein weises Herz.[3])

Dann das Flehen um die Wendung des Zorns, um das Erscheinen des Werkes Gottes bei seinen Knechten, den Aufgang der Huld Gottes über Israel, seine Förderung des Israel obliegenden Thuns.[4]) — Ist dieses Bitten dem Mose gewährt worden? Er durfte das Land östlich vom Jordan durch Besiegung des Königs der Amoriter und des Basankönigs erobern; vernehmen, daß Bileam, zum Fluchen gedungen, segnen mußte; erleben, daß Israels besserer Theil rächend sich erhob gegen der Anderen Buhlerei mit Midians Götzen und Weibern. So kraftvoll hat Jehovah gefördert Israels Thun. Daher der Anfang des Abschiedslieds „den Namen Jehovahs verkünde ich; gebt Ehre . . dem Felsen . . vollkommen ist sein Werk . . seine Wege Recht; ein Gott der Treue ist er.“[5]) Als Jehovah hat er sich dem Mose bei der Berufung kund gethan, als Jehovah, der „ich bin der ich bin,“ demnach als der Fels, ward er von Mose in vier Jahrzehnten erlebt. Aber zu klar ist der Blick des Mose in des Volkes Herz, um nicht zu sehen, daß es den Felsen verlassen,[6]) zu klar sein Wissen von Gottes Eifer, um nicht gewiß zu sein, welches Zornfeuer er durch ein Nichtvolk über sein Volk ausschütten wird.[7]) Bis sein Volk endlich einsieht, daß Er, Er es ist, daß Er allein tödten und beleben kann.[8]) Dann rächt er seiner Knechte Blut, macht wieder frohlocken die Stämme seines Volks.[9])

So bleibt der Jehovahname, oder daß der Gott des Bundes der „Ich-Er“ ist, auch für die finsterste Nacht das Licht.

XII.

Die Offenbarung an die Erzväter.

1. Aber so gewiß die Offenbarung an Mose es ist, durch welche Gott Israel zum Schattenriß eines Königreichs von

[1]) V. 7—10. [2]) V. 11. [3]) V. 12. [4]) V. 13—16. [5]) 5. M. 32, 3 f. [6]) V. 18. [7]) V. 21 f. [8]) V. 39. [9]) V. 43.

Priestern erhoben hat, so gewiß hat sich nach der Erinnerung Israels dieses Offenbaren an Mose auf ein anderes erbaut, welches an die Stammväter des Volkes ergangen war. „Ist nicht Esau Jakobs Bruder? ich hatte Jakob lieb und Esau haßte ich" ruft Maleachi. Der zweite Jesaja beweist durch seine Worte „Abraham weiß Nichts von uns, Israel kennt uns nicht," [1]) wie ferne ihm Phantasieren über die Väter liegt; um so schwerer fällt sein Ausspruch in das Gewicht „blicket auf den Felsen, aus dem ihr gehauen, auf die Brunnenhöhlung, daraus ihr gegraben seid; als den Einen habe ich Abraham berufen, segnete ihn, ließ ihn zu Vielen werden;" [2]) „Same Abrahams, meines Freundes, mein Knecht bist du." [3]) Des Hosea Reden über Jakobs Ringen mit dem Engel wird in Nr. 3 angeführt werden. „Jehovah, Gott des Abraham, Isak, Jakob," beginnt des Elia Gebet auf dem Karmel.[4]) Des Mose Berufung kommt von Abrahams, Isaks, Jakobs Gott.[5])

2. Etwa 10 Menschenalter vor Mosis Ausführung des Volkes Israel versammelt ein hebräischer Greis, der 17 Jahre zuvor mit seiner Familie aus Kanaan nach Egypten gewandert war, seine zwölf Söhne um sein Sterbebett, zu verkünden, was „am Ende der Tage" ihnen begegnen werde. Den Erstgeborenen entsetzt er der Erstgeburt wegen Entweihung des väterlichen Ehebetts, die Stämme, welche aus dem zweiten (Simeon) und dritten (Levi) entsprossen werden, vertheilt er unter ihre Brüder, weil sich jene Beiden eines blutigen Frevels schuldig gemacht. Den neun übrigen spricht er das Land Kanaan zu, als wäre es sein Eigenthum.

Sind vielleicht die Segnungen des Kp. 49 zu Davids Zeit dem Erzvater in den Mund gelegt? Denn durch David erst ward der Stamm Juda erhoben zu der in V. 8 ff. ihm ertheilten Führerschaft. Stammen sie wenigstens erst aus der Zeit nach Josua? Denn die Landschaft, welche in V. 13 dem Sebulon zufällt, berührt sich sehr nahe mit der, welche dieser Stamm zu Josuas Zeit erhielt.[6]) Hat man also den Erzvater

[1]) 63, 16. [2]) 51, 1. 2. [3]) 41, 9. [4]) 1. K. 18, 36. [5]) 2. M. 3, 6. [6]) Die übrigen Zutheilungen Jakobs geben keine Ortsbestimmungen.

reden lassen, wie es für Davids Herrscherthum über Israel und für göttliche Berechtigung Israels zur blutigen Eroberung Kanaans dienlich schien? Aber der Spruch Jakobs über Levi, in welchem die Zerstreuung dieses Stammes als Fluch über seinen Frevel erscheint, kann nur vormosaisch sein: durch Mose, der selbst aus diesem Stamme sproßte und seinen Bruder Aaron zum Priesterthum erhob, gelangte Levi zu hoher Würde. Man vergleiche z. B. wie im Josuabuche von Eleasar geredet wird.

Stammen nun die Sprüche in 1. M. 49 von Jakob her, wie kam der Mann zu der seltsamen Meinung, Kanaan vertheilen zu können. Wußte er ja doch aus vieljähriger Anschauung wie aussichtslos ein Unternehmen gegen dieses Landes Bewohner für die kleine Schaar seiner Nachkommen war.

Auf eine Erscheinung des Allmächtigen, die ihm zu Lus in Kanaan zu Theil geworden, beruft er sich![1])

3. Die Erzählung der Genesis[2]) meldet sogar zwei Erscheinungen Gottes für Jakob in Lus, die eine, als er vor dem Zorn des schmählich betrogenen Esau nach Haran floh, die andere, als er nach Kanaan zurückgekehrt war. Zwischen beiden lagen reichlich zwanzig, zwischen der zweiten und seinem Sterben mehr als dreißig Jahre.

War die erste nach dem Sinn der Erzählung eine Gotteserscheinung und nicht blos ein menschlicher Traum? In 28, 12 heißt es: er träumte und siehe ꝛc. Aber in 31, 13 wird auf dieses Ereigniß mit dem Worte zurückgewiesen „ich bin der Gott von Bethel, wo du das Maal gesalbet ꝛc." und in 35, 7 gesagt, Gott habe sich ihm dort geoffenbart. Der Traum war also ein gottgewirkter, ein Offenbarungstraum.

Zwischen Erde und Himmel eine Leiter, an welcher die Engel Gottes auf und niedersteigen, Gott selbst über der Leiter, sprechend: „ich bin . . der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott Isaks; das Land, darauf du ruhest, dir will ich's geben und deinem Samen. Und es wird dein

[1]) 48, 3. [2]) Ueber die Glaubwürdigkeit der Erzählung von den Erzvätern vergleiche die Nr. 12 des ersten Abschnitts in diesem 4. Buch.

Same werden wie der Staub der Erde . . und ich bin mit dir . . und führe dich zurück in dieses Land."[1]) . . Daher Jakob des Morgens die Stätte Bethel Gotteshaus benennt.

Zwanzig Jahre hernach fehlt die Himmelsleiter, aber Gott erscheint und fährt hernach auf. Die Verheißung in Betreff des Landes dieselbe wie beim ersten Mal.

Die zwei Jahrzehnte in Haran waren ohne Offenbarung geblieben; erst am Schlusse spricht der Engel Gottes zu Jakob im Traum „ich habe Alles gesehen was Laban dir thut, ich bin der Gott von Bethel . . kehre in dein Heimathland."[2])

Um so tiefer greift ein, was Jakob auf dem Heimweg erlebt. Vom Gebirge Gilead weiter nach Westen ziehend, sieht er Engel Gottes ihm begegnen.[3]) Ob wachend oder im Traume, ist nicht gesagt. Dann, als seine Seele durch das Herannahen Esaus geängstigt ist und unter Berufung auf Gottes bisherige Verheißungen und Wohlthaten betet um Errettung aus des beleidigten Bruders Hand,[4]) das nächtliche Ringen eines Mannes mit ihm. Der Mann überwindet ihn nicht, verletzt ihm nur das Hüftgelenk. Jakob, wohl erkennend, daß nur aus Schonung der Mann ihn nicht niederschlage, während seine Kraft eine übermenschliche sei, bittet um seinen Segen und erhält den Befehl von ihm, nicht mehr Jakob sich nennen zu lassen, sondern Israel, denn er habe gekämpft mit Gott und mit Menschen und überwunden. „Mit Menschen," das muß mitbefaßt sein in „mit Gott," denn dem Wortlaut nach deutet „Israel" nur auf den Kampf mit Gott. Gott überwindend hat Jakob den Esau überwunden und wird alle künftigen Feinde überwinden. In welcher Kraft aber Jakob Gott überwunden hat, spricht Hosea, zwischen den Zeilen lesend, mit den Worten aus „er hat geweint und bat ihn flehentlich.[5]) Das stimmt trefflich zu Jakobs Situation. Noch jenes angstvolle Gebet um Hülfe gegen Esau enthält kein Bekenntniß der an ihm begangenen Schuld: der nächtliche Angriff des übermenschlichen Ringers wird dem Jakob die

[1]) 28, 12—15. [2]) 31, 11 ff. [3]) 32, 1. [4]) V. 9 ff. [5]) 12, 4.

Erkenntniß gebracht haben, Gott selbst sei wider ihn. Bußfertiger Glaube ist der Weg, auf welchem der Mensch das Widerihnsein Gottes überwinden kann.

In dieser Buße, welche doch die Verheißung Gottes festhält, wird Jakob ein neuer Mensch, wird Israel.

Als zugleich seelisch und leiblich ist sonach der Kampf zu verstehen.

Außer den bis jetzt genannten werden noch zwei weitere Offenbarungen für Jakob erwähnt. Die eine, in Sichem, wohin er vom Gebirge Gilead gezogen war, ist untergeordneter Art, indem sie nur die Weisung giebt, in Bethel, wo Gott ihm zuerst erschienen war, einen Altar zu errichten.[1]) Die andere ist um mindestens drei Jahrzehnte später, denn schon befindet er sich auf der Wanderung nach Egypten: ihr Inhalt ist, getrost möge er nach Egypten ziehen, der Gott seines Vaters wolle ihm zu einem großen Volke machen, mit ihm ziehen, ihn auch wieder heraufführen aus diesem Land.[2])

Die wichtigsten Offenbarungen sind hienach die beiden in Bethel, durch deren erste dem Einsamen bei seiner Flucht aus Kanaan zu Theil wird der Trost des Engelgeleits, der göttlichen Obhut, des Fallens von Kanaan in seinen und seines Samens Besitz, durch deren zweite die letztere Verheißung erneuert wird, nachdem der heimgekehrte Jakob mit seinem zahlreichen Hause[3]) durch Errichtung eines Altars den Namen seines Gottes gepriesen hat. Ferner die während der Heimreise, auf deren Grund Jakob wird zu Israel.

Sieben Offenbarungen Gottes während eines Lebens von anderthalb Jahrhunderten,[4]) welche Treue des Haushaltens gehörte dazu, bei so seltenem Gewährtwerden zu geistlichem Leben zu gelangen!

4. Nicht überhaupt zum ersten Mal, nur zum ersten Mal von Gott selbst, hat der fliehende Jakob bei Lus vernommen, daß ihm und seinem Samen Kanaan gehören soll. Sein

[1]) 1. M. 35, 1. vgl. mit 33, 18—20. [2]) 46, 1 ff. [3]) vgl. bei Hosea 12, 5 in Bethel findet Gott uns und daselbst redet er mit uns. [4]) vgl. 1. M. 47, V. 9 u. 28.

Vater Isak hatte wenige Tage zuvor beim Abschied gesagt „Gott gebe dir den Segen Abrahams, dir und deinem Samen mit dir, daß du das Land deines Aufenthaltes besitzest, welches Gott Abraham gegeben.“ [1]) Wobei Isak vertraute auf eine ihm selbst gewordene Offenbarung. Sie verbietet trotz der Hungerszeit das Ziehen nach Egypten; Gott wolle ihm und seinem Samen Kanaan geben.[2]) Mehr als 60 Jahre zählte Isak, als diese Offenbarung ihm geschah.[3]) Und nur Eine ist ihr gefolgt, über die Feindseligkeit der Philister zu trösten „ich bin der Gott Abrahams deines Vaters, fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und segne dich und mehre deinen Samen um Abrahams willen, meines Knechtes.“ Zur Nachtzeit war es, daß ihm Gott erschien.[4])

5. Viel reicher als an Isak sind die Offenbarungen an Abraham. Im ersten Jahrzehnt nach seiner Berufung erfolgen drei. Das ist zwischen seinem 75. und 86. Lebensjahre.[5]) Dann dreizehnjährige Stille. Im 99. Jahre, dem letzten vor Isaks Geburt, zwei.[6]) Eine dritte nach Isaks Entwöhnung. Die letzte, als dieser zum Jüngling geworden.[7]) Und doch lebte Abraham hernach noch 60 Jahre.[8]) An Wartezeiten hat es also auch bei Abraham nicht gefehlt.

Die erste Offenbarung fordert das Schwere, daß Abraham die Heimath verlasse, die letzte das Schwerere, den Isak zu opfern. Die erste giebt für den Fall des Gehorsams eine Reihe von Verheißungen, darin gipfelnd, daß in Abraham alle Geschlechter der Erde sich segnen sollen, die letzte endigt, weil der Gehorsam geschehen ist, mit dem Schwure, daß Gott die Verheißungen erfüllen werde.[9])

Von den zwischen inneliegenden spricht die erste, nachdem Abraham bis in Kanaans Mitte gekommen, dieses Land ihm zu;[10]) die zweite bestätigt die Zusage, da Abraham im Frieden von Lot geschieden;[11]) die dritte verspricht dem Kinderlosen einen Leibeserben, welcher werden soll zu großem Volk,[12])

[1]) 28, 4. [2]) 26, 2 ff. [3]) 25, 26. [4]) 26, 24. [5]) 1. M. 12, 4. 16, 16. [6]) 17, 1. 18, 1 ff. [7]) 21, 12. 22, 1. [8]) 25, 7. [9]) 12, 1—3. Kp. 22. [10]) 12, 6 f. [11]) 13, 14 ff. [12]) 15, 1—21.

und führt zur Schließung des Bundes. Nach der dreizehnjährigen Stille verkündet dem Neunundneunzigjährigen eine erste Offenbarung, Gott wolle sein und seines Samens Gott sein und setzt die Beschneidung als Zeichen des Bundes ein, eine zweite verheißt den Sarahsohn für das nächste Jahr, und giebt Kunde von dem über Sodom kommenden Gericht. Die Offenbarung nach Isaks Entwöhnung giebt dem Verlangen der Sarah Recht, daß Ismael weichen soll.

6. Was als Vorzug des Mose vor den anderen Propheten gerühmt wird, daß Gott mit ihm geredet habe Angesicht zu Angesicht, nicht in Gesicht und Traum, wird dem Jakob und dem Abraham Einmal zu theil. Jenem bei der Reise von Haran zurück, dem Abraham im 99. Jahre, beiden zwei Jahrzehnte, nachdem das Offenbaren begonnen hat. Dem Jakob bei jenem nächtlichen Ringen, daher er den Ort, „Antlitz Gottes" nennt, „denn gesehen habe ich Gott von Angesicht zu Angesicht."[1]) Dem Abraham am lichten Tag, da die drei Engel, deren Einer Jehovah, einkehren in seinem Zelt. Hier ist kein Ringen, sondern Freundesverkehr.[2]) Sonst aber geschieht die Offenbarung bei Jakob im Traumgesicht,[3]) oder heißt es ohne nähere Bestimmung „Gott erschien ihm, sprach zu ihm."[4]) Bei Isak „Jehovah erschien ihm und sprach," „Jehovah erschien ihm in der Nacht und sprach."[5]) Bei Abraham „Jehovah sprach,"[6]) „erschien ihm und sprach."[7]) Als Abraham gegen Isak das Messer zückt, rief zwei Mal der Engel vom Himmel und sprach ꝛc.[8]) Eigentümlich ist bei derjenigen Offenbarung, deren Ende Gottes Bundschließen mit Abraham, daß sie sich hinzieht vom Sternenschein bis zur anderen Nacht. Während des Sternenscheins das Zwiegespräch, dessen Ende Gottes Verheißung, Abrahams Same soll zahllos wie die Sterne sein. Den Tag über Abrahams Bringen, Zerstücken, Gegeneinanderlegen der Kuh, der Ziege, des Widders, der zwei Tauben. Beim Sonnenuntergang tiefer Schlaf, und

[1]) 32, 30. [2]) vgl. 18, 17 ff. [3]) 28, 12 ff., 31, 11. 46, 2 f. [4]) 35, 9. 10. 1. [5]) 26, 2. 24. [6]) 12, 1. [7]) 12, 7. 17, 1. 13, 14. 21, 12. 22, 1. [8]) 22, 11. 15.

großer Schrecken über Abraham. Der Schlaf in Folge der seelischen Spannung in Gottes Gegenwart. Der Schrecken, denn was hat Abraham durch das Zerstücken der Thiere für den Fall der Untreue über sich heraufbeschworen![1]) In der Nacht das Fahren der Feuerflamme durch die Stücke hin.[2]) Also auch hier Herabsteigen der Offenbarung bis zur Sinnenfälligkeit. Wie lebendig wird dasselbe der Erinnerung sich eingeprägt haben, zu welcher Stärkung für die Zeiten des Schwachglaubens geworden sein! Neben der Theophanie aber die Inspiration. Denn das Erscheinen und Reden Jehovahs geschah in Erfassung der Seele durch den Gottesgeist, sonst sah sie Nichts und hörte Nichts. Wie der Geist die Gewißheit in der Seele wirkte, sie habe es mit Gott zu thun; eine solche Gewißheit, daß der Glaube zur Pflicht und doch zugleich zur hohen Tugend ward,[3]) bleibt geheimnißvoll. Am geheimnißvollsten bei Abrahams Berufung. Wie konnte der Greis die innere Einsprache Gottes verstehen, wie ihrer Göttlichkeit gewiß werden, da er bisher Gotte ferne war? die Vermuthung liegt sehr nahe, daß der Hergang in 12, 1 ungenau erzählt, die Berufung Abrahams in ähnlicher Weise, wie die des Mose, in theophanischer Vermittlung geschehen sei.

7. Auch der Hagar und dem Lot werden Begegnungen von Engeln zu Theil.[4]) Auch mit Laban und dem Philister Abimelech redet Gott im Traum.[5]) Aber nur weil sich ihr Gang mit dem der Erzväter verflicht. Und nicht bilden diese Offenbarungen einen Zusammenhang. Bei den Erzvätern aber werden die Offenbarungen zum einheitlichen Erziehungsgang.

8. „Als mächtiger Gott bin ich dem Abraham, Isak, Jakob erschienen," heißt es in 2. M. 6, 3. Wogegen in seinem Jehovahnamen Gott ihnen nicht sei kund geworden. Nicht ist das gemeint, als hätten sie nur Gottes Allmacht vernommen. Die Führung Jakobs zielt mit Kraft auf seine Erkenntniß der vergeltenden Gerechtigkeit. Er hat den Bruder

---

[1]) vgl. Jerem. 34, 18 f. [2]) 1. M. Kp. 15. [3]) 15,6. [4]) 16, 7. 21, 17. [5]) 31, 24. 20. 6.

und Vater betrogen, so wird er vom Schwiegervater und den Söhnen betrogen. Er hat die Erstgeburt geraubt, so wird ihm der Erstgeborene seiner geliebten Rahel geraubt. Jener nächtliche Ringkampf prägt ihm ein, daß nur in bußfertigem Bitten für ihn das Heil; mahnt, statt um irdischen Gewinn, zu ringen um Gottes Huld. Auch dem Abraham wird Gottes Gerechtigkeit ins Licht gestellt, in ihrem Warten und in ihrem Eilen.[1]) Durch die Forderung von Isaks Opferung und die Abwehr des gezückten Messers wird ihm gezeigt, daß der Mensch auch das Liebste Gott schuldig ist, aber nicht durch Tödtung es ihm bringen soll. Auch rechnet Gottes Offenbaren auf selbstständige Entwickelung des Gottesgewissens bei Abraham: „wandle vor mir und sei rechtschaffen," [2]) wird ihm gesagt, was zur Rechtschaffenheit gehöre, soll er selber finden. Diese Entwickelung thut sich auch kund, indem Abraham anruft den Namen des Gottes der Ewigkeit; [3]) ihn, wie Melchisedek den Herrscher von Himmel und Erde nennt.[4]) Aber das Gemeinsame in der Erzväter Führung ist allerdings, daß Gott ihnen kund thut seine Macht. Näher seine Segensmacht. „Ich bin der allmächtige Gott" wird zu Abraham gesagt.[5]) Auch die Lenkung ihres Lebens weist alle drei hierauf hin durch Segnen um Segnen. Allein flieht Jakob, mit Schaaren kehrt er heim. Selbst nach der Blutthat Simeons und Levis an Sichem trifft ihn keine Rache der Kanaaniter.[6]) Der verlorene Joseph wird gefunden als egyptischer Fürst. Isak, der schüchterne, darf weder von dem Hunger noch von den Philistern Leid erfahren. Abraham der Fremdling wird zum „Fürsten Gottes" [7]) in Kanaan. Dem Hundertjährigen gebiert die Neunzigjährige gegen die Ordnung der Natur den längst verheißenen Sohn. Alles zielt darauf, daß die Erzväter erfahrungsmäßig inne werden, im Glauben an den unsichtbaren aber aus der Unsichtbarkeit heraus sich offenbarenden Gott liege das Heil, denn seine Macht sei grenzenlos

---

[1]) 15, 16. Kp. 19. [2]) 17, 1. [3]) 21, 33. [4]) 14, 22. 20. [5]) 17, 1. [6]) stark betont in 35, 5. [7]) 23, 6.

und für die so ihm vertrauen die lautere Segensmacht. Ein Christenkind soll fromm werden, wenn es gar Nichts als das Wort in Joh. 3, 16 besitzt; zwei Jahrtausende vor Christus mußte der Weg ein anderer sein.

9. Nun kehre ich zu jener Verkündigung des sterbenden Jakob zurück, mit welcher in Nr. 2 begonnen wurde. Die Zuversicht, daß Kanaan seinen Nachkommen zufallen werde, kann bezeichnet werden als der Ertrag aller Erlebnisse Jakobs selbst, seines Vaters und Großvaters. Jedem ward ja wieder und wieder dieses Land zugesprochen als seines Samens Besitz und Jeder der drei hatte erlebt, daß der Verheißende die Macht sei, welche auch das Unwahrscheinlichste zu vollbringen vermöge. Wer aus Erfahrung weiß, wie vertrauenslos das Menschenherz in schweren Umständen gegen die Zusagen Gottes zu werden pflegt, wird für wahrscheinlich achten, daß des Sterbenden getrostes Hoffen auf Jehovahs Hülfe [1]) eine Wirkung des Gottesgeistes gewesen sei. Ob aber auch die einzelnen Aussprüche vom Geiste stammen? Bei denen über Issaschar, Dan, Gad, Asser, Naphthali, Benjamin wüßte ich ein Ja nicht zu begründen; sie scheinen vielmehr Vermuthungen aus der Naturanlage dieser Söhne zu sein. Wie wenig Charakteristisches enthalten die über Dan, Gad, Benjamin, wenn man sie unter einander vergleicht! Der Spruch über Joseph scheint der sonderlichen Liebe des Vaters zu diesem edelsten seiner Söhne entsprungen, aber schmerzlich ist der Kontrast zwischen der Wirklichkeit Ephraims von Jerobeams Empörung an und zwischen Jakobs Worten über diesen von ihm geliebtesten Josephs-sohn! [2]) Man vergleiche die Klagen des Hosea, der aus der Anschauung,[3]) mit den Aussprüchen des Jakob, der in liebender Hoffnung sprach. Wogegen man bei Sebulon aus dem in Nr. 2 angeführten Grunde, bei Simeon und Levi, weil sie wirklich durch Kanaan hingestreut wohnten, allerdings sich fragen mag, ob vielleicht der Geist dem Seelenauge des Jakob den Anblick ihrer Situation für

[1]) 49, 18. [2]) vgl. außer 49, 22 ff., noch 48, 14 ff. [3]) besonders Hosea 7, 8 ff.

einen Augenblick vorgeführt habe? Wobei freilich der schauende Erzvater Levis Zerstreuung mißverstanden hätte als Fluch, während sie ein Segen war. Jakobs berühmtester Spruch ist der über Juda V. 8—12. Vers 10 enthält den Kern. Für das Verständniß dieses vielumstrittenen Verses ist Ezechiels Wort in 21, 32 der einzig sichere Führer. Ezechiel kündigt der Krone über Juda die Zertrümmerung an, „bis daß komme dem gebührt das Gericht." Daß er hiermit anspielt auf Jakobs Wort[1]) „bis daß kommt" . . kann nicht zweifelhaft sein. Weil nun Ezechiel schreibt „dem gebührt," ist offenbar, daß er „schállo", nicht „schiloh" gelesen hat,[2]) daß also weder von dem Orte Schiloh, wohin Josua die Bundeslade brachte, noch von einem Manne Schiloh, in dem man einen Friedensbürger zu vermuthen hätte, in 49, 10 die Rede ist, vielmehr von einem aus Juda entsprossenden Manne, „dem es gebührt" (nämlich das in 10, a besprochene Scepter gebührt), „und ihm schließen Völker sich an." Ohne Voraussetzung der Inspiration ist dieser Ausspruch unerklärlich. Schon die Führerschaft des Stammes Juda, erst unter David ins Leben getreten, konnte unmöglich erreicht werden von Jakobs natürlichem Blick. Wie aber vollends das Sprossen des Einen aus Juda, den die Apokalypse den Löwen aus Juda nennt? Hat vielleicht Jakobs natürlicher Blick erkannt, daß, wie die Dinge unter den Menschen zu gehen pflegen, der auf den Samen Abrahams gelegte Segen, in Einem sich sammeln müsse? Das Sprossen dieses Einen aus Juda bleibt auch in diesem Falle unerklärt. Von der geistlichen Gestalt dieses Einen aber hat der inspirirende Geist noch keine Ahnung geweckt. Der Held wäschet im Blut der Trauben sein Kleid, seine Augen sind trübe vom Wein.[3])

XIII.

Die zwei Perioden des israelitischen Gottesglaubens.

1. Im Großen betrachtet, läßt sich die Entwickelung des israelitischen Gottesglaubens in zwei Perioden theilen, deren

[1]) in V. 10. [2]) Dieselbe Lesart ist in den ältesten Uebersetzungen vorausgesetzt. [3]) 49, 11 f.

erste die Zeit von Abraham bis Elisa, deren zweite die von Joel an umschließt. Das Gepräge der ersten, daß Gott durch Großthaten sich offenbart, Israel auf sie zu antworten beginnt durch Gestaltung seiner selbst zu einem Gottesreich; das Gepräge der zweiten, daß das vorhandene Königreich erkannt wird als der Majestät des himmlischen Königs nicht entsprechend, daher dieser es zertrümmern und ein neues erbauen müsse. In der ersten wird aus den Großthaten Gottes Gottes Majestät, in der zweiten aus Gottes Majestät Israels Unwürdigkeit, die Nothwendigkeit eines neuen Israel erkannt.

2. Gottes Großthaten sind zuerst Familienrettungen: Bewahrung Abrahams in der Fremde, Erfüllung seines Hauses mit Kindern, Bekehrung des Jakob zur Buße und Stützung unter den Lasten, welche die Eifersucht der Frauen, die Rohheit der Söhne ihm auferlegt. Unter Mose-Josua nehmen sie einen größeren Stil an, denn es handelt sich jetzt um ein Volk, das nur durch Wunder gerettet werden kann aus des mächtigeren Volkes Faust, aus den Wogen des Meers in der nahrungslosen Wüste. Desgleichen unter Samuel, David, Salomo um Erhebung des Volks aus schwerem Druck zur Freiheit, dann zur Herrschaft, dann zur Kultur, nur daß Gott jetzt nicht mehr durch wunderbares Eingreifen in das Naturleben, sondern durch die Kraftentfaltung hochbegabter Persönlichkeiten wirkt. Und weil durch des Volkes Schuld den Großthaten Gottes unter Mose vorangeht die Nacht in Egypten, denen unter Samuel die Nacht der Richterzeit, ist das neue Auftauchen des Lichtes um so mehr eine Offenbarung der wandellosen Treue Gottes, oder daß er „Ich bin der ich bin." Und welche Fundgrube frommer Weisheit ist dieser Gottesname, welcher dem einfachsten Hülfesuchenden nicht minder als dem tiefdringenden Denker zur Leuchte wird. Jenem, weil er, mit Mose zu reden, predigt, daß Gott ist der Fels; diesem, weil er Gottes auf sich selbst Stehen, aus sich selbst Quellen in sich birgt. Auch nach anderer Seite hin zeigt schon Mose, was aus diesem *Wesen* Gottes „ich bin der ich bin" für die *Praxis* folgt. Denn die Gebote werden begründet das

Eine Mal durch „heilig bin ich,“ [1]) das andere Mal durch „Jehovah bin ich.“ [2]) So daß die Heiligkeit in dem Jehovahwesen beschlossen sein muß. Der durch den Wechsel der Zeiten hin in seiner Selbstbethätigung Wandellose ist von Willkür fern, der Ordnung Hort. Auch entnimmt schon Mose aus dem „ich bin der ich bin,“ daß er der „Ich-Er“ ist, der alle Kräfte in sich beschließende Gott. „Sehet nun, daß Ich, Ich (bin) Er und kein Gott neben mir,“ heißt es im Abschiedslied.[3])

3. Die Zeit von Salomos bis Elisas Tod gehört noch zur ersten Periode, weil die Männer Gottes noch rückwärts schauen. Elia, ihr größter Held, will das Herz der Kinder zu den Vätern bekehren, in Mosis Gesetz ist das Heil.

4. Joel bildet den Anfang der zweiten. Gottes Geist muß kommen über alles Fleisch, nach dieser Zukunft sehnt sich sein Herz. Das war bis jetzt nie gehört. Der Berufung des Jesaja ist das Gepräge dieser zweiten Periode tief eingesenkt. Heilig, heilig, heilig ist Gott, also Verstockung und Verwüstung über dieses Volk, nur der Same darf übrig bleiben für ein zukünftiges heiliges Gewächs. Und doch hatte der König Ussia, in dessen Todesjahr das geoffenbart wurde, dem südlichen Reiche einen Glanz gegeben, daß man sich meinen konnte auf dem Rückweg zum Davidschen Reich. Merkwürdiges Gereiftsein des Gottesglaubens, daß nicht mehr Gott gemessen wird an seinen Segensthaten, sondern das Volk gemessen wird an seinem Abbilden der göttlichen Heiligkeit. Der großartigste Vertreter dieser Periode ist aber der zweite Jesaja. Denn nun ist Alles zertrümmert: Davids Thron, Jehovahs Tempel und Altar, das Volk schmachtet in Babel; geblieben ist nur der „Ich bin der ich bin“ und sein Wort. So gilt es sich um so mehr zu vertiefen in seine Majestät. Es ist unmöglich, die Selbstherrlichkeit Gottes, seine in sich gründende Hoheit, erhabener zu schildern als dieser Prophet gethan. „Was für ein Haus soll es denn sein, das ihr mit bauen wollt? Der

[1]) 3. M. 11, 44. 45. 19, 2. [2]) 18, 4. 5. 19, 3 f., 10. 14. 16. 18. 25. 28. 30. 31. 32. 34. 37. [3]) 5. M. 32, 39.

Himmel ist mein Thron, die Erde der Schemel meiner Füße. Wie Flortuch spannt er die Himmel aus, führt in voller Zahl die Sterne hervor, ruft alle mit Namen, das Licht habe ich gebildet, die Finsterniß geschaffen. Ich der Erste und Letzte, außer mir kein Gott. Ich der Erste und dem späten Geschlecht, der Ich-Er." [1]) Dieser Prophet spricht aber auch in Bezug auf Zions künftige Verherrlichung das Höchste [2]) und im Trösten die innigsten Worte aus. „Wie ein Hirte wird er seine Heerde waiden, in seinen Arm die Lämmer fassen. Ob ein Weib ihres Kindleins vergäße, will Ich doch dein nicht vergessen. [3]) Das Wunderbarste ist hiebei, daß diese Herablassung erfolgen wird, nicht trotz, sondern kraft der göttlichen Majestät. „In der Höhe und dem Heiligthum will ich wohnen und bei den Zerknirschten . . neu zu beleben den Geist der Demüthigen, denn der Geist würde vor mir hinschmachten und die Seelen, die ich geschaffen." [4])

5. Freilich ist die Anbetung des Unsichtbaren niemals Sache des Haufens gewesen. Jakob begräbt in Sichem der Seinigen Terafim, aber was für eine Herzensrüstung gegen die heidnische Ansteckung läßt sich bei den zehn Söhnen vermuthen, die schlecht genug waren, ihren Bruder zu verkaufen? Aaron, innerlich wenig vorbereitet, läßt sich wenige Tage nach dem feierlichen Erschallen des zweiten Gebots zur Verehrung Jehovahs im Stierbild herbei. Die Masse der zehn Stämme erhebt gegen Jerobeams Vorschreiben dieser Verehrung keine Einwendung. Zwei Menschenalter hernach läßt sie sich Jehovahs Verdrängung durch Baal-Astarte gefallen. Jesaja erlebt seines Königs Opferung des eigenen Sohnes an den Moloch. Micha deckt den Sinn des Pöbels in den Worten auf „wird Jehovah Wohlgefallen haben an tausenden von Widdern . . soll ich meinen Erstgeborenen hingeben für meine Sünden?" [5]) So schwärmt man in Juda zu eines Micha und Jesaja Zeit. Als wäre das Hinnehmen ihrer Habe für Jehovah ebenso

---

[1]) 66, 1. 40, 22. 26. 44, 24. 45, 12 7. 44, 6. 8. 41, 4. 48, 12. [2]) vgl. Kp. 60. [3]) 40, 11. 46, 4. 49, 15 f. [4]) 57, 15 f., 66, 2. [5]) 6, 7.

willkommen, wie das Hergeben schmerzlich für der Leute Geiz. Ob die Gottheit heilig, statt von Leidenschaft, machte diesem Pöbel wenig Sorge. So heidnisch war Judas Sinn, daß die nächste Generation nach Jesaja und Micha abgöttischer wurde denn irgend eine zuvor. Als hätte Jesaja und Micha gar nicht gelebt. Josia reformirt, aber Jeremia geht fast einsam durch die Götzenstadt. Der Reichthum der Phönizier predigte gar zu laut, wie nützlich ihr Baaldienst sei. Durch dies Alles ist um so klarer, daß der wahrhaftigen Anbeter Glaubenszuversicht aus Theophanien und Inspirationen stammte, nicht aus Fleisch und Blut, das bei ihnen dasselbe war wie bei ihrem Volk. Ganz thöricht aber ist die Meinung als bewiese des Volkes beständige Neigung zum Heidenthum, gegen das Vorhandensein göttlich geoffenbarter Religion, schon zur Erzväter oder Mosis Zeit. „Daß ein Volk die beste Religion bekommen, ihr aber beständig den Rücken gekehrt habe, ist unmöglich" schreibt einer dieser Kritiker.[1]) Ist es doch unleugbare Thatsache, daß Jesaja, Micha, Jeremia diese beste Religion wirklich hatten. Gleichwohl bei ihren Zeitgenossen und Nachkommen der heidnische Gang!

XIV.

Die Erinnerungen aus der Urzeit.

1. Den Erzählungen über die Erzväter sendet das erste Buch Mosis Berichte, voran über den Gang der Menschen, von der Paradieseszeit bis zur Sündfluth, hernach bis zur Verwirrung der Sprache, in dem aus Noahs Samen neu entsproßten Geschlecht. Sind diese Berichte sinnvolle Dichtungen nachmosaischer, durch die Offenbarungen an die Erzväter und Mose zum religiösen Denken geweckter Männer, denen Beleuchtung der Urzeit ähnliches Bedürfniß war wie dem Dichter des Buches Hiob die Beleuchtung der Leiden der

[1]) Siegfried in der theol. Literaturzeitung 1889, Nr. 8.

Gerechten? Oder haben wir es mit Erinnerungen zu thun, die von den ältesten Zeiten an mündlich von Geschlecht zu Geschlecht gegangen, und durch einen Mann wie Melchisedek zu Abraham und den Abrahamiden gelangt sind? An das erste wird kaum Jemand glauben der die große, in Gottes eigenen Mund gelegte, Verheißung vom Weibessamen erwägt, oder alle die Namen anschaut, welche uns in Kp. 5 von Adam bis Sem, in 11, 10 ff. von Sem bis Abram geleiten. Ebenso laut spricht gegen die erste Annahme, und für die zweite der Umstand, daß den biblischen ähnliche Erzählungen über die Urzeit auch bei heidnischen Völkern aufbewahrt sind.

2. Ueber die Entstehung des Weibes und das Leben im Paradiese, konnte schon Adam Ueberlieferungen hinterlassen. Um einen Beistand, der dem Menschen entspreche, habe es sich gehandelt.[1]) Zu diesem Zweck habe Gott die Thiere vor den Menschen kommen lassen, damit er sie benenne. Diese Musterung habe dem Menschen gezeigt, für ihn sei hier kein Gegenüber vorhanden. Wie lebendig mußte nun des Menschen Sehnsucht werden! Dann habe Gott ihm das Weib zugeführt, das er, während der Mensch in tiefem Schlafe, aus einer seiner Rippen gebildet. Und der Mensch habe gerufen, „diese ist nun einmal Bein von meinem Gebein, und Fleisch von meinem Fleisch, diese soll Menschin heißen, weil sie einem Menschen entnommen ist." Der Sammler der Berichte fügt bei: Darum wird einer seinen Vater und seine Mutter lassen, und seinem Weibe anhangen und sie werden zu Einem Fleisch. Diese Erzählung giebt dem Weibe einen Werth, der in den zehn Geboten ihm nicht mehr gegeben wird; sein Gegenüber ist sie, im Zehngebotegesetz aber des Mannes Eigenthum, wie Haus und Hof. Und weil des Weibes Würde der des Mannes gleicht, kann die Ehe nur Einehe und kann nicht löslich sein. Welcher Widerspruch gegen die Sitten des Alterthums, welch tiefer Respect vor des Menschen sittlicher Natur!

3. Zum Bebauen und Bewahren des Gartens habe

[1]) 2, 18.

Gott ihn hineingeführt.[1]) Also zur Arbeit, zur Cultur. Wie offen der Blick in die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Geschöpfe, erhellt aus Adams Benennen der Thiere. Aber, welche Unerfahrenheit Beider, daß sie den Unterschied des Guten und Bösen noch nicht kennen, und des anscheinenden Redens der Schlange sich nicht wundern! Das Weib erwidert der Schlange zuerst in kindlicher Ehrfurcht vor Gott, beweist aber durch ihr schnelles Verführtwerden, wie weit diese Kindlichkeit verschieden ist von Heiligkeit. Auch aus dem Nacktsein, und sich desselben nicht Schämen leuchtet kindliche Unreife hervor. Ein frischer, reiner, aber unerfahrener und des freien Bewährtseins gänzlich ermangelnder Anfangsstand. Ist es nicht eben dieser, den wir voraussetzen müssen, wenn die Menschen von dem heiligen Gotte geschaffen, und zur freien Nachbildung seines Heiligseins berufen sind?

4. Aber, hat die Klugheit gesagt und sagt es wohl noch heute, „wie konnten Reine durch eigene Entschließung Unreine werden? Das Böse wäre nicht in die Menschen gekommen, hätte nicht die Neigung dazu von Anfang an in ihnen gewohnt." Unsere Erzählung zeigt in geistvoller Einfalt den Weg, auf welchem die Reinen zur Unreinheit gingen. Die Früchte Eines Baumes waren verboten. Also dem Belieben eine Schranke gesetzt. Wir Jetzige wissen, daß dieß geschehen mußte: ohne Probirung des Menschen keine Bewährung desselben. Die ersten Menschen haben es noch nicht gewußt. Diese Schranke konnte verdächtigt werden. Hiemit Gott, welcher sie gesetzt hatte. Auf dieses Ziel operirt die Schlange. Der erste Versuch mißlingt, weil das Weib in Einfalt das Setzen der Schranke aus des Wohlthäters gütiger Fürsorge erklärt. Aber die Schlange belehrt, daß vielmehr ein großes Gut, das Gott den Menschen nicht gönnen wolle, auf das Essen gerade dieser Früchte folgen würde. Durch diese List läßt sich das Weib das einfältige Vertrauen rauben, welches sie dem Wohlthäter bewahren mußte. So wird sie wehrlos gegen

[1]) 2, 15.

den reizenden Anblick der Frucht. Wie oft erleben gottesfürchtige Menschen, — und um solche handelt es sich im Paradies, — einen solchen Vorgang heute noch! Sie fühlen Pflichten sich auferlegt, die der natürlichen Neigung lästig werden. In diese Lage muß Gottes Führung sie fort und fort bringen: wie soll es sonst zur religiös-sittlichen Erstarkung kommen? Wie oft geschieht es nun in solchen Konflikten, daß das Ich für die Neigung sich entscheidet, statt für die Pflicht! Und zwar trotz des deutlichen Gefühls, daß der Pflicht, nicht der Neigung der Sieg zukommen *soll*, also die Entscheidung des Ich für die Neigung unvernünftig ist! Können die Gottesfürchtigen von heute das Unvernünftige thun, warum nicht die Reinen im Paradies? Jene haben vielleicht schon viele Entscheidungen ihres Ich für die Neigung bitter bereut, und dennoch wiederholt auch heute das Ich diese Entscheidung; die im Paradies waren noch erfahrungslos.

5. Nicht minder trefflich stimmt mit unserer heutigen Seelen-Erfahrung zusammen, was zu Kain in 4, 7 gesagt wird, „wenn es recht mit dir bestellt ist, kannst du dein Angesicht frei erheben, wenn nicht recht, lauert die Sünde vor der Thür, und nach dir geht ihr Verlangen; du aber sollst Herr werden über sie."

6. Aber haben die Schlangen damals mitunter Sprachorgane sich angeschafft? Und, da die Rede Gedanken voraussetzt, mit dem entsprechenden Gehirn und dem mittelst des Gehirns denkenden Geiste sich versehen? Ist damals im Nu geschehen, was auch nach Darwin die Natur leistet, aber in sehr langsamer Procedur? Sicherlich nicht. Wer diese Erzählungen voll feiner Seelenkunde der Nachwelt übergab, konnte als den sprechenden, denkenden, fein berechnenden Verführer nur einen überirdischen Geist verstehen, die Schlange, wenn als wirklich gegenwärtig, doch nur als willenloses, scheinbares Werkzeug denken. Auch die Begründung der Austreibung aus dem Paradiese durch die Besorgniß, sonst könnte der Mensch durch Essen vom Lebensbaume ewiges Leben an sich reißen, kann nur sinnbildlich gemeint sein, die Unmöglich-

keit bedeuten, daß der Mensch ferner verbleibe im Verkehr mit Gott, dem Lebensquell.

7. Der Urtheilsspruch über die Schlange, das Weib, den Mann giebt sich als kommend aus Gottes eigenem Mund. Sein Kern, das Wort von dem Kampfe zwischen dem Verführer und der Verführten, dazu ihrem beiderseitigen Samen, wird zur ersten Verheißung für die Verführten. Für sein richtiges Verständniß bemerke man, wie sehr das Weib zurücktritt hinter dem Weibessamen; der Weibessame führt den Krieg. Wie sehr dagegen die Schlange vorantritt vor dem Schlangensamen; die Schlange führt den Krieg. Auch dieß weist darauf hin, daß was zur Schlange gesagt wird, dem überirdischen Geiste gilt, welcher der Anführer in jedem Verführen bleibt. Ferner bleibt zu beachten, daß dem Weibessamen gelingen soll das Zermalmen des Kopfes der Schlange, der Schlange nur das Zermalmen der Ferse des Weibessamens. In so ferne nun entspricht die Geschichte diesem Spruche nicht, als nach dem Spruche aller Weibessame die Schlange zu bekriegen scheint, in Wirklichkeit aber der verführende Geist durch einen Theil des Weibessamens dessen anderen Theil bekriegt. Aber das steht fest, daß ein Theil des Weibessamens immerdar wider die Schlange gestritten hat und heute streitet. Und daß in unvergleichlicher Weise gegen sie gestritten hat der, welcher mit deutlicher Beziehung auf „den Samen des Weibes," sich genannt hat „den Sohn des Menschen." Ferner ist offenbar, daß der Schlange bisher immer nur die Verwundung der Ferse des Weibessamens gelungen ist. Man hat die Propheten, Apostel, Märtyrer geschmäht und getödtet, aber ihre Gräber geschmückt. Den Reformatoren und allen treuen Lehrern und Bekennern geht es ebenso. Die Prediger der Wahrheit werden gehaßt, denn die Wahrheit ist, so bald sie befolgt werden soll, widrig; sind die Prediger der Wahrheit stumm gemacht, so daß man die Wahrheit nur noch aus der Ferne sieht, so läßt man sie gelten und rühmt die, welche ihre Vertreter waren. Der Menschensohn ist getödtet worden, aber nach drei Tagen auf-

erweckt, nach etlichen Wochen in alle Macht über Himmel und Erde, und zum Quell des Lebens und Auferstehens eingesetzt. In Folge des Sterbens Christi ist die Schlange, die Verklägerin aus dem Himmel gestürzt. Für den Glauben ist hiermit der Schlange der Kopf zermalmt. Denn der Glaube nimmt die Vergebung und die Lebenskraft aus Christo hin. Wo der Glaube noch nicht ist, währt immer noch der Krieg der Schlange und des Weibessamens. Und oftmals scheint die Wagschale zu Gunsten der Schlange zu sinken. Dem, der die Jahrhunderte zu überschauen, die Schmückung der Prophetengräber durch die Prophetenmörder zu deuten, für sich selbst Leben um Leben aus Christo zu schöpfen weiß, bleibt gleichwohl die Zuversicht, daß durch das Ende der Menschheitsgeschichte das Siegel werde gedrückt werden auf das Wort: den Kopf zermalmt er dir.

8. In 9, 25—27 tritt dem Gottesspruche, der das Leben des Menschen im Paradiese beendigt, ein Noahspruch zur Seite aus der ersten Zeit nach der großen Fluth. Betraf jener das Verhältniß zwischen der ganzen Menschheit, und dem sie verführenden Geisterreich, so dagegen dieser das zwischen den drei Gliedern des noahitischen Samens. Jener wurzelt in Verfluchung der Schlange, läßt aber diesen Fluch werden zu einem Hoffnungslicht für den Weibessamen; dieser wurzelt in Verfluchung von Hams jüngstem Sohn, läßt aber auf ihr erstehen eine Segnung der Brüder Hams. Das erste Wort fügt dem „verflucht sei Kanaan" den Inhalt des Fluches bei, „Knecht der Knechte sei er seinen Brüdern." Das zweite Wort benedeit, — nicht den Sem selbst, aber — Jehovah als Gott (Elohim) von Sem, so daß die besondere Zugehörigkeit Jehovahs an Sem ausgesprochen ist, und kehrt dann zu Kanaan zurück, „und es sei Kanaan ihnen (den Semiten) Knecht." Das dritte Wort redet von Japhet, „Raum schaffe Gott (Elohim) dem Japhet und er (Japhet) wohne in den Zelten von Sem,"[1]) kehrt dann gleichfalls zu Kanaan zu-

[1]) In der ersten Hälfte dieses dritten Wortes gehen freilich die Aus-

rück, „und es sei Kanaan ihnen (den Japhetiten) Knecht.“ Japhet wird sich also eines weiten Gebietes erfreuen, und doch seine rechte Heimat finden in den Zelten von Sem, mit welchem Jehovah in Bund getreten. — Die Bundesschließung hat begonnen bei Abraham, unter Mose sich erweitert zum Bund mit dem Volk. Das Geknechtetwerden Kanaans durch das Geschlecht des Sem, hat begonnen durch Josua, seine Höhe erreicht durch David-Salomo, doch so, daß die Phönizier vielmehr Herren blieben. Wie glänzen Tyrus und Sidon noch immer, nachdem Jerusalem durch Nebukadnezar zu Trümmern geworden! Die Erklärung der Weissagung aus dem Erfolg stößt also schon bei dem ersten und zweiten Wort auf hartes Gestein. Wie viel mehr bei dem dritten! Reden Jesaja und Micha von künftigem Wandern der Völker auf den Berg Jehovahs, das Gesetz zu holen, Joel schon ein Jahrhundert zuvor von der Rettung, die zu finden sein werde auf diesem Berg, so mochte ein Zeitgenosse hierfür den Ausdruck gebrauchen, daß Japhet wohnen werde in den Hütten von Sem. Aber wann ist Kanaan geworden zu Japhets Knecht? Erst durch Roms Sieg über Karthago. Wer wird nun den Spruch bis 200 vor Christus herabrücken wollen? Ist er aber aus den Zeiten vor Abraham überliefert, wie anders konnte er entspringen, denn aus Inspiration? Daß aus Sem ein Volk Jehovahs stammen, vollends daß Japhet weithin herrschen,

---

leger aus einander. Während die Einen unter dem, der wohnen soll in den Zelten ꝛc. den Japhet verstehen, lassen Andere Gott selbst den Wohnenden sein. Man müßte dann verstehen, „es möge Elohim Raum schaffen dem Japhet, wohnen aber in den Zelten von Sem.“ Dann wäre Japhet hinter den Sem zurückgedrängt, während ihre Pietät gegen ihren Vater (V. 23) die gleiche war. Das kann nicht die Meinung sein. Eine dritte Gruppe von Auslegern läßt zwar Japhet den in den Zelten Wohnenden sein, macht aber aus den Zelten des Sem Zelte des Ruhms. Sprachlich ist das möglich, sachlich unmöglich. Es ist gar zu seltsam, nach einem Vorgang zwischen den drei Brüdern Sem, Japhet, Ham, in einem durch diesen Vorgang veranlaßten Worte ihres Vaters über sie, den Vater von dem Namen seines Sohnes Sem abspringen zu lassen, auf eine andere Bedeutung des Wortes Sem.

und doch die Hütten Sems als seine beste Heimat betrachten werde, konnte damals nur dem durch Gottes Geist erleuchteten Blicke sichtbar sein.

XV.

Die Inspiration in den Schöpfungsberichten und in dem weltgeschichtlichen Weitblick des Redactors des Gesetzbuchs.

Von jenen Propheten, welche in die Zukunft schauten bin ich zurückgeschritten zu den andern, die das Volk zurückführen wollten auf des Mose Weg. Dann zu Mose selbst, dem Vermittler von Gottes auswendigem Königreich. Von Mose zu den Erzvätern des auserwählten Volks. Von diesen zu den Erinnerungen aus den urzeitlichen Offenbarungen. Nun aber gilt es, von Mose aus auch noch vorwärts zu schreiten. Denn neben den Propheten, diesen hellen Wächtern des göttlichen Königreichs, bewegte sich außer jenem Pöbel, welcher die Propheten heute bewunderte und morgen hinwegstieß, eine gottesfürchtige Schaar aufmerksamer Hörer des Worts. Meist waren es Stille im Lande, deren Namen nur im Himmel bekannt geblieben sind. Von anderen hat die Schrift des alten Testamentes aufbewahrt, was sie ihrem Volke erzählt oder in Liedern und Sprüchen gegeben haben. Darunter nach Abschnitt I unseres Buches vieles Vortreffliche, das gleichwohl nur Echo der Offenbarung in den Propheten, nicht selbst aus Offenbarung entflossen war. Anderes, wie in den ersten Nummern jenes Abschnittes dargethan, nicht einmal das lautere Echo, sondern getrübt. Aber auch an solchen Echos hat es nicht gefehlt, in denen mitgetönt hat Gottes eigener Geist. Echos, die zugleich Erzeugnisse der Inspiration. Schon im ersten Buche des Gesetzes finden sich solche, dann zumal im Psalter und im Hiobbuch. So mächtig weht in etlichen Gottes Geist, daß man sich fragen mag, ob sie nicht vielmehr in die Prophetensprüche einzureihen seien, ein Fortschritt seien in der Entwickelung des Gottesreiches selbst.

1. Der Bericht über die Entstehung des Himmels und der Erde in M. 1, 1—2, 4 hat das Sabbathgesetz vom Sinai her zu seiner Voraussetzung.[1]) Wäre diese Erzählung schon den Erzvätern bekannt gewesen, wie wollte man verstehen, daß von Sabbathheiligung bei ihnen keine Spur? Aus den sechs Arbeitstagen, welche beim Menschen dem Ruhetage vorausgehen sollen, hat der Urheber dieser Erzählung die sechs Arbeitstage des Schöpfers entnommen. Ob er nun in der Weise wie er die Werke aufeinander folgen läßt, das Richtige getroffen, darüber steht — abgesehen von der Krönung durch die Menschenschöpfung — unserem Gottesgewissen kein Urtheil zu. Völlig aber muß dasselbe der Darstellung als der einzig Gottes würdigen zufallen, daß Gottes Wirken ein einfaches Sprechen gewesen, das heißt nur eben durch Gottes selbstbewußtes Wollen geschehen. Denn daß dies die Meinung, erhellt aus „Gott sprach: es werde Licht und es ward Licht."[2]) Ferner aus dem „es geschah also," das in 7, 9, 11, 15, 24 sofort dem Sprechen folgt. Welche Majestät in diesem Sprechen = Schaffen! Der philosophische Geist der Griechen hat, so lange er von der biblischen Offenbarung unberührt blieb, diese Höhe niemals erstiegen. Wer zum ersten Male das Werden der Welt zurückgeführt hat auf Gottes Sprechen, war sicher ein inspirirter Mann.

2. Indessen bleibt auf dem Anfang dieser Erzählung ein Dunkel. Uebersetzt man die drei ersten Verse wie Luther, so fragt sich, was die Worte des ersten „im Anfang schuf Gott Himmel und Erde" besagen wollen? Ob eine besondere, den übrigen vorausgehende Gottesthat, nämlich das göttliche Setzen von Himmel und Erde dem Stoffe nach? So daß Vers 1 und 2a zusammen besagen würden, zuerst habe Gott den Stoff für Himmel und Erde, aber als Chaos hervorgebracht. Oder ist — Luthers Uebersetzung vorausgesetzt — der Sinn: im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, wobei es so zuging, daß er zu dem daliegenden Chaos

[1]) vgl. 2, 2. 3 mit 2. M. 20, 8—11. [2]) 1, 3.

sprach: es werde Licht? In diesem Falle vernehmen wir nicht, woher der Stoff selber sei? Er scheint dann von Gott vorgefunden. Dasselbe tritt ein, wenn wir, von Luther abweichend, die ersten Verse übersetzen „im Anfang, da Gott Himmel und Erde schuf und die Erde wüste war und leer, . . . da sprach Gott: es werde Licht 2c." [1])

3. In Psalm 33, 6 „durch Jehovahs Wort sind die Himmel gemacht und durch den Hauch seines Mundes all ihr Heer" ist die Möglichkeit, daß Gott den Stoff schon vorgefunden habe, sein Wort also nicht schöpferisch, sondern nur bildend gewesen sei, nicht mehr vorhanden. Gemeinsam ist diesem Worte mit dem in 1. M. 1 die Erwähnung von Gottes Wort und Gottes Hauch (Geist). Während aber in 1. M. 1 Gottes Hauch über dem Wasser schwebt, hat er im Psalm dieselbe Function wie das Wort, und diese ist das Schaffen. Der Unterschied der beiden Versglieder ist blos, daß die Entstehung des Himmels zurückgeführt ist zuerst auf Gottes selbstbewußtes Wollen (sein Wort), hernach auf die Fülle der ihm inwohnenden Kräfte (Hauch seines Mundes). Durch Beides ist jedes Mitwirken eines anderen Factors außer Gott ausgeschlossen. Wie denn Vers 9 beifügt „er spricht, so geschieht's, er gebeut, so steht es da." Dieselbe Höhe der Erkenntniß wie in Jes. 48, 13 „ich rufe ihnen zu, so stehen sie alle da." Falls der Psalmist früher war als dieser Prophet, kommt ihm der Ruhm des Inspirirtseins in noch höherem Maße zu als dem Urheber des Schöpfungsberichts in 1. M. 1.

4. Die Menschen sind in 1. M. 1 in dreifacher Weise ausgezeichnet: weil zuletzt geschaffen, erscheinen sie als Ziel und Krone des Schaffens; die Herrschaft über die Thiere, das unterthan machen die Erde wird ihnen zugewiesen; in Gottes und der himmlischen Geister Bild, nach ihrer Aehnlichkeit seien sie geschaffen.[2]) Da die Gottbildlichkeit als die Grundlage des Herrschens erscheint, muß sie auf die Ausrüstung der Menschen mit dem selbstbewußten Willen

[1]) vgl. zu dieser Construction Hosea 1, 2. [2]) 1. M. 1, 26—28.

zielen. Die Worte in 2, 5 ff., durch welche die Erzählung von dem Leben der Menschen im Paradiese und vom Sündenfall eingeleitet wird, fügen, was Adams Entstehung betrifft, das Nähere bei, in der Weise sei er zur lebendigen Seele geworden, daß Gott aus Erdenstaub ihn gebildet, dann in seine Nase Hauch des Lebens geblasen habe.[1]) Als lebendige Seelen werden auch die Thiere bezeichnet, nicht aber sind sie es geworden durch Gottes Hauch. Nur im Menschen haucht aus Gott gekommener Hauch. Dieses klare Erkennen der menschlichen Gottbildlichkeit und der Kluft zwischen Mensch und Thier findet sich bei keinem anderen Volke des Alterthums, bleibt deshalb unverständlich ohne Inspiration.

5. Höchster Bewunderung würdig ist endlich die Weisheit, mit welcher der Redactor des Gesetzbuchs dem Berichte über den Gesetzgeber und das Gesetz selbst das Buch der zehn Entstehungsgeschichten,[2]) das heißt das erste Buch des Mose, vorgeordnet hat. Mit der Entstehung des Himmels und der Erde beginnt, mit jenen Sprüchen des sterbenden Jakob, in denen er seinen Söhnen Kanaan vertheilt, und mit seinem Begräbniß in kanaanitischem Boden schließt dieses Buch. Zwischen inne die Geschichte der adamitischen Menschheit bis zur Sündfluth; die Geschichte der noahitischen Menschheit bis zu jenem Nachkommen des Sem, der Abram zeugte; die Geschichte Abrams, in welchem alle Geschlechter der Erde sich segnen sollen, Isaks, Jakobs. Eine Familie bilden die Menschen; in Einem und dessen Samen werden Alle sich segnen; auf dieses Segensziel blickt Gott hinaus, indem er sein Gesetz erläßt. Wie hoch steht diese Betrachtungsweise über der der griechischen und römischen Geschichtschreiber, welchen selbst das Streben nach Menschheitsgeschichte noch ferne liegt. Wie hoch auch über der Philosophie des großen Aristoteles, für welchen es nur Griechen und Barbaren giebt und die Barbaren von der Natur bestimmt sind zu der

---

[1]) 2, 7. [2]) vgl. im hebräischen Texte die zehn „Tholedoth" 2, 4. 5, 1. 6, 9. 10, 1. 11, 10. 11, 27. 25, 12. 25, 19. 36, 1 und 9. 37, 2.

Griechen Dienst. Woher auch dieser Blick des Israeliten, wenn nicht aus Inspiration?

XVI.

Die Inspiration in den Psalmen.

Gleichwohl fehlt es — auch schon abgesehen von jenen, die ich in und unter die Prophetensprüche eingereiht habe — nicht an inspirirten Psalmen. Ich hebe hervor ein Lied der Sehnsucht, Lieder der Glaubensgewißheit, der Buße, des ringenden Glaubens.

1. Uns Christen kann es ja seltsam erscheinen, daß dem Dichter des 42. Psalms für die Stillung seines Durstes nach Gott so viel ankommt auf die Heimkehr aus dem Ostjordanlande nach Jerusalem, wo die Lade des Bundes ist.[1]) Aber unübertrefflich bleibt dieser Ausdruck selbst „wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, schreit meine Seele Gott zu dir, meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott." Der Haufe war auch damals durch die irdischen Wasser zu Frieden gestellt, wer anders als Gottes eigener Geist hat dieses Mannes Seele zu so brennendem Verlangen nach Gott erweckt, dazu diesen Ausdruck ihn gelehrt, durch welchen Jedem deutlich wird, die Seele habe nur zwischen dem Finden Gottes und dem Verkommen die Wahl, weil Gott allein der Lebendige und die Quelle des Lebens ist.

2. Der 23. hat mit dem 42. gemeinsam die Werthlegung auf das Weilen bei der Bundeslade. Seine Schlußworte werden zu übersetzen sein „und ich werde wiederkehren in Jehovahs Haus auf viele Tage." Im Augenblicke wandert ja der Sänger im finstern Thal, ein verfolgter Mann, fern von Jerusalem. Dagegen unterscheidet sich der 23. vom 42. dadurch, daß im 42. die Seele dürstet nach Gott, im 23. am vollen Becher der persönlichen Gemeinschaft mit Gott sich

[1]) V. 3 „daß ich Gottes Angesicht schaue" (Luther). Richtiger „daß ich erscheine vor Gottes Angesicht." Vergleiche auch V. 5.

erquickt. Gott ist ihr Hirt, der ihr alle Hirtenwohlthat, Gott ist ihr Wirth, der seinem Gaste alle Güte erweist. Dieses Bewußtsein der persönlichen Gemeinschaft mit Jehovah und das Gelabtsein durch sie ist die Inspirirtheit dieses Psalms. Nur Gottes eigener Geist kann einen Menschen Neues lehren über Jehovahs Wesen und Weg,[1]) denn nur Gottes eigener Geist kennet Gott. Aber auch nur Gottes eigener Geist kann dem Menschen die innere Berechtigung und Freudigkeit geben ihn zu nennen seinen leitenden Hirt und labenden Wirth, „denn wer ist's, der sein Herz verpfänden wollte, sich zu Mir zu nahen?"[2]) Dieselbe Zuversicht persönlicher Gemeinschaft mit Gott in 103. Zu diesen beiden Liedern, welche gesungen sind Jahrhunderte, ehe „die Gnade und Wahrheit in Jesu Christo geworden," greifen die Christen immer wieder, wenn sie ihrer Gewißheit, in Christo den Vater zu haben, und ihrem Bedürfniß, dieses Vaters Treue zu preisen, einen würdigen Ausdruck geben wollen. In diesem Ewigkeitscharakter israelitischer Lieder liegt etwas Wunderbares, das sich nur aus ihrer Inspirirtheit erklärt. Der 103. unterscheidet sich von dem 23. dadurch, daß er von 6 an zum Lehren übergeht, während der 23. ganz in der persönlichen Sphäre bleibt, aber das Lehren des 103. ist nach 1—5 aus dem persönlichen Erleben erlernt.[3]) Aus dem Erleben weiß er, wie sehr die vergeßliche Seele zum danken ermahnt werden und daß Gottes Vergebung unserer Missethat für alles Wohlthun Gottes die Thüre sein muß.[4]) Und mit welch lichten Augen hat der Sänger die Wege verfolgt, die Gott dem Mose durch thatsächliche Führung kund gethan, daß er sie, so wie in 8—18 geschieht, schildern kann.[5]) Dann in 19—22 der weite Blick in die Fülle des göttlichen Königreichs, in den letzten Worten aber die nüchterne Rückkehr zum Ermahnen seiner selbst!

3. Auch in Psalm 16 ist des Dichters persönliche Gemeinschaft mit Gott bezeugt, „in dich berg ich mich, mein Herr bist du, außer dir kenn ich für mich kein Gut."[6])

[1]) 1. Kor. 2. [2]) Jerem. 30, 21. [3]) V. 1 f. [4]) V. 3. [5]) V. 6 f. [6]) V. 1 f.

„Gestellt hab ich Jehovah vor mich beständig, denn Er zu meiner Rechten, so wank ich nicht.“ [1]) Hier aber wächst aus der vom Geist gepflanzten Wurzel der persönlichen Gemeinschaft eine neue Blüthe hervor, die Hoffnung seligen Lebens nach dem Tod, „auch mein Fleisch wird wohnen wohl geschirmt, denn nicht preisgeben wirst du meine Seele dem Hades, nicht hingeben deinen Frommen zu sehen die Grube; wirst mich erfahren machen den Lebenspfad, Sättigung mit Freuden bei deinem Antlitz, Wonnen sind in deiner Rechten endlos.“ [2]) Ist die Seele durch Gottes Geist ihrer innigen Gemeinschaft mit Gott gewiß geworden, so kann ihr der Geist die weitere Gewißheit schenken, daß des Menschen Leibestod diese Gemeinschaft nicht zu Ende bringen kann, weil Gott der Lebendige ist. Derselbe Schluß, den Christus dem Bunde Gottes mit den Erzvätern entnommen hat.

4. Eine andere Blüthe hat Gottes Geist in Psalm 139 aus der persönlichen Gemeinschaft mit Gott ersprießen lassen, ein Wissen um Gott selbst, um seine Alles durchdringende Gegenwart.

Dieser Dichter fühlt sich von Gott vollkommen durchforscht, alle seine Wege, Worte, Gedanken sind Gott kund, seine Gedanken wenn sie nur erst keimen in ihm. Er fühlt auch Gottes Gegenwart bei sich, rückwärts und vorwärts umschließt er ihn, des Sängers Flucht in den Himmel oben, in das Todtenreich unten, an das Ende des Meers schüfe keine Veränderung. Gottes Hand faßt ihn an, legt sich auf ihn, führt ihn; Gottes Geist fragt ihn; Gottes Angesicht blickt auf ihn. Keine Nacht giebt es, darein er sich retten kann. Hat doch Jehovah den Menschen gewoben im Dunkel des Mutterleibs; die künftigen Tage des Embryo, des vom Dunkel umhüllten, geschrieben auf sein Buch; unzählbare große Gedanken diesen Tagen, bevor sie waren, zum Inhalt gegeben; Gedanken, welche inne zu werden der Dichter nur in schwachen Anfängen begonnen hat. Und Menschen, welche gegen diesen

[1]) V. 8. [2]) V. 9—11.

wunderbaren Gott sich empören, soll Gott ihr Leben fristen? Der Dichter soll sie nicht hassen? Aber wenn nun in seinem eigenen Herzen eine Neigung wäre zum Wege der Pein, statt zum Ewigkeitsweg? Nur der Herzenskündiger vermag das zu wissen. Deshalb kann der Dichter nicht anders schließen, denn bittend um Gottes Durchprüfen seiner Gedanken, um solches Durchprüfen, durch welches dem Menschen vor Augen tritt, was in seinem Herzen sproßt.[1])

Ein wunderbares Lied. Jahrhunderte, ehe Christus das große Wort gesprochen „Geist ist Gott," hat dieser Psalm das aus dem Geistsein Gottes quellende Durchleuchtetsein des Menschen von Gottes Gegenwart in einer Weise vor die Augen gemalt, die auch von einem so genialen Dichter und so gesalbten Jünger Christi, als es Terstegen war, nicht mehr konnte übertroffen werden. Des alttestamentlichen Dichters Erleben des Durchforschtwerdens von Gott war es, was ihm dieses Darstellen ermöglicht hat. Wie völlig ist er hinausgehoben über jene im 42. Psalm waltende Vorstellung, als bedürfte es zur Stillung des Durstes nach dem lebendigen Gott der Gegenwart vor dem Heiligthum Jerusalems! Das ist eine hohe Inspiration: das Durchleuchtetsein von der Gegenwart Gottes in solcher Weise erleben, daß die Seele ihr Erlebniß zugleich in Klarheit aussprechen, und daß sie von ihrem Erlebniß aus in so tief eindringender Weise über Gott selbst reden kann. Ein dreistrahliges Durchwirktsein von Gottes Geist. Franz von Baders cogitor, ergo sum ist den Meisten, die davon hören, auch wenn sie sich Theologen nennen, unverständlich, weil ihnen von ihrem Gedachtsein durch Gott die innere Kunde fehlt, geschweige denn, daß ihr Gedachtsein das Gewisseste von Allem für sie geworden wäre; unser Psalmist hätte das Wort verstanden. Will man sich wundern, daß mitten in der tiefen Betrachtung das Verlangen nach Gottes Tödten der Gottlosen sein Herz erfaßt?[2]) Nur wer die Gottlosigkeit haßt, kann von Christo lernen die Gott-

[1]) V. 23. 24. [2]) V. 19—21.

losen in Christi Weise zu lieben. Eben weil er die Gottlosigkeit um Gottes Willen haßt, steht dieses alttestamentlichen Mannes Inspirirtheit an der Schwelle zum neuen Bund. Freilich ohne sie übersteigen zu können. Man kann sich auch wundern, ob der Dichter des Menschen Seele vor ihrer Vermählung mit dem Leibe in den Tiefen der Erde glaube?[1]) Aber wie sollte ein solcher Irrthum, falls er überhaupt stattfände, der vorhin beschriebenen Inspirirtheit Abbruch thun?

5. Kann es inspirirte Bußlieder geben? Der bußlose Sünder kann Gottes Geist nicht haben; die Buße ist erst der Weg zum Geistesempfang; enthält es also nicht einen inneren Widerspruch, bei Bußpsalmen zu reden von Inspiration?

Unter den sieben, welche man als Bußpsalmen zu bezeichnen pflegt, werden von den Ueberschriften vier als davidisch bezeichnet: der 6., 32., 38., 51. Der letztgenannte mit der Beifügung „da der Prophet Nathan zu ihm kam, als er war zu Bathseba eingegangen." Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß auch die drei andern durch Nathans Wort über diesen tiefen Fall veranlaßt sind.

Nachdem der König die Bathseba geschwängert hat, geht sein Bemühen auf das Verbergen der That: Uria soll seinem Weibe beiwohnen. Da der Mann sich dem entzieht, sorgt der König für sein Getödtetwerden. Nun in Eile die Heirath. Erst nachdem das Kind des Ehebruchs geboren ist, wird Nathan zu David gesandt. Viele Monate war also dieser bußlos hingegangen. So tief ist seine Verblendung, daß auch Nathans bekannte Erzählung die Binde noch nicht von seinen Augen reißt; sein Zorn entbrennt gegen den Reichen; er will richten über ihn. Erst das Wort des Propheten „Du bist der Mann," schreckt den Schläfer auf. „Ich habe gesündigt wider den Herrn." Worauf Nathan „so hat auch der Herr vorübergehen lassen deine Sünde." Nicht David soll sterben, sondern nur das Kind.

[1]) Wegen der Schlußworte des V. 15, die aber wahrscheinlich nur den Mutterschoß meinen, als welcher für unser Auge nicht minder verborgen sei, wie die Tiefe der Erde.

Ein so lange im Taumel gebliebener Knecht Gottes hat ohne Zweifel zuvor die in Psalm 6 und 38 geschilderte Herzensangst durchmachen müssen, ehe er das Vergebungswort sich aneignen, auch ehe er beten durfte, wie es in Ps. 51 geschieht. „Nicht in deinem Zorn strafe mich, nicht in deinem Grimm züchtige mich,“ [1]) abermals „nicht in deinem Grimm strafe mich und in deiner Zorngluth züchtige mich,“ [2]) „deine Pfeile stecken in mir, deine Hand drückt mich,“ „meine Verschuldungen gehen über mein Haupt,“ „ich bin wie ein Tauber, als hört ich nicht, wie ein Stummer, der seinen Mund nicht öffnet.“ [3]) — Das werden die ersten Rufe des erwachten Gewissens gewesen sein. Das Wort „an dir allein habe ich gesündigt,“ [4]) ist wohl wahr, steht aber einem Menschen, der eine Ehefrau verführt, ihren Mann ermordet hat, nicht sofort an. Auch die Reflexion „auf daß du gerecht erscheinest in deinen Reden, lauter erscheinest in deinem Richten“ und die andere, daß die Sündigkeit den Menschen so tief durchdringe, weil sie von Mutterleib her ihm einverwoben sei,[5]) kann nicht den Anfang in der wahren Buße bilden. Dasselbe gilt von dem Versprechen „ich will die Uebertreter deine Wege lehren“ und von der Bitte zu bauen die Mauern Jerusalems.[6])

Jedem, der die Buße, zumal die nach tiefem Fall und langer Verstockung, aus Erfahrung kennt, wird es selbstverständlich sein, daß David nicht in einem einzigen Bußgebet den schweren Bann von seinem Gewissen zu schütteln vermochte, sondern immer von Neuem zu demüthigem Beugen seiner Kniee gedrungen war, bis die Dämmerung, dann endlich das Licht in seine Seele drang.

Psalm 32, 1 und 2 a bezeugt, daß in David der Bußprozeß in der That gekommen ist zu seinem Ziel, „selig wem hinweggenommen Uebertretung, bedecket Sünde, selig der Mensch, dem nicht zurechnet Jehovah Verschuldung.“ Vers 2 b—5 beschreibt den Weg, der geführt hat zu diesem Ziel. Dieser 32. ist der letzte der vier.

[1]) 6, 1. [2]) 38, 1. [3]) 38, 3, 5. 14. [4]) 51, 6. [5]) 51, 6. 7. [6]) V. 15. 20.

Als das Gebet des 6. und wieder des 38. Psalms aus Davids Herzen sich rang, war mit dem Blick auf seine Sünde noch stark vermengt sowohl der auf seine Feinde, welche den Unwürdigen vom Throne beseitigen wollen und auf deren zu hoffende Beschämung,[1]) als der Blick auf seine Freunde, welche trauernd in der Ferne stehen.[2]) Eine üble Beimengung: die lautere Buße blickt nur auf die schwere Schuld und den heiligen Gott. Doch durfte David schon damals sagen „o Herr dir offenbar ist all mein Sehnen und mein Seufzen vor dir nicht verborgen.“ [3]) In 51, 8 bezeugt er, daß Gott Wahrheit wolle in den Nieren, und bittet deshalb, im Verborgenen möge Gott Weisheit ihm kund thun. An diesen Rest von Wahrhaftigkeit hat Gottes Geist angeknüpft. Deshalb beim Rückblick in 32, 2 b „selig, in deß Geist keine Tücke.“ So konnten nun erfüllt werden die Bitten um Waschung, Erquickung, Vergebung, Geisteserneuerung.[4]) Erneuerung: dieser tief Gefallene war ja schon vor seinem Falle nicht ohne Gottes Geist. Sogar auf solche Höhe des Erlebens und Aussprechens konnte er vom Geist Gottes nun geführt werden, daß Paulus die Anfangsworte des 32. Psalms gebrauchen kann als Bezeugung für Gottes von allen Werken absehendes Zurechnen der Gerechtigkeit.[5]) Ohne Zweifel hat kein alttestamentlicher Mann einen so klaren Blick empfangen in die Gerechtsprechung rein durch die Gnade als David, da er nach seinem tiefen Fall durch Gottes Geist zur Gewißheit der empfangenen Vergebung erhoben war. Nicht begonnen, wohl aber geendigt hat Davids Buße mit Inspiration: Psalm 6 und 38, auch noch 51 zeugen wohl schon von dem Wirken des Geistes in ihm, aber nur wie redliche, auf den Grund dringende Bußgebete heutiger Christen von dem Wirken des Geistes in ihnen Zeugniß geben; in 32, 1 f. aber steht David für alle Geschlechter der Gemeinde als Lehrer da, weil er auf dem in 3—5 gezeichneten schmalen Weg vom Geiste geführt worden war zum lichten Tag.

[1]) 6, 9—11, 38, 13. 17. 20. 21. [2]) 38, 12. [3]) 38, 10. [4]) 51, 9—16. [5]) Römer 4, 6.

Sogar schon auf 51, 6 b „auf daß du gerechtgesprochen werdest in deinen Reden und obsiegest in deinem Richten," beruft sich Paulus als auf ein Wort entscheidender Auctorität. David spricht hiemit aus, sein tiefer Fall habe müssen bewähren, wie gänzlich Gottes Schelten der Menschen durch seine Propheten als einer tief verdorbenen Rasse berechtigt sei. Was ein durch Gottes Geist vor Gericht gezogenes Gewissen kraft inneren Dranges aussprechen muß, pflegt tiefe Wahrheit zu sein; solche Hitze schmelzt den Selbstbetrug und Leichtsinn hinweg, läßt die Wahrheit erscheinen wie sie ist.[1]) Dem Weltmenschen erscheint ein frommer Mensch zu schwärmen, sobald er aus dem Feuer der Buße spricht, in Wirklichkeit trifft der Mensch die Wahrheit niemals so gut, als aus diesem Geistesfeuer heraus.

6. Psalm 130 mag nach sprachlichen Spuren ein halbes Jahrtausend jünger sein als Davids Zeit. Der Unbekannte, von welchem er gedichtet ist, war noch nicht, wie David, als er den 32. sang, in der Freude über die empfangene Vergebung, mußte erst harren auf sie. Harren in tiefer Herzensnoth, sehnlicher als die in den Schrecken der Nacht auf den Morgen harren.[2]) Aber seine Seele ist entschlossen zum Harren, ganz gerichtet darauf. Jehovahs Wort ist es, dessen sie harrt.[3]) Es liegen ja Verheißungsworte von der Vergebungswilligkeit Jehovahs vor.[4]) Nun harrt des Dichters Seele auf das Aufleuchten eines solchen Wortes in ihr als

---

[1]) Wesentlich anders ist es, wenn unsere Theologie den V. 7 als inspiritres Zeugniß für die Wirklichkeit der Erbsünde verwenden will, als wenn der Apostel auf das Wort im 6. sich beruft. Woher soll dem David in jenem Bußkampf eine Inspiration über die Vererbung der Sünde von den Erzeugern auf den Erzeugten gekommen sein? Nicht um Mittheilung dogmatischer Wahrheiten an den David sondern um Emporhebung des David aus dem Sumpf, darein er versunken war, hat es sich damals für den Geist gehandelt. Aus seiner Erinnerung, daß von Kindheit auf Sünde in ihm war, und aus seiner oftmaligen Erfahrung, wie sehr beim Geschlechtsumgang das Fleisch in ihm tobte, redet David das Wort in V. 7, nicht aus Inspiration. [2]) V. 1 und 6. [3]) V. 5. [4]) vgl. z. B. die Worte durch Jesaja 1, 18. 33, 24.

Licht und Trost. Denn ohne Vergebung ist der Mensch verloren „wenn du Missethaten bewahrst, wer kann stehen?“ [1]) Und wo kann man die Vergebung finden außer bei Gott? „Denn bei dir die Vergebung.“ [2]) Bei dir allein. Bei dir wirklich. „Auf daß du gefürchtet werdest.“ [3]) Ist bei Gott allein die Vergebung, wer muß ihn nicht fürchten? Ist bei Gott wirklich Vergebung, wer sollte nicht in Ehrfurcht vor ihm nieder sinken, daß er einen so seligen Weg gebahnt hat, die Seele zu führen zur Beugung vor ihm? Man sieht: Dieser Mann ist ein großer Lehrer, was den Heilsweg betrifft. In der lutherischen Kirche erhebt sich bei jeder Beichthandlung seine Stimme „aus tiefer Noth ruf ich zu dir ꝛc.“ Das war sicher nicht seine erste Buße, in welcher er dieses Lied gesungen hat; er wußte erfahrungsmäßigen Bescheid in dem Weg, der durch vieles Fallen und Aufstehen zu dem Heile führt. Daher er auch ganz Israel zu demselben Harren ruft, wissend, wie reich Gottes Huld im Erlösen ist.[4]) Wie wäre ein Israelite ohne Unterweisung durch Gottes eigenen Geist für alle Geschlechter, auch noch der christlichen Gottesgemeinde zu einem solchen Seelsorger geworden? Daß er damals so lange harren mußte, geschah, ihn zu erziehen zu diesem Seelsorgeramt.

7. In 2—4 habe ich auf Lieder der Glaubensgewißheit hingeblickt. Aber das siegreiche Ringen des Glaubens mit der Anfechtung kann von seiner Lebendigkeit ebenso kräftiges Zeugniß geben. Hier kommt allermeist in Betracht der 73. Psalm. Er hat mit dem 37. und 49. den Blick auf das Glück der Gottlosen gemein. Der Dichter des 37. blickt in kindlicher Unbefangenheit auf dieses Glück. Oft genug habe er erlebt, daß ihm bald die finsteren Tage, dem Unglück der Frommen bald die hellen folgen, „wart ein wenig, so ist der Frevler nicht mehr . . die Sanftmüthigen ererben das Erdreich,“ [5]) „entlehnen muß der Frevler und kann nicht bezahlen, der Gerechte ist mildthätig und kann geben.“ [6]) Der Sänger des 73. hat doch andere Erfahrungen gemacht, Wohlergehen

[1]) V. 3. [2]) 4 a. [3]) 4 b. [4]) V. 7. 8. [5]) V. 10 f. [6]) V. 21.

von Frevlern gesehen, „keine Qualen giebt's, daran sie stürben. Sterblicher Mühsal trifft sie nicht, nicht werden sie wie andere Menschen geplagt.“ [1]) Das wurde seinem Glauben zu harter Probe „beinahe wären gegleitet meine Füße, schier ausgefahren meine Schritte.“ Erst in Gottes Heiligthum, durch Versenkung in das Gebet, fand er Licht.[2]) Wie Habakkuk auf seiner Warte. Auf ihr Ende müsse man achten.[3]) „Nur aufs Schlüpfrige giebst du ihnen zu stehen, stürzest sie zu Trümmern, wie sind sie zur Wüstniß geworden jählings, verendet, vergangen von Schreckensgeschicken; wie einen Traum, so bald man aufwacht, erachtest du o Herr beim Erwecken ihr Gebild.“ [4]) Kommt Psalm 73 hiemit im Umweg auf dasselbe, was dem Psalm 37 niemals zweifelhaft geworden, daß dem irdischen Glücke der Gottlosen bald das irdische Unglück folge? Das Folgende zeigt, daß sein Gedanke tiefer geht: „ich bleibe stets an dir, du hast erfaßt meine rechte Hand, nach deinem Rathschluß leitest du mich, nimmst hernach mich zu Ehren an. Wen hab ich in den Himmeln? Und bist du mein, gefällt mir die Erde nicht mehr. Schwinde dahin mein Fleisch und mein Herz — meines Herzens Fels und mein Theil ist Gott auf ewig.“ [5]) Des Psalmisten Sinn ist, Gottes Hand lehre den, der an ihr durch das Leben gehe, daß der Himmel nur durch Gott Himmel sei, die Erde, das Fleisch, das Herz durch Gott entbehrlich werde, weil Gott habend, der Mensch Alles habe und nach dem Erdenleben mit Ehren angenommen werde. Wogegen bei den Weltmenschen das Ergebniß des Erdenlebens erfunden wird als werthloses Schattenbild. So ist es wahr, was der Anfang des Psalms bezeugt „nur gut ist Jehovah gegen Israel, gegen die so reines Herzens sind.“ Im Sinne des 73. ist das Ende, darauf man blicken muß, das Ergebniß des Erdenlebens für den inneren Menschen und für die nachirdische Zukunft, während im Sinne des 37. nur des Erdenlebens Nachmittag oder Abend das Ende ist. Wer anders als der ihn durchhauchende Gottesgeist konnte

[1]) V. 3—5. [2]) V. 2. 16. 17, a. [3]) V. 17 b. [4]) V. 18—20. [5]) V. 23—26.

den Dichter des 73. auf diese Höhe führen? Durchgebrochen ist hier die vom Gesetz in die Frommen des Volks eingesenkte Ueberzeugung, auf dieser Erde müssen, so gewiß der Gesetzgeber gerecht sei, die Frommen glücklich, die Gottlosen unglücklich sein. Wogegen des Psalms 37 kindlich frommes und kindlich befangenes Festhalten des Gesetzesstandpunktes zum Reden von Inspirirtheit keine Veranlassung giebt. — Und der 49.? Wie der 73. richtet er den Blick über den Tod hinaus. Sogar noch mehr weiß er vom Jenseits zu sagen. Die Gottlosen sehen, wenn sie gestorben sind, nie mehr das Licht, der Tod weidet sie, verzehrt ihren Schemen, dieser wird wohnungslos.[1]) Wogegen die Frommen über sie herrschen, Gott deren Seelen erlöst aus des Todtenreichs Hand, sie aufnimmt. Das ist als Lehrspruch gekommen an dieses Dichters Ohr[2]) und er hat ihn so tief gefunden, daß er alle Völker zum Aufhorchen ruft.[3]) In 73 der Grund: Gott der Quell des Lebens, Gott allein; in 49 die Folgerung: Gestorbensein ohne Gott = Heimfall an den Tod; Gelebthaben mit Gott = Eingang in das Leben. In 73 Inspiration, in 49 Auslegung des aus Inspiration gekommenen Spruchs.

Aber das schwerste Ringen des Glaubens mit dem Räthsel der Leiden der Frommen ist im Buche Hiob zu finden.

XVII.

Die Inspiration im Buche Hiob.

1. Wer unter einem inspirirten Buche nur ein solches sich vorstellen kann, dessen sämmtliche Theile vom Geiste Gottes eingegeben, deshalb Gottesworte seien, muß beim Buche Hiob große Täuschung erfahren.

Nachdem die drei Freunde sieben Tage dem schwerleidenden Manne stumm gegenüber gesessen, bricht Hiob aus in Verfluchung der Nacht, darin er empfangen wurde.[4]) Bei der Antwort auf die nun beginnenden Reden der drei verirrt er

---

[1]) V. 20. 15. [2]) V. 5. [3]) V. 2—4. [4]) 3, 1—26.

sich zu trotzig verwegenen Reden gegen Gott. „Alles ist Eins, den Unsträflichen und Schuldigen tilgt er; wenn seine Geißel jählings tödtet, spottet er der Verzweiflung Schuldloser;“ [1]) „dünkt es dich gut, Allmächtiger, wenn du bedrückest, wenn du verwirfst das Werk deiner Hände, während du zu dem Rathe der Frevler leuchtest? Hast du Augen von Fleisch und siehest wie die Menschen sehen?“ „Zum Wütherich bist du mir verwandelt.“ [2]) Mit scharfem Worte wird diese Ungebühr von Gott gerügt, als er im Wetter zu Hiob zu reden beginnt, „wer ist's, der meinen Rathschluß verfinstert mit Reden ohne Verstand?“ [3]) Worauf Hiob seine Hand auf seinen Mund legt, „zweimal antworte ich, aber nun nicht mehr; that kund, was ich nicht verstand; verabscheue nun und bereue.“ [4])

Aber viel schärfer noch werden die Freunde von Gott getadelt, „ihr habt nicht recht von mir geredet, so wie mein Knecht Hiob.“ Der Darbringung von Brandopfern und der Fürbitte des Hiob bedürfen sie.[5]) Ihre Reden, acht an der Zahl, waren dahin gegangen, zuerst in milder Andeutung, dann derb und grausam geheimen Frevels zu beschuldigen, den Gott durch schwere Uebel vergelten müsse, bis Hiob bußfertig werde.[6]) Und doch wissen wir aus der Verhandlung zwischen Gott und dem Satan, welche den Heimsuchungen Hiobs vorausging, daß Gott selbst den Mann anerkannt hat als ohne gleichen, fromm, rechtschaffen, gottesfürchtig, das Böse meidend.[7]) Mit Recht also wirft Hiob den Freunden vor, daß sie durch Unwahrheit Gott vertheidigen wollen.[8])

Eigenthümlich ist es um Elihus Reden bewandt.[9]) Nach Hiobs Schlußantwort an seine Freunde, vor Gottes eigenem Eintreten ergreift er das Wort. Wie kam der junge Mann, dessen „Busen wie Wein, der nicht geöffnet, wie neue Schläuche, die zerspringen,“[10]) in diesen Kreis? Mit keinem Wort ward er zuvor erwähnt. Mit keinem Worte erwidert ihm Hiob.

---

[1]) 9, 22 f. [2]) 10, 3 f., 30, 21. [3]) 38, 2. [4]) 39, 34 f., 42, 2—6. [5]) 42, 7—9. [6]) 4, 1—5, 27. 8, 1—22. 11, 2—6. 15, 1—35. 18, 1—21. 20, 1—29. 22, 1—30. 25, 1—6. [7]) 1, 8. 2, 3. [8]) 13, 4—12. [9]) Kp. 32—37. [10]) 32, 19. 6.

Von Gott selbst bleibt er unbeachtet. Er ist über beide Parteien erzürnt, über die Freunde, weil sie keine Antwort finden und doch Hiob verurtheilen, über Hiob, weil er sich gerecht erklärt.[1]) Nun möge doch Hiob ihm ja recht aufmerken. In nächtlichen Gesichten rede Gott bisweilen zum Menschen, von Unthat und Hochmuth ihn abzuziehen, lege ihn zugleich auf ein Schmerzenslager; läßt er sich dann wecken zu Buße und Gebet, zu welch freudevollem Leben richtet Gott den Gezüchtigten auf![2]) Aber zwischen diese freundlichen Lockungen des Geschlagenen zur Buße treten Worte, die an grausamer Härte denen der drei Nichts nachgeben.[3]) Davon, daß Hiob nach Gottes eigener Erklärung an den Satan ein wirklich gerechter Mann und Gottes Freude ist, findet sich bei Elihu so wenig eine Ahnung, als bei den Freunden. So daß schwer einzusehen, mit welchem Rechte Elihu den dreien zürnt, die von ihnen übel gemachte Sache zu verbessern hofft. Niemand würde, wären die Elihureden weggeblieben, eine Lücke fühlen. Daher die Frage nahe liegt, ob sie nicht erst nachträglich dem großen Werke, das sie auch an dichterischem Schwunge nicht erreichen, seien eingefügt worden.

2. Auf den Grundgedanken des Buches werden wir durch 1, 8—12, vollends durch 2, 3—6 hingeführt. Ist Hiobs Gottesfurcht aufrichtig, oder entspringt sie der Meinung, Gottes Gunst sei nützlich für das Gedeihen des Erdenglücks? Der Satan behauptet das zweite, Gott traut dem Hiob das erste zu. Satan darf die Probe machen, indem er dem Hiob die Kinder und den Wohlstand nimmt, hernach hoffnungslos mit dem Aussatz ihn schlägt: beharrt der Mann gleichwohl in der Gottesfurcht, so ist er nicht aus Selbstsucht fromm, sondern wegen der göttlichen Vollkommenheit. Hiob beharrt. Geht hieraus nicht helles Licht auf für das drückende Räthsel des schweren Leidens, das über manche der Frömmsten kommt? Gott giebt ihnen durch die Belastung mit schwerem Unglück

[1]) 32, 2 f. [2]) 33, 1 ff., und 14 ff. Wieder 36, 8 ff. [3]) 34, 7—9. 35, 9 ff.

Gelegenheit, vor Engel und Menschen zu bewähren, daß ihre Frömmigkeit von echter Art. Hiemit Gott zu verherrlichen. Denn Gott um Gottes willen dienen, das ist Verherrlichung für ihn. Aus tiefem Dunkel wird man durch diese Erkenntniß emporgerückt! Nun braucht man nicht mehr, wie Hiobs Freunde, beim Anblick eines schwer leidenden Frommen sich mit der Frage zu quälen, welcherlei Schuld durch dieses Leiden vergolten werde. Diese Erleuchtung ist unseres Buches Inspiration. Sie berührt sich nahe mit jener des 73. Psalms und ist doch nicht dieselbe. Aus dem Psalm ist zu sehen, daß es Gottes Güte ist, wenn er durch Leiden dazu führt, nicht mehr nach Erde und Himmel zu fragen, sondern nur nach Gott; aus dem Buche Hiob, daß Gott den Frommen durch Leiden Gelegenheit giebt zu bewähren, Nichts außer Gott sondern Gott selbst sei ihnen das höchste Gut.

3. Freilich nicht so stellt unser Buch seinen Hiob dar, daß dessen Herz unverrückt verblieben wäre bei den edlen Anfangsworten 1, 21 und 2, 10. Der Freunde befremdetes Schweigen, hernach ihr ungerechtes Reden, blasen die in Hiob entstehende Verbitterung zur lodernden Flamme auf. Aber erweist sich nicht hierin aufs neue des Dichters Erleuchtung? Er hat gewußt, was auch in dem frommsten Menschen zum Vorschein kommt, wenn jeder Tag neues Uebel, keiner einen Hoffnungsstrahl bringt, die Brüder ungerecht reden, Gott, der oftmals angerufene, in tiefem Schweigen bleibt.[1]) Nicht einen erträumten Heiligen haben wir vor uns, sondern der fällt und aufersteht. Hiob kann Gott nicht verstehen, bäumt sich auf wider ihn und bleibt dennoch an ihm. „Auch jetzt, siehe, ist im Himmel mein Zeuge und mein Mitwisser in der Höhe; meine Freunde spotten mein; zu Gott hinauf thränet mein Auge.“ [2]) Was Jeremia als Erlebniß in 15, 10 f. und 15, 15—19 erzählt, ist Beweis dafür, wie sehr bei Hiobs Schilderung die Wirklichkeit getroffen ist.

---

[1]) 23, 3—9. 30, 20. 31, 35. [2]) 16, 19 f. Vergleiche auch schon 12, 4.

4. Dazu kommt eine Reihe von einzelnen Blicken solcher Tiefe, daß wir sie achten dürfen für entsprungen aus Erleuchtung durch Gottes eigenen Geist. Wie klar weiß Hiob in 31, 26—28 zu scheiden zwischen dem Aberglauben an die Natur und anbetenden Glauben an den Gott in der Höhe! Kann denn ein Reiner von dem Unreinen kommen? fragt er in 14, 4. Dem großen Aristoteles gelten die Menschen von der Natur selbst zum guten Theil zu rechtlosen Sklaven der Griechen bestimmt; Hiob ruft Jahrhunderte zuvor „verwarf ich das Recht meines Knechtes und meiner Magd, wenn sie mit mir stritten, was wollte ich, wenn Gott sich erhöbe? hat nicht in Mutterleib, der mich schuf, ihn geschaffen, hat nicht Einer uns bereitet im Schoß?“ [1]) Was er von seinem Bund mit seinen Augen sagt, auf keine Jungfrau zu blicken,[2]) ist Vorausnahme des Wortes des Herrn Jesu in Mtth. 5, 28. Endlich der Aufschwung aus der tiefen Nacht zu „ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ Schon in Hiobs dritter Vertheidigung wird seine Seele für einen Augenblick von der Frage durchleuchtet, ob nicht nach dem Versinken in das Todtenreich irgend einmal eine Zeit göttlichen Erbarmens für ihn kommen könnte, — Gottes Zorn würde sich wenden, Gott ihm rufen, nach seinem Geschöpfe sich sehnen — wie gerne wollte dann Hiob seinen Kriegsdienst tragen bis zur Stunde der Ablösung! [3]) Aber wie ein Schatten flieht dieses Hoffen vor dem Anblick der Wirklichkeit, darin Gott ihn verschlossen hat.[4]) Dagegen am Schlusse seiner fünften Vertheidigung wird zur Gewißheit, was vorhin flüchtige Frage war. Bildad's zweite Rede hat ihn unverblümt als einen Gottvergessenen dargestellt, den seine Missethat hinausgestoßen habe in die trostlose Finsterniß;[5]) dieses Aeußerste ungerechten Beschuldigens ist es, was die Gewißheit seiner Unschuld um so mächtiger in ihm erregt. Ja freilich habe ihn Gott verschlossen in Finsterniß, aber nicht nach Recht.[6]) O daß seine Proteste gegen die ihm fälschlich beigelegte Schuld mit eisernem Griffel unauslöschlich gegraben

[1]) 31, 13—15. [2]) 31, 1. [3]) 14, 13—15. [4]) V. 16 ff. [5]) 18, 1—21. [6]) 19, 1—22.

würden in einem Fels.[1]) Aber wozu? Kann der Gott der Wahrheit sich verleugnen? wird er nicht endlich sich zu ihr bekennen? „Ich weiß, lebendig ist, der mich erlöst, und als letzter ersteht er auf dem Staub." Hiob bei den Todten, aber Gott der Gott des Lebens. Hiob unter dem Hügel von Staub, aber sein Erlöser tritt, sich zu ihm bekennend, auf diesen Staub. „Und nach meiner Haut, abgeschlagen haben sie dieses, und meines Fleisches entledigt, werde ich Eloah (Gott) schauen." Sein Leib ist fort, sein Ich geblieben, wird gewürdigt, Gott zu schauen. „Welchen Ich schauen werde Mir." Ich selbst. Mir zum Heil. „Und meine Augen werden sehen und nicht ein Fremder." Schon das wäre groß, wenn seine Verkläger zu Zeugen seiner Ehrenrettung würden, aber Größeres ist ihm von dem Gott der Wahrheit zugedacht. Welche Gewißheit sowohl der Lebendigkeit und Treue Gottes als seiner innigen Gemeinschaft mit Gott, daß dem irdischen Hinausgestoßensein das Wissen von seinem nachirdischen Gottschauen entspringt! Durch einen Verstandsschluß? Nimmermehr. Nicht dem Verstande, sondern dem inneren Erleben entquillt die Gewißheit, daß Gott, der schweigende, dennoch lebendig, Gott, der verstoßende, dennoch getreu ist. Und auch, wo diese Gewißheit durch den Glauben feststeht, fehlt dem Verstande die Kraft, gegen die Belastung der Empfindung aufzukommen. Nur ein vom Geiste Gottes entzündetes Licht kann jenes Wissen gewähren. Man kann sich das anschaulich machen durch Vergleichung unserer Hiobstelle mit dem 88. Psalm. Auch dieser nennt Jehovah den Gott seines Heils.[2]) Sein Bitten geht fort bei Tag und Nacht.[3]) Aus der Tiefe seines Kummers emporzusteigen, ist er doch nicht im Stand. Insonderheit bleibt sein Bangen vor dem Abgeschnittensein der Verstorbenen von Gottes Hand und Gedächtniß ohne Trost.[4])

5. Dieser helle Blick auf sein Schauen Gottes, wenn sein Leib schon im Grabe liegt, wird allerdings zu Hiobs bleiben-

---

[1]) V. 23. 24. [2]) V. 2. [3]) V. 2. 10. 14. [4]) V. 6. 11—13.

dem Licht. In keiner seiner nachfolgenden Reden klingt dieser Jubel wieder. Vielmehr neues Entsetzen über Gottes Weg.[1]) Neue Klage, daß er sein Recht nicht darlegen dürfe vor Gottes Thron.[2]) Neuer Schmerz durch Vergleichung seiner Gegenwart mit seiner Vergangenheit und neues Warum.[3]) Denken wir uns einen neutestamentlichen Dichtergenius, einen solchen, dem Jesu Christi Gang über Golgatha zu der Rechten Gottes das Richtmaß des Denkens gegeben als Urheber eines Hiobbuches, so wäre das wohl anders geworden, die einmal ergriffene Gewißheit des zukünftigen Gottschauens wäre Hiobs Trost in neuer Anfechtung, Hiobs Kraft zur Geduld und Heiligung, Hiobs Freude auf dem Sterbebett. Auch würde dieses Buch des neutestamentlichen Dichters nicht schließen, wie das, welches vor uns liegt: mit der Wiederherstellung von Hiobs Erdenglück.[4]) Soll uns dies irre machen an dem Stammen jener Hoffnung des Gottschauens aus Inspiration? Falsch wäre die Meinung, daß eine vom Gottesgeist gegebene Erleuchtung unter allen Umständen werden müsse zu des Menschen bleibendem, all sein Denken und Trachten von nun an gestaltendem Geistesbesitz. Ein Irrthum, der allerdings vielen Theologen innewohnt: Beweis die so oft wiederkehrende Behauptung, der Täufer könne Nichts geredet haben von Jesu Präexistenz, Nichts von Jesus als dem Gotteslamm, welches trägt die Sünde der Welt, weil er sonst nicht hätte im Gefängniß Zweifel hegen können an Jesu Messiasschaft. Uns Christen predigt jeder Sonntag des Gekreuzigten Auferstehung, jedes Pfingstfest, jede Tauf- und Abendmahls-Handlung des Auferstandenen Gegenwart und Wirksamkeit, dem Dichter des Hiob lag nur diese Kunde vor, daß vor vielen Jahrhunderten Henoch, vielleicht[5]) noch die andere, daß vor etlichen Menschenaltern Elia hinweg genommen sei ohne Tod. Das Königreich Gottes, deshalb auch das Gesegnetwerden seiner Bürger, hatte nach dem Gesetz die Erde zum Schau-

[1]) 21, 5 ff. [2]) 23, 1 ff. [3]) Kp. 29, 31. [4]) 42, 10 ff. [5]) Denn manche Ausleger denken sich das Buch entstanden in Salomos Zeit, also drei Menschenalter vor dem Hingang des Elia.

platz. Selbst noch in der Prophetie ist dies die vorherrschende Anschauung. Deshalb war für die Leser des Buchs Gottes Anerkennung der Echtheit von Hiobs Frömmigkeit erst dann anschaulich, wenn er wieder eingesetzt wurde in den vorigen Stand. Auch bei dem Dichter selbst konnte aus dem neuen Lichte, so gewiß ihm sein göttlicher Ursprung sein mochte, nicht sofort die ganze Lebensanschauung sich erneuen.

6. Was die drei Freunde reden, vollends was Hiob selbst, ist geredet in hohem Dichterschwung. Nun wird Niemand glaublich finden, daß die Freunde eines aussätzigen Mannes lauter Dichter gewesen, sogar dieser schwerleidende selbst geredet habe in erhabener Poesie. Diese kann Niemanden zugeschrieben werden als dem Verfasser des Buchs. Hiemit ist wohl verträglich, daß des Buches Kern geschichtlich ist. Selbst jene aus Geisteserleuchtung entsprungenen Anschauungen konnten dem Aussätzigen zu Theil geworden, an den Dichter nur von ihm aus gekommen sein. Aber etliche Theologen haben auch die Verhandlung zwischen Gott und dem Satan als *Geschichte* betrachtet, indem sie den Schluß aus ihr gezogen haben, daß damals dem Satan noch der Zutritt in den Himmel zugestanden habe, sein Fall also noch nicht so tief gewesen sei wie jetzt. Woher soll der Urheber des Buches von dieser über den menschlichen Erfahrungskreis hinausliegenden Geschichte die Kunde empfangen haben? Das müßte durch inspirirtes Schauen geschehen sein. Die Wirklichkeit eines solchen anzunehmen, liegt keine Nöthigung vor: Nichts hindert uns, jene Verhandlung zu der dichterischen *Einkleidung* zu rechnen. Ihr Zweck war, dem Leser von vorn herein zu sagen, daß Hiobs Leiden nicht eine Schuld ihm vergelten, sondern die Echtheit seiner Frömmigkeit vor Engeln und Menschen bewähren sollte.

XVIII.

Die Inspiration im Buche Daniel.

1. Der Herr Jesus hat auch Worte des *Danielbuchs* behandelt als Prophetenworte. Das Buch selbst giebt sich

als der Weissagungen voll, wiewohl es in der hebräischen Bibel nicht unter den Propheten, sondern in der dritten Abtheilung steht. Und zwar an einer der hintersten Stellen. Das Estherbuch geht ihm voraus, Esra, Nehemia und die Chronik machen den Schluß. Den Zeitangaben des Buches selbst in 2, 1. 19. 7, 1. 8, 1. 9, 1. 10, 1. folgend, hätten wir seine Weissagungen denen des babylonischen Jesaja müssen zur Seite stellen, weil der am Hofe Babels lebende Daniel es ist, dem das Buch sie zuerkennt; aus Nr. 9 ff. unseres Abschnitts wird erhellen, warum das nicht geschehen ist, vielmehr nachtragsweise von ihnen geredet wird.

2. Für die Stellung des Herrn Jesu zum Danielbuch kommt vor Allem jenes große Wort in Betracht, das er als gebundener Mann auf die Beschwörung des Hohenpriesters erwidert hat, ob er der Gesalbte, der Sohn Gottes sei. Seinem Ja fügt Jesus bei „übrigens sage ich euch: von nun an werdet ihr sehen den Sohn des Menschen sitzen zur Rechten der Kraft und kommen auf den Wolken des Himmels.“ [1]) Diese Beifügung will zeigen, in welch erhabenem Sinn er Beides verstehe, das er sich zuerkennt, die Messiasschaft und die Gottessohnschaft; als Thronen mit Gott über der Welt, als Kommen in Gottesherrlichkeit zum Richten der Welt. Bei den Mitgliedern des hohen Raths konnte ein klar bestimmter Sinn von Gesalbter (Christus, Messias) und von Sohn Gottes nicht vorausgesetzt werden: Jesu Wort macht der Unsicherheit ein Ende, in die göttliche Sphäre versetzt er sich. Im Buche Daniel nun ist nach Schilderung der vier dem Meer entsteigenden Thiere und des von dem Throne Gottes über sie ergehenden Gerichts gesagt „siehe mit den Wolken des Himmels, einem Menschen ähnlich, kam einer und gelangte vor den Alten der Tage und wurde vor ihn geführt; Ihm wurde Macht und Ansehen und Herrschaft gegeben und alle Völker, Nationen, Sprachen fürchteten ihn; seine Macht ist eine ewige, unvergängliche Macht und seine Herrschaft wird

[1]) Matth. 26, 64.

nicht vernichtet.[1]) Der Zusammenklang des Jesuswortes mit dem im Danielbuch ist zu stark, um zufällig zu sein. Zwar fehlt es nicht an Verschiedenheiten. Bei Daniel ist das Kommen des einem Menschen Aehnlichem Kommen zu Gott hin von diesem begabt zu werden mit der Macht; im Jesuswort ist das Kommen des Menschensohnes Kommen von Gott her, denn es geht voraus sein Sitzen zur Rechten der Kraft. Bei Daniel ist das Gericht vorbei als der einem Menschen Aehnliche zu Gott kommt, denn der Alte der Tage selbst hat das Gericht gesprochen, im Jesuswort kann das Kommen des Menschensohnes nur sein ein Kommen zum Gericht.[2]) Aber die innere Correspondenz beider Worte wird bei Beachtung dieser Verschiedenheiten nur um so klarer: das Sitzen des Menschensohnes zur Rechten der Kraft (Mtth. 26) ist gegründet auf das Begabtsein jenes Menschenähnlichen mit der Kraft (Daniel Kp. 7), das Kommen des Menschensohnes zum Gericht (bei Mtth.) ruht auf dem Gekommensein des Menschenähnlichen zu Gott (im Danielbuch). Man dürfte sagen: so bald der hohe Rath die Tödtung des gebundenen Jesus vollbracht hat, wird sich an Jesus vollziehn was Daniel geschaut hat von dem Kommen des Menschenähnlichen zu Gott, zu empfangen die Macht, und kraft dieser wird er zu den Menschen wiederkommen zur Vollbringung des von Daniel geschauten Gerichts.

„Wie eines Menschen Sohn" ist der anzuschauen, welcher im Danielbuch mit den Wolken des Himmels zu Gott kommt. In diesen Worten liegt noch nicht, daß er ein Mensch ist. Da aber seine Herrschaft der der Thiere gegenübergestellt und auf das künftige Herrschen des Volkes der Heiligen gedeutet wird,[3]) muß es sich doch bei ihm handeln nicht um dies Aussehen allein, sondern auch um die Wesenheit. Dagegen heißt der, welcher vor dem hohen Rath steht, „der Menschensohn." Hierin ist die Wirklichkeit des Menschseins

[1]) 7, 13 f. [2]) Das wird bestätigt durch die Vergleichung von Mtth. 24, 30. [3]) V. 18. 27.

ausgesprochen, und zugleich mehr als sie. Kinder eines Menschen sind wir alle, der Sohn des Menschen er allein. Bald wird das Kommen auf des Himmels Wolken gelten auch von ihm. Der im Danielbuch kommt mit des Himmels Wolken und ist doch anzusehen als Mensch, der vor dem hohen Rath ist der Menschensohn und wird dennoch, vielmehr eben deshalb, bald kommen auf des Himmels Wolken.

Zu sagen, daß diese Danielstelle die Wurzel sei für Jesu Bezeichnung seiner selbst mit dem Namen „der Menschensohn" wäre falsch, denn ohne Zweifel hat Jesu nicht minder auf die Verheißung vom Weibessamen, vielleicht auch auf den achten Psalm dabei geblickt. Aber eine Wurzel jener Selbstbezeichnung ist die Danielstelle sicherlich. Auch Jesu Wort in Matth. 24, 30 tritt hierfür ein. Sogar schon in der Bergpredigt spricht er das Bewußtsein aus „an jenem Tage" der Richter zu sein: wie sollte also nicht schon in dieser Zeit sein Blick geruht haben auf Daniels Schilderung des Gerichts?

3. Während die Annahme, daß Jesus bei diesem vor dem hohen Rathe gethanen Ausspruch auf die Danielstelle hinblickt, ihr nunmehriges Erfülltwerden in seiner Person behauptet habe, auf Combination der Theologen beruht, so ist es ein ausdrückliches Wort des Herrn, durch welches den Jüngern ein Danielspruch als Signal aufgestellt wird zur Flucht aus dem jüdischen Land. Dem Ende entgegenharrend der von Jeremia für Jerusalems Oedesein gesetzten siebzig Jahre wird Daniel in Kp. 9 von einem Engel belehrt, vielmehr um siebzig Siebenheiten handle es sich für sein Volk und die heilige Stadt. Nachdem diese siebzig zertheilt sind in 7 + 62 + 1, wird für die letzte ein Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte in Aussicht gestellt. Diesen Greuel erblickend, sollen nach Mtth. 24, 15 Jesu Jünger aus Judäa fliehen.

4. Ich stelle die im Buche Daniel enthaltenen Zukunftssprüche zunächst unter der Voraussetzung zusammen, daß sie wirklich stammen von dem am babylonischen Hofe lebenden Daniel. Es soll ersichtlich werden, wie sein Weissagen in diesem Falle sich zu dem der anderen Propheten verhält.

5. Nebukadnezar hat von 605—562 über Babel regiert. Das zweite Jahr seiner Regierung war also das sechzehnte vor der Zerstörung Jerusalems. In diesem zweiten erschien laut Kp. 2. dem Daniel im Traum ein in vier Theile getheiltes Bild, nachdem es zuvor dem träumenden König erschienen war. Daniel vermochte das Bild dem Könige zu deuten auf vier Weltreiche, nach deren Zertrümmerung Gott vom Himmel errichten werde sein unvergängliches Reich. Das ward durch Daniel am Hofe von Babel zu derselben Zeit kund, in welcher zu Jerusalem der treue Dulder Jeremia über des Gottesvolks bevorstehenden Sturz sich selbst und das Häuflein der Getreuen mit der Kunde getröstet hat, nach siebzig Jahren der Verödung Jerusalems folge mit der Rückkehr des Volks aus Babel zugleich Jehovahs und des neuen Davids heilvolles Regiment.[1]) Jeremia weiß nur von dem Einen Weltreich Babel, nach dessen Sturz das Heil; Daniel weiß, daß diesem Einen noch drei zu folgen haben. Zu Babel leuchtete also ein helleres Licht in die Zukunft als zu Jerusalem. Denn Daniels Beleuchtung der Zukunft konnte nicht Geheimniß bleiben, weil sie der Beweggrund für den König wurde, diesen Israeliten zum Ersten aller Weisen Babels zu machen, seinen drei Freunden die Verwaltung der Provinz Babel zu vertrauen.[2])

Auch Ezechiel hat in Babel gewirkt, nur nicht in der Hauptstadt, sondern auf dem Land. Seine Berufung zum Prophetenamte ist zehn Jahre nach Daniels Deutung des Monarchieenbilds geschehen und hat bis mindestens zehn Jahre vor Nebukadnezars Tod gewährt. Daß noch vier Weltreiche ihren Lauf haben werden, bevor Gottes eigenes Reich beginne, von dieser Erkenntniß ist auch bei Ezechiel keine Spur. Es ging dem Ezechiel wie es dem Jeremia ging: mit Israels Rückkehr in sein Land ist ihm gleichzeitig die Besprengung mit reinem Wasser, die Einsenkung eines neuen Geistes, und daß das Volk wird Gottes Volk, Gott des Volkes Gott.[3])

[1]) 25, 11 ff., 30, V. 8. 9 und V. 18—21. [2]) Dan. 2, 48 f.
[3]) Ez. 36, 24—31.

6. „Im ersten Jahre Belschazzars, des Königs von Babel, sah Daniel (wieder) ein Traumgesicht.“ [1])

Belschazzar ist im Buche Daniel Nebukadnezars Sohn.[2]) Hienach wird sein erstes Regierungsjahr mit Nebukadnezars Todesjahr dasselbe sein. Das jetzige Traumgesicht also 42 Jahre jünger als das vorige.

Die Gleichheit des jetzigen mit dem ersten ist, daß erst nach Ablauf von vier Weltreichen kommen kann das unvergängliche Reich. Aber im vorigen sind die Weltreiche durch die Theile des Menschenleibes, jetzt durch die Thiere abgebildet. Daher im ersten Gesichte nur in der Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit, im zweiten zugleich in gierig-thierischer und heilig-menschlicher Art der Lebensführung der Gegensatz der Weltreiche und des Gottesreichs gelegen ist. Die Heiligen sind es, die im neuen Reich die Herrschaft führen. Ferner erfolgt im ersten der Uebergang dadurch, daß Gottes Reich die Weltreiche zermalmt wie ein vom Berge rollender Stein ein Standbild zermalmt, im zweiten durch förmliches Gericht, das der Ewige über die Thiere hält und feierliche Belehnung jenes Menschenähnlichen, der auf des Himmels Wolken vor den Ewigen kommt. Endlich: aus dem ersten ergiebt sich für Gottes Volk nur die Nothwendigkeit des Wartens, bis die vier Weltreiche ihren Lauf vollbracht haben werden, aus dem zweiten aber das Kommen schwerer Verfolgung am Ende des Entwickelungslaufs, indem aus den zehn Hörnern des vierten Thiers ein kleines Horn sich erhebt, welches den Höchsten lästert, seine Heiligen bedrängt.

Fällt dieses zweite Gesicht in das Jahr 562, so geht es dem Weissagen des babylonischen Jesaja um etliche Jahre voraus. Denn letzteres scheint durch das Siegen des Cyrus in Kleinasien um 549 veranlaßt zu sein. Auch noch dieser Jesaja weiß von vier Weltreichen Nichts; mit der nahen Heimkehr Israels aus Babel verknüpft sich ihm, wie dem

---

[1]) Daniel 7, 1. [2]) 5, 2. 11. 13. 18. 22.

Jeremia und Ezechiel, das große Heil. „Ich Jehovah . . . bin euer König" heißt es in 43, 15.

7. Ein Gesicht, das Daniel nach 8, 1 zwei Jahre später, in Belschazzars drittem Regierungsjahr, empfängt, giebt über die Verfolgung, der Gottes Volk entgegengeht, helleres Licht. Gegen einen zweihörnigen Widder, der, in der Nähe von Susa stehend, gegen Westen, Norden, Süden stößt, rennt vom Westen her ein Ziegenbock, überwältigt ihn. Aus dieses Bocks zerbrechendem Horn erstehen vier nach den vier Winden des Himmels, aus deren Einem aber geht jenes Horn hervor, das die Heiligen bedrängt, das Opfer aufhebt, die heilige Stätte niederwirft. Dabei wird von dem Widder gesagt, er stelle die Könige von Medien und Persien dar, von dem Ziegenbock, daß er der Griechenkönig sei. Bisher war dem Daniel nur kund gewesen, daß Babels König sei das goldene Haupt in Nebukadnezars Traum, jetzt ist für zwei der Thiere der Name genannt. Während das babylonische Reich noch waltet, das medopersische noch nicht vorhanden ist, wird bereits des letzteren Untergang durch das griechische dem Daniel kund.

Die Kluft zwischen Daniels und des gleichzeitigen babylonischen Jesaja Wissen ist hiedurch noch weiter geworden.

8. Aber noch andere Aufschlüsse erhält Daniel, nachdem Babel im Jahre 538 durch die Meder und Perser gefallen ist: im ersten Jahre des Meders Darius[1]) jenen in Nr. 3 berührten von den siebzig Siebenheiten, zu welchen die siebzig Jahre des Jeremia sich erweitern müssen, ehe die ewige Gerechtigkeit kommen kann; im dritten Jahre des Persers Cyrus[2]) eine Erzählung der Händel, welche nach dem Tode jenes Griechenkönigs, der das Perserreich niederwirft, mehr als ein Jahrhundert lang stattfinden werden zwischen dem König im Norden und dem im Süden des heiligen Landes, bis endlich der Nordkönig am heiligen Lande seine Wuth ausläßt, aber selbst zum Ende kommt. Den Aufschluß über die siebzig Jahrwochen kann man insofern denen über die vier Weltreiche

[1]) Daniel 9. [2]) Daniel 10.

entgegenstellen, als zweiundsechzig derselben zum Inhalt haben, was in Jerusalem selbst sich zutragen wird, „62 Siebenheiten lang sollen wieder gebaut werden Straßen und Graben, und zwar in bedrängter Zeit.“[1]) Wogegen freilich, was von den ersten sieben Jahrwochen, vollends aber von der siebzigsten gesagt wird, das Gebahren des Weltreichs gegen Jerusalem betrifft.[2])

9. Die Offenbarungen, welche Haggai und Sacharja für die unter Serubabel nach der Heimath Gewanderten empfangen haben, sind anderthalb Jahrzehnte nach den letzten an Daniel erfolgt. Wie sehr bleiben sie gleichwohl an weitreichender Klarheit hinter denen für Daniel zurück! In 111, 2 habe ich als groß bezeichnet, daß Haggais Wort von der bevorstehenden Erschütterung aller Heidenvölker nach 3 Jahrzehnten durch den Beginn der epochemachenden Kriege zwischen Persern und Griechen in Erfüllung ging. Aber dem Haggai wurde nicht kund, welche Völker zunächst ergreifen werde diese Erschütterung. Wogegen Daniel schon in Belschazzars drittem Jahre, demnach ehe die medopersische Herrschaft begann, die Kunde empfangen hatte von ihrer durch den Griechenkönig bevorstehenden Zertrümmerung. Auch Sacharjas Erleuchtung bleibt hinter der des Daniel weit zurück. Weder die Vierheit der Hörner, über welche die vier Schmiede kommen,[3]) noch die Vierheit der Kriegswagen,[4]) die Sacharja ausziehen sieht, hat mit der Vierheit der Danielschen Weltreiche etwas zu thun; es ist nur die Vierheit der Himmelsgegenden, auf welcher bei Sacharja die der Hörner und der Kriegswagen ruht; daß dem Reiche Gottes noch mehrere Weltreiche, einander ablösend, voraufgehen müssen, bleibt dem Zukunftsblicke auch des Sacharja fremd. Besonders auffällig stellt sich Sacharjas Zurückbleiben hinter Daniel darin klar, daß auf die gleiche Bekümmerniß beim Ende der siebzig Jahre, ob Jehovah noch immer nicht Jerusalems sich erbarmen werde, bei beiden verschiedener Bescheid ergeht: dem Daniel wird

[1]) 9, 25, b. [2]) V. 25, a und 26. [3]) 2, 1 ff. [4]) 6, 1—8.

der Fernblick in die 7 + 62 + 1 Siebenheiten zu Theil, dem Sacharja nur der Trost, Gottes Haus soll gebaut werden in Jerusalem, Gottes Städte noch überfließen von Gutem.[1]) Maleachi darf Haggais und Sacharjas Tröstungen beifügen das Kommen des Herrn zu seinem Tempel, nachdem des Elia Bußpredigt darauf werde bereitet haben; zu Daniel bleibt auch Maleachi beziehungslos. Wie verwirrend auf die Frommen in Israel das Nebeneinander dieser zwei Weissagungsreihen wirken mußte: der zweite Jesaja, Haggai, Sacharja, Maleachi einerseits, Daniel andererseits! Dazu kommt aber noch das in der ganzen Weissagungsgeschichte Beispiellose: was, etwa zwei Jahrhunderte nach Daniels Tod beginnend, zwischen den Königen Egyptens und Syriens in einem Zeitraum von 140 Jahren an politischen Verwicklungen sich abspielen wird, um endlich zu wüthender Befeindung des Heiligthums durch den Syrerkönig sich zu wenden, wird so bestimmt, als wäre es schon geschehen, dem Daniel in 11, 2 ff. mitgetheilt. Etwa als wäre unserem Luther, was vom siebenjährigen Krieg an bis 1866 zwischen Oesterreich und Preußen sich abgespielt hat, in so reichlicher Weise geoffenbart worden, daß Luthers Niederschrift heute als eine Art historischen Compendiums dafür könnte verwendet werden.

10. Auberlen hat diese Verschiedenheit der Danielschen Weissagung daraus erklärt, daß ihre hohe Aufgabe gewesen, alle die fünf Jahrhunderte zu durchleuchten, durch welche Israel noch wandern mußte, ehe der Heiland kam, während sonstige Propheten nur die jedesmalige Lage zu stellen gehabt in Gottes Licht.[2]) Eine Erklärung, welche mit dem Befehl des Engels an Daniel in 12, 4 „verbirg diese Worte und versiegle diese Schrift bis auf die letzte Zeit," übel zusammenstimmt. Und daß die anderen Propheten nur die jedesmalige Lage zu beleuchten hatten, ist doch Angesichts von Jesajas 24—27 oder 53, oder der Beschreibung des neuen Bundes bei Jeremias und Ezechiel gleichfalls nicht richtig. — Aber schauen wir

[1]) Daniel 9, 2 und 24, Sacharja 1, 12—17. [2]) Der Prophet Daniel und die Offenbarung Johannis 2. Aufl., S. 80.

Auberlens Ansicht im Einzelnen an! Die siebzig Siebenheiten (Jahrwochen) = 490 Jahre, laufen nach ihm von 457 vor Christi Geburt bis 33 nach derselben. Also bis zu Christi Tod.

„Vom Ausgang des Wortes (Befehles), Jerusalem wieder herzustellen und zu bauen, bis auf den Gesalbten, den Fürsten, sind sieben Wochen und zweinndsechzig Wochen: es wird wieder hergestellt und gebaut werden, (doch blos) mit Straßen und Graben und im Drucke der Zeiten," — so wolle 9, 25 übersetzt sein. Jesus sei der Gesalbte, welcher in 26 a ausgerottet wird; durch dessen Tod in 27, a Schlacht und Speisopfer fortan wegfällt; Jesus der Mann in 27, a, welcher Vielen den Bund stärkt; Jesus in seiner Erhöhung das Allerheiligste von 24 b, welches gesalbt wird. An Esra aber sei der Befehl von 25, a ergangen, Jerusalem wieder zu bauen. Deshalb das Laufen der Rechnung von 457 an. Des Esra, Nehemia, Maleachi Wirken erfülle die sieben ersten Siebenheiten, da sei durch den Dienst dieser Gottesmänner das Bauen geschehen, hernach haben 62 mal 7 Jahre ohne Offenbarung gebaut.[1]) — Darin, daß die siebzigste Jahrwoche Jesu Wirken und Streben umfaßt, scheint eine große Empfehlung für diese Rechnungsweise zu liegen. Sonst aber ist leider Alles gegen sie. Wie seltsam, daß der Engel, welcher im Jahre 538 zu Daniel redet, erst von 457 an rechnet! Daniel soll darüber getröstet werden, daß am Ende der siebzig von Jeremia angegebenen Jahre noch kein Ende des Jammers erscheint; wie kommt nun der tröstende Engel dazu, die 80 Jahre, welche auf die siebzig folgen, todt zu schweigen? Ferner: haben Serubabel, Josua, Haggai, Sacharja noch nicht Jerusalem gebaut? Im eigentlichen und im geistlichen Sinn haben sie es so gut wie Esra, Nehemia, Maleachi gethan. Haggai treibt gerade dadurch zum Tempelbau, daß er auf die schön getäfelten Privathäuser weist. Der Stadtbau ging also dem Tempelbau voran.[2]) Drittens: christlichen Lesern, welchen das Wirken und Leiden Jesu die große Woche der Weltgeschichte

[1]) Auberlen S. 106 und 153. [2]) 1, 4.

ist, liegt es nahe, durch Zurückrechnung von ihr aus das Verständniß der 490 Jahre zu suchen, das führt sie dann zu Esra hin, für vorchristliche Leser lag keinerlei Beweggrund vor, von Esra zu beginnen; thaten sie es aber nicht, so blieb das richtige Verständniß der siebzig Jahrwochen eine Unmöglichkeit; der Zweck der an Daniel ergangenen Offenbarung für sie unerreicht. — Viertens geradezu ausgeschlossen wird Auberlens Herabführung der siebzig Siebenheiten bis auf Jesus dadurch, daß nicht nur in 8, 8 ff., etliche Zeit vor des Engels Reden von den Jahrwochen, sondern auch in Kp. 11 und 12, etliche Jahre nach demselben die aus dem Griechenthum, durch Antiochus Epiphanes, gekommene Nothzeit bezeichnet wird als die Zeit des Endes,[1]) auf welche sofort folgt die Auferstehung zum Leben oder zur Schmach. Anzunehmen, daß dasselbe Buch das Eine Mal die Epiphaneszeit für das Ende erkläre, das andere Mal noch etwa 27 von den 70 Jahrwochen auf sie folgen lasse, bürdet ihm ja einen schlimmen Widerspruch mit sich selber auf. Dieser Umstand tritt auch der Meinung von Delitzsch entgegen, daß die sieben Jahrwochen der Einen, in 9, 25 f. (sie wird von Delitzsch auf die Epiphaneszeit gedeutet), erst folgen sollen. Am Ende der sieben wird nach Delitzschs Verständniß des V. 25 der Christus, welcher zugleich Fürst ist, erscheinen. Wie können der Zeit des Endes, der Zeit der Auferstehung noch sieben der siebzig Siebenheiten folgen? Es ist auch schon an sich sehr mißlich, während im Text die Reihenfolge ist 7. 62. 1, für die chronologische Folge zu erklären 62. 1. 7.

11. Liegt das Wüthen des aus dem Griechenthum entsproßten Königs nach 8, 17. 19 in der Endezeit und folgt nach 12, 1 ff. die Auferstehung darauf, so kann auch das dem vierten Tiere entsteigende kleine Horn nur Antiochus, das vierte Thier selbst kein späteres Reich sein als das syrische. Auf dieses Wüthen die Glaubenstreue zu stärken, muß dann der Zweck des Buches sein. Hat nun Gott diese Offenbarungen,

[1]) 8, 17. 19. 12, 1 ff.

welche auf die Anfechtungen vom Jahre 170 ꝛc. zielten, wirklich schon vier Jahrhunderte zuvor gegeben? die göttliche Vorhersagung einer Kette von Ereignissen von 300 bis 170, dieses Unikum in der Prophetie, müßte den Zweck gehabt haben, die Leser der Antiochuszeit zu dem Glauben zu erwecken, der die Ereignisse bis 170 richtig vorausverkündigte, sei ein zuverlässiger Zeuge auch für die nach 170. In solcher Weise zum Glauben zu nöthigen, ist aber sonst nicht Gottes Art. Liegt nicht die Annahme näher, zu eben der Zeit, da die Anfechtung nahte, habe Gottes Geist, wie früher oft, so für die Antiochustage, den Mann erweckt, der sein Volk stärken sollte?[1]) Durch die Geschichte also hat wohl der Verfasser unseres Buchs die Kunde von den Weltreichen gehabt, welche seit dem chaldäischen auf einander folgten. Durch die Geschichte die Kunde von den sieben Jahrwochen, welche zwischen dem Trösten des Jeremias beim Zusammenbruch Jerusalems bis zu dem gesalbten Fürsten[2]) (Cyrus) verflossen sind, und von der nun eingetretenen langen Zeit kümmerlichen Bauens.[3]) Durch die Geschichte vielleicht auch noch die Kunde von den Anfängen des Wüthens des Antiochus gegen den Jehovahglauben. Durch Gottes Geist aber die Gewißheit, daß nicht der Jehovahglaube, sondern der syrische Wütherich untergehe. Durch Gottes Geist die Gewißheit, daß den Weltreichen, welche beseelt werden von der thierischen Gier, endlich folgen müsse Gottes eigenes Reich, in welchem der Wille der Heiligen regiert, dieses erst des Menschensohnes Reich. Durch Gottes Geist die Gewißheit, daß dieses nie vergehende Reich nicht wie die Weltreiche erwachsen werde aus menschlicher Agitation, sondern durch Gottes eigenes Thun, indem die Beseitigung der Weltreiche erfolge durch Gottes unsichtbare Hand,[4]) auf Grund göttlichen Richterspruchs,[5]) die Aufrichtung des Gottesreichs erfolge durch göttliche Belehnung Jenes der auf den

[1]) Bekanntlich stellen sich auch sehr gewichtige Gründe sprachlicher und geschichtlicher Art der Entstehung des Buches in der babylonischen Zeit entgegen, deren Erörterung aber in dieses Buch über die Inspiration nicht gehört. [2]) 9, 25 a. [3]) 9, 25 b. [4]) 2, 34 f. [5]) 7, 10—12.

Wolken des Himmels vor den Ewigen kommt und aussieht wie eines Menschon Sohn.[1]) Diese unentwegte Zuversicht zum Kommen des göttlichen Reiches war in jenen Tagen wahrlich ein großes Ding. Seit Davids und Salomos Zeit Niedergang um Niedergang, seit einem halben Jahrtausend assyrisches, chaldäisches, persisches, griechisches Bedrängen des Gottesvolks. Ist dieses Volk der Spielball zwischen Egypten, der unsterblichen Macht, aus deren Joch die Väter vor dreizehn Jahrhunderten entronnen waren, und zwischen Syrien, dem einst geringen, das vor David gezittert hatte. Wie vieles Herrliche geweissagt vor dem Exil, in dem Exil, nach dem Exil — Erfüllung war nicht zu sehn! In Israel selbst eine große Menge begeistert für die kraftvolle Anmuth des Griechenthums: welcher Reiz in seinen Ringspielen,[2]) welche Freiheit im Lebensgenuß, wogegen bei den Altgläubigen Israels eine lächerlich enge Gesetzlichkeit.[3]) Kein Wunder, wenn es die Begabten im Volk, zumal die Jugend mit Macht zu den Griechen zog. Ist es nicht bewundernswerther Tiefblick und Muth, daß gerade jetzt dieser Israelite die Weltreiche Thierreiche nennt, die Humanität erst erwartet von den Heiligen des Gottesreichs? Die Geschichte hat ihm Recht gegeben; daß die Humanität von Jesu stamme, erkennt heute auch der Unglaube an. Nicht minder groß ist die Zeichnung dessen was dem Ende vorausgehen muß und des Endes selbst. Vorausgehen muß: einerseits der Sünde Vollendung, Fertigmachung, andererseits der Sünde Bedeckung, ewiger Gerechtigkeit Beschaffung.[4]) Eine doppelte Strömung geht durch die Menschheitsgeschichte: der Gottlosigkeit zu, der Gerechtigkeit zu: die Regierung Gottes führt beide zum Ziel. Dem entspricht die Doppelheit der Auferstehung: zum ewigen Leben, zum ewigen Abscheu.[5]) Die „Salbung des Hochheiligen," welche nach 9, 24 dem Ende gleichfalls vorangehen muß, wird *zunächst* die Herstellung eines heiligen Altars nach der heidnischen Ent-

---

[1]) 7, 13 f. [2]) 1. Makk. 1, 14. 2. Makk. 4, 12—15. [3]) 1. Makk. 2, 34—38. 2. Makk. 6, 11. 18 ff. [4]) Dan. 9, 24. [5]) 12, 2.

weihung,[1]) kann aber keineswegs nur diese sein: neben der Bedeckung der Sünde und der Beschaffung ewiger Gerechtigkeit stehend muß sie bedeuten die Vollendung des Gottesdienstes.

12. Schon Jesu Bezeugung der Auferstehung wie zum Leben so zum Gericht[2]) kann gelten als Anerkennung, daß der Urheber des Danielbuchs geredet habe aus dem Geist, denn nur im Danielbuche tritt in der vorchristlichen Zeit diese Anschauung auf. Jesajas, der einzige Prophet, welcher die Auferstehung bezeugt, weiß nur von Auferstehung der Todten Gottes, der Leichname der Glaubensgemeinde „leben werden deine Todten, meine Leichen werden auferstehen; wachet auf und jubelt, Bewohner des Staubes.“[3]) Von den Gottwidrigen ist gerade zuvor gesagt, „die Todten werden nimmer leben, die Schatten nimmer auferstehen.“[4]) Ich habe so eben angedeutet, auf welchem Wege der tiefdringende Tröster der Gemeinde in der Antiochuszeit zu diesem Fortschritt der Anschauung gekommen ist: in der Auferstehung zum Leben wird die Entwicklung der Gerechtigkeit, in der zur Schmach die Entwicklung der Sünde fertig. Und Gott will fertig machen. „Lasset Beides mit einander wachsen bis zur Ernte ꝛc.“[5]) In anderer Weise hat Jesus das Siegel der Inspirirtheit dem Danielbuch aufgedrückt, durch jenen Ausspruch in Matth. 24, 15 Mr. 13, 14. Nicht kann man aus diesem Ausspruche schließen, daß das hier gemeinte Danielwort Jesu noch unerfüllt schien: wie konnte die Antiochuszeit in Daniel 8, 9 ff., 23, und 11, 36 ff. dem Herrn Jesu verborgen bleiben? Auch nicht, daß das vierte Thier in Daniel Kp. 7 dem Herrn Jesu galt für das römische Reich. Ein neues Thier sah Jesus erstanden nach jenem, dessen Ende dem Daniel das Ende der Menschheitsgeschichte schien. Zwar nicht buchstäblich, aber sachlich hat Jesus von Zeiten eines Thieres geredet, nämlich von Zeiten der Heiden, da Jerusalem von den Heiden zertreten werde.[6]) Und der unter

---

[1]) vgl. 1. Makk. 4, 54—59. [2]) Joh. 5, 29. [3]) Jes. 26, 19. [4]) V. 14. [5]) Matth. 13, 30. [6]) Luk. 21, 24.

Antiochus geschehene Greuel werde sich wiederholen. Bei jenem noch die Zeitgenossenschaft Jesu ereilenden Gottesgericht über Jerusalem. Jesus weiß von Vorgängen in der Geschichte, welche der Natur der Sache nach im Fortgang der Entwicklung in anderer Gestalt wiederkehren müssen: die Nothwendigkeit der Wiederkehr entspringt daraus, daß die Hauptfactoren der Geschichte immer dieselben bleiben: der Menschen Selbstsucht und Gottes richtende und rettende Heiligkeit; die Umgestaltung entspringt aus der Eigenthümlichkeit der jedesmaligen Zeit. Als bei Serubabels und Josuas Tempelweihe die Gemeinde sang: „der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden,“ [1]) war Israel der Stein, die Heidenmächte die Bauleute, welche den Eckstein verworfen haben; als Jesus in der Passionswoche das Wort wiederholte, war er selbst der Stein, Israels gottlose Weinbergshüter die Bauleute, welche den gotterwählten Stein verworfen. Der Widerspruch der Heidenwelt gegen Gott ist in Israel in höherer Stufe wiedergekehrt, auf daß geoffenbart werde, was in aller Menschen Herzen ist.[2])

13. Mit dem Urheber von Jesajas 40 bis 66 hat der des Danielbuchs gemein, daß ihre Namen verborgen blieben. In Babylonien den Sturz Babels durch Cyrus zu verkünden, in Palästina das Thun des syrischen Wütherichs mit den rechten Worten zu bezeichnen und seinen Untergang anzusagen, mußte gefährlich sein. Letzteres um so mehr, je größer unter den Juden selbst die Zahl der Treulosen war. Aber der Ungenannte der babylonischen Zeit redete ganz aus der Gegenwart, unterschied das Unerhörte, was jetzt erst genau gesagt werde, mit Schärfe von dem, was früher genau gesagt worden und jetzt vorhanden sei, dagegen der Ungenannte aus der Antiochuszeit datirte, was er zu sagen hatte, zurück in die babylonische Zeit. Neben dem Zweck, sich selbst zu verbergen, hatte er den andern seinen Aussprüchen erhöhte Ueberzeugungskraft zuzuwenden, indem sie schon vor vier Jahrhunderten durch den

[1]) Psalm 118, 22. [2]) Matth. 21, 42.

frommen Daniel geschehen seien, der sogar dem gewaltigen Nebukadnezar, hernach auch dem Meder Darius so tiefe Ehrfurcht abgedrungen habe. Es wäre vergeblich, dieses Verfahren gegen den Makel des frommen Betrugs zu schützen. Offenbar lag dem Urheber des Buchs viel daran, sein Volk zu überzeugen, daß vielmehr Daniel der Urheber sei, und er schlug zu diesem Ziel wohl überlegte Wege ein. Wir Christen würden uns der ihm gewordenen Offenbarungen herzlicher freuen, wenn er sich dieses Truges enthalten hätte. Wir würden auch des im Geiste redenden David, des Helden Elia, des Jeremia, dieses hocherleuchteten Verkündigers des neuen Bundes, dieses größten Dulders im alten Bunde, uns noch völliger freuen, hätte der erste kein Harem gehabt, keinen Ehebruch und Mord begangen, der zweite das Leben jener zweimal fünfzig Kriegsknechte geschont, der dritte nicht seine Feinde, auch nicht den Tag seiner Geburt verflucht, und nicht den heiligen Gott in 15, 18 einen trügerischen Bach genannt.[1]) Aber wo sollte der heilige Gott heilige Menschen zum Empfang seiner Offenbarungen finden? Gewiß erwählte er die heiligsten jeder Zeit, aber diese heiligsten waren nicht heilig. Heilige Demuth Gottes, durch unheilige Menschen sich zu offenbaren, um eine heilige Gottesgemeinde heranzubilden! Aus dem frommen Betrug des Danielbuchs zu folgern, daß auch der zweite Brief des Petrus, mehrere des Paulus fälschlich mit diesen Namen sich schmücken mögen, heißt den Unterschied des neutestamentlichen Innewohnens des Geistes von dem alttestamentlichen Anhauchen des Geistes nicht verstehen.

14. C. v. Orelli erkennt, daß die uns vorliegende Gestalt der Danielweissagungen dazu nöthige, in der Zeit des Antiochus Epiphanes die siebzigste Jahrwoche und damit die Endzeit, welcher die Auferstehung folgen werde, deshalb im vierten Thiere (Kp. 7) und im vierten Theile des Monarchieenbildes die griechisch-syrische, im dritten die persische, im zweiten die medische Weltmacht zu sehen. Aber er vermuthet, diese

[1]) vergleiche auch das in VII, 7 am Schluß über die Ehen des Hosea Bemerkte.

Gestalt der Weissagungen sei nicht die ursprüngliche, rühre vielmehr von einem Manne her, der zur Zeit des Epiphanes echte Weissagungen des einst in Babel gefangenen Daniel gesammelt, und in solcher Weise überarbeitet habe, wie sie ihm am geeignetsten schienen, während der Drangsal durch Epiphanes die Glaubenstreue aufrecht zu halten. Denn sachlich passe die Zeichnung des vierten Thiers besser auf das römische Reich mit seinem eisernen Druck, die des dritten besser auf das des flinken Alexander und seine vier Töchterreiche, die des zweiten besser auf das medo-persische, daher diese Meinung des Weissagers die ursprüngliche werde gewesen sein. Reichte nun der Blick Daniels selbst bis zu dem Gebahren und endlichen Geschick des Römerreichs, so wohl auch bis zu dem Thun und Leiden des Heilandes in der Zeit des Römerreichs, daher in Daniels Sinn die siebzigste Jahrwoche die des Heilandes werde gewesen sein. Den Bemerkungen über die Zeichnung des vierten, dritten, zweiten Thiers wird man einen Schein des Rechts nicht absprechen können. Ob aber, was das Standbild betrifft, die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß Daniel, besser gesagt, daß Gottes Geist durch Daniel, in das Angesicht des Nebukadnezar diesen und sein Reich so hoch über alle nachfolgende gestellt hätte, wie das Gold über den andern Metallen steht? Man sollte denken, der Stolz des Mannes sei ohne dies schon groß gewesen (vgl. Daniel Kp. 4). Und wodurch hat denn das chaldäische Weltreich die folgenden so sehr an Adel überragt? Hauptsächlich aber möchte ich fragen, ob das Dunkel, das über unserem Buche liegt, bei dieser Annahme nicht noch gesteigert werde. Denn wie mochte die Vorsehung Gottes gestatten, daß so wichtige Weissagungen, als Gott sie hienach dem Daniel geschenkt hatte, — Weissagungen, die das Römerreich und des Weltheilandes Sühntod enthüllten, — durch die Umarbeitung Seitens eines wohlmeinenden, aber die Tragweite derselben nicht verstehenden Mannes für die Nachwelt verstümmelt wurden?

XIX.

Die Inspiration in den Sprüchen des Bileam.

1. Hundert Jahre nach der Gründung des zweiten Tempels hat Gottes Geist den Maleachi mit der Zuversicht erfüllt, daß nun in Bälde zu seinem Tempel kommen werde der Herr, auch den Elias ihm gezeigt, welcher als Bußprediger diesem Kommen vorausgehen werde. Es ist begreiflich, daß die Sammler der alttestamentlichen Schriften den also redenden Propheten für den letzten geachtet haben. Christus selbst hat ihrem Gefühle Recht gegeben, indem er den Täufer als diesen Elias bezeichnet, auf sich selbst als den zu seinem Tempel gekommenen Herrn gedeutet hat. Als dritthalb Jahrhunderte nach Maleachi beim Beginn des griechisch-syrischen Wüthens gegen Gottes Volk einem tief bekümmerten Israeliten der Geist die Gewißheit schenkte, auch dieses Weltreich werde, wie alle seine Vorgänger, dem vom Himmel her kommenden Reiche weichen müssen, worauf dann, weil die Gerechtigkeit und der Frevel zur Reife gekommen, die Auferstehung folge, konnte dieses Mannes Schrift in das Prophetenbuch den Eingang nicht mehr finden. Sie ist auch insofern von den früheren Prophetenschriften innerlich unterschieden, als ihr Verfasser sich erlaubt hat, die ihm gewordenen Blicke, zur Stärkung ihrer Wirkung auf des Volkes Herz in Aussprüche zu verwandeln, die vor vier Jahrhunderten durch Daniel geschehen seien. Viel weiter aber als dieser Abstand ist die Kluft, welche Bileams aus Mose's Zeit überlieferte Sprüche von den Prophetensprüchen trennt, weil Bileam kein Mitglied war des auserwählten Volks, sondern ein heidnischer Mann, welcher in weitem Kreise mit dem Nimbus eines Zauberkundigen sich umwoben hatte. Pethor am (oberen) Euphrat wird angegeben als seine Heimathstadt.[1]) Doch dürfen auch diese Sprüche, weil sie in der Bibel als inspirirte

[1]) 4. M. 22, 5.

dargestellt sind, in einem Buche über die Inspiration nicht übergangen werden.

2. Bileam erscheint allerdings als ein den Jehovah kennender Mann. Den Boten des Moabiterkönigs, welcher ihn zu Israels Verfluchung ruft, verweigert er das Mitgehen, weil Jehovah es nicht gestatte.[1]) Der zweiten Botschaft erklärt er, das Wort Jehovahs, seines Gottes, könne er um keinen Preis übertreten.[2]) Nur weil Jehovah jetzt die Erlaubniß gebe, zieht er mit.[3]) Dem König selbst bezeugt er wieder und wieder, was Jehovah ihm in den Mund lege, nur dies und Alles dies werde er reden.[4]) Daher denn nun auch der König voraussetzt, als Jehovahs Mund rede Bileam.[5]) Aber in der Weise der Heiden, Zeichendeuterei suchend, will Bileam das erste und zweite Mal den Spruch Jehovahs sich verschaffen.[6]) Wahrscheinlich ruhte Bileams Furcht vor Jehovah nur auf der Kunde von den Großthaten, die an Israel seit seinem Auszug aus Egypten durch seinen Gott geschehen seien, vor vielen Jahren gegen das gewaltige Amalekiter-, jetzt gegen das Amoritervolk.[7]) Kraft dieser Kunde begriff Bileam, so bald Balaks Boten gekommen waren, in diesem Handel hänge Alles, auch sein eigenes Glück und Unglück ab von Jehovahs Willen. Diese Seelenstellung enthielt immerhin eine Vorbereitung für Reden Bileams mit Jehovah[8]) und Jehovahs zu ihm.

3. Bileams erster Spruch sagt vier Dinge über Israel: er könne dieses Volk nicht verfluchen, weil Gott es nicht verfluche; abgesondert sei sein Wohnen und seine Art; ohne Zahl sei das Volk; den Tod dieser Gerechten möchte er sterben.[9]) Geht dieser Spruch von Außen nach Innen, so dagegen der zweite von Innen nach Außen: weil bei Gott weder Lügen noch Bereuen, müsse Bileam beim Segnen bleiben; Israel sei recht vor Gottes Augen; Gottes königliches Wohnen, auch

---

[1]) V. 13. [2]) 18. [3]) 19—21. [4]) 22, 38. 23, 12. 26. 24, 12 f. [5]) 23, 17. 24, 11. [6]) vgl. 24, 1. [7]) vgl. 24, 7 f., und 20, auch 22, 2—6. [8]) 22 8, ff. [9]) 23, 8—10.

Gottes Offenbarung in seiner Mitte; in Gottes Kraft sei es schnell wie der Büffel, siegreich wie der Löwe.[1]) Der dritte Spruch redet mit Entzücken Israel selber an, das er nach seinen Stämmen gelagert sieht: ein wohlgewässerter Garten mit hohen Bäumen sei es, höher als Agag sein König.[2]) War der zweite und dritte Spruch noch von dem Moabiterkönig erbeten, weil dieser von anderen Standorten des Sehers aus andere Worte erhofft,[3]) so wird der vierte unverlangt von Bileam ihm zu Theil, und zwar, damit Balak höre, was Israel in der Nachzeit thun wird dem Moabitervolk,[4]) „ich sehe ihn, noch ist er nicht, ich schaue ihn, noch ist er nicht nahe: es tritt hervor ein Stern aus Jakob, es steigt ein Scepter aus Israel, zerschmettert die Gegenden von Moab ꝛc.“ Edom und Seir theilen Moabs Geschick. Noch mehr. Auch das Volk der Amalekiter, das der Keniter, Assur, Eber, Schiffe aus Chittim treten vor des Sehers Blick. „Das erste der Völker ist Amalek, aber sein Letztes ist Untergang.“[5]) Die Keniter werden von Assur gefangen geführt, Assur und Eber finden durch die chittischen Schiffe den Untergang.[6])

Etliche Ausleger wollen nicht blos Assurs und Eber's (Eber = die jenseits des Euphrat), sondern auch der Chittäer Untergang in unserem Texte finden. In diesem Falle wäre Bileams Gedanke, daß nicht blos die gewaltige Macht des Ostens, sondern jede Weltmacht dem Untergange verfalle, nur Israel nicht, darin Gottes Gegenwart und Weissagung.[7]) Hiemit würde Bileams Sagen ganz sich emporheben von der Vorhersagung zur Weissagung, weil die Schätzung der Völkergeschicke ganz getragen wäre vom Einblick in das Mangeln oder Dasein göttlichen Lebensgehalts. Der Wortlaut ist aber „und Schiffe von der Hand Kittim's her, und sie bedrängen Assur und bedrängen Eber — und auch Er, bis er ist unter-

[1]) 18—24. [2]) 24, 5 f. — Agag in 1. Sam. 15 ein Amalekiter-König: vielleicht hießen die Amalekiterkönige alle so. [3]) 23, 13 und 27. [4]) 24, 14. [5]) Wörtlich: „aber sein Letztes — bis daß er ein Untergehender.“ [6]) V. 20—24. [7]) 23, 21. 23.

gehend." Es ist doch natürlicher, „Er" auf Assur und (den in seiner Heeresfolge befindlichen) Eber zu deuten, als auf die Schiffe, welche von Kittim (= die Mittelmeerinseln) oder auf Kittim, von welchen die Schiffe kommen.

5. Bileams Spruch über Moab führt zum Bruch zwischen dem König und Bileam. „Bileam machte sich auf, zog fort, kehrete an seinen Ort."[1]) Wie ist denn nun die Kunde von den 4 Sprüchen an die Israeliten gekommen? Nach 31, 16 hat Bileam den mit Moab verbrüderten Midianitern den Rath gegeben, durch die Reize ihrer Weiber Israel zu verlocken, zur Theilnahme am Baaldienst;[2]) nach 31, 8 ist er von dem rächenden Heere Israels mit den Königen Midians erschlagen worden. Ob die Antwort auf unsere Frage hierdurch erleichtert wird, daß die Bileams-Geschichte mit Sage umwoben wurde, erhellt aus der Erzählung von seiner Eselin Sehen des Engels Jehovahs, ihrem Reden zu Bileam.[3]) Eine wunderschöne Poesie, die Verranntheit des Zauberers in das Hoffen auf des Königs Gold zu malen; blinder sei er dadurch geworden als sein Thier. Aber, so gewiß Gott die von ihm gesetzte Kluft zwischen Thier und Menschen bewahrt, eben nur Poesie. Werden vielleicht auch Bileams Sprüche Erfindung der Sage sein zur Verherrlichung Israels, dessen Gottgeliebtheit, Verherrlichung Davids, dessen sternhelles Aufleuchten, dessen Niederwerfen Moabs und Edoms, noch ehe Israel über den Jordan ging, selbst dem heidnischen Zauberer nicht sei verborgen geblieben? deutet, was von der Keniter Gefangenschaft durch Assur gesagt wird, auf Entstehung des Spruchs in Hoseas und Jesajas Tagen, als man dem Vordringen der Assyrer gegen Westen entgegensah? Sind die Worte über Amaleks und Moabs Unterliegen, welches durch Saul und David geschehen ist, klüglich beigefügt, dem Spruche den Schein hohen Alters zu geben? Aber seltsam, daß der Dichter die Keniter mit einem Feinde bedroht, vor welchem ihm bangen mußte für sein eigenes Volk! Noch seltsamer, daß er in der Zeit des Jesaja von griechischen Schiffen weiß, durch welche

[1]) V. 25. [2]) vgl. auch 25 f. [3]) 22, 22—35.

Assur gedemüthigt wird! Dieses Wort aus dem Erfolg zu erklären, müßte man bis nach Alexanders Zug gegen Osten heruntergehen.[1]) Wer wird den Abschluß des Thorabuchs nach Alexander setzen? Und damals gab es längst kein Assur mehr. Auch redet ja schon Micha von Bileams Antwort an Balak als von einer Gutthat Jehovahs, groß genug, der durch Mose, Aaron, Mirjam zur Seite zu treten, und seinen Zeitgenossen wohl bekannt.[2]) Hienach ist es besonnene Kritik, den wesentlichen Inhalt[3]) der Sprüche dem wirklichen Bileam zuzuschreiben. Die Thatsache, daß der berühmte Zauberer trotz des schönen Lohnes, der ihm von Balak blinkte, das in Moab erschienene Volk nicht verflucht, sondern gesegnet hat, war naturgemäß Heiden und Israeliten merkwürdig genug, um in dem zwischen beiden eingetretenen Verkehr reichlich besprochen zu werden. Welche Ermuthigung lag in dieser Kunde für Israel, da es galt, nun in die Mitte des zu erobernden Landes vorzudringen und doch Mose zum Sterben ging!

6. „Gott kam zu Bileam und sprach. Jehovah begegnete dem Bileam und legte ein Wort in seinen Mund. Der Geist Gottes kam auf Bileam.[4]) Geöffnet am Auge,[5]) enthüllt an den Augen,[6]) schauend das Gesicht des Allmächtigen,[7]) hörend die Worte Gottes,[8]) dahingesunken",[9]) mit diesen Ausdrücken wird die Inspiration des Mannes beschrieben. Das Kommen des Geistes geschah nach 24, 2, als sein äußeres Auge Israel gelagert sah. Wogegen sein Sehen Amaleks, Assurs, der chittäischen Schiffe, auch des aus Jakob aufgehenden Sterns[10]) nur mit dem inneren Auge geschehen sein kann.

---

[1]) Die Erklärungsversuche aus der assyrischen Zeit sind bekanntlich sehr ärmlich ausgefallen. [2]) 6, 5. [3]) Den wesentlichen Inhalt, sage ich: wer auch die Form ihm zusprechen wollte, müßte bei Vergleichung von 24, 9, a mit 1. M. 49, 9 und von 24, 9 b mit 1. M. 27, 29 zu der thörichten Ausflucht greifen, daß dem Bileam der Segen Jakobs über Juda und der Segen Isaks über Jakob bekannt gewesen. [4]) 22, 9. 12. 23, 4. 5. 16. 24, 2. [5]) 24, 3. 15. [6]) 24, 4. 16. [7]) eben da. [8]) eben da. [9]) eben da. [10]) 24, 17—24.

Fünftes Buch.

Die wesentlichen Ergebnisse.

I.

Die theophanische und die inspirirende Offenbarung im alten Bund.

1. Schon die Erzväter wandeln vor dem allmächtigen Gott, der Himmel und Erde bereitet habe, wissen sich im Bund mit Ihm. Mose verkündigt den Gott der Erzväter als den „Ich bin der ich bin", den Heiligen, den Vergelter für die, welche ihn hassen bis ins vierte, für die, welche ihn lieben bis ins tausendste Glied, als den barmherzigen, gnädigen, reich an Huld und Wahrheit. Angebetet wolle er sein ohne Bild. Diesen Lobpreis wiederholen alle Propheten. In einer Menge von Liedern und Sprüchwörtern der herzensgläubigen Gemeinde hallte er wieder. Je schwerer die Zeiten werden, desto erhabener lernen die Propheten zu reden von Jehovahs Souveränität, desto ehrfurchtsvoller von seiner Heiligkeit, desto inniger von seiner Erbarmung, welche nach der Nacht schweren Gerichtes heraufführen werde einen nie endenden Tag des Heils, so großen Heils, daß auch die Heiden sich anschließen werden an das Israel dieses neuen Bundes, da Gott sein wird des Volkes Gott, das Volk Gottes Volk. Diese Gotteserkenntniß findet sich bei keinem Volke des Alterthums als bei Israel. War denn Israel von der Natur zu ihr angelegt? Vielmehr hat ja die Masse des Volks trotz seiner Propheten bis zum Exil zum Heidenthum geneigt, erst der aus Babel heimgekehrte Rest seiner Mehr-

zahl nach den Gott der Propheten bekannt. Und dieses Bekennen geschah bei den Meisten doch nur mit dem Mund: von dem Wandeln der Propheten mit Gott blieben auch diese fern. So deutlich als möglich zeigt hierdurch die Geschichte, daß der Propheten Erkennen Gottes und Wandeln mit Gott aus übernatürlichen Kräften entsprang. Denn Fleisch und Blut der Propheten war dasselbe wie das ihres Volks.

2. Was wir heute als natürliche Offenbarung Gottes bezeichnen, ist den Männern des alten Testamentes sehr wohl bekannt. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes 2c. sagt der Dichter des 19. Psalms. Im 94. wird der Gottlosen Gedankenlosigkeit gescholten, „der das Ohr pflanzt, sollte nicht hören, der das Auge bildet, nicht sehen?“ [1]) Aber nicht diese Offenbarung macht zum Propheten. Eine zweite und dritte von jener an Alle dringenden scharf unterschieden, ist es, wodurch Prophetie entsteht. Mose wurde dadurch zum Propheten, daß Gott selbst im körperlichen Elemente ihm erschien, durch körperliche Stimme zu ihm redete: so aus jenem Feuer, durch welches der Busch brannte und doch nicht verbrannte, ferner vom Sinai her, ferner im Zelte des Zusammenkommens. Das ist die theophanische Offenbarung. Die übrigen Propheten sind es dadurch geworden, daß wiederum Gott selbst, aber durch seinen Geist ihre Seelen berührte, so daß ihre Seelen Worte vernahmen, Gesichte sahen. Denn durch seinen Geist sendet Jehovah nach Sacharja [2]) die Worte, welche durch die Hand der Propheten gelangen sollen an das Volk. Das ist die Offenbarung durch Inspiration.

3. Nicht als hätte Mose nur theophanische Offenbarungen empfangen und keine Inspiration. Gerade der Empfang theophanischer Offenbarungen hat naturgemäß sein Herz eröffnet auch für den Geistesempfang. Ein so reiches Maß des Geistes erfüllte den Mose zum Zweck seiner Leitung des Volkes, daß Jehovah davon legen konnte auf die siebzig Aeltesten. Auch sein Psalm (90) und Abschiedslied sind voll von Inspiration; dagegen gab es für die späteren Propheten theopha-

[1]) V. 9. [2]) 7, 12.

nische Offenbarungen nicht mehr. Was der Knabe Samuel in der Stiftshütte, der heimwehvolle Elias auf dem Horeb erlebte, scheinen die einzigen Ausnahmen zu sein. Den Geist, der auf Elia ruhte, möchte Elisa erben: von Gott angeredet zu werden Mund gegen Mund,[1]) wie vom Freunde der Freund, das blieb des Mose Privilegium. Abraham und Jakob allerdings hatten beides abwechselnd empfangen: theophanische Offenbarungen Gottes und solche durch Gottes Geist.[2])

II.

Was wurde im alten Bunde durch diese beiden Weisen der Offenbarung kundgethan?

1. Dem Abraham der Name Gottes, mithin sein Wesen, „ich bin der allmächtige Gott." Zum andern, was Abraham zu thun habe: die Heimath verlassen, vor Gott wandeln, den Bund Gottes mit Ihm durch Beschneidung bekennen, den Isak ihm opfern. Zum dritten, was Gott an Abraham thun wolle: Kanaan ihm und seinem Samen zu eigen geben und seinen Samen also segnen, daß alle Geschlechter der Erde in ihm sich segnen werden. Dies letzte

---

[1]) 4. M. 12, 8. [2]) Aehnlich meiner Unterscheidung theophanischer und inspirirender Offenbarung, ist Richard Rothe's Unterscheidung der Offenbarung durch Manifestation und durch Inspiration. „Gott tritt mittelst einer unzweideutig übernatürlichen, eigenthümlich göttlichen Geschichte selbst als handelnde Person ein in die natürliche Geschichte, — das ist seine Manifestation. Aber das kranke Bewußtsein des sündigen Menschen kann Nichts richtig auffassen, mithin auch nicht Gottes Manifestation. Deshalb muß noch eine innerliche Erleuchtung durch Gott oder eine Inspiration hinzutreten, eine unmittelbare Hervorbringung von Erkenntnissen im Menschen zum Behuf des richtigen Verständnisses der Manifestation." („Zur Dogmatik" 1863 S. 68 f.) Während aber nach meiner Darstellung nur das Zeitalter der Erzväter und besonders das des Mose an theophanischen Offenbarungen reich ist, dagegen von Samuel an im alten Bunde (mit wenigen Ausnahmen) nur noch Inspirationen vorkommen, lautet Rothe's Behauptung dahin: keine Inspiration ohne Vorausgehen einer Manifestation und keine Manifestation ohne das Nachfolgen einer oder mehrerer Inspirationen, mehrerer, weil die Manifestation vielleicht zu

der Horizont, welcher abschließt den dem Abraham geschenkten Zukunftsblick.

Für Jakob tritt als neue Kundthuung hinzu, daß unter seinen zwölf Söhnen Juda es sein werde, aus dem komme der Völker Fürst.

2. Auch dem Mose wird der Name Gottes kundgethan: vergl. 1, 1. Ferner, daß Israel frei wandern soll aus Egypten und einnehmen das seinen Vätern verheißene Kanaan. Werden ein Königreich von Priestern für Jehovah, Jehovah sein Gott und sein König. Und in welcher Weise zu geschehen habe Israels Priesterdienst. Nach des Volkes Weigerung, in Kanaan einzudringen, erfolgt die Ankündigung, daß das aus Egypten gezogene Geschlecht in der Wüste hinsterben müsse. Abgeschlossen wird für Mose der Zukunftsblick durch die Kunde, dem Abfall des Volkes von Jehovah werde schwere Knechtschaft unter Heidenvölkern, der Buße des Volkes Begnadigung durch Jehovah folgen, Israel niemals bedürftig sein heidnischer Wahrsagung, weil Gott ihm, so oft es Noth thue, schenken wolle Prophetie.

3. Noch ehe Mose stirbt, Israel über den Jordan zieht, ergeht an die ihm feindlichen Ostnachbarn durch des Heiden Bileam Mund das Zeugniß Gottes, daß die Völker des Ostens durch das aus Israel aufgehende Scepter, auch durch Heidenvölker, eines nach dem andern hinschwinden werden.

---

inhaltreich war, als daß Eine Inspiration sie zum vollen Verständniß bringen konnte (S. 70. 73 f.). Diese von Rothe behauptete Unzertrennlichkeit von Manifestation und Inspiration entspricht der biblischen Erzählung nicht. Gottes Erscheinung im Busche für Mose bedurfte nicht der Erklärung durch eine nachfolgende Inspiration, denn Gott hat ja dabei geredet Mund gegen Mund. Das Gleiche war der Fall bei seinen Erscheinungen auf dem Sinai. Umgekehrt: welche Manifestation Gottes ging denn voraus, ehe Nathan, drei Jahrhunderte später Jesaja und Micha inspirirt wurden zu ihrem Reden über Davids Haus, über Davids Sohn? Und welche Manifestation ging voraus dem inspirirten Reden des Jeremia über den neuen Bund, dem des zweiten Jesaja über den sterbenden Knecht?

4. Die nachmosaische Prophetie hat weitere Namen Gottes nicht zu verkündigen; nur um Ausschöpfung der bisher genannten handelt es sich. „Gott der Heerschaaren (Zebaoth)" legt den Namen „der Allmächtige" aus. Daß Gott der Schöpfer und Herrscher der Engel- und Sternscharen, ist seiner Allmacht höchste Veranschaulichung. Gottes Jehovahwesen und seine Heiligkeit ist ein Brunnen, woraus die Prophetie bis zu Maleachi hinab, allermeist Hosea und der erste und zweite Jesaja, ernstes Drohen und seliges Verheißen entnimmt. Fruchtbares sich Versenken in die Tiefe dieser Namen kommt dem Sünder nicht aus sich selbst, sondern aus dem ihn durchhauchenden Geist.

5. Mehr als ein halbes Jahrtausend verstreicht, ehe der dem Mose eröffnete Horizont der Zukunft zu erweitert wird. Wie dem Samuel, dünkt noch dem Elia die Sammlung des Volkes um Moses Gesetz das Ziel. Samuel achtet den Schritt zum Königthum für einen Fehl. Dem Elia wird zwar eine andere Gegenwart Gottes, denn die im zerstörenden Eifer als dem Herzen Gottes entsprechend auf dem Horeb vor Augen gemalt, aber seine Praxis bleibt dieselbe wie zuvor. Doch giebt Gottes Geist bald nach dem Zürnen Samuels über das Begehren des Königthums durch Nathan die Verheißung, daß bei Davids Samen für immer verbleiben soll das Königthum. Und für Davids Auge wird die Reihe der Könige aus seinem Samen zu Einem König, dieser Eine zugleich zum Priester, dieser Priesterkönig zum Herrn seines Ahns. Aber außer bei Salomo klingt diese Kunde nicht nach. Selbst bei Elia und Elisa keine Spur von ihr. In solcher Stille hat Gott den Keim gepflanzt, daraus der hohe Baum der Messias-Hoffnung erwuchs!

6. Bald nach Elisa wendet sich der Blick der Prophetie der Zukunft zu. Die wachsende Verschuldung, das steigende Bedrängtwerden der beiden Königreiche, hat die Gemeinde der Frommen zu der Ueberzeugung geführt, daß ein Gerichtstag Jehovahs komme. Je nach den Zeitläufen schien er mehr Israel selbst oder mehr den Feinden zu gelten. Den Pro-

pheten wurde sein Nahen göttlich gewiß. Aber nicht minder, daß Jehovah sein Königreich vollenden werde; er wäre ja sonst nicht der Ich bin, der ich bin. Nun beginnt das Forschen, was zu dieser Vollendung gehöre? Antwort folgt auf Antwort, von Joel bis Maleachi, dem Urheber des Danielbuchs, dem Täufer. Joel beginnt, der Täufer schließt das Reden von der Geistesausgießung; Hosea beginnt, der Täufer schließt das von der neuen Ehe; Ezechiel sieht einen neuen Tempel und die Herrlichkeit des Herrn in ihn ziehen, Maleachi das Kommen des Herrn in den Tempel, der von Serubabel und Josua gebaut worden ist. Ferner wird geforscht nach dem Weg zu diesem Ziel. Jesaja und Micha weisen auf den Davidssohn. Denn vor ihre Augen tritt Assur, hinter ihm Babel als die Macht, durch welche Gott das Gericht vollstrecken wird: diesen Heidenkönigen, den ungerechten, den irdisch gewaltigen, wird nach Vollstreckung des Gerichts durch die Heiden und des Gerichts über die Heiden gegenübertreten der gerechte Herrscher aus Davids Samen, der Gottmituns, der Träger von Gottes Geist. Hat Gott in den Hirten Mose seinen Geist gelegt,[1]) so muß auf dem Hirten der Zukunft des Geistes Fülle ruhen. Aber die riesengroße Schuld des Volks, da doch schon die Versehen der Sühnopfer bedürfen? Jehovah weiß einen Knecht, dessen Seele zum Schuldopfer wird.[2]) Ein Priester wird zum König werden.[3]) Wie ist der Dinge, über welche den Propheten Offenbarungen zu Theil werden, hienach eine so große Zahl. Es kommt hinzu, daß Jesaja, Jeremia, Ezechiel, der zweite Jesaja, kürzere Zeit hindurch auch Haggai, Sacharja die Bewegungen der fremden Völker, so weit sie für Gottes Königreich von Einfluß sind, vollends die Ereignisse im eigenen Volke Schritt für Schritt begleiten, beleuchten, den fremden Drängern wie dem eigenen Volke Gottes Vergeltung ansagen. Ferner, daß auch Egypten, Assur, Sodom gelangen sollen zum Heil. Und nicht blos Völker und einige, auch Beamte, wie einen Sebua und Eljakim, Privatleute, wie einen Hananja, Privatakte wie

[1]) Jes. 63, 11. [2]) 53, 10. [3]) Sach. 6, 9 ff.

jenen Ackerverkauf, kann ein Gottesspruch treffen, weil sie in Bezug sein können zu Dingen des Reichs. Endlich nimmt sich der Geist auch der einzelnen Frommen in Israel für ihr inneres Leben an, weil im Gedeihen desselben die Förderung liegt für das Gedeihen des Reichs: er lehrt einen David, wie der tief Gefallene Vergebung erlangen, einen Asaph, wie der Gerechte seine Drangsale verstehen und nützen soll, den einen Anbeter, wie er Gott würdig lobpreisen kann, den andern, wie innig er umhüllt und durchforscht ist von Gottes Gegenwart.

III.

Das Heranreifen der Seelen für die Inspiration und durch die Inspiration; die Neuheit des Empfangenen für die Inspirirten; das Aufblühen auch der natürlichen Kräfte in ihren Seelen; ihre Freiheit bleibt unverletzt.

1. Ueber das innere Leben des Abram, bevor er Offenbarungen empfing, vernehmen wir Nichts. Ueber das des Mose von seiner Flucht nach dem Todtschlag bis zur Berufung berichtet das alte Testament gleichfalls Nichts. Wogegen von Samuel, daß er von seiner Mutter her ein Gottverlobter war; von Elia, daß er „vor Jehovah stand", schon bevor er vor den Ahab trat.[1]) Aus des Jesaja Rufen während seiner Berufungsvision leuchtet hervor, daß sein junges Leben Gott geweihet. Jeremia und der Täufer sind von Kindheit dem Jehovah geheiligt gewesen.[2]) — Diese Analogieen berechtigen zu der Annahme, daß auch des Abram und Mose Leben, bevor sie berufen wurden, erfüllt war vom Fragen nach Gott. Der Hebräerbrief wird Recht haben mit dem, was er in 11, 24—27 über Mose sagt, obwohl es nicht in den Zeilen des alten Testamentes, sondern nur zwischen ihnen steht. Die Weigerungen des Mose, des Jeremia bei ihrer Berufung sind aus dem Zagen der Demuth entsprungen. Nicht einmal von Bileam kann man sagen, wider Willen sei er Weissager geworden. Seine Antwort an

[1]) 1. K. 17, 1. [2]) Jerem. 1, 4. 5.

Balaks erste Boten ist ja, daß ihm Jehovah das Mitgehen verbiete. Als hernach die Goldgier ihn berauscht, bringt Jehovahs Widerstand während der Reise die Ernüchterung. Der Empfang von Inspirationen hebt freilich über die Sündigkeit nicht hinaus. Von Abrahams Schwächen war in D, I, die Rede. Jakob ist erst auf der Rückkehr von Haran zur Selbsterkenntniß gekommen. Mose durfte um einer amtlichen Versündigung willen sein Volk nicht über den Jordan bringen. Des Elia Heldenmuth war eine Weile durch eines Weibes Drohungen geknickt. Wie verwegen des Jeremia Hadern mit Gott geworden, ist in D berührt. Aber dem Fallen dieser Männer folgte immer das Auferstehen. Die Offenbarungen theilen zunächst Erkenntnisse mit. Wie weit diese zu Impulsen für den Willen werden, der Eigensucht völliger zu entsagen, den Zwecken Gottes ausschließlicher zu dienen, ist durch die Selbstentscheidung der Empfänger bedingt. Aber gewaltige Motive zur richtigen Selbstentscheidung lagen in allen auf die Namen Gottes bezüglichen Offenbarungen. Desgleichen in allen, welche Gottes Gerichte für die Gegenwart, Gottes Heilsgedanken für die Zukunft ansagten. Kein Wunder also, daß es mit dem Heiligungsleben der Propheten vorwärts ging. „Ich aber bin erfüllt mit Kraft, mit Jehovahs Geist und von Recht und Heldenmuth, anzusagen Jakob seine Versündigung", ruft Micha den Schönfärbern zu.[1]) Habakkuk zittert wegen der Kunde, daß die Chaldäer über Juda stürmen werden,[2]) dennoch aber „ich will in Jehovah frohlocken, mich freuen in dem Gott meines Heils ... über meine Höhen läßt er mich wandeln."[3]) Herrlich ist von Jeremia erfüllt Jehovahs Wort: „wenn Du Dich bekehrst, will ich Dich wiederkehren lassen, vor meinem Angesichte sollst Du stehen. Und wenn Du Echtes hervorbringst ohne Unedles, wirst Du wie mein Mund sein."[4]) So nahe er der bitteren Verzweiflung gekommen war, er hat seinen Glauben zusammengerafft zur unerschöpflichen Geduld. Die in 1. Kön. 13 erzählte Geschichte beweist nicht,

[1]) 3, 8. [2]) 3, 16. [3]) V. 18 f. [4]) 15, 19.

daß jener „Mann Gottes aus Juda“ innerlich zu Grunde ging, sondern nur, daß er sich betrügen ließ; ferner, daß man für einen Propheten *gelten* und dennoch — es war aber im zehnten Jahrhundert und im abgöttischen Bethel — eine schnöde Lüge begehen konnte.[1]) Bileam ist der einzige Weissager, von dem wir wissen, daß er innerlich verdorben ist.[2]) Die zurückgedämmte Goldsucht ist seiner Seele wieder Meisterin geworden.

2. Wie neu der inspirirte Inhalt für den Empfänger sein konnte, tritt bei Nathan in Sam. 7 mit besonderer Deutlichkeit hervor. Denn als er eben Davids Entschluß zum Bau eines würdigen Hauses für Jehovah gebilligt hat, muß er erklären, nicht David solle ein Haus für Jehovah, Jehovah wolle das Haus dem David bauen, den Bau für sich erst hinnehmen von Davids Sohn. Nicht minder überraschend mochte es für den Jesaja sein, als er innerlich die Kunde empfing, von Babel, das doch damals noch unter Assur stand, werde das Verderben für das Haus des Hiskia kommen;[3]) Assur war es, auf dessen Züge gegen Westen sein Auge fort und fort mit schwerer Sorge blickte. Wie seltsam mußte dem Habakkuk, der um Jehovahs Hilfe gegen die Gewaltthaten *innerhalb* Juda's betet, die Antwort dünken, Jehovah wolle die rohen Chaldäer heranstürmen lassen über das Volk.[4]) Also aus Uebel Aerger machen? Dem zweiten Jesaja war der leidensvolle Knecht, als er ihm zuerst vor das Seelenauge trat, so tief befremdend, daß er ehrlich sich mit einschließt unter die, denen dieser Anblick zuwider gewesen.[5]) Man kann diese Fälle, sofern in ihnen so klar vorliegt, daß nicht der eigene Geist zu den Seelen der Propheten spricht, bezeichnen als *Höhepunkte* der Inspiration. Aber weit nicht alle Inspirationen von dieser Art. „Glaubet ihr nicht, so bleibet ihr nicht“ und „wer glaubet, braucht nicht zu fliehen“, war schon des ersten Jesaja Losungswort.[6]) Sogar schon dem Abraham der Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Gleichwohl

[1]) vgl. V. 11 und 18. [2]) 4. M. 31, 16 „auf den Rath Bileams.“ [3]) 39, 6 f. [4]) 1, 2—10. [5]) „Wir“ in 53, 2 ff. [6]) 7, 9. 28, 16.

kommt es hundert Jahre nach Jesaja als Gottesspruch an den Habakkuk, daß kraft seiner Glaubenstreue der Gerechte leben wird.[1]) Habakkuk hat die jesajanischen Worte ohne Zweifel gekannt. Aber in finsterer Zeit wird die Seele, zumal des einsam wandelnden, nur dann hell und frohlockend[2]) durch ein vor hundert Jahren gesprochenes Wort, wenn des Wortes Inhalt durch Gottes Geist selbst an sie kommt. Aehnlich wie unser einem ein längst bekanntes, aber — mitten in der Christenheit — bis dahin kraftlos gebliebenes Gotteswort plötzlich durch des Geistes Wirkung wie neu erscheinen und zur belebenden Macht werden kann. Aus D, IX, 2—7 ergiebt sich, daß vielfach die von früheren Propheten geschehenen Gerichtssprüche gegen fremde Völker von späteren wiederholt worden sind. Gleichwohl sprechen diese Späteren das Bewußtsein aus, nicht blos aus dem Munde ihrer Vorgänger, sondern aus Gottes Geist heraus ihre Sprüche zu thun. Nicht minder als in diesen das auswendige Geschick betreffenden Worten, findet in der prophetischen Auslegung der Namen Gottes, diesem Inwendigsten, Zusammenhang und Fortschritt zwischen den Propheten statt. Aber wer wollte leugnen, daß der erste und zweite Jesaja bei ihrem Reden von Gottes Heiligkeit nicht minder direkt geschöpft haben aus Gottes eigenem Geist, als ihr Vorgänger Hosea that? Hieraus ergiebt sich, daß die Inspirirtheit nicht nur an der sachlichen Neuheit der Aussprüche zu bemessen ist, sondern auch an der neuen Weise und Kraft, womit das Alte ins Licht gestellt und für das Leben verwendet wird.

3. Die Seelenzustände, welche die Inspiration bewirkte, sind sehr verschieden gewesen, wofür theils die Naturanlage der Inspirirten, theils die Art, wie Gottes Geist die Seelen anfaßte, maßgebend waren. Nathan scheint dem David schlicht referirt zu haben, was er in der Nacht zuvor von Gott vernommen hatte;[3]) Jesaja aber redet zu Ahas, redet viele Jahre hernach zu Hiskia in hohen Dichterworten.

[1]) 2, 4. [2]) 3, 18. [3]) 2. Sam. 7, 17. 4.

Des Habakkuk erregte Seele ergießt sich in einem der herrlichsten Lieder des alten Testaments. Derselbe Jeremia beschreibt in den schlichtesten Worten den neuen Bund, welchen sechs Jahrhunderte hernach der Herr Jesus bringt, in der Sprache eines hochgemuthen Helden aber schenkt er in Nebukadnezars erstem Jahre den Völkern den Taumelbecher ein. Bei demselben Sacharja jetzt prosaisches Ermahnen zur Buße, jetzt der Nachtgesichte hoher Schwung. Den Micha treffen wir in tiefstem Leid und in heller Kampfeslust. Elia wird durch das Wort des Herrn das eine Mal zu mächtiger That getrieben, das andere Mal in die einsamste Stille gewiesen. Der erste Jesaja begleitet mit wacher Sorgfalt die Bewegungen der Assyrer, Egypter, Aethiopier, der zweite die des Cyrus; dann aber sehen und schildern dieselben Männer durch des Geistes Zeigen Scenen, die erst in ferner Zukunft Wirklichkeit werden, und deren Verständniß den Beschreibenden noch nicht möglich war. Denn sicher hätte der erste Jesaja über das große Licht, das Naphthali und Sebulon bestrahlen werde,[1]) der zweite über die Einordnung des Todesleidens und Auflebens[2]) des Knechtes in die Reihe der übrigen Ereignisse, die er weissagt, keine Auskunft zu geben vermocht. Zweierlei scheint gleichwohl den Inspirationen gemeinsam gewesen zu sein. Zuerst, daß das Spiel der Naturkräfte durch dieselben nicht niedergedrückt, sondern belebt wurde. Der Dichter, der Redner, der Mann der That, wurde dies durch die Inspiration nur um so mehr. Die Erfahrung rechter Zeugen Christi bietet, obwohl sie nicht der Inspiration sich rühmen dürfen, eine Analogie. Wer nach gewissenhafter Versenkung in seinen Text und nach ernstlichem Gebet die Kanzel betritt, dann im Anblick der Gemeinde von dem innigen Verlangen ergriffen wird, nicht blos Worte, sondern Kräfte ihr mitzutheilen, darf oftmals verspüren ein Durchdrungenwerden von Oben her; wird er dann nicht frei von dem Bangen und Befangensein, kommt nicht sein Denken in Fluß,

[1]) 8, 23 f. [2]) 53, 10. 12.

stellen sich nicht auch dem Unberedten die rechten Worte zu Dienst, wird nicht der ganze Mann hinausgehoben über sich selbst? Bei den Propheten tritt sogar in den Visionen, wo die Seele für die Außenwelt verschlossen und ganz in das vom Geist ihr Gezeigte versenkt ist, eine Steigerung der Naturkräfte ein. Wie hätte Ezechiel jene Gotteserscheinung, welche ihn zum Prophetenamt berief,[1]) und mit heiligem Zorn erfüllte wider die Sünde seines Volks,[2]) dann jene andere, da Jehovah den Tempel Jerusalems, den schändlich entweihten,[3]) verließ[4]) — wie hätte er beide, so wie er thut, zu schildern vermocht, wäre nicht während der Vision seine Seele zur eindringendsten Beobachtung erhoben gewesen? Zum andern war den Inspirationen gemeinsam, daß sie den Inspirirten den Gebrauch ihrer Wahlfreiheit nicht genommen haben. Denn zwar das Hören und Sehen dessen, was der Geist redete und zeigte, kam unwillkürlich über sie, und oft mit erschütternder Macht,[5]) ganz wie es unser einem mit dem sinnlichen Hören und Sehen geschieht. Aber ob sie das Gewonnene ins Herz aufnehmen, in ihrem Theile der Kunde gehorchen, dieselbe auch, es koste was es wolle, dem Volke unverfälscht verkündigen wollten, blieb ihrer Freiheit überlassen. Eben wie es bei unser einem der Freiheit überlassen bleibt, ob und wie weit er den Weisungen, die Gott mittelst des sinnlich Wahrgenommenen ihm ertheilt, gehorchen wird. „Als ich Deine Worte vorfand, verschlang ich sie; zur Wonne wurden sie mir; nicht saß ich im Kreise der Scherzenden, Angesichts Deiner Hand habe ich einsam gesessen, denn von Groll hattest Du mich voll gemacht," ruft Jeremia zu Jehovah, damit dieser gedenke, um seinetwillen habe Jeremia Schmach getragen.[6]) Mit freiem Willen also hat der Mann dem Geiste gehorcht. „Ich habe mich nicht entzogen ein Hirte zu sein hinter Dir her."[7]) Freilich, wenn er bisweilen des Gotteswortes nicht mehr gedenken, nicht mehr in Jehovahs Namen reden wollte, weil Schmach um Schmach von den Hörern auf

[1]) 1, 4 ff., 2, 3 ff. [2]) 3, 14. [3]) 8, 2 ff. [4]) 11, 22. [5]) Amos, 3, 8. [6]) 15, 15 ff. [7]) 17, 16.

ihn geworfen ward, so ist das Wort in seinem Herzen wie brennendes Feuer geworden, das er bald nicht mehr aushalten konnte.[1]) Aber das ist doch nur dasselbe, wie wenn unser einer, vom Gewissen gedrängt, das Verbergen seiner Verschuldung nicht mehr aushalten kann; das Bekennen bleibt doch eine freie That. Jehovahs „Gewaltüben" an Jeremia war also doch nur ein „Ueberreden."[2]) Hören und sehen mußte er; demselben Folge zu geben, dazu hat ihn nicht Gottes Macht, sondern das eigene Gewissen gedrängt. Dieses Freibleiben des zur Prophetie Berufenen hat auch der Urheber des Jonasbüchleins wohl gekannt; Jonas versucht, durch Fliehen sich zu entziehen. Uebrigens fand auch innerhalb dieses Freilassens der Propheten Verschiedenheit statt. Die Kunde, Jehovah werde sein abgefallenes Volk durch den nordischen Feind richten, für siebzig Jahre es unter sein Joch hingeben, sammt dem Befehle, sie zu verkündigen, hauchte der Geist der Seele des Jeremia mit solcher Bestimmtheit ein, daß dem Manne nur die Wahl zwischen unverfälschter Predigt vor dem Volk und entschiedener Empörung gegen Jehovah blieb. Wogegen einem Theile der Gerichtsverkündigungen der Propheten gegen fremde Völker vom Geiste her nur die Gewißheit zu Grunde lag, kein Volk könne dem Untergang entfliehen außer durch Eingliederung in Gottes Reich, die Ausmalung dieser Wahrheit aber der Phantasie des Propheten überlassen wurde, daher hier manches Wort ohne buchstäbliche Erfüllung blieb.[3]) Desgleichen war für Ezechiels Construction des neuen Tempels und der wieder erlangten Heimath nur die Grundidee aus dem Geist, die Ausführung gehörte dem Ezechiel an, daher die buchstäbliche Verwirklichung nicht gekommen ist und nicht kommen wird.[4])

IV.

Die Herablassung der alttestamentlichen Offenbarung zu der Unreife Israels.

1. So gewiß Jehovah Israels Vater gewesen ist, Israel Jehovahs Sohn, so gewiß mußte Jehovahs Gang

[1]) 20, 9. [2]) V. 7. [3]) vergleiche D, IX, 13. [4]) vergleiche D, V, 5.

mit Israel ein Erziehungsgang sein, sein Offenbaren also immerdar entsprechen des Sohnes Fassungskraft. Der Kraft, nicht des intellectuellen allein, sondern des praktischen Fassens. Denn nicht um unfruchtbares Wissen, sondern um Wissen zum göttlichen Leben ist es dem göttlichen Erzieher zu thun. Und die Erzväter Israels kamen aus dem mesopotamischen, das Volk Israel aus der Umgebung des egyptischen Heidenthums: ihre Erziehung konnte also nur von niedriger Stufe beginnen. Tief mußte der Erzieher zu diesem Zögling sich niederlassen, vermochte nur das A. B. C. der Weisheit von Anfang ihn zu lehren, nur ein A. B. C. der Leistungen im Anfang von ihm zu fordern. In Betreff des Volkes hat dies noch viel mehr als in Betreff der Erzväter gegolten, denn Abraham und Jakob waren von Natur hochbegabte Menschen, in einem Volke ist die Masse ein schwer zu bildender Stoff.

2. Wie seltsam kontrastirt mit der zehn Gebote in D, XI, 9 besprochener Majestät die Einreihung des Weibes in des Mannes Eigenthum! Zwischen dem Haus und dem Sklaven erhält es im letzten Gebot seinen Platz. Aus der Urzeit war doch überliefert, als das Gegenüber des Mannes sei das Weib geschaffen, aus des Mannes eigener Leiblichkeit entnommen. Von dieser Einreihung gilt Christi auf Mosis Scheidungsgestattung bezügliches Wort; wegen Israels Herzenshärtigkeit ist sie geschehen. Man übersehe aber nicht den wichtigen Unterschied: Die Entlassung des Weibes ist von Mose nur erlaubt, die Einreihung des Weibes unter das Eigenthum von ihm selber vollzogen. Aehnlicher Herablassungen theils zu des Herzens Härtigkeit, theils zu des Verstandes Unverstand ist Mosis Gesetzgebung voll. Die Israeliten sollen sich nicht durch Essen unreiner Thiere verunreinigen, sagt das Gesetz; was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen nicht, sagt Christus.[1]) Getödtet soll werden der Mann, der am Sabbath Holz aufgelesen hat, sagt Jehovah zu Mose;[2]) wüßtet ihr, was das heißt, „Barm-

[1]) vgl. C, II, 1. [2]) 4. M. 15, 35.

herzigkeit will ich, nicht Opfer, so hättet ihr . . nicht verurtheilt," sagt Christus.[1]) So ist das Gesetz bald strenger, bald laxer als Christi, der Wahrheit, Mund, weil es Kindische sind, die es erziehen muß. Auch des Gesetzes Predigt der irdischen Vergeltung des Gehorsams und Ungehorsams,[2]) die so tief eingedrungen ist in des Volkes Anschauung und den Frommen im Unglück so viele Anfechtung bereitet hat, gehört hierher: für ein kindisches Verständniß wurde der Vergeltungs-Wahrheit diese auswendige Fassung von dem Geiste gegeben.

3. Aehnliche Herablassung zu der Unreife hat der Geist in der Weissagung geübt. Nie geht er über die Erde als den Schauplatz des Königreichs hinaus. Durch den zweiten Jesaja verkündigt er zwar der Erde Erneuerung, aber die neue ist von der alten wenig verschieden.[3]) Wie lange der Geist gezögert hat, Abrahams, auch Mosis Zukunftshorizont zu erweitern und zu beleben, ist aus II, 1. 2. 5 zu sehen. Von Ahnung eines neuen Bundes, welcher den durch ihn selbst vermittelten ablösen werde, ist bei Mose keine Spur. Die Gemeinde mußte erst durch vielhundertjährige Erfahrungen ihrer Untüchtigkeit zur rechten Liebe zu Gott inne werden, ehe das Bedürfniß eines neuen Bundes ihr verständlich ward. Zum dritten: wohl schenkt der Geist schon dem Jakob den Blick, aus Juda werde dereinst aufstehen der Völkerfürst, aber daß es der Weg des Sterbens sei, welcher führen werde zu diesem Fürstenthum, kann er erst nach Ablauf vieler Jahrhunderte einem unter dem Joche der Heiden lebenden Seher vor die Seele stellen.[4]) Von diesem Todesweg zum Fürstenthum ist noch zwei Jahrhunderte zuvor bei Micha und dem ersten Jesaja keine Spur; nicht mehr ist bei ihnen, wie bei Jakob, der Fürst umgeben von der Fülle des Weins,[5]) sondern von Gottes Majestät umkleidet, von Gottes Geist erfüllt; aber, wie bei Jakob, nur Fürst, nicht Knecht, ein leidensloser Mann.

[1]) Mtth. 12, 7. [2]) vgl. besonders 3. M. 26. [3]) Jes. 65, 20—23. [4]) Jes. 53, 11. 12. [5]) 1. M. 49, 11 f.

4. Allein nicht blos in Bezug auf das Was und Wann seines Mittheilens mußte der Geist zu der Langsamkeit des inneren Reifens Israels sich herniederlassen; auch schon die Wahl der Männer, zu denen und durch die er redete, konnte nur in erbarmender Herablassung geschehen. Abram hat seiner Magd beigewohnt, Jakob zwei Weiber und zwei Kebsweiber gehabt, David wurde des Seins im Geiste gewürdigt, obwohl die Menge seiner Weiber Häuser füllte. Aehnliche Makel bei den Empfängern von Inspirationen bis hinab zu dem Urheber des Danielbuchs sind in D, XVIII, 13 berührt. Den Hosea hat der Geist selbst, damit er auch durch seine Lebensgestaltung ein Zeuge wider Israel sei, zu widrigen Ehen angewiesen.[1])

5. Durch die Unreife der alttestamentlichen Männer für stetiges Durchwohntwerden vom Geiste in ihres Herzens Mittelpunkt ist jener fragmentarische Charakter ihrer Wahrheitserkenntnisse verursacht, welcher uns besonders bei Jeremia und Ezechiel nach D, V, 5 und 10 entgegentrat. Große Erleuchtungen, aber kein Zusammengehen derselben zu einheitlicher Anschauung, daher sogar bisweilen Zurücksinken von der erstiegenen Erkenntnishöhe.

6. Andere Male mochte es im Willen des Geistes liegen, eines Gottesknechtes wohlgemeinte Rede nur stellenweise mit Lichtern aus der Höhe zu durchleuchten. Ein Beispiel hierzu ist nach D, XII, 9 der Segen Jakobs. Des sterbenden Erzvaters Wunsch, über jeden seiner Söhne ein Abschiedswort, wo möglich ein segnendes, zu sprechen, ist ja natürlich; in der That aber hatte nicht jeder der zwölf Stämme eigenthümliche Bedeutung für Gottes Königreich. Mit dem Segen des Mose verhält es sich nicht anders. Nur das über Levi Gesagte ist hier eigenthümlichen Gepräges, ein geisterfüllter Ausdruck der geistlichen Aufgabe des Priesterstamms.[2]) Hinter der Tiefe des Abschiedsliedes[3]) stehen die meisten dieser Sprüche weit zurück. Wie ernst und wahr schaut das Abschiedslied in

[1]) vergleiche D, VII, 7. [2]) 5. M. 33, 8—11. [3]) Kp. 32.

die Zukunft des sündigen Volks; wie optimistisch redet das Segnungslied![1]) Dort der Geist der Weissagung, hier das Wohlmeinen eines Menschenkinds. Ob der geisterfüllte Mose eines solchen Optimismus fähig war? Auch Vers 4 „das Gesetz hat uns Mose geboten," reimt sich nicht gut mit des Mose Autorschaft.

7. So vielfach bestätigt sich des Täufers über die Propheten gesprochene Wort „wer aus der Erde ist, der ist aus der Erde und redet aus der Erde."[2]) Wie es an ihm selbst sich erfüllte, haben wir in D, II, 8 gesehen.

8. In anderer Weise stellt sich des Geistes Herablassung darin dar, daß er den kindlichen Joel erwählt, so groß Weissagungen auszusprechen. Man vergleiche D, VIII, 2. Joel ist vielleicht derjenige unter den Urhebern von Prophetenschriften, dessen natürlicher Horizont der engste war. Aber tiefe Sehnsucht nach der Ausgießung des Geistes über die Gottesgemeinde hat ihn brauchbar gemacht, des Geistes Mund zu werden.

V.

Die vier Arten der alttestamentlichen Inspiration.

In III, 2 ist uns eine erste und zweite Art der alttestamentlichen Inspiration entgegengetreten: 1. Durchhauchung der Seele zu neuen Erkenntnissen der göttlichen Wahrheit, 2. Durchhauchung der Seele zu neuem Verständniß und neuer Bethätigung von Erkenntnissen, die schon zuvor mitgetheilt waren. In III, 3 wurden wir zu einer dritten Art geführt: der Geist bietet der Seele neue Gedanken dar, die aber nur Grundgedanken sind, deren Ausführung ihr selbst überlassen bleibt. Als weiteres Beispiel füge ich den in III, 3 angeführten das Buch Hiob bei, über welches D, XVII zu vergleichen ist. Natürlich tritt bei dieser dritten Art des Täufers Wort „wer aus der Erde ist, ist aus der Erde und redet aus der Erde" in erhöhter Weise in Giltigkeit. Deshalb

[1]) vgl. besonders 33, 28 f. [2]) Joh. 3, 31.

hebt sich von dieser dritten um so deutlicher eine vierte ab: neue Gedeanken oder neue Verwendungen früherer Gedanken finden sich nicht in ihr, aber der alten Wahrheit Kern und Duft ist in solcher Tiefe erfaßt und in solcher Reinheit dargestellt, daß der alttestamentliche Mann nicht aus dem alten Bunde, sondern aus der ewigen Wahrheit selber zu reden scheint, und wir Neutestamentliche unsere heiligsten Erlebnisse in diese Sprache der Alttestamentlichen kleiden können. Hierher gehören theils annähernd, theils in voller Wirklichkeit die Psalmen 16. 23. 32. 42. 103. 130. 139, auch das Gebet des Jesaja in 63, 7—64, 9. Vergleiche überhaupt D, XVI.

VI.

Woran haben die Empfänger von Offenbarungen den göttlichen Ursprung derselben zu erkennen vermocht?

1. In Betreff der theophanischen Offenbarungen beantwortet sich diese Frage von selbst: das Brennen und Nichtverbrennen des Busches, das Erschallen jenes erhabenen Rufes 2. M. 34, 6 in der Einsamkeit des Gebirgs bezeugte zweifellos die göttliche Urheberschaft. Schwer aber ist die Antwort in Betreff der Offenbarung durch Inspiration. Woran erkannte z. B. Jakob, daß die Erscheinung der Himmelsleiter; Samuel, daß seine Meinung, dem Verlangen des Volkes nach einem König sei jetzt nachzugeben;[1]) Nathan, daß seine zweite Rede an David;[2]) Jesaja, daß seine Antwort an Hiskia in Betreff Babels;[3]) Habakkuk, daß die Worte in 1, 5 ff. und in 2, 2 ff., — aus göttlicher Eingebung, nicht aus eigenem Träumen oder Rechnen stammen? Hier bietet sich Amos durch 3, 8 zum Führer uns an, „brüllt ein Löwe, wer wollte sich nicht fürchten; redet Jehovah, wer wollte nicht weissagen"? Der Sinn dieses Wortes ist, mit solcher Macht und Klarheit, daß ein Zweifel an dem göttlichen Ursprung gar nicht kommen könne, dränge sich die Offenbarung der Seele auf. Es wird nicht zufällig sein, daß gerade Amos in dieser Weise spricht:

[1]) 1. Sam. 8, 22. [2]) 2. Sam. 7, 5 ff. [3]) Jes. 39, 6 ff.

unter dem gewaltigen Jerobeam aus dem südlichen Reiche in das nördliche einzudringen, um wegen Religionsfälschung und Paschawirthschaft diesem Reiche den Untergang zu verkündigen, war ein so gewagtes Unternehmen, daß Amos sich wohl wird besonnen haben, ob Gottes Befehl, nicht eigener Fürwitz, ihn dränge.

2. Der Verstand kann die Frage entgegnen, ob nicht auch der Schwärmerei und der Geisteskrankheit eine solche Gewalt, die Seele fortzureißen, innewohnen könne? Doch wird diese Entgegnung keinen Besonnenen schrecken. Giebt es nicht auch im sittlichen Gebiete krankhafte Irrungen? Stimmen eines kranken Gewissens? Und doch bleibt sittlichen Menschen die Autorität des kategorischen Imperativs eben darum fest, weil er so kategorisch in ihrer Seele spricht. Und giebt es nicht auch im sinnlichen Gebiete Täuschungen des Gesichts und Gehörs? Dennoch steht kein Gerichtshof an, den Angeklagten zu verurtheilen, wenn beeidigte Zeugen erklären, sie haben mit ihren Augen gesehen, daß er sei der Thäter gewesen, oder mit ihren Ohren gehört, daß er sich der That gerühmt.

3. Ist die Seele des Menschen geschaffen in Gottes Bild und zu Gott als ihrem Ziel, so ist die Annahme, Gottes Geist könne des Menschen Seele unmittelbar berühren, in sie hineinsprechen, und des Menschen Seele könne solches Berührtsein gewiß werden, durchaus folgerichtig. Die Leugnung der Möglichkeit beweist nur, daß den Leugnern selbst solche Erfahrungen nicht zu theil geworden, auch das von Paulus in Römer 8, 16 und Gal. 1, 16 bezeugte Erlebniß ihnen fremd geblieben. Statt an dem Worte in Joh. 3, 8 gedankenlos vorbeizugehen, müßte ein Mann wie Ritschl an sich selbst die Frage richten, warum wohl sein Erleben so dürftig geblieben?

4. An Jeremia erging während der Belagerung Jerusalems durch die Chaldäer das Wort Jehovahs, Chanameel, sein Vetter, werde zu ihm kommen, zum Ankauf seines in Jerusalems Nähe gelegenen Grundstücks ihn aufzufordern. Der Mann sei dann wirklich gekommen. „Da merkte ich,

daß es Jehovahs Wort war."[1]) Sofort vollzog Jeremia das wunderliche Ansinnen. Der Erfolg diente also in diesem Falle dem Propheten zur Bestätigung, daß das an ihn gekommene Wort wirklich von Jehovah kam. Der Fall war aber singulär. Jehovahs Worte griffen sonst zu weit in die Zukunft hinaus, als daß die Propheten aus dem Eintreffen ihrer Göttlichkeit sich versichern konnten: ihre Verkündigung und Vertretung des Wortes als Gotteswortes mußte sofort geschehen. Es war eine Herablassung Gottes zu dem gerade damals schwer bedrängten Dulder, daß das Kommen des Vetters seinem Glauben zur Hilfe kam, der Befehl nicht etwa dahin lautete, der Prophet solle von sich aus brieflich dem Verwandten den Kauf anbieten. Das nachgefolgte Gebet des Jeremia[2]) beweist, wie schwer die Zumuthung des Kaufes in der damaligen Lage seiner Seele ward.

VII.

Die Verzeichnung der geschehenen Offenbarung in Schrift.

1. In D, X, 5 ist bemerkt, von dem an, daß die Propheten in der Verkündigung der zukünftigen Gestaltung des Königreichs Gottes, statt im Zurückstreben zu Mosis Institutionen, ihre Hauptaufgabe suchten, sei ihr Aufschreiben der ihnen gewordenen Offenbarungen natürlich gewesen. Also von Obadja und Joel an. Das ist freilich nicht so zu verstehen, als hätte vor dieser Zeit kein Prophet, von dieser Zeit an jeder Prophet aufgezeichnet. Von Mose wissen wir aus 2. M. 24, 3 ff., daß er vor dem Bundesschluß das Bundesbuch geschrieben hat. Jeremia dagegen hat, obgleich seine Seele von Anfang an auf das Herannahen des Endes von Tempel, Thron, Staat durch den Feind aus Norden und auf die neue dem Gerichte nachfolgende Gnade gerichtet war, gleichwohl während zwei Jahrzehnten nur mündlich gewirkt. Denn erst in Jojakims viertem Jahr (606 vor Chr.) kommt Gottes Befehl zum Aufzeichnen an ihn.[3]) Wenn nun

[1]) 32, 6 ff. [2]) V. 16 ff. [3]) 36, 1. 2. 27 ff.

aber ein durch theophanische oder inspirirende Offenbarung erleuchteter Mose geschrieben, ein inspirirter Jeremia die ihm gewordenen Inspirationen seinem Diener dictirt hat,[1]) waren und blieben natürlich die geschriebenen Worte durchleuchtet von Gottes Licht. Wie der Mann, so seine Schrift. Auch das Bewußtsein, Erleuchtetes zu schreiben, konnte ihnen nicht fehlen. David hebt seine letzten Worte so an „der Geist Jehovahs redet durch mich, sein Wort ist auf meiner Zunge.“[2])

2. Aber wie ist es mit den Aufzeichnungen der Thaten und Worte derjenigen Propheten, welche nicht selbst geschrieben haben, eines Samuel,[3]) Elia, Elisa? Haben wir Bürgschaft dafür, daß die Aufzeichner geschrieben haben in Kraft von Inspiration? Nein. Nicht einmal immer für solche Nähe nach Zeit und Ort und für solche Charaktereigenschaften der Aufzeichner, daß die Möglichkeit sagenhafter Einmischungen ausgeschlossen war. Wohl aber tritt bei den wichtigsten Männern der Umschwung der Dinge, den sie herbeigeführt haben, als innerer Bürge für die wesentliche Wahrheit der Erzählungen ein. Vergleiche in Bezug auf Samuel und Elia den Schluß von Nr. 4 in D, X.

VIII.

Wie ist das Zusammensein inspirirter und nicht inspirirter Schriftstücke in der Schriftensammlung des alten Bundes zu verstehen?

1. Daß die hebräische Bibel in drei Theile eingetheilt ist: die Thorah (Gesetz), die ersten und zweiten Propheten, die Schriften, wurde schon in D, I berührt. Durch welche Männer und in welcher Zeit sind alle die Schriftstücke von dem Berichte über die Entstehung des Himmels und der Erde bis zu Tod und Begräbniß des Mose in jenes fünftheilige Ganze geordnet und als Thorah bezeichnet worden?

[1]) V. 4. [2]) 2. Sam. 23, 2. [3]) Samuel mag nach 1. Chron. 30, 29 über David Aufzeichnungen gemacht haben, ob aber und wie weit auch über sich selbst?

Welche Männer haben die Schriftstücke über die Geschichte von Josua bis zum babylonischen Exil in vier Bücher gebracht und als „erste Propheten" dem Jesaja bis Maleachi als „den andern" vorangestellt? Von welchen Händen sind die Psalmen, die Sprüchwörter, Hiob, das hohe Lied, Ruth, die Klagelieder, der Prediger, die Esther, Daniel, Esra, Nehemia, die Chronik als „Schriften" zusammengereiht? Aus Citaten der Chronik ist zu sehen, daß, noch als dieses Buch verfaßt wurde, andere Geschichtsbücher außer den jetzt in der zweiten und dritten Abtheilung befindlichen vorhanden waren:[1]) um so mehr möchte man wissen, wer diese beseitigt, jene eingereiht habe. Von der Ueberlieferung wird uns auf keine dieser Fragen sichere Antwort ertheilt. Auf eigene Schlüsse, wie der Anblick der Schriften sie weckt, sind wir eingeschränkt. Zum Beispiel, daß die drei Sammlungen nicht in derselben Zeit geschehen sind; die dritte erst um 160 vor Christi Geburt geschlossen wurde, weil ein Theil des Danielbuchs erst um 170 geschrieben sein kann; die zweite seit etwa 430 einen Zuwachs nicht mehr erhielt, denn das Buch des Maleachi ist ihr jüngstes Glied. In Betreff des Gesetzes lesen wir in Nehemia,[2]) das ganze, in Jerusalem versammelte Israel habe von Esra die öffentliche Vorlesung des Gesetzbuchs des Mose verlangt, welche dann auch in feierlicher Weise vollzogen wurde. Der Beweggrund zu diesem Verlangen lag in der Hoffnung des Volkes, durch mehr Treue gegen das Gesetz würde mehr Segen kommen über der Heimgekehrten noch immer kümmerliche Kolonie. Von Esra und Nehemia ward diese Hoffnung getheilt. Das geschah im Jahre 444. Fast zwei Jahrhunderte zuvor war das Gesetzbuch zu des Königs Josia Zeit in dem Gerümpel des Tempels aufgefunden worden, wohin es unter Amon's und Manasse's heidnischer Wirthschaft sich verloren hatte. Kein Wunder wenn ein Josia, Jeremia, Ezechiel nun um so mehr auf die Vervielfältigung der Exemplare bedacht waren. Und wenn der Jammer des

[1]) II, 33, 18 f., 24, 27. I, 30, 29. II, 9, 29. 12, 15. 13, 22. 20, 34. 26, 22. 32, 32. [2]) 8, 1.

Exils das Buch zu hohen Ehren brachte. Daß das in Josia's Tagen Aufgefundene nur ein Theil des Gesetzes gewesen, diese oftmals ausgesprochene Hypothese wird vom Texte der Erzählung gar nicht unterstützt.[1])

2. Auch über die Beweggründe, um deren willen die Redactoren das eine Schriftstück in die Sammlung aufnahmen, das andere ausschlossen, erhalten wir von der Ueberlieferung keinen Bescheid. Bei den Schriften der wirklichen Propheten verstand sich ja die Aufnahme von selbst, bei andern liegen verwunderte Fragen nicht fern. In Bezug auf das Estherbuch ist schon in D, I, das Wahrscheinliche bemerkt; dem hohen Liede und dem Prediger mochte der Name Salomohs zum Eingang in die Sammlung helfen; desgleichen manchen Sprüchen (vgl. D, I, 7) ihre Aehnlichkeit mit salomohnischen.

3. Wichtiger als diese vielbesprochenen Fragen ist die wenig besprochene, welche Absicht die Weisheit Gottes gehabt habe, indem sie alle diese und nur diese Schriften zu Israels heiligem Buche vereinigt werden ließ. Denn daß dieser Vorgang, selbst falls von Seiten der Menschen Irrtümer unterliefen, unter Gottes specieller Leitung stand, kann Niemandem zweifelhaft sein, der die Ehrerbietung des Herrn Jesu gegen dieses Buch ins Auge faßt. Wie ungleichen Werthes die verschiedenen Stücke dieses Schriftganzen, oft genug auch die verschiedenen Stücke der einzelnen Schriften sind, geht aus den Ausführungen unseres vierten Buchs, zumal dessen erstem Abschnitte hervor. Die heiligen Worte von Psalm 139 und das unheilige Schlußwort von 137, die unwichtigen Notizen in Nehemia 7, 68. 69 und die hochwichtige Erzählung in Jesaja 6 an Inspirirtheit, insofern auch an Werth, einander gleichzustellen, wie ein Calov und Quenstedt uns zumuthen,[2]) ist ein Schlag, nicht gegen den gesunden Verstand allein,

[1]) Gesetzt, daß in 2. K. 11, 12 und 2. Chr. 23, 11 wirklich zu übersetzen wäre „Krone und Gesetz," wäre hier ein Beweis für das Vorhandensein des Gesetzes schon dritthalb Jahrhunderte vor Josia's Zeit. Aber diese Uebersetzung ist nicht wahrscheinlich. [2]) Quenstedt sagt: genau gesprochen kann man nur Gott allein, Propheten und Apostel nur miß-

sondern auch gegen die Ehrfurcht vor Gottes heiligem Geist. Und so verschiedenartige Stücke, hoch inspirirt die einen, nicht inspirirt manche andern, ließ Gottes Leitung durch die Redactoren vereinigen zu Israels heiligem Buch?

4. In C, I ist gezeigt worden, daß der Herr Jesus, indem er seinem Leben, Wirken, Sterben die Aufrichtung des Königreichs Gottes und des Bundes zwischen Gott und der Menschheit zum Ziel setzte, erfüllen wollte die Vorbilder und die Weissagungen, von denen die alttestamentliche Schrift Zeugniß giebt. Durch Mose das Königreich im Schattenriß, durch Jesum das Königreich in Geist und Leben. Durch Mose die Schreibung des Gesetzes auf den Stein, durch Jesum die Schreibung des Gesetzes in das Herz. Und daß Jesus die Namen, mit denen er sich selbst genannt: der Sohn des Menschen, der Sohn Gottes, auch die Beschreibungen seines Berufs: der Gesalbte, der Hirte, der Bräutigam — entnommen hat der alttestamentlichen Schrift. Und daß Jesus aus ihr *sich* getröstet hat über seinen Sterbensweg. Und aus alttestamentlichen Worten in den Versuchungen geschöpft hat die Kräfte zum Sieg. Man denke sich die alttestamentliche Schrift aus Judäa, Galiläa, Nazareth hinaus, so hätte dieser Jesus nicht erwachsen, sein Werk nicht geschehen können. Oder man denke sich die alttestamentliche Schrift zwar als vorhanden und in des Nazareners Hand, aber ihre Erzählung von *Gottes* Gegenwart bei Mose sei nur Sage und der Propheten Verheißungen seien nur *Träume*, so wäre auch Jesu Meinen, Arbeiten, sich Trösten, sich Stärken, ein Traum gewesen. Wo keine gottgewirkten Vorbilder und Weissagungen sind, kann auch keine gottgewirkte Erfüllung sein.[1]) — Hieraus ergiebt sich, daß Gott, indem er die alt-

bräuchlicher Weise für Urheber der h. Schrift erklären. Calov sagt: keine Partikel der Schrift stammt aus menschlicher Kenntniß, Erinnerung, Enthüllung. Siehe die Citate in Schmid, Dogmatik der ev.-luth. Kirche, 2. Aufl. S. 23. 26.

[1]) W. Hermann hat 1887 der theologischen Konferenz zu Gießen einen fromm gemeinten aber wenig durchdachten Vortrag über den „Begriff der Offenbarung" gehalten. „Alle Offenbarung ist Selbstoffenbarung

testamentliche Schrift entstehen ließ, von Allem blickte auf Jesum. Wir dürfen uns nicht scheuen, sie zu bezeichnen als des Weltheilandes Erziehungsbuch, Bildungsbuch. Denn der Heiland war ein wirklicher Mensch. Denken wir uns die alttestamentliche Schrift hinweg, so fehlt die Brücke zwischen Gott im Himmel und dem Knaben, dem Jüngling in Nazareth.

Gottes. Gott finden wir, wenn er uns unwidersprechlich so berührt und ergreift, daß wir genöthigt werden, uns ihm gänzlich zu unterwerfen. (S. 10.) Offenbarung ist dem Christen die Thatsache, daß Gott ihn durch einen unwidersprechlichen Erweis seiner allmächtigen Liebe überwältigt, und aus einem unglücklichen zu einem fröhlichen Menschen macht. Das allein sollen wir für Offenbarung halten." (13.) „Jesus wird uns zur Offenbarung Gottes." (16.) „Dem Unglücklichen, der gern aus der Sünde heraus und im Guten selig wäre, tritt in der Erscheinung Jesu der Gott nahe, der sich seiner erbarmt." (21.) „Jesus wird uns die Offenbarung Gottes durch alles das, wodurch er uns nöthigt, ihm zu vertrauen, vertrauenerweckend aber wirkt er auf uns erstlich dadurch, daß er uns das Gute enthüllt und den Anspruch macht, das Gute in der Welt wirklich zu machen, zweitens dadurch, daß er in ungetrübter Zuversicht zu der Liebe eines Gottes lebt, den er als die heilige Macht des Guten erkannt hat." (22.) „In seinem Kreuzestode hat Jesus sein ganzes Leben zu einem Zeugniß dafür zusammengefaßt, er habe von den Sündern nicht lassen wollen." (24.) — Also Offenbarung Gottes ist Jesus und nur Jesus. Also vor Jesus keine Offenbarung Gottes. Das die unabweisliche Folge. Also die alttestamentliche Religion keine Offenbarungsreligion, sondern natürliche. Alles Glaubensleben eines Jeremia, aller Lobpreis der Liebe, der Erbarmung, wie der Heiligkeit und Souveränität Jehovahs bei dem zweiten Jesaja natürliches Gottesverständniß. Daß der Täufer die Wassertaufe einsetzt, von dem „Kommenden" weiß, als den Täufer mit Geist und den Richter ihn kennt, gleichfalls Naturgewächs. Wie kann ein Lehrer der Theologie mit solcher Gedankenlosigkeit den Offenbarungsbegriff behandeln. Gewiß ist es eine hohe Aufgabe, diejenige Offenbarung zu beschreiben, kraft deren sündige Menschen zu lebendigen Christen werden. Der Herr Jesus selbst hat von dieser Offenbarung in Mtth. 16, 17 und Joh. 6, 44. 45 gesprochen, freilich ohne daß der Marburger Professor für nöthig findet, Jesu Worte zu berücksichtigen. Aber wie kann man über dieser Aufgabe vergessen, daß es auch schon vor Jesu Zeit eine lebendige Gemeinde des lebendigen Gottes, klein an Zahl, aber groß an Licht und Kraft aus Gott, gegeben und daß der Offenbarer Jesus sich als die Erfüllung des Sehnens, Vorbildens, Weissagens dieser Gemeinde betrachtet hat?

Joseph und Maria konnten ihm nicht sagen, was sein Beruf sei und wer er sei; nur er selbst konnte sich das sagen und zwar kraft der Unterweisung, die Gottes Geist seiner Seele gab mittelst seines Umgangs mit der Schrift. In diesem Spiegel sah er sein Bild, erkannte wer er sei, erkannte seinen Beruf. Nur wer des Doketismus nicht loswerden kann — und dieses Loswerden wird vielen frommen Menschen, so sehr sie theoretisch Jesu wirkliche Menschheit bekennen, in der Praxis überaus schwer — kann es befremdlich finden, daß der Sohn Gottes eines erziehenden, bildenden Buches bedurft haben soll. — Aber, wenn die alttestamentliche Schrift Nichts enthalten hätte als die Nachricht von Gottes Stiftung des ersten Königreiches und Bundes und dann die Verheißungen, hätte sie zur Heranbildung des Weltheilandes für seinen Beruf nicht ausgereicht. Nur wer die Tiefe und Allgemeinheit der Sünden und Schuld kennt, kann die Nothwendigkeit der Heilung ermessen und die Weise, wie die Heilung geschehen muß. Man denke doch, in welcher Enge der Nazarener aufwuchs: bisweilen eine Reise nach Jerusalem, sonst in dem stillen Nazareth. War denn Israel immer so unrein, so schuldvoll wie jetzt? Und wie mag es bei den Heidenvölkern stehen? Wie *vor* Mose mit den Menschen gewesen sein? Nur die alttestamentliche Schrift konnte Jesu auf solche Fragen die Antwort geben. Ehrlich hat sie ihm gezeigt, was es um Israel war von dem bisweilen recht schwachen Abraham, dem trügerischen Jakob, seinen schlechten zehn Söhnen bis hinab zu Esthers vergnügter Mörderei. Und wie zweiflerisch, wie ferne von der Freude an Jehovah, wie ferne vom Danken für Gottes vielhundertjährige Gnadenerweisung ein Theil seiner Weisen, z. B. der Prediger, wie werkgerecht ein Theil seiner Frommen, z. B. der Chronikschreiber, geworden sei. Auch die Heidenvölker, ihr immer tieferes Sinken, die Greuel ihrer Götter und Götterdienste, die Greuel ihrer Menschenzertretung hat die Schrift vor Jesu aufgerollt. Man sieht: die nicht inspirirten Schriften haben auch ihrerseits guten Dienst gethan, sind für den großen Zweck der Selbsterkenntniß und

Berufserkenntniß des Weltheilandes nicht entbehrlich gewesen. — Dasselbe gilt von jener dritten Art alttestamentlicher Schriften, welche wir zwar nicht als inspirirt betrachten können, weil sie zu keiner der vorhin in (V) angeführten vier Gruppen gehören, wohl aber als gute Echos der Prophetenstimmen, als duftige, mindestens nützliche Pflanzen aus dem Garten, den ein Mose oder Jesaja in Gottes Kraft angepflanzt haben: ich meine jene Bücher, die nach den Gesichtspunkten der Propheten Israels Geschichte erzählen; jene Sprüchwörter, in denen die fromme Gemeinde der von ihr gewonnenen Lebenserfahrung einen witzigen Ausdruck gab; jene Psalmen, in der Art von D, I. Mußte es nicht für die Heranbildung des Weltheilandes zu seinem Beruf von hoher Bedeutung sein, die Frömmigkeit der Frommen, wie sie jeder Zeit war, nach Licht und Schatten kennen zu lernen? Eine erlösungsbedürftige Frömmigkeit, die bei der Rückerinnerung an den Jammer in Babel von dem Verfluchen in der Weise des Psalm 137, 9 nicht sich frei machen konnte!

5. „Erforschet die Schriften, denn ihr meinet in ihnen ewiges Leben zu haben, und die sind es, welche zeugen von mir," sagt Christus.[1]) Hiemit spricht er Gottes zweite Absicht beim Werden der alttestamentlichen Schriften aus: sie sollen an Israel denselben Dienst thun, welchen der Täufer eine Zeit lang mit lebendiger Stimme that, hinweisen auf den Täufer im Geist, den Mann mit der Wurfschaufel, das Gotteslamm. Zugleich Gottes dritte Absicht: nicht dem Israel allein, sondern allen Völkern soll dieser Dienst geschehen. Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünde, schreibt der Heidenapostel. Noch heute zeigt die Erfahrung, daß Niemand in Christi Tiefe dringt, der es leicht nimmt, mit Mose und dem Prophetenchor. Es wird nicht nöthig sein, mit vielen Worten zu zeigen, daß auch für die Hinzuführung der Menschen zum Heiland die verschiedenen Theile der alttestamentlichen Schrift zusammenwirken müssen: nur wer

[1]) Joh. 5, 39.

erkannt hat, wie häßlich Israel trotz Gesetz und Prophetie verblieb, kann wirklich erkennen, daß nur durch den Versöhner und Erlöser die Menschheit zum Heil gelangen kann. [1])

6. Gewöhnlich betrachten die Christen das alte Testament kurzweg als Erbauungsbuch. Daran reiht sich naturgemäß die Erwartung, lauter inspirirte Worte dort an-

---

[1]) Kraft seiner Erfahrung der reinigenden und belebenden Nähe des heiligen Gottes, in welche das andächtige Lesen schon der alttestamentlichen Schrift ihn versetzt, ist R. Rothe überzeugt, daß auch die schärfste historische Kritik so und so viele Stücke der alttestamentlichen Schriften als „Urkunden" göttlicher Offenbarungen, also göttlicher Manifestationen und Inspirationen, allezeit werde anerkennen müssen. Wobei er unter „Urkunde" eine solche Kunde versteht, die der bekundeten Thatsache selbst als integrirender Bestandtheil mit angehört. (Zur Dogmatik S. 124). Das eben ist ihm der specifische Werth der alttestamentlichen Schrift, daß sie diese Urkunden der vorchristlichen Manifestationen und Inspirationen Gottes enthält. Mir genügt diese Charakteristik der alttestamentlichen Schrift, mit anderen Worten diese Angabe ihres Zweckes, um deswillen nicht, weil eine Menge dortiger Stoffe mit Beurkundung göttlicher Offenbarungen Nichts zu thun hat: man denke an die Erzählungen von Juda und Thamar, von der Schandthat bei Gibea ꝛc., an die vielen Register von Geschlechtern, Amtleuten, Kriegshelden ꝛc., an das hohe Lied und den Prediger ꝛc.: hat dieser Stoffe Aufnahme keinen Zweck? — Hoffmanns Schriftbeweis führt uns einen Schritt weiter. Des vorchristlichen Israel Geschichte sei vorbildlich gewesen für die Erscheinung Jesu Christi, diese Verwirklichung der vollkommenen Gottesgemeinschaft; deshalb habe Israel auf diese Erscheinung müssen vorbereitet werden durch ein das Ganze der vorbildlichen Geschichte vor seine Augen stellendes Buch (Schriftbeweis 2. Aufl. I, S. 43). „Forschet in der Schrift, nur wenn ihr Mich in ihr findet, findet ihr das ewige Leben in ihr, denn Ich bin der wesentliche Inhalt der Schrift." (S. 671.) „Der sich den Menschensohn nennt, besagt damit, daß die Geschichte der Menschheit; der sich den Christ nennt, daß die Geschichte Israels auf ihn abgezielt habe; die Schrift aber ist das entsprechende Denkmal der Geschichte, die auf ihn zielt." (S. 673.) — Gewiß sehr treffend. Aber zuerst mußte doch Jesus selbst sich erkennen als der Geschichte, zumal der göttlichen Offenbarungen, Ziel, und wie konnte das der wirkliche Mensch Jesus, wenn nicht Gottes Vorsehung vor seine Augen stellte die alttestamentliche Schrift als den Spiegel, darin zu sehen war die Geschichte selbst und Er als der Geschichte Ziel?

zutreffen. Denn die Erbauung soll auf dem Grund der Propheten geschehen. In der That sind der Schriftstücke eine große Zahl, welche wahrhaft uns erbauen können auf den ewigen Grund. Verglichen mit der Menge der alttestamentlichen Schriften ist ihre Zahl dennoch beschränkt. Ich will nicht wieder von dem Buche Esther und dem Prediger reden; aber wer kann sich auf die Register in 1. Chron., Kap. 1—10 oder auf die Verzeichnisse in 2. Sam. 23, 8—39, 20, 23—26, 8, 15—18 oder auf die Notizen in 2. Sam. 5, 13 und 1. Kön. 11, 1 ff. erbauen? Gleich unerbaulicher Stoffe giebt es viele in der alttestamentlichen Schrift. Die Darreichung eines Erbauungsbuches an uns kann also nicht der eigentliche Zweck der göttlichen Weisheit bei dieser Formirung der alttestamentlichen Schrift gewesen sein. Für Jesum aber, den Sohn Israels, der sein Volk so innig liebte, zugleich aber seines Volkes und aller Völker Heiland werden sollte, waren auch jene Register und Notizen der Belehrung voll.

IX.

Die zwei Thatsachen, durch welche der Fortschritt der neutestamentlichen Offenbarung über die alttestamentliche begründet ist.

1. Bei den Erzvätern bisweilen, bei Mose in oftmaligster Wiederholung theophanische Offenbarung Gottes, das heißt Erscheinen Gottes für die leiblichen Augen, Reden Gottes für das leibliche Ohr. Das Wie der körperlichen Vermittlung dieses sich sichtbar, hörbar Machens bleibt uns des Näheren unbekannt, wohl aber ist aus den Erzählungen zu sehen, daß es jedes Mal nach Minuten, zuhöchst nach Stunden vorüber war. Dagegen kraft der Fleischwerdung des Logos mehr als dreißigjähriges Gesehen- und Gehörtwerden desselben. Und nicht blos menschliche Gestalt ward gesehen, nicht blos eine Stimme gehört, welche tönte wie eine Menschenstimme, sondern aus menschlichen Augen leuchtete, aus der menschlichen Stimme ertönte eine menschliche Seele; Leid und Freude, Bedürfniß,

Dank und Theilnahme eines Menschenherzens. Und alle Erweisungen dieses Seelenlebens durchathmet von der Ehrfurcht vor Gott, dem Frieden mit Gott, der Freude an Gott, der Liebe zu Gott und den Menschen, dem Schmerz über jede Entheiligung des Namens Gottes, über jede Entweihung der Menschenseele, jede Störung des menschlichen Lebensglücks. Dazu das Zeugniß dieses Heiligen, er sei der Sohn, den Niemand kenne als der Vater, und außer dem Niemand den Vater kenne; ausgegangen vom Vater und gekommen in die Welt, wiederum verlassend die Welt und gehend zum Vater. Und er offenbare den Vater, wem er wolle. Dieses Selbstzeugniß, begleitet von Worten ewigen Lebens, von plötzlichen Heilungen der schwersten Krankheiten, Erweckungen vom Tod. Gott ist offenbar geworden im Fleisch. Das ewige Leben, welches zum Vater hin war, ist in die Erscheinung getreten. „Wer mich siehet, siehet den Vater!"

2. Dieses sich Vertiefen der Theophanie zur Fleischwerdung brach auch für Höherentwickelung der Inspiration die Bahn. Weil der Logos, Fleisch geworden, in Mitten Israels wohnte, sah der Jüngerkreis seine Herrlichkeit, sah die Gnade und Wahrheit, hörte, schauete, betastete das Wesen, das von Anfang war. Das war stetigere und tiefer dringende Erschließung der Seelen für den Geistesempfang als Mosis Sehen und Hören der Erscheinung im Busch und auf den Sinaihöhen. Vor den Jüngern hat jetzt in den täglich sich wiederholenden Kleinigkeiten eines Menschenlebens, jetzt in den Augenblicken der höchsten Kraftentfaltung, jetzt in denen des tiefsten Leidens die Gnade und Wahrheit gehandelt und geredet, das Kleine weihend, die mächtige Kraft heiligend, die Hülfslosigkeit adelnd durch Geduld. Durchdrungenheit von solchen Erinnerungen mußte redlichen Seelen zum beschämendsten Maßstab für die Selbstbeurtheilung, zum kräftigsten Antrieb für die Heiligung werden. Hiemit zur Erschließung für stetige Inspiration.

3. Auf die Erniedrigung des Logos zum Leben, Wachsen, Gehorsamüben in Fleisch und Blut, ist aber die Verherrlichung

desselben mit der früheren Herrlichkeit, zugleich die Erhebung des Fleisches und Blutes in den Leib der Herrlichkeit gefolgt. Leiblich wohnte in des irdischen Jesus Fleisch und Blut der erniedrigte Logos, leiblich wohnt jetzt in des erhöheten Jesus Herrlichkeitsleibe der Gottheit Fülle. Was Alles hierin enthalten ist, habe ich an einem anderen Orte dargelegt. Hieher gehört daraus zunächst dies, daß die von dem Logos angenommene Menschennatur kraft ihrer Verherrlichung geworden ist zu der geeigneten Vermittlung göttlicher Lebensmittheilungen an uns. Der heilige Geist ist da, weil Jesus verherrlicht ist. In der Jünger Schauen der Herrlichkeit des fleischgewordenen Logos lag der Jünger Heranreifen für eine höhere Stufe des Durchhauchtwerdens, in Jesu Verherrlichung liegt die Ermöglichung seines centralen Durchdringens der Jünger mit seinem Hauch. Aus Beidem zusammen ergiebt sich, was die Abschiedsworte Jesu von dem anderen Beistand sagen: er bleibet bei euch, in euch wird er sein. Wobei das „in euch" der Grund ist für das Bleiben seiner Gegenwart.

X.

Der Weg des Petrus, Johannes, Paulus zur Inspirirtheit.

Auf verschiedenen Wegen hat Gott diese Apostel zu wesentlich derselben Inspirirtheit hingeführt.

Petrus und Johannes haben die Herrlichkeit des Eingeborenen geschaut, aus seiner Fülle Gnade um Gnade genommen, des Auferstandenen Anhauch „nehmet hin heiligen Geist" sammt dem Pfingstereigniß erlebt; dem Saulus ward von dem Allen Nichts zu Theil. Mit einem Zerrbild Jesu im Herzen ist er nach Damaskus gezogen, hat in der Nähe dieser Stadt den himmlisch verklärten Jesus gesehen, darauf Gottes Offenbarung seines Sohnes in seinem Innern erlebt.

Die innere Führung des Petrus, der des Johannes bis Pfingsten so ähnlich, ist von da an längere Zeit von ihr verschieden gewesen. Mehrere Jahre nach Pfingsten hat Petrus noch eine Vision nöthig gehabt, zum Eintritt in ein heidnisches

Haus die Freiheit zu erlangen; bei Johannes deutet Nichts auf ein derartiges Bedürfen hin. Zum Fortschreiten seiner Erkenntniß, zum Aufschwung vom Gebiete des Gesetzes in das der Gnade, genügte ihm das Eine Erleben, daß Jesus der Sohn, also das ewige Leben, daß Jesus das ewige Leben, also der Sohn.

Paulus sagt uns mit ausdrücklichen Worten, daß die Gemeinschaft mit Christo an sich es war, was ihn über das Gesetz hinausgehoben hat. So lange er auf sich selbst stand, konnte er dem Gesetze Gottes nur dienen mit dem Sinn, nicht aber mit dem Fleisch, nur im Sehnen, nicht in der Wirklichkeit, das Gesetz des Geistes, des Lebens in Christo aber hat ihn von dem Gesetz der Sünde und des Todes frei gemacht; so ist es Mosis Gesetz selbst, was ihn hinausgeführt hat über das Gesetz, weil er im Glauben an den Gottessohn sein Leben führt.[1])

Bei Petrus war es zuerst das Gerichtetsein auf rastloses Thun, sein Ermangeln innerlichen Sinnens, was ihn hinderte, die Hinfälligkeit des Gesetzes durch das Dasein des Heilandes zu erkennen, dann war es sein Ermangeln ruhiger Entschlossenheit des Glaubens, welches ihn zurückschreckte vor der praktischen Folgsamkeit gegen die gewonnene Erkenntniß. Erst in den Jahren nach jenem antiocheniſchen Conflict konnte der Geist ihn dazu führen, Christum zum einzigen Maßstab zu machen. Als er seinen ersten Brief schrieb, hatte er das vom Geiste gelernt.

Johannes und Paulus, deren Ausgangspunkte so verschieden, gehen doch denselben Weg. Denn darin stimmen ihre Ausgangspunkte zusammen: Jesus, der Sohn Gottes, Jesus, das ewige Leben. Und nun messen sie Beide Alles an dem, was sie innerlich von Jesus erlebt. Und weil er ihrer Seelen ewiges Leben, ist er ihnen der Lebensquell auch für die erste Schöpfung. Dieser ihr Schluß ist ja zugleich der einzige Schlüssel für die Weise, wie der Auferstandene

[1]) Röm. 7, 25—8, 2. Gal. 2, 19 f.

von seiner Macht über Himmel und Erde spricht, schon der auf Erden Wandelnde sich als den Eigenthümer der Engel und der Menschenseelen bezeugt.

XI.

Die Inspirirtheit der Apostel verglichen mit der der Propheten.

1. Für die Propheten ist das Königreich zukünftig, sein Schauplatz Abrahams und Jakobs Land; deshalb muß ein Jesaja und Jeremia, wie über den kommenden David, so auch über Assur und Egypten, Babel und Egypten, Edom und Moab, Tyrus und Philistäa, die schlimmen Feinde des Verheißungslandes, Erleuchtungen ersehnen; ihr Blick hat es mit Vielem zu thun. Für die Apostel ist das Königreich gekommen, weil der König gekommen ist, zukünftig, weil derselbe König wiederkommend es vollenden wird: den König, den ihre Augen geschaut haben, verstehen, heißt das Reich verstehen; deshalb thut nur die Erleuchtung über diesen, die Verklärung Jesu durch den Geist ihnen Noth. Und dieser König wohnt in ihnen, wirkt durch sie. Ihn erleben führt zum Erleuchtetwerden. Wie einfach, weil rein geistlich, ist der Gedankenkreis, darin sich Johannes im ersten Brief bewegt!

2. Näher tritt des Geistes Inspiriren der Apostel dem der Propheten, wenn er dem Paulus die Wege zeigt, darauf Gottes Erhebung der Menschheit in die Herrlichkeit geschieht, dem Johannes den Stufengang des Kommens Jesu mit den Wolken. Für Beides genügt es nicht, von Innen her den auszulegen, der auf Erden gewandelt hat und nun in den Herzen wohnt. — Was dem Kommen Christi vorangeht: das Auftauchen des Gesetzlosen aus dem brodelnden Geheimniß der Bosheit und die Nationalbekehrung Israels; was bei diesem Kommen erfolgt: die Auferstehung der im Herrn Gestorbenen, dann die Verwandelung der Gläubigen, die im Fleische leben, des Gesetzlosen Niederwerfung; was diesem Kommen nachfolgt: das Abthun der überirdischen Feinde und des Todes; des Sohnes Uebergabe seines Königreichs an den Vater, das Werden Gottes zum All in Allem

— diese Eröffnungen konnte Gottes Geist dem Paulus wohl nur machen, indem er ihn die Vorgänge als ein Drama *schauen* ließ. Wie einst den Jesaja das Aufstrahlen des Lichts über die Gegenden am galiläischen Meer, den Micha das Dastehen des Hirten aus Bethlehem in Jehovahs Majestät, den zweiten Jesaja das Hinwandeln des Knechtes zum Tod. Johannes redet in der Apokalypse ausdrücklich von Gesicht um Gesicht. Und der Geist bildet sie nach denen im alten Testament: das Thier vereinigt in sich die vier des Daniel; Babylon, die große, setzt sich auf das Thier; nach des Thieres Sturz stürmt noch Gog und Magog heran; das vollendete Jerusalem hat die Cubusform vom Heiligsten des Tempels Salomoh's.

3. Aber so nahe hierin des Geistes Inspiriren der Apostel dem dereinstigen der Propheten tritt — dem der Apostel bleibt der Vorzug, daß der Geist darin nicht auf Bruchstücke, sondern auf ein Ganzes zielt. Von den Anfängen der Menschheit beginnt der Geist, dem Paulus Gottes Wege zur Verherrlichung der Menschheit zu zeigen, schreitet durch der Erzväter Glaubenszeit, durch Mosis Gesetzeszeit zu der des zweiten Adam hin, der in seinem ersten Kommen unserer Verurtheilung zum Tod die Gerechtsprechung zum Leben gegenübergestellt hat, bei seinem Wiederkommen unserem Geschaffensein in irdisch-seelisches Leben unsere Erhebung in das geistdurchdrungene Leben gegenüberstellen wird, auch dann noch fortwirkend, bis für das Heilandswirken kein Gegenstand mehr vorhanden ist, sondern Gott Alles durchwohnen kann. Zu demselben Ziel bringt der Geist bei seiner Enthüllung für Johannes vor, nur daß das Zeigen hier nicht mit dem Anfang der Menschheit, sondern mit des Gotteslammes Erkaufen der Menschheit beginnt. Denn mit Jesus ist der Mittelpunkt der Geschichte da, durch den sie zum lichten Ganzen wird.

XII.

Einheit und Manichfaltigkeit der apostolischen Inspiration.

Jesum den Aposteln und durch sie zu verklären, ist stets des inspirirenden Geistes Ziel. Dieses Verklären selbst aber ist manchfaltiger, man darf etwa sagen, vierfacher Art. Als es sich darum handelt, das Bild und Wort des irdischen Jesus dem Volke und den Völkern mündlich, hernach auch schriftlich mitzutheilen, hat der Geist der Jünger Erinnerung so belebt und geschärft, daß sie nicht aus dem Sohn des Menschen einen Juden, nicht aus dem Heiligen Gottes einen Heiligen nach der Menschen Herzen haben machen dürfen, sondern ihn darstellten, wie er war, kein Ideal damaliger Menschen, sondern das Menschenideal Gottes selbst, eine Gestalt, daran die Leichtfertigen und Stolzen heute noch vorübereilen, weil sie von ihr gerichtet werden, die aber heute noch den ernsten Gewissen wie zu tiefer Beschämung so zu unerschöpflicher Freude und Belebung wird, weil sie an ihr lernen, was des Menschen Hoheit und was der Mensch Gottes ist. Dies die erste Verklärung Jesu durch den Geist. Die andere ist geschehen, indem der Geist in Jesu, dem irdischen und dem erhöheten, den Aposteln zeigte der Seelen Heil, aus seinen Worten ihnen enthüllte, wie er uns in seinem Gang über das Kreuz zur Rechten Gottes zur Weisheit, Gerechtsprechung, Heiligung und endlichen Erlösung geworden sei. Auch diese Unterweisung der Apostel erweist sich durch sich selbst als Geistesunterweisung, weil sie dem Gläubigen wird zu Geist und Kraft. Des Geistes dritte Verklärung Jesu ist geschehen, indem er ihn dem Johannes gemacht hat zum Schlüssel der Zukunft, dem Paulus zum Schlüssel wie der Zukunft so der Vergangenheit. Was das bedeuten will, kommt denen zum Bewußtsein, welche das hohe Bedürfniß der Seele nach Verständniß der menschheitlichen Geschichte empfunden und dabei die Unfähigkeit der menschlichen Philosophie für Lösung des Räthsels durchschaut haben. Die vierte Verklärung Jesu durch den Geist liegt vor in der

apostolischen Erkenntniß, daß der Erstgeborene aus den Todten zugleich der Erstgeborene der Schöpfung ist; das Wort, durch welches Gott vor achtzehn Jahrhunderten sein Herz geoffenbart hat in Erlösung der Welt, dasselbe ist mit dem Wort, durch welches er dereinst sein Herz geoffenbart hat in Schöpfung der Welt. Auch das ist den Jüngern der apostolischen Unterweisung eine wirkliche Geistesunterweisung, weil die Dieselbigkeit des Erlösungsmittlers mit dem Schöpfungsmittler ihren Gewissen das Recht besiegelt, ihrem Erlöser so unbedingt zu gehören, als dem Geschöpfe nur zustehen kann gegen den, durch welchen es geschaffen ist.

XIII.

Irrthumslosigkeit der apostolischen Inspiration.

1. In B habe ich bemerkt, daß die christlichen Gewissen durch Pauli Vorschriften über Unverhülltsein und Verhülltsein der Häupter bei den zwei Geschlechtern sich nicht verpflichtet fühlen; deshalb nur den Apostel, nicht aber den Geist hier reden hören. Aber auch der Apostel selbst sagt mit keinem Worte, daß er hier rede aus Inspiration. Nur für unziemliche Absonderung von der Sitte der Gemeinden Gottes, nicht für Auflehnung wider des Geistes Stimme würde ihm die Unfolgsamkeit gegen diese Vorschriften gelten.[1]) — In Röm. 13, 11 tritt bei Paulus die Meinung zu Tag, daß die zwei Jahrzehnte zwischen Entstehung der römischen Gemeinde und Schreibung des paulinischen Briefes ein erheblicher Theil seien der ganzen Zeit zwischen Christi Hingang und Wiederkunft; von derselben Denkweise zeugt bei Petrus 1, 4, 17, bei Johannes 1, 2, 18. Aber Keiner der drei beruft sich für diese, durch nunmehr achtzehnhundertjährige Erfahrung widerlegte Anschauung auf Inspiration. Aus der Sehnsucht der Herzen, nicht aus der Stimme des Geistes, stammte die Verfrühung. Wie die Sehnsucht des babylonischen Jesaja das Kommen des Knechtes mit dem Falle Babels, die

[1]) 1. Kor. 11, 16.

Sehnsucht des ersten Jesaja das Kommen des Davidssohnes mit dem Uebermuthe Assurs zusammenknüpfte, sogar schon Noahs Vater die verheißene Hülfe erwartete von diesem seinen Sohn. In der Apokalypse sagt, „der dies bezeugt": ich komme schnell," nicht „ich komme bald."[1]) Wie der Herr Jesus auf Erden geredet hat von seinem Kommen, als Dieb zur unerwarteten Stunde, in Plötzlichkeit, ob auch vielleicht erst in der dritten Wache, wohl gar erst in der Morgenfrühe.[2]) Der Irrthum der Apostel in Betreff der Zeit von Christi Wiederkunft zeugt also nicht gegen ihre Inspirirtheit, zeugt nur dafür, daß ihre Inspirirtheit hierauf sich nicht bezog. Wie es denn selbstverständlich hat bleiben müssen bei Christi Wort in Apg. 1, 7: Zeiten und Zeitpunkte zu erkennen, gebühret euch nicht.

2. Nach B, VIII, 7 ist nicht zu leugnen, daß sich zwischen den Berichten der drei ersten Evangelisten über Jesu Geschichte Widersprüche finden. Also Irrthümer bei Einem oder Zweien! Und doch haben wir mehrfach betont, daß die in den Synoptikern vorliegende Zeichnung Jesu nur erklärlich sei aus Inspiration. Die Antwort ist einfach. Nur auf die Treue des Bildes bezog sich die Inspiration. Welche der Versuchungen Jesu die zweite, welche die dritte war und dergleichen, davon ist die Treue des Bildes nicht bedingt, darauf bezog sich also die Thätigkeit des inspirirenden Geistes nicht.

3. Höchlich zu verwundern ist aber der leichte Muth, mit welchem viele Theologen, die sonst Lobredner der apostolischen Geisteshoheit sind, auch an solchen Aufstellungen der Apostel vorübergehen, welche von diesen selbst abgeleitet werden aus Inspiration. „Euch soll nicht unbekannt bleiben dieses Geheimniß, daß Verstockung eines Theils dem Israel widerfahren ist, bis daß die Fülle der Heiden eingegangen sei, und also wird ganz Israel gerettet werden," schreibt Paulus in Röm. 11, 25. Seine Kunde der kommenden Bekehrung Israels wird hiemit unzweifelhaft von ihm hergeleitet aus

[1]) 22, 20. [2]) Luk. 12, 38. 46. 18, 8. Mr. 13, 35 f.

Eingebung. Ritschl aber erklärt diese Hoffnung für Gebundenheit an jüdisches Vorurtheil.[1]) Mit anderen Worten: Paulus ruft, aus Gottes Geist weiß ich das; Ritschl ruft, der Jude spricht aus ihm. Armer Apostel, worin sollen wir Dir noch trauen? Welche Berücksichtigung gebührt jetzt Deinem gleichlautenden Worte in 1. Kor. 15, 51 f. „siehe ein „Geheimniß" sage ich euch: Alle werden wir — nicht entschlafen, Alle aber — verwandelt werden... Die Todten werden auferweckt werden unverweslich, und wir werden verwandelt werden?" Dieses „Geheimniß" mag Dir aus gleich trüber Quelle zugeflossen sein wie jenes. Oder welche Achtung Deiner andern Versicherung in Th. 4, 15, „in einem Worte des Herrn sage ich euch ꝛc.?" Ist es nun mit diesen speziellen Berufungen des Apostels auf Eingebung Nichts, was wird es sein mit der allgemeinen in 1. Kor. 2, 10. 7. „uns hat es Gott enthüllt durch seinen Geist, was wir reden als Gottes Weisheit im Geheimniß," nämlich über die Wege, auf welchen Gott die Menschen zur Herrlichkeit führt? Hier ist die Berufung auf Inspiration sogar eine ausdrückliche, aber wer ein jüdisches Vorurtheil als „Geheimniß" proklamirt, kann doch keinen Glauben beanspruchen für diese so weit greifende Versicherung. Ich weiß nicht, ob man die Geisteshoheit des Apostels plumper antasten kann als Ritschl that. Paulus theilt dabei freilich das Geschick seines Herrn, welchen Ritschl als die Quelle aller Offenbarung preist, für dessen oftmalige Versicherung himmlischen Fortwirkens und richterlichen Wiederkommens aber nur Schweigen und Achselzucken bei Ritschl zu finden ist. — Ritschl nun ist durch seine Metaphysik genöthigt, jede Inspiration zu leugnen. Bei Richard Rothe ist dies nicht der Fall. Mit Freuden bekennt er, daß in der Schrift viele Inspirationen urkundlich vor uns liegen. Der Inhalt von 1. Th. 4, 14—17 und 1. Kor. 15, 51. 52, auch von Apok. 20, 4—6 und 19, 20. Diese Spezialitäten der Wiederkunft Christi haben sich für Rothe, so meint wenigstens Rothe selbst, auf dem Wege der be-

[1]) Rechtfertigung und Versöhnung 1. Aufl. 111, 401.

grifflichen Deduktion als Wahrheit ergeben;[1]) wie sollen aber Paulus und Johannes vor 18 Jahrhunderten zu diesen Erkenntnissen gekommen sein, wenn nicht durch Inspiration? Ohne Zweifel haben jene Spezialitäten Momente gebildet der großen Enthüllung, auf welche Paulus sich in 1. Kor. 2, 10 beruft. Wie seltsam kontrastirt aber hiemit Rothe's Versicherung, des Paulus und Johannes eigenthümliche Lehrvorstellung über Christi Person könne nicht abgeleitet werden aus Inspiration, sei Ergebniß ihrer eigenen Reflexion, ein Anfang von Theologie, ein wissenschaftlicher Versuch, welchem gegenüber den Theologen eine sehr freie Stellung gebühre![2]) Die Zweige aus göttlicher Inspiration entsprossen, der Stamm aus menschlicher Reflexion? Und wie stimmt diese Ableitung mit Pauli Versicherung, es sei Gottes Wohlgefallen gewesen, zu enthüllen seinen Sohn in ihm, damit er ihn verkündige in Mitten der Völkerwelt?[3]) Was wurde denn wohl dem Paulus enthüllt in Betreff dessen, den er bei Damaskus sah? Daß er der geweissagte König sei? Dies verstand sich aus dem Anblick des Erhöheten von selbst. Nur auf die innere Wesenheit Jesu, auf seine Sohneswesenheit, konnte sich die Enthüllung beziehen. Wie durfte auch der Apostel die ungeheuren Behauptungen, die er über Jesum aufstellt, „durch welchen das All und wir durch ihn," „das All ist geschaffen durch ihn, zu ihm." „Er ist es, der in allen Beziehungen das All erfüllt," als gewisse Wahrheiten in die Gemeinden hineinrufen, wenn er nicht das bestimmteste Bewußtsein hatte, aus empfangener Enthüllung sie zu schöpfen, vielmehr sich selbst gestehen mußte, was Rothe von ihm und Johannes versichert, „mühsam haben sie sich diese Theorieen mit ihrem Denken erarbeitet?" Wo ist für Letzteres irgend ein Beweis? Ich kann diese Versicherung Rothe's nur daraus verstehen, daß seine eigene Christologie mit der des Paulus und Johannes in unversöhnlichem Gegensatz steht — die Apostel lehren einen Christus, der Gott war und

[1]) Theologische Ethik 1845 § 595—599. [2]) Zur Dogmatik S. 296. [3]) Gal. 1, 15 f.

Mensch wird, Rothe einen Christus, der Mensch war und Gott wird, — das gebietet ihm, die apostolische Christologie für einen theologischen Versuch zu erklären, damit der seinige mit dem der Apostel konkurriren darf. Daß einem Johannes und Paulus die innere Wesenheit ihres Heilandes der höchste und immer neue Gegenstand des Denkens war, versteht sich von selbst, kann denn aber nicht eben dieses Denken von dem inspirirenden Geiste durchleuchtet worden sein? Hat Johannes solche Durchleuchtung seines Denkens vom Geiste nicht erlebt, wie kommt er dazu, in die Abschiedsworte des Herrn die Versicherung desselben einzuflechten, „wenn jener kommen wird, der Geist der Wahrheit, wird er euch leiten in die ganze Wahrheit," „jener wird mich verherrlichen"? Ist nicht des Erlösers inneres Wesen der Schlüssel zu seinem Erlösungswerk, also die Wahrheit über sein inneres Wesen für die Gemeinde von höchster Wichtigkeit? Entspricht also nicht dieses Verheißungswort einem heiligen Bedürfnisse der Gemeinde? Und nun soll statt dieses Wortes Jesu das von Rothe gelten, die apostolische Christologie sei der Apostel eigener und bei allem Wohlmeinen verfehlter Versuch theologischer Meditation? Nein, wie Johannis Reden über das Kommen des Herrn in der Apokalypse und Pauli Reden über die Wege Gottes zu der Menschheit Verherrlichung, so beruht, was die Prologe des Johannes im ersten Briefe und im Evangelium und was Pauli Briefe von dem überweltlichen, ewigen Wesen und von dem Weltwirken des Sohnes sagen, laut ihrer (theils direkten, theils indirekten) Versicherung auf Inspiration. Und während des Geistes Verklärung des irdischen Jesus in der Erinnerung der urapostolischen Gemeinde das Eingehen von Irrthümern in die synoptische Ueberlieferung der Einzelnheiten von Jesu Geschichte nicht ausgeschlossen hat (vgl. Nr. 2), so weiß ich nicht, wie in des Geistes Auslegung der inneren Wesenheit Jesu Irrthümer eindringen mochten, da die innere Wesenheit in sich selbst harmoniren muß. Und wo giebt es außer der apostolischen Christologie eine solche, durch welche die Selbstzeugnisse Christi

von seiner Präexistenz, von seiner nunmehrigen Macht über Himmel und Erde, von seinem richterlichen Wiederkommen, von seinem Anrecht an die Engel und Menschen begreiflich würden? Das ist die entscheidende Bewährung, daß die apostolische aus dem Geiste stammt und irrthumslose Wahrheit ist.[1])

XIV.

Ueber die göttliche Absicht bei der Bildung unseres neuen Testaments in seiner jetzigen Gestalt.

1. Versetzen wir uns in das Jahr 100, zu der Christen-Gemeinde in Rom! Sicher bewahrte sie den vier Jahrzehnte zuvor ihr zugekommenen Brief des Paulus als theuren Schatz; damals noch das Original, dem Tertius dictirt, mit einem Handzeichen des Apostels versehen. Aber wie viele der sonstigen Schriften, welche jetzt unser neues Testament bilden, mögen außerdem zu jener Zeit in dieser Gemeinde bekannt und, sei es privatim, sei es in den Versammlungen, gelesen sein? Nach jenem Briefe zu urtheilen, der um die Wende des Jahrhunderts im Namen der römischen Gemeinde an die korinthische von Clemens geschrieben wurde (vgl. A, I) war der erste des Paulus nach Korinth, der erste, vielleicht auch der zweite, des Petrus, der Brief an die Hebräer, das Evangelium des Matthäus dem Clemens vertraut. Ob aber auch die Briefe des Paulus an die weit entfernten Galater,

[1]) In naiver Weise bricht die Ahnung, daß die jetzt landläufigen Redensarten über die Ungeschichtlichkeit der johanneischen Selbstzeugnisse Christi zuletzt doch nur Redensarten seien, bei Adolf Harnack (der sonst gleichfalls in diesen Banden liegt,) in der Dogmengeschichte 2. Aufl. I, 85 in folgenden Worten hervor: „Hier (= in den johanneischen Schriften) ist ein Christus geschildert, der . . . als sein Selbstzeugniß verkündet, was seine Jünger an ihm empfunden haben . . . Man ahnt, daß das Evangelium (= die Christusverkündigung überhaupt) keinen höheren Ausdruck finden kann als Joh. 17, man fühlt, daß es Christus ist, der die Worte dem Jünger in den Mund gelegt hat, die dieser ihm zurückgiebt . . . die Verweisung auf Philo und den Hellenismus reicht hier gar nicht aus . . . selbst der Logos hat mit dem philonischen wenig mehr als den Namen gemein . . ."

den Privatmann Philemon? Und ob auch das Evangelium des Johannes, das etwa um 80 im Westen Kleinasiens geschriebene, damals schon nach Rom gelangt sein mochte? Und doch war die Gemeinde der Welthauptstadt, welcher die Menschen von allen Orten her zuströmten, für frühe Kenntnißnahme in der günstigsten Lage. Bälder mochte das Briefchen an Philemon, den kleinasiatischen Mann, in Rom bekannt werden, als der Brief an die Römer in vereinsamten Gemeinden Syriens oder des Nordrandes von Afrika. Schon hieraus ist verständlich, daß noch zweihundert Jahre später, beim Beginn des vierten Jahrhunderts, den Briefen des Jakobus und Judas, dem zweiten des Petrus, dem zweiten und dritten des Johannes, ob auch in den meisten Gemeinden, so doch nicht in allen, die Herstammung aus dem urchristlichem Kreise und die richtschnurliche Würde zuerkannt wurde. Der Apokalypse aber wurde Beides von Etlichen um ihrer Denk- und Sprechweise willen abgesprochen.

2. Noch ein zweiter Umstand trat schnellem Einswerden der Christenheit über die Bücher, welche ihres Christenglaubens Richtschnur sein sollten, hindernd in den Weg. Der fromme Judas, des Jakobus, ja des Herrn Jesu Bruder, hat sich nicht gescheut, Nachrichten über das, was der Siebente von Adam an geweissagt habe und über einen Streit Michaels und des Teufels wegen Mosis Leichnams zu entnehmen aus Schriften, welche nicht gehörten zu dem alten Testament. Ist es hienach dem geistvollen Bischof Irenäus von Lyon, welcher im Jahre 202, und dem gelehrten Alexandriner Origines, welcher 254 zum Märtyrer wurde, schwer zu verdenken, wenn der Hirte des Hermas von dem ersten citirt wird als „heilige Schrift" und dem zweiten gilt als „göttlich inspirirtes Buch"? Aehnliche Hochachtung wurde auch dem Briefe des Klemens nach Korinth, sogar dem phantastischen „Barnabas-" Briefe da und dort zu Theil. Gingen aber hoch angesehene Lehrer in dieser Weise in Betreff der Einreihung von Schriften unter die heiligen hinaus über den apostolischen Kreis, zu welchem ja Klemens und Hermas in keiner Weise zu rechnen war, wo wollte man die Grenze ziehn?

3. Die in Hippo Regius (Nordafrika) im Jahre 393 gehaltene Synode ist die erste, durch welche die 27 Schriften unseres jetzigen neuen Testaments, — alle diese und nur diese — bezeichnet worden sind als die kanonischen, welche in den Kirchen als heilige zu lesen seien. Diese Synode hat ja nur ein sehr kleines Gebiet der Kirche rechtlich vertreten können. Und was gilt rechtliche Vertretung in Geistessachen? Aber ihr Ausschließen des Hirten, des Barnabasbriefs, des Klemensbriefs sammt andern Erzeugnissen noch geringeren Werths zeugt von geistlichem Takt. Erst allmälig war dieser in der nachapostolischen Christenheit erstarkt, während zur apostolischen Zeit „die Geisterprüfung ein nicht seltenes Charisma war."

Man denke, was für eine Verlegenheit das Belastetsein unseres neuen Testamentes auch nur mit dem Hirten wäre! Das Vorhandensein dieses geistlichen Taktes im Ausschließen weckt naturgemäß ein günstiges Vorurtheil, daß auch im Einschließen, das will sagen: im Anerkennen jener am Anfang des Jahrhunderts da und dort noch bestrittenen Schriften (vgl. Nr. 1) das Richtige in Hippo getroffen sei. Ich sage: ein günstiges Vorurtheil. Das Recht und die Pflicht fortwährender Prüfung bleibt, und zwar in Betreff sämmtlicher Schriften, bestehen.

4. Wie im alten Bunde Elias, an der Schwelle des neuen der Täufer, so hat der Herr Jesus selbst des Schreibens sich enthalten. Und doch müßte das ein Schatz über alle Schätze sein, wenn er mit eigener Hand uns Aufzeichnungen hinterlassen hätte über seinen Gebetsverkehr mit dem Vater: theils aus der Zeit da er allmälig sich erkannte als den Eingeborenen Sohn und berufenen Heiland der Welt, theils aus den zwei Jahren der erbarmungsvollen und schmerzensvollen Vollbringung seines Werks. Warum der Mittler des neuen Bundes diese Enthaltung übte, ist nicht so leicht zu sagen, als es den Meisten dünken mag. Wahrscheinlich lag der Grund in der Neigung der Menschen zu dem Wahne, durch Lesen und Wissen ihre Erlösung selbst bewirken zu können, wenn ihnen nur erst das Wissen recht ermöglicht sei. Diesem Wahne

wollte er keinen Vorschub thun. In Wahrheit hat es sich für unser Erlöstwerden gehandelt um Jesu priesterliches Handeln vor dem Vater für uns. Das ist in der Verborgenheit geschehen. Je weniger aber der Herr Jesus an eigenes Schreiben gedacht hatte, desto merkwürdiger ist sein Wort, daß selbst die Salbungsthat jener Frau, eine That redlicher Liebe gegen ihn, nicht aber großen Erfolgs, bekannt werden werde in der ganzen Welt: so gewiß war Jesu das Ueberallhindringen des Zeugnisses, zu dem der Geist drängen werde seine Jüngerschaft. Jesus hat eben gewußt, welch treuer Vertreter seines Werks sein werde der Geist.

5. Zu verwunderten Fragen bleibt auch im Anblick des apostolischen Zeugnisses Stoff. In B, VIII, 6 wurde darauf gewiesen, daß verhältnißmäßig sehr wenige Tage des zweijährigen Wirkens Jesu es seien, aus denen wir durch die Synoptiker Kunde empfangen. Durch das vierte Evangelium ist ihre Zahl nicht um viele vermehrt. Auch kann bei der Menge der von Paulus gestifteten Gemeinden kein Zweifel sein, daß seiner Briefe mehr waren, denn die wir noch haben. Aus den fünfzehn ersten Jahren seines Wirkens liegt keiner uns vor. Laut 1. Kor. 5, 9 war vor diesem „ersten" bereits einer nach Korinth gegangen. Warum sind so viele Tage Jesu für uns in's Dunkel versunken, warum Apostelbriefe verloren gegangen?

6. Daß die Sammlung unserer neutestamentlichen Schriften unter speciellster Leitung Gottes geschehen sei, bleibt dem Glauben an Jesum als den Weltheiland dennoch gewiß. „Der seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern ihn für uns Alle dahingegeben," sollte nicht gesorgt haben für die dem Bedürfniß entsprechende Kunde von ihm? Auch dürfen wir uns nicht lange mühen um die Absicht, von welcher dieses Leiten Gottes gestaltet wurde; denn um die „Verklärung Jesu" durch den Geist hat es sich nach Joh. 16, 14 gehandelt, bei dem mündlichen Zeugenwort, deshalb auch bei dem schriftlichen. In den vier Evangelien ist der irdische Jesus erwiesen als der verheißene König Israels, als der verheißene Sohn

und Retter der Menschheit, als Gottes Eingeborener Sohn. Die Apostelgeschichte erzählt wie der erhöhete Jesus den Geist ausgießt, der von Jesu ausgegossene Geist durch Petrus die erste Gemeinde in Jerusalem sammelt, durch Stephanus auf die Trennung vom Tempeldienst vorbereitet, wie ferner der erhöhete Jesus den Saulus zu seinem Boten unter den Heiden macht und durch viele Länder bis zur Welthauptstadt als seinen Zeugen führt. Die Briefe verklären den erhöheten Jesus, indem sie ihn bezeugen als die den Aposteln innewohnende persönliche Seele, kraft deren sie thun was sie thun, und die Christen anleiten zur Gestaltung dieses Inwohnens auch in ihnen, weil Jesu Einwohnen das Einwohnen des heiligen und seligen Lebens sei. Aber dieser die Seelen durchwohnende wird von Johannes zugleich erwiesen als der fortan richtend und aufrichtend zu den Gemeinden und den Völkern kommt, bis das Allerheiligste Gottes gebauet ist, alles Feindselige versunken ist in den andern Tod. Und von Paulus als der zweite Adam der des ersten Adams Sünde und Tod durch sein Sterben die Gerechtigkeit und das Leben gegenüberstellt, vom Himmel wiederkommend die irdischen Adamiten in das himmlische Leben versetzt, auch dieses Belebungswerk fortführt, bis Gott Alles in Allem ist. Auch wird von diesen Aposteln der Erlöser der Welt enthüllt als der Vermittler schon für die Erschaffung der Welt. Selbst der Brief des Jakobus verklärt Jesum, indem er in Jesu den Gesetzgeber zur Freiheit zeigt.

XV.

Analogieen des Inspirirtwerdens.

1. So viel ist den in der Bibel vorliegenden Erzeugnissen der Inspiration deutlich abzusehen, daß der Geist Gottes dabei das eine Mal auf das Anschauungsvermögen der Seele, das andere Mal auf ihr Denkvermögen wirkt. Aus Jeremia ist für das Erste ein Beispiel, was er von der fernen Karchemischschlacht erzählt, für das Zweite, was er vom Kommen

des neuen Bundes weissagt; aus dem neuen Testamente für das Erste die Gesichte in der Apokalypse, für das Zweite die christologische Darlegung in Kolosser 1, 15 ff. Wie aber der Geist diese Einwirkungen zu Stande bringt, bleibt von Dunkel bedeckt. Unter den Gelehrten wäre es am ehesten R. Rothe, der feinsinnige Erforscher auch des menschlichen Seelenlebens, bei welchem man dürfte Belehrung hoffen. Mir meinestheils will es aber nicht genügen, wenn er Gottes Einwirken auf das menschliche Denkvermögen als ein solches Verknüpfen mehrerer in der menschlichen Seele vorhandenen Begriffe und Vorstellungen beschreibt, daß aus ihrer Verbindung ein wesentlich neuer Gedanke in dem Bewußtsein hervorspringe.[1]) Ich kann weder das verstehen, wie Gott die in meiner Seele vorhandenen Begriffe erfassen und verknüpfen, noch wie hieraus ein wesentlich neuer Begriff aufblitzen kann. Daß dieses Unbegreiflichbleiben der Inspiration keinen Einwand begründet gegen ihre Möglichkeit, versteht sich freilich von selbst: unsere Naturwissenschaft ist selbst geständig, daß auch schon des niedersten Bewußtseins Entstehung für sie unbegreiflich sei.[2])

2. Analogieen des Inspirirtwerdens kommen gleichwohl auf verschiedenen Stufen des menschlichen Seelenlebens vor. Schon zwischen den Menschenseelen selbst scheint es unmittelbare Berührungen zu geben. Gerade die tiefsten, innigsten, dauerndsten Vertrauens- und Liebesbande pflegen plötzlich zu Stande zu kommen. Verstandesgründe weiß man nicht dafür. Die Begegnung der Augen, der Anblick der Gesichtszüge, der Körpergestalt, der Körperbewegung, das Hören der Stimme genügt; vieler Worte bedarf es nicht. Das weist auf unmittelbare Berührung der Seelen hin, nachdem sie durch Gesicht und Gehör im Nu sich einander kund gethan. Sind nun zwischen Menschenseelen unmittelbare Berührungen möglich, wie viel mehr zwischen einer Menschenseele und dem Geiste

---

[1]) Zur Dogmatik S. 70. [2]) Die betreffende Aeußerung von Du Bois Reymond ist in meinem Dogma von Christi Person und Werk 1887 S. 356 abgedruckt.

der sie geschaffen hat! Dies ein Schluß aus dem Verhältniß der Seelen unter einander auf ihr Verhältniß zu ihrem Schöpfer; aber es fehlt auch nicht an Thatsachen, welche unmittelbar zeugen von Berührtwerden der Seelen durch Gott. Die epochemachenden Anschauungen und Gedanken pflegen den Dichtern, den Künstlern, den Forschern, den Entdeckern nicht als Erzeugnisse mühsamen Ringens nach und nach, sondern als plötzliche Lichter zu Theil zu werden: wie ist dies anders zu erklären als aus Berührung der Seelen durch Gottes Geist? Aus Liebe zur Menschheit bekennt sich der Lenker der Weltgeschichte zu dem Suchen der Genie's, auch wenn diese seine Gabe danklos dahinnehmen als einen Raub, den sie selber, ich weiß nicht, in welcher Schatzkammer erbeutet haben. Vom intellectuellen Gebiet schreite ich hinüber in das sittliche. Ist das nicht oftmals geschehen, daß ernste Gewissen, nachdem sie es lange nur zu thun hatten mit dem Gesetz, plötzlich sich gerufen sahen vor den Gesetzgeber und seinen Richterstuhl, und dabei das Bewußtsein hatten, von einem Schleier der lange ihre Augen verhüllte befreit zu sein? Solche Menschen schreiten von des Cartesius cogito ergo sum zu Franz Baader's cogitor ergo sum voran. Ist für Cartesius die Thatsache seines sich selbst Wissens, so für Baader die Thatsache seines Gewußtwerdens, seines Stehens vor einem heiligen Auge, die innerlich durchwaltende, Alles beherrschende Macht. Steigen wir vom religiös sittlichen Seelenleben endlich zum specifisch christlichen empor: wer kann Jesum trotz aller ihn umtönenden Nein freudig seinen Herrn nennen ohne durch Offenbarung von Oben her? wer die weltlichen Fesseln abschütteln ohne durch Gottes Macht? neugezeugt werden ohne Erzeuger? der Gotteskindschaft gegen alle Zweifel gewiß werden und bleiben ohne ein höheres Zeugniß als aus ihm selbst? Diese Erlebnisse werden nicht zweifelhaft dadurch, daß sie nicht Jedermanns Ding sind. Auch der kategorische Imperativ, auch die Freude am Schönen wird von Vielen nicht erlebt. Ein Erlebniß, wie das des Paulus in Röm. 9, 1 f., kann nicht so leicht umgestoßen werden. Drei Zeugen führt er dort an

für den Schmerz um sein Volk. Der erste ist er selbst wie er steht und geht; sein Schmerz ist immer bei ihm. Der zweite ist sein Gewissen, das er ausdrücklich befragt hat, als er den Römern zu schreiben begann. Der dritte ist der heilige Geist, der in seinem Gewissen in solcher Weise wohnt und spricht, daß er beide unterscheiden kann. Allerdings ist zwischen den angeführten Erlebnissen und den Inspirationen noch dieser Unterschied, daß jene dem persönlichen Leben entnommen sind (cogitor ergo sum redet von dem Bewußtsein der persönlichen Verantwortlichkeit; Paulus in Röm. 8, 15 f. von der persönlichen Heilsgewißheit ꝛc.), die Inspirationen aber beziehen sich auf das Reich. Allein die Hauptsache ist, daß es überhaupt Einsprachen Gottes in die menschlichen Seelen giebt. Giebt es solche auf dem persönlichen Gebiet, warum nicht auch auf dem Gebiete des Reichs? Zumal bei den großen Arbeitern im Reiche Gottes das persönliche Gebiet und das des Reiches Eines werden: vgl. z. B. Gal. 2, 2 „in Gemäßheit einer Offenbarung zog ich hinauf."

XVI.

Zu der Frage, ob das Bibelwort lauter Gotteswort oder ob das Gotteswort im Bibelwort? Kennzeichen des Gottesworts.

1. Das Bibelwort lauter Gotteswort — kann bedeuten: jedes Bibelwort von Menschenhand nur geschrieben, aber dictirt von Gottes Geist. Und dies ist die Meinung der lutherischen und reformirten Orthodoxie, wie sie vor zweihundert Jahren ist aufgestellt worden. Wer die Bibel wirklich kennt, kann sie nicht theilen. Im alten Testamente giebt es viele Partieen, zu deren Abfassung Pünktlichkeit, Gedächtniß und Ueberlegung der Menschen vollkommen genügten. So die vielen Register von Geschlechtern, Kriegsleuten, Beamten, Reiserouten, mitgenommenem Vieh. Daher es unbegründet, sogar gegen die Ehrfurcht ist, den heiligen Geist damit zu belasten. Daß diese Belastung der Ehrfurcht widerspricht, muß bei Schmutzgeschichten, wie die von Juda und Thamar oder von der Schandthat von Gibea auch blöden Augen einleuchten. Muß besonders

grell in ein offenes Auge leuchten bei dem Büchlein Esther, das sich der Vergeltung des Bösen durch Böses freut. Die Bibel selbst verbittet es sich, alle Worte Hiobs und seiner Freunde dem Geiste Gottes zuzuschreiben.[1]) Auch giebt es eine Menge tief ergreifender Worte schon im alten Testamente, die gerade dadurch so ergreifend sind, daß sie aus der Tiefe des Menschenherzens selbst entspringen, denen man das Ergreifende nimmt, wenn man sie für Dictate des Geistes erklärt: die Bußgebete und Lobgebete; doch wozu wiederholen, was ich früher an vielen Orten hervorgehoben habe? Man vergleiche insbesondere D, I und IX und XVII. Im neuen Testamente ist dessen nur wenig, was nicht gelten kann für Gottes Wort, doch fehlt es nicht ganz; man vergleiche was in B, V, 16, in B, VIII, 7, in C, VII, 2—6, auch in E, XIII, 1. 2 bemerkt worden ist.

2. Der zweite Sinn, welchen man verknüpfen kann mit dem Wort: das Bibelwort lauter Gotteswort, ist dieser: das Bibelwort lauter Abmalung des Gottesherzens. Denn bei den Wahrhaftigen wird durch das Wort abgemalt das Herz. Aber vom alten Testamente kann man auch dies nicht sagen, daß es lauter Abmalung des Gottesherzens sei. Viele seiner Schriftstücke schildern nur, was auf Erden gewesen, gedacht, gethan ist, haben mit dem Herzen Gottes Nichts zu thun.

3. Dagegen ist gewiß das reichliche Vorhandensein von Gotteswort im Bibelwort. Zwei unter den vielen hunderten von Kapiteln, darein man die Bibel getheilt hat, geben sich in der That als Diktate des Geistes: die Sendschreiben in der Apokalypse an die sieben Gemeinden. Und ich wüßte nicht, warum nicht in Ehrfurcht anerkennen, daß sie das seien, als was sie sich geben. Dann aber welche Menge von Worten, die zwar nicht von Gott diktirt, aber dennoch in Wahrheit von Gott gegeben sind! Vergleiche hiezu E, V. XIII, 3. XVII.

4. Das tiefe Mißtrauen, welches bei vielen ernsten Christen dem Satze entgegentritt, daß das Gotteswort ent-

[1]) Hiob 38, 2. 42, 7.

halten sei im Bibelwort, gründet in der Besorgniß, daß kein sündiger Mensch die Grenzlinie zu ziehen vermöchte zwischen den Bibelworten, welche nicht und denen welche Gotteswort. Und so lange diese nicht richtig gezogen sei, könne kein Christ sicher sein, ob nicht gerade diejenigen Worte auf denen sein Glaube ruhe gehören zum bloßen Menschenwort. Diese Besorgniß ist, weil Sache des christlichen Gewissens, der Achtung werth, berechtigt aber ist sie nicht. Hat nicht durch Gottes Leitung eine ähnliche Grenzenziehung denjenigen Christen obgelegen, welche zum ersten Male ausgesprochen haben, daß eben die 27 Schriften, die jetzt unser neues Testament bilden, dasselbe in Wirklichkeit bilden, mit Einschluß einiger die da und dort bestritten waren, mit Ausschluß etlicher die einem erleuchteten Irenäus und Origenes für göttlich gegolten hatten? Noch mehr. Thatsächlich geschieht gerade durch die ernstesten Bibelleser alle Tage innerhalb unserer Bibel selbst das Auswählen, also Grenzenziehen. An Vielem gehen sie vorbei. Ganze Bücher des alten Testaments bleiben den ihr Heil in der Schrift suchenden Laien wie unbekanntes Land. Manche Schriftstücke allerdings, weil ihr Sinn Vielen dunkel bleibt, besonders viele der Propheten. Aber viele andere Schriftstücke, die leicht verständlich sind, werden deshalb überschlagen, weil der Hunger nach der Gerechtigkeit keine Stillung dort findet. Für wen können denn das Estherbüchlein oder der Prediger, für wen die obengenannten Register und Erzählungen zur geistlichen Nahrung werden? Mit sehr vielen Sprüchwörtern verhält es sich nicht besser. Selbst innerhalb der Psalmen wird ausgewählt. Auch die Geschlechtsregister unseres Heilandes in dem ersten und dritten Evangelium werden wenig gelesen.[1]) Sollen wir dieses Auswählen tadeln? Ist es eine verständige Einrichtung des Hausgottesdienstes, Kapitel für Kapitel zu lesen? Dieselbe

[1]) W. Kölling stellt auf S. 38 seiner Prolegomena zur Lehre von der Theopneustie die These auf, „die wirklich gläubigen Gemeinden stehen im Glauben noch jetzt auf dem Standpunkt der Verbalinspiration." Ich muß nach meiner Erfahrung vielmehr sagen, „die Gemeinde der

dadurch zu vertheidigen, daß auch das langweilig und dürr Erscheinende einen, wiewohl unspürbaren, Segen in sich tragen werde, weil es nun einmal Gottes Wort sei, ist das nicht Aberglaube, Buchdienst statt Gottesdienst? Die Worte, die ich rede, sind Geist und Leben, spricht Jesus. Das ist der Charakter aller Gottesworte. Wo Geist und Leben in dem Worte ist, wird der nach der Gerechtigkeit Hungernde wirklich belebt, nachdem er zuvor wieder und wieder (nach Hebr. 4, 12) ist gerichtet worden.

5. Habe ich das Wort des Herrn Jesu „die Schrift kann nicht aufgelöst werden“ [1]) in C, II, 2 richtig ausgelegt, so ergiebt sich ein zweites Kennzeichen, welche unter den Bibelworten seien Gottesworte. Jesus lehrt uns dort die Schriftanschauungen betrachten als eine Kette, die keines Glieds, als eine Leiter, die keiner Sprosse beraubt werden darf, besser gesagt, als eine Reihe solcher Ketten und Leitern, noch besser als einen wachsthümlichen, zur männlichen Ausreifung hinstrebenden Leib. Was sich als Glied dieser Kette, als Sprosse dieser Leiter, als Glied dieses Leibes erweist, ist Gotteswort. Beispiele, welche dies klar machen, sind — außer dem in C, II, 2 vorliegenden — etwa folgende. Nach D, XII, 9 ist im Segen Jakobs der Spruch über Juda vielleicht der einzige Gottesspruch. Dieser aber ist es sicher, weil er denjenigen der Jakobsstämme angiebt, durch welchen die Erfüllung der Abrahamsverheißung wird vermittelt werden. Er ist das Mittelglied zwischen der Verheißung an Abraham und der durch Nathan an David. Wie diese Verheißung durch Nathan das Vorglied für Davids letzte Worte und den 110. Psalm, ferner für des Jesaja und Micha Weissagung vom Davidssohn. Ein zweites Beispiel: das Wort vom

---

wirklich gläubigen Laien steht in der Theorie auf dem Standpunkt der Verbalinspiration, in der Praxis aber wird sie dieser angelernten Theorie ungetreu, indem sie ihre Nahrung zum ewigen Leben nicht an allen, sondern nur an denjenigen Orten der Schrift sucht, wo sie in den Worten findet den lebendigmachenden Geist.“

[1]) Joh. 10, 35.

Sinai: „ein Königreich von Priestern sollt ihr mir sein," die unterste Sprosse der Leiter, die in 1. Petri, 2, 9 und Apok. 20, 6. 22, 3. 5 ihre oberste erreicht. Für die Geistlebendigkeit, deshalb belebende Wirkung der Gottesworte muß jeder Christ aufgeschlossen sein, obwohl, je nach der inneren Reife mehr die einen, mehr die andern die Seele ergreifen; der Blick in das gliedliche Verhältniß der früheren und der späteren, hinwiederum auch der gleichzeitigen Worte zu einander setzt nicht blos Hören und Lesen der Bibel, sondern Forschen in der Bibel bei den Christen voraus. Aus welchem Forschen sich beim Erblicken der Gliedlichkeit zunächst eine intellektuelle Freude ergiebt, die aber auch zu mächtiger Erbauung der Christen führt. Die erkannte Wahrheit macht frei. — Wobei ich unter Christen nicht alle Steuerzahler in den christlichen Gemeinden, auch nicht alle Besoldungsempfänger verstehe, sondern die in der Taufgnade geblieben oder zur Taufgnade zurückgekommen sind, ob sie Lehrer oder Hörer sind. Diesen lebendigen Christen soll man das Vermögen nicht absprechen, zu erleben welche Bibelworte Gottesworte seien, welche nicht. Gelten die Worte „ihr habt die Salbung und wisset Alles," 1. J. 2, 20, „der Geistesmensch beurtheilt Alles," 1. Kor. 2, 15, von den heutigen Christen etwa nicht mehr? Oder was soll diese hohe Anerkennung, wenn die Unterscheidung der Geistesworte von denen, die es nicht sind, über das Vermögen der Gesalbten geht?

XVII.

Die Vierfachheit des Gotteswords.

1. Zuerst Gotteswort durch Theophanie in der Erzväter und Mosis Zeit; dann Gotteswort von Knechten Gottes, von Samuel bis zum Täufer; zum dritten Gotteswort durch Fleischwerdung des persönlichen Gottesworts; endlich Gotteswort durch Inspiration von solchen Knechten, die Gottes Kinder waren.

2. Das erste und dritte gehören zusammen, sofern beide

Gott selber spricht; das zweite und vierte gehören zusammen, sofern Gott beide durch sündige Menschen spricht.

3. Als die Theophanie zu Mose spricht, ist dieses Gotteswort gesprochen von der Wahrheit selbst, in sofern im Vollsinn Gotteswort; aber die volle Offenbarung des Herzens Gottes ist es noch nicht, denn es enthält nur das Gesetz. Als aber das fleischgewordene persönliche Wort zu den Jüngern spricht, ist dieses Wort nicht blos dem Urheber nach im Vollsinn Gotteswort, sondern auch dem Inhalt nach, weil es die volle Offenbarung von Gottes Herzen ist. Denn die Gnade ist es, die durch den Sohn geoffenbart wird. Und zwar eben, weil es der Sohn ist, durch welchen jetzt die Offenbarung geschieht. Das Gekommensein des Sohnes ist das Gekommensein der Gnade. Also hat Gott geliebt, daß er gesandt hat den Sohn. Wie herrlich hat die Prophetie von Gottes Liebe gezeugt, aber dieses Also hat sie noch nicht bezeugt!

4. Selbstverständlich war der Uebergang vom theophanischen Gotteswort zu dem der Propheten, wiederum der vom Sohneswort zum Apostelwort ein Rückschritt, wenn wir blicken auf die Vollkommenheit des Gottesworts. Wie merkwürdig stellt sich das dar in Samuel, dem Anfänger der Prophetenreihe, und in Petrus, dem Anfänger der Apostelreihe. Beide sind der Vergangenheit so treu, daß sie dem Fortschritt sich versagen wollen, den Gott im Sinne trägt. Nur kein Königthum eines Menschen über Israel, heißt es bei Samuel, während Gott das Davidsche als Typus des Königthums Jesu vorbereitet. Samuel schaut eben nur des irdischen Israels Gedankengang und der ist verkehrt, schaut nicht den Gedankengang Gottes, dem der Menschen Verkehrtheit ein Weg wird zu seinem hohen Ziel. Des Erzvaters Wort von dem Fürsten aus Juda bedenkt Samuel nicht. Nur nichts Unreines essen, heißt es bei Petrus, als Gott ihn durch jene Vision vorbereiten will für den Missionsgang zu dem Heiden Cornelius! Das Wort seines Meisters „was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen nicht," bedenkt Petrus

nicht. Siehe da, wie Gott erst die Frömmigkeit Beider überwinden muß, um durch sie zu treiben sein Werk. In anderer Weise zeigt es sich bei Ezechiel, wie ungeschickt der Mensch ist zur Prophetie. Diesem Priester, dem die schwere Führung geworden, daß er von den Ebenen Babels aus den Abbruch des salomohnischen Tempels vorausschauen und ihm zuschauen muß und der doch zu des Jeremia Freude am zukünftigen Verschwinden der Bundeslade sich nicht aufschwingen kann, gewährt der Geist den Trost, daß er ihm einen neuen Tempel zeigt und Israel gelagert um den Tempel her, einen Tempel, darein Gottes Gegenwart zieht, und von welchem ausbrechend der Wasserstrom das Meer des Todes umwandelt in ein Lebensmeer, und der Prophet baut sich diesen Tempel nun aus nach Herzenslust. Aber ein anderes ist des Propheten Phantasie, ein anderes ist Gottes Weg. Anderthalb Jahrhunderte hernach wird der Tempel gebaut, aber wie ärmlich! Und wie verschieden bleibt des ganzen Landes Situation von des Propheten Vorstellung! Maleachi giebt sich zufrieden mit der Gewißheit, daß einst plötzlich der Herr zu diesem ärmlichen Tempel kommt. Vierhundert Jahre hernach kommt der Herr. Aber nur in seine Vorhöfe darf er treten und nur zwei Jahre lang. Nach vierzig Jahren verschwindet der steinerne Tempel für immer. In seinem Nachfolger aber, dem aus Geistern gebauten, wohnt allerdings die Gegenwart des Herrn sich ein und der Wasserstrom aus diesem Tempel verwandelt das todte Meer. So redet diese Prophetie die Wahrheit, obgleich mit Kindermund. In ähnlicher Weise wie über Ezechiel's, sogar Maleachi's Tempelbild geht Gottes Regiment über des Johannes und Paulus Trost hinweg, daß die Zukunft des Herrn so nahe sei und über des Paulus daraus geschöpften Rath an die Christen zum Verbleiben im ledigen Stand. Aehnlich wie Ezechiel des Tempeltrosts, hatten sie des Trostes bedurft, das Kommen des Herrn möge sein vor der Thür.

5. Aber neben diesen Mängeln, über welche Gott, weil er die Freiheit seiner Knechte und Kinder schont, das In-

spiriren nicht hinausführen kann, — welch' edler Fortschritt der Verinnerlichung! Warum verkündigen dem kindlichen Joel die Heuschreckenzüge das Kommen der Geistesausgießung? Weil der Herzenssehnsucht desselben gewiß geworden ist, daß ohne Erfüllung mit dem Geist keine Stillung des Durst's. Warum kann Jeremia den neuen Bund beschreiben als den der Vergebung und des Wohnens des Gesetzes in dem Innern des Menschen? Warum Ezechiel reden von einer Zeit, da Gottes Vergeben der Menschen Lippen verschließen werde in tiefster Schaam? An die Sehnsucht, die unter schweren Schmerzen in diesen Menschen entstanden war nach Vergebung, nach Herzenszerschmelzung, nach Leuchten der Gesetzesschrift im eigenen Herzen, konnte Gottes Geist die Gewißheit der Erfüllung knüpfen. Für die Apostel ist innerliche Wirklichkeit, was dieser Propheten Hoffnung war. Kraft seines Lebens mit dem irdischen und auferstandenen Jesus steht Petrus in der Freude, deren Vollendung ihm zu Theil werden wird durch die Wiederkunft des Herrn. Weil Johannes und Paulus den Sohn Gottes in ihrem Herzen tragen als der neuen Schöpfung Quell, kann der Geist ihnen denselben verklären als der ersten Schöpfung Quell.

6. Mit welchem Wohlgefallen mochte das Auge eines Calov, Quenstedt, Hollaz auf dem siebenmaligen „Schreibe ꝛc." ruhen in Apok. 2 und 3! Das ist ja die Inspiration, außer der und über der es für sie keine andere giebt. Für das, was der Herzenskündiger mit den flammenden Augen (2, 18) den Gemeinden zu sagen hat, kann Johannes freilich nur die schreibende Hand sein, nicht das selbst eingeweihte Herz. Keine Inspiration kann einen Menschen machen zum Herzenskündiger der Christenheit; das geht über 1. Kor. 14, 24 weit hinaus. Aber wie viel höher ist in Wahrheit die Inspiration, kraft deren Johannis und Paulus Geist den Sohn Gottes erkannt hatten und stetig lehren konnten, wie Johannes in den Prologen, Paulus besonders in Kol. 1 thut, als jene, kraft deren Johannis Hand schreiben konnte, was in jenen zwei Kapiteln steht. In Johannis Brief erscheint Jo-

hannis Leben aus Gottes Geist gar geworden zu Johannis Natur.

7. Daß viel wirksamer für das menschliche Herz sein mußte das Hören und Sehen des Sohnes in Fleisch und Blut als das einer Theophanie, ist besprochen in IX, 1. 2. Im Sohne hatte man es mit dem seelenvollen Auge, der seelenvollen Stimme zu thun. Dem steht freilich gegenüber, daß der Sohn erst hat heranreifen müssen, ehe er der Weg, die Wahrheit, das Leben war. Das Wort des Zwölfjährigen ist erst die Knospe zu der lebenschaffenden Frucht. Wie aber verhält sich der Sohn zu den Inspirirten? Richard Rothe kann Jesu Sohnschaft dahin erklären, daß die Inspiration bei ihm zur Vollkraft kam. Jesus sei gewesen der stetig und der völlig von Gottes Geist durchleuchtete Mensch, die ganz von Gottes Geist personirte Persönlichkeit, deshalb der Sohn. Wer aber von Jesus, Johannes, Paulus gelernt hat, daß Jesus ist der fleischgewordene ewige Sohn, kann nur mit Vorsicht von seiner Inspirirtheit reden. Das Recht, Jesum zu bezeichnen als inspirirten Mann, ergiebt sich aus seinen Worten „der Sohn kann nichts thun von sich selbst, wenn er es nicht sieht den Vater thun . . . denn der Vater hat den Sohn lieb und zeiget ihm Alles, was er selber thut", „wie ich höre, so richte ich."[1]) Wogegen aus dem andern Worte „Niemand erkennt den Sohn als der Vater, Niemand den Vater als der Sohn und wem der Sohn will offenbaren" erhellt, wie wenig für den Sohn das Reden von Inspirirtheit genügt. Denn er selbst ist offenbarend. Denn er erkennt den Vater von Natur, als der Sohn, wie ihn der Vater erkennt von Natur, weil er sein Vater ist. Des Vaters Zeigen, des Sohnes Hören und Sehen dient dem Sohne nur als die Anregung zum Erkennen, nicht, wie den Propheten und Aposteln als die Darreichung der Erkenntnis: diese springt aus seiner eigenen Tiefe hervor.

8. Der zweite Jesaja begründet sein „tröstet mein Volk" dadurch, daß das Volk freilich verdorrtes Heu sei, Gottes

[1]) Joh. 5, 19. 20. 30.

Wort aber bleibe in Ewigkeit. Er meint das so oft von den Propheten gesprochene Verheißungswort, auf das Gericht über Israel folge seine überschwingliche Begnadigung. Petrus aber schreibt den Christen von Pontus 2c., sie seien wiedergeboren mittelst des bleibenden Gottesworts, denn „alles Fleisch wie Heu, aber das Wort Gottes bleibet in Ewigkeit." Dem fügt er bei „das ist aber das Wort, welches als Botschaft ergangen ist an euch."[1]) Dasselbe Gotteswort hat vor sechs Jahrhunderten Israel aus Babel nach der Heimath, nunmehr diese Heiden im Süden des schwarzen Meers zur Wiedergeburt gebracht? Ja wohl. Derselbe Heilsplan Gottes ist es, welcher das verdorrte Israel in seine irdische Heimath zurück, das verdorrte Volk Kleinasiens in das ewige Leben eingeführt hat. In einer langen Reihe höher und höher steigender Gottesworte spricht dasselbe Gottesherz seine Tiefen aus. Sogar über viele Jahrtausende entfaltet sich dieser Zusammenhang. Das Protevangelium sein Anfang, der Apokalypse plastische Darstellung des „Gott Alles in Allem" sein Abschluß.

XVIII.

Die Echos des Gottesworts.

1. Wie viele Echos in den alttestamentlichen Schriften erschallen von den eben dort verzeichneten theophanischen und inspirirten Gottesworten, ist aus D, I zu ersehen. Nach den von Mose und den Propheten dargereichten Gesichtspunkten haben die Geschichtschreiber Israels Geschichte berichtet, die Dichter und die Denker Dank und Bitte dargebracht, des Volkes Aufgabe und Zukunft, auch das Naturleben und des Volkes Verflechtung in dasselbe sich gedeutet, hat endlich die Weisheit des Volkes und sein Witz auf der Gasse über des Lebens Vorkommenheiten sich vernehmen lassen. Bisweilen sind diese Echos so rein und so volltönend, daß man zweifeln kann, ob sie nicht vielmehr Stimmen des Gottesgeistes selber

[1]) 1. P. 1, 23—25.

seien;[1]) in anderen Echos aber tönen außer den Gottesklängen auch andere Klänge mit, so daß man sie kaum noch Echos nennen mag. Statt des Israels nach dem Geist, welcher in Micha 7, 7ff. redet, tritt in der Chronik der Israel mit dem Opfermesser und dem Posaunenhall als das Volk Gottes auf; zuletzt erscheint sogar das Judenvolk wie es steht und geht, im Estherbüchlein als das Volk der Wahl. Statt der glaubensvollen Weisheit redet im Prediger eine greisenhaft gewordene Frömmigkeit auf der Lehrkanzel, in manchen Sprüchen die bloße Klugheit auf der Gasse und werden gleichwohl in die Sammlung mit aufgenommen.

2. Im neuen Testamente darf der Judasbrief als Echo der apostolischen Reden aus dem Geiste betrachtet werden und bescheidet sich selbst, das zu sein V. 17. Das Wort, auf welches Paulus als Gemeindebekenntniß des großen Geheimnisses sich bezieht, „welcher ist geoffenbart im Fleisch, der ist gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, geprediget in Mitten der Heiden, geglaubet in der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit“[2]) ist ein zweites Echo des apostolischen Evangeliums. Die Hymnen und geistlichen Lieder, welche die Kolosser neben den Psalmen gebrauchen sollen,[3]) ein drittes. Der Judasbrief muß uns in seinem heiligen Ernst und der kindlichen Demuth des Bruders Jesu hoch willkommen in der neutestamentlichen Sammlung bleiben, wenn er auch nur ein Echo ist. Nicht minder der geistvolle Spruch von der vielfachen Rechtfertigung dessen im Geiste, welcher offenbar geworden ist im Fleisch. Ist es nicht charakteristisch für den gekommenen Bund des Geistes und Lebens, daß auch noch die Echos der Gottesstimmen hier sind von so heiliger Kraft?

3. Viele der reformirten Kirchen haben eine rührende Demuth dadurch bewiesen, daß sie sich für ihre Gottesdienste mit dem Gesang der Psalmen begnügen wollten. Zu Grunde lag die Meinung, mit den in der Bibel verzeichneten Liedern, diesen Erzeugnissen der Geistesinspiration, können solche, die

[1]) Vgl. über die Psalmen 96 und 87 in D, 1, 9. [2]) 1. Tim. 3, 16. [3]) Kol. 3, 16.

erst nach der Offenbarungszeit entstanden seien, gleicher Kraft nicht sein. Folgerichtig hätten sie freilich auch keine Gebete und Predigten jetziger Diener am Worte beim Gottesdienste annehmen, sondern nur der Vorlesung biblischer Gebete, biblischer Lehr- und Ermahnungsreden das Ohr leihen sollen. Die richtige Einsicht stand jener Demuth nicht zur Seite. Für keines der christlichen Sacramente, auch für keines der christlichen Feste hat der Psalter entsprechende Lieder geboten. Wie konnte er sie bieten, da erst in Christi Verkündigung das in ewigen Zeiten verschwiegene Geheimniß nach Röm. 16, 25 f. zur Enthüllung kam? In Wahrheit sind seit Anfang der Reformation für beide Sacramente und für alle den christlichen Festen zugrundliegenden Großthaten Gottes Lieder entsprungen, welche den Sinn, wie der Thaten Gottes, so der Sacramente in einer dem Worte Jesu und der Apostel völlig entsprechenden, dabei aus dem tiefsten Herzen der Dichter quellenden Sprache vor die Anschauung der Gemeinde stellen: dieselbe Biblicität und Herzlichkeit im Katechismus, den Luther für die Erkenntniß bot, in den hunderten von Predigten, die er den Herzen der Gemeinden hielt. Hat diesen Dichter, Lehrer, Prediger Keiner mehr an Begabung erreicht, so ist doch bei Vielen seiner Genossen und Nachfolger dieselbe biblische Correctheit, auch dieselbe Durchdrungenheit der Herzenstiefe von der Wahrheit zu finden. Aehnliches gilt von den Dichtern und Lehrern der reformirten Kirchen. Bibelgemäßes, dabei aus der Tiefe persönlichen Erlebens über die Lippen strömendes Wort ist aber zu nennen Gottes Wort. In XVII, 3 habe ich von dem theophanischen Worte gesagt, auf seinen Ursprung blickend müsse man es im Vollsinn Gottes Wort nennen, denn es sei gesprochen von Gott selbst, aber die rechte Abmalung von Gottes Herzen sei es noch nicht, denn es sei erst Gesetz und noch nicht Evangelium. Von Luthers, Paul Gerhardts, Terstegens 2c. Geisteszeugnissen ist umgekehrt zu sagen, blicke man auf ihren Inhalt, so seien sie im Vollsinn Gottes Wort, denn sie malen das tiefste Herz Gottes ab, während ihre Urheber nur eben

Menschen, freilich christliche, wiedergeborene Menschen seien. Für die Herzen schlichter Leute mögen Predigten von Luther, Lieder von Gerhardt sogar wirksamer sein als Bibelworte, weil faßlicher. An der Kraft dieser Menschenworte, welche doch Gottesworte, Menschen aus dem Fleischesleben neu zu zeugen in das Geistesleben, kann Niemand zweifeln, vielfache Erfahrung erweiset sie. Und wenn Claus Harms von Schleiermacher sagte: „der mich gezeuget hatte, hatte kein Brot für mich" — bei Luther, Gerhardt, Terstegen 2c. ist Brot genug, den inneren Menschen, der Mahnung in 1. P. 2, 2 entsprechend, groß zu ziehen. Terstegen kann die Gewissen so mächtig wie der Dichter von Psalm 139 vor das flammende Gottesauge rufen. Also kein Zweifel: wie Gottes Wort *älter* ist als die Bibel, denn nachsinnend über manches ihm gewordene Gotteswort, aber bibellos, zog Abraham seine Pilgerwege, so ist Gottes Wort auch *jünger* als die Bibel, denn heute noch schallt es aus immer neuen Lippen hervor und wird nicht aufhören hervorzuschallen, weil Jesu Verheißung in Matth. 16, 18 von bleibender Giltigkeit ist. Auch in den katholischen Kirchen ist Gottes Wort nicht todt: Luther, Decius, Paul Gerhardt haben ja manches herrliche Lied an katholische Klänge anknüpfen können; die majestätischen Gesänge des Thomas von Aquino, Thomas von Celano, Jakoponus, die Predigten des Tauler und Berthold erbauen uns heute noch, so wenig man des Eingedrungensein unbiblischer Töne sich verbergen kann.

4. Also auch *nach* biblisches Gotteswort von den Kanzeln her, aus dem Munde der Seelsorger, der Dichter, bisweilen der Professoren? Gotteswort, das sich als solches durch Neuzeugung und Ernährung von Menschen zum ewigen Leben bewährt? — Wo bleibt denn nun die in A, VII, 5 so laut gepriesene „Einzigkeit" des *neutestamentlichen* Wortes? Die Antwort ist einfach. Das jetzige ist eben nur soweit Gottes Wort, als es Echo des neutestamentlichen ist. Echo — das will sagen: 1. *dasselbe rufend*, was vom neutestamentlichen gerufen wird; 2. rufend, weil es selbst

durch das neutestamentliche hervorgerufen ist. Nicht als wäre das Echo um so besser, je näher es zeitlich dem neutestamentlichen Worte steht. Luthers Wort ist ein unvergleichlich treuerer Nachhall von der Apostel und Christi eigenem Wort als des Clemens, des Hermas, selbst des Polykarpos Wort. Die Tiefe, die Fülle, die ganze Eigenart des neutestamentlichen Wortes ist erst allmälig verstanden worden, von Augustin besser als von Clemens und Hermas, von Luther besser als von Augustin. Insbesondere tönte die Predigt von der Beseligung durch lautere Gnade einerseits, von der unbedingten Verpflichtung des Menschen für Gott andererseits dem natürlichen Menschen viel zu seltsam, um sie unverändert hinzunehmen. Selbstverständlich müsse doch der Mensch mit Gott zusammenwirken, zusammenwirken insbesondere durch freiwilliges Leisten von Dingen, die er nicht schuldig wäre. Und dieser Dinge gäbe es so viele. Diese Hörner müssen erst abgelaufen werden, ehe von wirklichem Verständniß des Heilandes die Rede sein kann. Je üppiger sie an den Köpfen prangen, desto unreiner, daher auch wirkungsloser, wird die Predigt des Worts. Augustin hat sein tieferes Verständniß des Heilandes durch seine tiefere Erkenntniß der menschlichen Verderbtheit erlangt. Aber zugleich ließ er sich einwiegen in den Trost, die Klosterzucht werde ein trefflicher Dämpfer sein für des Fleisches Ueppigkeit. Ein Jahrtausend, so wurde Luther von diesem Wahn befreit. Nun hat ihn die Sorge um das Heil der Seele zu um so tieferer Versenkung in das neutestamentliche Wort gedrängt. Und dieses hat seine Einzigkeit erwiesen, indem es in Luthers Seele ein lauteres und so belebungskräftiges Echo seiner selbst erweckte, daß die Schläfer aller Orten aufgeweckt wurden. Dieselbe Geschichte steigender Trübung, dadurch Schwächung des Gottesworts, bis redliche Menschen innerlich gedrängt werden, zu dem neutestamentlichen Wort mit aller Innigkeit zu flüchten, um dort die Neubelebung zu holen, trägt sich im kleineren Maßstab hundert Male, auch noch heute, zu. Dieses Vermögen, durch alle Jahrhunderte hin in heils-

bedürftigen Seelen neue Echos seiner selbst zu wecken — Echo's voll zeugender und nährender Kraft in das ewige Leben — ist die Bewährung der Göttlichkeit von Jesu Wort, der Inspirirtheit von der Apostel Wort.

5. Das müßten seltsame Christen sein, denen die Geschichtschreibung in den Büchern Josua bis Könige, wohl gar der Chronik erschienen als der Höhepunkt der religiösen Geschichtsschreibung — wie konnte dieser erreicht werden, ehe Christus, der Mittelpunkt der Menschheit, der zweite Adam gekommen war? Seltsame Christen auch die, welchen Friedrich v. Logaus in D, 1, 6 angeführte Sinnsprüche nicht mehr geistliche Kraft darböten als viele der salomohnischen Sprüche; Gottfried Arnold's „so führst du doch recht selig, Herr, die Deinen" nicht mehr Kraft als manche der Psalmen! Die in der Gemeinde des neuen Bundes, also des Lebensgeistes, erschallenden Echos von Christi und der Apostel Wort, müssen ja viel reicher, tiefer, heller klingen als die Echos, welche in der Gemeinde des Gesetzes erschollen vom theophanischen und prophetischen Wort. Durch Mose ist das Gesetz gegeben, durch Jesum Christum ist die Gnade und die Wahrheit geworden. Aber anders stellt sich die Sache, wenn wir die in der Christenheit erschallenden Echo's nicht gegenüberstellen den Echos, die in Israel erschollen, sondern den theophanischen und prophetischen Gottesworten selbst. In D, XVI, 2 habe ich auf den Ewigkeitscharakter gewisser Psalmen, namentlich des 23., 103. hingewiesen. Dem 130. kommt er nicht minder zu. Desgleichen so manchen Worten aus dem 2. Jesaja „kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen ꝛc., so viel der Himmel höher ist als die Erde, sind meine Wege höher denn eure Wege ꝛc., der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne und bei denen so zerschlagenen und demüthigen Geistes sind ꝛc., Abraham weiß von uns nichts, Du Jehovah bist unser Vater" ꝛc.[1]) Zu diesen Worten kehren die geförderten Christen heute noch als zu dem völlig entsprechenden Ausdruck ihres Erlebens zurück; so tiefsinnig

[1]) 49, 15. 55, 9. 57, 15. 63, 16.

ist das in Jesu Christo ans Licht und in die Wirklichkeit Getretene darin vorausempfunden. Obwohl um Jahrhunderte älter als die Erscheinung der Gnade und Wahrheit, sind sie ebenbürtig mit den aus dem Erleben der Gnade und Wahrheit geborenen: Ewigkeitsworte, weil des ewigen Geistes Worte. Noch mehr: keiner unter den Fortschritten, welche innerhalb der nachapostolischen Christenheit gemacht worden sind im Verständniß der in Christo geschehenen Offenbarung läßt sich, was die Macht neuen Lichtes betrifft, vergleichen mit den religiösen Fortschritten innerhalb der israelitischen Religionsgemeinde. Im Reden der Gotteserscheinung aus dem Busch an Mose, im Reden des Geistes durch Nathan an David vom unvergänglichen Königthum in David's Haus, im Reden des Geistes an den zweiten Jesaja vom Schreiten des Knechtes durch stellvertretendes Sterben zum Königthum das Aufgehen einer neuen Gedankenwelt, weil das Aufgehen einer neuen Offenbarung. Wogegen in Athanasius, Augustin, Luther das Aufgehen nur eines tieferen Verständnisses der in Christo vollendeten Offenbarung.

DATE DUE

APR 3 5 1976

JUN 15 1976

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

BS480 .G39
Die Inspiration der Helden der Bibel und
Princeton Theological Seminary–Speer Library
1 1012 00064 4551